G1401

£50

BRAND'S Narrens[illegible]

(SHIP of FOOLS)

Das Kloster.

Weltlich und geistlich.

Meist aus der ältern deutschen

Volks-, Wunder-, Curiositäten-,

und vorzugsweise

komischen Literatur.

Zur Kultur- und Sittengeschichte in Wort
und Bild.

Von

J. Scheible.

Erster Band:

Erste bis vierte Zelle.

Stuttgart, 1845.
Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Theodor Thomas.


WELLCOME
LIBRARY
INSTITUTE



A. S. Clara.

Volksprediger, Moralisten
und
frommer Unsinn.

Sebastian Brandt's Narrenschiff
mit
Geiler's von Kaisersberg Predigten darüber
und
Thomas Murner's Schelmenzunft,

vollständig nach den alten Drucken und ihren bildlichen Darstellungen.

Von
J. Scheible.

Mit vielen Abbildungen auf 72 Tafeln.

Mein Beten will kein Bißlein patten,
Die Sünden beißen mich wie Ratten,
Auch hat der höll'sche Beelzebull
Gebambt in meine Herzschatull!

O Salems Jäger! hetze unten
Mich Sündensau mit Gnadenhunden,
Zeuch' mir dein Gnadenwammes an,
So bin ich köstlich angethan!

(Aus dem pietistischen Seelenschatz
eines buckligen Heuchlers.)

Stuttgart, 1845.
Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Theodor Thomas.

Stuttgart: Druck von Fr. Henne.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorwort VII

Erste Zelle: Volksprediger, Moralisten und frommer Unsinn 1

I. Abraham a Sancta Clara 3

II. Albert Joseph Conlin 34

III. Andreas Musculus 53

IV. Sebastian Frank 63

V. Matthäus Friedrich 80

VI. Johann Friedrich Spörer 92

VII. Der Gräuel der Verwüstung 110

VIII. Fastnachtspredigt von Doctor Schwarm von Hummelshahn 140

IX. Merkwürdige Predigt eines Bamberger Weihbischoffs am Palmsonntage 144

X. Kuriositäten aus Predigten 151

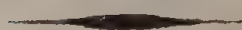
XI. Gereimte Fastnachtspredigt aus dem fünfzehenten Jahrhundert 156

XII. Das Paternoster des Wucherers 160

XIII. Die Dreieinigkeit wird zu einer Hochzeit gebeten 163

Seite
XIV. Das Herz des Menschen 171
XV. Das Rad der ewigen Höllenqual . . . 196
XVI. Titulatur des Herrn Jesu 210
XVII. Briefe von Gott und Christus 211

Zweite, dritte und vierte Zelle: Sebastian Brandt, Geiler von Kaisersberg, Thomas Murner und ihre berühmten Feldzüge gegen die verschiedensten Thorheiten der Menschen . . 213
I. Sebastian Brandt 215
II. Johann Geiler von Kaisersberg 215
Weltspiegel oder Narrenschiff von Brandt und Geiler 230
Register darüber 811
III. Thomas Murner 815
Dessen Schelmenzunft 824
Register darüber 902
Erläuterndes Verzeichniß der Abbildungen 904



Vorwort.

„Gesnerus schreibt: Wenn man einem Kapaun Brod in starken Wein geweicht zu fressen gibt, daß er darinnen voll wird, und ihn alsdann an einem finstern Ort über Eier setzt, das Nest mit einem Siebe bedecket, damit er nicht davon kommen kann; wenn er nun wieder zu sich selbsten kömmt und den Trunk verdauet hat, so denkt der Narr nicht anders, als er habe die Eier selbst gelegt und brütet sie vollends aus.

Magia naturalis II. S. 247."

Seit Jahren ein Liebhaber und eifriger Sammler der auf dem Titel des gegenwärtigen Unternehmens genannten Literatur, im Besitze einer ziemlich reichhaltigen, mit Mühe erworbenen, Bibliothek in diesen Fächern (namentlich über des deutschen Mittelalters Wandel und Handel — über Heiteres und Düsteres — über Recht und Unrecht — aus den Blüthen der Weisheit, des Witzes und der Fröhlichkeit — aus dem Gebiete der redlichen Derbheit und der Verirrungen zur Narrheit, die man freilich oft eine köstliche nennen darf), und unterstützt durch die Gefälligkeit Anderer, beabsichtige ich, diejenigen Werke, welche mir einer Erneuerung im Drucke werth scheinen, und die auch hin und wieder achtbare öffentliche Stimmen als dazu geeignet bezeichnet haben, dem Publikum nach und nach ganz oder theilweise zugänglich zu machen; denn sehr viele der-

selben existiren nur noch in wenigen Exemplaren in namhaften Bibliotheken bevorzugter Städte, manche sind nur in Handschriften vorhanden.

Zu jenen Materien, über welche eigene Werke gar nicht existiren, werde ich nach Kräften den Stoff zusammentragen, der gleich Körnern zerstreut in alten Folianten und Quartanten und in den seit den letzten Jahren erscheinenden Sammlungen der deutschen historischen- und Alterthumsvereine, ebenso in namhaften deutschen Blättern und Sammelschriften (z. B. Morgenblatt, Blätter für liter. Unterhaltung, Anzeiger der Deutschen, Journal für Luxus und Moden, Vulpius Curiositäten, v. Hormayr Taschenbuch, Gräter Bragur, Aufseß und Mone Anzeiger &c. &c.) sich findet, und Neueres da benützen, wo es zur Vervollständigung nöthig ist, entweder, oder wo es mir dienlich scheint, durch Abwechslung des Neuen mit dem Alten des Lesers Unterhaltung zu befördern, denn die Literatur des 15—17. Jahrhunderts eignet sich jetzt, namentlich bei getreuem Wiederabdruck, eben nicht zu einer fortgesetzten Lectüre. — Man könnte dagegen einwenden, ich hätte dergleichen in einer dem Bedürfnisse unsrer Zeit entsprechenden Uebertragung geben sollen; dagegen erwiedere ich, daß bei solcher Modernisirung der Leser nur verlieren würde, denn was im Altdeutschen naiv, witzig, derb klingt und so anspricht, wird durch eine, von Anderen vielfach versuchte sogenannte Bearbeitung, nichtssagend, fade, grob.

Wenn ich im Allgemeinen und für das ganze Unternehmen ersuche, den sehr absichtlich gewählten Beisatz: „Zur Cultur- und Sittengeschichte in Wort und Bild“ nicht außer Acht zu lassen, so bitte ich noch insbesondere dringend, sich desselben bei Parthieen zu er-

innern, welche religiöse Streitigkeiten, Spottsachen und den Aberglauben früherer Zeiten zum Gegenstande haben und die einem Ganzen nicht fehlen dürfen. Ich habe es nicht übersehen, bei den ersteren alle Glaubensbekenntnisse und Stände auftreten zu lassen, und bei dem letzteren die Früchte zu zeigen, die er getragen, denjenigen, die aus Aberglauben das Buch zur Hand nehmen.

Was die alte Volksliteratur in engerem Sinne betrifft, auf welche man einst gar vornehm herabsah und die man verächtlich Pöbelwitz zu nennen beliebte, so haben sich für dieselbe seit einer Reihe von Jahren so gewichtige Stimmen erhoben, daß eine volle Berücksichtigung jenes Faches meinerseits einer Erläuterung oder gar einer Entschuldigung nicht bedarf. Indem ich auf das klassische Werk von G. G. Gervinus *) verweise und auf jenes von Karl Rosenkranz **), lasse ich hier im Auszuge folgen, was J. Görres ***), den ich schon bei früherer Veranlassung †) anführte, über diesen Zweig der deutschen Literatur sagt:

... „Diese Bücher leben ein unsterblich unverwüstlich Leben; viele Jahrhunderte hindurch haben sie Hunderttausende, ein ungemessenes Publikum, beschäftigt; nie ver-

*) Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. 5 Bände. gr. 8. Leipz. 1838.

**) Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter. 8. Halle 1830.

***) Die deutschen Volksbücher. Nähere Würdigung der schönen Historien-, Wetter- und Arzneibüchlein. 8. Heidelb. 1807.

† Lieblingsbücher in alten und neueren Geschichten, Sagen und Schwänken, durch W. Cornelius. 7 Thle. 8. Stuttg. 1838.

altend sind sie, tausend und tausendmal wiederkehrend, stets willkommen; unermüdlich durch alle Stände durchpulsirend und von unzählbaren Geistern aufgenommen und angeeignet, sind sie immer gleich belustigend, gleich erquicklich, gleich belehrend geblieben, für so viele viele Sinne, die unbefangen ihrem inwohnenden Geiste sich geöffnet. So bilden sie gewissermaßen den stammhaftesten Theil der ganzen Literatur, den Kern ihres eigenthümlichen Lebens, das innerste Fundament ihres ganzen körperlichen Bestandes, während ihr höheres Leben bei den höheren Ständen wohnt. Ob man wohlgethan, diesen Körper des Volksgeistes als das Werkzeug der Sünde so geradehin herabzuwürdigen; ob man wohlgethan, jene Schriften als des Pöbelwitzes dumpfe Ausgeburten zu verschmähen, und darum das Volk mit willkührlichen Beschränkungen und Gewaltthätigkeiten zu irren, das ist wohl die Frage nicht! Wahr scheint's, das Volk lebt ein sprossend, träumend, schläfrig Pflanzenleben; sein Geist bildet selten nur und wenig, und kann nur in dem Strahlenkreise der höheren Weltkräfte sich sonnen, seine Blüthe aber blüht Alles unter die Erde in die Wurzel hinab, um dort wie die Kartoffel eßbare Knollen anzusetzen, die die Sonne nimmer sehen. Nicht ganz so ungegründet zeigt sich daher wohl die Besorgniß, es sey da unten nichts zu suchen, als werthloses Gerölle, Kieselsteine, die die Ströme in den langen Zeitläuften rund und glatt gewälzt, schmutzige Scheidemünzen, die vielfältiges Betasten abgegriffen. Aber Manches möchte doch dieser Ansicht wieder entgegenreden. Für's Erste könnte es scheinen, als ob die künstliche Differenz der Stände, weil keineswegs die Natur unmittelbar sie gegründet und in scharfen Umrissen abgegränzt, auch auf keine Weise von so gar mächtigem Einfluß wäre. In jedem Menschen sind, dünkt uns, eigentlich alle Stände; diese Zeit hat uns gelehrt, wie sie in einzelnen Individuen alle der Reihe nach erwachten, bis endlich oben gar Kronen aus dem Unscheinbaren erblühten. In den obern Ständen sehen wir daher den Bauer und den Bürger hinter der äußeren Eleganz versteckt, im Bauer aber in der Regel den guten Ton so zu sagen ins Fleisch geschlagen,

und dort zum Tonus des Muskels werden. Man sollte denken, daß der eingesperrte Bauer dort wohl auch einmal, wenn er sich durchgeschlagen, auf bäuerisch sich erquicken möchte, und wieder, daß wohl auch in den unteren Ständen, besonders an Sonn- und Festtagen, wenn der Wochenschmutz abgerieben und der Körper im Staate auch zu Staatsactionen aufgelegt sich fühlt, der knieende Herr im Menschen sich aufrichten und um sich blicken, und auch nach den goldenen Aepfeln lüstern möchte, die oben in dem dunkeln Laube hängen. Es gibt ein Volk in diesem Volke, alle Genien in Tugend, Kunst und Wissenschaft und in jedem Thun sind dieses Volkes Blüthe; jeder, der reinen Herzens und lauterer Gesinnung ist, gehört zu ihm; durch alle Stände zieht es, alles Niedere adelnd, sich hindurch, und jeglichen Standes innerster Kern und eigenster Charakter ist in ihm gegeben. Von diesem heiligen Geiste, der im Volke wohnt und nichts zu schaffen hat mit unheilgem Pöbel, reden wir jetzt, ob er darum, weil er derber, sinnlicher im Niedersteigen geworden ist, verwerflich sey. So ist der Geist, der z. B. am französischen Volke übrig bleibt, nachdem man Alles, was die Verruchtheit von Jahrhunderten ihm eingebrannt, mit jenem Pöbel von ihm abgeschieden, ein harmloser, gutmüthiger, leichter, heitrer Lebensgeist; gewandt und rasch in allen Aeußerungen, für das Gute leicht empfänglich und berührsam. Das ist der herrliche Geist, der in den englischen Matrosen wohnt, nachdem man alle Bestialität in die Schlacken hineingetrieben, diese kräftige, energische, unermüdliche, brave Natur, die wie Damascenerstahl im Sturmesbraus gehärtet gegen den Ankampf aller Elemente federt, und stolz und wild und siegreich mit dem Meere ringt. Das der Spanier stolzer, hoher Barbareskensinn, der tönendes Erz im Busen trägt, und weil er Würdiges nicht vollbringen kann, lieber auf seinem innern Reichthum ruht und jede ungeziemende Thätigkeit verschmäht. So erkennen wir endlich auch den ächten innern Geist des deutschen Volkes, wie die älteren Maler seiner bessern Zeit ihn uns gebildet, einfach, ruhig, still, in sich geschlossen, ehrbar, von sinnlicher Tiefe weniger in sich tragend, aber dafür um so mehr für die höhern Motive aufgeschlossen.

Nachdem wir das Alles auf diese Weise erwogen, wird der Gedanke einer Volksliteratur uns keineswegs mehr so nichtig und in sich selbst verwerflich scheinen, als es so geradehin auf den ersten Blick den Anschein gewann. Nachdem wir einen inwendigen Geist in allen Ständen wohnend, und gleich einem schlackenlosen Metallkönig durch alle Verunreinigung von Zeit und Gelegenheit durchblickend anerkannt, wird auch die Idee näher uns befreundet, daß im allgemeinen Gedankenkreise die untersten Regionen auch etwas gelten und bedeuten mögten, und daß der große Literaturstaat sein Haus der Gemeinen habe, in dem die Nation sich selbst unmittelbar repräsentire. Gibt es aber nun wirklich einen Kreis von Schriften, die der Genius jener Völker, die wir aufgezählt, gleichmäßig anerkennt, die viele einander folgende Generationen immer wieder von neuem sanctionirt, die den Besten immer wohlgefallen, die die Menge niemal sinken lassen, und nach denen Alle zu verlangen nimmer aufgehört, dann thun wir klug, nicht mehr so ganz wegwerfend abzuurtheilen; die Verachteten möchten uns unter die Augen treten und uns entgegen fragen, was wir denn selber bedeuteten, und worauf unser Dünkel denn wohl sich gründen möchte? So aber ists wirklich mit den Büchern, die wir im Auge haben, beschaffen: so weit deutsche Zungen reden, sind sie überall vom Volke geehrt und geliebt; von der Jugend werden sie verschlungen, vom Alter noch mit Freude der Rückerinnerung belächelt, kein Stand ist von ihrer Einwirkung ausgeschlossen. Während sie bei den Untern die einzige Geistesnahrung auf Lebenszeit ausmachen, greifen sie in die Höheren, wenigstens durch die Jugend ein, in der überhaupt aller Standesunterschied sich mehr ausgleicht, und die in ihnen oft für ihre ganze künftige Existenz den äußeren Anstoß findet und den Enthusiasmus ihres Lebens saugt. Nimmt man nun noch hinzu, daß während im Jahrhunderte dreimal die Generationen wechseln, diese Bücher drei, vier und mehrere Jahrhunderte überlebten; manche, wie wir sehen werden, bis in die grauesten Zeiten des Alterthums hinaufreichen, dann gewinnen sie ein wahrhaft ungemessenes Publicum, und sie stehen keines-

wegs mehr als Gegenstände unserer Toleranz uns gegenüber, sondern vielmehr als Objekte unserer höchsten Verehrung und unserer wahrhaftigen Hochachtung; als ehrwürdige Alterthümer, die durch das läuternde Feuer so vieler Zeiten und Geister unversehrt durchgegangen sind. Man glaube nur nicht, daß ein Schlechtes für sich diese Prüfung der Menge und der Zeit bestehen könne; es kann mit unterlaufen, von dem Guten durchgeschleppt, aber nimmer sich für sich selbst allein behaupten. Wenn auch der Zufall bei der Wahl dieser Schriften gewaltet zu haben scheint, indem man dem Volke sie geboten, bei der Aufnahme hat er keineswegs vorgeherrscht: ein großes, fortdauerndes Bedürfniß muß im Volk bestehen, dem jede Einzelne für sich zusagt, und das daher fortdauernd sie erhält.

Fragen wir nach dem allgemeinen Charakter, der alle diese Schriften gemeinschaftlich bezeichnet, dann müssen wir uns vor Allem überzeugen, daß, sollten diese Gebilde Wurzel greifen in der Menge, und eine eigene selbstständige Existenz in ihr gewinnen, eine innere Sympathie zwischen ihnen und der Nation selbst, bestehen mußte; es muß ein Moment für diese Wahlverwandtschaft in ihnen seyn, und ein gleiches Entsprechendes im Volke, und im Zug und Gegenzug konnte dann Alles in Liebe sich verbinden und eins werden in der allgemeinen Lust und Vertraulichkeit. Wir sahen eben, wie das Element, welches das Volk zur Bildung hergegeben, jene uralte Sagenpoesie war, die wie ein leises Murmeln fortlief durch alle Geschlechter, bis der Letzten Eines sie zur vollen Sprache bildete; das parallel gegenüber eingreifende Moment in den Büchern aber ist der durchaus stammhafte, sinnlich kräftige, derbe, markirte Character, in dem sie gedacht und gedichtet sind, mit Holzstöcken und starken Lichtern und schwarzen Schatten abgedruckt, mit wenigen festen, groben, kecken Strichen viel und gut bezeichnend. So nur kann die Poesie dem Volke etwas seyn; nur für den starken, derbanschlagenden Ton hat dieser grobgefaserte Boden Resonanz, und die starke Fiber kann dem tief Einschneidenden nur ertönen. Nur dadurch wird die Poesie zur Volkspoesie, daß sie seinen Formen sich eingestaltet;

hat die Natur in diesen Formen ihre bildende Kraft offenbaren wollen, dann darf die Kunst auf keine Weise sich scheuen, ihr zu folgen in dieser Metamorphose, und im Worte wieder auszuprägen, was jene stumm und still gestaltete. Es ziehen keine Bären mehr durch unsere Wälder, keine Elennthiere und keine Auerochsen; mit ihnen ist daher auch das Bärenhafte, was die ältesten Sagen und Bildungen bezeichnet, gewichen, und wie die Sonnenstrahlen durch die gelichteten Wälder Bahn sich brachen, hat auch in der entsprechenden Kunstentwicklung ein milderer Geist Platz gegriffen, der manchmal rein für sich in einzelnen Bildungen dasteht, manchmal mit jenem Früheren sich verschmelzend, einen gewissen mittelschlägigen Charakter bildet. Nicht mehr des Ursen und des Bären unbändige Wildheit spricht daher aus diesen Büchern, wohl aber ein rascher, gesunder, frischer Geist, wie er das Reh durch's Dickicht treibt, und in den andern Thieren des Waldes lebt; es ist nichts Zahmes, Häusliches, Gepflegtes in ihnen, Alles, wie draußen im wilden Forst geworden, geboren im Eichenschatten, erzogen in Bergesklüften, frei und frank über die Höhen schweifend, und zutraulich von Zeit zu Zeit zu den Wohnungen des Volkes niederkommend und von dem freien Leben draußen ihm Kunde bringend. Das ist der eigentliche Geist jener Schriften, fern von jenem, den man in den neuesten Zeiten in den Noth- und Hülfsbüchern als eine feuchtwarme, lindernde Bähung seinen Preßhaftigkeiten aufgelegt, und die, obgleich vielleicht den augenblicklichen Bedürfnissen entsprechend, doch eben dadurch Zeugniß geben von dem chronisch-krankhaften Geist der Zeit. Wenn man, was wir in diesen wenigen Blättern über den Charakter und das Wesen dieser Bücher beigebracht, erwägt, wenn man, so oft die Hoffart auf unsere feinere Poesie uns übernehmen will, bedenkt, wie es das Volk doch immer ist, was uns im Frühlinge die ersten, die wohlriechendsten und erquickendsten Blumen aus seinen Wäldern und Hegen bringt, wenn auch später freilich der Luxus unserer Blumengärten sich geltend macht, deren schönste Zierden aber immer irgendwo wild gefunden werden; wenn man sich besinnt, wie überhaupt alle Poesie

ursprünglich doch immer von ihm ausgegangen ist, weil alle Institution und alle Verfassung, und das ganze Gerüste der höheren Stände, immer sich zuletzt auf diesen Boden gründet, und in den ersten Zeiten die gleiche poetische, wie politische und moralische Naivität herrschend war, dann können wir wohl endlich voraussetzen, daß jedes Vorurtheil gegen dieß große Organ im allgemeinen Kunstkörper verschwunden sey."

Wo es mir irgend von erheblichem Werthe schien, habe ich die Quellen angegeben, aus welchen ich schöpfte, an andern Orten unterließ ich dieß zur Vermeidung unendlicher Wiederholungen und weil ich ja überall nur als Sammler und Ordner des Materials gelten und nicht Gefahr laufen will, durch noch gewagtere Versuche den verschämten Geistesarmen beigezählt zu werden, und so die großmüthigste Nachsicht, deren ich bedarf, zu verscherzen.

Fremdländisches werde ich da in den Bereich meines Unternehmens ziehen, wo es zur Vervollständigung irgend eines Abschnittes an seinem Platze oder wenn es so und mit Recht bei uns eingebürgert ist, daß man durch ein Hinweglassen desselben nothwendig eine Lücke wahrnehmen müßte: ich meine hier zunächst die alten komischen Erzeugnisse des Auslandes.

In Betreff der Abbildungen habe ich zu bemerken, daß es sich bei deren Menge und bei dem Preise des Buches um Erreichung eines Kunstwerthes nicht handeln kann: wenn sie nur das verdeutlichen und wieder geben, was sie sollen, so scheinen sie mir ihren Zweck mehr zu erfüllen, als wenn durch eine luxuriöse Ausstattung der Preis ein sehr hoher, und dadurch das Werk Vielen nicht zugänglich wäre.

Wenn Freunde der alten Literatur und Kunst in dem von mir bezeichneten Kreise mich auf Dieses oder

Jenes aufmerksam machen wollten, was das Gesammtwerk interessanter, vollkommener, nützlicher gestalten könnte, wenn sie gar die Güte hätten, aus ihren oft so reichen Schätzen den Aermeren durch Beiträge zu erfreuen, so würde ich dieß mit allem Danke erkennen und Geliehenes schnell den freundlichen Spendern wieder zukommen lassen.

Allen Denjenigen, welche bis jetzt die Güte hatten, mir mit Rath und That an die Hand zu gehen — namentlich der so höchst schätzbaren und bereitwilligen Unterstützung durch die hiesige königl. öffentl. Bibliothek — fühle ich mich auf's wärmste verpflichtet.

Zu gegenwärtigem ersten Bande weiß ich insbesondere nichts zu sagen, als daß ich's versucht habe, der ersten Zelle diejenige Mannigfaltigkeit in Wort und Bild zu geben, wie der Umfang sie zuließ. Die zweite bis vierte scheint mir ebenfalls nicht uninteressant ausgefüllt. — Viele literarische Nachweisungen über Brandt, Geiler und Murner zu geben, konnte nicht in meinem Plane liegen, obgleich hinreichendes Material dazu in meinen Händen war. Nach einer kurzen Einleitung gleich zur Sache selbst zu schreiten, schien mir im Interesse des Unterhaltung suchenden Lesers.

Stuttgart, den 1. August 1845.

J. Scheible.

Erste Zelle.

Volksprediger, Moralisten und frommer Unsinn.



Der Saufteufel.

I. Abraham a Sancta Clara.

Dieser weit mehr, vorzüglich im nördlichen Deutschland, unrichtig aufgefaßte und falsch verstandene, als nach seinem wahren Werthe anerkannte, talentvolle Mann, kann als das beste Muster populärer katholischer Beredsamkeit seiner Zeit mit vollem Rechte betrachtet werden. Er hieß mit seinem Familiennamen Ulrich Megerle, stammte aus einem adelichen Geschlechte, und ward am 4. Juli 1642 armen, aber frommen und redlichen Eltern zu Krähenhennstetten, unweit des Städtchens Mößkirch (in den mediatisirten fürstlich fürstenbergischen Besitzungen) in Schwaben, geboren. Er zeichnete sich schon in früher Jugend durch einen heftigen Drang nach Wissen, Fleiß und Talent aus, und erhielt eine wissenschaftliche Bildung auf den lateinischen Schulen zu Mößkirch, Ingolstadt und Salzburg. In seinem achtzehnten Jahre trat er in den Barfüßer-Augustiner-Orden zu Mariabrunn, studirte dann in dem zu Wien befindlichen Kloster seines Ordens Philosophie und Theologie, ward zwei Jahre später, 1662, zum Priester geweiht, promovirte als Doctor der Gottesgelahrtheit, und ging dann als Festtagsprediger nach Kloster Taxa bei Dachau in Baiern. Von hier begab er sich zurück als Prediger nach Wien, wo er durch seine glänzende Rednergabe sich bald einen ausgebreiteten Ruf erwarb. In gleicher Eigenschaft darauf eine Zeitlang in Grätz verweilend, ward er 1669 von Leopold I. als kaiserlicher Hofprediger nach Wien berufen, welchem

Amte er zwanzig Jahre lang unter allgemeiner Verehrung vorstand, hochgeschätzt und geliebt von seinem Monarchen. Während dieser Zeit stieg er in seinem Orden von Stufe zu Stufe, und ward nacheinander Provinzial=Procurator, Lector, Pater spiritualis, Prior=Provinzial, und Definitor seiner Provinz. Als Prior=Provinzial war er 1689 bei dem General=Ordenskapitel zu Rom anwesend, predigte daselbst zu verschiedenen Malen mit großem Beifall und ward von Pabst Innocenz XI. mit einem geweihten Kreuze beschenkt; als Definitor trug er außerordentlich viel zu der Verbesserung mehrerer Klöster seines Ordens bei. — Er starb am 1. December 1709, im acht und sechszigsten Jahre seines Alters, zu Wien.

Pater Abraham a Sancta Clara war ein seltener, kühner, redlicher, mit vollster Ueberzeugung seinem Glauben anhängender, seinem Orden auf das treueste ergebener, wohlwollend gesinnter, wohlthätiger, rechtschaffener und tugendhafter Mann, wie er dies in unzähligen Fällen seines langen, wirkungsreichen Lebens vollkommen bewährt hat *).

Aus der Lauberhütte **).

1) Die Läuß im Peltz.

Thue nur diesen Theil verletzen,
Wann du dir d'Läuß in Peltz willst setzen.

Joannes der Chronist Gottes, dieser hochfliegende Adler, diese hellstrahlende Fackel der Evangelisten, schreibt in sei-

*) Encyklopädie der deutschen Nationalliteratur. Von O. L. B. Wolff. Leipzig 1835.

**) Abrahamische Lauberhütt. Ein Tisch mit Speisen in der Mitt, welche Hütte nicht leeres Laub und Blatt,

ner Epistel diese kurtze, jedoch Geheimnußreiche Wort: **Advocatum habemus apud Patrem Jesum Christum Justum**, wir haben einen Advocaten bei dem ewigen Vatter, nemlich Jesum Christen den Gerechten, von dem Gerechten zu den Gerechten, mein Heiliger Joannes, du Lehrer und Mehrer der Kirchen, du Krantz und Glantz der Jungfrauschafft, wie kommt es dann, daß du zu dem Wort Advocat hinzusetzest: **Justum** den Gerechten; solls dann auch ungerechte Advocaten geben? wie? wo? wann? wenn? ja freylich, und deren seyn gar viel zu finden, welchen folgender Spruch kann zugeeignet werden: **multi sunt Advocati, pauci vero electi, nempe ad vitam æternam.** Es ist schon eine uralte Geschicht, was dem **Joanni**, mit dem Zunahmen **Parco**, dem Kargen begegnet: dieser war ein Advocat, und da er auf den Abend unweit Florentz spatzieren gieng, so siehet er, daß mit **reverendo** ein Sauhalter eintrieb; diese kothige Trampelthier wollten aber nicht in Stall und in ihr Sau-Loschiment, sondern lieffen hin und wieder, die eine oben, die andere unten aus; endlich wird der Hirt zornig und bricht in diese Wort heraus: daß euch der Teufel hineintreib in Stall, wie die Advokaten in die Höll, und sehet Wunder! kaum daß er solches ausgeredt, so seynd sie Hauffenweiß in Stall hineingedrungen, eine über die andere gesprungen, keine wollt die letzte seyn;

---

sondern viel herrliche Früchte hat. Denen Juden zum Trutz, denen Christen zum Nutz an- und aufgerichtet, wie auch mit vielen auserlesenen, sowohl biblischen, als andern sinnreichen Concepten, Geschichten und Gedichten geziert und ausspallirt von hinterlassenen Schriften der durch das christliche Europam sehr belobten und beliebten Feder Ihro Wohlehrwürden Patris Abrahami a S. Clara sel. zusammengetragen. 3 Bände. 4. Nürnberg und Wien. 1723.

ob solchem erschrack **Joannes Parcus** dergestalten, daß er der Welt den Rucken gekehrt, und ihn die Sau zu dem wahren Lamm Gottes gebracht; ist demnach ein Zeichen, daß viel und nur gar viel ungerechte Advocaten anzutreffen, welche gleich seyn zwey Wäscherinnen, die ihre Wäsch auswinden; eine dreht hin, die andere dreht her, bis sie alle Feuchtigkeit zugleich herauspressen; sodann werfen sie den Fetzen auf die Seiten. Also machen es die gewissenlose und geldbegierige Advocaten, indem sie des Klägers und des Beklagten so lang ihre Beutl auspressen, bis nichts mehr darinnen, da heißt es: **tum torquent, extorquent.**

Durch Pressn und Winden hin und her
Bleibt oft kein Kreutzer übrig mehr.

Dieses Gelifftèrs waren jene zwey Advocaten zu Paris, welche zugleich Gevattersleut miteinander gewesen, zu deren einem kam ein guter Mann, doch nicht von so gar großen Mittln und Vermögen, mit Bitte, er wolle seinen Handel wider einen Bauren und sehr reichen Vogl als seinen Gegentheil bey Gericht ausführen. Der Advocat verspricht ihm allen Beystand, er soll sich nur innerhalb zwey Stunden anmelden; immittelst kommt der Bauer als des andern Gegentheil, spricht ihn an, er wolle seinen Gerichtshandel schützen, und verspricht dem Doctor beinebens einen schönen Recompens; bekommt alsobald das Jawort, und wie der andere um bestimmte Zeit wieder kommen, entschuldigt er sich, daß er vor diesmal nicht dienen könne, aus Ursach, weilen er der andern Gegenparthey die Assistenz versprochen: schickt ihn aber zu einem andern Advocaten, seinem Gevattern, mit dieser in einen Brief verschlossenen Recommendation: Mein Herr Gevatter, es seyn mir zwei feiste Kapaunen kommen, den feistern habe ich vor mich behalten, euch schicke ich da

den andern, diesen wollet ihr, den andern will ich rupfen.
Ey so rupf!

Die ungerechte Advocaten seynd nicht ungleich jenem Vogl **Caprimulgus** oder Nachtraum genannt. Dieser Vogl schleicht bei der Nacht unter die Heerd der Gaißen, und indem sie ruhen, saugt er ihnen die Milch bis auf das Blut aus, **elicit sanguinem**; solche Gaißmelcker seyn bisweilen einige Advocaten, die den Proceß ehender nicht zu End bringen, bis der armen Clienten Beutl völlig leer; alsdann dringen sie auf einen gütigen Vergleich. Etliche Advocaten seynd fast wie die Kameel, welches, bevor es aus dem Bach trinket, mit dem Fuß das Wasser trüb machet: **Turbita placet.**

Bey verwirrten Sachen
Thun sie wacker Geld machen.

Vor muthwilligem Rechtsführen und frevelhafter Zanksucht ist sich billig zu hüten, dann es gibt viel Sturmköpf in der Welt, die oft eine Ursach vom Zaun herab brechen, ihren armen unschuldigen Nächsten weder Rast noch Ruh lassen, sich zu keiner Billigkeit und Vergleich jemahlens verstehen, aus der Mucken einen Elephanten machen, und wann sie ein wenig in Vermögen und Ansehen, auch bey Hof und denen Gerichtern gute Freund zu haben vermeinen (hingegen aber der Nachbar dürftig, friedfertig und weichmüthig ist) mit Ungestümm alles hindurch dringen wollen, und **pari passu** recht und unrecht zu behaupten sich gelüsten lassen; diese aber, wann sie das geringste Fünklein eines Gewissens haben, sollen bedenken, daß sie mit dergleichen Gewaltthätigkeit und Plagen nicht allein den Nächsten, sondern auch Gott selbsten betrüben und beleidigen, ihren Segen auf sich und ihre Nachkömmlinge verringern, oder wohl gar verlieren, der armen Bedrangten Seufzen und Gottes Fluch über sie und die ih-

rige laden, und dardurch Gottes und der Menschen Feindschaft an sich ererben, ja gleichsam Kohlen in ihre Städl und Scheuren sammlen, davon ihr Hab und Gut verzehret und zu Aschen verbrennet wird; hingegen wo die christliche Liebe im Herzen lebhaft verbleibet, so zeiget man, daß man ein Kind Gottes des allergerechtesten Richters, ein Jünger Christi und ein Erb der Seeligkeit seye, darumben dieses goldene Sprichwort: Was du nicht willst, daß man dir thue, thue andern auch nicht, ein Probierstein seyn solle, alles Thun und Lassen unsers ganzen Lebens, daraus wir all unser Beginnen und Anschläge prüfen und erforschen sollen. Ein anders ist, wann man von einem unruhigen Nachbarn unschuldig angefochten wird, sich seines Rechts nothwendig gebrauchen muß, ein anders aber, den Nächsten mit freventlicher, muthwilliger Gerichts=Behelligung für Gericht citiren, wo man mehr einem gewinnsüchtigen, unruhigen, ungewissenhaften Advocaten, als der Billigkeit und christlichen Liebe folget. Vielen ist entweder aus Einfalt oder aus Bosheit viel gedient, wann ihnen von denen Advocaten allerley **Elusiones** und Ausflüchten (ihren Nächsten wider Billigkeit zu hintergehen) vorgewiesen werden, sie achten wenig ein Aug zu entbehren, damit nur ihr Gegentheil zwey Augen verliehren möge, und wird wahr bey ihnen, was **Mantuanus Eclog. 6.** schreibet:

— — — in longum protrahere causas
Et lites traxisse diu vindemia quædam est.

Unter Fried der guten Christen
Stiften Zank und Hader an,
Ist das Handwerk der Juristen,
Da hangt all ihr Schnitt daran.

Dahero ein gelehrter weiser Mann sagte, als ein Advocat vorüber gieng: **Hic est, qui aliorum stulti-**

tiis saginatur. Gewiß ists, wer in seinen Rechtshändeln einen Juristen allein zu Rath nimmet, wird selbiger, es sey wie es wolle (wann einer Hoffnung hat, darinnen gebraucht zu werden), schwerlich zum Vergleich rathen, sondern wird ihm um so viel lieber seyn, je mehr und länger er solches aufzuziehen und zu verschieben beflissen seyn kann, und wie der Aertzte Nahrung der Menschen Unmäßigkeit ist, also ist der Advocaten Acker und Pflug der Menschen Zanksucht und Uneinigkeit. Wer also schließlichen ein gutes Gewissen und ehrlichen Namen mehr liebet, wird wissen, sich vor solchen Zungendreschern zu hüten, und fremde Partheyen, noch weniger aber arme Leute, um Zeit und Geld zu bringen suchen.

Rechten, spielen, prächtig bauen,
Bürge werden, viel vertrauen,
Ueber seinen Stand sich ziern,
Gäste halten, banketirn,
Viel der Hund und viel der Rossen,
Uebrig große Hausgenossen,
Gleichfalls löfflen, buhlen, naschen,
Macht leere Kuchl und leere Taschen.

Nun ist zwar nicht zu laugnen, daß es viel ungerechte Advocaten und Juristen gibt; hingegen ist aber auch nicht gering die Anzahl deren wackern und gerechten Advocaten; Daniel ein gerechter Advocat, Moyses ein gerechter Advocat, Job ein gerechter Advocat, Boetius ein gerechter Advocat, Symachus ein gerechter Advocat, Theophilus ein gerechter Advocat, Sulpitius ein gerechter Advocat, Severus ein gerechter Advocat, Germanus ein gerechter Advocat, ꝛc. Das wäre noch eine kleine Zahl: durchreise aber ein wenig die vornehmen Städt in Italien, so wird man dir zu Rom in der Hauptstadt der ganzen Christenheit Wunder erzählen, was vor gerechte und ge-

wissenhafte Advocaten seyn: Martinus von Azpilmeta, als welcher bey drey Römischen Päbsten Pio V., Gregorio dem XIII., Sixto dem V. lieb und werth, allen Nationen angenehm, das Spittal des Heiligen Antonii von Padua in Campo Martio mit reichlichen Renten und Einkommen versehen, und Bernardinum Sandovali, dessen Tugenden unsterbliches Lob verdienen.

Zu Neapl wird man dir sagen, was vor ein gerechter Advocat seye gewest der alldort geborne Colutius Copula, dessen Schutz und Schirm von allen Standspersonen in gerichtlichen Händl verlangt, und wann sie solche erhalten, die Sach schon wirklich gewonnen gehalten. Zu Padua wird man dir ein ganzes Register vorlesen, was vor stattliche Advocaten alldort gewesen: Rolandus de Placiola, Nicolaus Malubre, Fabius Marimus, Benedictus Plumbini, Raphael Commensis, Franciscus Alvorati, Huldericus Cassius, Raphael Fulgosus, Reinerus Arsendi, Hieronymus Zagnolo, Theodorus Moller ein edler Teutscher rc. Zu Paris wird man dir sagen, was vor gewissenhafte und gerechte Advocaten seyn gewesen Baldus und Paulus Lancellotus. Zu Bononien, was vor gute Advocaten Gratianus Clusimus, Azoni, Petrus Anchoranus, Ludovicus Lambertocius, Joannes de Lignano, Bon Jacobus, Ludovicus Lambertocius, Joannes de Lignano, Ludovicus Bologninus, Sebastianus Zanetus, Joannes Croto rc.

Zu Venedig haben auch ein unsterbliches Lob: Richardus Malubrae, Franciscus Puteus rc. Zu Mutina, Caspar Betra Zoni. Zu Florenz Antonius Ciofi, zu Ferrara Jacobus Cagnainus, zu Eisenstein in Umbria, Bartholus, und zu Pavia Baldus. Wiederum zu Paris: Renatus Chopin, zu Barcelona Michael Cabedi, zu Löwen Joannes Bornesis, zu Bonn Bona Franciscus Burchart, zu

Cöln Andreas Gail, zu Augspurg Conradus Plutinger, Michael Ziegler ꝛc.

Zu Salzburg Hieremias Knoll. Zu Ingolstadt Hartmannus von Eppingen, Christophorus Besoldus und Sebastian Hoflinger ꝛc., lauter stattliche, gewissenhafte, gerechte Advocaten; wie seynd aber die Advocaten dahier zu Wien? Dahier zu Wien seynd viel Advocaten, aber wie viel gerechte? Das weiß ich nicht; wie viel ungerechte? Das weiß ich auch nicht; wie viel böse? Das weiß ich nicht; wie viel gute? Das weiß ich auch nicht; wie viel gewissenhafte? Das weiß ich nicht; wie viel ungewissenhafte? Das weiß ich auch nicht.

Wie viel Heilige? Das weiß ich: nur ein einziger, und dieser hat ihnen vor etlich Jahren ein neues Haus bauen lassen in der Juristen-Schul, ein neue Kirchen in der Schulerstraßen, diese Kirchen gehöret zu dem Heiligen Ivo, und Ivo ist ein Advocat gewest, aber ein Heiliger, seine Heiligkeit bestunde meisten Theil in dem, weilen er gewest ein Advocat der armen Wittwen und Waisen. Ich, indem ich sehe, daß mein gebenedeyter Jesus sich über die Wittib zu Nain erbarmet, und ihren Sohn zu der Mutter sonderbaren Trost wieder vom Tod zum Leben erweckt, so trette ich deswegen in die Fußstapfen Christi und des Heiligen Ivonis, dieses so gottseligen Advocaten, gib auch ab einen Advocaten derē Wittwen, und ob es mich schon hart ankommt, nichtsdestoweniger so lob ich, so lieb ich, so defendir ich, so venerir ich, so recommendir ich den Wittwenstand, und nenne denselben glückselig in der Welt, ja selig in der andern Welt, fordrist weilen die Augen Gottes insonderheit über die verlassene Wittiben gerichtet seyn; weh demjenigen, der diese Arme thut verletzen, der thut ihm d'Läuß in Peltz selbst setzen.

Glückselig ist ein Wittib: Dann ist derjenige glückselig

zu nennen, der von einem langen Arrest frey und los worden, ist derselbe glückselig zu nennen, der von einer schweren Krankheit wieder erlediget ist, ist derselbe glückselig zu nennen, der nach vielen Gefahren des Meers wieder zum erwünschten Gestad anländet, so ist ja glückselig und überglückselig der Wittwenstand.

Was ist der Ehestand? Ein Wehestand, eine Krankheit: Denn ist das Weib bös, so hat der Mann das Seitenweh, ist der Mann bös, so hat das Weib das Hauptwehe.

Was ist der Ehestand? Ein langer Arrest und Kerker; zu Wien in dem Ambthaus nennet man denjenigen, der da über die Gefangene Obsicht hat, den Hutstock; freilich ist mancher Mann ein Stock und Hutstock, sein armes Weib ist in einer steten Gefängnuß, und muß alle Tage einen Hausarrest haben, darf niemalen vor die Hausthür, wo unterdessen der Mann von einem Wirthshaus in das andere lauft. Glückselig dannenhero ein Weib, die von einem solchen Lümmel durch den Wittibstand in einen Himmel kommt, und in die goldene Freyheit ausflieget.

Was ist der Ehestand? Ein trübes und betrübtes Meer voller Trübsalen, wo eine Welle der Widerwärtigkeit die andere schlaget; in dem Meer fressen die großen Fisch die kleinen, und in dem Ehestand jagt der Mann, fordrist wann er ein Stockfisch ist, öfters seines Weibs ihr Gütl völlig durch die Gurgl. Wohl und aber wohl geschicht einem solchen Weib, die von dem bittern Meer des Ehestands auf das glückselige Gestad des Wittibstandes gelanget.

Was ist der Ehestand? Der Ehestand ist öfters gleich der Träpelier=Karten, wo der Bastoni den Meister spielt.

Was ist der Ehestand? Der Ehestand ist öfters gleich

einem Garten, wo die Saublumen anstatt der Narcissen in dem Bettl wachsen.

Was ist der Ehestand? Der Ehestand ist öfters gleich einer Schantz, wo die Wirthschaft auf der verlohrnen Schildwacht steht.

Was ist der Ehestand? Der Ehestand ist öfters gleich einer Scheuren, worin Flegl und Trischl die beste Werkzeug seyn.

Wie unser gütiger Herr und Heiland den Saal mit einem Stall, den Himmel mit einem Getümmel, die Herrlichkeit mit der Beschwerlichkeit, die Freud mit Leid vertauscht, und Mensch worden, als ein Mensch geborn in dem Stall zu Bethlehem, da seynd vor allen andern kommen drey König aus Orient, mit großer Andacht, andächtiger Pracht, prächtigem Aufzug; dieselbe haben den neugebohrnen Messiam, König und Erlöser wollen besuchen, anbeten, verehren, kommen demnach in den armen Bethlehemitischen Stall, dort finden sie nichts als ein Heublumen, das ist Jesum, der sich nennet eine Feldblumen, ego Flos Campi, und diese Blumen auf dem Heu. Vor diesem neugebornen Messia fielen die drei Monarchen nieder auf die Erd, beteten ihn an als einen vermenschten Gott, ehrten und verehrten ihn mit dreyerley Geschancknussen, nemlich mit Gold, Weyrauch und Myrrhen. Der Heilige und große Kirchenlehrer Hieronymus verstehet durch diese drey Gaben die drey Ständ in der Römisch-Katholischen Kirchen, als nemlich durch das Gold die Jungfrauschaft, durch den Weyrauch den Wittibstand, und durch die Myrrhen den Ehestand, und gar wohl: dann die Myrrhen hat geopfert der Balthauser. O wie manche bekommt oft einen Waldhauser, einen Wildhauser, der alles verthut; so ist dann die Myrrhen eine Figur des Ehestands, mein! koste und versuche mir ein wenig

die Myrrhen, pfui Teixl! wie bitter! gar recht, so bitter fallt auch manchem lieben Weib der Ehestand, bitter, bitter, bitter.

Matthäi am 18. Cap. da hat unser lieber Herr erzählt: Es war ein König, der wollte Rechnung machen mit seinen Knechten, und als er wirklich in der Rechnung beschäftiget, da kam einer, der war ihm 10000 Pfund schuldig; als er aber nichts hatte, wovon er könnte zahlen, da befahl sein Herr zu verkaufen ihn selbst, sein Weib, seine Kinder, und alles, was er hatte; über dieses Urtheil möcht schier jemand murren und es vor unrecht halten, warumb soll das Weib ihres Mannes Schuld büßen? Warumb soll das Weib verkauft werden? Oleäster gibt mir zwar ein Ursach an die Hand und spricht: Dieser Mann habe darumb Schulden gemacht, weilen er ein kleines Einkommen gehabt, hingegen dem Weib alleweil neue Modekleider verschaffen mußte; das kann gar wohl seyn: Ich sage aber, daß dieses die Ursach gewesen, daß das Weib auch büßen müssen, weilen sie den Mann nicht ermahnt; es antwortet mir aber das Weib, die arme Haut: Ja wohl vermahnen! wann ich nur ein Wort gesagt hätte, so hätte er mir mit Prügl=Suppen die Ermahnung auf den Rucken geben. Ach weh! bitter, bitter ist dann der Ehestand; ist das nicht ein kurzweiliges Müthl, wann man hören muß folgendes Liedl:

Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlagt er mich, so schlag ich wieder,
Will er diß, so bin ich z'wider,
Nimmt er die Peitschn, so nimm ich die Schlüßl,
Wirft er mit Krügen, so wirf ich mit Schüßl,
Greift er zum Degen, so nimm ich die Zangen,
Schlagt er in d'Augen, so kratz ich die Wangen,
Kann ich denn endlich mich seiner nicht wehren,
Thu ich den ganzen Tag fluchen und schwören.

Ey das Gott im Himmel erbarm!
Ist ja besser leben arm,
Leben ein Wittib hinter der Maur,
Leben allein und in der Traur,
Als ein solches Leben führ'n,
Beißen in so saure Birn,
Baden in so heißem Oel,
Haben hier und dort die Höll.

Glückselig ist dessentwegen der Wittibstand, **beatior erit si sic permanserit.**

Zu Zeiten seyn die Männer ärger als der Teufl, solches steht zu probiren. Wie Gott der Herr wollte den Job stellen zu einem Exempel und Exemplar, zu einem Form und Formular, zu einem Führer und Zierer der Sanftmuth und Gedult, hat er dem bösen Feind, diesen allgemeinen Versucher der Menschen, zu sich berufen und zu ihm gesprochen: Weist du was, meineidiger Engl, ich hab einen Menschen auf Erden, dessen Nahmen fangt an von einen Jo, und weil Jo eine triumphirende Stimm ist, **Jo Triumpha,** so sollst du wissen, daß derselbe in allem und jedem wider dich triumphiren werde und dir nimmermehr unterliegen; Job, Job ist dieser, thue eins, versuch ihn auf alle Weiß, nimm ihm Kinder und Rinder, du wirst nichts richten, nimm ihm Haus und Schmauß, du wirst nichts richten, nimm ihm Geld und Zelt, du wirst nichts richten, nimm ihm Felder und Wälder, du wirst nichts richten, nimm ihm Gut und Blut, du wirst nichts richten, nimm ihm Thron und Reputation, du wirst nichts richten, nimm ihm Stammen und Nahmen, du wirst nichts richten, allein **veruntamen animam illius serva, Job. cap. 25. 6.** seine Seel laß mit Frieden. **Glossa** sagt, durch die Seel habe Gott nicht verstanden die Seel in Leib. Nein; dann dieselbe hat ja der böse Feind angetast, probirt, tentirt, attaquirt, sondern durch dieses

Wort Seel, wurde verstanden **Uxor** sein Weib, dahero hat der böse Feind alles und alles dem Job genommen, Haus, Hof, Schaf, Ochsen, Kinder, Freund, Gesundheit, allein das Weib nicht, das Weib hat er mit Frieden gelassen. Einem jeden Mann wird von Gott dem Herrn durch den heiligen Paulum geboten: **Viri diligite uxores vestras, et nolite amare esse ad ipsas:** Ihr Männer liebet eure Weiber, und seyd nicht bitter gegen sie; nichts destoweniger halt dieses Gebot der hunderte nicht, da solches doch der Teufl gehalten; seyn dannenhero die Männer weit ärger als der Teufl. O glückselig ein Wittib!

Ist glückselig gewest Joseph, daß er von dem Pharao erledigt worden.

Ist glückselig gewest Elias, daß er von der Jezabel erledigt worden.

Ist glückselig gewesen David, daß er von dem Saul erlediget worden.

Viel glückseliger ist ein Wittib, wann sie von dem Mann frey und los wird. **Beatior erat si hic permanserit.** Dann ist der Mann schon kein Pharao gewest, so ist er doch ein Fahrer gewest, hin und her, bald da, bald dort. Ist er kein Saul gewest, so ist er doch ein Sau gewest, alle Tag voll. Ist er kein Jezabel gewest, so ist er doch ein G e h t s a l l e w e i l gewest, ins Wirthshaus. Kann mithin ein Wittib froh und immer froh seyn, wann sie ohne einen solchen Bengl als ein Engl leben kann; thut sie aber wiederum heurathen, so setzt sie ihr selbst die Läuß in Peltz, und ist keines Wegs zu erbarmen.

Damit ich aber zum Schluß jenen Männern, welche sich in dem Binderhandwerk auf den Schlegl am besten verstehen, eine kleine Ermahnung hinterlasse, so sollen sie wissen, wie ihre Weiber zu corrigirn, zu dirigirn und zu caressirn.

Erstlich muß der Mann in der Correction eine Moderation brauchen, und nicht offentlich sondern heimlich seinem Weib die begangene Fehler vortragen, damit sich beede, so wohl der Mann als das Weib, vor denen Fremden nicht zu Schanden machen, und dieses muß geschehen mit einer Sanftmuth und guter Manier; also hat es gemacht der Heil. Gedultspiegel Job; dieser, obwohlen er ein böses Weib gehabt, die ihn immer angereitzt zum Schelten, Fluchen und Gottslästern, hat er doch gleichwohlen nichts gesagt, als diese wenige Wort: **Quasi una de stultis mulieribus locuta est:** Mein Weib! du redest halt wie eine Närrin. Dahero saget **Chrysostomus: peccatum in publico arguere, est diffamare,** wann man einem öffentlich seine Fehler vorrupfet, so ist es mehr eine Verläumdung als eine Ermahnung. Zudem, so waren in der Archen des Testaments die Ruthen des Aaronis und das Manna zu bedeuten, daß in dem Ehestand nicht allzeit Prügel und Karabatsch seyn müssen, sondern das süsse Manna oder Himmelbrod voll geschmacker und zuckerner Wort.

Andertens, muß der Mann wohl Acht haben, wie sein Weib zu dirigirn oder zu leiten ist, nemblichen mit Mässigkeit, nicht aber mit Bottmässigkeit, mit Lehrstucken, aber nicht mit Stecken, mit Sittsamkeit, aber nicht mit Strittsamkeit.

Christus unser Herr und Heyland, als er einmahls einen Feigenbaum angetroffen, der nicht Frucht getragen, hat er ihn alsobald verfluchet; in dem Ehestand giebt es aber solche Feigenbäum, die gar viel Frucht tragen, nemlich Ohrfeigen, diese Frücht seynd gleichfalls zu verfluchen, und wurde manches armes Weib gar froh seyn, wann ihr Mann ein dürrer Feigenbaum wäre, so hätte sie dergleichen grobe Frücht nicht einzusammlen.

Drittens, muß der Mann auch wissen, wie sein Weib zu carressiren oder zu lieben, diese Liebe muß dreifach seyn. Erstens eine geistliche Liebe, wie Paulus zu seinen Ephesern spricht: **Viri diligite uxores vestras, sicut Christus dilexit Ecclesiam:** Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Christus seine Kirchen geliebt hat. Ephes. 5. Gott hat alles gelitten vor seine Kirchen, also muß der Mann alles leiden und ausstehen aus Lieb seines Weibs, alles sag ich, nemlich, was seinem Gewissen und guter Ehr nicht nachtheilig ist. Andertens muß er sein Weib lieben, wie seinen eigenen Leib, seinem eigenen Leib thut ein jeglicher gern etwas Gutes an, also soll es auch der Mann thun, weilen Weib und Mann ein Leib seyn. Drittens, muß und soll er sie lieben wegen der Hauswirthschaft, weilen nach Zeugnus Eccles. am 26. das Weib eine Zierde des Hauses ist, und wie Salomon spricht: Gleichwie die in dem Himmel aufgehende Sonne der Welt das Liecht giebet, also ist auch ein gutes Weib ein Liecht, und gleichsam aufgehende Morgenröth in dem Hauswesen. Wann nun Weib und Mann stets in guter Einigkeit verbleiben, also wird nach dieser Einigkeit, welche endlich durch den Tod zertrennet wird, sie Gott selbsten mit einem unzertrennlichen Liebesband nach dieser Sterblichkeit vereinigen in seiner Herrlichkeit, Amen.

---

2) Das verkehrte Vatter Unser.

Es ist der Müh wohl werth.
Daß man das Vatter Unser verkehrt.

Vatter Unser, der du bist in dem Himmel ꝛc. Kann ich dann nicht mehr beten? Muß noch einmal anfangen:

Vatter Unser, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde rc. Umb Gottes willen, kann ich dann das Vatter Unser nimmer auswendig? Will es mehrmahlen probiren: Vatter Unser, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Nahm, zukomme uns dein Reich rc. Es sey ihm wie ihm wolle, ich kann halt in der Wahrheit das Vatter Unser nicht mehr; wie kommt dieses? Was ist doch vor eine Ursach? Jetzo fallt es mir gleich ein, weilen ganze acht Tag hindurch in diesem andächtigen lob= und liebwürdigen Gotteshaus vor Augen gestellet worden, Maria unter den Titl der Hausmutter, also will heunt der Himmel selbst, daß ich bete anstatt des Vatter Unser: Mutter Unser, die du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Nahm und also fortan.

Mutter Unser, freilich ist sie unsre Mutter. Der Evangelische Mahler Lucas am 2. Capitel entwirft die Kindlbett Mariä mit folgenden Worten: Da die Täg erfüllet wurden, daß sie gebähren sollte, und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn, und wickelte ihn in Windlein. Hat dann Maria nachmahlens mehr Söhne auf die Welt gebracht? Das nit, das bey Leib nit, so hätte er dann sollen schreiben: Sie gebahr ihren eingebohrnen Sohn. Jedoch Lucas hat solches nicht ohne sonderbares Geheimbnuß geschrieben: Sie gebahr ihren Erstgebohrnen, dann er sahe vor, daß Maria nach Christo noch viel andere Kinder haben werde, nemblich alle eyfrige Christen werden sie nennen ihre Mutter! Mutter! Mutter!

Zur Zeit Caroli V. dieses Weltkündigen und glorreichsten Kaysers umb das Jahr 1525 hat der Vicekönig zu Neapel neben andern Heiligthumben auch aus sonderbahrer Freygebigkeit denen Religiosen **S. Francisci de Paula** in ihre Kirchen ein Christallines Geschirr verehret, worinnen aufbehalten ist die Milch von der überge-

benedeyten Gottesmutter Maria, diese siehet aus, wie eine gestockte harte Kreiden, aber alle Jahr den 15ten Tag Augusti, als an ihrer glorreichen Himmelfahrt, pfleget solche Milch in Gegenwart alles Volks zu zergehen und zu zerfliessen; so will ich dann heunt an diesem ihren vornehmsten Festtag zeigen, daß sie eine Mutter seye, eine Mutter bleibe, und uns noch ferner hin ihre Gnadenmilch darreichen werde, bete also gar recht:

Mutter Unser! die du bist in dem Himmel. Sobald unser mildgütigster Heyland und Erlöser am bittern Stamm des heiligen Creutzes seinen Geist aufgegeben, da haben sich neben andern Wunderwerken auch die Gräber eröffnet, **monumenta** aperta sunt, und sein sehr viel, die unlängst zu Jerusalem gestorben, wieder zum Leben erweckt worden, Matth. 26. c. 52. v. welche denen Apostln und Juden gar wohl bekannt waren, unter diesen solle gewesen seyn Zacharias, ein Vatter des heiligen Joannis Baptistä, der alte Simon der Prophet, der heilige Joachim, der heilige Joseph, auch der fromme Schächer Dismas, sobald solcher begraben worden, ist er wieder auferstanden, diese Heilige seynd alle zu Jerusalem erschienen, nicht allein an dem Tag der Hinscheidung Christi, sondern vierzig Tag nach seiner herrlichen Urständ, bis Christus der Herr in Himmel gefahren, alle diese seynd auferstanden, zu Jerusalem erschienen, mithin allerseits den wahren Messiam bestättiget und bekräftiget. Eine Frag ereignet sich allhier, warumben Gott der Herr lauter Männer damahlens zum Leben erwehlet? warumb kein Weib? **Multa Corpora Sanctorum.** Matth. c. 24. v. 52. indem doch auch viel heilige Frauen damahlen gestorben; die Ursach gibt Dionysius Areopagita, daß Christus der Herr dazumahlen kein Weib habe wollen zum Leben erwecken, auch keine mit

ihm in Himmel nehmen, massen er solche Glory und Herrlichkeit zum ersten wolle vergönnen derjenigen, die da gebenedeyt ist unter allen Weibern, welche heunt den 15. Augusti mit ihrem glorreichen Leib und Seel in den Himmel als eine Königin aufgenommen worden. Dahero ich noch recht und abermahl recht bete, wann ich sage: Mutter Unser! die du bist in dem Himmel.

Geheiliget werde dein Nahm, massen kein Nahmen nach dem Nahmen Jesu heiliger, heilsamer, süsser als Maria. Wie der Sohn Gottes auf dem Berg Calvariä kurz vor seinem bittern Tod das Testament aufgesetzt, unter andern das Beste verlassen, seinen liebsten Jünger Joanni, benanntlich seine gebenedeytiste Mutter, laut dieser Wort: **Mulier! ecce filius tuus.** Weib! sagte Christus zu seiner allerwehrtisten Mutter! Weib! siehe deinen Sohn. Weib? wie mein Jesu? Sie ist ja diejenige, welche auf das Anbringen des Erz-Engls Gabriel das **Fiat** gesprochen? **Fiat mihi secundum verbum tuum,** Lucä 1. c. 38. v. Sie ist ja diejenige, welche dich zu Bethlehem im Stall gebohren, und also aus dem Stall ein Saal worden? sie ist ja diejenige, welche dich wegen der Verfolgung Herodis in Egypten gebracht? sie ist ja diejenige, die dich mit so bedrangtem Herzen drey ganze Tag gesucht, endlichen zu Jerusalem im Tempel gefunden, in der Mitte deren Doctorn und Schriftgelehrten, allwo er Professor Primarius war; in Summa, sie ist ja diejenige, welche sowohl von denen Engeln als Menschen genennt und erkennt wird eine Mutter, warumben nennest du sie dann ein Weib? warumb nicht mit ihrem Nahmen Maria? Die Ursach hierüber gibt Bernardinus Sennensis, daß nemblichen Jesus sich habe entschlossen alle Schmerzen auszustehen, wann er aber damahlen anstatt Weib hätte Mutter gesagt, so hätte ihm dieser Nah-

men dergestalten alle Schmerzen versüsset, daß er nichts mehr wurde empfunden haben; dann nichts süssers, nichts trostreichers ist, als Mariam eine Mutter zu nennen, und in der Mutter Mariam zu verehren.

Von dem seeligen Josico wird berichtet, daß er in dem Convent S. Bertini dergestalten den Nahmen Mariä geheiliget, daß er täglich fünf Psalm gebetet, deren Anfangs-Buchstaben den Nahmen Mariä gemacht, als zum Exempel:

M. Magnificat.
A. Ad Dominum clamavi.
R. Retribue.
I. In Convertendo.
A. Ad te levavi.

Wie nun dieser heilige Mann des gähen und unversehenen Tods gestorben, seynd alsobalden fünf Rosen, zwei aus denen Ohren, zwei aus denen Augen, und eine aus dem Mund gewachsen, auf einer jeden Rosen ein goldener Buchstab, auf welcher der Nahmen Mariä wunderbahrlich geschrieben gewesen. Mutter! noch recht: Mutter unser, die du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Nahm,

zukomme uns dein Reich.

Der Himmel ihr Reich, sie ist eine Königin des Himmels, dahero unser Herr und Heyland einmahls der Mutter Joannis und Jacobi auf ihr eingereichtes Memorial einen schlechten Beschaid geben. Das eintzige Anbringen war dieses, daß sie zwey erwachsene Söhne habe, gute und wohl erzogene Kinder, möcht also gern sehen, daß einer auf der Rechten, der ander auf der Lincken sitzete in seinem Reich. Glaub es gar gern, mein liebe Frau Zebedäin, andern Müttern wäre es auch also um das Herz, wann sie ihre Kinder so gut anbringen könnten, die Mutter der Kinder Zebedäi hat ihre zwey Söhn glücklich geschätzt, wann sie

könnten zu Christi Reich kommen; manche Eltern aber suchen das einzige Glück vor ihre Söhn und Töchter in dem zergänglichem Reich der Welt. Potz tausend! sagt der Meister Gotthard, der Schuster, mein Bub ist schon groß, ich muß ihn in die Lateinische Schul schicken, vielleicht wird er ein Doctor der Rechten, da wird er als ein Jurist das Corpus Juris wacker über den Laist schlagen, das Leder kann er ohnedem wohl ausdehnen, mithin wird er sich wohl auf die Processen verstehn. Ein Doctor ist halt ein solches Holz, daraus man allerhand Leut kann schnitzln (freylich! auch zu Zeiten Narrn); wird nun mein Sohn ein Doctor, kann er bald ein Regimentsrath werden, dort kommt er auf die gelehrte Bank, und kann ihm in dem Rohr Pfeifen schneiden, so viel er will, ja! mein lieber Meister Gotthard, wo bleibt aber das Reich Gottes?

Potz tausend! sagt der Meister Caprasius der Schneider, mein Sohn ist schon zwanzig Jahr alt, der Kerl hat Feur im Leib, vielleicht wird er ein Officier oder gar ein Commissari, da kann er die gemeine Soldaten wacker scheeren, und kommt zu einem grossen Respect, die Schneider seynd ohnedem veracht. Ja! mein lieber Meister Capraß, wo bleibt aber das Reich Gottes?

Potz tausend! sagt Pomplonius der Keßlflicker, mein Hänßl schiesst schon zimblich auf, als wie ein Gablholz, ich muß ihm eine Parocken schaffen, so hat er ein bessers Ansehen, er kann wacker schreiben, ist beynebenst in der Rechenkunst wohl erfahren, vielleicht wird er ein Beambter oder ein Obereinnehmer, da setzt es wacker Pastetl ab, und werden ihn die Bauren Ihr Gnaden schelten. Ja mein lieber Pomplonius, wo bleibt aber das Reich Gottes?

Potz tausend! sagt die Frau Polirena, eine Käßstecherin, meine Tochter, die Eleonorl, ist schon heyrathmässig, und noch darzu schön, ein Handwerksmann wär ihr zu

schlecht, sie schaut auch einen Burger über die Achsel an, vielleicht meld sich ein Edelmann an, da kann sie eine gnädige Frau werden, und mit andern Staatdocken in die Gesellschaft gehen, der Mann wird ihr wohl in dem Wagen und bey der Tafl die rechte Hand geben! ja mein liebe Frau Polirena, wo bleibt aber das Reich Gottes?

Die Mutter der Kinder Zebedäi hat nichts verlangt, als damit ihre zwey Söhn nur mögen bey Christo und umb Christo in seinem Reich seyn, nichts destoweniger hat sie dannoch eine abschlägige Antwort bekommen, wie lautet sie dann? **Non est meum dare nobis.** Matth. 20. c. 23. v. Was? sagt der Heyland, das kann ich nicht thun, es stehet nicht in meiner Gewalt, als wollt er sprechen: Er habe von Ewigkeit schon beschlossen, Mariam seine gebenedeytiste Mutter zu setzen als eine Königin des Himmels, und ihr den Gewalt über sein Reich gegeben, willst du also, mein liebe Mutter Zebedäin, daß dir geholfen werde, so klopfe bey der Königin an, dann nach Zeugnuß des Honigfliessenden Munds **Bernardi: omnia Deus voluit per Mariam.** Alles hat Gott gewollt, und will noch alles haben durch Mariam.

In Spanien ist eine sehr berühmte Wallfahrt Nahmens Bilbai, das Gnadenbild ist gefunden worden in einem Eichbaum; die Benachbarte bei Aufrichtung der Kirchen haben alle gehörige Materialien, Holz, Stein, Sand, auf einen hohen Berg geführt, willens, ihr daselbst einen Tempel zu bauen, jedoch in einer Nacht ist das ganze Gebäu durch die Engl in ein tiefes Thal getragen worden, allwo anjetzo eine sehr prächtige Kirche stehet, unter andern hat sich ein vermessener Dieb unterstanden, bey nächtlicher Weil in diese Kirchen einzubrechen, und die Bildnuß der Mutter Gottes zu berauben; der Diebsgriff gienge anfänglich an, der gottlose Kirchenrauber nimmt der Bildnuß alle kost-

bahre Kleinodien von dem Hals, nimmet ihr den ganzen Geschmuck, sammt dem reichgestickten Kleid, die liebreichiste Mutter leidet alles dieses an ihrer Bildnuß ganz gedultig, endlich greifet der Bößwicht nach der goldenen Cron, will solche der Mutter Gottes abziehen, aber Wunder! sobald er die Hand ausgestrecket, da hielt ihn das hölzerne Bild so fest und so lang bey der Hand, biß er fruh Morgens von jedermann ertappt, auch folgends von wegen dieses seines Raubs gebührend abgestraft worden. Maria lasset ihr die Cron nicht nehmen, dann sie ist eine Königin des Himmels, also haben auch die Engl gesungen ober dem Castell zur Zeit des heiligen Pabstes Gregorii: **Regina coeli laetare.** Freu dich, o Himmelskönigin! habe also noch recht gebetet: Mutter unser! die du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Nahm, zukomme uns dein Reich.

Dein Will der geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Mariä Will ist, daß, gleich wie ihr gebenedeyter Sohn nicht beleidiget wird in dem Himmel, also soll er auch nicht beleidiget werden auf Erden.

Wie der liebste Jesus ein Monath und elf Tag alt worden, da ist der Erzengl Gabriel dem Joseph erschienen, mit nachdrücklicher Ermahnung, er solle geschwind in Egypten fliehen mit dem Kind sammt der Mutter, wegen der tödtlichen Nachstellung Herodis, da hat ohne einige Versaumnuß die sorgfältigste Mutter das Göttliche Kind in Fätschen oder Windlein eingewicklet (welche noch bei Sanct Fideli in Mayland zu sehen), hat sich darauf bald nach Mitternacht auf einen weiten Weg gemacht, und zwar den 4ten Februari an einem Sambstag; ein ganzes Monath ist sie gereiset, bis sie die Stadt Heliopolis in Egypten erreichet, wo wenigsten dazumahl eine Million derer

Menschen gewesen; die ganze Zeit ihrer Reise hat die übergebenedeyte Jungfrau ihre Augen niemahlen von dem Göttlichen Kind abgewendet, aus Forcht, es möchte vielleicht dem jüngstgebornen Messia einiges Leid oder Ungemach widerfahren, der Ursachen auch die leblose Geschöpf eine sonderbahre Verehrung und Mitleyden getragen, die Bäume seyn dazumahlen zu kalter Winterzeit augenblicklich grün worden, und Mariä sammt dem Jesukind einen Blätterreichen Schatten gemacht, ja wo sie nur vorbey gereiset, haben sich sogar die Blöck und Stöck gebogen (ist doch ein grosses Wunder, wann ein Stock oder Stockfisch höflich ist); von einem großen Baum ist gleichfalls merkwürdig, der zwei Meil ausser der Stadt Cairo sich in die Mitte zerspalten, und gleichsam eine Wohnung gemacht; die Felsen, worauf Maria zuweilen das Göttliche Kindlein geleget, seynd gleich einem Wachs erweicht, dergestalten zwar, daß das ganze Leiblein darinnen gesehen worden, mit einem Wort: Der Willen Mariä war, daß Christus ihr allerliebster Sohn von keinem auch vernunft- und leblosen Geschöpf jemahlens solle beleidiget werden, uns allen zur Lehr, wie wir unsern Willen mit dem Willen Mariä vereinigen sollen.

Gib uns heunt unser täglichs Brod.

Donna heisset auf welsch eine Frau, **Ma-Donna** unser liebe Frau, **Dona** ist auch sonsten ein Lateinisches Wort, und heisset in unserer Teutschen Sprach so viel als geben oder Gaben, kommen mithin Wort und Ort zusammen.

In dritten Buch der Könige, Vers am 18., lieset man etwas wunderbahrliches; da hat der grosse Prophet Elias einen Altar aufgericht, und damit er die Götzenpfaffen des Abgott Baals zu Schanden machte, ließ er vier Krüge Wasser auf den geschlachten Ochsen schütten, worauf also-

bald das Feuer vom Himmel gestiegen, das Opfer verzehrt. Das Wasser von denen vier Krügen ist eilends herabgeronnen, hat sodann einen weiten tiefen Graben umb den Altar rings umb angefüllt; Lyranus meldet aus Salomone dem Rabiner, daß einer Nahmens Elisäus ungefehr etwas von seinem Krug habe geschütt auf die Händ Eliä, wordurch geschehen, daß alsobald alle zehn Finger des Eliä angefangen Wasser zu geben, wie zehn offene Pippen, dieses Wasser ist auch so häufig von diesen Fingern herabgeflossen, daß darvon die ganze Gruben wie ein grosser Bach angeloffen.

Wunderliche Hand! aber noch viel wunderlicher seyn die Hände Mariä, dann die Hände Eliä fliesseten nur auf eine kleine Zeit, jedoch die Hände Mariä haben schon über anderthalb tausend Jahr allezeit unaufhörliche Gnaden von sich fliessen lassen, das Geben ist Mariä angebohren; durch die Wort: Gib uns heunt unser täglichs Brod, sagen die heilige Lehrer, werde nicht nur das Brod, sondern alle unsere Bedürft= und Nothwendigkeiten verstanden, was ist aber, das wir nicht erhalten von denen Händen Mariä? Es reden gleichsam die stumme Bilder und Taffln, so in einer grossen Menge zu Loretto in Italien, zu Einsiedl in der Schweitz, zu Montserat in Spanien, zu alten Oetting in Bayrland, zu Zell in Steurmarckt und anderer Orten angeheftet seyn? Sie geben nichts als Ehr und Dank der allerliebsten Mutter, durch dero Vorbitt die meiste, was sie von ihr begehret, erhalten.

Ja Maria gibt das tägliche Brod in der Natur, also findet sich unter andern Miracln ohnweit Messina in Sicilien auch dieses. Daselbst ist in einem Jungfraucloster ein Gnadenbild, dessen Gesicht ein Engl selbsten gemahlen, nun befand sich in diesem Closter eine Jungfrau, welche der Verehrung der seeligsten Mutter Gottes auf

das inbrünstigste ergeben; unter andern Andachten hatte sie alle Jahr fünfzehn ganzer Tag vor dem Fest Mariä Himmelfahrt in Wasser und Brod gefastet, dergestalt, daß sie von ihrer Vorsteherin nichts anders als etlich Tag lang erharte wenige Semmel empfangen, anbey aber hat sich dieses Wunder zugetragen, daß sobald sie die alte Semmel in die Hand genommen, da seynd sie augenblicklich neugebacken worden, daß sie noch gleichsam geraucht, als wären sie erst aus dem Ofen gekommen, wordurch die Mutter Gottes anzeigen wollte, wie angenehm ihr seye die Andacht und Verehrung gegen sie. So gieb uns dann Maria unser tägliches Brod

Und vergibe uns all unsere Schulden,
Gleich wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Gewiß und nur gar gewiß ist es, daß Maria unsere Schulden bey GOtt kann auslöschen.

O Schelm! aber und über, über und aber ein Schelm! ein Futteral von einem Schelm ist gewesen Judas. Wie Joannes der allerliebste Jünger vernommen den Sentenz des Tods über Christum, auch anbey gesehen, daß das Urtl nicht mehr könne hinterstellig gemacht werden, also ist er um Mitternacht aus der Behausung Caiphä hinweg gegangen, sich nacher Bethaniam begeben, allda die traurige Zeitung der schmerzhaften Mutter Maria beygebracht; was diese Post vor ein Dolch in das mütterliche Herz gewesen, ist leicht zu erachten, bald darauf wurde der Herr Jesus an eine Saulen gebunden, unbarmherzig gegeisselt, schmählich gekrönet und verhöhnet; während dieses erschröcklichen Traurspiel betete Maria unaufhörlich in ihrem Zimmerl, als sie aber (zu vernehmen, was weiter mit dem Heiland erfolgen wurde) sich aus dem Haus begeben, da begegnete ihr Judas Ischarioth, den sie als

einen so bekannten Apostl mit denen freundlichsten Worten angeredt, ihn befragt: wo ihr geliebster Sohn seye? wie es ihm ergehe? Der grobe und interessirte Bößwicht schnarcht sie an, wie Cain der Brudermörder Gott seinen Herrn und Schöpfer: was sagt er, was geht mich dessen Zimmermanns Sohns an? ich soll gewiß sein Hüter seyn? soll jetzo vielleicht wegen seiner da Rechenschaft geben? O Bestia! Judas hat damahlen schon ganz treulos den Sohn Gottes verrathen, denen blutbegierigen Tygern eingehändiget und zum Tod des Creuzes gebracht, eine Sünde über alle Sünde begangen; gleichwohlen schreibt Salvianus, wann er nur Mariä, welche von allen diesen gewust, ein gutes Wort hätte gegeben, hätte sie vor ihn gebeten, wäre mithin Judas ungezweifelt der Seeligkeit theilhaftig worden; ob er schon tausend und tausendmahl die Höll verschuldt, wurden ihm doch gleichwohlen so grosse Schulden durch die Vorbitt Mariä sein vergeben worden.

Als Maria, die Mutter Gottes, sich mit Jesu in die Flucht von Nazareth und Bethlehem in Egypten begeben, da hat der alte liebe Tädtl Joseph ohnverzüglich geeilet, etliche nothwendige Sachen vor eine so weite Reis einzuholen, unter währender Reise hat sich die seeligste Jungfrau in einen hohlen Felsen verborgen, welcher von Natur ganz schwarz wie eine Kohlen gewesen, und hat sich ereignet, daß ein einziger Tropfen von ihrer Jungfräulichen Milch auf den schwarzen Felsen gefallen, von dem der ganze Felsen alsobalden schneeweiß worden. O wie mancher ist schwarz, und nur zimblich schwarz, bey Gott dem Herrn wegen seiner Sünden, dannoch kann er gewiß versichert seyn, daß er durch Hülf und Vorbitt Mariä wieder könne weiß werden wie der Schnee.

Führe uns nicht in Versuchung.

Nachdem Eva den Apfl versucht, so seynd von selbiger

Zeit nichts als lauter Versuchungen in der Welt; der heilige Ambrosius meldet, wann alle böse Feind (die nur allein in dem Luft zur Versuchung der Menschen bemühet seyn) Leiber hätten wie die Mucken, so würden sie gleich einer dicken Wolcken die Sonne verfinstern, ja gleichsam aus dem Tag eine Nacht machen, so viel Teuffel seynd noch ausser der Höll.

Es gibt allerley Teuffl; es gibt Augenteuffl, einen solchen hat gehabt der David, wie er aus seinem Pallast einen ungebührlichen Blick gethan auf die schöne Bethsabäam, solche Augenteuffl seynd noch zu finden, welche wie die Brennspiegl Archimedis die Schiff, also sie die keusche Herzen anzünden.

Es gibt Buhlteuffl; einen solchen hat gehabt der Holofernes, er war gar ein feines Silber nach der Augspurger Prob mit einer Weintrauben, dann er in dem Rausch mit der keuschen Judith zu buhlen sich unterfangen, aber endlich umb den Kopff kommen

Solche Buhlteuffl seynd noch zu finden, welche, wann ihnen der Bachus in Kopff kommet, ein jedwedes ehrliches Kind vor ihre Venus haben wollen, gleichwie aber Paulus im Wasser Schiffbruch gelitten, so leidet mancher Paul Schiffbruch im Wein.

Es gibt ehrsüchtige Teuffl, einen solchen hat gehabt der Aman, der wollte der erste und nächste bey dem Bret seyn an dem Hoff des Königs Aßveri, ist aber der erste beym Holtz worden an dem Galgn. Solche ehrsüchtige Teuffl seynd noch zu finden, welche von Roß und Wagen endlich auf das Rad kommen, verstehe das Rad der **Fortunae**, wo der obriste öffters auf das untriste gedrähet wird.

Es gibt Herenteuffl, von diesen seynd zu Zeiten des Königs Sauls gar viel versucht worden, bey solchen Teuffln

ist keine andere Music als la, mi, fa, re, über Berg und Thal, das ist: Laß mich fahren über Stock und Stauden, solche Herenteuffl seynd noch zu finden, die da gemeiniglich an der hitzigen Kranckheit sterben, vermeyne auf dem Scheiterhauffen.

Es gibt Geldteuffl, einen solchen hat gehabt der Achan, der zu Jericho den doppelt brocatenen kostbahren Mantl gestohlen, gleichwohlen darmit seinen Diebstahl nicht vermäntln konnte; solche Geldteuffl seynd noch zu finden, welche nach Olivae Aussag gern den Judam vom Strick erkauffeten, im Fall sie nur versichert wären, daß sie die dreyßig Silberling überkommeten.

Es gibt Freßteuffl, einen solchen hat gehabt der Esau, welcher umb ein Linsenmuß seine Erstgeburt vertauscht. Solche Freßteuffl seynd noch zu finden, so da wegen übermässigem Fressen, Sauffen und banquetirn, Häuser, Höff, Haab und Güter verlieren.

Es gibt Juristenteuffl, von solchen werden versucht diejenige, so die Processen auf die lange Banck verschieben; sie kehren sich nach einem jedwederen Wind wie ein Kirchenfahn, der aber ist der beste Wind, der was in die Büchsen blast.

Es gibt Kartenteuffl, der heilige Paulus hat in Pamphilia viel heilige Jünger gehabt, ob aber einer unter ihnen in der Still mit einem Pamphili umbgangen, daran zweiffle ich gar sehr.

Es gibt Modeteuffl, einen solchen hat gehabt die stoltze Jezabel, dieser hat die alte Tracht nicht mehr gefallen, dahero sie das Gesicht angestrichen, die Haar auf eine neue Mode gekrauset, ist endlichen von dem Fenster herunter gestürtzt und von denen Hunden aufgefressen worden, solche Modeteuffl seynd noch zu finden, und gar viel, so da von denen Schneidern in den Aprill geführt werden,

endlich durch die kostbahre **Par Terra**-Zeug gar **Par Terra** werden.

Es gibt Weiberteuffl, einen solchen hat gehabt der weise Socrates, einen solchen Wehteuffl hat gehabt der geduldige Job, gibt es aber noch solche Teuffl? Ach ja! Ach ja! unzahlbahre viel, die arme Männer unbericht, welche des Teuffls sein Posthorn alle Tag in Ohrn haben, und das Weib mit ihrer Plappergoschen ein solches Getöß in dem Hauswesen machet, wie die Gassenbuben mit denen Rätschen am Charfreitag, ey! bewahr uns Gott vor solchen Teuffln.

Wer aber will alle Teuffl nennen und kennen? ich will lieber stillschweigen, es möchte vielleicht ein Zungenteuffl über mich kommen, diese seyn die ärgiste Teuffl, vor solchen Teuffln mache ich das Creutz und spreche:

Erlöse uns von dem Übl.

Alles Übl, das ist, die Höll, die ewige Verdammnuß, dann was wir auf der Welt übl nennen, ist eigentlich kein Übl, dann uns meistens dieses Übl zum Guten dienet, jedoch alles Übl bestehet in dem ewigen Verderben, die allerseeligste Mutter Gottes hingegen kann uns von allem diesem Übel erretten.

Galatinus schreibet, daß an einem Montag die Höll erschaffen worden, als an einem Ort, wo die Göttliche Gerechtigkeit die Gottlosen mit unverzehrenden Feur straffet, und eben nach Aussag vieler Schrifftsteller, solle Maria die übergebenedeytiste Jungfrau auch an einem Montag seyn gebohren worden, der Montag wird sonsten von denen Lateinern benahmbset: **Dies lunae, Luna sub capite ejus,** ein Tag des Monds, weilen der Mond unter ihren Füssen lieget, ist also durch die Vorsehung Gottes, Maria schon längsten auserkiesen worden,

daß sie solle Gewalt haben über die Höll, und ohnzahlbahr viel Seelen aus solcher erretten werde.

Das Blümlein Vergiß mein nit ist allzuwohl bekannt, massen ein jeder eyfriger Christ öffters in dem Tag zu Maria dieser unser wehrtliebsten Mutter aufschreyet:

Vergiß mein nit, O Maria! absonderlich in meiner letzten Sterbstund, erlöse mich von allem Übel, von dem ewigen Verderben.

Ich liese von unterschiedlichen heiligen Reliquien, welche von der übergebenedeytisten Jungfrauen und Mutter Maria an unterschiedlichen Orten und Ländern aufbehalten werden, als zum Exempl:

Zu Valencia in Spanien ist ihr Unterkleid.
Zu Prata im Florentinerland ihr Gürtl.
Zu Assis bey Sancto Francisco ihr Schleyer.
In Brabant ihre Haar.
Zu Volonia bey St. Stephan ihr Rock.
Zu Trier ihr Kampl.
Zu Verteri ihre Handschuh.

Wo aber ist ihr Mantl? wo? wo? ich antworte in der ganzen Welt, dann unter ihren Schutzmantl thun sich alle eyfrige Christen verbergen, damit sie geschützt und beschirmet werden von so vielen Feinden, so sie da stürtzen wollen in alles Übl und Verderben.

Petrus, wie bist du nacher Hoff gekommen? er saget die glatte Warheit: eine Dienstmagd hat mir das Thor aufgemacht; wann wir alle dem ewigen Übl entgehn wollen und in die Residenz der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit eingehen, so müssen wir mit Beyhülf einer Magd durchkommen, und zwar durch diejenige, so da zu dem Ertzengl Gabriel gesprochen: Sehe! ich bin eine Magd des Herrn.

Hätte mich bald geirret, sollte sagen eine embsige Hausmutter, welche da und dort der glückseeligen Wirthschafft unserer Seelen vorstehen wird, das ist so gewiß als Amen.

II. Albert Joseph Conlin *).

Conlin war Pfarrer zu Monning im Rieß, zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. — Pater Abraham a Sancta Clara hatte für den Buchhändler Daniel Walder zu Augsburg einen ähnlichen Text wie der „Christliche Weltweise" zu schreiben übernommen, wurde aber durch andere Arbeiten daran verhindert. Weil nun die Kupfer bereits fertig waren, so ersuchte Walder den Pfarrer Conlin, das Werk zu compliren, wie er sich ausdrückt, was dieser denn auch in sieben Bänden gethan hat. Conlin ist vollkommener Nachahmer des Pater Abraham a Sancta Clara. Er durchhechelt alle Stände und Verhältnisse. Es stehe hier beispielsweise

Der verwegene Narr.

Ein verwegener Narr war jener, welcher gantz allein mitten in ein feindliches Kriegsheer hineinsetzte, in der närrischen Einbildung, als werde er unbeschädigt ohne Blessur davon kommen, wie jene beherzte Soldaten Davids, welche mitten durch des Feindes Kriegsheer gebro-

---

*) Der Christliche Weltweise beweinend die Thorheit der neu-entdeckten Narrenwelt, welcher die in diesem Buch befindliche Narren ziemlich durch die Hechel zieht, jedoch alles mit sittlicher Lehr und heil. Schrift untermischet. 4. Augsb. 1708.



Wer naht zum Feu'r, wird angezündt,
Nah bei dem Anlaß; nah der Sünd.
Ach wags nicht, die Gelegenheit
Verführt viel, die sonst gar gescheid.
Wer solchen Streichen gehet nach
Ladt auf sich Schimpf u. Gottes Rach.

chen und dem durstigen David einen frischen Trunck von der Bethlehemitischen Cistern gebracht haben.

Ein verwegener Narr war jener, welcher sich in ein Haus, so schon über und über brennete und mit Feuer überloffen war, hinein wagte, und sich anbey traumen ließ, daß ihm durch das Feuer nicht ein Härl solle verzehret werden, wie jenen drey Knaben zu Babylon, welche aus Befelch des tyrannischen Nabuchodonosors in den angezündten Offen seind geworffen, aber von Gott wunderbarlicher Weiß seind erhalten worden.

Ein verwegener Narr war jener, welcher bey sausenden und brausenden Winden, bey donnerendem und blitzendem Himmel dem wüttenden und tobenden Meer sich anvertraute, in der thorrechten Mainung, es solle ihm von den ungestümmen Meerwellen eben so wenig Laid widerfahren, als den lieben Aposteln, welche Christus der Herr wunderthätig von der augenscheinlichen Lebensgefahr auf dem Meer errettet hat.

Unter allen verwegenen Narren und Waghälsen aber ist kein größerer als jener, welcher sich gantz keck und verwegen in eine böse Gelegenheit waget, und anbey glaubet, sicher, ohne Gefahr und ohne Sünde davon zu kommen: o wohl ein verwegener Narr! Dann also titulirt alle dergleichen Waghälse der H. Lehrer Gregorius, sprechend: **Magnæ profecto amentiæ est, in prava occasione se tutum esse, opinari**, als wollt er sagen: Ein unsinniger Narr ist jener, welcher da vermaint, in einer bösen Gelegenheit sicher zu seyn. Dann im Feuer seyn, und nicht brennen, ist viel; in der Hitz seyn, und nicht verwelcken, ist viel; allezeit grün seyn, und nicht verdorren, mitten in Dörnern seyn, und nicht verwundet werden, ist viel, aber in einer sündigen Gelegenheit seyn, und doch ohne Sünde seyn, ist noch mehr;

mitten unter üppigen Weltkindern seyn, und doch ein Kind Gottes bleiben, ist noch mehr: **Nemo dium tutus est periculo proximus. S. Cyprian. lib. 1. Epist. 11.** Keiner ist weit von der Sünde, der nahe ist bei der Gefahr. **Qui amat periculum, peribit in illo.** Jener verwegene Narr, welcher sich keck in die Gefahr einer bösen Gelegenheit waget, wird endlichen darinnen zu Grund gehen; solches giebet gar schön zu verstehen der Poet durch folgende teutsche Vers:

Trau keinem Bruder bey dem Zechen,
Trau keinem Lugner bey seinem Versprechen,
Trau keinen Leuthen mit Leonischen Barten,
Trau keinem Scheermesser mit einer Scharten,
Trau keiner Katzen bey ihrem Liebkosen,
Trau keinem Dieb mit grossen Hosen,
Trau keinem Wetter im April,
Trau keinem Schwörer in dem Spiel,
Trau keinem übergefrornen Fluß,
Trau keinem Ave Rabbi-Kuß,
Trau keiner untergrabnen Gstätten,
Trau keinem Hunde an der Ketten,
Trau keinem Juden bey seinem Eid,
Trau keinem Wolff auf grüner Heid,
Trau keiner bösen Gelegenheit,
Sonst kommst du in große Ungelegenheit.

Eben dieser Poet hat gedichtet, wie daß einst auf einem vornehmen Jahrmarckt der Teuffel auch seine Hütten habe aufgeschlagen, nichts aber anderst gehabt als Häut, deren er in der Menge gleichsam reissender Weiß verkaufft. Eine Marcktperson, durch den Fürwitz angesporet, möchte gerne sehen, was doch ein jedweder für Häut einkauffte und kramte. Indem sie also fortgehet, begegnet ihr ein altes Mütterl mit geschimpleter Peruquen, eine rare Antiquität! mit einem höltzernen Handpferdt, womit es den schwachen Füssen eine Beyhülffe leistete, diese tragt etliche Häut

unter dem Arm, und so viel man konnte abnehmen, waren es lauter Karghäut. Bald nach diesem sicht gemeldte Marcktperson kommen zwey junge Herren, welche in ihrem Gespräch zuweilen ein paar Lateinische Wort darunter einmischten, woraus sie sicher glaubte, daß sie gestudirte Gesellen wären, die hatten gleichfalls zimlich viel Häut eingekaufft, und so viel sie konnte erkennen, so warens lauter Freyhäut. Unweit von diesen sahe sie einen, der zimlich roth um die Nasen, als wär sein Gesicht vom Preußischen Leder geschnitten, solcher haspelte gar seltzam mit den Füssen, und konnte man leicht wissen, aus dem krummen Gang, daß er gerad aus dem Wirthshaus komme, der hatte ebenfalls etliche Häut einkaufft, und nur zimlich viel, waren aber keine andere als lauter Vollhäut. Kaum als dieser aus den Augen kommen, so vermerckt sie, daß mit zugespitzten Schuhen, als wie die Starnizel, eine Jungfrau daher tratte, welche aufgebutzt war, wie der Palmenesel acht Tag vor Ostern, dieser gabe gedachte Marcktperson einen guten Morgen, mit dem Beysatz, warum sie so eiffrig nach Haus eile? und bekam die Antwort: Ihre gnädige Frau werde bald auffstehen, deßwegen sie zum Dienst eile (es war dazumahl schon ein Viertel über zehn Uhr); diese hatte sehr viel Häut vom Marckt getragen, und waren nichts als Stoltzhäut. Andere trugen andere Häut; ein Fuhrmann oder Kutscher war daselbst, der hatte Grobhäut, ein Soldat hatte Frechhäut, ein Bettler hatte Träghäut. In Summa, allerley Häut haben die Leut vom Teuffel eingekaufft. Die gute Marcktperson wollte doch wissen, bey was für Häut der Teuffel den grösten Gewinn habe, und ist endlich unter die Warheit kommen, daß nemlich der Satan sein bestes Interesse und Nutzen an der Gelegenhäut habe. Ob schon dieses Gedicht übel geschlicht, so ist doch wahr, und wird auch

wahr bleiben, daß die Gelegenheit sehr viel Menschen zur Sünd, und folgsam zum Teuffel und Verderben bringe: **Nemo enim divitutus in periculo vivit. S. Damianus serm. 14.** Dann niemand wird lang sicher sein in der Gefahr. O was für verwegene Narren seind dahero jene, welche sich gantz keck ohne einziges schauen in die Gefahr einer bösen Gelegenheit begeben!

Wie sich das rothe Meer wunderbahrlicher Weiß von einander getheilet und den Israelitern freyen Paß durchzumarschieren gespendiret, schreibt Arias Montanus, sey auch ein anderes grosses Wunder zu sehen geweßt, nemlichen der Grund des Meers sey nichts als Letten, Morast, Koth und Unflath geweßt: **Viam fecisti in mari equis tuis, in luto aquarum multarum. Hab. c. 3.** Nichtsdestoweniger haben die Israeliter ihre Füß im mindesten nicht besudlet, sondern seind unbemähliget durch diesen Koth gangen. Ein grosses Wunder, ein großmächtiges Wunder, überaus ein grosses Wunder ist es, wann jemand im Koth stehet, durch das Koth gehet, und nicht bekothiget wird, und seind dißfalls die Sonnenstrahlen allein privilegirt. Noch aber, und doch aber ist es ein grösseres Wunder, bey der Gelegenheit zu sündigen seyn, und nicht sündigen.

Moyses hat viel Wunder gesehen, und sich doch nicht verwunderet, er hat gesehen, wie er mit dem Ruthenstreich aus dem harten Felsen nicht Feuerfuncken, sondern klares Brunnenquell gelocket hat. Er hat noch darüber gesehen, daß sich derselbe Stein von freyen Stucken von seinem Ort ohne einige Handanlegung weggelößt, und ihn durch stetes Waltzen nachgefolget. **Bibebant autem de spiritale consequente eos petra. 1. Cor. 10.**; hat sich dannoch nicht verwundert. Er hat gesehen, wie das Meer sich zertheilet, und beederseits wie Crystallene Mau-

ren gestanden, und hat sich dannoch nicht verwundert. Er hat gesehen, daß seine Ruthen sich in ein gifftige Schlangen verwandelt, und diese wiederum sich in die vorige Gestalt verkehret, hat sich dannoch nicht verwundert. Aber wie er gesehen einen Dornbusch, daß selber mitten im Feuer und Flammen stehe, und dannoch im geringsten nicht entzündet werde, so alsdann hat er sich nicht genug verwundern können, da hat er aufgeruffen: **Vadam et videbo visionem hanc magnam. Ex. c. 3.** Ich will hingehen und besehen das grosse Gesicht, warum der Dornbusch nicht verbrennet werde. O Wunder! O Wunder! im Feuer seyn und nicht brennen, in böser Gelegenheit seyn, bey frechen Schleppsäcken seyn und nicht bös seyn, das ist ein Wunder. Daß die drey Knaben zu Babel im Feuer nicht gebrunnen — O Wunder! daß dieser oder jener stets oder offt bey der Baberl soll seyn, und nicht entzündet werden — O grosses Wunder! dann Gelegenheit macht Dieb, macht Lieb. Hätte Achan die Gelegenheit nicht gehabt, so hätte er sich nicht also in die Lieb verlohren. O was für verwegene Narren seynd demnach nicht jene Menschen, welche gantz kühn und keck sich in eine böse Gelegenheit hinein wagen, sonderlich in eine solche, wo aufgebutzte Schleppsäck und pollirte Kothbutten sich befinden. O wie selten geschicht, daß einem dergleichen Dalila die Haar und Ehr nicht abschneiden; wenig, wenig Ulysses seind, welche vor solchem Syrenengesang die Ohren verstopffen, dann gemainiglich das lateinische Sprichwort zutrifft: **Sicut ferrum trahit magnes, ita Ferdinandum trahit Agnes**; und ist Esau nicht allein, der sich in das rothe Linsenkoch verliebet hat, da **mihi de coctione hac ruffa**, es vergaffen sich noch mehre Kothkeffer in dergleichen Rosenwangen, unter welchen vornemlich seind die verwegene Narren, welche der bösen Gelegenheit mit gantzem Fleiß nachlauffen.

Der h. Einsiedler Martinianus lebte viel Jahr in der Wüsten gantz heilig, bey dem harten Felsen führt er einen harten Bußwandel, bey den silberstrohmenden Wasserquellen vergosse er häuffige Zähren, unter Ottern und Schlangen stritte er wider die alte Schlangen, welche die Evam vergifftet, unter dem brüllenden Löwen blieb er ein Lämbl der Unschuld, unter denen Stauden und Dornhecken war er eine Rosen der wohlriechenden Heiligkeit. Einsmahls bey anbrechender Nacht laßt sich bey seinem Eremitenhäußl sehen ein sehr zerlumptes und dem Schein nach nothleidendes Bettelmensch, welche mit überhäuffigen Zähren und unaussetzlichen Bitten den h. Mann ersucht, daß er doch sich ihrer wolle erbarmen, und die Nacht hindurch einen Winckel in seinem Hüttel vergönnen, damit sie doch den wilden Thieren nicht möchte zu einem blutigen Raub werden, ja der gerechte Gott werde ihr unschuldiges Blut von ihm am jüngsten Tag fordern, dafern er wider Verhoffen ihre Bitt nicht wollte anhören. Martinianus erwägte wohl, daß solche Thier, welche Zöpf tragen, viel vergifftiger als Drachen und Schlangen, er wußte wohl, daß Sabina ehender verwunde als ein Säbel, er erkannte wohl, daß solches langrocketes Feuer der Unschuld bald ein Feurabend mache, wollt aber beynebens auch nicht abgeben einen Mörder des Menschenbluts, und diese arme Tröpfin denen wilden Thieren zu einem Nachtmahl vergönnen, hat ihn also seine eingewurtzelte Mildhertzigkeit überredet, daß er gedachtes Bettelmensch auf so bewegliches Anhalten in sein armes Losament einquartieret. Es stunde aber ein geringe Zeit an, da hat Martinianus eine ungewöhnliche Brunst vermercket in seinem ausgemergleten Leib, er hat gar deutlich wahrgenommen, daß ihm sein Gast nichts als garstige Gedancken aufwickle; wessenthalben er bey Mitternacht sich entschlossen, das Bettelmensch aus

seiner Wohnung zu jagen. Als er nun suchte, solches werckstellig zu machen, siehe! da find er nicht mehr eine Haderlumpin, sondern eine stattlich gezierte Dame und aufgekraußtes Frauenzimmer in sehr kostbarer Tracht und Klaidung, welche dieser gottlose Mistfinck vorhero in ihrem Bettlerbündel verborgen truge. Worüber der h. Mann unermäßlich erschrocken, alsobald ein Feuer angezündet, in welches er sich unverweilt geleget, mit gantz höfflichem Einladen, sie soll sich zu einem Beyschlaf zu ihm gesellen; solches hat sie dergestalt beweget, daß sie mit gebogenen Knyen um Verzeihung dieser Frechheit gebetten, auch alsobald nacher Jerusalem geeilet und daselbst ihr Leben in strengen Bußwercken geendet. Martinianus wollte nach solcher Begebenheit aller Gelegenheit entgehen, verlaßt demnach dieses Ort, und bauet ihm mitten im Meer auf einen hohen Felsen ein andere Wohnung, wohin dreymahl im Jahr ein Schiffmann ihm nothwendiges Brod zugeführet. Indem nun der h. Einsiedler sechs Jahr von allen Menschen abgesondert allda seinen h. Wandel zugebracht, so hat sich mehrmalen etwas wunderbarliches zugetragen. Ein grosses Schiff im Meer, durch Ungestümm der Wind und Wellen, gieng zu scheittern, und seind folgsam alle Menschen jämmerlich zu Grund gangen, ausser eines einzigen jungen Mägdels, welches mit möglichsten Kräfften zu diesem Felsen, wo Martinianus lebte, hinzu geschwummen, und durch die Wunden Jesu um Hilffe geruffen. Martinianus vermerckte eine neue Versuchung, reicht dieser betrangten Jungfrauen seine Hilferbiethende Hände, verwundert sich nicht, daß solche nicht zu Grund gangen sey, weil nemlich diese gar zu leicht, oder besser geredt, gar leichtfertig war. Er führt solche in seine hohle Steinklufft, verspricht ihr, daß nach etlichen Tagen der Schiffmann sie werde abhohlen. Er aber, was vermaint

ihr, daß er gethan? etwan hat er stets seinen Leib mit harten Geisselstreichen gezüchtiget? Nein. Etwan hat er daselbst mit wachen, betten und fasten seine Zeit zugebracht? Nein, er trauete nicht seinem dürren und mit blosser Haut überzogenen Menschenbalg, sondern nach Verzeichnung des h. Creutzes, nach Empfehlung in den Schutz des Allerhöchsten, stürtzt er sich ins tieffe Meer. Gleich aber seind aus Befehl Gottes zwei Delphinen zugeschwummen, welche Martinianum aus dem Meer gantz sicher zum Gestad getragen und salviret. Weil aber Martinianus an allen Orten Gelegenheit zu sündigen gefunden, so ist er an keinem Ort mehr beständig geblieben, sondern immerdar geloffen, also, daß er in zwey Jahren 160 Städt durchgangen. **Surius 13. Febr. et Metaph.**

O verwegene Narren! förcht sich vor böser Gelegenheit eine solche Saule der Heiligkeit, wie könnt dann ihr trauen, ihr schwache Rohr der Gebrechlichkeit? förcht ihm ein Rieß vor diesem Streit, wie kann dann ein Zwärgel trutzen? förcht ihr eine grosse Fackel auszulöschen, wie sollt dann ein Schwebelhöltzel bochen? förcht sich das kalte Eiß vor der Brunst, wie kann sich versichern ein dürrer Strohwisch? Zittern grosse Eichbäum vor solchem Wind, wie kann sich doch eine geringe Stauden übernehmen? Fallen mit einem Wort h. Leuth durch böse Gelegenheit, wie könnt dann ihr gebrechliche, unvollkommene, freye, freche, frische und verwegene Narren euch den **Salvum Conductum** versprechen? David ist nicht sicher geweßt, und du Narr sollst sicher seyn? Salomo ist nicht sicher geweßt, und du Narr sollst sicher seyn? Samson ist nicht sicher geweßt, und du Narr sollst sicher seyn? Nein, nein, das glaub ich nicht, und werd es nicht glauben, und solltest du schon den Weihbrunnen vor deinen ordinären Trunck haben, solltest du schon beten, daß dir die Zähn roglet

werden, solltest du schon so viel Creutz machen, wie viel Blätter im Majo seind, so bist du doch nicht sicher, so lang die Gelegenheit ist.

Wie Christus der Herr mit fünff Brod und zwey Fischen so viel tausend Menschen in der Wüsten gespeißt, und nicht allein diese Menge der Kostgeher nach Genügen gesättiget, sondern noch von denen übergebliebenen Schertzlen zwölff Körb angefüllet, da hat er seine Apostel und Jünger gezwungen bey spattem Abend in ein Schiff zu steigen und weiter zu fahren. Der Evangelist, so diese Geschicht registrirt, schreibt merckſam, daß der Herr habe seine Apostel mit Gewalt in das Schiff getrieben, **compulit. Matth. c. 14. coegit. Marc. c. 16.** Fort, hat es gehaissen, Peter, fort Joannes, fort Matthäus rc. fort, fort mit euch ins Schiff hinein. Ey Herr, die Zeit ist schon zu spat zum raisen, das Wasser trohet viel Gefahr bey dem Tag, will geschweigen bey der Nacht, wir wollen heut in Gottes Nahmen auch da liegen, wo wir geessen haben; fort, fort, macht nicht viel Wort von diesem Ort! Mein Herr, hat etwan Petrus gesagt, weil die liebe Sonn bereits von uns Urlaub nimmt und die dunckele Nacht vor der Thür, so thue uns anheut die gnädige Erlaubnus geben, daß wir dörffen auf diesem Heu schlaffen, morgen wollen wir bey anbrechender Morgenröthe uns auf die Raiß machen und in allem deinem Willen vollziehen: ich bin gleichwohl keiner aus den Jungen mehr, und habe meinen Schlaf ohne das zum öfftern müssen abbrechen wegen der Fischerarbeit, jetzt schmeckt mir die Ruhe, absonderlich wohl nach dem Essen. Fort, fort mit euch, fort ohne Verzug, allo! **Compulit, coegit etc.** Wann es an einem andern Ort wäre gewesen, ist wohl zu glauben, der mildhertzige Herr und Heyland hätte ihnen solche Bitte nicht versaget, aber weil daselbst sehr viel

Weiber ihr Nachtherberg nahmen, so hat Christus der Herr mit allem Gewalt seine Apostel in das Schiff getrieben: **Coegit discipulos, quibus cavebat à consortio nocturno tot mulierum. Cajet. in hunc locum.** Liebster Heyland, seind es doch lauter fromme und andächtige Weiber, die aus purem Eiffer zu deiner Predig kommen, und seind benebens deine Apostel heilige und tugendsame Männer? schadt nicht, fort, fort, fort, die Gelegenheit muß man meiden, sonst wird ein Kohlen aus einer Kreiden. O verwegene Narren! wann Gefahr ist bey den andächtigen Weibern, was für Gefahr wird dann erst sein bey denen verdächtigen Weibern, bey welchen sowohl Tag als Nachts zu seyn ihr keine Gelegenheit verabsaumet.

O wie recht hat der Englische Lehrer Thomas von Aquin gethan! sobald dieser den Habit und das geistliche Kleid des h. Dominici angelegt, und gleichsam umb die schöne Vestung seines Leibs, die ich dermahlen will Engelsstadt nennen, ein solche neue Maur geführt, siehe! da kommt der höllische Feind mit allen seinen Alliirten und belagert diese Vestung. Die Frau Gräffin, als seine Frau Mutter, sammt andern Frauenzimmern, versucht diese Vestung mit Liebkosen und manierlichem Accord zu behaupten, aber umsonst: Seine zwey Herren Brüder, ohnedas wohlerfahrne Kriegsleuth, wagten einen gewaltigen Sturm, warffen die äussere Mauer zu Boden (verstehe den h. Habit, welchen sie in Stucken zerrissen), aber mehr umsonst. Endlich kommt der Satan, und verhofft die Vestung (so noch eine Jungfrau war) mit Feuer zu zwingen, das ist eine harte Attaque. Es kommt zu Thoma ins Gefängnuß ein junges Weibsbild, man weiß schon, wie solche Gaiß gemegetzen, man weiß schon, wie solche Katzen schmeichelen, man weiß schon, wie solche Vögel singen!

Diese war überaus schön, und hat nicht viel nachgeben des Jobs seinen Töchtern, von denen die h. Schrifft selbst bezeuget: **Non sunt inventae mulieres tam speciosae in universa terra:** Auf der gantzen Welt waren keine so schöne Weibsbilder, als wie des Jobs seine Töchter, sie waren der Stirn halber die schönste, Augen halber die schönste, Nasen halber die schönste, Wangen halber die schönste, Mauls halber die schönste, Haar halber die schönste, Halß halber die schönste, Händ halber die schönste, deß gantz wohlgeschaffenen Leibs halber die schönste. Haben sie aber auch Musch und Mucken im Gesicht getragen, wie jetziger Zeit im Brauch? das wohl nicht, diese hat der Beelzebub als Flegenteuffel aufgebracht. Haben sie etwan auch eine so hohe Hauben oder Fontasch auf dem Kopf getragen, wie dermahlen im Brauch? das noch weniger: diese Blunzen haben die Teuffel gemacht, wie sie mit Erlaubnuß deß Herrn seind in die Schwein gefahren. Haben sie dann auch einen Anstrich gebraucht, wie dermahlen gemein bey mancher Thock? das gar nicht, dann das Wort Thock, so es zuruck gelesen wird, heißt Koht, und was, und zu was Ende solle man dieses mit einer schönen Farb anstreichen? Die, unser lieben Frauen Bilder, welche der h. Lucas gemahlt hat, werden in der gantzen Christenheit für miraculos gehalten und seind allerseits voller Wunder; aber die Frauenbilder, welche der Teuffel mahlt mit dem Anstrich, die seind nichts als Maulloß und über und über voller Plunder. O wohl eine freche Thorheit der Adamskinder, welche das Angesicht, so der Allmächtige Gott erschaffen, wollen verbessern, und den höchsten Gott in seinen Wercken corrigiren. Nicht also waren beschaffen des Jobs seine Töchter, sie brauchten keinen theuren Anstrich, sie brauchten keinen kostbaren Backenfirneiß, sie brauchten keine kostbare

Gesichterlaugen, keine gewisse Stirnblech, sie brauchten keinen Leffzenzinober, wie der Zeit die abgeschabene Weibergesichter darmit prangen, sondern sie waren von Creatur schön, von Natur schön, von Postur schön ꝛc. Diesen, sprich ich, hat nicht viel nachgeben dieselbige, so dem Englischen Jüngling Thomä die Visita geben, und aus diesem Engelländer einen Löffländer machen wollte, dann es war eine, die schöne Haarlocken hatte, die einen jeden sollen herlocken; es war eine, die hatte schöne Augäpfel, nach welchem Confect einem Adamskind sollen die Zähn wässern; es war eine, die hatte Rosen auf den Wangen, welche einem muthwilligen Goldkäfer ein Ladschreiben zuschicken; es war eine, die in der Kleidung mehr herrlich, dann ehrlich, der Halß der war beschaffen wie eine Tändlerbutten am Marcktag, sie war voller Geschmuck und Zuschmuckes; wie schön dieses schändliche Thier geredet hat, ist leicht zu glauben. Augen halber war sie von Leuchtenberg, Stirn halber war sie von Weissenbach, Wangen halber war sie von Rothenburg, Haar halber war sie von Goldeck, Maul halber war sie von Rosenthal, Gesicht halber war sie von Schönau. Wegen ihres schönen Munds hätte man sie nennen sollen Rosimundam, wegen der weissen Haut hätte sie haissen sollen Candida, wegen der schönen gläntzenden Augen hätte man sie sollen tauffen Augustula, wegen der rothen Wangen hätte man sie sollen benamsen Aurora, wegen der wohlgeschaffenen Nasen hätte man sie wohl nennen sollen Althanasia, wegen der schönen Gestalt hätte man sie sollen haissen Formosa, wegen des hübschen Angesichts hätte man sie können tauffen Pulcheria, sie war mit einem Wort über alle massen schön, aber nicht ungleich denen Türckischen Nägerlen, welche schön, aber stinckend, pfuy! Putana wird ein solches schönes Muster genennt bey den Italiänern, glaube

wohl, es rühre her von dem **verbo Puteo**, welches Übelriechen heißt. Diese saubere Putana, so, wie gemeldt, nur von Seiden schön, und nicht von Sitten schön war, sollte Thomam verführen und mit gailen Liebesflammen entzünden, gemäß jener teutschen Reimen:

Roß und Wagen,
Halß und Kragen,
Acker und Pflueg,
Wasser und Krueg,
Zech und Bruder,
Schiff und Ruder,
Messer und Gabel,
Poet und Fabel,
Fisch und Kratten,
Liecht und Schatten,
Faß und Wein,
Koch und Brein,
Nagel und Hammer,
Wahr und Krammer.
Weiber und Flammen
Seind gemeiniglich beysammen.

Was thut aber Thomas, wie er diesen freundlichen Schmutzengel, diesen einheimischen Teuffel, dieses verzuckerte Höllfeder, diesen aufgekraußten Fallstrick, diesen schmeichlenden Katzenbalg, diesen Sathanischen Lockvogel, dieses scherzende Plundergeschirr, diese liebkosende Drachenbrueth ersehet und erblicket? Etwan begibt er sich in das Gebett? oder hält er ihr etwan ein bewegliche Predigt, daß sie von ihrem bösen Vorhaben soll abstehen, und mit Magdalena bey den Füssen Jesu ihre Sünden beweinen? Nichts dergleichen, fort, fort, hats gehaissen, sonst machet die Gelegenheit Lieb, und Dieb, und Trieb. Thomas ergriff ein halbabgebranntes Scheidt bey dem Camin; also recht mein Thomas, auf diese Weiß wird deine Unschuld nicht scheit-

tern. Thomas jagt diesen freundlichen Feind hinaus; also recht, auf solche Weiß bleibet die Reinigkeit darinnen. Thomas schlagt sie auf den Rucken, welche sein heiliges Vorhaben wollte zurücktreiben. Pufft sie auf die Achseln, welche eine solche schmeichlende Achselträgerin wollte abgeben. Klopfet sie auf den Kopf, welche eine solche Haubthusten war: recht also, schlag nur tapfer zu, o englischer Thomas! solche Orglen müssen nicht anders geschlagen werden, schlag wacker zu, o Engel! solche Kranckheit braucht keinen andern Schlagbalsam, schlag steif zu, o eyffriger Kämpffer! solche Glockenthürm brauchen keine andere Schlaguhr. Io Victoria!

Zu einem solchen Thurn gehört ein solche Glocken:
Zu einer solchen Suppen gehören solche Brocken:
Zu einem solchen Degen gehört eine solche Schaid:
Zu einem solchen Vieh gehört eine solche Waid:
Zu einem solchen Spiegel gehört ein solche Rahm:
Zu einem solchen Jahrmarckt gehört ein solcher Krahm:
Zu einer solchen Vestung gehört ein solche Schantz:
Zu einem solchen Kirchtag gehört ein solcher Tantz:
Zu einem solchen Heerd gehört ein solche Gluet:
Zu einem solchen Kopf gehört ein solcher Huet:
Zu einem solchen Pferdt gehört ein solcher Striegel:
Zu einem solchen Schelmenvieh gehört ein solcher Prügel.

Io Victoria! Thomas überwindt und macht das heilige Creutz zu einem Siegszeichen an die Wand, mit dem Brand, zu des Teuffels seiner Schand. Die Engel, diese gefüderte Currier, erschienen alsobald dem heiligen Jüngling, gratulirten wegen der herrlichen Victoria, umgeben ihn mit einem schneeweissen Gürtel, und es begnadet ihn der Himmel mit einer ewigen und den Engeln anverwandten Reinigkeit.

O ihr verwegene Narren! trauet um Gotteswillen der Gelegenheit nicht, und glaubt, daß die Thonau wird etzender

zurücklauffen, daß ein Mucken wird ehender das Meer aussauffen, daß ein Mühlstein wird ehender fliegen, daß ein Glaß sich ehender wird biegen, daß ein Tantzbär wird ehender lernen pfeiffen, als daß ihr euch in einer bösen Gelegenheit nicht sollt vergreiffen. Und wann du schon ein h. Justus oder Justinus bist, wann du schon ein h. Felix oder Felicianus bist, es kann auch ein h. Justus ungerecht werden bey der Gelegenheit. Es kann auch ein h. Paulus nicht paululum verlieren an der Unschuld bey der Gelegenheit. Es kann ein h. Felix unglückselig werden bey der Gelegenheit: **De quantis legimus viris, in vigiliis, in jejuniis, in laboribus supra humanum, modum, immo in miraculis coruscantibus, qui ceciderunt. S. Bernardus. lib. de Pass. Dom. c. 14.** Von wie Vielen wird gelesen, welche ihre gantze Zeit mit Betten, Wachen und Fasten zugebracht, ja sogar auch mit Wunderwercken geleuchtet haben, welche nichtsdestoweniger in der Gelegenheit gefallen seynd.

Der Soldat auf der Straß, der Rauber in dem Wald, rufft zum öfftern dem armen Wandersmann zu: Geld her, Geld her! Ich bin kein Rauber, und bin kein Soldat, nichtsdestoweniger ruff ich allen verwegenen Narren zu: Geld her, Geld her! Christus der Herr hat seinen Aposteln einen Befelch geben, wie er sie zu Predigern gemacht, daß sie sollen in alle Welt ausgehen und predigen, aber es soll keiner einen Beutel, vielweniger Geld mit sich tragen; ungeachtet dieses, ruff ich allen verwegenen Narren zu: Geld her, Geld her! Jener verwegene Narr, der nicht Geld gibt, der ist werth, daß ihn das Feuer des Bergs Aethna verzehre; der nicht Geld gibt, der ist werth, daß ihn die Erde verschlucke, wie den Dathan. Wer nicht Geld gibt, der ist werth, daß er in dem Wasser wie ein

Pharao ersaufe. Wer nicht Geld gibt, der ist werth, daß er wie ein Judas im Lufft ersticke. Geld her, wann schon das Geld genennet wird ein Angel des Teuffels, ein Fallstrick der Seelen, ein Verhindernuß des Hails, eine Verwirrung des Gewissens, so ruff ich dannoch allen verwegenen Narren zu: Geld her! Aber kein solches Geld, wie Judas im Säckel gehabt, kein solches Geld, wie Matthäus bey der Zollbanck gezehlet, kein solches Geld, wie Zachäus in dem Kasten gehabt, es ist ein anderes Geld, nehmlich das Fersengeld. Dahero dann, ihr verwegene Narren, wann ihr euch etwan befindet in einer Gelegenheit, Böses zu thun, so ist nichts rathsamers, als das Fersengeld geben und davon lauffen.

Viel verwegene Narren werden sagen: Warum soll ich davon lauffen, warum soll ich das Fersengeld geben? die Frauenbilder, so ich besuche, seind eines frommen Wandels, guten Ruffs, seind keusche Lucretia, heil. Agnetes, es ist kein Feuer vorhanden, also keine Brunst zu förchten, keine Gefahr zu besorgen. Allen dergleichen Narren gibt ich mit dem Griechischen Poeten zur Antwort: **Mulieri ne credas, ne mortuae quidem:** Traue nicht, traue nicht einem Weibsbild, sogar den entseelten nicht. Solches bezeuget auch der weiseste Salomon, da er sagt: **Virum de mille unum reperi mulierem ex omnibus non inveni. Eccles. c. 7.** Nach der Verdolmetschung **Hyeronimi** sucht Salomo was Keusches und Aufrechtes, und sind unter tausend Männern nur einer, aus allen Weibern aber gar keine. Will nicht sagen, daß keine keusche und unschuldige Frauenbilder auf Erden sollen zu finden seyn, sage allein, daß Salomo unter tausend nicht eine gefunden habe. Ich mache dir, geneigter Leser, ein **Logogryphum,** solvire diesen:

Nascitur in dumis, quæ scribitur octo figuris,
Si caudam abstuleris, nullam de mille videbis.

Das ist:

Latein mir gibt ein schönen Nahmen,
Fünf erste Glied gefaßt zusammen,
Von tausend nicht wohl eine finds,
Beym Feuer all springen, auch die mindst.

Das ist in Latein Castanea, ein Kastanien oder Kästen von acht Buchstaben zusammen getragen, nimm hint das End, so bleibt Casta, oder keusch, **nullam de mille videbis**, von tausend nicht wohl eine findest (verstehe ein keusches Weibsbild) beim Feuer alle springen auch die mindest. Wann nun diesem also, und so dich dein aignes Gewissen überweiset, so vermeide dann, o verwegener Narr! alle jene Gelegenheit, so dich einmahl zu der Sünd geführet hat, **sicuti enim difficile est; arborem juxta viam plantatam fructus usque ad maturitatem servare, sic difficile est in medio occasionum innocentiam usque ad finem servare. S. Chrysost.** Gleichwie es hart hergehet, daß ein Baum neben dem Weg seine Frucht erhalte, bis sie gar zeitig, also fällt schwer, die Unschuld in sündiger Gelegenheit biß zum Ende erhalten. Dieses hat wohl gewußt und verstanden der h. Vatter Franciscus, dann dieser ist einsmals von seinen Jüngern befragt worden, was er thäte, wann er in eine sündige Gelegenheit gerathen sollte? Der h. Seraphische Vatter wußte eine so schwere und gefährliche Frag nicht gleich zu beantworten, sagte doch letzlich: Was ich schuldig wär in dergleichen sündigen Gelegenheit, das weiß ich, was ich aber thun würde, ist Gott allein bewußt: **Omnis homo denique est homo**, dann wir alle zerbrechliche Menschen seind.

Recht und löblich hat sich verhalten jener Niederlän-

dische Jüngling, welchen seine Eltern nach Davantria geschicket, aldort tieffe Wissenschafft zu ergreiffen, wie sie ihn dann zu dem Ende zu mehr andern Adelichen Jünglingen in die Kost gethan. Dieser gute Henricus, also war sein Nahm, vermerckte, daß in dieser Kost mehr Gelegenheit, Sünden und Laster, als Scienzen zu ergreiffen, sich erzeige, wollte dahero kein verwegener Narr seyn, und seine Unschuld, wie der David den Urias an den Spitz setzen, sondern er verwechselte alsobald seine Kost, und erwehlt ihm ein Ort, wo man ein frommes und tugendsames Leben führen konnte; dieses kam denen Adelichen Eltern bald zu Ohren, erzörnten sich und schrieben ihm einen Drohbrieff nach dem andern zu: wofern er sich nicht wieder an das vorige Ort zu der Adelichen Gesellschafft verfügen würde, so wollten sie ihm alle Lebensmittel sperren und ihn verderben lassen. Henricus erinnert sich, daß in unbillichen Sachen ein Kind nit schuldig, den Eltern zu gehorsamen, wollte also lieber ihre Ungnad gedulden, als seine Seel und Seligkeit in so handgreifliche Gefahr setzen, sollte er auch seine Lebensmittel durch betteln suchen müssen; wie er dann auch in gröste Noth gerathen, hat doch lieber alles wollen erdulten, als auf Begehren der Eltern in der sündigen Gelegenheit verbleiben. Der gütige Gott aber wollte seinem treuen Diener nicht mehr aufbürden, als was er ertragen konnte, ruffte also Henricum durch ein Fieber in das andere Leben; als er dieses merckte schreyt er getrost und freudenvoll auf mit dem König David: **Pater meus et mater mea dereliquerunt me, Dominus autem assumpsit me. Ps. 20:** Mein Vatter und mein Mutter haben mich verlassen, der Herr aber hat mich aufgenommen. In diesen Worten hat er seine Seel in das andere und beständige Leben gesandt. **Henr. Graenat. In Spec. mag. Exempl. dist. 10. Exem. 11.**

Lernet ihr verwegene Narren, die ihr der bösen Gelegenheit mit allen Vieren nachlaufft, lieber mit Henrico in gröster Armuth leben, als in der Gefahr und sündigen Gelegenheit verbleiben, dann der böse Feind bedient sich der mindesten Gelegenheit, euch in schweren Fall zu bringen.

Der hochgelehrte Cardinal Baronius schreibt von dem Gottseligen Uttado, Dominicaner-Ordens, daß er einsmals seinen Sermon mit folgenden Worten beschlossen: Liebste Brüder und Schwestern, verlanget ihr in eurem Hertzen einen Regen der göttlichen Gnad, so gebt ihr ihm zuvor den Regen eines heilsamen Augenwassers und bußfertiger Zähren. Und ich sage schließend: Verlangt ihr Menschen die Gnad Gottes beständig in eurem Hertzen zu behaupten, und in dieser zu verharren, so seyd keine verwegene Narren, sondern fliehet, meydet die sündige und öfters practicirte Gelegenheit.

III. Andreas Musculus *).

Andreas Musculus, Prediger zu Frankfurt an der Oder, Professor der Theologie daselbst und Generalsuperintendent der Mark Brandenburg, ist 1514 zu Schneeberg geboren und kam erst im 14. Jahre in die Schule. Er hörte zu Wittenberg Luthern und Melanchthon, widersetzte sich hartnäckig dem bekannten Interim und wurde zu dem wichtigen Werke der Concordienformel gezogen. Er

---

*) Spielteuffel. Ein gemein außschreiben von der Spieler Brüderschaft vnnd Orden, samt jrn Stifftern, guten Wercken vnnd Ablaß. Mit einer kurtzen angehenckten erklärung, nützlich vnnd lustig zu lesen.

schrieb Vieles. Als er einst zu Frankfurt unter freiem Himmel auf der steinernen Kanzel bei der St. Gertrudenkirche predigte, kamen, wie ihm dünkte, mitten in der Predigt drei Geister, welche die Kanzel umreißen wollten, so daß sich Musculus schon an den Zacken des dabei stehenden Baumes fest hielt, ließ sich aber übrigens nichts merken und predigte immer fort, worauf sie wieder verschwunden *). Er starb 1587.

Aus dem „Spielteufel".

„Wir Spitzbuben, Doppler und alle Spielbrüder, sammt unsern treuen Gehülfen, den Kartenmalern, Würfelschnitzern und den kunstreichen Meistern des Schachs, Brettspiels und anderer Instrumente, darauf man spielet, auch sammt allen zukünftigen Meistern und Erfindern neuer listiger Spiele und der verborgenen Künste und Meisterstücke auf dem Spiel: thun in dem Namen unseres Abgotts des Spielteufels (welcher mit allem seinem Heer und Rüstung auf uns zu setzen, uns zu schützen und zu fördern, vom gewaltigen Fürsten dieser Welt ausgesandt, verordnet und bestätigt ist) Jedermänniglich, so in unsern Orden sich zu begeben willens und geneigt ist, kund und offenbar, daß wir nicht um des Gewinnes willen, sondern um der Kurzweil willen spielen, auf daß wir uns des Saufens enthalten.

Aber gleichwohl, wenn wir etwas gewinnen, es sey durch Glück, oder mit List und Betrug, so nehmen wir es herzlich gern an, lassen es uns gefallen und sind guter Dinge drüber, schenken auch wohl etwas in's Gelag,

---

*) Jöcher allgem. Gelehrten-Lexikon.

die Andern damit fröhlich zu machen, oder auf den folgenden Tag ein neues Fest unserm Abgott zu stiften, damit ihm allenthalben der Weg bereitet und wir Spielbrüder in seinem treuen Dienst beisammen bleiben, und die Brüderschaft durch keine Ketzerei, so unsern Orden anficht, möge zerrissen werden. So wir aber verspielen, sehen wir sauer, geben Niemand ein gut Wort, sind grimmig, beißen aus Zorn die Zähne zusammen, fluchen Gottes Marter, Wunden, Leiden, Pestilenz und Franzosen, auch andere gräuliche und unerhörte Worte, dafür Himmel und Erde zittern möchten.

Wenn wir aber das Geld, so wir bei uns gehabt, verspielt haben, leihen wir bei Andern mehr, welche uns zum Spiel gerner und mehr vorstrecken, als zu andern ehrlichen und nützlichen Gewerben. Haben wir aber das geliehene Geld auch verdestillirt, gehen wir alsbald wieder heim, holen mehr, oder senden heim, daß uns die Weiber mehr schicken sollen; wollen sie es nicht thun und sehen sauer dazu, daß wir das Geld also liederlich verspielen, können wir diesem Allem zuvorkommen mit Schelten und Fluchen, gehen heim in diesem und jenem Namen und wollen dem Weib das Geld aus der Haut dreschen; so sie uns aber entlaufen, hauen wir die Kästen auf, dieweil das Weib die Schlüssel vielleicht mitgenommen, oder weil wir sie aus Bosheit nicht finden wollen.

Finden wir Geld im Kasten, so muß es heraus, ehe es verschimmelt, ist aber keines vorhanden, so müssen unser und unsrer Weiber Röcke, Mäntel und silberne Gürtel und anderes Geschmeide, welches wir selbst nicht erworben, sondern etwa von unsern Voreltern und guten Freunden uns zur Zier und zum Schmuck angeerbet sind, herhalten, gehen wieder zu unsern Spielbrüdern, fangen aufs neue an zu doppeln, der Hoffnung, daß wir das

Vorige wieder gewinnen werden, setzen flugs auf und dupplirен allemal den Satz, damit, so es uns etlichemal geräth und wir das Spiel gewinnen, wir desto eher das Unsrige wieder bekommen und wohl noch mehr dazu gewinnen, wenn das Glück gut ist.

Verspielen wir aber das Geld ganz, behalten keinen Heller im Beutel und keinen Rock am Leib, so gehen wir denn mit leerem Beutel wieder heim, dürfen nicht Sorge tragen, daß uns das Geld daraus gestohlen werde oder die Motten in die Kleider kommen. Wir sind auch der großen Arbeit Andrer enthoben, daß wir nehmlich nicht so bald mehr aufsetzen und spielen dürfen, sondern halten nun Feiertag, und sehen zu, wie sauer es Andere ankommt, ehe sie das Geld, wie wir gethan, verspielen. Aber solch barmherziges Zusehen ist nicht so lustig, als selbst mitspielen; wir werden deßhalb bald verdrossen darüber und stehlen uns endlich weg, so gut wir können.

Kommen wir aber heim, so bringen wir die schwere Krankheit der Armuth am Halse getragen; diese macht uns abermals so ungeduldig, daß wir nicht allein aus Leid fast weinen, sondern wir fangen auch an im Hause dermaßen zu murren, daß Alles uns entlaufen muß, jagen Weib und Kind fort, auf daß wir allein Herr im Hause bleiben. So uns aber noch etwas im Wege liegt oder steht, muß es auch zerschlagen und zerbrochen seyn, es seyen Schüsseln, Teller, Töpfe, Krüge, Kannen, Oefen und Fenster; wir achtens nicht, daß es schade sey und uns eine böse Nachrede bringe. Wenn sich aber hernach bald die Reue findet, so haben wir doch den Trost, wenn wir nicht viel behalten, daß uns nicht viel verbrennt, wenn Feuer auskommt, und daß wir uns auch nicht hencken dürfen, denn reiche Leute hencken sich gern, und großen Reichthum besitzt nur der Teufel.

Wer nun nicht also gesinnt ist, der taugt zu keinem Spieler, ist auch nicht würdig, daß er eine alte Karte sollt' anrühren, geschweige denn eine neue in die Faust nehmen, und gehören solche Leute nirgends besser hin, denn zu kleinen Kindern, die um Nußschalen spielen, zu unsrer Brüderschaft aber gehören sie nicht, denn wir setzen flugs Geld auf, fangen mit Pfennigen an, oder noch lieber mit Groschen, bis man mit voller Hand und ganzen Thalern zusetzt, und ob wir uns gleich oftmals untereinander hart strafen und viel Geld abgewinnen, daß es einem wohl gereuen möcht, wieder zu uns zu kommen und bei uns zu seyn, so können wir doch nicht von einander bleiben, sondern müssen stets auf einem Haufen liegen; auch hat einer den andern viel lieber als sein eigenes Haus, Weib und Kind, weßhalb wir uns bald Morgens zum Branntwein, oder bei Tag im Stadtkeller oder an einem andern guten Ort zusammenlocken. In Summa halten wir's so, daß wir selten daheim bleiben, stets seyn müssen, wo man spielt, Tag und Nacht mit höchstem Fleiß in der neuen Karte studiren, wenn die alte weggeworfen ist, auch mit allem Ernst die Augen über den Würfeln behalten. Denn Auffsetzen ist im Spiel die beste Schanz, und wer nicht will die Augen aufthun, der thu den Beutel auf.

Unsrer guten Werke sind es auch viel, als: spielen, fluchen, lügen, betrügen, schlagen, raufen, morden und dergl., was schlechte, geringe Kinder und Leute nicht ausrichten könnten, auch gehören dazu nicht blöde, furchtsame Herzen, sondern recht kühne Helden und tapfere Leute: Könige, Fürsten, Herren, Edelleute, Kaufleute, reiche Bürger, Bauern und andere Waghälse mehr, welche nicht allein allerlei Schand zudecken, sondern auch allen Schaden, den sie anrichten, ja den Menschen selbst, bezahlen können, wenn sie ihn beschädigt oder gar ermordet haben.

Unser Ablaß allhier ist eine zeitlang Cains Sicherheit, zuletzt kommt Reue und Buß, dort aber ewig Heulen, Weinen und Zähnklappern: mit welchem Ablaß der Stifter dieses Ordens nicht karg oder neidisch ist, sondern theilet ihn gern und mildiglich Allen aus, die das Spiel fördern, und nicht hindern noch verbieten. Darum mag ein Jeder unserm Abgott danken und nach solchem Ablaß seufzen, der da hat lernen die Karten kennen, die Augen auf den Würfeln zählen und allerlei List und lustige Künste bei dem Spiel üben, denn es kann nicht ausbleiben, sondern muß uns widerfahren und zu Theil werden, wenn auch gleich an keinem andern Ort, als in jenem Himmel, wo die Engel mit Keulen laufen.

Unser Abgott, Herr und Anreizer ist, wie schon Anfangs gehört, der Spielteufel, welcher uns spielen heißt, auch fein lustig zum Spiel macht, daß uns das Herz im Leib lacht, wenn wir von Karten und Würfeln hören oder dieselben sehen. Ja, er lehret uns auch unrecht spielen, die Blätter in die Karten schiebßen, vermengen, zwicken und zeichnen, auf daß wir sie erkennen und wissen mögen, was Andere in der Faust haben. Wir könnten sonst auch so meisterlich die Würfel knüpfen, dieselbe segnen und beschwören, daß sie uns auf Messerspitzen oder Schneiden müssen stehen bleiben, dazu stets tragen, was uns nützlich ist, und so viele Augen als wir wollen, wenn uns dieser Abgott nicht so gnädiglich solche Kunst und Gewalt mittheilte und auch in andern Stücken durch seine Diener uns Anleitung zukommen ließe.

Denn da findet sich alsbald zu uns sein Oberster, der Unruhteufel, welcher uns nicht daheim bleiben läßt, sondern er muß uns unter die Leute führen, namentlich zu den Spielbrüdern; er macht uns deßhalb daheim angst und bang, daß wir selbst sprechen: mir ist Zeit und Weil

lang, ich will in den Stadtkeller oder in ein anderes Bierhaus gehen, damit ich die Langeweil vertreib, und es fehlt gar selten, daß ich dort nicht gleich einen Kameraden sollt finden.

Zweitens bleibt nicht von uns der Proviantmeister, nemlich der Freßteufel und Saufteufel, welche vollauf zuführen und die Küche wohl bestellen, damit wir uns unter einander zu Gast laden oder auf den Abend beim Wirth eine gute Mahlzeit zu gewärtigen haben. Dieses kann ich wahrlich nicht ausschlagen oder absichtlich versäumen, sondern freß und sauf mich daselbst lieber satt, denn daß ich daheim sollt Hunger leiden; überdieß schmeckts bei solcher Büberei stets besser als daheim bei dem frommen Weib und Kind.

Drittens bleibt nicht aus der Possenreißer= und Lachteufel, welcher uns beim Spiel fröhlich und guter Dinge macht, daß wir schreien und jauchzen, als wären wir im Himmel, und wer die besten Zoten treiben und Lacherei anrichten kann, der ist der beste Stockfisch. Aber wenn die ungeschickten Tölpel, die sich im Spiel Meister dünken, ein recht gut Spiel in der Faust haben und karten's so unvorsichtig, daß sie sich's mit geringem Spiel abgewinnen lassen, dann geht es recht an's Lachen und Spotten, denn wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.

Viertens schleicht auch heimlich mit ein der Sauerteufel, wenn wir verspielen, daß wir die Nasen rümpfen und das ganze Angesicht entstellen, wenn uns der bittere Rauch des Hohns und Spotts, so wir zum Schaden hin haben müssen, in die Augen beißt, die Thränen heraustreibt, Muth und Herz betrübt: da ist wahrlich das Lachen zu verbeißen. Es sind die Spieler so unbarmherzig, daß wenn sie etwas gewonnen haben, man es kläglich und jämmerlich genug machen muß, will man etwas von ihnen wieder erlangen.

Fünftens muß sich auch allezeit mit untermengen der Lästerteufel oder Haderteufel, daß wir uns über dem Spiel oftmals schmähen und auf's gräulichste verfluchen, auch um eines Hellers oder Pfennigs willen zanken, raufen und Maulschellen austheilen.

Sechstens will auch mit uns Gesellschaft haben der Schwörteufel, welcher uns reizt, daß wir uns oft verschwören, so man uns etwa zeiget, daß wir nicht recht gespielt oder nicht zugesetzt haben. Ob wir's nun gleich gethan haben, sprechen wir dennoch: daß mich der Teufel hole, Gott laß mich sein Angesicht nicht beschauen, wo ich dieß oder das gethan habe 2c.; deßhalb müssen's mir's zum Gefallen die Andern glauben und behalte also manchen Pfennig, den ich sonst zu ersetzen schuldig wäre.

Siebentens stehet uns auch treulich bei der Nachtteufel, welcher uns nicht zu rechter Zeit heimgehen läßt, sondern uns immer anreizet, noch länger zu sitzen, denn es sey noch Zeit genug; er macht uns auch die Nacht bei dem Spiel kurz, daß darnach Mancher seinen Schlaftrunk thut, wenn der helle Morgen anbricht und der Kühhirt austreibt.

Achtens sitzt uns auf der Zunge der Lügenteufel, daß wir nicht die Wahrheit sagen, was wir verspielt oder gewonnen haben, auch nicht leiden können, wenn man uns die Wahrheit sagt, wie wir's bei dem Spiel gehalten haben, sondern allenthalben läugnen, und Andere, so es offenbaren und nachsagen, Lügner und Verräther schelten.

Zuletzt kommt oftmals zu uns der grobe Unflath, der das Spiel zerstört und die Brüder alle irre macht, nemlich der Mordteufel, welcher gar in's Feuer bläst und es nicht bei dem Sauersehen, Schmähen und Lästern bleiben läßt, sondern uns so entrüstet, daß wir vom Leder ziehen, oder Leuchter, Kannen, ja die Rungen aus dem Wagen

erwischen, und nicht eher aufhören zuzuhauen, bis einer hier, der andere dort todt bleibt, und oftmals die Andern als Thäter folgenden Tages verübten Mords willen auch umgebracht werden. — Diese Teufel alle sind der Spielbrüder Bestätiger und Förderer, und es gefallen ihnen unsre Werke sehr wohl, sie helfen uns selbst dazu, sind uns hold, günstig und wohlgeneigt.

Aber den losen Pfaffen, unsern klugen Weibern und christlicher Obrigkeit (welche für Heiligkeit bersten möchten) gefallen diese Werke nicht; sie sind uns feind darum, predigen und schreien wider uns. Die Weiber wollen's uns wehren und die Obrigkeit will's uns verbieten; aber was fragen wir darnach? Will man uns das Spielen daheim verbieten, so spielen wir desto ärger, wenn wir anderswohin zu Markte ziehen, oder kriechen in irgend einen heimlichen Winkel, damit uns die Richter weder finden noch strafen können. In Summa: wir lassen das Spielen nicht, denn wir halten es für keine Sünde; wir sind es einmal gewohnt und von unserm Abgott dermaßen darin befestigt, daß uns nicht irgend ein geringer Wind davon abschreckt.

Zum Beschluß soll ein Jeder, der sich in unsern Orden zu begeben geneigt ist, sich darob nicht ärgern lassen, daß dieser unser Orden in der Welt anfänglich nicht viele Brüder gehabt hat: denn die Alten sind Narren gewesen, haben nicht gewußt, wozu das Spiel gut ist, haben auch die Blätter nicht recht zählen und nennen können. Wir aber sind viel klüger und scharfsinniger, darum lernen's wir so bald, auch können sich an einem Tage viele hundert Seelen in unsern Orden begeben. Es schadet also nicht, daß der Anfang gering gewesen, es genüget, daß das Ende gut geworden; denn, Lob sey dafür unserm Abgott, es ist dahin gekommen, daß wenig Leute auf

Erden leben, die nicht unsres Ordens sind oder es noch werden möchten; und obschon etlich meineidig werden und davon wieder abweichen, so bleibt doch der Kern beständig bis in die Grube.

Dieß ist unser, der Spielbrüder, Spitzbuben und Doppler, Orden, Stiftung, gut Werk und Ablaß; wer derselben will theilhaftig werden, der lasse sich beileib das Spielen nicht verleiden, sondern fange von Jugend an zu spielen bis an das Ende seines Lebens, und erwarte den Ablaß mit Geduld und gewisser Zuversicht, er wird nicht ausbleiben, sondern uns gewiß wiederfahren und zu Theil werden. Welche solches begehren, die sprechen von Herzen Amen.

Datum im letzten Theil der Welt,
Da man das Spiel in Ehren hält,
Denn wo uns ein gut Glück zufällt,
So haben wir im Hui viel Geld,
Wer sich nur so zur Sache stellt,
Als dieß unser Schreiben es vermeldt."

Da hast du, lieber Leser, der Spielbrüder Ursprung, Natur, gute Werke, Lob und Ende, welches Alles du mit bußfertigem Herzen wollest betrachten und den Spielteufel kennen lernen, der sich anfänglich fromm macht und nicht ein Teufel, sondern ein großer Heiliger seyn will, denn er begehre Gewinnes halber nicht zu spielen. Das reden ihm seine Kinder nach, auch glaubens die Spieler einer dem andern, damit sie das Geld aus dem Beutel locken und andere alberne Schaafe in's Netz ziehen, daß sie auch zusetzen.

Hüte dich, daß du dir solche Worte nicht gefallen lassest, denn es ist eitel Betrug, gleich als wenn der Teufel spräche: diene mir, bete mich an, ich begehre ja deines Leibes oder deiner Seele nicht; das glaube der Kukuk, ich

nicht. Oder wenn einer mit geladener Büchse vor dir stünde und spräche: halt still, ich will dich treffen und nicht verwunden, sondern nur mit dir scherzen und Kurzweil treiben; du würdest sagen nein, scherze mit dem Teufel also. Und so übel, betrüglich und schädlich ist's gesprochen „wir wollen um keines Gewinnes willen spielen"; — ja hinter sich scharren die Hühner! Denn wo der Spielteufel hinkommt und einnistet, bringt er viel und ärgere Teufel mit sich, als er selbst ist, die dem Wirth in die Herberge scheißen und höllisch Feuer zum Trinkgeld geben. Darum straf, was da strafen kann, oder Gott wird strafen, und bekehre sich, wer zu bekehren ist; wer aber nicht will, der fahre hin, er ist genugsam gemartert! Amen.

IV. Sebastian Frank *).

Sebastian Frank von Wörd, wie er sich nennt, ward im Jahre 1500 zu Donauwörth in Schwaben geboren, und scheint, denn Näheres ist nicht über seine Jugend bekannt, ein ziemlich regelloses Leben geführt zu haben; er war abwechselnd in Nürnberg, Straßburg, Ulm, Basel und in andern Städten. Ein schwärmerischer Wieder-

*) Von dem grewlichen laster der trunkenheit, so in diesen letzten zeiten erst schier mit den Franzosen aufkommen, Was füllerey, sauffen vnd zutrinken für jammer vnd vnrath, Schaden der seel vnd des leybs, auch armut vnd schedlich art anricht, vnd mit sich bringt. Vnd wie dem übel zu raten wer, grüntlicher bericht vnd ratschlag, auß göttlicher geschrifft. Sebastian Frank. 1531. (Ich liefere hier aus jeder Rubrik des seltenen Buches einen Auszug.)

täufer, suchte er durch Rede und Schriften seine Lehren zu verbreiten, und mußte deßhalb viele Verfolgungen und Bedrückungen ausstehen; namentlich wurde er genöthigt, um seiner Ansichten willen Nürnberg und Ulm zu verlassen. In ersterem Ort verweilte er von 1528 bis 1531, trat hier zuerst als Schriftsteller auf und vermählte sich mit Ottilie Behaim. Dann begab er sich nach Straßburg, wo er seine „Chronik" drucken ließ. 1533 ging er nach Ulm, erwarb sich hier das Bürgerrecht und errichtete eine Druckerei, verlor aber alles wieder, und mußte 1539 die Stadt wieder verlassen. Im folgenden Jahre wurden seine Meinungen förmlich von den zu Schmalkalden versammelten Theologen verworfen und vor denselben gewarnet. Es ist unbekannt, wohin er von Ulm aus ging; allem Vermuthen nach ist er zu Basel, in welcher Stadt er gemeinschaftlich mit Nicolaus Brylinger eine Art von Buchhandel trieb und einer Druckerei vorstand, um 1545 gestorben.

Schad der Seelen aus der Trunkenheit und Völlerei, wie sie die Sünde einführt, allen Lastern die Thür aufthut und die Seel erwürgt und umbringt.

Wie die Erfahrung lehrt, wenn man voll und satt ist, so ist der Teufel Abt. Da steht allen Lastern die Thür offen und ist nichts so ungeschickt, welches der Teufel mit einem fürhat, das er nicht zuwege bringt. Wenn er uns mit Wein hat gefangen, alle Sinne geraubt und zu Narren gemacht, da treibt er seinen Spott, Kurzweil und Faßnachtspiel mit uns, treibt uns von einem Laster in das andere. Wer dem Fleisch Wein zugießt, thut nichts anderes, denn einer, der Wasser auf Kalk schüttet, Oel dem Feuer zugießt und in die Kohlen bläst. Denn das Fleisch,

weil es arg ist, sollen wir es im Zaum halten, nicht lassen aufkommen, den faulen Adam mit Sporen reiten, das Futter höher schütten, daß er nicht zu geil werde. In der Schrift heißen Säu fürnemlich diejenigen, denen der Bauch Gott ist. Man hat's mit dem Zutrinken und Gotteslästern in deutscher Nation versucht. Da sind die Gesetzgeber die ersten, die es verbrechen. Darum halte ich, der Welt sey nicht mehr zu rathen. Gott wolle, daß ich lüg'; ich hab' schier daran verzagt. Es hat zu tief gewurzelt und ist die Sünde eine Gewohnheit worden. Es müßten Alle anders geboren werden und einen andern Kopf aufsetzen; ja es müßte eine andere Welt werden — das wird schwerlich angehen. Darum sorg ich, es werd's niemand ausrotten, denn der jüngste Tag. Gott woll', daß es bald geschehe. Amen.

Trunkenheit verderbt den Leib und ist Ursache vieler Krankheit und eines zeitigen Tods.

Wenn gleich kein Gott wär', keine Sünd, Straf noch Tod, sollt' doch der Mensch sein selbst schonen und mit Wein sich nicht also überladen. Denn durch das Fressen und Saufen wird die ganze Natur verderbt. Ein bös unzeitig Alter, blöder toller Kopf, Schwindel im Haupt, triefende Augen, ein stinkender Athem, böser Magen, Zittern der Hände, Podagra, die Wassersucht; — wie man spricht: laß die Süß', so lassen dich die Flüß'. Wie kommt's? wenn jetzt einer 60 Jahr alt wird, so sieht er aus, als sey er drei Tage am Galgen gehangen; er ist ein alter Mann, kraftlos, ausgemergelt. Da trinkt doch manche Kuh, als sey es ihr geboten, sie müß' sich zu Tod trinken. Daher kommt auch das Sprüchwort: es ertrinken mehr im Glas, denn im Wasser. Wo ist Wehe? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe, triefende Augen? — wo man beim Wein sitzt und

kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist. Siehe den Wein nicht an, daß er röthlich ist und im Glas eine feine Gestalt hat. Er gehet glatt ein, aber zuletzt beißt er wie eine Schlange. So werden deine Augen nach andern Weibern sehen und dein Herz wird falsche Dinge reden und wirst seyn, wie einer, der mitten im Meere schläft und wie einer, der oben schläft auf dem Mastbaum. — Nun sauft doch Mancher, daß ihm Seel und Leib zittert, der Körper dröhnt, daß er möcht' erschwarzen und ohnmächtig werden. Und das ist leider eine Hofzucht und adeliche That worden: hier wird mancher rittermäßig, der keinen Feind hat gesehen. Der Wein weiß kein Maß, behält kein Geheimniß, hat keinen Zaum, redet ihm selbst den Hals ab und sagt seine Bosheit selbst. Darum haben die Alten gesagt: in Kindern, Wein'gen und Narren sey die Wahrheit; was sie denken und wissen, das reden sie, aber unzeitig, nehmen kein Blatt für das Maul. Und das ist der dritte Leibsschad, der aus dem verfluchten Zutrinken kommt: daß sie nicht allein dadurch in mancherlei Krankheit fallen, in dem Koth umpurzeln, den Gästen ein Fastnachtspiel machen, in die Hosen hoffiren, daß es einer Sau zuviel wäre. Pfui des viehischen Unflaths! Nun wollen wir auch dazu Christen seyn und Kinder Gottes, und haben noch nicht den Verstand, den eine Kuh und ein Esel hat. Diese Creaturschänder und Weinverderber trinken mehr ohne Durst und auch ohne Lust, doch mit Lust und Durst, und wird also mehr Wein verschleudert und gleich ausgeschüttet, denn zu Nutz hinkommt. Verwundern wir uns dann, wie der Wein so theuer sey: es darf Niemand gedenken, daß er wohlfeil werde, weil man das Saufen gestattet. Nun kann doch nicht genug mehr wachsen, so eine saufende Welt ist's jetzt, vom Kind bis auf den Alten, alles versoffen, was wir aufbringen. Wie wollen wir mit dem Wein aus-

kommen an dem jüngsten Tag, der da wird stehen und uns anklagen mit allen Creaturen, die wir also leidig verunehret haben und Gott in ihnen geunheiligt. Etliche werden Bärentrunken, etliche Säuvoll, etliche Hundstrunken, etliche der Teufel gar: es möchte einer lieber bei den Wölfen seyn, als bei solchen Leuten. — Wenn wir dann also trinken, wenn es wohl geräth, so sehen wir mit unsern Bäuchen aus wie geschwollene Ochsen, wie die Mastsäu, wir keuchen wie die Ottern, blasen wie die Pfeiffer, sehen den unzeitigen Tod vor Augen, ersticken ehe es Zeit ist, da findet man uns Morgens im Bett, eine Flasche im Arm, oder es fährt uns die Seel jählings mit einem Druck im Sessel aus. — Man klagt auch, es werde Niemand mehr alt: weil wir mehr Wein verderben, denn unsre Vorfahren haben ausgetrunken, und fressen wie die Säu, führen ein ganz unordentlich Wesen.

Wie alle Ehrbarkeit, Ehr und guter Name zu Grund gehe durch Fressen und Saufen, und alle Zucht und Scham werden darniedergelegt.

Wer voll ist, der schämt sich nicht, da ist keine Vernunft, kein Stolz, kein Gedächtniß, keine Fürsichtigkeit, kein Urtheil, kein Geheimniß. Ist es nicht ein großer Jammer und Blindheit, daß Fressen, Saufen, Huren bei uns keine Schand ist, das doch die Heiden nicht dulden. Nun haben die Heiden erkannt, wie alle Ehr und Zier durch säuisch Wesen zu Grund gehe. Daher haben auch die Römer den Wein in Hut gehalten und nicht gestattet ihren Weibern, ihn zu trinken, daß sie nicht schamlos in alle Unzucht fielen. Denn der Wein hat keine Scham; was man voll darf gedenken, das darf man thun, und die nächste Staffel nach dem Bacchus ist die Schamlosigkeit. Und welches Weib verhuret auf den Wein ist, die

schließt allen Tugenden die Thür zu und thut sie allen Lastern auf. Denn wo Ceres und Bacchus ist, da ist alleweg Venus auf der Hochzeit. Wie viele Huren macht der Wein, wie viel Ehebruch richtet das Zechen und Bankettiren an. Da ist nichts zu viel: was man weiß, das darf man sagen und thun ohne alle Scham. Allda wirft manche Frau ihr Angesicht empor und thut ihr Herz auf, die nüchtern die Augen fein züchtig unter sich schlug, schamroth wurde und keinen andern Mann ansah. Summa: welche Ehr, Redlichkeit und Scham bei den Weinsüchtigen ist, siehet der wohl, der nüchtern den Vollen zuschauet; schandbare Worte, unnütz Geschwäz, faule Zoten, schandvolle Possen sind das **Benedicte** und **Gratias**. Dieser lallt seine eigene Schand, meint es bleib verschwiegen und gäbe Morgens viel darum. Der ist ein Narr und will gelehrt sey. Der Andere entblößt sich gar und macht mit seiner Schand den Gästen und Zechgesellen ein Gelächter. Dieser macht ein Hofrecht, das die Hunde auffressen. Kurzum, nichts Ehrlichs, nichts Männlichs, nichts Redlichs sieht man an ihnen, daher auch die Hunde sie anbellen und die Fliegen ihrer spotten.

Wie das Schlemmen und Demmen uns zu Bettlern mache, um das Gut bringe und die Armuth einführe.

Es ist leichtlich abzunehmen und eine greifliche Ursach, daß Jedermann über Armuth klaget: wo man viel verthut, da muß man viel haben. Nun ist doch solches Saufen nie gewesen von dem Weib bis auf das Kind. Es will alles fressen und saufen, man gewöhnt die Kinder bei Zeiten daran, schüttet ihnen den Wein in der Wiege ein, aus Sorge, sie möchten es vielleicht von selbst nicht erlernen. Was ist denn Wunder, daß die Juden und Türken reich sind: bei diesen arbeitet man, bei uns frißt und

sauft man zu. Da ist kein Regiment, noch Ordnung, es kommen alle Ding auf das Höchste und wird alles verfressen und versoffen, was wir aufbringen. Die üppige Hoffart und der Hochmuth des Lebens haben kein Ziel noch Maß. Es ist Alles trinkend worden; kein Bürger will schier ohne seinen Trunk essen, es will jeder der Köstlichste seyn und vorne dran den Reihen führen. Da stellt man denn nach Geld, wie man mag; da kommen alle böse Tücke, Griff, untreue Hände und Finanzen auf. Was wundert's uns dann, daß wir arm sind und kein Geld in Teutschland ist? weil wir volle, trunkene Teutsche mehr verthun, denn als wir haben im Zipfel und Sack. Dazu einer den andern jagt. Der Bürger lebet so köstlich, daß der Fürst kaum weiß hintennach zu kommen. Will er nun ein Fürst seyn, so muß er darüber; alsdann gilt es Schindens und Schabens und gehts über das arme Volk, welches selbst eine nicht geringe Schuld daran hat, weil es mit seinem Thun, Fressen und Saufen dem Fürsten ein Exempel gibt. Frösche müssen Storchen haben: solches Volk, solche Fürsten, daß Gott einen mit dem andern straf. Daher kommt's denn, daß der Fürst mit den Bürgern verdirbt und Niemand etwas hat, denn Jene, die mit Wein, Gewürz, Seide und Sammet handeln und zu der üppigen Hoffart des Lebens helfen. Die Edelleut können jetzt ihre Schlösser kaum decken und mit Dächern bewahren, die ihre Väter vor Zeiten von Grund auf gebauet haben. Was macht es? Wenn sie beisammen sind, so stellen sie sich, als müssen sie in einem Tage verderben aus Saufen, Spielen ꝛc. Darnach, wenn man nimmer hat, gehet es über die armen Leut, macht ein Bettler den andern. Die Welt ist ärger nie gewesen; der jüngste Tag ist eigentlich vor der Thür.

Wie das Zutrinken nur Durst mach und mit sich bring.

Denn also gewöhnt die Natur des Saufens, daß sie immerfort Durst und zu trinken muß haben, und je länger sie trinken, je länger sie saufen. Wodurch der Mensch sündigt, dadurch wird er gepeinigt. Das sieht man an unsern Trinkern wohl, daß sie's allezeit, früh und spät, dürstet; sie saufen bis sie übergehen, fahen darnach wieder an, und wenn sie voll sind und die Kannen nimmer können zum Maul bringen, so dürstet sie's am allermeisten. Das ist der Sünde Straf. Da hat weder Koch, noch Keller, noch Gast, noch Wirth eine Ruh. Schenk ein, zech mit, trink aus, küß den Boden. In der Früh Branntwein, dann bald die Morgensupp, die währt bis auf das Mittagmahl, darnach die Zech und Untertrunk, dann Abendmahl darauf, dann wieder eine Zech und Schlaftrunk. Alsdann koppt ihnen der Wein auf und brennt sie der Sod; sie sind eigentlich des Teufels Märtyrer.

Wie der Wein das Urtheil verkehrt, die Vernunft blendet, die Ungerechtigkeit rechtfertigt und Recht spricht.

Es spricht der Weise: wehe dem Land, dessen Fürsten früh essen, das ist schlemmen, prassen, wie man davon leider an den Fürstenhöfen ein treffliches Exempel sieht. Da fangt die Völlerey früh an und währet bis an den Morgen. Weil man nun muß zu saufen haben, schiebt man die Sach der Armen auf in die lange Truche, auf daß man sie oft rupfe. Da gilt es nun Schmierens. Wer nicht schmiert, der fährt nicht. Zuletzt, wenn er nichts mehr hat, bekommt er ein trunkenes Urtheil, daß er das Haupt krazt. Wenn eine volle Herrschaft, so den Wein und Wollust mehr liebt, denn Land und Leute, sich selbst bei dem Hals erwischet, so hat sie schon den rechten Schul-

digen, der eine Hauptursache alles Unglücks und Aufruhrs ist in ihrem Lande. Wie der Fürst Hof hält, darnach richtet sich das Land; des Pöbels Art ist, daß er sich nach dem Fürsten modelt. Jetzt will der Adel edel werden, eben durch das, was ihn zum Bauern und unedel machet. Denn was ist ein Adel ohne Tugend? — ein eitler Name, wie ein Bischof ohne Bibel. Was soll der Name ohne einen Mann? Es gibt doch viele Bauern, die Kaiser heißen.

Aus Völlerei kommt Aufruhr und Unruh.

Der Wein macht Spötter und starkes Getränk macht wild; wer dazu Lust hat, wird nimmermehr weise. Daß das wahr sey, findet sich auf der Bauernkirchweih wohl, wenn sie zur Vesperzeit den Ablaß austheilen. Noch trinken die Fürsten immerzu mit, werden auch mit ihrem Schaden nicht weise. Man sieht selten eine Gastung und Wohlleben ohne Hader. Da will mancher kriegen, der sonst keinen Feind möchte ansehen. Also poltert der Wein in den Leuten; man läßt es also geschehen, vielleicht darum, daß man mit Fug hinter die Leute komme und Ursach hab, ihnen den Seckel mit dem Gelde zu nehmen.

Wie aus dem Saufen wachse Verachtung Gottes und Vergessung seiner Gutthat.

Wer nüchtern den Trunkenen zusieht oder hinter einem Tanz stehet, der sieht viel Abenteuer und wird viel gewahr, das die Vollen und Tänzer selbst nicht wissen. Also wer Gottes Werk in Acht hat und fein zusieht, der sieht viel, wird auch viel Geheimniß wahr. Und wie ein Hurer ein Leib mit der Hure wird, so daß zwei sind in einem Fleisch, also wird der Weinsüchtige zu einem lautern Bauch und Weinschlauch. Denn woran einer hangt mit Herz,

Muth und Sinn, da ist sein Gott, mit dem wird er ein Ding. Wer den Jammer mit geistlichen Augen ansieht, der möchte Blut mit den armen Leuten weinen. So ein erbärmlich Ding ist es um einen vollen Mann, der für Freude und Wollust achtet, was eigentlich eine Marter und Pein ist, nicht allein des Gewissens, sondern auch des Leibs, da diese Wollust also mit Gift und Trauern durchspickt ist, daß nichts denn Angst und Noth darunter verborgen liegt.

Aus der Völlerei entspringt Thorheit und Unwissenheit, und wie der Wein Spötter und verspottet mache, ja unsinnig.

Der Wein zieht einen Nebel für die Vernunft, verfinstert alle Weisheit, schlägt zurück alle redlichen Anschläge. Man sagt viel vom Narrenausbrüten. Ich mein, der Bacchus brüte ihrer in einer kleinen Zeit einen ganzen Schock aus. Und wie die Narren in ihrem Unglück lachen, also diese, wenn ihnen der Rotz über das Maul rinnt und sie in dem Dreck liegen wie die Säu. Also trägt das Zutrinken die Buße auf dem Rücken. Da sieht einer seltsame Leute: der singt, der andere beweint das trunkene Elend, der will wehrlos fechten, der Geld zählen und hat keins, der prediget vom Fasten, dieser lacht, dieser rühmt sich großer Streiche, der sagt seine eigene Schand, der will buhlen, dieser wird schamlos, jener wird höflich und naseweis, daß er vor großer Weisheit zum Narren wird und die Eselsohren herfürrecket, dieser träumt sich selber einen goldnen Traum, der kann Alles, der murrt wie ein Hund, der brummelt wie ein Bär, der speit, der kriecht in einen Stall zu den Säuen: da sprechen sie einander freundlich zu. Sind das nicht Narren, so weiß ich nicht, was Narren sind. Da gehen sie daher, torkeln auf

der Gasse von einer Wand zur andern; die andern Narren lachen, sehen zu, Niemand nimmt ein Exempel, sie haben keine Ruh, bis sie auch voll sind. Wie man sieht, daß die Weinigen alle Ding verlachen, hinwiederum werden auch sie verlacht und verspottet von Gott, von den Engeln und allen Creaturen, so daß auch die Hunde sie ansaichen, wenn sie auf dem Mist liegen, und die Hunde auffressen, was sie gekotzt haben, und die Säu das, was sie in die Hosen gemacht haben. Man kann doch keine böseren Narren wünschen noch malen, als die Bacchanten, das ist Weinnarren.

Wie aus Wein fleischliche Sicherheit und ein furchtlos Leben kommen.

Wein macht Spötter und Thoren; wo Unverstand und Blindheit ist, da achtet man Gott nicht. Der Narr, mit Sinn und Muth im Wirthshaus, wirft das Kreuz von sich, will nicht geplagt seyn. Er stellt Tag und Nacht nach gutem Leben und es mag ihm nimmer recht gedeihen. Der Herr macht ihn mit dem Wein voll Irrthums, daß er mitten im Tag tappet wie ein Blinder in der Nacht. Das ist eine böse Plag, daß uns der Wein so furchtlos und sicher macht. Wo Gottesfurcht nicht ist, welche aller Weisheit Anfang, da ist weder Weisheit noch Verstand und die Thür offen allem Uebel; davor erlöse uns Gott. Amen.

Der Wein macht geil, muthwillig, frech, faul, müßig, fressig, ist eine Ursach der Unkeuschheit und alles unordentlichen Wesens.

Sankt Paulus spricht: Sauft euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget. Daß es wahr sey, sehen wir vor Augen, wie die trunkenen Pelze wild, frech

und unverschämt sind. Wer täglich Wein braucht (als unsere vermeinte Geistliche), der trägt Feuer in den Schoß, und ein Leib vom Wein angezündet, schäumt leicht in Unlauterkeit. Denn im Wein ist Unreinigkeit und bei einem müßigen vollen Mann darf sich Niemand der Reinigkeit versehen. Wenn man voll ist, so wird man werklos, verdrossen, gehet umher wie der Schatten an der Wand, man läßt Weib und Kind sitzen. Wenn wir dann nichts mehr haben, mögen wir nicht graben, schämen uns zu betteln, und ist Stehlen, Rauben und Morden das nächste, oder werden aber, wenn's wohl geräth, Landsbescheißer (ich wollt' sprechen Landsknechte), bis uns die Seel auf dem Wasen umherhupft, tragen das Leben um Geld feil, verlassen Weib und Kind. In diesen Zeiten ist man nicht allein mit diesem Laster behaftet, sondern auch die Weiber sind ohne Scham Weinsäuferinen, was vor Zeiten auch bei den Heiden eine Schande war; wenn der Mann ein Seidel will haben, so will die Frau eine Maß. Da sollt' eine Obrigkeit fürkommen, daß eine Ordnung würde, daß kein Weib mit ihrem Mann an eine öffentliche Zech ging. Es kommt auch aus dem Saufen Ueberfluß und Muthwill in alle Dinge, niemand will arbeiten. So köstlich Essen und Trinken ist nie gewesen, solcher Pracht und Pomp: die Welt ist überaus köstlich worden. Da muß man denn viel haben, da muß man neue Zölle aufrichten, und auf alle Dinge etwas schlagen, daß man dem Wesen könne auswarten. Da kocht man hin, da kocht man her, die Lust zu reizen und den Seckel zu leeren, und können sie kaum in allen Elementen finden, den unersättlichen Fraß zu ersättigen. Auf wie vielerlei Weis' werden nur die Eier zugerichtet, den schalkhaftigen Magen zu trösten und zu stillen. Man fischt in dem Wasser, man hat Garne erdacht, die Vögel aus den Lüften zu fangen

und das Wild aus den Wäldern; man gräbt in die Erde und es sind alle Creaturen nicht mehr genug, den Bauch zu füllen.

Aus Böllerei kommt Leichtfertigkeit zu Worten, Werken und Geberden, faul Geschwätz, Zorn und Gotteslästerung.

Matthäi am zwölften steht, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Wir wollen allda die vollen Zapfen sehen, die solche Narrheiten für Wohlstand halten, gleich als habe ein Christ nichts Anderes zu thun und zu reden, als daß er seine Zeit also hinbring. Da bestellen sie auch und besolden Spielleut, Abenteurer, Fatzmänner, die den Narren eine Kurzweil machen. Man hört hinter dem Wein nichts Tapferes, noch Männliches, ich geschweig Göttliches. Allda ist Leichtfertigkeit. Narrenwerk und Worte sind das **Benedicite** und **Gratias**; schandbare, unzüchtige Worte sind das Hofrecht. Da lacht und kitzelt ein Narr den andern, und wer gut Possen kann reißen, und den armen Bäuchen eine Freud machen, der ist zechfrei, muß voll seyn, man hängt ihm einen silbernen Schild und Wappen an seinen Hals. Weiter, wenn wir voll sind, stehet das Herz allem Zorn offen. Die Zunge ist aufgelöst, wie zur Leichtfertigkeit, also zur Gotteslästerung. Mag leicht einer nicht recht in der Stuben auftreten, oder den Wein nicht sauber aussaufen bis an den Boden, da erhebet sich ein Fluchen, Würgen und Schelten, daß einem die Haare emporstehen. Ein Anderer erzürnt sich selbst beim Wein, und fanget Händel an, daß jedermann mit ihm zu schaffen hat: das Alles kommt aus dem Wein, der bringt das Fleisch also in Harnisch. Denn der Wein ist das Wasser, das die Fleischmühle gehen machet, der Sporn, der das

Adamisch Rößlein laufen macht. Der Wein zündet das Fleisch an, macht es wild und unruhig; da gehet dann der Gaul daß Gott erbarm. Alle Frömmigkeit muß hier zu Schanden gehen; sie leiden niemand, denn der mitsauft. Wenn ein Weiser bei ihnen sitzt, der ihre Thorheit tadelt und nur zusieht, da hätten sie lieber den Teufel unter sich. Straft er sie dann, so werden sie gar unsinnig; nur mit ihm hinaus vor die Thür! Was haben wir in Deutschland für Glück gehabt, seit das schändliche Zusaufen ist aufgekommen? Wenn wir eine Stadt oder Schlacht gewinnen, so verlieren wir wieder zehen. Da krieget man ohne alle Vernunft, ohne Gottesfurcht, mit lauter vollen Leuten, die mit dem Kopf durchrennen wollen, wie das tolle Vieh. Da ist des Trosses und unnützen Volks oft schier mehr denn des rechten Haufens, und wenn man zu Feld liegt, des Saufens, des Spielens, des Hurens, des Fluchens, des Würgens, daß einem sollt grauen, wenn er daran denkt. Summa: man sehe, wo man hin will, so ist alle Bosheit auf's Höchste gekommen, es kann in die Länge nicht bestehen und muß brechen. Gott gebe, daß es geschehe.

Aus Trunkenheit entstehet Abgötterei, Gottes Zorn und Ungnade, auch Krieg und Unfriede wider Gott, Ehre und Recht.

Wein und Weiber machen abtrünnig die Weisen. Ueberdieß erwächst auch Krieg und Unfriede aus dem schändlichen Zutrinken, denn da erhitzt sich ein Fürst liederlich über den andern und nimmt toll und voll einen Krieg für, dazu ihm seine Zechgesellen tapfer helfen, was er darnach nüchtern, wegen der Schande, nicht mehr darf hinter sich gehen lassen. Man fangt einen Krieg an um eine Geiß, um eine Ursache, die man bei einer Morgen-

suppe mit einem guten Wort hätte gerichtet. Der Teufel sieht zu, lacht durch die Faust und hetzt uns wegen einer Kirchweihe aneinander, daß den Schaden nicht können bezahlen und gut machen alle Kirchen, die auf Erden sind. Das kommt auch aus der Völlerei, wenn wir muthwillig und fürwitzig werden, vor Büberei nicht wissen, was wir sollen anfangen. Der jüngste Bauernkrieg ist auch beim Wein unter Trunkenen angerichtet worden.

Wie der Wein eine Ursache sey des Todtschlags, Diebstahls und Geizes.

Wie viel geschehen Morde in vollem Zustand, die sonst unterblieben. Ja selten kommt einer um als in der Schelmenzunft der Vollen. Der Wein macht schier alle Morde in Teutschland. Selten ist's, daß man nüchtern aneinander kommt, nur wenn man voll ist, gilt es Werfens, Schlagens, Beißens, so daß man leichtlich sieht, wie der Teufel durch den Wein allen Unfug anrichtet. Es wird in Manchem der Wein zum Teufel, daß er einen Menschen muß haben, er nehm' ihn her, woher er wolle. Da muß oft Weib und Kind leiden; Niemand ist sicher, auch Hunde und Katzen nicht. Die wilden Bären sollte man einschließen, bis sie nüchtern würden. Ist es doch Sünd und Schand, daß man den Buben den Muthwillen gestattet. Ist man der Gesellen gewohnt und ist nichts mehr da, so ist das nächste, daß man's nimmt, wo man's findet; man muß ja gesoffen haben, sollte man's stehlen. Wer nun also auf den Wein verhurt ist und also werklos geworden, daß ihn die Arbeit anfeindet, der muß ja ein Anderes anfangen: das ihm der Henker mit dem Strang muß wehren. Ist's eine Weibsperson, so muß sie zu einer Hure werden; denn der ist ein Thor, der Keuschheit bei den Vollen sucht. Es ist eine Frage, ob ein Trinker, Spie-

ler oder Hurer böser sey? Ich antworte: der Trinker ist gemeiniglich ein Hurer und Spieler dazu. Wo man gern wohl lebt und viel verthut, muß man viel haben; daher geitzelt man wie man kann, rips raps in meinen Sack; denn Wein will Geld haben; kein Geld, kein Gesell. Da fangen dann alle böse Fäden und geschraubte Griff an, wie man sich im Handel einrichte, daß es Wein ertrage. Aller Vortheil und Finanzen haben hier ihren Ursprung, denn wer hat, der ist ein gnädiger Herr, Kunst geht betteln, Geld regiert die Welt. Wer lehrt den Psittich unsere Worte lallen? — der Bauch, ein Meister der Kunst. Da suchen die Fürsten allen Fug und Abenteuer, daß sie mit Glimpf können hinter den armen Mann kommen, ihm den Seckel ausleeren und ausräumen. Ursache: saufen lehret geitzen und alles Unglück. Dieses Künstle können auch bündig und meisterlich die Kaufleute und Gesellschaften.

Die Trunkenheit bringt mit Aergerniß und böses Exempel.

Zum Letzten ärgert sich die ganze Welt an diesem Saufen. Solches Exempel sehen die Jungen von den Alten, thuns nach wie die Affen, meinen, es müsse so seyn. Und es wird eine solche Gewohnheit und schädlich Exempel daraus, daß man es für ein Gelächter und keine Schand mehr hält. Wer nicht mithält, der ist ein Schelm, Baur, Unflath, keines guten Gesellen werth, zu keinen Ehren tauglich. Unsre vollen Zapfen wollen den Wein dutzen und als Bierhelden und Weinritter gerühmt seyn. So läßt sich der Wein getrost saufen, schleicht fein demüthig hinein; der Bierbalger will an dem armen Bier eine Ehr einlegen und an dem Wein den Preis erjagen. Aber zuletzt wird der gesoffene Wein Herr im Kopf und wirft den Weinknecht unter die Bank, daß der Saufritter

ein Säukoch wird, speiet und unflathet daher, daß Haus und Hof stinket. Da liegt dann der stolze Mann und feine Held, als ein stummes unvernünftiges Thier, wie eine Sau liegen soll. Also hat ihn der Wein betrogen und zu Schanden gemacht, daß auch ein Kind nichts von ihm hält, ja die Säu und Hunde ihn nicht fürchten, die doch seine Gurgelsuppe von ihm fressen. Der Wein betrügt einen stolzen Mann, daß er nicht bleiben kann. Ein trunkenes Haus speit den Wirth aus. Summa: es kommt nichts Gutes; doch läßt man alle Creatur ungestraft, wiewohl das Saufen wider Gott, Vernunft, Natur und alle Creatur. Ja, wenn gleich kein Gott, Sünd, Tod, Höll, Teufel wäre, so wäre es doch wider unsern eigenen Leib, Ehre, Gut, Glück und weltliche Seligkeit.

Wie das Zusaufen, Fressen und Trinken ein gewisses Zeichen sey vor dem jüngsten Tag.

Am End kann ich nicht unterlassen, anzuzeigen, wie das Fressen und Saufen ein gewisses Zeichen sey, daß der jüngste Tag nicht fern, ja vor der Thür sey. Geht es jetzt nicht zu, wie zu der Zeit Loths und Noas; ja jene Zeit ist fast golden gewesen gegen die letzte und ärgste Zeit. Der Kaufleute Handthierung ist ein öffentlicher Wucher und Rauberei worden, also, daß das Kind in der Wiege es muß entgelten. Wer hat solche Finanzen und täglich neue Fünd je gehört, als jetzt in der Welt umfahren. Alle Bosheit und Abenteuer sind auf's Höchste kommen, daß die Welt selbst muß bekennen, es müsse brechen oder anders werden. Nun ist nicht wohl zu gedenken, wie es anders werden möchte; darum muß es brechen. Item, wie möchten die Kriegshändel schärfer werden? Ich geschweige, daß fast in diesen hundert Jahren Buchdrucker, Büchsengießer, alle scharfen spitzigen Künste, Gotteslästerung, Saufen, Fressen, Mord, Unkeuschheit, ja alle Sünd

und Schand so gar ist aufkommen, daß es keine Schand und Sünde mehr ist. Nun, diese obgesagten Stück erdichtet und erfindet alle der Bauch und der Durst, daß man im Sauß lebe, gute Tage habe und hoch oben schwebe: daran setzet man Seele, Leib, Ehr und Gut. Darum das Pflanzen, Bauen, Kaufen, Verkaufen täglich also aufsteigt, daß es schier nicht höher mag. Gott helf uns Allen. Amen.

V. Matthäus Friederich *).

1) Etliche wichtige Ursachen, warum alle Menschen sich vor dem Saufen hüten sollen.

Die erste Ursach ist, daß das Saufen von Gott in seinem Wort verboten ist.

Saufen aber heißt (wie es alle vernünftige Menschen verstehen), wenn man mehr in den Leib gießt, denn die Nothdurft erfordert, es geschehe nun auf welcherlei Weise, man thue es aus eigenem Fürnehmen, aus Gewohnheit, oder Jemand zu Gefallen, so heißts doch alles gesoffen, gleichwie fressen heißt, wenn man mehr Speise in den Leib stecket, denn die Nothdurft erfordert. Denn essen und trinken ist uns von Gott darum gegeben, daß wir den Hunger und Durst damit vertreiben und den Leib damit erhalten sollen. Was nun darüber geschiehet, das heißt alles gefressen und gesoffen

*) Wider den Saufteuffel, gebeßert vnd an vilen örtern gemehret. Von Matthäus Friederich, Pfarrherr zu Görentz. Anno 1562.

und ist ein Mißbrauch der Creaturen Gottes, da hilft keine Entschuldigung.

Nun sollt es ja billig seyn, daß wir Alle Gott hierin Gehorsam leisten, weil es sein Wille und Gebot ist, daß wir uns vor dem Saufen hüten sollen, und wenn wir gleich keine andere Ursache hätten, uns dafür zu hüten, so sollt uns billig dies allein Ursach genug seyn, daß es Gott verboten hat.

Sollte es nicht billig seyn, ihm als unserem Schöpfer, Erlöser, Herrn und Vater gehorsam zu seyn, da er gebeut und spricht: sauft euch nicht voll? Das muß ja alle Vernunft bekennen und sagen, daß es billig sey.

Wir armen, elenden, sterblichen Madensäck, die wir gegen Gott nicht wohl einer Fliege zu vergleichen sind, wollen, daß alles, was wir sagen, von Jedermann geehrt, angenommen, geglaubet, gefürchtet und gehalten werden soll; wir wollen, daß alles, was wir unsern Unterthanen, Gesinde und Kindern sagen, das soll stracks gehalten werden, wo nicht, so stehet kein Stecken recht, wir können auch Gottes Wort dazu einführen.

Sollte nun nicht viel billiger Gottes Gebot von uns armen Menschen angenommen, geehrt, gefürchtet und gehalten werden? Sollten wir arme Menschen nicht billig, wenn wir höreten, was Gott, unser Aller Herr, von uns haben will, unser Hütlein abthun und bald darauf sagen oder gedenken: Ja lieber Herr, das will ich gern thun, hilf mir nur durch deinen heiligen Geist dazu, ich thue es billig, denn du bist mein Schöpfer, ich bin deine arme Creatur, du bist mein Herr, ich dein unwürdiger Diener, du bist mein Vater, ich dein armes Kind.

2) Die andere Ursach.

Die andere Ursache, darum alle Menschen das Saufen meiden sollen, ist, daß Gott dräuet, die Säufer hier zeitlich und dort ewig zu strafen. Denn im Jesaia am 5. Kap. dräuet Gott also und spricht: Wehe denen, die des Morgens früh aufstehen, des Saufens sich zu befleißigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitzt, und haben Harfen, Psalter, Pauken, Pfeifen und Wein in ihrem Wohlleben.

Darum (spricht er) wird mein Volk müssen weggeführet werden unversehens, und werden seine Herrlichen Hunger leiden und sein Pöbel Durst leiden. Das ist, Gott wird Säuferei mit Krieg, Hunger und Durst strafen. Solches merk wohl! Das soll die zeitliche Straf seyn; folget nun auch die ewige. Denn so spricht er weiter, daher hat die Hölle die Seel weit aufgesperret und den Rachen aufgethan, daß hinunterfahren, beide, die Herrlichen und Pöbel, beide, die Reichen und Fröhlichen. Das ist, Gott will Säuferei mit der Hölle und ewigem Feuer strafen.

In der ersten Epistel an die Corinther, am 6. Capitel, saget Gott durch S. Paulum: Lasset euch nicht verführen; weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geitzige, noch die Trunkenböltz, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. Das ist je deutlich geredt, daß kein Trunkenboltz das Reich Gottes ererben werde.

3) Die dritte Ursach.

Die dritte Ursache ist, daß wir keine Stunde noch Augenblick vor dem Tod sicher sind. Denn das ist

ja gewiß, das unser keiner gewiß ist, wenn, wie und wo er sterben soll. Unser keiner weiß, ob er heut oder morgen, die Stunde oder diesen Augenblick vom Tod überfallen möchte werden.

Wenn du nun trunken wärst und würdest vom Tod überrasselt, kannst du wohl denken, wo du hinfahren würdest. Denn du hast gehört, daß kein Trunkenbold werde ins Himmelreich kommen; wo werden sie denn hinkommen? Nirgend hin, denn ins ewige höllische Feuer. In solches Bad gehören solche Säu! Dem Teufel haben sie gedienet und ihm zu Gefallen sich voll gesoffen, der wird ihnen endlich auch lohnen.

Du möchtest aber vielleicht gedenken, du wollest Gott in der vollen Weis' um Vergebung bitten, und hoffen, er werde dir gnädig seyn? Ja, wenn du nur auch alsdann von Herzen könntest beten und hoffen. Wie aber, wenn du dich nicht besinnen könntest? oder wenn du dich besinnest, wie, wenn es nicht von Herzen mit ernster Andacht gehen könnte? Wie, wenn dir der Teufel widerstehen würd' und dir deine Sünde fürhielt', dich also ängstete, daß du dich gegen ihn mit Gottes Wort und Gebet wehren sollest? Wo wolltest du alsdann bleiben? Was wolltest du machen? Ein nüchterner Mensch hat allda genug zu schaffen, geschweige denn ein trunkner.

So folget nun hieraus, daß sich alle Menschen billig solcher großen Gefahr wegen, sich selbst zum Besten, vorm Saufen hüten sollen, weil wir keine Stund noch Augenblick vor dem Tod sicher sind, und wohl bedürfen, daß wir immer nüchtern erfunden werden. Und soll ein jeglicher Mensch allzeit seine Rechnung also machen und gedenken: wie, wenn du diesen Tag, oder diese Nacht, oder diese Stund sterben solltest, würdest

du auch also und also thun? würdest du auch dich vollsaufen und so freventlich wider Gott handlen?

4) Die vierte Ursach.

Die vierte Ursach, darum alle Menschen sich vorm Saufen hüten sollten, ist, daß wir alle Stund des jüngsten Tages gewarten müssen. Denn da Christus von den Zeichen des jüngsten Tages redet, spricht er: Wenn ihr sehet, daß solches anfahet zu geschehen, so wisset, daß der jüngste Tag nahe ist.

Nun haben solche Zeichen nicht allein angefangen zu geschehen, sondern sind deren mehrentheils schon ergangen, und sonderlich in wenig Jahren daher oft und häufig gesehen worden.

Christus gibt ein Gleichniß von den Vögeln auf einem Vogelherd; dieselben sind niemals sicherer gewesen, gehen und hüpfen hin und her, und sind sehr fröhlich, haltens darfür, als haben sie bei langer Weil nicht also wohlgelebet. Schwips, in einem Hui liegt das Netz über ihnen und sind arme gefangne Vögel. Also, sagt Christus, wird dieser Tag auch schnell kommen über Alle, die auf Erden wohnen.

So sollten nun alle Menschen abermal billig in Sorgen leben, sich vor dem Saufen hüten und alle Stunden gedenken: Wie, wenn heut der jüngste Tag käme? Also würden sie das Saufen und andere Laster wohl unterwegen lassen und froh seyn, daß sie nüchtern blieben.

5) Die fünfte Ursach.

Die fünfte Ursach, das Saufen zu meiden, ist, daß es einen Menschen zum unverständigen Narren macht. Mancher kommt durch sein Saufen um seinen feinen

Verstand, welchen ihm Gott vor Andern verliehen hat, daß er ganz zum Narren wird. Mancher kommt drüber um sein Gedächtniß, daß er weder sich selbst noch Andern nütz seyn kann. Und ich zweifle nicht, wenn wir Teutschen das Fressen und Saufen ließen, wir solltens mit Verstand und Witz vielen andern Nationen zuvorthun.

Weil nun dem also, so sollten abermals alle Menschen Ursach daraus nehmen, sich hinfort für dem teuflischen, schändlichen und schädlichen Laster, dem Saufen, zu hüten.

6) Die sechste Ursach.

Die sechste Ursach soll seyn, daß Trunkenheit eine Ursach ist zu allerlei Sünden. Denn wer trunken ist, der fraget weder nach Gott noch nach den Menschen; da müssen alle Flüche und Schwüre heraus, da flucht Mancher aufs greulichste, wie er sonst, wenn er nüchtern ist, nicht pfleget. Da wird die Predigt und Gottes Wort verachtet und spöttisch davon geredt. Spricht Jemand: Ach Lieber, thu dieß und das nicht, denn man höret in der Predigt, daß es Sünde ist, bald fähret ein Trunkenbold heraus: Was hab ich am Pfaffen, er mag reden was er will, so thu ich was ich will, was hat er mir zu gebieten, ich wills thun und will den Schandpfaffen nicht ansehen.

Da wird Vater und Mutter, Herr und Frau, Richter und Oberherr verachtet. Saget man, dein Vater kommt, oder der Richter kommt; — bald hört man: was hab ich am Vater, dem alten ꝛc., was frage ich nach dem Richter, laß ihn immer kommen; wenn er mich angreift, soll er wohl sehen, daß ich auch Fäuste hab. Ja, ein Trunkenbold soll wohl, wenn er heim

kommt, Vater und Mutter schlagen, wo sie ihn irgend strafen wollten. In Summa: da ist weder Ehr noch Tugend.

Item, einem Trunknen ist Niemand gut genug, da ist ihm einer wie der andere, der Freund eben so lieb als sein Feind. Da hört man ein greulich Schmähen und Lästern, einer schilt den Andern einen Schelmen, dieser wills nicht leiden, schmähet ihn wieder, da erhebt sich alsdann ein solches erschreckliches Fluchen, daß sich die Sonn dafür entfärben möchte; diesen soll dieß und jenes schänden, den andern ein anders, bis es endlich zum Schlagen, Raufen und Würgen kommt, daß mancher seinen guten Freund, welchen er vorhin auf den Händen tragen wollte, erwürget.

Item, da höret man wenig züchtige Worte, viel unzüchtige, schandbare Worte und Zoten gehen allda, welche zur Hurerei und Unzucht Ursach geben. Da betrüget Manchen der Teufel, daß er die Ehe bricht oder andere Unzucht übet, welchen er sonst sein Lebtage nicht dazu hätte bereden können.

Wenn nun der Saufteufel einen Menschen einnimmt, so sind die andern Lasterteufel auch nicht weit von ihm, als da sind: der Hoffartsteufel, Zornteufel, Lästerteufel, Fluchteufel, Trauerteufel, Neidteufel, Haßteufel, Mordteufel, Hohnteufel, Schmachteufel, Schandteufel, Hurenteufel, Geizteufel, Diebsteufel, Wucherteufel, Fraßteufel, Spielteufel, Haderteufel, Lügenteufel und dergleichen. Diese alle legen Hand zu Werk bei einem trunknen Menschen, bis sie ihn in Jammer und Noth bringen, und geräth ihnen oft allda eine Schanz, daß sie das bei ihm ausrichten, welches sie sonst nicht vermögen.

Man lieset davon, daß der Teufel einstmals einem

Menschen Tag und Nacht keine Ruhe hat lassen wollen. Und da er ihn gefraget, was er doch von ihm begehre? soll er geantwortet haben: er wolle ihm keine Ruhe lassen, er willige denn ein, unter drei Sünden eine zu begehen. Fraget er: Was es denn vor Sünden wären? Da antwortet er: Er sollte entweder beim Weib seines Nachbarn schlafen, oder solle den Nachbar erwürgen, oder, wenn er davon nichts thun wollte, sollte er sich einmal vollsaufen. Da hab er in keins willigen wollen. Als aber der Teufel ihm gar keine Ruh lassen will, williget er endlich ein, sich einmal vollzusaufen, als ob es nicht eine so große Sünd wäre (wie er meinte) als die andern zwei. Da er sich nun vollgesoffen und seiner Vernunft gleich beraubt war, bald sind der Hurenteufel und Mordteufel vorhanden und legen Hand zu Werk, betrügen den armen Menschen. Du hast dich dem Teufel zu Gefallen vollgesoffen; was hast du nun davon? Du hättest gleich so mehr gewilligt, bei des Nachbarn Weib zu schlafen, so hättest du doch Freud und Lust davon gehabt. Ich hab doch schon zuviel gewagt und dem Teufel zu Gefallen mich vollgesoffen. Indeß malet ihm der Hurenteufel in trunkner Weis' des Nachbarn Weib für, wie sie so schön, so freundlich sey. Darauf geht er also trunken hin, überredet sie und schläft bei ihr. Indeß kommt ihr Mann, der Nachbar, und wills rächen; aber dieser stellet sich zur Wehr und erwürget seinen Nachbar: beging also drei Sünden auf einmal.

7) Die siebente Ursach.

Die siebente Ursach, um welcher willen alle Menschen sich vor dem Saufen hüten sollen, ist, daß das Saufen Schaden bringt an Ehr, Leib und Gut.

An Ehr, denn dadurch kommt man zu einem bösen Namen und bei allen ehrliebenden Menschen in Verachtung, daß niemand viel von ihm hält. Ho, (spricht man) er ist ein voller Zapf, was soll er Andre regieren oder lehren, da er sich selbst nicht regieren und lehren kann.

Daher kommts auch wahrhaftig, daß die Pfarrherrn und Prediger also gar bei dem gemeinen Mann in Verachtung kommen sind, nicht allein ihre Person, sondern auch ihr Amt und Lehre, daß ihrer viele so ein böses Leben führen mit Saufen, Spielen, Fluchen, unverschämter und leichtfertiger Rede und andern Lastern.

Was soll ich thun? spricht man; ich sehe, daß es der Pfaff selbst thut; weil er seine Lehre nicht achtet, was soll ich ihrer denn viel achten? Wär es ihm ernst, so thät er selbst darnach. Siehe doch, wie könnte dem Teufel die Schanz besser gerathen? Denn was sie mit ihrem Predigen bauen, das reißen sie mit ihrem schändlichen Leben wieder darnieder, wo nicht zweimal mehr.

Wehe aber solchen Pfarrherrn und Predigern; wie werden sie so schwere Rechenschaft geben müssen am jüngsten Gericht, nicht allein für ihre Person, sondern auch für Alle diejenigen, welche sie mit ihrem Saufen und bösen Leben geärgert und ihnen Ursach zu Sünde gegeben haben.

Also ists auch mit den Oberherren und Regenten, also auch mit Hausherrn und Hausvätern und mit einem jeglichen Menschen, daß sie (wo sie sich vollsaufen) desto mehr in Verachtung sind.

Am Leibe aber bringets Schaden, denn dadurch wird der ganze Leib, alle Gliedmaßen und alle Adern geschwächt, wie man in täglicher Erfahrung siehet.

Ein Säufer hat die Nacht keine Ruhe und ist ihm nicht wohl. Schläft er ein, so hat er erschreckliche

Träume. Morgens, wenn er aufstehet (so er anders kann), befindet er sich noch beschweret, der Kopf thut ihm wehe, der ganze Leib ist matt, wie wenn er zerschlagen wär; er hat zu keinem Ding eine Lust, weder zur Arbeit, weder zum essen noch trinken, er sitzt, als wär er an den Kopf geschlagen. Da folget auch alsdann der Schwindel, rothe Augen, böse, bleiche Farbe, Halsgeschwär, Brustgeschwär, Fäule an Lung und Leber, böser Magen ꝛc. Endlich folget Verkürzung des Lebens, daß er vor der Zeit sterben muß.

Am Gut bringet das Saufen Schaden, denn dadurch kommt man um das, was Gott bescheret. Gott bescheret Manchem, daß er sich, sein Weib und Kind davon ernähren, auch armen Leuten geben soll und könnte. Er gehet aber hin, versaufts, verschlemmts und verspielts; dafür läßt er sein armes Weib und Kind daheim Hunger und Noth leiden. Da wird es einmal heißen: Gib Rechenschaft von deinem Haushalten!

Weil nun dem also ist, daß das Saufen einem Menschen an Ehr, Leib und Gut Schaden bringt, folget abermals unwidersprechlich, daß alle Menschen, sich selbst zum besten, sich dafür hüten sollen. — Folget

Ein Lied

wider das vollsauffen vnnd Trunckenheit, Getichtet durch einen vom Adel, Im thon, Nun freuwet euch lieben Christen gmein. Oder, Hilff Gott wie geht das jmmer zů, das alles volck so grimmet.

Wann es die Leut nit wolt beschweren, Ein Lied wolt ich jn singen: Doch muß ich mich daran nit kehrn, Gott helff dz mir gelinge. Weil ichs damit nit böse mein, so ich auß einem hertzen rein, den schaden thu besinnen.

Welchen da bringt die Trunckenheit, so in vil Reich vnd Landen: Der hoch begnadten Christenheit, hat genommen überhande. Das es auch niemand wehren kan, ein jeder hat groß lust daran, in hoch vnd niderm Stande.

In disem Laster üben sich, die es selbs solten wehren: Dawider in ernst legen sich, mit straffen vnd mit lehren. Weil sie aber selbs strefflich seynd, bleibt vngestrafft die schwere sünd, die Trunckenen thun sich mehrn.

Denn der gröst theil der Oberkeit, auch vil deß Priesters Orden: Brauchen hierin kein messigkeit, seynd Bachi diener worden. Ir lust steht nur in füllerey, dencken nicht, das es sünde sey, als Ehebruch, Diebstal, Morden.

Denen nachfolgt der gmeine hauff, von Adel, Bürger, Bauren: Meineu es sey der beste brauch, zů vertreiben das trauwren. Vnd geben dem groß preiß vnd lob, welcher dem Sauffen liget ob, leßt sich daran nichts dauren.

Die Weibesbild auch heben an, einander zů zůtrincken: Volle vnd halbe wie die Mann, mein hertz wil mir entsincken. Wenn ich bedenck die sünde schwär, vnd allen schaden so folgt her, auß überfluß deß trinckens.

Mich jammert auch die Jugent zart, die sich schwerlich verletzet: Mit dem vollsauffen also hart, fallen ins Teufsels netze. Welchs sie fort in mehr sünde treibt, darzů die Trunckenen seynd geneigt, vnnd er sie fein anhetzet.

Auß vollsauffen kompt allzeit her, ein vnördenlichs wesen: Wie Paulus schreibt zun Ephesern, da mags ein jeder läsen. Am fünfften Capitel es steht, welcher der treuwen Lehr nachgeht, ist vieler Seuch genäsen.

Vbers vollsauffen schreiet weh, Esais der Prophete: Dreuwet den sehr, wie ichs versteh, die sich drinn üben theten. Schimpflich er sie Weinhelden nennt, vnnd die im sauffen Krieger seynd, frü sich darzů bereiten.

Vnd sonst an vilen örten mehr, der schrifft man klärlich findet: Das Trunckenheit die Menschen sehr, am guten stäts verhindert. Bringt jn groß schaden an dem Leib, auch ehr vnnd gůt zů mancher zeit, wirt dadurch fast gemindert.

Das aber noch schrecklicher ist, wirdt das leidige sauffen: Wie man zů den Galatern lißt, gezelt vnder den hauffen der sünden. So Paulus da nennt, welches von Gottes Reich abwendt, die so sich deß gebrauchen.

Das solten billich allezeit, die Christen wol betrachten, Vnd solche straff allda gedreuwt, bey jhnen nicht verachten. Denn es kein schertz ist glaub fürwar, was Paulus da anzeiget klar, er redt von grossen sachen.

Da er deß Geists vnd fleisches werck, fein von einander scheidet: Darum jr Christen solchs wol merckt, mit fleiß das Sauffen meidet. Das jr nicht kompt in ewig leid, vnd dort hernach in jener zeit, mit den Teuffeln pein leidet.

Christus der Herr auch warnet fein, vns all auß lauter güte: Das wir vns sollen in gemein, vor fressen und sauffen hüten. Noch kehrt sich gar schier niemands dran, ein jeder lebt nach seinem wahn, vnnd fürt es nit zů gmüte.

Da bitt ich alle Christen gar, wolts nit halten für schertze: Sondern doch glauben das fürwar, vnd nemmen wohl zů hertze: Das sauffen sey ein solche sünd, wie vns die heilige Schrifft verkündt, die leib vnd seel bringt schmertzen.

Vnd euch hüten mit fleiß dafür, zur nüchternkeit wolt kehren: Denn es ist gwiß jetzt vor der Thür, die letzt zůkunfft deß Herrn. Darauff sich jeder rüsten mag, das jn nicht überfall der tag, dem sauffen wolt doch wehren.

So werdet jr zü allem werck, Gottes geschickter werden; Dazü behalten deß leibes sterck, zur arbeit hie auff Erden. Denn überfluß in speiß vnd tranck, macht vil gesunden schwach vnnd kranck, bringt auch der seelen geferde.

Der dises Lied von neuwen gmacht, hat Leibs vnd Seelen schaden: So auß vollsauffen kompt betracht, Gott helff jm mit gnaden. Dasselb zü meiden allezeit, wer es dem Teuffel noch so leid, vnd wolts gern anderß haben, Amen.

VI. Johann Friedrich Spörer*).

1) Kirchweihpredigt.

Exordium.

Heut ist die Kirchweih, da essen die Bauern den Hirschbrei. Wie kommts, daß unsre Kirch heut so voller Leut ist? Ho! Kürbi ist im Dorf, sagen die Lautenbacher, Teufelsstätter, Wildensteiner und Matzenbacher; die Bursche vom Galiläischen Gebürg werden wieder Hauffenweiß kommen, daß man nit Ruhe hat, seine Suppen ausm Höllhafen angericht zu essen.

Das gottlos Volk meynt, Kürbi sey um Fressens und Sauffens willen.

Haspel Narr! du hast Kürbi im Haus, Kirchweih ist und hat die Kirch: Heut sinds 100 Jahr, daß unsere Kirch von denen Herrn von Berlichingen erbauet und

*) Pfarrer zu Rechenberg in Franken, in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts.

eingeweihet worden, nit uff päbstliche Weiß mit Chrisam und Bisam, mit Weihwasser, Gaukeley, Griblis, Grablis, wie in der Dockelis=Religion gebräuchlich, sondern mit Gebet, Gottes Wort, Loben, Rühmen und Danken. Ich habe mir vorgenommen, an dieser heutig hundertjährigen Jubelfeier unsern Gottesdienst zu zieren, deswegen durch den Schulmeister die Herrn Musikanten von Dinkelsbühl bestellen lassen, welche etliche Stücke musiciren, und mit ihren Düstramenten, wie du grober Bauer sagst, das **Te Deum laudamus** anstimmen sollen, aber da ists verboten worden, wir sollen bei unserm alten Schlendrian bleiben; so seys, ich sag kein Wort mehr. Du mußt aber wissen, daß diß Haus, unsre Kirch, nit von den Katholischen erbaut, nein, ausm lutherischen Beutel. Herr Heinrich Steinhäuser von Neidenfels uff Rechenberg ist der Stifter. Der Herr hat Geld gehabt, ganze Ranzen voll. Herr je, Caspar, Balthas, Melcher, Nickel, Jörg, wenn du so viel Geld hättst, wer wollt mit dir haußen? du gumpst, wenn du nur ein paar Gulden hast, gehst aufs Eis wie eine Geiß, brichst ein Bein. O wie gut ists, daß der Geiß Schwanz nit lang gewachsen, sie schlüg ihr damit die Augen aus. Merks, dich meine ich. Nun was Raths! Kürbi ist vor der Thür, Alter tritt herfür, predige diesem Volk, allerlei Volk, Ochsfreßländer, aus der Lumperdy, Schleffelländer, meist Samariter und Galiläer, was du kannst; denke, was dort Nehemia 8, 10. stehet: „gehet hin und esset das Fette, und trinket das Süße, und sendet denen auch ein Theil, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserm Herrn.“ O Herr Je! wie oft hat sich vor 40 Jahren der Anti=Krist bemühet, dieses Kirchlein unter seine Klauen und Ablaßkrämerei zu bringen, oder

gar umzustürzen, aber Gott Lob! wir stehen noch bis diesen Tag, und hoffen noch länger wider seinen Willen uffrecht zu stehen; drum erhebe dein Herz, sing mit geschmierter Gurgel: Nun danket alle Gott, alsdann bete mit mir herzeifrigst ein andächtiges Vater Unser.

Unser heutig Sonntägliches Evangelium, oder wie du Bauer sagst, Ewillig, ist genommen aus dem Evangelisten Luca 7, 11—17. „Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt, mit Namen Nain, ging ꝛc."

Es haben die alten Egyptier eine löbliche Gewohnheit gehabt, daß sie bei ihren Mahlzeiten und Gastereien neben andern auch einen Todtenkopf aufgesetzet, um sich bei dergleichen Fröhlichkeiten auch der Sterblichkeit zu erinnern.

Wir haben heute Kirchweihe, da nach alter Gewohnheit Eltern ihre Kinder und gute Freunde zu besuchen gewohnt. Ist nit zu verwerfen, und haben die Alten dieses deswegen gethan, daß sie mit einander fröhlich waren über alle dem Guten, so Gott der Herr durch sein heilig Wort und Evangelium uns erzeiget. Aber die meisten erkennen solche Wohlthat schlecht, und lassen es so gut seyn, wenn sie nur ihren Hirschbrei in Ruhe verzehren können. Ich in meiner Claus und Carthaus kann beten, daß es zittert.

Da sollt ihr hören, was für schöne Namen ich dem Menschen zu Rom und seinen geschornen Haufen gebe, deren Dichten, Sinnen und Trachten nichts anders, als uns des Evangelii zu berauben und seinen Gott Mausim wieder einzuführen (Dan. 12.), die finsterne Laterne uffzustecken, und uns Mäusdreck vor Zucker zu verkaufen. Dieses erkennen die wenigsten. Gleichwie aber alle löbliche Gewohnheiten nach und nach verdorben, also ists auch mit dem Kirchweihen ergangen. Abson-

derlich in dem Ländle dort drinnen, und auch anderstwo, wenn die Kürbi kommt, der sogenannte Gottesdienst früh Vormittag zu Ende, und das gottlose Völklein den Löffel von ihrem Maul kaum hinweggelegt, so kommt der Stadtvogt und Ueberreuter mit etlichen Bärnhäutern und ein paar Brates=Geigern auf den Platz fürs Wirthshaus, dann kommen die Bauer=Bursch, und führet jeder ein Grethli, Zobeli und Bengele an der Hand; die tanzen, springen, schreien wie die Hengste, sauffen wie die Schweine, fressen wie die Säu, und dieses währet uffm Toll= und Tanzhaus bei 24 Stunden und wohl länger; Nachts schlief das saubre Völklein zusammen, mag nicht sagen, wie es zugeht, und also danken sie dem lieben Gott für die Erhaltung seines heiligen Worts. O du toll und thörichtes Volk! dankst du also deinem Gott? Hier ging es beim Herrn Hauptmann auch also zu, bis der Franzhoß, wie du Bauer sprichst, kommen, und der Geigers Capperle den Kehraus gefiedelt, da ist der Karporal und Waagenmeister kommen, hat den Bauern die weiß= und rothen Wüllen=Hemder ausgestäubt, da tanzt Caspar, Balthas, Nickel, Melcher, Jörg, der häselne Stock kann dir den Leirers Bläßle fiedeln. Nun ists zwar Gott Lob! Fried, aber wie lang, ich höre und sehe schon wieder schwarze Wetterwolken zusammenziehen. Wart! wenn du nit fromm seyn wirst, der Tambour steht schon wieder fertig; horch, loß, hüti Bauern, I komm, nimm die Hüner und Gäns, gib dir nichts drum, schlag di braf rum, wirst du nicht frumm. Die Pferd in der Offenbarung Johannis gucken schon im Marstall gesattelt heraus, der Schimmel, Falb, Rapp 2c. O Herr Je! schick di, es ist hohe Zeit. In etlichen Jahren hero ist es zwar in unserm Rechenberg still gewesen, aber die Tanzfüchsle

laufen in der Nachbarschaft. Wart! laß michs erfahren, komm mir uff meinen Mist, ich will dich schon couranzen. Iß und trink mit deinen Leuten, was du hast, denk an den Todtenkopf; der Streckebein, der Rafselzahn, der schreckliche Mann, ich meyne den Tod, steht vor der Thür. Sey fröhlich, doch in Gottesfurcht. Laß andre gumpen, kehr dich nicht an andre böse Leut, und folge nicht der Menge zum Bösen; laß dich auslachen, du wirst endlich solche epicurische Kürbe-Säu auch auslachen können. Das ist schrecklich, wenn ich an solche Leute denk, mein Herz möchte zerspringen, und die Augen Blut weinen, solche Oerter, die ihre **hori, thori, bori** haben, **id est Consistoria**, große gelehrte Männer, General-Superindenten, Decanus und dergleichen. Sollten solche Hofprediger denen Fürsten und Herren nit ins Herz und Gewissen reden, und solche Gräul vorstellen, aber leider! niemand eifert um die Ehr Gottes, um solch schröckliche Entheiligung des Sabbaths, um solch epicurisch cyclopisches Wesen. Die meisten Hofprediger sind Gnadenschnapper, stumme Hunde, gelbe Suppenfresser, die Eichen in Basan, blinde Gäul zu Gaza, Bileams Kinder, sind selbsten nicht viel besser, doch nit alle; Boho! ich kenne noch etliche, aber wenig. Will einer, wie Micha die Wahrheit sagen, sind andre da, gleich ist man uff denen saubern Kanzleien mit dem Abschied fertig, o da seynd die Herren Rechtsverkehrte geschwind her, plaudern dem theuern Landesfürsten und Herrn etwas vor, es trage Umgeld und Strafen ein, wenn die Bauern einander wie die Karrengäul schlagen, und was des Dings mehr ist. Aber wart! der Teufel wird sein Kerbholz aufweisen, du Präsident, Rath, Vogt, du Peruquen- und Säuschwanz, die Zech wird dir gerechnet werden.

Wir halten uns aber wieder zu lang auf, daß wir dem Text und Ewillig sein Recht nicht thun können. Alte dort drunten! maunz nit: der Hirschbrei brennt an! Narr! Dein altes Kuhfleisch ist gar zäh, braucht lang siedens; zu Launenweiler habens eine alte Kuh geschlacht, kommts Pfund auf 6 Pfennig; die Kerls werden zerren! Warum habt ihr eure Zähn nit vorher auf die Schleifmühle geschickt? No so seyds. Wir binden ein Denk= oder Vergeßreimlein über die Predigt an, so also dißmal heißt:

Zum Todten=Kopf und Kürben=Braten,
Der Jüngling zu Nain uns will einladen;
Bedenk bei deinem Hirschen=Brei,
Daß auch dein End nicht fern mehr sey.

Vortrag.

Die traurig und höchst betrübt geschienene, nun aber in Freud und Herrlichkeit gediehene Leiche= und Kirchweih=Jubel.

1) Wie solche höchst betrübt und fatal;
2) Die Freud=Ankunft uff einmal.

Traurig, betrübt, fatal und sehr gefährlich sah es aus, meine lieben Zuhörer! als Anno 1617 dieses Kirchlein und Gotteshaus zu bauen angefangen worden, wovon vieles zu sagen wäre, wann du Bauer Geduld dazu hättest und nit an deinen Hirschbrei und gefüllten Darm dächtest. Du mußt doch ein klein Bisle warten, du hörsts nit alle Tag, was ich dir heut sagen werde. Die fremden Gäste, so nit in diesen Schaafstall gehö=

ren, seynd auch nicht vor die Langeweil in die Kirch hiehero kommen, sie wollen was Neues hören. Potz tausend! dort hinten steht einer, sperrt das Maul auf, man könnt ihm ein drei Batzen=Laiblein hinein werfen, der Kerls hat ein Pommerisch Schlukkerle Brandtwein in seinem verdorbenen Magen geschluckt, jetzt schnappen seine Kaltaunen nach vier Pfund Schweinenfleisch oder Säumagen. No! no! wart! wird werden. Machs Maul zu, daß du nicht erworgst. Höre, was ich sage! Der Anfang dieses Kirchenbaues war betrübt und sehr gefährlich. Man sagt, Rechenberg sey damalen einer Einöde gleich gewesen. Der alte Vogt Gotthardt, dessen Epitaphium du dort drunten und ihn, sein Weib und Tochter sehen kannst, der ist 44 Jahr Vogt hier gewesen, gebürtig von Adelmannsfelden: dieser hat alles Haar und klein uffgeschrieben. Lies, wenn du etwas kannst. Ja nichts! dein Schädel ist leer. Dieser Vogt war sonst kein unfeiner Mann; aber saufen hat er können. Wenn er lang genug bei seinen Bauern beim Wein gesessen, hat er ständerlings noch 6 Maß gesoffen, da haben ihn zwei hinauf ins Schloß geführt, und drei haben hinten nachgeschoben; dieser hol mi grum, schla mi grum, fliehe mir grum hat viel an Rechenberg gethan, und hat, was wir von alten Sachen wissen, aufgeschrieben.

Als ich vor etlich 40 Jahren das erstemal hiehero kommen, sahe dieses Kirchlein einer calvinischen Ziegelhütten gleich, Canzel, Altar, alles mußte ich ändern lassen, hab die Orgel hereingeschaft, selber geschlagen, bin Pfarrer, Vogt, Hammermeister, Schulmeister, Uhrrichter, Mößner, Todtengräber, nur kein Hundsschläger gewesen. Schulmeister sind hier gewesen, Schneider, Geißböck, Leinweber, Schuhpletzer, Schreinnarrn, Kubler

und des elenden Zeug und Packs, wie dort im Ländli noch dergleichen Bursch anzutreffen. Der Anfang ist also betrübt, elend, miserabel und erbärmlich.

Nain heißt im Teutschen so viel als Schönstadt, lag im schönen Thal oder Gegend recht lustig in Galiläa. Aber holla, nit dort droben, wo unser Bettelsäckträger herkommen, bei Leib nit, es lag an der mitternächtigen Seite des Berges Hermon. Aber was weißt du von heiliger Schrift, dem gelobten Lande Canaan u. dergl. Das sind lauter böhmische Dörfer in deinem Ochsenschädel. Ja! das Buch der vier Könige kennst du, der Schellenoberbua und die Aichel=Sau dein Patron, der Pamphili gefällt dir besser als der Psalmer.

In deiner Jugend hast du den Katechismum bis zum dritten Gebot gelernt. Jetzt ist alles verhaarwaricht worden;- jetzt lernst du den Katechismum. Wart, wart! der Tambour wird dich Moses lernen. Narr! Mores, nicht Moses. Moses ist gestorben, seine Bücher liest du nicht, jo im Sternbuch bist du studirt. Mich wundert, daß die Kerl keine Hörner haben. Ho! haben doch die Esel auch keine Hörner, und also bist du ihnen gleich, du hast auch keine Hörner. Es geht ihr wie jenem spanischen Edelmo, der ist ein halben Tag gefahren, und hat sich verwundert, daß die Welt so groß, hat wieder umgewendet, förchtend, er möchte über die Welt hinaus kommen, weil er von einer neuen Welt hören sagen. Ich bin ohne Ruhmmeldung gereiset, von Straßburg uff Hamburg, aus Meißen in Preußen, aus Sachsen an die Ostsee, Danzig, Koppenhagen, Pommern, Caßuben, wo man das Brod in Camin hängt, ganz Schwaben und Franken; du bist weiter nit als bis nach Dünkelsbühl uff den Säumarkt kommen. Zu Dünkelsbühl kann man unterm Thor eine Kuh mit

dem Schwanz ausm Schwabenland ins Frankenland schlenkern, zu Creylsheim uffm Martins-Markt bist o gewest.

Wir gehen zu weit vom Texte ab. Holla! Nain hat uns abwegs geführt. No! Nain mag noch so schön und anmuthig gewesen seyn, so heißts doch: siehe! da trug man einen Todten heraus.

O, der Raffelzahn, der schreckliche Mann, der Klappermann, der Herr von Schrecken und Schreckenberg logirt überall ein. O! wie ist der dürr Kerls über die Mauer hineingekommen? o Haber-Narr! wie kommt er in deine Kaltaunen? — du trägst den Tod bei dir. Ei! behüt mi Gott! sagst du, beweiß mirs. Wenn du mit deinen großen Wein- und Brandtwein-Zügen eine Krankheit an Hals saufst, so hast du den Tod schon in dir. Gieb dem Tod die Schuld nit, nur dir selber. O es ist ein Elend mit den Leuten, absonderlich mit dem Landvolk. Zwar sind die Bürger, ja wohl die Größköpfigten, die Paruquen-Teufel, die Geißschwänz nit viel besser. So lang sie gesund sind, da fragt man wenig nach Gott, Tod, Pfarrer und dergleichen. Sie sind gleich dem reichen Schlampampes-Bruder Luc. 16. Dieser Saufwannst begehrte vom Vater Abraham einen Gokelmo, einen Geißfuß aus der Höllen, einen Rumpel- und Poltergeist, seine Brüder zu bekehren. Ich will nit hoffen, daß unter euch einer ein solcher Haspel- und Habernarr seyn werde, einen solchen Gokelmo zu begehren. Du Bauer! trägst deinen Gokelmo in dir selber. Wann dein schlafendes Gewissen einmal aufwacht, das wird dir Angst und bang genug machen. Du wirst auf deinen Saufedern nicht schlafen können, du wirst aufpfurren, knurren und murren, und nit anderst meynen, als der Gokelmo sey

schon vorhanden; der Geißfuß stehe an der Bettladen und rüttle an der Stollen. Da wirst du unter die Decke schnurren, zittern und beben, und vor etlichen Stunden nicht so keck seyn, herfürzugucken. Siehe! das macht ein böses Gewissen; der Teufel wird dein Sünden-Register mit großen Frakturbuchstaben vorzeigen, die er jetzo ganz klein machet.

Buße! Buße ist das einzige, so solchen Jammer und Herzenleid abwenden kann. Das Wörtlein Buße hat nur vier Buchstaben. Das B nimm und bete täglich herzlich zu Gott. Geh in deinen Heubahren, nimm ein Bündlein Heu oder Ohmet, oder was du hast, unter deine Knie, daß sie dir nicht abbrechen, und bete, daß's zittert. Verlaß dich nicht auf dein Beichten, Abendmahlgehen, auf deinen schmutzigen Habermann. Ich will dirs noch jetzt gesagt haben, denn ich muß auch bald dran. Es wird auch bald heißen: Alter! troll dich, die Stund ist vorhanden, dein Grab ist schon fertig. Mein Sarg steht immer vor der Bettstatt, du hast ihn ja gesehen. Nach mir möchtest du wieder einen jungen Peruquen-Kerl zum Pfarrer bekommen, der weniger nutz als du. Aber weiter: Der andere Buchstabe des Wörtleins Buße ist U. Du mußt umkehren, dich verändern. Der dritte Buchstabe ist ein S. Wenn du die zwei ersten recht brauchst, wird der dritte ganz süß werden, die Seligkeit, meyne ich. Wie lang? Ewig. Der letzte Buchstabe ist das E. Ich habe etwas lang mit dem Tod verweilt; sey nit unwillig, es verlohnts der Müh. Ehe wir aber fortgehn, will ich dir noch ein gutes Bißlein geben, worgs mit deinem Hirschenbrei hinunter, wird dir nichts schaden, hat erst 9 geschlagen (war aber bald 10 Uhr), noch Zeit genug.

Ich habe gesagt, du möchtest nach meinem Tode

einen jungen Studenten mit einem leeren Magisters-Ränzle kriegen. Wanns Ränzle voll ist, geht er wieder fort, läßt di sitzen. Solche Sallboder, Wüllenhemder-Prediger, Gern-Apostel haben keine Experienz, wie ich; da heißt's nur: bring, bring, spring, hol Bratwürstle, Gakelei, Flachsreißlein, und was dergleichen Bursch mit ihren Weiblein betteln. Holla Weib! mach die Thür zu, der Pfarrherrle mit seiner Frau Lothin kommt; Engele, Bengele, gehe in die Wanzen- und Rußhütten, siehe, was die Bauern-Weiber spendiren. Bist du krank, so kommt der Herrli nit, bis du ihn holen läßt und ihm sein Kuttenrecht giebst; kommt er und ist schon uffem Weg, schreit die Frau Lothin ihm nach: Engele, nimm dein Bamsambüchsle mit, gehe nit so nahe zum Kranken hin, daß dich der Drochtel nicht angeht. Kommt der saubre Herrle bis für die Stubenthür, schickt er den Schulmeister vor in die Stuben, wie die Jäger den Spürhund, dieser muß schmecken oder riechen; denn ihr Schwaben habt nur vier Sinn, riechen und schmecken ist bei euch ein Ding, wie es in der Stuben stehet. Man muß Rauch machen, der Herrle kommt; der Schulmeister hat eine längere Nasen, denn der Pfarrherrle. Geht der Herrle in die Stuben, so langt er mit der rechten Hand und spanischem Rohr zum Umhang am Bett, mit der linken hat er sein Bamsambüchsle vor der Nasen und das Schnupftuch. Da fragt er: Wie stehts Kranker, wollt ihr bald sterben, daß ich meinen Thaler bekomme? wollt ihr das H. Abendmahl? Da muß der Schulmeister das Schächtele uff den Tisch stellen und den Feuerhammer, betet und plappert so etliche Sprüche dem Kranken vor, ohne Application, ohne Andacht, nach dem alten Schlendrian, und eilt wieder davon, als wenn ihn die Wespen gestochen.

Stirbst du, ists gut, thut es dir eine Leichen= oder Leichte=Predigt, auch wohl Lügen=Predigt, aus einer alten Postillen, darauf er reitet; da heißt er dich einen seligen Mitbruder oder Mitschwester. Ey! wo kommt denn die Freundschaft so schnell her? Ho! vom Thaler, den man ihm nach der Leich vor sein Kuttenrecht geben muß. Ist also nur ein Geldbruder. Probiere es, wenn du noch gesund bist, heiß den Herrle einen Mitbruder, wie geschwind wird er sein Angesicht in Falten legen, als wenn die Stirn mit einem Pfirschingstein gebügelt wäre. Ja sein schöner B=Engel, die Frau Lothin, wird dir gar die Thür weisen und die Stiegen hinunterwerfen. Nur der Thaler macht die Brüderschaft. Ich wollte dir Wunder über Wunder erzählen: aber ich muß eilen. Komm über acht Tag, da das Evangelium oder dein Ewillig vom Wasser= oder Trummelsüchtigen ist, da will ich dir ein mehrs sagen, dein Hirschbrei brennt sonst an, und deine Babel brummt sodann wie ein Zeidelbär. Doch hast du von angebranntem Brei noch diesen Vortheil, daß dich kein Fuchs beißt, wenn du in den Wald gehest.

Weiter im Text: der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe. Warum wird von seinem Vater nichts gedacht? magst du denken. Hat er etwan keinen gehabt? O halts Maul! hörst du nit, daß seine Mutter eine Wittwe? Hab ich doch niemal eine Wittwe gesehen, die einen Mann noch hat, oder nie keinen niemalen gehabt habe. Bleib mit deiner Weisheit daheim, der Esel giebt dir Ohrfeigen. Frag vielmehr, was dieser Jüngling für ein Mensch gewesen; bös oder fromm, gehorsam oder ungezogen, wie dein Bua, der allen Kürben, Märkt, Tänzen und Mägdlein nachläuft, der Nachts zu den Küheprieftern in die Kam=

merläden hineinsteigt, der dir dein Korn hintern Haus zum Laden in den Säcken hinaus wirst und dem Brandweinbrenner giebt, der unter der fünften Bitt des Vater Unsers den Wirth mit der Kreiden versteht; der als eine Sau gern beim goldnen Lamm einkehrt, der einen Greiffen im Schild führt und das Fünffingerkraut gelernt, der sich beim schwarzen Adler sauvoll sauft, und täglich den Stadtvogt, Ueberreuter, Packan und Grünbüttel mit seinem Plotzer und Flederwisch förchtet! Holla! der wild Säueherrgott kommt, packti, beim Büttel steht ein schwarzer mit der weiten Kutten, will dich mit deinem Kühepriester doculiren; ja doculiren ist schon vorbei, copuliren will er.

Das Raubele, Stachele, Traubele, Större, der Bethochs ist fort; der Juden-Moschi kommt, will das Bett holen, muß 50 Fl. Straf geben. Holla! nur 10 Fl. Straf, 40 Fl. sind die Unkosten. Ja, saubre Bursch seyd ihr; wer wird um solche Jünglinge, wann sie sterben, weinen. Dieser Jüngling war außer Zweifel ein gehorsamer Sohn. O! wenn ich da zugegen gewest wär, ich wollte sie getröstet haben, ich hätte mit meinem Schnupftuch ihr die Thränen abgewischt, da andere Pfarrherrle eine Viertelstund davon stehen. Noch eins fällt mir ein. Warum lassen sich die jungen Pfarrherrle jetzo theils Magister und nicht Pfarrer nennen? was ist Magister? Narr ist er. Ein Magister, Bauer! ist so viel als einer, der noch so viel sauffen kann, als ein anderer. Zu Jena und Wittenberg macht man die Magister vorm Thor beim Schlagbaum. Wenn die saubern Herrn Studio-Säu uff einem Klepper dahergaloppiren, so fragt man, woher Herr Magister? Narr ist er? aus Schwaben, Franken, da sinds schon Magister, aber keine Pfarrherrn. Wart noch a bisle.

Nun weiter im Text. Und viel Volks ging mit ihr. Wäre Nain ein Ort wie Rechenberg gewesen, hättest du sie nit zählen dörffen. Ist eine Leiche bei uns, so zählet man drei oder vier, der Pfarrer, Schulmeister und Todtengräber, und der Kreutzträger. Ei! wie eine feine Brodcession, sagst du Bauer! Ja wohl Brodcession. Es heißt hier auch, wie jener Schulmeister zu seinen drei Buben gesagt: Schelmen paart euch! der eine sagte: Herr Schulmeister! ich will mit euch gehen. Wir haben hier wenig Leichen, und auch wenig Leichenbegleiter. Gott Lob! daß ich und mein Schulmeister noch gute Gurgeln haben. Wir fragen nichts darnach, der Metzersbernt als Todtengräber stimmt auch mit, endlich ein paar Mädle und Weiberle, die musiciren der Zeit ungleich besser und besser, als dort im Ländle, oder im Hällischen. Da singen die Kerls, daß einem die Zähn ein halbes Jahr davon wehe thun, wie ich selbst vielmalen gehöret.

Dennoch sagte ein Bauer zu mir: mein Schulmeister singt nach den Knoten. Ja! versetzte ich, er schreit wie der Bucephalus, Königs Alexandri Pferd, und wie ein Ochs, den man schlagen will, sperrt das Maul auf, wie des Jonä Wallfisch; ganz Holl- und Brabant kann man in seiner Gurgel sehn, er dreht sein Maul so geschwind von einem Ohr zum andern, wie der Hahn uffm Kirchthurm.

Weiter! Und der Todte richtete sich auf und fing an zu reden. Jetzt möchtest du Bauer! gerne wissen, was er geredet? Mein! was hat er wohl gesprochen? Holla! es ist mir und dir nit auf die Nasen gebunden. Halts Maul! weil die Schrift schweigt. Wunderlich kam mirs vor, als ich in Hamburg einen Todten sah zu Grabe tragen. Die Träger hatten gelbe Röcke mit schwarzen Schnüren, deren Träger wohl zehn neben dem

Sarg theils hergingen; die so trugen, tanzten gleichsam als wie Gaillard=Sprüng. Diß weißt du nicht, was es ist. Sie sprungen so artlich, und trafen mit einander überein, daß nit ein Haar fehlete. Nun wann du heut zum Tanz hinaus laufest und mit deiner Greth dem Kühepriester gumpst, so denke: also wird der Tod hupfen, wenn er dich zum Grab schicket. O daß der Herr von Brantenstein, der schwarze Feind, nicht in seine Faust lache, und als ein Straßenräuber deine Seele weghasche. O Herr Je! du kommst in ein erschröckliches Quartier. Nu ich sag dirs heut noch einmal in der Kürbi, denk an den Kehraus; denk an das Reimlein: Zum Todten=Kopf und Kürbenbraten ꝛc.

So habt ihr dann genug gehöret; die Zeit ist euch lang geworden, mir nit; ihr sehnt euch nach der Kürbi, ich nit. Babel dort drunten! wie stehts mit deiner Kürbi? Was kochst? Ho! eine Suppen aus dem Höllhafen, die Lumpen hangen zum Laden hinaus, das beste Vieh im Pfarrhaus ist die Katz; die Trappen fliegen und schreien übers Haus, Knapp! Knapp! Knapp! Geht schmal her, der Schmalhans ist Küchenmeister. Gelt Babel, dort hinten! bei dir ists noch ärger! Schue versoffen, barfus gloffa; deinen Flachs hast um Brandtewein verhandelt, jetzo hast du kein Hemd anzuthun. O du versoffene Greth! wart! wart! wie wirst du eine schöne Himmelfahrt bekommen! Hinter der Hecken mußt sterben, die Krappen werden dir die Seelmeß lesen; in Brandt bist gepfarrt, wo die jungen Gras= und Brandtgeister logiren. O bekehre dich, es ist hohe Zeit, der Tod wart schon uff dich; ja er wird etwas rechts an dir erhaschen, und dir Brandtenwein in deine versoffene Gurgel, von Schwefel und Pech bereitet, einschütten. O! es ist alles vergebens. Du Geitzhals, schrei, ehe

der Tod kommt, wie jener Müller im Hennebergischen! Appel, trag die Thaler herein, daß ich krappel. Krappelti du und der Deichsel. Wart, die Ducätlein werden dich brennen; und also gehts allen unbußfertigen Sündern. Ich und noch einige wenige wollen das Brod bald im Reich Gottes essen. Ihr Fremden, richtet mich draus nit aus; ich bin ein Bauern-Prediger, ich muß gut teutsch, lutherisch und bäurisch predigen. Wenn ich gelehrte Leute, Doctores und dergleichen hätte, wollte ich ihnen auch hohe Sachen predigen; aber ihr versteht das Einfältige nit, daß Gott erbarme!

Vor wenig Wochen ging ich, frische Luft zu schöpfen, ums Feld spaziren, da begegnete mir ein ehrbarer katholischer Bauer, mit welchem ich ein und anders redete. Als ich noch weiter mit ihm sprechen und fragen wollte, was er guts Neues wisse, sagte er: Herr! ich habe das **curre cito**, kann nicht länger mit ihm reden. Ich fragte, wie er zu diesem Lateinischen kommen und was es teutsch bedeute? Er sagte: vor vierzehn Tagen hat mein Herr Pfarrer eine ganz kurze Predigt gethan, kaum eine Viertelstund lang, und da er aus der Kirchen ging, fragte ihn der Schultes: warum so schnell, Herrle? dieser antwortete: ich habe das **curre cito**, kann dermalen nicht länger harren. Der Schulze verteutschte es mir so, Herr Pfarrer! besser, als ich verstehen mocht, und ging seinen Weg.

Nun schlägts halb eilf, jetzt ists aus. Nun hast du das **curre cito, curre cito** nach Haus, zum Schmaus. Friß und sauff nit alles allein aus; theil den Armen aus, sie seyen, wo sie wollen. **Curre cito** du Bauernknecht, du laß die Botz! du Grethi von Memmingen, lauf zum Tanz, der Pfeiffers Jörgli ist schon aufm Platz; **curre cito** zum Todten-Kopf, denk, was ich

dir gesagt, **curre cito** zum Gebet, zur Buß, wenns Abend ist, **curre cito** nach Haus, steig nit in die Kammer zum Kühepriester, sonst wann der Packan und seine Collegen kommen, so wird dirs **curre cito** zu spat werden. Hiemit hast du deine Letzte, wie die Bauernkinder in der Schul sagen. Wer weiß, ob ich noch eine Kürben=Predigt mehr thun werde. Amen! Singt das **Te Deum laudamus.** Du Bauer, schlag auf, thu deine feiertägliche Gurgel auf, kannst sie heut wieder schmieren. Amen! Amen! Das hörst du gern.

---

2) Predigt über Tobias IV. 22.

„Sorge nur nichts, mein Sohn, wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, so wir Gott werden fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun."

Bei Gelegenheit dieser Texteswortе erinnert Spörer daran, daß des Tobias Weib ihren blinden Mann vom Spinnen ernährte, Kap. 2, V. 13. Hier thut er nun einen mächtigen Ausfall, nicht nur auf die Bauernweiber, sondern vornemlich — auf seine eigene Frau. „Ey du sauberes Engela, redet er sie an, Gott behüt, wie viel Ellen Tuch hast du im vergangenen Winter gesponnen?" — „Ho, sagt der Strobelkopf, hast ja im Sommer auf der Bleich geseha, was frägst lang?" — „Narr, ich weiß leider wohl, 1½ Ellen, weniger ¾. Das wird Hemder setzen bis zum Nabel." Darauf macht er sich selbst den Einwurf: „Holla, verzeih mir's Gott, wie macht mir der Pfarrer sein Weib aus; wie wird er's Andern machen?" Die Beantwortung dieses Einwurfes giebt ihm nun Anlaß, sein ganzes Glau=

bensbekenntniß in Hinsicht des schönen Geschlechts frei und unverholen abzulegen. Er sagt: „Das Frauenzimmer lieb ich von Natur, wenn es schön, galant, complaisant, honett, sauber aufgeputzt wie ein schön Pferd; da weiß ich schon, wie sie zu respektiren seyen, die wohl haushalten können, dem Mann an den Augen alles ansehen, was er will; ha! da lacht das Herz, wenn der Mann heimkömmt und einen solchen liebenswürdigen Engel antrifft, der ihn mit den schneeweißen Händen empfähet, küsset, herzet, ein Brätlein und Salätlein auf den Tisch trägt, sich zu ihm hinsetzet und spricht: Engel, wo will er herunter geschnitten haben? und was dergleichen honig- und zuckersüße herzerquickende Reden mehr sind. Wann er aber einen hoschi boschi roschi, einen Rumpelkasten, ein altes Reibeisen, einen Zeidelbär, eine Haderkatz, ein Marterfell im Haus hat, die immer brummt Mum, Mum, Mum, die eine Thür zu-, die andere aufschlägt, die im Schlot mit der Ofengabel hinaus fährt, und wieder auf den Heerd herunterplumpt, die ein Gesicht wie ein Nest voller Eulen macht, die lauter Suppen aus dem Höllenhafen anrichtet, die ein Gesicht wie ein Essigkrug hat, und was des Teufelzeuges mehr ist, die lieb' ich nicht, der Teufel mag sie lieben."

In eben dieser Predigt kommt S p ö r e r auch auf die Buße auf dem Krankenbette zu reden, und äußert sich darüber folgendermaßen: „Viele Christen stehen zwar in dem Wahn: Ey, wenn ich aufs Krankenbett komme, will ich schon Buße thun und fromm werden, da muß der Pfarr Mitternachts aufstehen, den Feuereimer und das Schächteli bringen, und dem Herrn Urian fein tröstlich zusprechen, damit der Teufel nicht Abt im Kloster werde. Ja das ist ein Trost! aber o elen-

der Trost! von dem Troste stirbt meine Katze. Narr, wenn du gesund bist, mußt du fromm werden; bessere dich, weil du noch sündigen kannst. Wenn du dort liegst, alle vier streck'st und glotzest wie ein gestochener Bock, Nä! Da wird's eine Freud seyn, wenn der Teufel mit dem schwarzen Register kommt, dir deine Sünden Regimenter- und Schwadronenweis vor Augen legt; wann der gräßliche Mann, der Tod, die Bettstellen in die Hand nimmt, dir so angst und bange macht, daß du in der Haut nit bleiben kannst; wann Läus' und Mäus' von dir laufen; da wirst du erst inne werden, was der Alte gepredigt. Hast du nichts in dem Glaubens- und Geduldsäcklein eingepackt, o Herr Je, so steht's übel, so kriegst du eine dreckige Himmelsfahrt, du wirst daneben fahren, wie der Schneider mit dem Fleck neben das Loch."

VII. Der Gräuel der Verwüstung *).

Gelobt sey Jesus Christus.

Erit enim tunc tribulatio magna. Matth. 24. C. 21. V. Damals wird alles drüber und drunter gehen, sagt der heilige Matthäus am 24. C. 21. Vers.

*) Eine Missions-, Buß- und Sittenpredigt der Gemeine zu Ottakring, ein Pfarrdorf westwärts Wien, am 25. Nov. 1782 gehalten von einem **Operarius Catecheticus.**

Ehe und bevor ich euch hievon etwas Mehrers melde, wollen wir den Beistand des heiligen Geistes mit einem andächtigen Vaterunser und heiligen Avemaria anrufen. —

Euer Lieb und Andacht stehen auf, und bezeichnen sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und sprechen mit Andacht: Im Namen Gott des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes Amen, und hören an die Worte des heiligen Evangeliums — — He, Buben dort im Winkel, wollts Ruhe geben, oder ich schick den Schulmeister über euch. — Druckts nit, stehts fein still und gebts acht. —

Ja, meine liebe Christen, wann wir an das schreckliche Drüber und Drunter denken, von welchem der Heiland sagt, so sollt uns billig scheußangst werden.

Nit wahr, wenn unausstehliche abscheuliche Hitz einen so martert, daß man den ganzen Tag hindurch wie eine Sau schwitzt, wie mirs selber oft genug geschicht — oder wann ihr den ganzen langen Sommertag hindurch unermüdet in euren Weinbergen zur Erde gebuckt fortarbeitet u. dergl.: daß das erschreckliche Plag ist, besonders wenn ihr es mit Unwillen thut, und euch nicht einen heiligen Einsiedler, oder sonsten einen frommen Mann zum Muster nehmt! Aber das ist alles noch kein Schatten jener fürchterlichen Trübsal. Himmel und Erde werden selber darüber erzittern. — Jetzt zeigt euch unser Herrgott durch Worte nur ein wenig, daß ihm einmal Ernst werden kunnte, jetzt g'spaßt er sich noch immer mit euch, wie man sich etwa mit Kindern gespaßelt und ihnen zum Zeitvertreib allerlei Mährlein erzählt: Aber **tunc**, sagt der Heiland, **tunc enim erit tribulatio magna.** Damals erst wird er ein paar Worte mit euch im Ernst reden. Damals wird sich der göttliche Richter kein Blatt mehr vor's

Maul nehmen, damals wird er euch nicht mehr mit aller Sanftmuth auf den Weg der heiligen Buße locken — er wird eure Sündentafel vor der ganzen Welt an den Nagel hinhenken, und dem allwissenden Vater sagen, was ihr hier in eurem Leben für ein liederliches Gesindel gewesen seyds. Damals wird der langmüthige Gott nicht viel mit sich gespaßeln lassen; er wird nicht so geduldig den Narren machen, wie wir Priester, und warten, bis den Lumpen gelegen ist, den Pack der Sünden in den heiligen Beichtstuhl hineinzuschmeißen: der Beichtvater mag ja wohl schaun, wie er das Ding auseinander findt. Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung, wird er euch anfahren wie ein Löw. — Da werdet ihr zusammenfahren, da wird wohl Manchem das Herz in die Hosen fallen, da wird euch wohl das Kurasch vergehen. — Ei ja! bis euch nicht die Stern um die Köpf fliegen, der volle Mond im Herunterfallen brav drucken, und die brennheiße Sonn zu Staub und Aschen verbrennen wird, eher glaubt ihr so Nichts — unser Einer möcht sich zu eurem Besten die Gurgel abschreien; aber merken könnt ihrs, wenn nicht Stroh in euren Köpfen wäre, daß wir uns schon allgemach diesen letzten Zeiten nahen, wo es eine allgemeine Exekution absetzen wird. Es stehn ja schon die schlechten Christen und falschen Propheten auf.

Ich sage, schlechte Christen. Und hab ich etwan nicht recht, wenn ich behaupte, daß der Beste unter euch keinen Kreuzer werth ist? Gesteht mirs lieber gutwillig. Allo kurasch! — heraus mit der Farb! — Ist denn ein wahres Christenthum bei euch? Geht ihr gern in die Predigt? — I woas eh, wos der Pfaff sogt! so schandlich und grob redt ihr von einer Hochwürdigen Geistlichkeit.

Item. Laßt ihr euch gern in die christliche Bruderschaft einschreiben? Eija, da seyds die Geschwinden nicht, da dreht ihr den Groschen oder Siebner zehnmal um, ehe ihr so ein paar Lumpenpfennige in den Schatzgotteskasten hinein werfts. Die arme Wittwe hat zwei Pfennige vom letzten Kreuzer ohne zu seufzen mit Freuden in Opferstock gelegt; und der göttliche Heiland hat ihr eine so große Lobrede darüber gehalten, daß jeder billig sein ganzes Vermögen dem Opferstock anvertrauen sollte, um nur ein wenig von dieser himmlischen Lobred zu erhalten! — Aber da tragt ihr lieber euer Geld ins Wirthshaus, und meint, ihr thut gescheiter, wenn ihrs versauft, und euern sündigen Leib, den ihr die ganze Woche auf den Feldern umherschleppt, stärket; die Saufbruderschaften sind euch als lieber, wo ihr so hinlümmeln und euern Text lesen könnt; aber ein katholisches Lehrbruderschaftel, wo für ein kleines Opfer das wahre Christenthum eingeschenkt wird, da seyds keine eifrigen Liebhaber, ei beileibe; aber der Teufel wird euch schon einmal die Zech zahlen, er wird euch schon noch einmal das Christenthum einprägen, er wird euch schon noch rupfen, warts nur! — Zur heiligen Beicht! — just's Jahrl einmal, daß nur den Willen der heiligen Mutterkirche nicht über die Schnur hauts; und da haben sich schon einige verlauten lassen: 's Beichten wird gar abkommen. Erlogen ists! Ochsen, Eseln, Büffeln, Rindvieher sind alle die, welche so was glauben und solche Dummheiten nur nachplaudern. Kein Kaiser, kein König, kein Pabst, ja der allvermögende Gott selbst kann eine so heilige Handlung nicht aufheben, ohne an seinen eignen Worten zum Lügner zu werden. Das ging uns noch ab! da könnet ihr fein lügen und betrügen wie ihr wollt, und Niemand dürft

euch, wie den großen Herren, die Höllenthür eher aufriegeln, bis ihr schon mit Leib und Seel wahrhaftig darinnen wäret.

Sogar die Weiber geben ihre Approbation, und bezeigen eine herzliche Freude darüber, wenn dies nur bald geschehete; damit sie ihren Männern doppelte Hörner aufsetzen und nach Belieben mit allen Kerln herumhuren könnten, wenn dieser heilige Kappzaum einmal zerrissen wäre. Aber wartet nur, für dies Loch wird der Herr auch noch einen Nagel finden; er wird keusche Jünglinge erwecken, die werden euch brav anspeien; oder, Gott verlaß uns nicht! es müßt gar der jüngste Tag schon da seyn.

Endlich stehen auch falsche Propheten auf, welche die Leute in diesen verderbtesten Zeiten schnurgerade in die Hölle führen. Die Büchelmacher in der Stadt, die keinen Gott und kein wahres katholisches Christenthum glauben, sind es, sogar Leute in schwarzen Röcken, die man Jansenisten nennt, die längst von der heiligen römisch-katholischen Mutterkirche verflucht und verdammt worden, bemühen sich auch auf den Tandelmarkt des Teufels stückweis zu arbeiten. Bei Schulmeistern schon hab ich derlei Büchel gefunden, bei Schulmeistern, wo die katholische Religion eigends zu Haus seyn soll! — Und ists denn anders, meine Christen? Sieht man denn einen Katechismus, oder andächtiges katholisches Gebetbüchel bei euch? Aber Gott wird diese Büchel, in welchen solche Gottlosigkeiten, besonders wider eine hochehrwürdige Geistlichkeit, enthalten sind, sammt allen Häusern, wo sich derlei befinden, wie Sodoma und Gomorrha, zu Staub und Aschen verbrennen. Da schreiben sie euch was her, was nicht wahr ist, nur daß sie euch um die paar Kreuzer betrügen, und die arme Geistlich-

keit, die vermög ihres Berufs alles geduldig leiden muß, brav bei den Leuten anschwärzen und in einen schlechten Kredit bringen. Die Verruchten, die Verführer des Volks, die sind die rechten Abgesandten des Teufels, die Trabanten des leibhaften Antichrists.

Sie haben mit dem sanftmüthigen Lamperl einen Streit angezeddelt; aber das Lamperl wird diese Lumpenkerl alle zusammenbeißen wie ein junges Gras. Sie sind die unreinen Geister, von welchen die Offenbarung sagt: „die wie die Frösch den Teufeln aus dem Arsch kriechen, und hingehen zu den Großen der Erde, ihnen hofieren, und sie unrühmlicher Handlungen wegen loben, und reden, was sie gern hören.“ Aber laßt sie nur hingehen, sie werden deßhalb doch in den feurigen Pfuhl geworfen werden, wo ewige Trübsal seyn wird.

Ich will euch heute die Augen aufmachen und zeigen, wie ihr diesem Unglück entrinnen könnt. Gebts hübsch Acht auf meine geistlichen Ermahnungen. Schauts, das Herz thät mir einst im Leibe bluten, wenn ich einmal vom Himmel herunterschauen und sehen müßt, daß so viele Worte, die ich geredt, umsonst und ewig an euch verloren sind. Ich mache demnach aus meiner Predigt zwoa Theil. Der erste betrifft die bösen Buben und Menscher und der zweite begreift die Ehe in sich, wie man nämlich heirathen und auf eine christkatholische Art zusammenhalten soll. — Jetzt schneutzt euch, daß mich hernach im Worte Gottes nicht unterbrechts, und fangts auf mit aller Begierlichkeit den Senf des Evangeliums im

Ersten Theile.

Ich zittre allemal, meine Kinder, wie ein nasser Hund, so oft ich auf die gefährlichen Zwergwege der Ewig-

keit — Immer und Nimmer — stoße. Ach immer, das nimmer sich endet! — Ach Nimmer, das immerzu währet! — O Immer, deiner sollen wir nimmer vergessen! — O Nimmer, deiner sollen wir immer gedenken. O Immer, du beständiger Stachel des Fleisches! O Nimmer! du höllische Marter der Jungfrauen! O Immer, wie viele Menschen treibst du aus den Städten in die Wüste! O Nimmer, wie viel ziehst du aus der Welt in die Klöster! O Immer, du erhältst den Jungfrauen ihre Reinigkeit! O Nimmer, du gibst den Jünglingen Standhaftigkeit! O Immer! O Nimmer! ihr macht uns heilig und haltet uns in der Unschuld. O Nimmer! o Immer! O Immer! o Nimmer! — Immer wird sündigen, welcher betrachtet das Nimmer. Nimmer wird frömmer, welcher bedenkt das Immer! —

Wenn ihr also hübsch an das Immer und Nimmer gedächtet, wie süß, lieblich und angenehm würde euch alle Müh und Arbeit schmecken, für welche die ewige Seligkeit feil geboten ist. Nehmts euch nur ein Beispiel an der seligsten Jungfrau Maria. Sie war noch ein kleines Frazerl von drei Jahren, und krachselt aus lauter Lieb und Andacht zum Jesus-Kindel fünfzig hochmächtige Staffeln Jerusalems hinauf. Aber was thut ihr, unselige Fratzen? Euch muß man in die Kirch bei den Haaren hereinschleppen, Eure Eltern müssen euch fast bis zur Kirch prügeln. Ihr klattert und krachselt auch: aber wohin? — daß ihr doch den Hals brächt von den Leitern, die nach den Löchern führen, wo eure Huren liegen! Ich muß euchs recht sagen, wie ichs meine, sonst sagt ihr gleich wieder: den Pfoffa versteht mer nit. Und wenn Worte nichts ausgeben, so will ich mir nächstens brav Ziegelsteine mit auf die Kanzel nehmen und sie euch auf eure dicken Schelmenköpf

werfen, daß ihr gleichwohl an die geistliche Erinnerung denkts; was gilt's, die Bluttauf wird mehr ausgeben, als die Wassertauf, sie macht gewiß mehr Eindruck auf euch, als das leere Wasser mit Gottes Wort gefüllt. Ich will euch den Fuchs schon noch aus dem Busch klopfen, ihr hängohrende Landschelmen ihr! —

Ich komm im Eifer allzu weit ab von meinem Text. Also schau, meine liebe Dorfjugend, führ dich gut auf; unser Herrgott hat seine närrische Freud an schönen und wohlgezogenen Kindern, darum er auch den heiligen Lazarus auf Fürbitt seiner Schwestern, der häuslichen Martha und schönen Magdalena, die gar ein saubres Dirnel war, da er schon wie zum schmecken gestunken, wieder aus dem Grab auferweckt hat. Den Jünger Johannesel hat er gar auf der Schoos sitzen und an seiner Brust liegen lassen, weil er ein feines Knaberl war, und kein so raudiger und nißiger Bube, wie ihr Gaischliffeln seyd. Ihr sitzt auch gern auf der Schoos: aber bei euern Menschern, und da wünschet ihr viel lieber Tag und Nacht darinnen zu liegen, ihr geilen Schweif ihr; was wird der Herr mit euch thun, die ihr euch nicht so aufführt, wie der heilige Johannesel gethan hat. Um die Alten hat sich der barmherzige Heiland so nimmer recht annehmen wollen, er hat schon gewußt, daß sie von Todsünden stinken, wie die Kühmenscher, wenn sie von der Mistlache kommen, und daß Chrisam und Tauf an ihnen verloren ist. Der alte grundehrliche Patriarch Jakob hat auch so ein paar saubre Sohnel gehabt, die ihm sein Herz bis in die Grube abgefressen haben; aber des Heli seine, das waren ein rechtes paar Spitzbuben, die den Menschern sogar beim Opfern keine Ruhe gelassen haben.

Item, Kinder sollen der Andacht ergeben seyn, in der Weisheit brav zunehmen und hübsch Gehorsam leisten; die Kinder sollen zeitlich in der Fruh aufstehen und fleißig arbeiten; aber da heißts gemeiniglich: „Voda, i mog nit, is gor z'kalt." — No warts a weni, mon wird enks Beth oder die Streu auswarma.*)

Da ranzen sie sich erst, wie die Säu im Kindelbeth, von einer Seite auf die andere. Nachher, wenns aufgestanden sind, da heißts: „Wo is mai Schui? — Wer hot main Brustfleck?" — Da sollt der Vater den Ochsenzahm nehmen oder 's Staberl, und sollt enks suichen, da wurds ös schon finden. Wanns angelegt seyn, da könnens einen Rienken Brod herfressen, daß nur eine Freud zuzuschauen ist; aber zur Arbeit seyds nichts nutz. — Gelts Buben und Menscher, da lachts, weil ich euch brav trief? — Eure Eltern sind die nämlichen Stöck wie ihr, nur um ein paar Jahr älter! die Wahrheit kommt ihnen selbst lächerlich vor. — No, hobens halt auch in ihrer Jugend nit anders g'macht! Aus Zaunstöcken wachst kein Weinstock. — Das alles hat der heilige Johannesel nit thon. Er hat früh und Abends schön bet, den heiligen Rosenkranz in der Hand g'habt, den Katechismus fleißig durchblättert, drum hat ihn auch Gott gesegnet.

Ich könnt euch noch eine Menge Beispiele aus der heiligen Schrift anführen, wie Gott die Kinder segnet, die ihm trauen; aber nur eins noch. Schauts, der Davidl war ein Hirtenbübel, er hat die Lampel gehal-

---

*) Diese und die folgenden Reden wurden von dem Herrn Prediger mit der gehörigen Kinderstimme, so wie die ganze Predigt im österreichischen Tone affektirt, worauf immer ein allgemeines Gelächter entstand.

ten, und nachher hat ihn Gott gar zu einem König gemacht, weil er ihm traut hat. Er hat alle Tag auf der Halten früh und Abends zur Mutter bitt, und auch für seine Lampel, daß ihm Gott soll keins zu Grunde gehen lassen. Endlich hat ihm doch einmal ein Bär, aber kein Saubär, wie's so manchen unter euch giebt, ein Lampel gestohlen, der Davidl aber hats ihm gleich aus der Goschen gerissen, und hat'n Bär auch zerrissen. Noch nicht genug: Ein andermal sind große Leute daher gekommen, die hat man Riesen genennt. Da war einer drunter, der hat Goliathl geheißen, der war war der Größte unter ihnen; — ei ja — er war gut zweimal so groß und dick als euer Kirchthurm, der hat mit den Israeliten raufen wollen. Es hat sich einer und der andre über ihn gewagt, aber der Goliathl hat sie gleich auf dem Schlachtfeld, wie eine Blunzen von Sauerkraut, mit Haut und Haar weggefressen. Da hat sich halt keiner mehr traut, mit ihm zu raufen; mithin wären die Israeliten alle gefangen worden. Da hat aber der König Saul, der ein grundgescheider Mann war und im kleinen Finger mehr gehabt hat, als mancher gnädiger Herr in der Stadt unter der ganzen Parocken, dem, der den Goliathl umbringt, seine Tochter zum Weib versprochen. Das war halt gar ein schlanks Dirndl! Ihre Haare waren wie Seiden, ein schönes Gefries — zwei Brüste — kurz sie war durchaus so proporzionirt, wie der Berg Libanon. — Das alles hat dem Davidl gefallen, hat was gehalten von schönen Menschern, der Davidl. — Ich glaubs gern, die Bauern selbst würden dergleichen Kost nicht verachten. — Das war nachher so immer seine königliche Unterhaltung, wenn ihn das schwere Staatsruder müd gemacht hat. — Da hat er gesagt:

er will raufen mit dem Riesen. Sie haben ihm gleich einen Sabel umgehenkt, der größer war als er, die Narren die, und weil er damit nicht umgehen konnt, so schmiß er den Sabel weg, ging zum Bach, klaubt sich fünf dreieckige Steine aus und legt einen davon in seine Schleuder; gelts Buben, das Gespiel kennts auch? — Jetzt ging er auf den Riesen los, schmeißt, und schmeißt ihm halt just den Stein an die Stirn, patsch, da ist der Goliathl niedergefallen wie ein Ochs auf die Erde, und hat alle Viere von sich gestreckt wie ein krepirtes Pferd; da hat der Davidl geschwind den Sabel des Riesen genommen, und hat dem Goliathl damit den Hals abgefärkelt. — Schauts, das hat er alles thun können, weil er an Gott glaubt hat, darum hat er auch Kurasche gehabt, so was zu unternehmen. Aber ihr rußigen Bauerbuben, ihr habt keinen Glauben, eure Kurasche ist wie die Kurasche der Schneider, oder der der Soldaten, die bei der Mutter hinterm Ofen sitzen und sich an Speckknödeln z'todt fressen.

Ihr habt nur eine Maulkurasche; darum werdet ihr auch keiner ein König oder Kaiser werden, sondern rußige, zaghafte, faule und stinkende Bauerbursche verbleiben. In der Jugend denkts nicht an Gott, und im Alter wird er euch auf die Kappen — ihr wißt schon was ich sagen will . . . Was Hannserl nicht lernt, lernt Hanns gar nicht. . .

Euern Eltern sollts hübsch gehorchen, das ist: Sollts Vater und Mutter ehren, auf daß es euch wohl gehe bis ins tausende Glied, das ist's Geboth Gottes, und die solches nicht halten, denen wird er den schuldigen Gehorsam einmal von den Schulmeistern, die Bockshörndl und Gaisfüßel haben, in der Hölle lehren lassen.

Mit den Menschern gehts um kein Haar besser, sind

auch die rechten Mistfinken. Sie meynen, für unsern Herrgott ist alles gut. Das junge, süße Lamperlfleisch gebens dem Teufel, und für'n Herrgott ist das gut genug, was schon drei Tage am Nagel gehenkt ist. — Der Welt wollts Huren abgeben, und hörts die Engeln und gesammte Geistlichkeit nicht wegen eurer Jungfrauschaft seufzen? Die Rosen kriegt der Teufel, unserm Herrgott gebts die welken Blätter, gut für Gott! Aber warts Menscher, der Teufel wird euch schon einmal schieben, weil ihr ihm alles Fleisch gebt und dem lieben Gott die nackten Beiner laßt! Der Welt wollts Fußhadern abgeben, aber Gott nicht? und sagt man euch was Auferbäuliches, da laßts das Fotz *) hinabhängen, weit mächtig, wie ein aufgebrachtes Indianisch.

Ich hab noch immer ein wenig zurückgehalten, aus Schaamhaftigkeit, aber jetzt da ich seh, daß ihr keine Scheu und keine Schaam habts, jetzt will ich euch erst noch auf die Lucken fühlen, jetzt will ich euchs recht sagen, wie's drum und dran ist; wenns schon eure Seel dem Teufel geben wollts, so sollts doch zuweilen auch ein wenig auf den Leib denken, und solltet ihn fein kasteien, mit diesen Worten: Schau mein lieber Leib, der heilige Franziskus von Assisi war ein anderer Held, als du, und wann ihm der Raps kommen ist, daß ihn der Teufel und das Fleischel versucht haben, so hat er sich die schönsten Menscher aus Schnee zusammpauschelt, sie umarmt, und immer dazu geschrie'n: „O kurzes Leid! o ewige Freud! o kurze Freud! o ewiges Leid!" Und so hat er doch nur Schneesünden begangen, die in der ersten Hitz wieder zu Wasser wurden. Aber eure Fleischsünden, damit sie

*) Maul.

nicht stinkend werden, so hängt sie der Teufel unterdessen ins höllische Eisgrübel, bis ihr selber dazu kommen und an diesem höllischen Gastmahl ewig fressen werdet. Ihr sündiget von Sonnenniedergang bis Sonnenaufgang; von Mitternacht bis am hellem Mitag zu, ja, wanns die Kräften zuließen, durch euer ganzes Leben, ohne daß ihr euch jemals im Bad der heiligen Beicht recht abzuwaschen gedenkts.

Wann ihr in den Beichtstuhl kommt, so erzählt ihr nur immer zur Hälfte eure Sünden, wollts mit der Farb nicht heraus. Was soll man hernach denken, wenn ihr ins Krankenbett kommt? Ich hab selber vor ein paar Jahren ein hübsches junges bildschönes Dirndl gehabt, die kriegt auf einmal das hitzige Fiberl. Ich bin noch etlichemal bei ihr gewesen, und auf einmal, schnaps umi, lag sie mausetod da — am hitzigen Fiberl! mitten in ihren Sünden! Was soll man von so einem jungen Menschel denken, die's hitzige Fiberl hat? Ihr wißt es nicht? Ich weiß es auch nicht. Wo ist sie aber hingefahren? Schnurgrad zu dem Teufel, der ihr das hitzige Fiberl gemacht hat. Schauts! dahin bringt einen das hitzige Fieberl, wo Zittern und Zähnschleppern ist, und wo alles drüber und drunter geht.

Von diesem schrecklichen Uebel könnts euch aber leicht wieder loskaufen. Schauts Leut, ich hab Katechismes bei mer, sie haben mirs um einen Kreuzer theurer geben wollen, die Bücherkramer in der Stadt; das sind rechte Wucherer! drauf bin ich halt fortgangen. Endlich hat er mir nachgeschrieen: so gengen Ihro Hochwürden her da, weil Sie's sind! Und so hab ichs doch um sechs Kreuzer kriegt. Mithin schenk ich euch so ein Seelenschatzel. Ihr müßt mir aber zwölf Kreuzer dafür geben fürs Einbinden und Zurichten; hab selber kaum

einen Kreuzer dabei. — Wer das Büchel liest, hat hundert, und wers lesen hört, fünf und zwanzig Täg Ablaß. Ist das nicht ein S — geld für die ewige Seligkeit?

Incidere in manus Dei. Es ist nur eine Freud, in den Schoos seines Gottes fallen! — Aber wo werdet ihr hinfallen, ihr unseligen Gepacker? In den Schoos des Teufels, zu seinem allgemeinen Vergnügen, wie der gottlose Kain; er dacht auch: es ist noch immer Zeit. Die Einwohner zu Jericho waren eben so verkehrt, wie ihr, so hauptschlimm; Ninive hats bis auf'n Tag ankommen lassen; immer hab'n sie gedacht: noch ist es Zeit, noch ist es Zeit, noch dürfen wir nicht zur Buße greifen! aber sie haben gesehen, daß es Ernst wurd, und sind wie der Blitz in die roßhaarnen Säck gefahren.

Der bockbeinigte Feigenbaum wollte keine Früchte tragen, darum hat ihn auch der göttliche Heiland verflucht, und er war doch noch zehnmal besser, als ihr; er trug gar keine, aber ihr tragt böse Frucht.

Noe hat hundert Jahr an der Archen baut; alle Tag hat er sie ermahnt, wie ich euch, geschrien, gepoltert, gelärmt, geflucht und gescholten, was hats geholfen? Es hat alles auf ihre versteinerte Herzen keinen Eindruck gemacht. Schauts, wie Gott langmüthig ist! hundert Jahr! auf die Letzt noch sieben Tag; sie haben das Vieh schon über die Brucken in die Archen einmarschiren g'sehn; sieben Stund noch! nichts — Es ist noch immer Zeit! — Sie haben den alten Mann noch brav ausgelacht. Aber jetzt wurds Ernst, die Wolken fielen herunter, es hat schon angefangen zu tröpfeln. Die Blitze sind wie närrisch kreuz und queer in die Luft herumgefahren. Die Brünn sind auch dem erzürnten Gott zu Hülf geeilt und haben ihm Wasser

vorgeschossen. Jetzt wars Ernst, jetzt sind ihnen die Hosen eng worden; jetzt ist ihnen das Wasser in die Schuhe geloffen; aber es war zu spät. — Sie haben nie an das Immer und Nimmer gedacht, darum ist das Wasser immer weiter und weiter aufgestiegen, und hat diesen verruchten Gespaßlern mit Gott den Garaus gemacht.

So ging es auch denen zu Sodomo und Gomorra. Flugs war's Feuer da, wie ein Blitz, und hat diese Hurnjackel alle mit einander zu Staub und Asche verbrannt.

So dem König Pharao im rothen Meer, so dem König Saul, und hundert andern Gelichtern seines gleichens, und wenn Gott Könige nicht schont, die doch immer noch ein wenig Recht vor andern ehrlichen Leuten voraus haben, was soll er denn vor euch für besondern Respekt haben? Mit euch wird er sich nicht einmal zu richten die Mühe nehmen, euch wird er aus Kurzweil, zum bloßen Zeitvertreib, einen um den andern in die Höll hineinschmeißen. Da werdts hübsch brennen, wie die gedörrten Weinbürdln, wenn die Mutter den Backofen heizt.

Ach! **noli contemnere misericordiam Dei**! treibts doch mit unserm Herrgott kein G'spaß mehr! Ihr wißt, mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen, sie werfen gleich muthwillig mit Stengeln umher.

Deus iratus est, wenn der Herr grimmig wird, so frißt er euch alle auf; damits unserm Herrgott also den Verdruß ersparts und dieses Unglück verhütet werde, so führts euch gut auf; denn Gott ist gleich wieder gut, wie ich mit euch jetzt schon wieder gut bin. Folgts euern Eltern, habt ihrs gehört? Gebt keine Aergernissen, daß euch kein Mühlstein an den Hals gehenkt wird

und ihr in die Donau geschmissen werdet. Stehts früh auf; bets euern heiligen Rosenkranz, durchblätterts fleißig den Katechismus, denkts an meine heilsamen und kräftigen Lehren, und vernehmts mit Geduld und Aufmerksamkeit den

Zweiten Theil.

Erit enim tribulatio magna. Damals wird alles drüber und drunter gehn. (Es entsteht ein Geschrei wegen des Gedrängs von kleinen Kindern, welche die Mütter auf den Armen hatten.) No, habts die klein Patscherln auch mitgebracht, was ihr für Narren seyds, sie verstehen ja nichts. — No, weil sie schon da seyn, so laßt sie halt das Wort Gottes mit anhören; **ex ore infantium et lactantium perfecisti laudem tuam.** Wie's halt schon geht auf dem Land.

Mein Sinn ist keinesweges, euch eine Lobred zu halten, wohl aber wichtige Wahrheiten zu sagen, von welchen die Eltern selber so etwas wissen. In der Jugend wachsen sie auf wie die Stöck, und so lassen sie wieder ihre Kinder aufwachsen, daher kommen immer die alten Eseln, die alten raudigen Schaafe, wie sie vor hundert Jahren waren, und das Arbeiten und Ausmisten im Schaafstallerl Kristi ist immer für uns Geistliche fruchtlose Arbeit, so sehr wir uns auch Mühe geben, den Stall recht rein zu erhalten, weil die Schaafe immer wieder hineinscheißen und brunzen, und des Unraths gar kein Ende machen. Man sollt euch lieber kristliche Schwein, als kristliche Schaafe nennen, weil ihr in allen Sündenlöchern herumstänkert und mit euern Fotzen überall umnurscht, wie die Schweine. Euer Leib, der doch nur eine Wohnung des heiligen Geistes seyn soll, sperrts die Ohren recht auf, ihr Wei=

der, euch gehts an, euer Leib, sag' ich, gleicht einer rechten Misteinfuhr, und da, wo nur Gott wohnen sollte, schlieffen die großen Sünderbengel aus und ein, und bereiten dem Teufel und seinem ganzen Anhang eine weit mächtigere Wohnung darinn. Aber was ist die Hauptursach? Euer Ehe geschicht nicht mit Gott, sie geschicht mit dem Teufel.

Die Ehe ist ein großes Sakrament, sagt Paulus, aber sie muß vorne angefangen werden. Ihr werdet schon immer halb alt in der wilden Ehe, das heißt: Ihr hurt lange Jahr zusammen, habt oft schon drei, vier oder fünf Bankerten, ehe euch der Priester die Erlaubniß beim Altar dazu giebt. Ihr pfuscht lieber selber so lange fort, bis's Loch einmal zuschnappt und es mit eurer Unschuld geschehen ist.

Sollt ihr eure Glieder nicht lieber mit scharfen Disciplinen bis aufs Blut geißeln, als um der Schwachheit des Fleisches willen sie im Dienste der Hurerei schwächen! — Wißt ihr nicht, daß eure Glieder Glieder Jesu Kristi sind, und ihr wollt und macht so oft Hurenglieder daraus? Ihr sollt keine Gemeinschaft haben mit dem Hurengepack dieser Welt, und ihr hängt euch an jeden Fetzen. — —

Ich will menschlich davon reden, meine Kristen; um der Keuschheit willen hab jeder sein eignes Weib, und jedes Weib laß auch hübsch dem Mann seinen freien Willen, wie, wann und so oft er will; freilich kann ich manchem Weib nicht immer Unrecht geben, wenn sie sagt: mein Mann ist ein Nimmersatt. Aber das Maul halt, Weib! thue deine eheliche Pflicht, das ists, was der große Paulus will! Wie schön ists der Sara nicht angestanden, daß sie ihrem Mann in allem hübsch Gehorsam leistet. Eben so sollt ihr auch euern

Männern gehorsam seyn, und euch bemühn, eure Töchter zur Nachahmung zu bewegen, und zu thun, was der Mann will. Ist nicht Kristus selbst bis zum Tod gehorsam gewesen? **Obediens usque ad mortem!** — Wenn also dieses Kristus gethan hat, wie der Apostel klar anmerkt, sollt ihr euch darwider auflehnen, ihr Fotzengepack! — Wollt ihr Gott Regeln vorschreiben, ihr weiblichen Hackstöck? — Sogar beim unvernünftigen Vieh hat Gott das Wekberl überall dem Manderl untergelegt. Schauts die kleinsten Vögerln an, wanns Weiberl nicht will, braucht das Manderl Hausgerechtigkeit, nimmt sie beim Schopf, und zeigt ihr, was der Hausbrauch ist! Der Mann soll sich seines Weibs in der Jugend brav bedienen und aus ihrem Brunnen trinken; er soll sich an ihr allezeit sättigen, und alleweil in ihrer Lieb ergötzen, und wenn ich nun frag: warum laßt ihr nicht zu? Ha? — weil ihr für euern Mann zu faul seyd.

Mein, sagt mir doch, welcher Mann wird so närrisch seyn, einen Weingarten pflanzen, und nicht von seiner Frucht essen? — Dazu ist das Weib ja von der Natur hergegeben worden, daß sie dem Mann gefällig seyn soll. Dazu hat sie die Mutter Natur ja so molligt und gespaßig geschaffen, daß der geplagte Mann immer einmal ein weltliches Gespaßel, einen zeitlichen Zeitvertreib haben kann.

Schauts, ihr Weiber, ihr mögt euch drehn wie ihr wollt, ihr kommt mir nicht aus, überall liegt ihr unten. Weiber sollen und müssen den Männern unterthänig seyn, nicht räsonniren.

Der Mann ist des Weibes Haupt; daß sie euch aber auch bisweilen euern Kopf lassen und nicht nach ihrer Vollmacht handeln, kömmt blos von ihrer gut-

herzigen Natur; weil die Mannsbilder überhaupt gute, milde und wohlthuende Menschen sind. Bildet euch aber deswegen nichts ein darauf, der Stolz war von jeher das unerträglichste Laster, und mein! machts uns nur kein blauen Dunst vor die Augen, man weiß es ja, ihr zeigt es zu offenbar, daß ihr das Teufelskräutel Jelängerjelieber vor allen andern auf das närrischte liebet.

Gesteht nicht die Braut im Hohen Lied Salamonis selbst, die gewiß die bravste Jungfer war, als keine unter euch ist, da sie, wie in der heiligen Beicht sagt: Mein Geliebter hat seine Hand durchs Fenster gesteckt, und mein Bauch erzitterte von seinem Anrühren. Und sagt mir, steht ihr nicht selbst oft da wie die Kühe? Eure Dutten paradiren wie zwei queerliegende Thürm, man müßt oft Sturmleiter und Mauerbrecher ansetzen, bis man euch nur ein wenig wie die Braut Salomonis in Erschütterung brächt.

Ein Weib soll seyn wie ein verschlossener Garten, in den der Mann hineinspaziren mag, so oft er will; weil er sich das Schlüsselrecht beim Altar dazu erkauft hat; oder wie ein versiegelter Brunnen, bei dem sich der müde Wanderer erquicken mag, so oft ers nöthig hat; ihr Gewächs soll seyn wie zwei Granatäpfel, die dem nach Saft lechzenden Mann immer neuen Appetit machen. Das Weib soll dem Mann Gutes thun sein Lebenlang. Thut ihr so was, ihr Fotzengepacker? Aber wundert euch nicht, ihr Männer, wenn eure Weiber schlimm sind; in der Offenbarung Johannes stehts haarklar: wie die große Schlange mit der gebenedeitesten unter den Weibern sich heraumgerauft, so hat die Erde das Weib sekundirt; darauf ist die Schlang in einen Gift kommen und hat sich auf den Schwanz gestellt, kerzengrad in die Höhe, und hat einen Schwur

gethan, in Hinkunft mit allen Weibern zu raufen, sie mit ihrem Gift anzustecken, um doch wenigstens ein Lätizel der Freud zu haben; die Weiber also, als dumme Geschöpfe, sehen die Schlange für ein Katzel an, streicheln und liebkosen sie, bis sie selber ganze Schlangen werden. Das ist die traurige Geschichte, meine Männer. Aber es ist sich gar nicht zu verwundern, indem die Frau Everl, das erste Weib, gleich im Paradies mit einer Schlange gelöffelt, sagt die heilige Schrift, und ihrem Mann eine großmächtige Staatsparocken und ein paar Hirschhörner dazu aufgesetzt hat.

Ich selber zürne auch allemal wie eine Wanze, wenn ich bedenke, daß ein Weib uns gottgleiche Geschöpfe um alles süße Vergnügen durch ihre närrische Löffelei gebracht hat. Es thut mir in der Seele weh, sag ich, wenn ich bedenke, daß Gott unser Heiland sich wegen der Narrethei, daß ein verliebtes Weibsbild ein bissel mit einem Manne, dems wohl auch da (auf die Stirn zeigend) gefehlt haben mag, einen Gespaß getrieben hat, vom hohen Himmel herab hat bemühen und leiden und sterben müssen. Aber das Löffeln ist schon ihre zweite Natur, sie müssen noch bis die Stund immer was mit den Männern zu maunreln haben, daß sie ihnen ihre weiblichen Fallstricke legen und sie fangen. Und schauts, wenn ihr bedächtet, daß ihr noch bis diese Stunde dem armen gutherzigen Jesus im Himmel keine Ruhe gebts und ihn durch eure Sünden alle Augenblick geißelt und kreuziget, und wenn ihr hinten mit der Marter fertig seyd, vorne wieder anfangt; ihr seyd die rechten; da betet ihr das Herz Jesu an, und gleich darauf schlagt ihr ihm wieder neue Wunden und Löcher in den Kopf. Und die Männer thuns euch zu Gefallen immer hübsch mit. Aber ich weiß nicht, was

die Männer für Narren seyn? Man mag ihnen zureden, wie man will, es hilft nichts, sie laufen immer in ihrem narrischen Trieb wie die Pudeln hintern Weibsbildern drein. Es ist völlig zum Lachen; wenn doch noch ein kostbarer Geruch an einem Weibsbild wäre, wie bei den Zibetkatzen; aber so stinken sie ärger als Sardellen, mit denen man die Indianisch ausreibt, daß sie nur recht gut schmecken und den Gaumen immer noch mehr reizen sollen.

Der Mann ist ja nicht erschaffen, um dem Weib einen Gehorsamendiener zu machen, sondern das Weib ist da zum Gebrauch des Mannes. Zwar kommt das Weib von der Rippe des Manns und der Mann durchs Weib, das ist eben's Rathsel, und diß aufzulösen, denkt ihr Männer nicht daran, und stürzt euch, wie die Ochsen, die zur Fleischerbank geführt werden, dem nächsten besten Rammel in die Arme, ohne zu bedenken, daß der Mensch, vom Weib geboren, nur eine sehr kurze Zeit lebt. Weil die Lippen eines Weibsbildes schmecken wie Meth, der glatt einfließt, so wollt ihr euch lieber daran gar rauschig trinken, ob er zuletzt gleich beißt wie Essig.

Hütet euch, ihr Männer, vor den Weibsbildern! sie geben süße Worte, besonders wenn ihr in die Stadt kommt, sie sagen: „Wie glücklich bin ich, so einen hübschen, gesunden Landbuben zu sehen, komm mit mir, ich hab mein Geläger neu und hoch aufgebett, mit schönen Bändern geziert, in der Kammer Gras und allerhand wohlriechende Blumen aufgestreut, mit verschiedenen Geistern aufgespritzt; laß uns der Umarmungen genießen, laß uns die Busen zusammendrücken, bis die Sonne hinter den Bergen heraufsteigt!" — Erlogen ist es, kein Wort ist wahr; ihr Bett ist ein

schlechter Strohsack, der von lauter Todsünden stinkt wie die Höll; sie lieben euch nicht, sie lieben nur eure Beutel, und wenn das Geld weg ist, was fürs Obst, Holz oder Getraid gelöst habts, lachen sich die Luder die Haut voll, und denken: den Landgimpel hab ich kriegt; schicken euch matt und krank fort, das arme Weib hat unterdessen zu Haus oft mit drei und vier Kinderln keinen Bissen Brods, und ihr vernagelt so viel unnöthig, bloß aus alter Gewohnheit. Ihr Weiber, laßt eure Männer nicht zur Stadt gehen, geht lieber selber, wenn euch zu trauen ist. Wollt ihr denn nicht lieber einem Tanzbären begegnen, als einer solchen ausgefuchtelten Kanallie? Ihr Haus sind lauter Straßen, auf denen man zum Todtenkammerl geht. Ihr wandelt immer im Tiefen in der Finsterniß, niemals auf den lichten Wegen der Wahrheit und Keuschheit; aber auf einmal wischt der Teufel über euch, nimmt euch beim Hosenlatz, und schmeißt euch in Luzifers ewiges Zuchthäusel hinein; bei der Thür giebt er euch noch den Fuß für den Arsch und jetzts seyds drinn, das eiserne Thürl ist geschlossen, und jetzt könnts ewig aus der Tiefe singen und schreien wie ihr wollt, es hört euch kein Mensch, und wir Geistliche können euch mit unserm unschuldigen kräftigen Gebet auch weiter nicht mehr viel helfen: weil es eine Todsünde ist, für einen Verdammten zu bitten, wir dürfen nicht. Ex infernis nulla redemtio. Mit dem Rosenkranz kann man euch auch nicht herausangeln, wenn man gleich gern so einen armen Schelmen herauspraktiziren wollt, der reicht nur bis zum Luftgatter des Fegfeuers, und bei euch helfet das auch nichts, weil euch die Teufeln mit ihren Krampen und Gabeln immer beim Arsch haben. Ihr könnt nicht aus. — Das

habts von euern dummen Narrheiten, von euern Nullern. Bindet euch lieber eure rechtmäßigen Weiber, die euch die katholische Kirch geschenkt hat, ans Herz, oder henkt sie euch gar an Hals, wenns doch geweiht seyn muß, als daß ihr jedem Hurengepack nachrennt, und verachts das Geschenk der Kirche Gottes nicht, es ist gescheiter. Ihr verliert da alle Ehr und Reputation, und die Keuschheit schickt ihr ohnehin immer auf die Spaziergäng aus; gelts, wie ich das Ding alles weiß? Ich muß oft hören genug, daß ich mich nur wundre, daß euch Gott nicht auf der Stelle mit dem Blitze erschlage.

Paulus sagt: so Jemand beschnitten berufen worden, der zeige keine Vorhaut; ihr aber zeigt nicht nur euern ganzen Tandelmarkt, sondern ihr zieht euch zusammen mutternakt aus, wie euch Gott erschaffen hat, damit euch nicht einmal ein Flanken Hemds inkommodire, und gebt Gott Aergerniß, die heiligen Engel müssen sogar darüber ausspeien, und der Teufel lacht auf der Seite und hat seine narrische Freud darüber, aber er schreibt doch fleißig alle eure Sünden auf die große Kuhhaut, um euch einst darin nach der Höll zu schleppen, wann sich der Sohn des allmächtigen Vaters niedersetzen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, die aus Uebermuth die Unschuld hier zu Fall gebracht haben.

Habt ihr einmal ein Weib, so sucht keine andre, es muß euch seyn, als gebs gar kein Weibsbild mehr auf der Welt. Seyd nur keine Narren. Schauts, braucht man denn, um gut und vergnügt zu leben, mehr als ein Bett, wenn noch oben auf ein hübsches Weiberl darinnen liegt? und wenn uns nach einer Frühlingskomozion, nach einer Mailust, ein erquickender Schlaf die gesättigten Augen zudruckt, so sind ja ohnehin mit

einem Mal alle unsre Bedürfniß gehoben, da schläft der Bettler oft sanfter als der König. Aber ihr seyd unmäßig in euern Begierden, könnt eure Leidenschaften nicht im Zaum halten, und obschon ihr den ganzen Tag über sehr hart arbeiten müßt, so wollt ihr doch noch bei Nacht dem armen Weiblein, das auch den ganzen Tag wie eine Kuh ihr Joch getragen und ihre Kälber selbst gesäugt hat, keine Ruhe lassen, und das ungescheut vor den Kindern, kreißet und schnaubet dabei, daß die arme Unschuld darüber erwacht, und nicht begreift, was in der Finstere vorgehe und warum eure Bettstätte knarre: daher fürchten sich die Kinder, die unschuldigen Narren, und glauben, es sind Gespenster in der Stuben, und sie haben so gar unrecht nicht. Der Teufel schlaft nicht, er wacht mit euch, um ein Augenzeug eurer Lasterthaten zu seyn; und sagt mir, bedient ihr euch denn der ehelichen Pflicht, wie es die katholische Kirche haben will? Ihr denkt, ich weiß es nicht! —

Ach meine Kristen! machts doch lieber so, wie's Gott der Herr dem Adam und der Eva zuerst gezeigt, wie er sie die Lebensart gelehrt hat; der Herrgott war so freigebig, und hat dem Weibe zwei hochmächtige steinfeste Brüste gegeben, und ihr ausdrücklich befohlen, sie soll ihre Augen zu dem Gestirn, das ist der Mann, aufheben, um daß ihr von allen Seiten her die himmlischen Wohlthaten wie in einem Rosengarten recht schmecken mögen.

Aber, was thut ihr Weiber, wenn euch der Blunzen recht schmeckt? Ihr schaut nicht holdselig auf euern Mann, ihr verhunzt eure Brüst, und verkehrt die Augen wie ein abgestochenes Kalb, daß der Mann im Zweifel liegt, ob ihr nicht gar hinscheidet, und also

das Bissel Vergnügen mit einer plötzlichen Angst abwechselt. Könnt ihr so was bei Gott verantworten? Viele sind berufen, aber wenig auserwählt! Es wird euch gehen, wie der stolzen Vasthi.

Schauts, die war eine Königin. Da hat ihr Mann, der König Ahasverus, einmal eine große Tafel gegeben seinen Hofleuten und Andern auch; da waren viele fremde Herrn zugegen, denen hat er seinen Gusto zeigen wollen, es ist ihm halt so eingefallen.

Er ließ der Königin durch einen Lakayen sagen, sie möcht sich recht schön aufputzen, hoch frisiren lassen, die Krone aufsetzen, ihren Puffahn umhenken; das ist das Ding, was die Weibsbilder in der Stadt so breit macht, wie ihr schon öfter gesehen werdet haben, daß ihr manchmal mit euern Milchbutten in einer breitmächtigen Gassen kaum vor einander kommen könnts, da ist ihr der Bitzel gleich in Kopf gestiegen, wie halt die Weiber schon seyn, sie nehmen gleich alles in Übel, daß der König nicht selber kommen ist, und hat sie kniefällig gebeten und ist halt nicht zur Tafel kommen. Sie hat ihm sagen lassen, sie hätt Kopfschmerzen, es ist ihr was zugestoßen, oder was sie ihr halt für eine Ausred genommen hat. Das hat den König, der ein Bissel verstanden hat, was Hausrecht mit sich bringt, verdrossen. Er hats gleich seinen Ministern erzählt und sie darüber um Rath gefragt: das war den Ministern eine gemachte Wiesen, ihre Weiber, die Hofdames, haben schon lang was bei ihnen auf der Nadel gehabt, was weiß ich, sie haben ihnen halt auch nicht nach ihrem Willen gethan; da haben sie gleich gesagt, der König soll den Weibern die Köpf brechen, denn, wenns der Königin hingeht, so werden bald alle Weiber stutzig werden und die Männer nur auslachen. Er soll

sich von ihr scheiden lassen und jeder Mann im Land soll sich auch können scheiden lassen. Gesagt, gethan. Der König ließ alle schönen Madeln zusammen kommen, und hat sich die schönste darunter ausgesucht, das war eine Judenmagd, die hat Esther geheißen. Der hat er gleich die schönen Kleider von der Vasthi geben, (die hat er fortgejagt), hat ihr die Kron aufgesetzt, und die hat mit ihm zu Mittag gessen und auf die Nacht mit ihm geschlafen. Die andern Ministers habens, glaub ich, mit ihren Weibern auch so gemacht. Und eben so wird es euch auch gehen. Der göttliche Ahasverus wird euch auch nicht ansehen wollen, er wird euch das Krandel wegnehmen lassen, er wird euch des Himmelreichs verweisen, und wird die Männer, als seine getreuen Minister, allein zur himmlischen Tafel laden; da werdet ihrs denn haben; arme Huren werden die Ehre haben, die königliche Esther zu spielen, sie werden die Ruthen der Männer recht begierig, ehrfurchtsvoll und gern küssen, indeß die kristlichen Töchter hinausgestoßen werden aus dem Hause des Herrn, wo sie denn mit den alten Betschwestern an der Wurzel der Verzweifelung ewig werden kiefeln müssen, weil sie ihrer Pflicht auf der Welt vergaßen. **Crescite et multiplicamini** in die hundert tausend ist das Gebot; aber ihr wollt nicht wachsen und euch vermehren, sondern immer kommod leben.

Jetzt, wo kommt dieser Fehler her? Mann und Weib sollen immer beisammen hängen. Deswegen sagt die Schrift: es werden zwei beisammeu seyn — ein Fleisch. Ihr aber heurathet einander des Zusammenhaltens wegen, ihr heurathet blos aus Eigennutz. Der Mann hat vielleicht ein bissel Geldel, hat ein Haus, einen Weingarten, eine Wiesen; und so wieder umgekehrt,

von Wort zu Wort, vom Weib zu verstehen. Was hilfts, wann sich einer ein reiches Weib nimmt, die er hernach nicht lieb hat? Ich habe solche Ehen schon genug gesehen, da leben sie hernach zusammen wie Hund und Katzen: wenn das eine da hinaus will, will das andre dort hinaus. Da gibt es ewigen Unfrieden, Zank und Schläg, und Eins wird des andern Teufel. — Einigkeit ist das erste Glück in der Ehe und erhält ein Haus allein aufrecht.

Hernach nehmts euch allerhand Grillen in Kopf. Der Mann will zu seinem Dienst ein junges schönes Mensch, 's seyn lauter Narretheien! man weiß, ihr wurds vor der Heirath auch nicht drauf verzichtet haben. Habt ihr noch Kinder erheurathet (wie denn die Wittwen immer narrischer aufs heurathen seyn, als die ledigen Madeln, weil sie schon Salz geleckt haben), kommt der Mann sternlaternenvoll nach Haus, so schreit er: Kinder, packt euch aus dem Haus, und rumort wie der Teufel in der Rumpelmetten inners Hauses herum. Die Schachtel ist ihm zu alt, ja wenn sie um hundert und zwanzig Jahr jünger wär!

Höret, was euch der große Paulus zuschreit: **Mares diligite uxores vestras, ut Christus ecclesiam; — sed jam est moechatus in corde suo. Adulteros judicabit Deus.** Männer, liebet eure Weiber, wie Kristus seine Kirche, sündigt nicht in euerm Herzen, weil Gott die Huren und Ehebrecher alle selber richten wird.

Der Ehemann soll ein Nährvater seyn, soll für seine Kinder sorgen, aber er sorgt nur für seinen Bauch; bedank mich vor einen solchen Nährvater. Laßt er sich ein Krügel Wein nach Haus tragen, setzt er sich zum Tisch, frißt und sauft, das arme Weib sitzt mit den

Kindern hinterm Ofen und schauen sündlich zu. Sollt dir deine Seele nicht zurufen: Schau, dein armes Weib und deine Kinder, die dir die ganze Woch das Brod verdienen helfen, lechzen recht nach einem Tropfen, geh, gieb deinem Weib auch ein Schlüpferl Wein, oder einen Branntwein, was halt darnach habts, einen Bissen Semmel; nein, er frißt und sauft lieber alles allein, wie ein geiziger Tauber: wenn er's gleich wieder ausspeien muß wie ein Schwein.

Bringt er das Weib ins Kindelbett, will er davon nichts wissen, schilt sein ehrliches Weib eine Hur, und der armen Unschuld macht er das erste Kompliment mit einem Bankert.

Auch habts allerhand säuische Tischreden, ärger als Martin Luther, die ihr ungescheut, vor den Kindern, aus euern ungewaschenen Goschen herauswerfts.

Schauts, was ihr für Saubarteln seyds, ich könnt euch eine Menge dergleichen Dinger hersagen, aber ich vergesse mich bald gar, daß ich im Hause Gottes bin.

Wo zwei mit Leib und Seel beisammen seyn, da ist Gott mitten unter ihnen. Aber bei euch ist niemals Einigkeit, darum ist Gott auch niemals bei euch, und wo Gott einmal bei einer Thür hinaus geht, so schleicht sich der Teufel wie ein Bummerl bei der andern hinein, spitzt die Ohren und lauert allzeit auf eure geheimsten Handlungen. Darum geht auch hernach eure Wirthschaft den Krebsgang. Darum, und aus keiner andern Ursach, ich laß mirs nicht nehmen, wirthschafts auch nach und nach hübsch ab.

Der Mann ist im Haus wie ein sorgfältiger Rechenmeister, um von allem und jedem Rechenschaft zu geben.

Der Mann muß immer um ein Quintlein mehr

wägen, als das Weib; darum, Talk mußt nicht gleich aufbrausen, wie ein junger Most. Die Weiber haben bisweilen gute Gedanken, der Mann muß sie nur erst zur Reife gelangen lassen, wenn sie was nutz seyn sollen.

Ich kenn einen großen Herrn, wenn der ein schönes Madel sieht, sagt er gemeiniglich: ein guter Gedanken! und könnt er so was sagen, wenn der Mann nicht Vernunft gehabt hätte? Weil er geduldig war, so erhält er auch jetzt seinen Verdienst, und sein Weib bringt ihm die Krone der Herrlichkeit zuwege. Darum sollt ihr Weiber euch allezeit befleißen, euern Männern gute Gedanken beizubringen, daß ihnen der Schutzengel kann was Gutes aufschreiben; damit sie nicht im Morast des Zweifels versinken, und so ewiglich zu Grunde gehen.

Noch muß ich euch eines Mißbrauchs Meldung machen, an welchen ihr euch selten erinnert. Wenn ihr schon eure schändlichen Lüste euch nicht abgewöhnen könnt, so legt doch die kleinen Kinder, die ihr immer gewohnt seyd, bei euch im Bette liegen zu haben (damit ihr einen beständigen Antrieb zum Fleischlichen in deren Ansehung habt), lieber außer demselben auf einen Bund Stroh: so werdet ihr euch doch keines Todesdrucks zu verantworten haben. Eure eigenen Kinder werden einst eure Ankläger seyn. Es werden sich manche Eltern in der Höll den Arsch verbrennen, und wir wissen nicht warum, gleich wie wir nicht wissen, was die heiligen Engel im Himmel machen; aber was sie nicht machen, wissen wir gewiß: sie heurathen nicht und lassen sich auch nicht heurathen. Oder ob der türkische Kaiser ein großer oder kleiner Mann, ob er ein Liebhaber seiner weiblichen Bildergallerie ist oder nicht, und das brauchen wir auch nicht zu wissen, aber das Seelenheil, das muß uns recht am Herzen liegen.

O Menschen, Menschen! wann werdet Ihr einmal aufhören zu sündigen? Gewiß erst damals, wenn eure Füß im höllischen Schwefelpfühl bis übern Nabel hinauf werden durchglüht seyn, wie Eisen, das der Schmied auf dem Ambos schmiedet. — Bedenket nur, das Leben ist kurz und die Höllenpein währt ewiglich! ihr könnt ihr nicht entkommen, der göttliche Richter hat aller Orten seine Spionen, ja er ist beinahe überall selber zugegen. Wenn ich in den Himmel hinaufsteige, so ist er da, und wenn ich in die Hölle hinabsteige, so ist er auch da. **Fecit angelos suos Ministros.** Ihr wißt, daß ein Minister nichts anders im eigentlichen Verstande ist, als ein gedungener Spion im Reiche eines andern Fürsten. Seht ihr, wie leicht es mir wär, euch nach der Schrift zum Hofgesind zu machen, und daß ihr wohl noch mehr als irdische Fürsten seyd, weil der himmlische König sogar Engel, das sind die heiligen Schutzengel, an euch, als Minister schickt; aber ihr seyd die rechten Saukönige, eure Herzen das sind die Palläste der heiligen Engel, die gleichen den Schweinställen, welche zu Jahren oft nicht ausgesäubert werden, ihr wascht die Lumpel eures Gewissens oft Jahrelang nicht im Bach der heiligen Beicht aus, und seyd die unflätigsten Dinger. — Ach! wie oft werden die heiligen Engel nicht blutige Zähren wegen euer vergießen! wie oft werden sie eine Prise himmlischen Tobacks nehmen müssen (schnupft), um nur den Sündengestank aus der Nase zu bringen. Die Engel des Friedens werden bitterlich weinen, weil sie unserm Herrgott für eine jede Seele werden Rechenschaft geben müssen, sonst werden sie vom Herrgott kein gutes Gesicht bekommen.

Der Teufel giebt Rechenschaft von euch und kein

Engel! Aber der Teufel wird euch schon beim Arsch kriegen; er hat euch schon, schauts, er hat euch schon. Er lauert immer auf euch, wie die Polizeisoldaten in Wien, die gut aufschauen, welchen Spitzbuben sie fangen. Ihr solltet so was den armen Engeln nicht zu Leid und dem Teufel nicht zur Freude machen, und wenn ihr's keinem thun wollt, so thut mir's zu gefallen, mir, der ich der Gesandte Gottes im Fleisch bei euch bin! Führts euch gut auf; wenn ihr's aber auch mir nicht thun wollt, nach so klaren und bündigen Beweisen und inbrünstigen Bitten, so kann ich euch nicht helfen, wenn ihr hinfahrt zu allen Teufeln! Amen.

VIII. Fastnachtspredigt

von

Doctor Schwarm von Hummelshahn *).

In **Nomine Domini**, Amen, strammen: der Blinde schlug den Lahmen um ein Stück Fleisch, daß ihn der Hund beiß. **Assit ad inceptum**, alle gute Schlemmer **mecum, inter nates mulierum, quod loquor non est verum. Verbo praeposito, capitulo nullo, nigro folio, spatio corrupto.**

Ihr Kinder Christi, die Worte, die ich euch eurer

*) Vermuthlich aus dem sechszehnten Jahrhundert; gedruckt auf einem einzelnen halben Bogen in Oktav, mit einem Holzschnitt, der den Fastnachtprediger vorstellt.

Lieb in Latein hab' gesprochen, die hab' ich zwischen Schlampampen, Ostern und Pfingsten von einem dürren Zaun gebrochen, und lauten die Wort im schriftlichen Sinn also: Wer nicht Bett hat, der lieg im Stroh; die Gnade des Kellners, die Gütigkeit des Kochs, die Mitwirkung des Bäckers sey mit euch die ganze Wochen, auf daß mir feist werden meine Knochen. Alle die lieben Menschen, die deß begehrend seyn, sprechen: **Pfluamen!** daß die jüdische Wucherer all müssen verkrummen und verlahmen. **Expliciunt, expliciunt,** die Feigen sind den Bauern ungesund: man soll den Bauern die Feigen geben, die in der Stadt hinter der Mauer kleben. **Exquibus quabus:** fiedre dich, Blaufuß; die Gänse gehen barfuß; **Intus pertincus:** greif auf die linke Hand, so findst du's.

Weiter auszubreiten diese Wort, so nehm ich vor mich den hochgelehrten schriftweisen Mann mit Namen Denaus, der also spricht: **Sum, es, est:** bleibt, wer ihr lang seid gewest. Ueber diese Wort schreibt Meister Hippokras, der seinem Vater einen Flegel fraß, und der Lehrer Abakuk, der seine Mutter mit dem Stiefel schlug, und sagen also: Eine Katz und eine Maus, zween Hähn in einem Haus, ein junger Mann und ein altes Weib: die leben selten ohne Streit. **Niles nalles, killes kalles, alter walter palter:** das sind gar wilde Wort, die findt man nicht im Psalter; sondern sie sind geschrieben im neunten finstern Gesicht. Wer weiß, was oft im Kühstall geschicht? ob er ihr die Metten thät besingen, und ihm die Schellen thäten klingen. **Perficulum et per faculum, quilibet clericus habet magnum taculum.** Das ist auf Deutsch so viel geredt, als: die Gelehrten seyn aller Ehren werth. **Caudas caudine:** eine ströherne Pfeif

und eine lederne Posaune, und eine wollene Zinken: aus einer Rinder=Flaschen sollt ihr trinken. Tanzt und springt zu dieser Faßnacht, daß euch der Rücken und der Hals kracht! zerbrecht die Krüg und die Töpf, und schmeißt sie einander frisch um die Köpf; sauft und freßt euch voll, so wird euch im Bauch und Kopf nicht wohl; speit aus Leber und Lungen: das heiß gesch... über die Zungen. Sauf dich voll und leg dich nieder, steh früh auf und füll dich wieder. Es spricht der große Alexander: also vertreibt eine volle Weise die ander. Ein jeglicher begreif diese Wort, der sie zuvor nicht hat gehört, bis ihr kommt in den Himmel, da die alten Schuhe verschimmeln. Nun fallt bald nieder auf die Knie, sprecht: Gnad mir himmlische Sackpfeif allhie! Und helft mir bitten für das groß Geschlecht, für Huren, Buben und Bäckerknecht. Nun kniet nieder mit Ungeduld, und sprecht mir nach die offene Schuld: hast du verspielt, so hab Geduld, und laß dir's leid seyn, so will ich dir vergeben Schuld und Pein.

Wir armen dummen Leute, wir haben das Fieber in dem Beutel; das Sterben ist uns drein kommen, deß haben wir kein Frommen. Helft mir bitten: Vater unser, der du bist; niemand weiß, wer des Andern Schwager ist. Würden reden Stühl und Bänk, ihr würdet erfahren gute Schwänk. Ach liebe Maria! die Katz ist über dem Quarge, sie hat der Mäuse vergessen, und hat den Quarg schier gar ausgefressen. Ich glaub an ein räudig Schaaf und an den von Eckersbach, der den Bauern die Krüge zerbrach: da fing man ihn und hing ihn: da hängt er noch; geht hin, und blaßt ihm alle ins A . . . .

Nun hört zu, ihr lieben Frauen und Weiber, es ist

auf der Schul verloren worden ein Schreiber; hat ihn irgend eine zu ihr genommen, die laß ihn gehen, er soll bald wiederkommen; denn er soll eilends auf der Schul seyn, und soll einer schreiben das Latein.

Nun helft mir bitten für die lieben Seelen, die da verschieden sind aus den Federkielen; auch für eine Sau, das war ein Schwein, und für die liebste Mutter sein; für einen Zimmermann und seine Klammer; für einen Schmidt und seinen Hammer; für einen Hermann, das war ein Bock, und für des Calefaktors Rock. Auch sollt ihr an die vergessenen Seelen gedenken und dem Prediger eine Kanne Bier schenken.

Hört ihr jungen Frauen gar eben, man wird heint auf der Schul eine Spende geben; Eier und Würst, Wein und Bier genug, wenn euch dürst't. Ihr alten Weiber sollt daheim bleiben, ihr könnt die Treppe nicht nauf steigen; denn sie hat der Stufen nicht alle: ihr sollt wohl Arm und Bein zerbrechen, wenn ihr beginnt zu fallen. Aber den alten Vetteln wird man halten ein Seelbad in der Mühl unter dem Kammrad. Die Spend soll ihnen werden auch: Schwefel, Pech und Hüttenrauch, Bilsensamen und Pulverkorn: die alten Huren sind all verloren. Auch habe ich noch eine Lehr, die will ich euch geben mehr, als nämlich in vier Sprachen: Griechisch, Böhmisch, Lateinisch und Deutsch: **Ossimossi**, das ist Griechisch; **Ita vere**, das ist Lateinisch; **No omim zesski**, das ist Böhmisch; Leck mir's A... das ist deutsch.

Ablaß will ich euch geben die geus; beißen euch die Flöh, so wehrt euch der Läus. Auch will ich euch geben fürwahr etwas Guts zum neuen Jahr. Sonderlich den jungen Lappen, die des Nachts auf der Gassen umsappen, den geb ich ein altes Schwein, daß

man sie damit soll werfen in den Rhein. So geb ich den Frauen und Jungfrauen einen güldenen Stuhl, daß sie alle Tag dreimal müssen kommen auf die Schul; da wollen wir ihnen guten Willen beweisen und sie mit schönen Gerüchten speisen.

Also will ich meine Predig enden: gelust's euch, so lauft mit den Köpfen nach den Wänden. **Finis.**

IX. Merkwürdige Predigt

eines

Bamberger Weihbischoffs am Palmsonntage *).

Im Jahr 1555 reisete der Apotheker Cyriakus Schnauß von Koburg nach Bamberg in Geschäften. Da nun eben der Palmsonntag einfiel, der von den Katholiken ehemals ganz feierlich begangen wurde, auch hie und da noch begangen und sogar durch Palmesel verherrlichet wird, so ging er in die Kirche und hörte dort den Herrn Weihbischoff in eigener geweihter Person predigen.

Diese Predigt fiel ihm so sehr auf, daß er sich entschloß, dieselbe durch den Druck allbekannt zu machen. Dieses geschah, und was der ehrliche Zuhörer schrieb, liegt (eine wahre typographische Seltenheit) vor mir **).

---

*) Curiositäten (von Vulpius) VI. 8. Weimar 1817.

**) Etwas neus. Eine sehr andechtige Predig, welche der heylig Weyhbischoff zu Bamberg in eygner person

Wir wollen hören, was der Bamberger Weihbischoff sagte und der Koburger Apotheker referirte; so viel wie möglich, den eigentlichen Grundton erhaltend. — Der Weihbischoff spricht:

„Den Text des heiligen Evangelions auszulegen, ihr lieben Andächtigen! kann man nicht anders, als nach vorhergegangener Erzählung der Erweckung Lazari. Deßhalb will ich euch den Handel erzählen.

„Es hat sich ungefähr 8 oder 10 Tage vorher begeben, daß der Herr Jesus auf besondere Vorbitte der heil. Maria Magdalena und ihrer Schwester Martha, ihren Bruder von dem Tode erweckte, da er, wie ich euch schon erzählt habe, 4 Tage im Grabe gelegen hatte. Nun kamen, m. l. A., viel Juden gen Bethania, mehrentheils mit Lazaro befreundet, auf's Osterfest, und hörten von dem Wunderwerke Jesu, und wollten ihn selbst sehen. Da liefen sie, um etwas Neues zu erfahren von Lazaro. Was meint ihr? Sie wollten wissen, wie einem zu Sinne wär, der den Tod schmecken mußte, wie bitter und herb er sey, und was es mit jener Welt seyn, und welche Form und Gestalt sie haben müsse.

„Was meint ihr aber, m. l. A., das sie Gutes er=

---

bey S. Mertin, mit seufftzen und threnen gethan hat, am Palmen=Sontag im 1555 jare, Von dem seligen Einreyten vnsers Lieben Herrn vnd Heylands Jhesu Christi, zu Hierusalem geschehen.

Auch dabei des h. Mans Wunderbarlicher Treume zwene, auß welchen mann künstlich Kochen vnd Bachen lernen mag ꝛc.

Endtlich aber, Ein wunderliche schöne Historia von dem Palmweyhen, durch des Weyhbischoffs Leutenampt ꝛc. Nürnberg 1555.

fuhren? Eben das, was sie zu wissen begehrten, aber ganz erschrecklich zu hören.

(Hier seufzete der Redner ganz tief auf.)

„Da sagte ihnen Lazarus, wie man's beschrieben findet, die allergrausamsten Streiche, und macht's so kläglich und erbärmlich, daß es gar nicht zu sagen ist. Doch sagt' er auch, daß nach dem Todeskampfe eine gar liebliche Gesellschaft mit Gott und den lieben Engeln gefolget ist.

„Nun merkt aber wohl auf, m. l. A., was sich begab. Als sie nun so da saßen und Lazarus sprach von dem Todeskampfe, fiel er in Ohnmacht hinter dem Tische danieder.

(Hier weinte der Weihbischoff laut und schrie: O weh! O weh!)

„Was begab sich nun, da er so niedersank? Was erlitt nicht dabei der liebe Herr Jesus? Was die Schwestern und Freunde?

„Maria Magdalena erschrack entsetzlich und lief zu ihrem besten Schatze. Der war ein Glas köstlichen Balsam=Oels, den Herrn zu erquicken, zerbrach es aber, im Schreck, auf seinem Kopfe entzwei. Sie fragte aber nichts nach dem Schaden, da ihr lieber Bruder erweckt war, und dachte: Ich danke Gott, daß er wieder lebend bei uns sitzt. Die Jünger aber murrten, des Unraths wegen, und keiner machte sich so unnütz als Judas, der Geizhals. Um das Geld zu ersparen, verrieth er den lieben Heiland (ich hab's ausgerechnet, nach unserm Geld), um 3 Gulden und 6 Pfennige.

„Was wollen wir nun daraus lernen? Drei vortrefliche Stücke und Artikel wider die neuen Lehrer 1) von wegen der guten Werke. Da heißt's klärlich: Sie hat ein gutes Werk an mir gethan. Darauf merkt

wohl! 2) Bestätiget dadurch unser lieber Herr Jesus das siebente und nöthigste Sakrament, die Salbung, oder letzte Oelung. Denn der Herr sagte: das hat sie gethan, euch zu salben, ehe ich stürbe. Wer diese Worte anders auslegen könnte, den lasset hertreten. Es hat der lieben Magdalene geahnet oder geträumet (denn Träume sind nicht zu verachten), daß der liebe Herr werde sterben, darum hat sie geeilet mit ihrer Wohlthat, daß er nicht müsse ungeölet begraben werden. 3) Ist hier die Vorbitte der lieben Heiligen ganz klärlich enthalten, da der liebe Herr Jesus erweckte den Lazarum auf die Vorbitte seiner Schwestern. Dessen giebt auch Zeugniß, mit ihrer Vorbitte, Maria die Mutter Gottes auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Ist das nicht wahr?

„Nun wollen wir fort und zum heutigen Evangelio. Da sehen wir den Herrn Jesus reiten auf einem Esel, dem mußten sie Kleider auflegen, weil er noch keine Säcke getragen hatte, und sein Rücken so spitzig und scharf war. Sie streueten Palmen aus, waren vergnügt, und riefen Huchzu! Juchzu! Osianna, dem Sohne David! ꝛc.

Der Redner kömmt nun auf das Austreiben der Krämer aus dem Tempel, und indem er erzählt, wie Jesus bis auf den Abend dort gelehrt habe, ruft er aus:

„Das will etwas sagen! Und der Herr hatte nicht einmal eine Suppe gegessen, und hatte ein Fasten, das unser einer gar nicht aushalten könnte. Da war keiner, der etwa sagte: kommt her, ich will euch ein Paar, oder 10 Eier auf Schmalz schlagen lassen und eine Suppe machen. So mußte der gute Herr, der früh eingeritten war mit solcher Pracht, des Abends zu Fuße und hungerig aus der Stadt gehen; bedenkt's nur!

„Da hört ihr den kurzen Sinn und Verstand des heiligen Evangelions. Amen! Ave Maria! Gott sey mit euch!

„Meine lieben Andächtigen! Ich mag euch nichts vorenthalten. So höret: Vor ungefähr drei Wochen träumte ich, ich läg auf einem weichen Bette, war sehr krank am Grimmen des Bauches, und was man mir vorsagte, wollte alles nichts helfen; ich mochte weder hören, sehen, riechen, schmecken oder greifen. Da schlummerte ich ein. Und es kam eine freundliche Matrone zu mir, die mir ein Essen brachte zur Erquickung meines Leibes, deßgleichen ich mein lebelang nie so gut versucht hatte; werde, sobald ich's möglich machen kann, dasselbe zu bekommen suchen. Und das war, m. l. A., eine gute, junge, frische Hammelskeule, auf's lustigste in Saft abgebraten und mit Salbei gespickt. Aber, höret, es kömmt noch viel besser! Darauf wurde die Keule wieder auf's neue mit einer feisten Gänsehaut überzogen und auf's neue in Saft abgebraten.

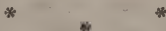
(Hier lachten die Zuhörer. Der Weihbischoff aber wurde ärgerlich und sprach:)

„Lieben Leute! lacht, wie ihr wollt. Wer's nicht glauben will, der versuch's. Ich will's wahrlich also zurichten lassen, sobald ich nur Hammelskeule und Gänsehaut bekommen kann. So etwas sollte einem wohl wieder Lust machen zum Essen, wenn er etwa das Fieber gehabt hätte. Betet drei heilige Vater Unser und fünf andächtige Ave Maria. Damit befehle ich euch der Gnade Gottes.

„Da hat mir auch geträumt: Ich wär ein Schaafhirt gewesen, hätte mich auf meinen Schäferstab gelehnt und wär eingeschlafen. Da ich aber erwachte, sah ich, daß alle meine lieben Schäflein zu grimmigen

Säuen geworden waren. Die sprangen auf mich zu und erhoben mich hochauf gegen meines gnädigen Herrn Hof, und setzten mich bei'm Dom nieder. Da erwachte ich.

„Was meint ihr nun, was der lausigte Traum bedeutet? Ich bitte euch, sagt's mir. Wer's weiß, der komme zu mir und zeig's mir an. Ich habe viel darüber nachgedacht und kann's nicht finden. Betet fünf Vater Unser und drei Ave Maria, und wer morgen bei Wasser und Brod zur Wallfahrt kömmt zu den lieben Getreuen und andächtig betet, dem verheiße ich, anstatt der heiligen Römischen Kirche, eilf tausend Jahr Ablaß aller täglichen Sünden, wie solches der allerheiligste Vater Papst Leo Decimus bestätiget hat. Sprecht mit Andacht ein Ave Maria. Steht auf wie die Maria Magdalena. Amen!"



Die Palm-Weihe in Bamberg.

Es war aber bei der Palm-Weihe in Bamberg der ganze Kirchhof voll böser Buben, und hatte jeder ein Büschel (teutsche) Palmen, eines Mannes hoch, die trieben nach ihrer Art allerlei Schalkheit. Als aber die Predigt aus war, drängten sie mit ganzer Gewalt hinein sich in die St. Martinskirche zu auf den Predigtstuhl, so daß schier die ganze Kirche finster wurde von Palmen. Da kam nun ein schwarzer Pfaffe gegangen aus dem Chor nach der Kanzel zu, der hatte einen roth-seidenen Mantel an, hinten mit einem langen Sack, gleich einer Spanischen Kappe gemacht. Der war des Weihbischoffs Leutenampt, und trug ein Buch das war Lamperteinisch, daraus bezauberte er die Palmen Rothwelsch (denn es kam selten hervor ein gan-

zes lateinisches Wort), nur allein wenn er an einen Kreuzweg kam, machte er es ziemlich grob. Da erhob er seine rechte Hand und seine linke Stimme, schrie laut auf, und mit gewaltigen Schirmstreichen schlug er das Kreuz dreimal, rufend: **Benedictus benedicat te!** So oft er aber dieß rufte, reckten die Buben ihre Palmen in die Höhe, und meinte ein jeder, seine Palme sollte von solchen baumstarken Worten getroffen werden. Dabei räucherte einer auf der Kanzeltreppe immer wacker darauf los. Was nun aber Meister Hämmerlein über die Palmen zauberte, das war nicht zu sehen, denn die Buben trieben's mit den Palmen gar arg. Dessen wurde ich satt und rief: Potz Velten, ihr Buben! wer mag da unter euch stehen und sich so schlagen und stoßen lassen, thut ihr doch wie in der Fechtschule. Da erhob in der Nähe ein Weib ihre Stimme, fluchte mir und sprach: „Gebe dir Gott die tausend Franzosen! Kannst du es besser als der Herr, so steig hinauf." Ich aber sprach: Gott gebe dir ein gutes Jahr! War wohl eine Verwandte des Schreiers auf der Kanzel. Der ergriff den Wedel, übersprengte alles mit Wasser, machte mir mein ganzes Käpplein naß, und die Blaumeiserei hatte ein Ende. Ich wischte und wischte, und Alle lachten mich aus, und meinten, der Pfaff kenne mich.

Nun aber sang der Weihbischoff seine **Passio etc.** und wie er an das **Sequentia etc.** kam, kreuzigte sich Alles, was Hände hatte, an der Stirn, dem Munde, der Brust und dem Rücken. Da gieng ich davon. Auf dem Kirchhofe aber fragte ich ein ehrbares Mütterlein: Wozu denn das Palmenweihen helfe? Sprach sie: Vor Blitz, Donner, Hagel, Mißwachs, Hexerei, Schaden und Gewalt, und alles was nicht gut ist. Fragte ich:

Wofür aber hilft denn Gott, wenn dieses die Palmen thun? Da sprach sie: Darüber fragt den Herrn Weihbischoff. Da gieng ich davon und dachte mein Theil.

Der diese Dinge beschrieben hat,
Der hat sie gesehen und gehört,
zu Bamberg in der werthen Stadt,
wo man die Leut' bethört.
Mein Name bleibt mit nichten aus:
Ich heiße Cyriakus Schnauß.

Laus Deo omnipotenti. Anno 1555.

X. Kuriositäten aus Predigten.

1) Der Bischof von Bellai predigte einst bei den Franciskanern, und brachte unter andern folgende Stelle an: „Bemerken Sie mit mir, ehrwürdige Väter, die Wunder Ihres Heiligen, die sogar die Wunder unsers Erlösers übertreffen. Denn Christus sättigte mit 5 Broden und 3 Fischen 5000 Mann, und zwar nur einmal in seinem Leben; Franciskus hingegen ernährt mit einer Elle Tuch täglich, kraft eines fortdaurenden Wunders, mehr als 40,000 Müssiggänger."

2) Irgend ein Pfarrer hatte sich gewöhnt, jedesmal mit dem Glockenschlage der Uhr, die in der Kirche hieng, seinen Vortrag abzuschließen, selbst wenn es der Zusammenhang nicht zu gestatten schien, und seine viel gebrauchte Schlußformel war: „Dazu verhilf, lieber Herr Gott, Amen." Als er einst von Haman predigte, schilderte er sein Verhalten und dessen Erfolge. „Was war aber sein Lohn? rief er eben pathetisch aus:

der Galgen!" Eben ertönte die Uhrglocke. Sogleich faltete der Prediger die Hände und rief: „Dazu verhilf uns, lieber Herr Gott, Amen, Amen."

3) Ein Kapuciner perorirte von seiner Kanzel:

Ja, glaubt mir, ihr, meine lieben Brüder,
Ein leerer Traum ist unsers Lebens Lauf!
Gesund und frisch legt ihr euch Abends nieder,
Und mausetodt steht ihr am Morgen auf!

4) Ein Prediger verlas den Text von der Samaritanerinn, und begann darauf seinen Vortrag darüber also: „Wundert euch nicht, meine andächtigen Zuhörer, über die Länge dieses Textes, denn es spricht darinn ein Weib!"

5) Ein anderer Prediger hatte gegen das Laster der Trunkenheit geeifert, und schloß nun mit eifrigem Unmuthe also: „Es ist sehr schändlich, daß des Weins, dieser köstlichen Gabe Gottes, so ruchlos gemißbraucht, — daß sie nicht blos zur Stärkung des Körpers und zur Aufheiterung des Geistes genossen wird. Ja, meine Zuhörer, nach einer genauen Berechnung des Weins, der jährlich auf dem Erdboden wächst, würde jeder Mensch täglich ein halbes Quart davon trinken können; aber viele Millionen der Menschen müssen seiner gänzlich entbehren, weil sich so viele Schlemmer und Trunkenbolde darinn berauschen. Wüßt' ich nur, wo der Schelm wäre, der mir täglich mein halbes Quart wegtrinkt; u. s. w."

6) Ein Dorfgeistlicher in Schottland predigte. Eine alte Frau des Kirchspiels, die einen Bierschank hielt, saß unter der Kanzel und schlief. Ein Nachbar stieß sie einigemale an, um sie zu wecken, aber ohne Erfolg, sie bewegte zwar die Augen, nickte aber sogleich wieder

ein. Der Pfarrer bemerkte dieß alles während der Predigt und sagte endlich: „Meine lieben Zuhörer, ihr bemüht euch umsonst, die Schläferin da unten zu wecken. Aber gebt acht, ich werde sie gleich munter machen." Bei diesen Worten pfiff er und rief: „Suse, ein Glas Schnaps!" — „Gleich, Herr!" antwortete die Alte; und erhob sich von ihrem Sitz.

7) Johann Cassenius, ein gerühmter Prediger des 17ten Jahrhunderts, fand in heissen Sommertagen bisweilen nöthig, seine Zuhörer durch allerlei Kunststücke aus dem Schlummer zu wecken. Einst hielt er in seinem begeisterten Vortrag plotzlich inn, wickelte sein Taschentuch zusammen, und fieng an, damit aus seinem ziemlich geräumigen Predigtstuhl zu spielen. Was geschah? Ein Zuhörer stieß den andern an, und bald war die Versammlung munter. „Das konnt' ich wohl denken, sagte nun der geistliche Redner, wenn ich ein Possenspieler wäre und euch allerlei Späßchen machte — traun, ihr würdet nicht einschlafen!"

8) In einer zu Fulda in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gedruckten Leichenpredigt bemerkt der geistliche Redner sehr sinnig: „Die Seele des Verstorbenen sey kurz vor eilf Uhr ausgefahren, und folglich noch früh genug in dem Himmel angekommen, um an der göttlichen Tafel, noch an diesem Tage, das erste, ewige Mittagmahl freudig zu genießen. Dieß ein Trost für euch, geliebte Hinterbliebene u. s. w."

9) Der Dichter Sauteuil, anfangs dem Predigerberufe geweiht, wurde bei seinem ersten Versuche im Predigen von seinem Gedächtnisse verlassen. Indeß, als es zum Stocken und Hängenbleiben kam, gebrach es ihm doch nicht an Besonnenheit, noch zu sagen: „Meine

geliebten Zuhörer! Ich hätte euch zwar noch Vieles zu sagen, allein ich weiß, es wäre vergebens — ihr würdet euch doch nicht bessern."

10) Doctor Bahrdt kam bei seinem ersten Kanzelauftritt in Leipzig in dieselbe Verlegenheit. Ein schweres Gewitter brach aus, als er in der Hälfte seines Vortrages stand. Auf einmal krachte ein fürchterlicher Donnerschlag. Siehe, da verließ ihn sein Gedächtniß, nicht aber die Gegenwart des Geistes. Besonnen und voll amtlicher Würde schlug er die Bibel zu, und verließ die Kanzel mit den Worten: „Wenn Gott vom Himmel spricht, da muß der Mensch schweigen!"

11) Man hat eine christliche: „Danksagungspredigt wegen des Sieges, welchen Herr Bernhard, Herzog zu Sachsen, Mittwochen den 21. Februarii alten Kalenders Anno 1638 wider den Kais. Churbeyerschen Generalfeldmarschall Duca di Savolti und Generalfeldmarschall-Lieutenant Jean de Werth bei Rheinfelden glücklich erhalten hat. Von Fabian Schaffort, des löblichen Coldenbachischen Regiments zu Pferde bestallten Feldprediger. Gehalten am Sonntag Oculi im Quartier Mäle. Gedruckt im Jahr Christi 1638 in 4to."

In dieser Predigt redet der Feldprediger Schaffort seine „christliche Cavallerie und gottliebenden Soldaten" also an: „Müsset ihr oft Hunger und Kummer leiden, verzaget nicht, euer Gott, für dessen Ehr und Lehr ihr streitet, wird euch in Hungersnoth nicht verlassen, sondern einen getreuen Habacuc bescheren, der euch Getränk und Speise ins Lager, wie dem Daniel in seine Löwenwengrube, bringet. Wenn ihr mit euren Rossen Mangel an Wasser habet, wie des Marcus Antonius Kriegsheer, wird er euch mit einem frischen Regen erquicken.

Wenn ihr gefangen vom Feind, wird er euch durch seinen Engel, wie Petro zu Jerusalem, wieder davon helfen. Wenn ihr auf der Schildwache steht, durch seine Engel euch beschirmen; wenn ihr auf Partheien reuten müsset, euren Ausgang und Eingang behüten. Wenn ihr mit dem Feinde scharmuziret, daß da etliche zu eurer Rechten, etliche zu eurer Linken fallen, daß da eine Kugel, dort eine hergeflogen kommt, euch doch bewahren, daß euch kein Ungemach, weder zu Leib noch zu Seele widerfahre. Werdet ihr dann getroffen, daß ihr das Leben darüber müsset einbüssen, weil das Schwert heut diesen, morgen jenen im Kriege frißt, so will er seine Engel eure Seelen tragen lassen in den Schooß Abrahä und sie in seiner Gnadenhand wohl verwahren, bis er am jüngsten Tag dieselben mit dem Leib vereiniget und bringet in den Palast des ewigen Lebens, darinnen will er euch dann und allen christlichen Kriegesleuten die Krone der Gerechtigkeit aufsetzen aus Gnaden. Das ist gewiß wahr! Darauf lebet fröhlich, darauf streitet sicherlich, darauf kranket geduldiglich, darauf leidet Hunger und Kummer williglich; ja darauf sterbet auch einmal seliglich: nemlich Gott und sein Sohn Jesus Christus verlässet diejenigen nicht, so auf ihn trauen. Himmel und Erden müssen eher über Haufen fallen, ehe es ihm an effectu mangelt; kein Teufel, kein Tyrann wird dieß Wort aufzuheben vermögen."

Am Schluß giebt er die Nutzanwendung und empfiehlt den Truppen diejenigen Tugenden, ohne welche kein Sieg zu hoffen ist, und ob er gleich seine Zuhörer vorher ermahnet, die lieben Brüder, die unter feindlichen Fahnen dienen, tapfer zusammenzuhauen, zu stechen, zu schießen und nicht nachzugeben, so sagt er doch am Ende: sie sollten mit einander als gute Kameraden und

Brüder in Fried und Einigkeit leben, und sich nicht immerdar wie Hund und Katze raufen, balgen, schlagen. Dann es ist fein und lieblich, und gefällt auch Gott und den Menschen wohl, wenn Brüder eins sind und fein einträglich beisammen und unter einander wohnen. Sir. 25, 2.

XI. Gereimte Fastnachtspredigt

aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

Nun schweigt einmal und habet Ruh
Und hört einem jungen Prediger zu:
Er wird die Wahrheit euch verkünden
Und sagen von den großen Sünden
Die in der Welt sind aufgestanden.
Man sollte sie meiden bei christlichen Banden
So wachsen sie und nehmen zu.
Getheilte Hosen, zerschnittene Schuh
Und kleine Baret mit viel Gebänden
Davon sie das hintere zuvorderst wenden
Mit spanischen Kappen und großen Hosen
Nach Wahlen Manier und Manier der Franzosen,
Und was der Junker nur kann erdenken
Das will der Bauer auch an sich henken.

Erst will ich etliche Knaben rühren
Die gar ein wüstes Leben führen.
Sie sollten ihres Handels warten,
So sieht man sie bei Würfel und Karten
Sie sollten des Nachts zu Hause bleiben
So liegen sie aus von ihren Weiben,
Und sitzen dort und leeren die Taschen,
Und lassen andere darzu naschen
Und machen sich und den Weiben Unruh:
Das gehört Ruffianern und Buben zu.

Nun red ich zu euch, ihr Weinschläuche,
Ihr sitzet dort und füllet die Bäuche
Ihr sauft und schreit und lebet im Sauß
Und habet daheime kein Brod im Haus
Auch was euch Weib und Kind ersparen
Das ist euch durch die Gurgel gefahren
Ihr zieht einen feisten faulen Bachen*)
Und denkt und sprecht: es wird sich machen
Wenn nun das Alter an euch rürt
Ein grauer Schelm aus dem Springer wird
Der nimmer arbeiten mag:
So kömmt das Weib mit großer Klag
Liests Büchlein euch, da alles Unglück steht
Und spricht, 's ist recht, daß dirs so geht
Hättst du gearbeitet und mäßig gezehrt
Wir wollen uns haben gar sanft genährt
Es wär uns aller Gutthat not;
So haben wir weder Hülf noch Rath
Niemand will hören von geben noch leihen
So sieht man uns im Spittel gedeihen
Und unsre Kinder am Bettelstab
Denn was hat bösen Anhab
Hat keinen guten Anfang
Und gewinnt gern bösen Ausgang.

Nun gilt es euch, ihr Nachtraben
Die Mitternachts auf den Gassen umtraben
Darauf viel bösen Unfugs pflegen
Umwerfen den Leuten ihre Schrägen
Und unten dann die Stollen zerklieben
Und leere Karren in's Wasser schieben
Der Fischer auf dem Fischmarkt denthen
Denselben verwechseln ihre Prenten
Der eine große vor ihm hat
Dem sezens eine kleine an die statt
Und machen zwischen ihnen Wirren und Werren
Daß sie sich früh gegen einander nerren
Als Hund u. s. w.

---

*) Schwein.

Nun muß ich melden die Ehebrecher
Des Nachts sich stellen unter die Dächer
Und halten sich darunter verstohlen
Bis daß die Hausmaid Wein wollen holen
Er wirft ihr da einen guten Abet
Und spricht ihr werdet von mir begabet
Denn seyd ihr gegen mich freundlich und willig
So geb ich euch zu Lohn zween Schillig
Sie spricht, Herr, wenn ich ein übriges thu
So ists, ich dörfte wohl zweyer Schu —
Da da! spricht er, mein liebes Kind,
Giebt ihr zween Rechenpfennig verzinnt
Die legt sie ein und dankt ihm sehr
Und denkt, hätt ich der Knaben mehr

Nun komm ich an euch ihr Winkelwirth
Die man mit Geld in den Händen schmiert
Daß sie in ihren Häusern gestatten
Daß zwei sich heimlich zusammengatten
Sie ziehen da einander hinein
Die Rede ist zwar nur vom Wein
Doch hat der Troll mit der Trutschel geredt
So deutet der Wirth aufs Kabinet
Ich seh wohl daß ihr schläfrig seyd
Da geht und ruhet eine kleine Zeit —
Sie gehen dahin mit großer Eil
So wartet der Wirth des Weins derweil
Bis Wirth und Wirthin voll sind worden
Das ist ihr Regel und ihr Orden
Ich wollt daß man solch Wirthe nehme
Und sie an ihrem Leib beschäme
Und stünden sie da nun blos und nacket
Gar wohl mit Ruthen auf sie hacket u. s. w.

Auch ihr merkt auf, die in der Kirchen schwatzen
Die Leuten hinten und vorn abschatzen
Sie lassen kein Weib vor ihnen gan
Sie schlagen ihr ein Blechlein an.

Die erste hab einen stolzen Gang
Der andern sey die Nase zu lang
Der dritten sey der Fuß zu breit
Die vierte zu schmale Schuh antreit
Der fünften steht ihr Gewand nicht wohl
Der sechsten sey der Busen zu voll
Die siebente hab nicht weiß gewaschen
Die achte naschet aus der Taschen
Der neunten sey der Hals zu dick
Die zehnte thu zu viel Umblick
Der eilften sey der Mund zu groß
Die zwölfte sey nicht Wappens genoß
Die dreizehente sey eine faule Schlucht
Die vierzehente habe nicht viel Zucht
Die fünfzehente sey' am Tanz zu üppig
Die sechszehente sey' ganz aufschüppig
Die siebzehente hab ihrer zwei oder drei
Die achtzehente treibs ohn alle Scheu
Der neunzehenten sey das Fell zu fahl
Der zwanzigsten das Gesäß zu schmal
Die hab im Kindbett sich verzadelt — —
So lassen sie niemand ungetadelt.
Es sey von Mannen oder von Weiben
Das ist ihr Beten das sie treiben
Bis man das Vesperglöcklein anzeucht
Wer dann die größten Lügen leugt
Und der Leutt am meisten spott
Den heißen sie Meister in ihrer Rott.

Nun will ich auch mit den Buben sprechen,
Die in der Hausmaid Gaden brechen
Und sie vertrösten auf Kindsammen
Kommen sie im Keller und so zusammen,
O sprächen die Truhen, o sprächen die Fässer —
So dünkt sich nun die Magd viel besser
Zu seyn als selbst die Frau im Haus,
Und aller treuer Dienst ist aus.
Sie will nun haben eine Untermaid
Die Wasser und Holz in die Küche trait

Und koch und kehr und spühl und heiß,
Weil sie den Wein im Keller weiß:
So wird ihrs schwer an Wasser zu denken
Sie hat die Schlüssel an sich henken
Und wenn sie nun die Faulen gewinnt
In Händen des Abends, nicht gerne spinnt
Des Nachts, und früh auf dem Tag lang leit
Und man ihr endlich Urlaub geit
So wird ein geistlich Zäpfin draus
In einem Kloster, heist Frauenhaus.

Zu lange Predig ist Ungebühr
Der Wahrheit zu viel ist nicht Manier
Man heiß es lügen, man heiß es schwatzen,
Und hat lieber schmeicheln und Ohrenkratzen,
Drum hat auch meine Predigt ein End
Käm mir ein Trinkgeschirr in die Händ
Ich wollt ein Jungfrautrünklein saufen
Daß mir beide Augen müßten überlaufen.

XII. Das Paternoster des Wucherers.

Fragment einer Kreuzzugs-Predigt Roberts von Corson*)

Wollt ihr das Paternoster des Wucherers hören? Horcht auf!

Der Wucherer steht zuerst im Haus auf, er sieht nach, ob des Nachts die Schlösser nicht erbrochen worden sind; er schiebt doppelte Riegel vor, weckt seine Tochter und seine Frau und zieht sich an. „Ich gehe

*) Er war Legat des heiligen Stuhls und predigte den Kreuzzug unter Philipp August in Frankreich.

in die Kirche, sagt er unter dem Ankleiden, wenn jemand kommen und auf ein Pfand zu borgen verlangen sollte, so laufe eine von euch hurtig hin und hole mich; ich komme den Augenblick."

Nun geht er aus und fängt unterwegens folgendergestalt an zu beten:

„Vater unser ... Lieber Herr Gott, wollest gnädig auf mich blicken und segnen meinen Ausgang und Eingang, damit ich der reichste von allen werde, die in dieser Welt auf Pfänder leihen. Der du bist im Himmel ... es thut mir herzlich leid, daß ich nicht zu Hause gewesen bin, als die Bauersfrau kam und Geld borgen wollte. Ich hätte besser gethan, wenn ich den Tag nicht in die Messe gegangen wäre. Es geht mir doch alles zum Unglück, und wenn ich nur den Fuß in die Kirche setze, so büße ich eine Gelegenheit ein, wo ich mein Schäfchen hätte scheeren können. Es ist ordentlich, als wenn's so seyn müßte. So wollte ich, daß der und jener die Pfaffen und die Messen holte! Dein Name werde geheiligt ... da habe ich die große Tochter zu Hause sitzen, die mich noch zu Grunde richten wird. Ich wollte darauf schwören, sie versteht sich mit ihrer Mutter, und sie bestehlen mich beide, und leben auf meine Unkosten herrlich und in Freuden, sobald ich ihnen nur aus den Augen bin. Ich habe große Lust, heimzulaufen und sie zu überrumpeln. Dein Reich komme ... ach es fällt mir ein, daß der Ritter, welcher mir die fünfzig Livres schuldig ist, mich nur zur Hälfte bezahlt hat. Ich war ein rechter Narr, daß ich ihm auf sein Ehrenwort traute. Ein gutes Pfand ist besser, als alle die Ehrenwörter. Dein Wille geschehe ... Ich habe zwar das Gelübde gethan, zweimal die Woche in

die Messe zu gehen, damit der Segen des Himmels über mich und mein kleines Gewerbe kommen möge, allein ich habe nicht überlegt, daß die Kirche für mein Alter zu weit entfernt ist. Gott könnte mich wohl dafür lohnen.“ . . .

Nun tritt der Wucherer in die Kirche und kniet an einen Ort hin, wo er von jedermann bemerkt werden kann; er schlägt sich an die Brust, thut tiefe Seufzer, und fährt in seinem Gebete fort:

„Unser täglich Brod gieb uns heute . . . Ich möchte wissen, wo meine Tochter das Geld her hätte, das ich bei ihr angetroffen habe? Vielleicht giebt sie unter der Hand auch auf Pfänder aus und sagt mir nichts davon? Das wird sie wohl alles an den großen Kerl hängen, den ich neulich bei ihr fand, und der so bestürzt war, als er mich erblickte, ohngeachtet meine Tochter behauptete, er sey gekommen, um von mir zu borgen. Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern... die verfluchten Juden haben sich verschworen, uns um unsere Kunden zu bringen und zu ruiniren; sie nehmen weniger Prozent als wir. Lieber Herr Gott! erinnere dich doch, daß sie dich gekreuzigt haben, und verdamme sie in den Abgrund der Hölle! — Gestern, als mir Frau Hersant die Goldstücke brachte, habe ich vergessen, sie zu wiegen. Jetzt sind sie unter die andern gekommen, und ich werde den ganzen Sack umstürzen müssen. Meiner Treue! desto schlimmer für sie! Find' ich falsche, so bring' ich sie ihr wieder, und bleibe steif und fest dabei, daß es die ihrigen sind. Bei meinen Nachbarn giebt's nichts zu verdienen, denn sie sind neidisch auf mich, weil sie mich für reich halten; ich wollte, sie stürben, damit ich andere kriegte.

Führe uns nicht in Versuchung ... Wann werde ich mich doch einmal an einem ganzen Klumpen Gold und Silber laben können! Ja lieber Gott, ich verspreche dir, ich will ihn nicht anrühren, ich will mir alles entziehen, ich will gern darben — aber habe ich auch meine Thür recht zugeschlossen? Eins, zwei, drei. Ja, da sind die drei Schlüssel. Sondern erlöse uns von dem Übel ... Was ist denn das für ein Robert Corson, der von Stadt zu Stadt läuft und predigt? Ist er wirklich so ein Thor und glaubt, daß ich aus Liebe zu meinem Nächsten betteln gehen würde? Von nun an bis in Ewigkeit. Amen ... Unser Pfarrer wird zu predigen anfangen und uns das Geld aus dem Beutel schwatzen wollen. Sein Diener! mein's kriegt er nicht!"

XIII. Die Dreieinigkeit wird zu einer Hochzeit gebeten *).

Im Anfall eines geistlichen Uebermuthes, oder aus geistlicher Laune sind von mehreren Geistlichen aller Confessionen Schritte gethan worden, welche Laien zu thun nicht wagten, da sie sich dem Himmel nicht so genähert fühlten, als jene. Die Leser wissen, daß Dedicationen ascetischer, polemischer ꝛc. Bücher an Gott, Jesum Christum, die Dreieinigkeit, die heil. Engel, ꝛc. nichts Seltenes waren, und daß man sich überall

*) Curiositäten V.

im Himmel umschaute, um Patrone für herausgegebene Bücher zu finden, ja dieselben sogar im Fegefeuer suchte, wo doch selbst Vorsprecher gesucht werden sollen. Und so hat man auch zu Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen und andern erlaubten Feierlichkeiten sich nach Gästen von oben umgesehen, und wenigstens das Seinige gethan durch Invitationen, wenn die Erbetenen auch nicht gekommen sind. Ein Beispiel dieser Art folgt hier, von dem handschriftlichen Einladungsschreiben des Einladers, eines Pfarrers im Eisenachischen, selbst, getreulich kopirt.

„Dem Dreyeinigen, ewigen, allmächtigen, allwissenden, allweisen, wahrhaftigen, gerechten, gütigen, barmherzigen, gnädigen und heiligen Gott, Vater, Sohn und heil. Geist! Gott unserm Schöpfer, Erlöser, Tröster und Heiligmacher, auch besten Segensherrn und Seligmacher, hochgelobet, geehret und gepreiset bis in alle Ewigkeit! Amen!

Allerheiligste Dreyeinigkeit! Gott Vater, Gott Sohn, Gott heil. Geist!

Hochgelobet und hochgepreiset hier zeitlich bis in Ewigkeit, Amen!

Allmächtiger Herr und Gott! Ich deine Creatur gebe deiner göttlichen Majestät freudigermaßen zu erkennen, ist auch vorhin Dir alles entdecket, daß durch deine göttliche Regierung als des Stifters und Erhalters des heil. Ehestandes, auf vorher gegangenes Gebot und Seufzen zu dir, wie auch Consens unser beiderseits Eltern und Taufpathen, ich meine liebe Tochter, Jungfer Dorotheam Margaretham, dem (ehrwürdigen, wohlachtbaren und wohlgelahrten) Herrn

Johann Georg Schulzen, deinen geistlichen Diener und Priester in Ettenhausen bis auf Priesterliche Copulation und deine göttliche Einsegnung, ehelichen versprochen, auch solch Ehe- und Ehrenwort (so du Herr willt) den 19. Tag Juny, wird seyn den Dienstag nach dem 4. Sonntag Trinitatis, durch Priesterliche Einsegnung und deine göttliche Zusammenfügung, auch darneben Hochzeitliches Ehrenmahl vollziehen zu lassen, entschlossen bin. Wann dann deine göttliche Majestät, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, unser Schöpfer, Erlöser und Tröster! zu solchem unsern hochzeitlichen Ehrentag höchst nöthig seyn und demüthigst gebeten wird, als gelanget an die allerheiligste Dreyeinigkeit, Gott Vater, unsern Schöpfer und Erhalter, an Gott Sohn, unsern Erlöser, Heyland, Helfer, Seligmacher, an Gott heiligen Geist, unsern besten Tröster und Heiligmacher ꝛc. unser beiderseits Eltern, wie auch Bräutigams und Brauts unterthänigstes und demüthigstes Bitten, deine göttliche Majestät geruhe von deinem Heiligthum zu erscheinen, den in Unterrohna angestellten Trauungs-**Actum** glücklich zu vollbringen, den Anfang, Mittel und Ende dieser Hochzeit zu segnen, alle Speiß und Trank zu vermehren und zu benedeyen, die Gäste fröhlich zu machen, den Bräutigam und Braut Zeit ihres Lebens zu segnen an Seele und Leib, auch höher zu befördern nach deinem Wohlgefallen, und endlich Alter- und Lebenssatt, gerecht, reich und selig zu machen. Gleich wie auch solches der allerheiligsten Trinität als Stifter und Erhalter des heiligen Ehestandes zu ew'gem Lob und Preiß, beiden Eheleutlein aber zu unsterblichen Andenken und Nachruhm gereichen wird. Also werde ich dein Diener mit ew'gen Lob und Ruhm Zeit meines Lebens wie-

der zu verdienen, andächtig beflissen seyn, wie ich denn bis in den Tod, ja in alle Ewigkeit verbleibe

Ew. göttlichen Majestät dreyeinigen Gottes, Vater, Sohns und heil'gen Geist, unterthänigster gehorsamst und dankbarster geistlicher Diener

Dat. Tiefenorth,
den 3. July anno Christi 1707.

Christianus Friedericus Cotta,
Isnac. P. t. Adjunctus.

Wohin der frohe Hochzeitvater dieses Einladungsschreiben gelegt hat (etwa auf den Traualtar), oder wie er es geziemend an Ort und Stelle hat gebracht wissen wollen, darüber ist keine Nachricht vorhanden, so wenig als von dem hohen Feste selbst, zu welchem der heilige dreifaltige Gast geladen war; auch wissen wir nicht, ob derselbe etwa durch irgend Jemanden repräsentirt worden ist. Vorsichtig aber ist der Hochzeitvater gewesen, und hat die Hochzeit seiner Tochter anzustellen, die ersten Tage des Monats Juni erwartet, da im Mai Hochzeit zu machen, sonst für ein schlimmes Omen, von den ältesten Zeiten her, gehalten wurde. Bei den Römern wurden in diesem Monat alle Tempel verschlossen, keine Heurath wurde in demselben gefeiert, denn es hieß: **Majo nubunt malae**, aber geopfert wurde, die umherschwärmenden Nachtgeister zu versöhnen. Unsere alten Vorfahren, die alles so gern in Reime und Lieder brachten, sangen:

Es ist noch Wittwen, noch Jungfern gut zu freyen
Im Maien; denn es pflegt sie balde zu gereuen.
Sie leben selten lang: Auch ist das Sprichwort wahr:
Was in dem Maien freyt, ist nicht der besten Haar.

Da nun des Pastors Tochter, wenn auch keine Luise, dennoch gewiß ein gutes, liebes Mädchen war, wollte der Vater sie nicht in einen üblen Ruf muthwillig bringen, und verheurathete sie in dem so ominösen Monate nicht, in welchem eine sehr sittliche Dame, die sich zu moderiren wußte und das ganze Jahr hindurch für sich stehen konnte, sich nicht zu stehen getraute, wie sie selbst gestand. Man sagte ehemals: in den Monaten ohne R müsse man wenig küssen und viel trinken. Es möchte wohl damit eben so seyn, wie mit dem Essen der Krebse in den Monaten, die kein R haben. Vielmehr, sollte nicht die Fröhlichkeit des neu beginnenden Jahres, welche Thiere, Pflanzen und Blumen entzückt, auch auf den Menschen und seine Triebe vortheilhaften Einfluß haben? — Doch ohne uns weitläuftiger in eine Untersuchung dieser Art einzulassen, und über eine Sache zu sprechen, über welche schon so viel gesprochen und von wahren Kasuisten geschrieben worden ist, wollen wir nur bemerken, daß, wenn der Hochzeitvater auch nicht des Monats Mai wegen und des Geredes von demselben, seine Tochter erst wenigstens einige Tage nach Verlauf desselben verheurathen wollte, er es uns nach hundert und mehr Jahren doch nicht verdenken kann, wenn wir annehmen, er habe dem Glauben seines Zeitalters ein Opfer gebracht, da er mit so viel Feierlichkeit bei der Sache zu Werke ging.

* *
*

Nachrichten von der Person des Hochzeitbitters.

Im Kirchenbuche fand sich Folgendes von ihm selbst aufgezeichnet:

Anno Christi 1699 hat durch göttliche Regierung und Wohlgefallen der Durchl. Fürst und Herr, Herr

Johann Wilhelm, Herzog z. S. J. C. J. und Berg, auch Engern und Westphalen die **Adjunctur** von Dorndorf wieder nach Tiefenorth verlegt, damit das Fürstl. Amt und **Adjunctur** fein beisammen wären und correspondiren können: und hat neben Dero Hochfürstl. Ober-**Consistorio (Tit.)** Herrn **Christianum Fridericum Cottam Isnacensem** und über 30 Jahr im Marktflecken Sontheim vor der Röhn, im Fürstl. Amte Lichtenberg gelegen, gewesenen **Pastorem** und **Vicarium** der **Inspection** Ostheim, anhero nach Tiefenorth zum Priester und **Adjuncto** des Fürstl. Amtes Crayenberg **legitime vociret**; und den 28. **hujus confirmirt** und **investiret** worden. Er hat auch zugleich mit dem Herrn **Superintendenten**, Herrn M. Johann **Christophoro Zerbsten** in Tiefenorth eine **General-Visitation** verrichtet, wie auch des 2ten Tages in Dorndorf, **inclusive** Kieselbach und Merkers, und hat am Tage **S. Thomae** seinen Einzug (Gott sey Dank) allhier gehalten und **Dominica** 4ten Advent seine Antritts-Predigt **cum applausu totius Ecclesiae** abgelegt.

Auszug aus dem Tiefenorther Kirchenbuche, die Kopulation und gehaltene Hochzeit seiner Jungfer Tochter betreffend, ebenfalls von ihm selbst aufgezeichnet.

Anno Christi 1707 den 19ten Juni, Herr **Johann Georg Schulz** F. S. wohlverordneter Pfarrer in **p. t.** Ettenhausen, Herrn **Johann Schulzen** Fürstl. Hessischen Pachters und Verwalters zu Unter-Rohna eheleiblicher Sohn, und Jungfer **Dorothea Margaretha Cottin**, Herrn **Christian Friedrich Cotta**, Fürstl. Eisenachischen Pfarrers und **Adjuncti** der geistl. **Inspection** des Hochfürstlichen Amtes Crayenberg in

Tiefenorth seine leibliche älteste Tochter. Diese beide Verlobte Herr Bräutigam und Tugendbelobte Jungfer Braut sind nach dreimaliger in Tiefenorth geschehener **Proclamation** in Unter-Rohna in der Fürstl. Hessischen Freiheit in der Oberstuben, nach gehaltener Predigt und völligen verrichteten Gottesdienst durch Herrn **Nicolaum Rothen**, Pfarrer in Dorndorf, Christlichermasen copuliret und die Hochzeit in Gegenwart einer Tafel voll vornehmer Personen gehalten worden in Friede und Segen. Die Hochzeit hätten beyderseits Aeltern gerne in Tiefenorth angestellet, weil aber das Pfarrhäußlein nur 2 Stuben hat, und keine Bequemlichkeit in ganz Tiefenorth wollte zugelassen werden; so mußte Ich **nolenter volenter** die Hochzeit in Unter-Rohna anstellen, doch gab Gott Gnade, daß alles mit Ehren und Vergnüglichkeit abgelaufen ist. Dafür wir göttliche Majestät Lob, Ehre und Dank sagen!

S. D. G.

Das Brustbild obengedachten Herrn Adjuncti mit der Beischrift:

Dr. Christian Friedrich Cotta, Isnac. Anno Aetatis 73. Ministerii Eccles, 37. Adjunctus Tiefenorth Celeb.

hängt in der Tiefenorther Kirche hinter der Kanzel über dem Gitterstuhl.

Aus den über des geistlichen Hochzeitladers Versorgung nach Tiefenorth geführten Consistorial-Akten v. d. J. 1699 und 1700 und in denselben befindlichen Schreiben des Pastors ergiebt sich, daß derselbe allerdings von etwas gespannter Natur gewesen seyn muß. So spricht er u. a. „von der göttlichen **Providenz** und Offenbarung, die ihm am neuen Jahrstage, we-

gen seiner Vokation nach Tiefenorth als Pastor und Adjunctus früh Morgens **per Somnium** offenbar geworden sey." Ein andermal erklärt er persönlich dem **Collegio Consistorii**: „Wie der König David gesagt habe, daß er mit seinem Gott über die Mauern springen wolle, werde Er als Pastor mit seinem lieben Gott so zu reden, über das Ufer der Werra springen." — Seinen Bittschriften an seinen Landesherrn fügt er auch Verse bei, bei deren Entstehung er wohl ein **Est Deus in nobis!** ausgerufen haben kann, welches wir aber nicht bestätigen können. Z. B.

„**Dabam** Tiefenorth d. 29. Okt. **A. Chr. 1700.**

Als der große Fürsten Teich
ward mit Lust und Freud gefischet,
jedermann dabei erfrischet,
keinen machte blaß noch bleich.

Als das große Fürstenhaupt
Herzog Johann Wilhelm genannt,
Herzogin sehr wol bekannt
ward von Neptun wol betaubt.

Als sie fingen groß und klein,
Des Neptuni Schuppen-Kinder,
Väter, Mütter, auch nicht minder,
Zu verzehren ohne Pein."

Es konnte nicht fehlen, als Geistlicher mußte er dabei an den Fischzug Petri denken, hat das aber bei sich behalten, was jedoch in dem Gedichte gar wohl hätte angebracht werden können. Demungeachtet wird er seine Fischbelohnung wohl erhalten haben. — Es ist nicht zu erfahren gewesen, ob er in weiterem christlichen Verkehr mit dem Dreifaltigen Hochzeitgaste gestanden hat oder nicht.

XIV. Das Herz des Menschen *).

Derjenige, welcher die neue Auflage dieser Schrift besorgte, führt sie mit folgenden Worten in die Welt:

„Seit 1732 bis 1815 hat sich der Geschmack sehr geändert, — die Wahrheit nicht, sie bleibt ewig unveränderlich — und ich lebe auch der sichern Hoffnung, daß der Geist der Zeit gewiß nicht mit Wohlgefallen, und gewiß nicht milde, sondern höchst ungnädig und unmilde auf ein solches Werk herabsehen werde. Denn dieses Werkchen stellt den Urheber der Sünde und der Geistessklaverei — den Teufel — so wie den Urheber des Lebens und der Freiheit der Kinder Gottes — Christus in uns — gar zu deutlich vor; und der Zeitgeist lacht des Teufels, als ob er nicht wäre, läugnet dessen Daseyn, oder dessen Einwirkung auf die Menschen; der Zeitgeist glaubt nicht an Christus und nicht an die Erlösung durch Ihn, wie sie uns in der heiligen Schrift gelehret wird. Da wir aber wissen, daß eben deßwegen dieser Zeitgeist nicht aus Gott, sondern von dem Teufel ist, so bekümmern wir uns auch nicht sehr, ob ihm diese Schrift gefalle, oder nicht. Wir bleiben bei Christo und seiner Apostel Lehre, und finden sie noch immer so vortrefflich, so heiligend und beseligend, daß wir sie für keine Meynung der Zeit vertauschen mögen.

---

*) Das Herz des Menschen. Ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans, in zehen Figuren sinnbildlich dargestellt. Zur Erweckung und Beförderung des christlichen Sinnes. 1815. (Erschien erstmals 1732 zu Würzburg unter dem Titel: „Geistlicher Sittenspiegel. Aus dem Französischen.")

Diese ganz biblischen und christlichen, von der heiligen Kirche allezeit geglaubten Wahrheiten werden in diesem Schriftchen in Sinnbildern und Figuren dargestellt, erklärt und angewendet, um die Bösen von der Sünde und Sklaverei des Satans abzuschrecken, und die Frommen im Glauben und in der Gottseligkeit zu stärken.

Auf jeder Figur erscheint ein Herz mit einem Angesichte. Aus dem Zustande des Herzens, welches der Sitz und die Werkstätte des Guten und des Bösen ist, muß der ganze Mensch beurtheilt werden; das Angesicht ist gleichsam der Schild, den der innere Mensch aushängt, an dem man einigermaßen erkennen kann, wessen Geistes Kind er sey. Darum blicke bei jedem Bilde, mein lieber Leser! in dein eigenes Herz, betrachte dein Inwendiges, um zu erfahren, in welchem Zustande du dich befindest; ob Christus oder Satan in dir herrsche, ob Gottes oder des Teufels Reich in dir sey, ob du ein Sklav der Sünde und des Satans, oder ein freies Kind Gottes seyst. Laß dirs ernst seyn! geh nicht gleichgültig darüber hin; sey redlich, es dir und Gott zu gestehen, und aufrichtig zu bekennen, was und wie du es in dir findest."

Die erste Figur.

Das Bild des Innern eines Menschen, der der Sünde dient und den Teufel in sich herrschen läßt.

So ist das Herz eines Weltmenschen beschaffen, der sich der Sünde ergiebt und ganz nach dem jetzt herrschenden Sinne der Welt dahin lebt, nach dem Geiste, der jetzt in den Bösen wirket (Ephes. 2, 2.). Das Angesicht drückt den Leichtsinn aus, der keine Sünde achtet, nichts für Sünde hält, sich alles erlaubt, was


Hoffart.
Geitz.
Neid.
Unkeusch heit.
Zorn.
Frass u. Völlerei
Tragheit.

das böse Herz gelüstet, und lustig dahin lebt, ohne an Gott, an die Ewigkeit und an ein Gericht zu denken.

Im Herzen wohnt der Teufel mit seinem Anhang — den sieben Todsünden, die durch die sieben Thiere vorgebildet sind.

Der Pfau, der mit seinen ausgebreiteten Spiegelfedern an Stolz alle andere Thiere übertrifft, stellt die Hoffart vor, die so viele Menschen verleitet, wegen einigen Vorzügen, Gaben, Gnaden, wegen ihrem Reichthume, oder Schönheit, oder Ehrenstellen, die sie unverdient von Gott empfangen haben, sich selbst wohlzugefallen, sich zu erheben in ihren Gedanken, als wären sie deßwegen besser, und andere gering zu achten, zu verachten und zu drücken.

Der Bock, ein geiles, stinkendes Thier, ist das Bild der Unzucht und aller Unreinigkeit; das Schwein, das Bild der Unmäßigkeit, des Fraßes, der Trunkenheit und aller Völlerei.

Die Kröte, die sich von der Erde nährt, stellt den Geiz vor, der die Menschen treibt, nach irdischen Gütern mit unersättlicher Begierde zu trachten.

Die Schlange, die unsere ersten Eltern betrog und verführte, weil sie dieselbe um ihre Glückseligkeit beneidete, ist das wahre Bild des Neides und der Schadenfreude.

Der Tieger, eines der grausamsten und grimmigsten Thiere, bezeichnet den Zorn und die Rachsucht, welche den Menschen zu Thaten verleitet, die solchen grausamen Thieren eigen sind.

Die langsame Schildkröte sinnbildet die Trägheit und Lauigkeit, die dem Menschen allen Trieb und alle Lust zum Guten benimmt.

Der heilige Geist ist aus dem Herzen vertrieben

und weicht; und dennoch unterläßt Er nicht, dem Sünder seine Gaben und Gnaden, welche die Feuerflammen, die um das Herz herumschweben, bedeuten, anzubieten; allein Er findet keinen Eingang in das Herz, das voll Sündengräuel und ganz in der Gewalt des Satans ist.

Der gute Engel, oder die Gnade Christi — bemühet sich auch, den Sünder durch's Wort Gottes oder andere Mittel zu erwecken; aber er hört nicht und nimmt nichts zu Herzen, weil er ganz betäubt und berauscht ist von den Lüsten und Freuden der Sünde.

Dieses ist der schreckliche und erbärmliche Zustand eines Sünders, der nach dem herrschenden Sinne der Welt lebt. O wie viele Menschen leben in diesem elenden Zustande so sicher dahin, als ob es mit ihnen keine Gefahr hätte! Sie heißen Christen und sind Knechte der Sünde, Sklaven des Teufels; sie haben den Namen, daß sie leben, und sind todt (Offenb 3, 1.).

Die zweite Figur.

Das Bild des Innern eines Sünders, der Buße thut und die Sünde zu fliehen anfängt.

Die zuvorkommende Gnade Gottes und Christi — die der Engel sinnbildet — stellt dem Sünder die Folgen und den Lohn der Sünde vor Augen, nämlich das Schwert, oder das Gericht, und den Tod. Sie überzeugt ihn aus dem Worte Gottes, daß weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge und Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Räuber, noch die Lästerer — daß nichts Unreines in das Himmelreich eingehen könne und werde (1. Kor. 6, 9. 10.). Daß Trübsal und Angst, Ungnade und Zorn kommen werde über alle Seelen, die Böses thun (Röm. 2, 9.).



Der Sünder, erschreckt in seinem Gewissen, geht in sich und blickt in sein Herz hinein, und findet lauter Sünde und Gräuel in sich, er erkennt durch ein höheres Licht, das jetzt in sein Herz einfallen kann, die Häßlichkeit und Schädlichkeit der Sünde; es reuet ihn, er haßt, verabscheuet die Sünde, er möchte los und frei davon seyn, fühlt aber die Macht der Sünde, kennt seine Schwachheit und Neigung zur Sünde, er seufzt aus dem innersten Herzensgrunde: Ach ich elender Sünder! wer wird mich erlösen von diesem sündigen Todesleibe? — Die Gnade Gottes durch Jesum Christum (Röm. 7, 25.) antwortet ihm der heilige Geist, der sich dem reumüthigen, zerschlagenen Herzen wieder genähert hat und mit den Flammen der göttlichen Gnade dasselbe durchdringet, und ihm Licht und Kraft mittheilet.

Und so wie das Licht des heiligen Geistes in das Herz eindringet und die Funken der Gnade sich in demselben ausbreiten, so muß der Satan mit seinem häßlichen Anhange weichen. Die schändlichen Gestalten, die abscheulichen Thiere, die Sinnbilder der Laster fliehen. Wo das Licht eindringt, muß die Finsterniß weichen. — Sobald der Tag anbricht, muß die Nacht verschwinden. Die Gnade ist das Licht, die Sünde ist die Finsterniß und Nacht. Sobald wir die Sünde zu hassen anfangen, muß der Satan weichen, er herrschet nur in der Sünde, in der Finsterniß — er kann nur durch die Sünde in unser Herz eindringen: die Liebe zur Sünde gibt ihm den Schlüssel zum Herzen, die Anhänglichkeit an das Böse öffnet ihm Thür und Thor in dein Herz. Liebe zu Gott und zum Guten, der Haß der Sünde, versperrt ihm den Eingang und vertreibt ihn.

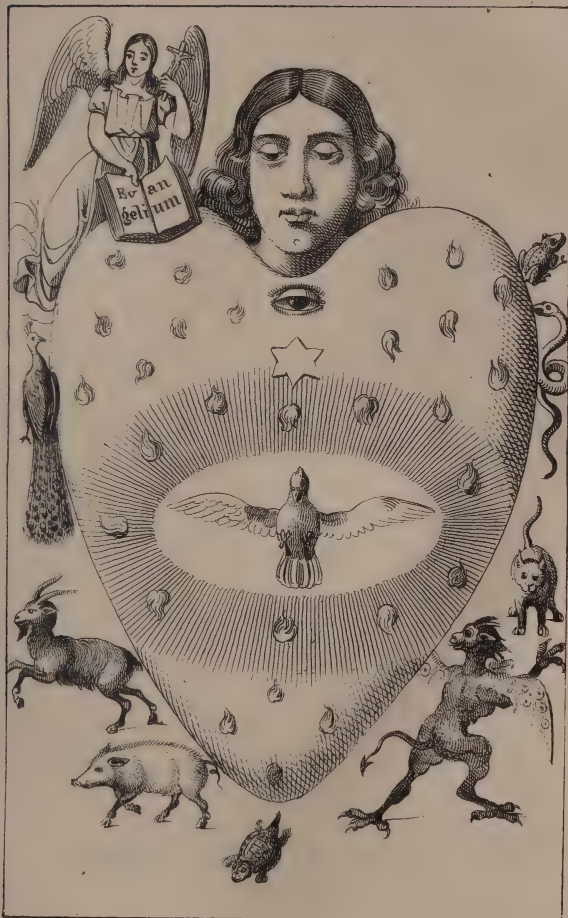
O Seelen! liebet das Licht, hasset das Arge! widerstehet dem Bösen, und der Satan fliehet von euch. Schließet euer Auge der Welt, der Sünde und allen Reizungen zum Bösen; öffnet euer Herz dem Lichte des heiligen Geistes! jeder Strahl dieses höhern Lichtes sey euch willkommen, er verbannet Sünde und Finsterniß, Satan und Hölle aus eurem Herzen. Schauet fleißig in euer Herz hinein, um jeden Gräuel der Sünde, der sich in demselben verstecken möchte, zu entdecken und zu verabscheuen. In dem Lichte Gottes, das immer vor eurem Herzen wartet, um eingelassen zu werden, und sobald ihr ihm aufmacht, eindringt und alles in euch beleuchtet und belebt, in diesem Lichte Gottes werdet ihr jedes böse Thier, jeden Staub und Schatten der Sünde erkennen und in seiner Häßlichkeit erblicken, und Gottes Gnade, die in den Schwachen mächtig ist, wird euch davon befreien.

Die dritte Figur.

Der innere Zustand eines Sünders, der an Christum und das Evangelium glaubig und mit dem heiligen Geiste erfüllt wird.

Der Sünder, durch den Anblick seiner Sünden und durch die Güte und Langmuth Gottes, die ihn so lange getragen und zur Buße geleitet hat, mürb und marr, — das heißt, zerknirscht, gerührt, erweicht in seinem Herzen, — weint jetzt Thränen der herzlichsten Reue. Es schmerzt ihn im Innersten der Seele, Gott! diese große Liebe und Langmuth so schrecklich und so oft beleidiget, verlassen, mißkannt und verachtet, und dagegen dem Teufel so lange gedient zu haben.

Wenn er nun so durch die zuvorkommende Barmherzigkeit zubereitet ist, so wird erfüllt, was die Schrift


Ev an
gelium

sagt: Gott ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind und ein zerschlagenes Gemüth haben (Ps. 33, 19.). Gott heilt die zerbrochenen Herzen (Ps. 147, 3.). Der Engel — oder die Gnade — tritt jetzt vor sein Herz, hält ihm Jesum Christum den Gekreuzigten und das Evangelium vor; das ist, es wird ihm verkündigt die frohe seligmachende Botschaft, daß Christus in die Welt gekommen ist, solche Sünder, wie er ist, selig zu machen, daß er für die Sünder gestorben und Vergebung der Sünden und ewiges Leben erworben habe. Es wird also den zerknirschten, zerschlagenen Herzen von Gott in Christo Gnade, Vergebung, Heil und Leben und ewige Seligkeit angeboten. Nimmt nun der Sünder dieses Anerbieten im Glauben und in demüthiger Zuversicht an; ergreift er Jesum Christum den Gekreuzigten, sein Leiden, seinen Tod, sein Verdienst; glaubt er lebendig, daß das alles für ihn geschehen, ihm geschenket, umsonst und aus Gnaden geschenket sey, so empfängt er, wie alle Glaubige an Christus, den heiligen Geist, und der heilige Geist giebt Zeugniß seinem Geiste, daß ihm jetzt seine Sünden vergeben und daß er ein Kind Gottes sey. Denn der heilige Geist erfüllt das Herz mit Friede, Freude und Gerechtigkeit, und so hat wahrhaftig das Reich Gottes bei ihm eingekehrt. Nun fließen zwar auch noch Thränen, aber nun Thränen des Dankes, der Freude und Hingebung an den, der ihn von aller Sünde erlöste und mit seinem Geiste erfüllte. Leib und Seele freuen sich jetzt im lebendigen Gott. Der Stern glänzet im Herzen, weil der Glaube lebendig geworden ist. Die Feinde seines Heils, die gräulichen Thiere, Satan und sein Anhang, sind nun ganz aus dem Herzen verschwunden, und es heißt nun: Solche seyd ihr gewesen, aber

ihr seyd gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes (1. Kor. 6, 11.). O wie herrlich, wie selig, wie erfreulich ist der Herzensstand eines so begnadigten Sünders. Er möchte ein Loblied nach dem andern anstimmen. Er kann sich seines Heilandes und seiner Gnade nicht genug erfreuen, seine Liebe und Barmherzigkeit nicht genug bewundern, nicht genug danken.

Er soll aber bei all' dieser Freude in heilsamer Furcht und Wachtsamkeit bleiben und nicht sicher werden; denn die Thiere — die Sünden — sind zwar außerhalb dem Herzen — Satan hat sein Recht und Gewalt über ihn verloren — aber er ist doch nicht weit entfernt, und er und die Sünde lauern Tag und Nacht, um wieder dahin zurückzukehren, woraus sie vertrieben sind. Er ist desto mehr erbittert, jemehr er verloren hat. Darum wachet und betet. — —

Die vierte Figur.

Bild des innern Zustandes eines Menschen, der durch Christi Verdienst mit Gott versöhnt, nichts mehr weiß, als Jesum Christum, den Gekreuzigten.

In dem Herzen des begnadigten Sünders ist nun nichts zu sehen, als Jesus, der Gekreuzigte, und die Zeichen seines Leidens. Denn der heilige Geist, der ihn jetzt treibt und regiert, und dessen Führung er sich überlassen hat, kann sein Herz nicht besser in der Liebe entzünden, als wenn Er ihm beständig Jesum in seiner Martergestalt am Kreuze, und überhaupt seine Leiden vorstellt, und ihm zu Gemüthe führt, wie viel es Jesu, seinen Versöhner, gekostet hat, daß er erlöset ist. Die Vorstellung des Todes Jesu und das Andenken an sein Leiden ist daher sein Hauptge-



Es sey ferne von mir
mich eines andern
Dinges zu rüh=
men, als des Kreu=
zes Jesu Christi,
durch welchen
mir die Welt
gekreuzigt
ist, und ich
der Welt.
Gall. 8. v. 14
Wer überwin=
det, der wird
alles erwer=
ben.
Offenb. 2 v. 6.
IN
RI

schäft. Ich weiß nun nichts mehr, sagt er mit Paulus, als Jesum den Gekreuzigten. — Es sey ferne von mir, mich eines andern Dinges zu rühmen, als des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist und ich der Welt (1. Kor. 2, 2. Gal. 6, 14.).

Er findet unter der Leitung des heiligen Geistes in dem Tode und Leiden seines Versöhners so viel Trost und Kraft, daß sein ganzes Herz damit erfüllt ist. Ist Gott für mich, spricht er, wer kann wider mich seyn? Hat Gott seines eingebornen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben. Wie! hat Er uns mit Ihm nicht alles geschenket? (Röm. 8, 31. 32.) Der Tod, das Leiden Jesu ist ihm also Pfand der ewigen Vaterliebe Gottes, die ihn in Christo mit sich ausgeföhnet hat und ihm seine Sünden nicht zurechnet (2. Kor. 5, 19.). Christus der Gekreuzigte ist nur der Grund seines Vertrauens zu Gott, der ewigen Liebe: der Gott Vater, der seinen Sohn für uns in solche Leiden hingeben konnte, was wird uns der versagen?

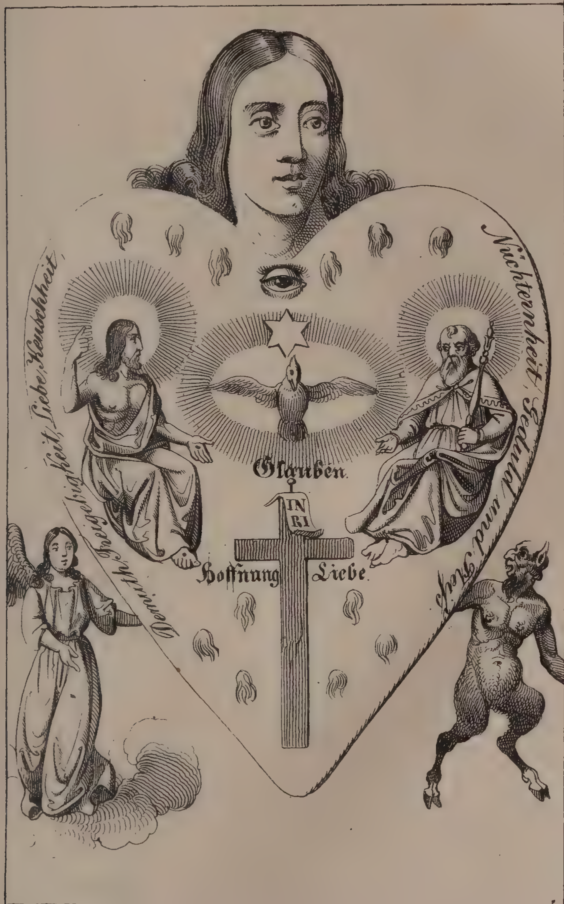
Und weil auf diese Weise Christus der Gekreuzigte sein Eigenthum geworden, in seinem Herzen wohnt — ihm von Gott geschenkt, so findet er in Ihm die reichlichste Quelle, nicht nur alles Trostes, sondern auch aller Kraft zum Guten in sich. Der Gedanke, der lebendige Glaube an Christus, seine gekreuzigte Liebe, in sich, macht ihm alle Weltfreude, alle Fleischeslust, alle Erdenherrlichkeit, alles vergängliches Gut zum Eckel. — Es ist ihm, als rufe ihm Jesus der Gekreuzigte beständig zu: wenn du Mir folgen — mein Jünger seyn willst, so nimm dein Kreuz auf dich, verläugne dich selbst und folge Mir nach!

(Matth. 16, 32.). Denn wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist Meiner nicht werth, kann mein Jünger nicht seyn (Matth. 10, 38.). Seine Grundneigung wird daher die, Christo dem Gekreuzigten ähnlich zu werden. Er übt sich deßwegen in der Gottseligkeit, er jagt nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird (Hebr. 12, 14.). Er reinigt sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fahret fort mit der Heiligung und in der Furcht Gottes (2. Kor. 7, 1.). Er betet ohne Unterlaß, und haltet an mit Bitten und Flehen im Geiste. — (Ephes. 6, 18.) Mitzutheilen und wohlzuthun vergißt er nicht, denn er weiß, solche Opfer gefallen Gott wohl (Hebr. 13, 16.). Er freut sich, wenn er gewürdiget wird, um Christi willen Schmach, Verfolgung, Trübsale, Demüthigungen zu leiden, weil er weiß, daß, wenn wir mitleiden, wir auch mitverherrlichet werden. Kurz, um deßwillen, der Ihn geliebet und sich selbst für Ihn dargegeben hat, überwindet er weit in allem — indem er auch hinausblickt auf den Gnadenlohn, der groß ist, und allen denen zu Theil wird, die im Kampfe beharren. Wer überwindet, der wird alles ererben (Offenb. 2, 16.) So schallt es in seine Ohren; darum vergißt er, was hinter ihm ist, und streckt sich aus nach dem, was vor ihm ist, nach dem Kleinod, welches ihm der himmlische Beruf Gottes in Christo vorhält (Phil. 3, 13. 14.).

Die fünfte Figur.

Das Innere des Gottseligen. — Sein Herz ein Tempel des lebendigen Gottes, eine Wohnung der heiligsten Dreieinigkeit.

In dem Herzen des begnadigten und durch den heiligen Geist geheiligten Sünders erscheint nun die hei=


Demuth, Freigebigkeit, Liebe, Keuschheit,
Nüchternheit, Geduld und Fleiß
Glauben
INRI
Hoffnung
Liebe

ligste Dreieinigkeit: der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Wie denn Christus spricht: Wer Mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen (Joh. 14, 23.). Eine solche Ehre und Herrlichkeit widerfährt dem Christen, der versöhnt, durch Christi Blut gewaschen von Sünden, nun aus Dankbarkeit Christum seinen Erlöser über alles liebt, und weil er — Ihn liebt, auch seine Gebote hält. Die ewige Gottheit kehrt bei ihm ein. Er wird vom Vater geliebt um des Sohnes willen; er wird vom Vater besucht. Der Vater und Sohn und heilige Geist wohnen, bleiben in ihm. Darum schreibt auch Paulus (1. Kor. 3, 16.): Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seyd und der Geist Gottes in euch wohnt; so jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seyd ihr. Und im zweiten Briefe an die Korinther 6, 17. schreibt er wieder: Ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.

Nebst der heiligen Dreieinigkeit sieht man auch noch das Kreuz Christi im Herzen. Denn dieses kann der Christ nie vergessen, nie aus Sinn und Herzen lassen. Das Leiden und der Tod Jesu, der Gekreuzigte, sein Verdienst bleibt immer der Grund, auf welchen er baut, auf welchen sein Glaube, seine Hoffnung sich stützt, bleibt die Quelle seiner Liebe. Er mag auf den Vater, oder Sohn, oder heiligen Geist in sich schauen, mag noch so innig mit Gott vereiniget seyn, so denkt er doch immer zurück und fragt sich selbst: wie komm ich Sünder zu dieser unverdienten Gnade? Antwort:

durch Christum, den Gekreuzigten, der mich durch seinen Tod mit Gott versöhnt hat. Er ists, der Sünde, Fluch und Tod durch sein Kreuz von mir abgewendet, und Gnade, Heil und Leben mir erworben und geschenket hat — durch seine Gnade und durch sein Verdienst bin ich, was ich bin.

Statt der sieben Haupt- und Todsünden, die außer Christo sein Herz einnahmen und zur Werkstätte des Teufels machten, erblicken wir jetzt die entgegengesetzten Tugenden darin, nämlich Demuth, Liebe, Freigebigkeit, Keuschheit, Wohlthätigkeit, Mäßigkeit, Nüchternheit, Geduld und Sanftmuth, Eifer und Andacht.

Wer sollte sich nicht aus allen Kräften bestreben, Christi Worte und Gebote zu halten, das ist, an Ihn zu glauben, Ihn zu lieben, Ihm nachzufolgen, Ihm ähnlich zu werden, da der Treue und Liebe, die sein Wort hält (Joh. 14, 23.), so große Dinge verheißen sind, daß nämlich Gott selbst in einem solchen Herzen einkehren und da wohnen will. O lasset uns Ihn lieben, ruft Johannes, der an seinem Busen lag — denn Er hat uns zuerst geliebt — und die Liebe ist aus Gott — Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm (1. Joh. 4, 16.). Hier schon können wir Gott so nahe kommen! hier schon läßt sich Gott so tief zu uns — in uns — herab! Lasset uns doch recht ernstlich im vertraulichen Umgange mit diesem großen, erhabenen Gaste in uns üben, und uns bemühen, stets in seiner Nähe und Gegenwart zu wandeln, uns Ihm ganz ergeben — stets in uns bleiben und wohnen, da Gott selbst in uns wohnt und bleibt! Alles außer uns ist ja nichts, ist vergänglich — die ganze Welt vergeht mit all' ihrer Herrlichkeit — aber Gott, Christus in uns, bleibt ewig,

S. 283.



und wenn wir Ihm anhangen, sind wir ein Geist mit Ihm (1. Kor. 6, 17.). Er hat uns ja die köstlichen und theuersten Verheißungen gemacht, daß wir selbst göttlicher Natur theilhaftig werden, wenn wir die vergängliche Lust der Welt fliehen (2. Petr. 1, 4.). O lasset uns an Ihn glauben und an Ihn halten, als sähen wir Ihn! Wer an Ihn glaubt, der hat hier schon das ewige Leben, den Himmel in sich (Joh. 6, 47.).

Die sechste Figur.

Der Herzenszustand eines Menschen, dessen Eifer wieder erkaltet und der die Welt lieb gewinnt.

Du siehst in dieser Figur ein Angesicht, welches mit einem Auge frech umherblickt; das andere Aug ist schläferig. Im Herzen sind die Zeichen des Leidens Jesu weniger geworden, die Funken der Gnade erlöschen, der Stern — der Glaube — wird dunkler und hat sein Licht und Glanz verloren. Das bedeutet uns, daß, wenn der Mensch im Guten lauer und schläfriger wird, im Gebete und Wachtsamkeit nachläßt, und dagegen auf die Eitelkeiten der Welt hinblickt, und sich immer mehr vom Genusse der Freuden, Ehren und Vergnügungen der Welt oder des Fleisches erlaubt; wenn er dabei, wie es natürlich erfolgen muß, immer weniger an das Leiden seines Heilandes denkt, zu dem Gekreuzigten, dem Anfänger und Vollender seines Glaubens, immer seltener aufblickt, und Ihn so nach und nach aus dem Herzen verliert, so erlöscht die Glut der Andacht, die Liebe zu Jesus erkaltet, die Gnade weicht, der Glaube wanket und stirbt, es wird dunkel, finster, kalt und trocken in seinem Herzen; er wird träge und verzagt, und was geschieht nun?

Die Welt, die der Mann mit dem Dolche vorstellt, dringt nun wieder mit Gewalt in sein Herz ein; weil er keine Glaubenskraft und Muth, kein helles Licht, keine Liebe mehr hat, fürchtet er sich vor den Drohungen der Welt, oder er wird durch Schmeicheleien und Lockungen betrogen, und gewinnt die Welt wieder lieb.

In einem solchen Zustande kommt nun auch der Satan wieder und trägt und schleppt die alten Thiere wieder in das Herz hinein, und das gelingt ihm um so leichter, weil er keine Wache, keinen Widerstand mehr findet, weil der Mensch lau, träge im Gebete geworden, und die Gelegenheit zur Sünde nicht meidet, sondern sich der Gefahr selbst aussetzt.

Der Engel oder die Gnade Christi sucht zwar den Satan abzutreiben, — allein da ihm der Mensch selbst durch die Sünde Thür und Thor wieder öffnet, und nicht wachet und betet, mit der Gnade nicht treu mitwirket, dringt die Sünde und durch die Sünde wieder der Satan in das Herz ein.

Hier gilt es also, was Christus sagte: Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! Betet ohne Unterlaß. Das Gebet ist die Seele des christlichen Lebens; wo das Gebet nachläßt, läßt alles Gute nach — das Gebet ist das geistliche Athemholen. Wo das ausbleibt oder schwächer wird, da stirbt alles Gute. So auch, wenn wir nicht wachen und schläferig werden, so kommt der Feind und säet Unkraut unter den Weizen.

Ein unbewachtes und unbewaffnetes Herz steht allen Feinden — der Sünde und dem Satan — offen. Laß also die heilige Wache — Gebet und innige Andacht, Aufblick auf Jesum den Gekreuzigten — nie von deiner Seele weichen — nie einschlummern, damit nichts



Unreines in den Tempel Gottes eindringen und ihn verderben kann, sonst wird dich Gott auch verderben. Wachet und sey nüchtern, denn der Teufel, euer Widersacher, geht umher wie ein brüllender Löw, und sucht, wen er verschlinge. Widersteht ihm fest im Glauben (1. Petr. 5, 8.). Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle! Wir dürfen die Waffenrüstung, die Paulus (Ephes. 6, 13—19.) so schön beschreibt, nie ablegen; denn wir haben, wie er Vers 12 sagt: nicht nur mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel, die mit feurigen Pfeilen uns verfolgen, die wir nur mit dem Schilde des Glaubens auslöschen können. Der Glaube muß daher immer fest und lebendig bleiben, die Liebe immer brünstig, und das kann nur dann seyn, wenn wir Jesum und sein Leiden nie aus dem Auge und Herzen lassen; wenn wir unsern Blick abwenden von der Welt und ihren Lockungen, und zu Ihm unverrückt aufblicken, wenn wir unser Herz verriegeln allen Reizen der Sünde, und die Nähe Gottes, den Umgang mit Gott stets unterhalten — auf die Gnadenzüge Gottes und die Regungen des heiligen Geistes immer aufmerksam sind und uns Ihm hingeben. Der Glaube verliert all seine Kraft, sein Licht und Leben, die Liebe erkaltet, wenn der Grund, auf dem sie ruht, Jesus der Gekreuzigte, aus dem Herzen weicht.

Die siebente Figur.

Das Herz eines Menschen, der nach seiner Bekehrung wieder muthwillig sündiget und die Sünde und den Satan in sich herrschen läßt.

Dieses Bild stellt den innern Zustand eines Sünders

vor, welchen Christus im Evangelio (Luk. 9.) also beschreibt: Wann der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so wandert er durch dürre Oerter, sucht Ruhe, und findet keine; da spricht er: ich will wieder umkehren in mein Haus, das ich verlassen habe. Kömmt er nun wieder dahin, so findet er es mit Besen gekehret und geschmückt. Alsdann geht er hin und nimmt noch sieben andere Geister mit sich, die ärger sind als er selbst; und wann sie hineinkommen, so wohnen sie da, und so werden die letzten Dinge eines solchen Menschen ärger als die ersten.

Welch ein entsetzlicher Anblick: der Satan thront und wohnt, herrscht und gebietet jetzt in dem Herzen, welches ehedem die Wohnung Gottes, der Tempel des heiligen Geistes war. Die alten Sünden und Sündengräuel sind wieder da zu sehen; die abscheulichen Thiere haben sich wieder festgesetzt und hausen da, als in ihrem Eigenthume. Und woher kommt das? Der Mensch achtete die Gnade nicht, die er hatte; vergaß die Reinigung von seinen vorigen Sünden; übte sich nicht in der Gottseligkeit und Heiligung. Und wer nicht fortschreitet, muß zurück gehen. Es ist da kein Stillstand. Wer nicht ernsthaft ringet, bei der engen Thür hineinzugehen; nicht standhaft und muthig fortwandelt auf dem schmalen Wege; nicht sorgfältig im Haß der Sünde und in der Verschmähung der Welt und ihrer Lust sich zu bestärken sucht und allen Gelegenheiten zur Sünde aus dem Wege geht, den zieht die List des Teufels, der Reiz der Sünde und die Lust der Welt bald wieder in ihre Netze. Und es wird, wie Petrus sagt (2. Petri 2, 22.), das Sprichwort wahr: der Hund frißt wieder, was er gespieen hat, und das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder im Koth. Das

heißt, der ungewaschene, leichtsinnige Mensch fällt wieder in seine alten Sünden zurück und giebt sich seinen Lüsten und Neigungen wieder hin.

Der heilige Geist flieht davon: denn wie kann Gottes heiliger Geist bei dem unreinen Geiste wohnen? Wie kann das nämliche Herz zugleich ein Tempel Gottes und eine Behausung der Teufel seyn?

Der Engel — oder die Gnade — entfernt sich traurig, jedoch mit aufgehobenen Händen, anzuzeigen, daß Christus doch noch Mitleiden mit dem elenden Sünder habe und ihm gleichsam bittend zuruft: „O, wenn du es nochmal erkenntest, was zu deinem Frieden dienet! Gottes Vaterarm, das Herz deines Erbarmers steht dir noch offen! Kehre wieder, du Abtrünniger! Ich will Mich nochmal deiner erbarmen!“ — aber er hört nicht mehr. Er sieht frech in die Welt hinein; er achtet nichts mehr, weder heimliche, noch öffentliche Sünde und Schande. Er sieht nicht den Abgrund, in den er sich hinstürzet, kennt nicht die Gräuel, die in seinem Herzen sind; weil sein Glaube todt ist, der Stern alles Licht verloren hat und er vom Satan ganz verblendet ist.

Sieh, lieber Mitpilger! so steht es mit dir, wenn du deine Sünden gebeichtet, bereuet und Vergebung erlanget hast; aber alsdann dich nicht mit Gottes Gnade vor der Sünde hütest, sondern dich ihr wieder in die Arme wirfst. Es ist nachher ärger und schlechter als zuvor; denn die Sünde und der Teufel setzt sich jetzt fester und wüthet noch mehr in dir, und du bist jetzt ihr vollkommener Sklave und Knecht. Hüte dich also doch vor dem Rückfalle in die alten Sünden und Gewohnheiten. Hast du einmal Gnade verlangt, der Sünde — dem Teufel abgeschworen, der Hoffart, dem

Geize, der Unkeuschheit, dem Neide, der Unmäßigkeit, dem Zorne, der Trägheit den Krieg angekündigt, so bleibe ihr ewiger abgesagter Feind und lasse sie nie wieder in deinem Herzen aufkommen, verfolge sie, fliehe sie, wo und wie du kannst; denn sie werden allzeit wieder in dich zurückkehren, ihre alte Herberge einnehmen, ihr altes Recht behaupten wollen, und so wie du ihnen Raum und Platz lässest, so werden bei dir die letzten Dinge ärger als die ersten. Vertraue auf Gott, der mächtig genug ist, dir zu helfen, und dir den Sieg über deine Feinde zu verschaffen. Wenn du auch fehlst, raffe dich wieder auf und kämpfe wieder! Mach nur nie Friede mit der Sünde! Ergreife allezeit wieder die Hand der Allmacht — deines Erlösers! Er kann und will dir helfen. Sein Arm ist nicht zu kurz. Er ist der Stärkere. Er kann den starken Bewaffneten, den Satan, binden und hinauswerfen, ihm die Beute wieder abnehmen und dich frei machen. Wie sollst du denn dein Herz ein Haus der Teufel werden, oder länger bleiben lassen, da du Gottes Tempel seyn oder werden kannst?

Die achte Figur.

Der Tod des Gottlosen und der Lohn der Sünde.

So liegt der unbußfertige Sünder da auf seinem Todtbette — am Leib voll Schmerzen, im Geiste voll Aengsten und Bangigkeit, voll Furcht und Entsetzen vor dem Tode, voll Schrecken des kommenden Gerichts. Er ist gänzlich verlassen, ohne alle Hülfe, keines Trostes fähig, weil er nicht glaubt und Gott und den Erlöser nicht erkennt — der Tod steht vor seinen Augen und droht, ihm nun alles zu nehmen, alle Freuden, alle Güter, Ehren, Wollust, Alles, durchaus Alles. Der


Fort mit dir du Verfluchter in das ewi ge Feuer.
Hoffart
Geitz
Neid
Zorn
Frass u.
Völlerei
Trägheit

Satan hält ihm seine Sünden vor. Zuvor hat er ihn dazu geführt und ihm die Sünde reizend und schön vorgestellt, jetzt schreckt er ihn damit, ängstiget sein Gewissen und zeigt ihm den Lohn der Sünde, der auf ihn wartet, nämlich: ewiges Verderben, ewige Verdammniß, endlose Qual in der Hölle. Verzweifelt blickt er umher und sieht überall nichts als Schreckensgestalten; inwendig foltert ihn sein Gewissen, welches bis dahin geschlafen hat, aber jetzt mit tausendfacher Kraft wieder erwacht ist und ihn in Höllenangst versetzt. Er sieht die Hölle, den Abgrund offen, wie er bereit ist, ihn zu verschlingen, auf ewig zu verschlingen. Er kann nichts Gutes mehr hören, weil er sein Herz gegen alle Eindrücke des Guten längst durch Sünde verhärtet hat und gegen die Stimme Gottes taub geworden ist. Er wendet sich weg von dem guten Geiste, von der Gnade, von dem Engel — darum weicht auch dieser von ihm und überläßt ihn der Verzweiflung, der er sich freiwillig und muthwillig in den Schoos geworfen hat. So giebt er den Geist auf und erscheint vor dem Richterstuhle Christi, und hört aus dem Munde dessen, den er in seinem Leben verachtet, dessen Wort er nicht gehört oder wieder verlassen hat, dessen Gnade er verschmähet, dessen Blut er mit Füßen getreten hat, hört nun aus dem Munde des Richters sein unwiderrufliches Urtheil: „Geh hin, du Verfluchter, in's ewige Feuer!

So lohnt die Sünde und die Lust der Welt. Verworfen, verurtheilt von Gott, ausgeschlossen vom Himmel und auf ewig verbannt vom Angesichte Gottes, stürzt er nun in den Abgrund — in einen ewig jammervollen Zustand — in ein Feuer, das nie verlöscht, benagt von einem Wurm, der nie stirbt.

O wie viele Menschen eilen diesem ewigen Verderben entgegen! wie viele, die Christen heißen und seyn wollen, dienen der Sünde, der Lust, der schändlichen Begierde, ergeben sich dem Geize oder der Verschwendung, der Hoffart oder dem Neide und der Schadenfreude, der Unkeuschheit oder der Trägheit, dem Zorne oder der Unmäßigkeit und Trunkenheit, oder überhaupt dem Wohlleben. Sie beichten allenfalls vielleicht noch ihre Sünden, aber nicht um sich zu bessern, sondern nur aus Gewohnheit. Sie sündigen wieder und verharren in der bösen Gewohnheit — beichten wieder, sündigen wieder — und fahren so fort bis an ihr Ende, ohne je ihren Sinn zu ändern, ohne je ihre Sünden von Herzen zu bereuen, ohne sich ernstlich und von ganzer Seele zu Christo dem Erlöser zu wenden, ohne seine Gnade und Barmherzigkeit zu suchen. Sie bleiben bei ihrem Beichten, Kommuniziren, Kirchgehen, Predigthören und andern Andachten immer doch die alten Menschen, Sündendiener, Weltkinder, Sklaven des Teufels, und je mehr sie der kirchlichen Andachten mitmachen, desto mehr steifen sie sich darauf, als wenn sie nicht nöthig hätten, ihr Herz zu ändern und sich wahrhaftig zu bekehren. Unversehens kommt der Tod und rafft sie weg, und da sie aufs Fleisch gesäet haben, so erndten sie auch vom Fleische das Verderben; denn was der Mensch säet, das wird er erndten.

Besonders schrecklich ist der Tod derjenigen, die schon einmal Gnade empfangen, aber sie nicht bewahrt, Christum schon einmal erkannt haben, aber nicht bei Ihm geblieben, sondern wieder abgefallen sind und sich der Welt und Sünde in die Arme geworfen haben. Denn, wie Paulus sagt (Hebr. 19, 26.): Wenn wir muthwillig sündigen, nachdem wir zur Erkenntniß der Wahr-



Niemand wird gekrönet er kämpfe dan recht.
Wer verharret bis an das Ende, wird seelig.
Wer ist wie Gott?
Wer will mich scheiden von der Liebe Jesu Christi?
Jesus
meine Liebe.
Evangelium.

heit gekommen sind, so haben wir kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Gericht und ein Feuereifer, der die Widerwärtigen verzehren wird, wartet auf uns; denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, und verkostet haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wenn sie abfallen, und wider sich selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten, daß sie sollten wieder erneuert werden zur Buße (Hebr. 6, 4.).

O ihr Sünder, die ihr euch euern Leidenschaften hingebt, wüßtet ihr doch, was ihr liebet! — Ihr liebet den Tod und das Verderben! Was euch jetzt schmeichelt, wird euch einst foltern. Bedenket doch euere bösen Wege und hasset das Arge! Entsaget der Lust und der Sünde! sie ist euer Verderben! Höret doch die freundliche Stimme eures guten Hirten, Jesus Christus, der euch zuruft: Kommet zu mir — mein Blut macht euch rein von eurer Sünde! Ich vergebe euch, Ich mache euch selig — Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben! — Verhärtet eure Herzen nicht gegen diese Stimme eures guten Hirten, damit ihr nicht einst die Donnerstimme des Richters hören müßt: Geht hin — ihr Verfluchte, in's ewige Feuer! — Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr. 10, 31.).

Die neunte Figur.

Der innere Zustand eines Christen, der im Kampfe gegen die Sünde und in der Uebung der Gottseligkeit bis ans Ende beharret.

Du siehst auf diesem Bilde, wie das Herz des Christen von allen Seiten mit Feinden umgeben ist. Der

Satan und die Sünde lauren beständig auf uns und suchen die alte Herrschaft im Herzen zu erlangen. Unten stehen zwei Männer, die die Welt vorstellen, wovon einer durch Darreichung eines Bechers zu sinnlichen Lustbarkeiten und weltlichen Vergnügungen einladet; der andere mit dem Dolche sucht durch Drohungen, Verfolgungen, Lästerungen und andere gewaltsame Mittel vom Guten abzuschrecken und zu einem sündhaften Leben zu verleiten.

Mit diesen Feinden des Heils, mit Fleisch, Welt und Satan hat der Christ hier in diesem Leben immer zu kämpfen, allein sein Herz ist dagegen bewaffnet; sie können ihn nicht überwinden.

Oben schwebt der Engel — die Gnade Gottes — die ihn beständig zum Kampfe ermuntert und zur Beharrlichkeit auffordert, indem sie ihm zuruft: Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht. Und: Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden.

Im Herzen glänzet der Stern hell und schön, das heißt, der Glaube ist ihm lebendig, und der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet (1. Joh. 5, 4.). Er ist voll Zuversicht, voll Vertrauens zu Gott, darum steht in seinem Herzen geschrieben auf einer Seite: Wer ist wie Gott? Gott ist mit mir; und in Ihm und durch Ihn vermag ich alles. Seine Gnade ist mir genug. Auf der andern Seite heißt es: Wer will uns scheiden von der Liebe Jesu Christi? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwert? — in dem allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat (Röm. 8, 35—39.). Glaube und Liebe stehen also oben an in seinem Herzen und befestigen ihn im Guten.

In der Mitte des Herzens ist eine Hostie zu sehen, mit der Umschrift: Jesu, meine Liebe! Das zeigt an seinen großen Hunger nach der wahren Geistesspeise, nach dem Brode des Lebens, welches vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt (Joh. 6, 33.). Mit diesem lebendigen und belebenden Brode nährt er, stärkt er seinen Glauben und seine Liebe in dem öftern Genusse des heiligen Abendmahles. Er findet in dieser Speise die größte Kraft, das ewige Leben, wie es denn auch Jesus versprochen hat: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm — der hat das ewige Leben (Joh. 9, 54. 56.).

Ferner siehst du im Herzen Christus den Gekreuzigten und ein offenes Buch — das Evangelium, die heilige Schrift. Denn das Lesen und Betrachten des Wortes Gottes, der heiligen Schrift, und besonders des Leidens und Todes Jesu bleibt immer seine liebste Beschäftigung und die süßeste Waide, auf der er seine Seele waidet, um sich gegen Welt und Sünde, gegen Fleisch und Satan in allen Anfechtungen zu waffnen und zu stärken. Wer Jesum — den Gekreuzigten — nicht im Herzen hat und hält, der ist gewiß lebendig todt. Und wer das Wort Gottes, die heilige Schrift, das Evangelium nicht über alle Bücher liebt, vor allen andern liest und betrachtet, sie nicht aller Wissenschaft vorzieht, nicht zur Regel und Richtschnur seines Wandels macht, der ist wenigstens gefährlich krank an seiner Seele, wenn nicht gar todt und verworfen.

Endlich sehen wir im Herzen ein Kirchlein, einen offenen Geldsack, Brod und Fisch. Das Kirchlein bedeutet, daß er gerne betet und unabläßig im Gebete verharret; sowohl öffentlich in den Versamm-

lungen der Glaubigen, als heimlich in der stillen verborgenen Kammer, und überall, wo er geht und steht, unterhaltet sich sein Herz mit Gott, und lebt und schwebt im Umgange mit Ihm, freut sich seiner Nähe, gibt sich ihm hin, bleibt in Ihm. Ohne Gebet kann Niemand beharren in der Gottseligkeit, im Glauben, in der Liebe u. s. w.

Der offene Geldsack zeigt seine Wohlthätigkeit, seine brüderliche Nächstenliebe an. Er arbeitet dem Geize entgegen, indem er gern von dem Seinigen seinen dürftigen Brüdern mittheilt, so viel er kann; um Liebe zu üben und sein Herz immer mehr vom Irdischen loszureißen. Er weiß, daß diese Seelen, die dem Satan dadurch entgangen sind, daß sie andern groben Lastern, als der Wollust, der Unmäßigkeit abgesagt haben, wieder unvermerkt in die Stricke des Teufels fallen, da sie sich heimlich dem Geize, der Geldliebe hingeben, und unter allerlei Entschuldigungen und Vorwand vergessen, Andern wohlzuthun und mitzutheilen.

Brod und Fisch sinnbilden seine Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Nüchternheit, indem er in allem das rechte Maß zu halten sucht, damit er nicht durch unordentlichen Genuß von Speise und Trank die Lust des Fleisches nähre, den Geist niederdrücke, und sich zur Uebung der Gottseligkeit unfähig mache.

Mit diesen Waffen kämpfet der standhafte Christ; diese Wagenrüstung legt er nie von sich, und so behält er das Feld und siegt über alle seine Feinde, über Welt, Teufel und Fleisch.

Die zehnte Figur.

Der Tod des Frommen und Gerechten.

Ein Mensch, der im Glauben und in der Uebung

S. 134



der Gottseligkeit standhaft bis ans Ende verharret, legt sich endlich, wenn sein letztes Stündlein kommt, freudig und getrost auf sein Sterbebett nieder. Er fürchtet weder den Tod, noch das Gericht; denn beide treffen ihn nicht, wie uns Jesus versichert, der da sagt: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Joh. 5, 24.).

So liegt nun der Gerechte da, ruhig in seinem Gewissen, weil ihm die Sünden vergeben sind und er Gottes Gnade in seinem Herzen genießt. Das Krucifix drückt er auf seine Brust, um seine Liebe und Verehrung Jesu Christi des Gekreuzigten anzuzeigen, den er in seinem ganzen Leben im Herzen getragen, auf den er immer ganz und allein vertraute, der auch jetzt im Tode sein einziges Vertrauen und seine ganze Zuversicht ist. Ihm lebte er, Ihm stirbt er. Aus seinem freundlichen heitern Angesichte leuchtet hervor der innere Friede, der göttliche Trost, die heilige Salbung des Geistes, der in seinem Herzen wohnt. Aug und Herz sind gen Himmel gerichtet, und sein ganzer Anblick drückt aus und sagt, was sein Inneres denkt: *Ich wünsche aufgelöst und bei Christo zu seyn.* Der Engel Gottes wartet auf seine Seele, bis sie vollendet ist, um sie in Gottes Schoos zu tragen. Ist er endlich aufgelöst von den Banden des Leibes und der Sterblichkeit, so eilt seine Seele dem entgegen, an den sie hier geglaubt, auf den sie gehofft, den sie geliebt hat, ohne Ihn zu sehen. Nun soll sie vor seinem Angesichte erscheinen. Christus eilt entgegen und streckt beide Arme nach ihm aus, sprechend: *Komm, du frommer, getreuer Knecht, du bist über Wenig treu*

gewesen, Ich will dich über Vieles setzen — gehe ein in die Freude deines Herrn.

Der Satan muß mit Schande abziehen.

Welche Freude! welche Wonne dann das seyn wird, Christum von Angesicht zu sehen, wie Er ist, und nun Ihm gleich werden an Herrlichkeit und Seligkeit! wer kann das beschreiben?

So stirbt der Gerechte, der an Christus glaubige und im Kampfe gegen die Sünde, Welt und Teufel standhaft verharrende Christ. — Ein schönes Ende nimmt der Kampf und das Leiden der Frommen! O möchte das jeden aufmuntern, fort zu glauben, fort zu kämpfen, nicht zu ermüden, mit allem Ernste zu ringen, bei der engen Thüre einzugehen und den Lauf glücklich zu vollenden; drüben wartet eine herrliche Krone, ein unverwelkliches, unbeflecktes, herrliches Erbe.

XV. Das Rad der ewigen Höllenqual.

Zugleich einige Unterhaltungen über die Hölle, die Höllenstrafen, die Teufel, und das Alles, was dazu und dorthin gehört *).

Unter allen Höllen-Inspektoren (wie ich sie nennen möchte, die den armen Erdgebornen die sogenannte Hölle im geistlichen Eifer heiß gemacht haben, oder ihnen dieselbe haben machen lassen) die HHrn. P. P. Drexel und Kochem mit eingeschlossen, giebt es wohl

*) Curiositäten VI.



Eisernes Rad von der ewigen Höllenqual.

nicht leicht einen, der sich so eifrig bemüht hat, alles das, was in der Hölle nach seiner Meinung vorgehen, dort geschehen, gethan und erlitten werden soll, in Prosa und Ligata, zu schildern, zu beschreiben und abzubilden, als den Dr. Jur. Justus Georg Schottel, weil. Fürstl. Braunschweig = Lüneburgischer Hof-Cammer- und Consistorial-Rath, der zu seiner Zeit sich um die deutsche Dichtkunst und Sprache eben so verdient machte, als um die deutschen Rechtsalterthümer und die gerichtlichen Gebräuche der Vorzeit. Dieser gelehrte Jurist, erfahrne Sprachforscher und unterrichtende Dichter fand ein ganz besonderes Vergnügen darinn, über die Welt hinaus in die Ewigkeiten zu blicken. Da sah er nun, wie es nach diesem Leben in den freudenvollen Auen der Seligen und in der Wohnung des Jammers der Verdammten zugeht. Diese mehr als Quevedischen und Drexelischen Visionen schrieb er auf, und denen von der Hölle gab er, um alles recht anschaulich zu machen, Abbildungen, zu welchen er die ausführlichste Beschreibung fügte. Dieses alles fügte er ganz systematisch zusammen, wie wir es den Lesern in seinem Eisernen Rad der ewigen Höllenqual mittheilen. Das Bild steht vor Augen, und mit des Visionisten eigenen Worten stehe hier die Erklärung:

„Lieber Leser! beschaue nur einmal das Rad ringsherum, und lies mit Bedacht, was daselbst geschrieben, ringsherum, was für Zeit und Peinleidung bei der Marterqual, was für Zeit und Peinleidung bei der Angstqual, bei der Reuqual, bei der Verzweiflungsqual, bei 100, bei 1000, bei 100,000, bei Millionen Jahren in brennendem Peche, in flammendem Schwefel, in glühendem Eisen, in durchstechenden Pfriemenflammen, mit Heulen und Weinen

unaufhörlich, mit Zähneknirschen unendlich, mit Hunger und Durst wunderbarlich, im Stanke und Finsterniß grausamlich muß in der Hölle zugebracht, erlitten, überstanden, ausgemacht und vollbracht werden, ehe nur, ach! ehe nur dieses Rad einmal kann herumgetrieben werden. Nun aber ist dieses Rad der Ewigkeit von lauter ewigfesten Eisen, muß und wird herumgehen viel hunderttausend, ja viel Millionen tausendmal, und kann nicht veralten, nicht vergehen, sich nicht verschleifen, auch nicht stille stehen in alle Ewigkeit, daher kann man, so man nur will, nachsinnlich abnehmen die allerbetrübteste, allerschrecklichste und allergrausamste Unendlichkeit der Höllen-Qual. Toll und unsinnig möchte einer werden, wer diese feurige Ewigkeit und diese eisernen, ewigen Jahre also soll betrachten! Ach, ja wohl!"

„So wird der Mensch für seine Sünden gestraft an Leib und Seele ewiglich. Es muß leiden der Leib. Das ist die **Poena sensus**, die **Poena positiva.** Es muß leiden die Seele. Das ist die **Poena damni,** die **Poena privativa.** Wo sie dann sind in ihrer Angstqual, das ist ein wunderlebend-todtes Land. Viele tausend Thore hat der qualmende Pfuhl der Hölle und auf die Flammen wird der Verdammte gebettet. Liegt er nun in Flammen, hundert Jahr auf der linken, tausend Jahr auf der rechten Seite, zwanzigtausend Jahr auf dem Rücken, hunderttausend Jahr auf dem Bauche (hierbei die Abbildung), und dieser schreckliche Zeitraum ist vergangen, so geht die Qual von neuen an zur Wieselbrunst, zum Heulgewitter, zum Wimmerwind und Seufzgeknitter. Ewig stirbt man in der Hölle, um dort in schaudervollen Qualen ewig zu leben;" u. s. w.

Kaum ist es zu begreifen, wie ein Mensch, der ein menschliches Herz hat, so recht **con amore** auf 328 gedruckten Seiten von nichts als Marter, Qual, Geheul, Gebrüll, Winseln, Angstgeschrei, Zuckungen, Knirschen, Jammern, Verzweifeln rc. rc. sprechen kann, ohne sich vor sich selbst zu fürchten. Und ist er denn so engelrein, daß er für sich und um seinetwillen gar nichts zu fürchten hat? Macht er sich nicht seine Hölle selbst heiß, ohne es zu wollen? Mit Einem Worte, eine solche Grausamkeit läßt sich von einem Menschen, von einem sanft empfinden sollenden Dichter, nicht erwarten. Zwar hat uns Dante auch schreckliche Scenen in seiner Hölle geschildert, aber er hat es gewiß nur allein als Dichter gethan, und nicht so prosaisch positiv wie der Rechtsgelehrte, Sprachforscher und Prosodoist Schottel. Er hat zwar, wie er sagt, diese seine Arbeit „in guter Meinung unternommen, um einen fruchtbringenden Saamen der Warnung auszustreuen," aber es ist doch zu zweifeln, daß dabei viel gewonnen worden ist.

Da wir nun einmal von der Hölle reden, wo, wie der P. Abraham von St. Clara versichert, ein „beständiger Syllogismus in **ferio**" ist, so gut, wie von den Qualen der Verdammten, so wollen wir doch auch davon die Meinung Anderer hören, die ihre Schilderungen nicht weniger der Gewißheit entnommen zu haben glauben.

So demonstrirte der ehrw. P. Gilbert Baur, Prämonstratenser-Ordens, Chorherr zu Marchtall, im Jahr 1785 ganz ernstlich die Höllenpein also: „Du weißt, was geschieht, wenn man ein Fleisch einsalzet. Es dringt sich nach und nach in alle Theile, in jede Nerve,

jedem Gebein theilt es seine beißende Eigenschaft mit, und doch wird das Fleisch durch das Salz nicht aufgelöst oder zernichtet, sondern vor der Verwesung bewahret. Eben so wird das höllische Feuer in das Mark eindringen, durch das Eingeweide sich vertheilen, alle Adern und Nerven besetzen, das Hirn kochet davon mit einem wüthenden Schmerzen, ohne daß Tod oder Zernichtung darauf erfolgte."

Er hat sein Möglichstes gethan, die Sache verständlich und begreiflich zu machen!

Der Jesuit **P. N. Caussin**, dessen Mitleidenschaft mit der Sonne so merkwürdig war, der nur allzubeherzte Beichtvater K. **Ludwigs XIII.**, der dem Kardinal Richelieu mißfallen mußte, schrieb ein Buch: *La Cour Sainte*, welches beinahe in alle lebende Sprachen übersetzt worden ist und ihn bekannter gemacht hat als alle seine andern Schriften, ob sie gleich alle Proben seiner Einsicht, Freimüthigkeit und Gelehrsamkeit geben. In diesem Werke spricht er auch u. a. von der **Hölle** und sagt:

„Nun lasset uns auch die Beschaffenheit der Hölle betrachten. Was ist die Hölle? Ein Stillschweigen. Denn alles, was von der Hölle gesagt wird, ist weit weniger, als die Hölle selbst. An sie kann kein Gerechter denken, ohne tausend Zähren zu vergießen."

„Wollt ihr aber doch wissen, was die Hölle ist, so fragt Tertullian. Dieser wird euch sagen: Die Hölle ist eine tiefe, finstere Gestankgrube, in welche der Unrath der ganzen Welt stets zusammenfließt. Fragt den Hugo von St. Victor. Er wird antworten: Die Hölle ist ein Abgrund ohne Grund, der der Verzweiflung die Thür aufschließet und dieselbe aller Hoffnung verriegelt. Sie ist ein ewiger Feuerpfuhl, sagt der Evangelist Jo-

hannes (Apokal. 14. und 20.). Seine Luft schöpft er von glühenden Kohlen, sein Licht von den auflodernden Flammen. Die Nacht der Hölle sind Finsternisse, das Ruhebett der Verdammten sind Schlangen und Ottern, ihre Hoffnung ist die Verzweiflung. O ewiger Tod! O Leben ohne Leben! O Elend ohne End! etc."

„Es erzählt der heil. Bonifazius, der Deutschen Apostel, in seinem 21. Sendschreiben an Adelburg, was ihm ein aus jener Welt zurückgekommener Geist sagte, der nicht genug beschreiben konnte den Jammer der Verdammten und das grausame Verfahren der Teufel gegen sie, um dieselben zu peinigen und zu martern etc."

„Der Mensch hüte sich, in Sünden zu fallen, darinnen zu beharren, der ewigen Verdammniß entgegenzugehen, und schicke sich in Gottes Willen."

So dachte auch der Schwärmer Rusbroch, der versicherte: „Es sey ihm einerlei, wohin Gott ihn nach seinem Tode bringen lassen werde, und sey es auch in die Hölle, wenn es nur Gottes Wille sey, der alles zum Besten der Menschen zu machen wisse."

„Wie unglückselig, — sagt Meyfarth, der belesene Gottesgelehrte und Schulmann, — werden diejenigen seyn, deren Seelen nach dem Absterben des Leibes abgefordert werden von den Teufeln, um sie dahin zu bringen, wohin sie gehören! Und wenn diese nun ihren Fang haben, frohlocken sie schadenfroh, und ziehen mit höllischem Gelächter ihn zu sich in die Flammen, in die unermeßlich große Jammerhöhle, wo der Schmerz mit gar nichts zu vergleichen ist. Welch ein Elend ist es, in der Hölle zu wohnen, zu dienen, und noch mehr, dort zu leiden. Das Gemüth wird geängstiget durch die Traurigkeit des Gewissens, der Leib unterliegt der

Flammen Grausamkeit. O Marter über Marter! Kein Trost ist zu finden, und peinlich ist das Anschauen der fürchterlichen Teufel, die mit den Seelen der Könige, ganz ohne Rücksichten zu nehmen, eben so umgehen, wie mit denen der gemeinsten Menschen. O schreckbarer Zustand! O Klagen und Wehe! Verloren ist alles, und dahin auf immer und ewig!" rc.

„Die Unglücklichen sterben, ohne den Tod zu sehen, ihr Ende hat kein Ende, ihr Abgang ist ohne Abgang."

Ueber die Dauer oder die Ewigkeit der Höllenstrafen erhob sich schon in den frühsten Zeiten starkes Zweifeln und großer Streit; aber selbst Philosophen fanden nichts Unnatürlches darin. Die Chiliasten, auf die baldige Erscheinung des tausendjährigen Reichs hoffend (die jedoch, von Petersen bis Jung, noch keiner erwartet hat), nahmen Stufen der Höllenstrafen an. Sie glaubten, einige würden mit 1000 Jahren Strafe belegt, andere mit mehreren, nach der Größe ihrer Sünden, aber alle, selbst die Teufel und bösen Geister, hätten nach 50,000 Jahren Erlösung und Befreiung zu hoffen. Immer aber ein ganz artiges Sümmchen von Jahren! — Andere behaupteten jedoch auch, die Hölle sey noch gar nicht angegangen.

Der Schwärmer, oder vielmehr Rasende, William Hacket, der in einer Balgerei mit einem Schulmeister diesem, seinem Gegner, die Nase abbiß und dieselbe verschluckte, damit sie seinem Feinde nicht wieder angeheilt werden konnte, schämte sich nicht, zu behaupten: er habe die Höllenstrafe schon ausgestanden, indem man sich streite, ob es dereinst erst eine geben werde.

Wie dem nun seyn mochte, so soll Machiavell doch gestanden haben, er möge lieber in der Hölle bei klugen und vornehmen Leuten, als im Himmel bei dem Lumpengesindel seyn, welches denselben anfülle.

Es ist Vielen eingefallen, wie groß und von welchem Umfange, bei einer vermuthlich so starken Anzahl von Verdammten, die Hölle wohl seyn müsse? Mehrere haben darauf geantwortet. Wir wollen hören, was sie sagen:

„Ein bewährter Scribent erklärt sich über die Größe und den Umfang der Hölle also: Wenn die Sache klüglich und mit reifen theologischen Verstande erwogen wird, so scheint es, als ob nicht über 100000000000, d. i. tausend Millionen Menschen werden verdammt werden. Dies angenommen, kann man also schließen: Wenn der höllische Kerker nach völliger Abmessung der Höhe und Stärke, eine deutsche Meile austrägt, so ist für die Verdammten Raum genug vorhanden; denn sie werden nicht nach Bequemlichkeit einlogirt, sondern sie müssen gezwängt und gepreßt beisammen wohnen, wie die zusammengequetschten Trauben in einer Kelter, wie die gesalzenen Heringe in einer Tonne, wie die Ziegeln im Brennofen, so daß ein gar zu weitläuftiges Behältniß vor diese Condemnirten eben nicht vorhanden zu seyn braucht."

„Genauer ist der P. Cornelius a Lapide in seiner Erklärung über die Worte der Offenbarung Johannis XIV. 20. welcher die 1600 Feldwege zu 200 welschen Meilen bestimmt, der Weg von Rom bis Bologna. Das ist ein hinreichender Platz für die Hölle, Raum genug für die Verdammten und Teufel. — P. Lesseus will für die Hölle einen Raum von 6 Meilen haben, und Andere, besonders mehrere Herren **Patres ex Societate Jesu,** seine Collegen, bestehen darauf, sie müsse noch größer seyn. Viele wollen 100,000 Meilen für die Hölle haben. Des Himmels Wille und Gnade wird geben, so viel wie nöthig ist."

Der Engländer Swinden sucht zu beweisen, die Hölle werde in der Sonne seyn. Es wollte es ihm aber niemand glauben, was ihm höchst verdrüßlich war.

Wie müssen die Rabbinen auch hören. Diese sagen: „Die Hölle hat 7 Gemächer und 3 Pforten. In der Hölle sind 7 Wohnungen; jede 60 mal so groß, als die, welche über ihr ist. In jeder Wohnung sind 7 Flüsse von Feuer und 7 Flüsse von Hagel. In jeder Wohnung sind 7000 Löcher, in jedem Loche 7000 Risse, in jedem Risse 7000 Skorpionen, deren jeder 7 Gelenke hat, und in jedem Gelenke tausend Tonnen Gift. Auch sind darin 7 Flüsse tödtlichen Gifts. Die Verderber oder Strafengel peinigen die Verdammten ein halbes Jahr lang mit Feuer, ein halbes Jahr lang mit Kälte. Diese ist empfindlicher als das Feuer. Wenn alle Seelen durch den Feuerfluß Dinor gereinigt sind, können sie die Hölle verlassen und treten vor Gott."

Die Siamer setzen die Hölle in den Mittelpunkt der Erde, und geben ihr acht Wohnungen, d. i. acht Grade oder Stufen der Pein, so wie auch ihr Himmel acht Stufen der Seligkeit hat. Aber sie glauben eben so wenig eine Ewigkeit der Freude, als eine Ewigkeit der Pein.

Die Anhänger des Fo glauben eine unterirdische Hölle. Diese soll aus nichts als aus Steinen bestehen in einem Haufen von Wasser und Erde. Ein Gott soll ihr vorstehen, Yen-vang (König der Hölle) genannt. Es werde dort Geister geben, sagen sie, Lohan, welche über die Schicksale der Menschen gesetzt sind. Sie führen im Augenblicke der Geburt die Seelen in die Körper, und reißen sie zur Zeit des Todes mit sich fort, dahin, wo sie von andern Geistern grausam gepeiniget werden.

Wie die Pfaffen der Vorzeit bei uns, haben auch in China die Bonzen, ihre Brüder, Mittel gefunden, als einen Religionserwerb Präservative gegen die Verdammniß zu erfinden; und diese theilen sie für Geld und gute Worte mit, in kleinen Kästchen fein lakirt und beklebt mit buntem Papier, in welchen Gold- und Silberpapier in kleinen Streifen liegt, welches in wahres Metall im Grabe sich verwandelt, den Höllen-König sich gnädig zu machen. Denn Yen-vang kann dem Metalle nicht widerstehen, wie die Bonzen versichern.

Die Indier haben eine Hölle unter der Erde an der Südseite des Weltgebäudes, Padalon genannt. In diesem schrecklichen Abgrunde sind Feuerflüsse, scheußliche Ungeheuer, mörderische Waffen, pestilenzialischer Gestank und alle mögliche Übel auf Eine Stelle gehäuft. Sobald eine solcher Elender stirbt, packen ihn die Emagingillier (ein Riesengeschlecht, Diener des Yamen, Gottes des Todes und Königs der Hölle) und führen ihn gefesselt dahin, wo er zerprügelt, mit Ruthen gehauen und mit Füßen getreten wird. Er muß auf spitzigen Nägeln gehen, sein Leib wird von Raben zerhackt, von Hunden zerrissen und endlich in einen Feuerstrom geworfen. Dann wird er vor den Thron des unbestechlichen Yamen gebracht und empfängt sein Urtheil.

Alle, welche die Glaubenslehren verachten, werden auf einen Haufen schneidender Waffen geworfen, und so viele Jahre lang dort gepeiniget, als sie Haare auf dem Kopf haben. Die, welche die Bramanen beschimpfen, werden in Stücken gekauen. Die Ehebrecher werden gezwungen, eine glühende Statüe zu umarmen. Pflichtvergessene werden von Raben zerhackt. Uebelthäter und Thierpeiniger werden von wilden Thieren zer-

fleischt. Die sich gegen ihre Eltern vergangen haben, brennen im Feuer. Alle, die sich bei Tage mit Huren zu Bette legen, müssen auf Dornen gehen. Verläumder werden auf Betten von glühendem Eisen gelegt und müssen ihren eigenen Unflath essen. Geizhälse werden von Würmern zerfressen. Welche die Bramanen bestehlen, werden zersäget. Falsche Zeugen werden von Bergspitzen in grauenvolle Tiefen hinabgestürzt.

Alle diese elenden Sünder werden diese Pein und Qualen Jahrtausende lang leiden müssen, und ihre Körper, welche trotz allen jenen Zerstückungen und Höllenqualen unvergänglich sind, werden sich allemal wieder zusammenfügen wie Quecksilber. Nach dieser Zeit des Leidens werden sie zur Verlängerung ihrer Pein zu einem neuen Leben verdammt und durch eine besondere göttliche Gnade in männlichen Saamen verwandelt. Dieser in die Gebärmutter des Weibes ausgegossene Saame wird eine ganze Nacht lang nur wie Unflath daselbst liegen bleiben. Am fünften Tage wird er wie kleine Wasserkügelchen seyn. Im vierten Monat werden sich die Nerven des Kindes gestalten; im fünften wird es Hunger und Durst fühlen; im sechsten wird das Oberhäutchen seinen Leib umhüllen; im siebenten wird es sich schon merklich bewegen können. Es wird auf der rechten Seite seiner Mutter liegen und sich vom Saft der Nahrungsmittel derselben erhalten; es wird sich in seinem eignen Unflath wälzen und von den Würmern gebissen werden; die scharfen Speisen und das warme Wasser, welches die Mutter trinken wird, werden ihm sehr heftige Schmerzen verursachen. In dem engen Durchwege auf die Welt wird es ebenfalls viel auszustehen haben, und wenn es endlich geboren ist, noch einer unendlichen Menge peinlicher Zu-

fälle unterworfen seyn. Diese qualvolle Wiedergeburt werden die Unglücklichen so oft und so lange wiederholen müssen, bis sie sich zuletzt entschließen, ganz und in allem Ernst ein tugendhaftes Leben zu führen.

Wie die Siamer, suchten die alten Peruaner ihre Hölle im Mittelpunkt der Erde, die alten Kanarier im Berge Piko, die Urbewohner von Florida im tiefsten Norden, wo die Verdammten unter Löwen, Tiegern, Bären, vergraben in Schnee und Eis, in beständiger Angst, in Mangel und Elend leben mußten.

Was die Mohamedaner von der Hölle lehren, ist ziemlich bekannt, deswegen wollen wir nur kurz davon sprechen:

„Ist das Gericht gehalten und jedem Menschenkinde die ihm gehörige Strafe zuerkannt worden, so geht nun alles über die Brücke Sirat aus einander; die Gerechten, rechter Hand, in's Paradies; die Bösen, linker Hand, in die Hölle. Die Brücke Sirat aber geht mitten über die Hölle, ist so schmal als ein Haar, und so scharf als eine Schwertschneide. Ueber diesen gefährlichen Steg eilen die Seligen mit unglaublicher Geschwindigkeit hinüber, indem die Verdammten in die Hölle hinabstürzen.

Diese Hölle aber hat sieben Stockwerke. In's oberste kommen die gottlosen Mohamedaner, welche jedoch durch des Propheten Mohamed Vorbitte nach einigen tausend Jahren daraus wieder befreit werden. In's zweite Stockwerk kommen die Juden, in's dritte die Christen, noch tiefer die Sabäer, darnach die Mager, darauf die Heiden. In dem untersten, abscheulichsten, sind die Heuchler, die zwar äußerlich sich zu einer Religion bekannten, aber innerlich dieselbe nicht für wahr hielten. Unter jedem Stockwerke haben 19 Engel die Wache, und

die Verdammten werden vor ihnen bekennen, daß das Urtheil Gottes über sie gerecht sey.

Diese Verdammten sollen von den Flammen der Hölle umgeben werden, sollen Hemden von Feuer anhaben, kochendes Wasser soll ihre Häupter überschwemmen, Feuer in ihren Eingeweiden brennen und Feuer ihre Haut braten. Sie sollen mit eisernen Keulen geschlagen werden, und wollen sie diesem Schreckensorte entfliehen, gerathen sie immer tiefer hinein und werden auf ewig gepeiniget. Sie werden die Frucht vom Baum der Hölle, der Zakon heißt, essen, dessen Zweige den Köpfen der Teufel gleichen, und ihr Trank wird siedendes Wasser seyn. Sie haben Feuerschuhe an, deren Hitze ihre Köpfe wie einen Kessel zum Kochen bringen wird.

Die Mauren wissen für die Seelen der Verdammten gar keinen Platz; denn weder Erde noch Himmel will sie annehmen.

Sklavonisches Lied von der Hölle.

1. Laßt uns Lebende jetzt mit Bedacht in die Hölle fahren, damit wir das Leben endend nicht als Sünder dahin kommen.

2. Seht nur den gräßlichen Schlund, wie feurig und tief ist der Ort der Qualen, den Boden kann das Auge nicht erreichen.

3. Feuer, Zangen, Schwerter, Schlangen, alle Qualen dieser Welt; deren alle zusammen minder schrecklich sind als jene der Hölle.

4. Nie grauet hier der Morgen, nie wird hier Tag; in der Finsterniß jammert der Sünder, dem niemals Linderung wird.

5. Hier kocht das feurige Meer, und thürmet über den verdammten Sünder Berge von gräßlichen Flammen.

6. Ach ein Funke nur wäre dem Unglücklichen schon hinlängliche Pein, gegen dessen Gewalt unser Feuer nur Thau ist.

7. Der Verstand kann nicht fassen und keine Zunge aussprechen, was es sey, im höllischen Feuer zu brennen.

8. Die Teufel verwandeln sich dort in Hunde, in wilde Thiere, in Schlangen und Drachen, heulen, bellen, brüllen; was das für einen Schrecken verursacht!

9. Hier wird man auch von hundert Händen gebohrt, gestochen, gehauen, gebrennt, und aufs neue zu hundert Foltern gebunden, gezerrt und ausgespannt.

10. Der arme Sünder muß hier der Gerechtigkeit Gottes zollen, und für jede Lasterthat besondere Pein erdulden.

11. Wie des Feuers Gewalt das Eisen röthet, so wird des Unkeuschen Leib ewig im Feuer glühen.

12. Mit brennendem Schwefel und kochendem Blei werden die Säufer getränket; welches, durch die Gurgel fließend, den ewigen Durst wieder erneuert.

13. Jenen, die fluchen, unzüchtige Reden führen, oder eine Lüge mit Schwüren betheuern, wird die Zunge mit Zangen gerissen.

14. Das Herz, welches Beleidungen nicht vergiebt, wird wegen verübter Rache von Drachen zerfleischt.

15. Kann es noch ein größeres Elend geben? ach ja! denn aus der Finsterniß wird des Verdammten Auge niemals Gottes Antlitz sehen.

16. Weh! weh! so wird da geheult, wohin sind wir Elende gerathen? Möchten dieß die Menschen doch glauben, nie würden sie in Sünden gerathen.

17. Tod! wo bist du? ihr Donnerkeile, tödtet uns! ach könnten wir doch sterben, wir können die Qualen nicht erdulden.

18. Ach! vergebens wünscht ihr den Tod, ewig verlorne Seelen! denn ihr seyd verurtheilt, um ewig sterbend zu leben.

19. O ewige Pein! das Herz, welches vor deiner Flamme nicht erschrickt, muß von Stein, und noch härter seyn als Stein.

20. Schon das Zahnweh würdest du nicht immer ertragen; wie schwer muß dir also das ewige Feuer werden?

21. Schau du sündiger Mensch, jetzt kennst du das dir bereitete Elend; wer weiß, ob es dir nicht bestimmt ist, daß du morgen darein stürzest?

22. Heute in einer Todsünde legst du dich zu Bette, und findest dich morgen im höllischen Feuer brennend.

XVI. Titulatur des Herrn Jesu.

In mehreren Kapellen, Klöstern, Hospitälern u. a., in denen zu Albendorf bei Glaz, in Halberstadt rc. rc., befindet sich die Titulatur des Herrn Jesu auf Tafeln verzeichnet und angeschrieben, wie hier folgt:

„Der allerheiligste, weiseste, allerdurchlauchtigste, unüberwindlichste Fürst und Herr, Herr Jesus Christus, wahrer Gott, gekrönter Kaiser der himmlischen Heerschaaren, erwählter König zu Zion und des ganzen Erdbodens, zu allen Zeiten Mehrer der Heiligen, einziger Hoherpriester und Erzbischof, Churfürst der Wahrheit, Erzherzog der Ehren, Herzog des Lebens, Markgraf zu Jerusalem, Burggraf in Galiläa, Fürst des Friedens, Graf zu Bethlehem, Baron zu Nazareth, oberster Kriegsheld der katholischen Kirche, Ritter der höllischen Pforte, Ueberwinder des Todes, Herr der Heiligkeit, Pfleger der

I C H G
D
W
S
M S P
Drey Allmächtige

Gnaden
keit
שלום
über
alle
Fromen
Barmhertzigkeit
Friede

AN MIR
CHRISTO
HABE DEINE
WOÑE

ICH CHRISTUS
BLEIBE AN
DIR EWIG

CHRISTUS GIBT
DIR CRON UND
WOÑE
LIEBE MICH

Waisen und Armen, des himmlischen Vaters und Gottes geheimster und vertrautester Rath, unser allergnädigster Herr und Gott, Jesus, unser Erlöser."

XVII. Briefe von Gott und Christus *).

Es hat sich eine Person eines hohen Briefwechsels gerühmet und unterschiedene Briefe ausgetheilet, welche von Christo und Gott selbst geschrieben seyn sollten.

Einige solcher Briefe habe ich vor gegenwärtigem Stück in Kupfer stechen lassen, damit die Leser um so mehr gründlich davon urtheilen können.

Zur rechten Hand stehen drey von demjenigen, der sie austheilete, sogenannte Gnaden=Zettel, die dem Inhalt nach von Christo geschrieben sind. Die besonders gekünstelten Buchstaben darinnen zeigen die Namen der Personen, an welche diese Briefe gesendet worden, und die auf der weissen Seite schattirte Stellen das aufgedruckte Petschaft an; die darinnen befindliche Buchstaben sollen den Namen Gottes יהוה anzeigen, und diese sind in derjenigen Größe abgebildet worden, in welcher sie geschrieben worden sind.

Der zur linken Hand stehende Brief, welcher unterzeichnet ist: Der Allmächtige, ist in dieser Abbildung etwas in die Enge gezogen worden; die Buchstaben, so darinnen zu sehen sind, sollen nach der Auslegung dessen, der diese Briefe ausgetheilet und sich solcher himmlischen Correspondenz gerühmet hat, heißen:

---

*) Bibliotheca, acta et scripta magica. (Von Hauber) 24. Stück. 8. 1741.

(Ich Christus Heisse Geschehen Dis Wunder, Sey Sehend.)

Diese beiden Buchstaben, die unten neben dem letzten **S**, und zwischen welchen solches **S** innen stehet, sollen heißen **Manu Propria**, und anzeigen, daß Gott der Allmächtige solchen Brief mit eigener Hand geschrieben habe.

Der in der unteren Ecke zur Linken befindliche Zettel, mit den umher geschriebenen Worten: Gnade, Friede, Barmherzigkeit über alle Frommen, ist die Aufschrift eines gewissen dreyeckichten Briefes; die fremden Buchstaben darinnen sollen das hebräische Wort אלהים, als den Namen Gottes, andeuten.

Meine Leser werden von selbst erkennen, daß alles dieses kindische und läppische Dinge seyn, und der heilige Name Gottes ohne Zweifel dabey boshaftig mißbrauchet worden, und ich werde in das künftige von der leichtfertigen dabei vorgegangenen und lange Zeit fortgesetzten Betrügerey umständliche Nachricht geben.

Hier habe ich solches nur anführen wollen, um zu zeigen, was doch der Aberglaube vermöge; denn ohngeachtet diese Dinge offenbar läppisch, und nicht einmahl eines vernünftigen Menschen, ich geschweige des göttlichen Namens, würdig sind, und der Betrug aus allen Linien und Strichen hervorstehet, so sind doch Leute gewesen, welche solche Kindereyen und Betrügereyen für wichtige Wahrheiten und vom Himmel gekommene Briefe angenommen, als solche hochverehret und aufbehalten, auch geglaubet haben, daß die vorgemeldete Schrift mit den Buchstaben **M. P.** die eigene Hand des Allmächtigen sey.

Wie leicht lassen sich doch die Menschen betrügen und wie leichtfertig mißbrauchen böse Menschen den heiligen Namen Gottes!


Thore


D
C
c
c
c
a
a
E

Leiter, führend zur Krone des Lebens

anglica custodia

virtus idest caritas

Dextra dni

Corona vitę

Demones

heremita

Inclusus

Monachus

ortus heremitę

Sanctimonialis

Presbiter

Recls inclusus q̃ sp̃ habitu regni elegit.

pecunia monachi

clericus

Laica

preciose vestes

Draco i diabolus

Urbes

Miles

Ornatus est cum mondo muliebri

Mensa clerici

pisces

ciphus

ecclesia

Amica clerici

Clipeis

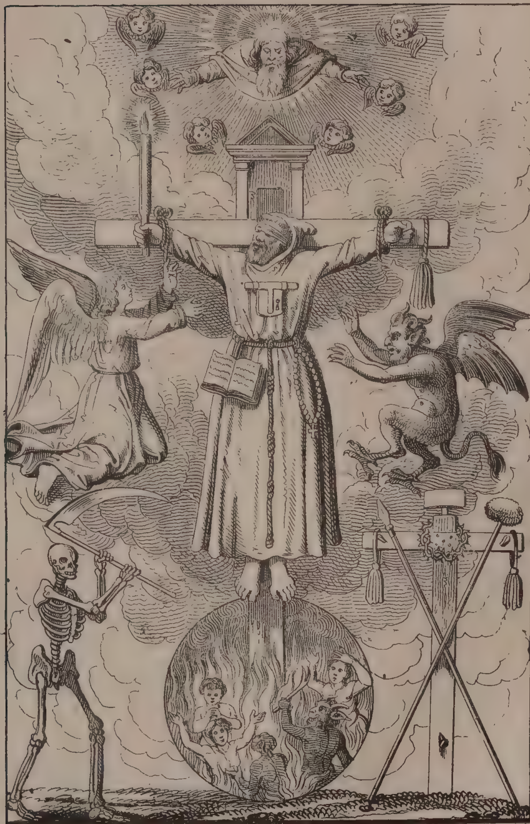
Equi

Armati milites

Draco iste insidiat scandentib.

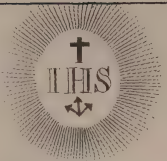
Hos oms periculose

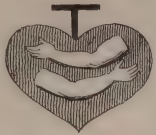
ab alto cadentes potest dns medicina penitentie iterum ad virtutum culmen restituere



Et ne nos inducas in tentationem,
Sed libera nos a malo. Amen









Benedictio Beati Salvatoris de Horta
Ordinis Sancti Franciſci Reformat.
Potentia Dei Patris, † Sapientia Dei
Fily, † Virtus Spiritus S. † liberet te ab
omni febre tertiana, quartana et conti-
nua. Beato Salvatore orante pro te fa-
mulo ſuo vel ſamula ſua. †
Dominus te N. benedicat † ab infirmitate et
ab omni malo te ſemper defendat. Amen. †

Der Conceptions-Zeddel.

Zweite, dritte & vierte Zelle.

Sebastian Brandt, Geiler v. Kaisersberg, Thomas Murner

und ihre berühmten Feldzüge gegen die verschiedensten Thorheiten der Menschen.



Sebastian Brandt.

I. Sebastian Brandt.

Sebastian Brand oder Brant, sonst auch Titio genannt, wurde 1458 zu Straßburg geboren. Nachdem er die ersten Gründe der Wissenschaften erlernt hatte, ging er nach Basel, wo er Magister wurde. Er lehrte zu Basel und Straßburg öffentlich mit großem Ruhme und bekleidete die Aemter eines kaiserlichen Raths und Syndicus, wie auch Kanzlers zu Straßburg, wo er 1521 starb. Außer vielen andern Schriften verfaßte er auch das Narrenschiff in deutschen Versen, welches oft aufgelegt, in andere Sprachen übersetzt und commentirt wurde. Es galt viele Jahre als ein ächtes Volksbuch.

II. Johann Geiler von Kaisersberg.

Johann Geiler von Kaisersberg wurde 1445 zu Schaffhausen geboren, wo sein Vater Gehülfe des dortigen Stadtschreibers war. Als sein Vater an einer Wunde starb, die er auf der Bärenjagd erhalten, war er drei Jahre alt. Sein Großvater in Kaisersberg nahm ihn zu sich. In Freiburg erlernte er die schönen Wissenschaften und wurde da auch Magister. Er ließ sich darauf zum Priester weihen und übte in Basel die Theologie. Nach fünf Jahren wurde er Doktor der

Theologie, worauf man ihn nach Freiburg als Prediger berief. Hier blieb er nur ein Jahr, zog dann nach Würzburg und nahm das Amt eines Predigers an. Als er nach Basel reiste, seine daselbst zurückgelassenen Bücher abzuholen, überredete ihn Peter Schott, ein Rathsherr zu Straßburg, Prediger daselbst zu werden, und brachte es dahin, daß man ihn dazu erwählte. Eben derselbe brachte es auch dahin, daß man diesem trefflichen Prediger zu Ehren im Jahr 1486 die herrliche Kanzel im Münster erbauen ließ. Er wurde damals für den gelehrtesten Mann gehalten, und wird von Flacius unter die Zeugen der Wahrheit gerechnet, weil er den damaligen verderbten Zustand der Kirche eingesehen und den Mönchen öffentlich unter die Augen sagte, daß sie durch ihr liederliches Leben die Sünden unter das gemeine Volk gebracht hätten, die damals im Schwange gingen. Die schwarzen Mönche verglich er mit den Teufeln, die weißen mit des Teufels Mutter, und die andern mit seinen Küchlein. Nachdem er sein Predigtamt zu Straßburg über 32 Jahr lang mit großem Ruhme verwaltet, starb er den 10. März 1510 und wurde im Münster gerade vor der Kanzel begraben.

Geiler gehört hieher wegen seiner Predigten über Brandts Narrenschiff, die er 1498 zu Straßburg im Stift zu dem Alten St. Peter öffentlich gehalten. Geiler mußte wegen dieser Predigten viel leiden; man beschuldigte ihn, er habe über Brandts Narrenschiff und nicht über die Bibel gepredigt. Es ist wahr, diese Predigten gehen in der Ordnung fort, wie die Titel in Brandts Narrenschiff; aber er nennt in denselben niemals den Brandt und sein Buch *).

*) Flögel Geschichte der komischen Literatur.



Geyler von Kaisersberg.

Gervinus sagt in seinem berühmten Werke *) Nachstehendes über Brandt und Geiler:

„Was Erasmus im Lobe der Narrheit ironisch pries, das verdammt Sebastian Brandt in seinem Schiff von Narragonien in gradem Eifer. Er sieht sich rings in einer Welt von Menschen, die, nachdem sie die conventionellen Vorschriften der höfischen Moral umgestoßen und den Damm der Hemmnisse der menschlichen Natur durchbrochen hatten, nun mit zügelloser Licenz dem Triebe der ungezähmtesten Natur den vollsten Lauf ließen. Es ist eines der charakteristischsten Capitel des Narrenschiffs das von den groben Narren. Es geht direct gegen die Classe von Narren und Schwänken. Ein neuer Heiliger, sagt Brandt, ist aufgestanden, er heißt Grobian, den jetzt jeder feiern will, und ehren an allen Orten mit schändlichen wüsten Worten, Weisen und Werken; man wähnt das in Scherz zu ziehen und doch ist wenig Glimpf dabei. Der Narr hat jetzt die Sau bei den Ohren, und schüttelt sie, daß ihr die Sauglocke klingt und sie ihm den Moringer singt; sie hat jetzt allein den Tanz. Man schont nicht Gott und Ehrbarkeit, man spricht von allen wüsten Dingen, und wer der schandbarste ist, dem beut man ein Glas Wein und lacht seiner, daß das Haus schüttert, und bittet ihn, daß er noch eins erzähle und preist seinen Schwank und seine Kurzweiligkeit, und dünkt sich keine schönere Freude auf Erden zu haben, denn als gute Gesellen fröhlich zu prassen und zu schreien, und die kleine Zeit mit Lust zu vertreiben. Wer solche Werke treiben kann, wie der Pfaffe von Kalenberg oder der Mönch Ilsan, der meint jetzt ein ganzer Mann zu sein. Um der Pfaffen Rede kümmert man sich nicht, denn wäre es alles Sünde, was sie so nennen, so trieben sie es nicht selber. Auch Geiler meint, die Schwankerzähler würden einst ihre Schwänke der Hölle zu erzählen haben. Es ist etwas Großes, sich einem so reißenden Strome, wie gerade diese Richtung war, ent-

*) Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen von G. G. Gervinus. Leipz. 1842. Band II. S. 394 ff.

gegen stellen zu wollen. Diese Absicht hat Brandt gehabt, und Geiler in seinen Predigten über das Narrenschiff eifert geradezu gegen die, welche Narrheit und Sünde mit der Natur entschuldigen wollen; denn man soll, sagt er, gegen die physische Natur nach dem Gesetze der Vernunft ankämpfen, die Vernunft sey unsere wahre Natur. Ich sage, es ist etwas Großes, sich gegen eine solche Richtung zu stemmen und ist es um so mehr, je weniger es mit dem Uebersprung in die entgegengesetzte Richtung geschieht; je mehr der Vernunft gegenüber, deren Recht man verficht, auch der Natur ihre Rechte gelassen werden. Es ist wahr, der wackere Steuermann des Narrenschiffs neigt hier und da zu den ascetischen Ansichten des Mönchthums; auch in lateinischen Gedichten und Schriften zeigte Brandt mancherlei Hang zum Rechtgläubigen, Hartgläubigen und Abergläubigen. Er vertheidigt im Narrenschiff noch den Ablaß, er liebt den Einsiedler, der an heimlicher Stätte sein Leben Gott weiht; er eifert mit Geiler gegen die, welche derer spotten, die Recht thun und in Weisheit still leben wollen, die sie mit dem Spottnamen der Duckmäuser und Karthäuser belegen, die sie verhöhnen, als ob sie Tag und Nacht auf den Knieen lägen und mit Beten und Fasten an Gott verzweifelten. Es ist wahr, er nimmt es mit den weltlichen Freuden gar zu strenge. Der Tanz sagt er, ist die Quelle vieles Unraths, der Vorläufer der Unlauterkeit, das Ende aller Ehrbarkeit, und er weiß auf dem ganzen Erdreich keinen Spaß, der dem Ernst so nahe ist, wie das unzüchtige Kirchweihtanzen. Er wirft die Nachtaufzüge und Ständchen weit von sich weg, er zürnt gegen die Trinker und vollen Narren, sogar gegen das Scheibenschießen und gegen die Jagd, und gegen das Spiel, dem sich nun Pfaffen, Adel und Bürger, und sogar in Männergesellschaft die Weiber hingeben. Allein die rigorosere Moral liegt nur in einzelnen Stellen und wird durch die Grundansicht des ganzen Gedichtes verwischt. Wir erinnern daran, zu welchen oft widersprechenden Lebensregeln die älteren Moralisten durch die Lehren des strengen Christenthums und der freiern Klugheitsregel des Menschenverkehrs gebracht wurden. Man könnte im Brandt die nämlichen Gegensätze nachweisen, und gegen jene asce-

tischeren Sätze aufführen, wie er lehrt, Scherz verstehen, mit den Wölfen heulen, mit den Jägern hetzen, mit den Keglern aufsetzen; wie er die Eltern warnt, sich nicht ihren Kindern durch zu frühes Ueberlassen ihres Vermögens in die Hände zu geben; wie er Anschläge und Ansichten klug zu verheimlichen anräth, und das Trau, Schau, Wem empfiehlt, da Treu und Vertrauen jetzt mißlich sei. Allein es ist das Eigenthümliche des Narrenschiffs, daß diese alten Gegensätze darin mehr verschwinden und überall die Versöhnung zwischen der christlichen und humanen Moral den Hintergrund bildet. Brandt ist weit davon entfernt, in der Barmherzigkeit Gottes und der Fürbitte der Maria eine Quelle der Sündenvergebung zu finden. Er ist kein Freund von Heiligthümern und Reliquien, und eifert gegen die reichen Bettelmönche, die Stirnenstößer und Stationirer, die auf allen Kirchweihen herumliegen und bethlehemitisches Heu und Bileam's Eselsgebein, und Federn von St. Michael's Flügeln und einen Zügel von St. Georg's Roß oder die Buntschuhe St. Claren's feil bieten. Man soll nicht auf Gottes Gnade bauen, sagt er, ohne an seine Gerechtigkeit zu denken; man soll nicht hoffen, daß uns Gottes Stimme mit Gewalt zu ihm ziehe, ohne daß wir uns selbst darnach schicken; man soll nicht in Sünden verharren im Vertrauen auf Gottes Langmuth, nicht Gott in den Bart greifen und mit ihm scherzen wollen, als ob er das vertrüge. Man soll auch nicht mit Halbheit und mit Lauheit auszureichen meinen, nicht auf dem Wege der Tugend sich umsehen nach den Fleischtöpfen Aegyptens; man soll nicht auf Gottes Lohn ohne Arbeit hoffen, sondern recht thun und beharren; und nicht Besserung aufschieben und cras, cras, das Lied der Raben, singen: dasselbige Morgen komme dann oft nimmermehr. Brandt sieht vielmehr weit gründlicher und häufiger nach der practischen Tugend der antiken Welt aus und betrachtet Tugend und Laster nach der menschlichen Weise der Alten. Indem er die Laster überhaupt als Narrheiten bezeichnet, zieht er sie in den Kreis der menschlichen Beurtheilung herab und entnimmt sie der willkührlichen Strafbestimmung des Dogma's oder eines eifrigen Gottes. Geiler scheidet zwischen der Narrheit, die eine Folge von Ungeschicklichkeit

und Gebrechen der Natur ist, und der, die aus der Richtung der Sinne auf äußere Vergnügungen folgt; die letzte ist die, von der Er und Brandt handelt, sie ist Sünde und wird durch den Mangel des bösen Willens, wie durch den Trieb der Natur nicht entschuldigt. Wie noch immer die Hoffart, das Zuviel, das Ueberheben, die Maaslosigkeit der Grundfehler dieser Zeiten ist und von Brandt dafür erkannt wird, wie von Hugo von Trimberg, so sieht doch Brandt gegen Hugo diesen Fehler ungefähr in dem Verhältnisse, wie Aristoteles die Unenthaltsamkeit gegen die Unmäßigkeit; er sieht keine Absicht und keinen Vorsatz in der Sünde, sondern nur Mangel an Kraft und an Selbsterkenntniß; er sieht darin nicht eine absolute Schlechtigkeit, die im Voraus in den Grund der Hölle verdammt sei, wie der Renner wohl noch thut, sondern er sieht darin nur eine Thorheit, mit der sich der Mensch unter Menschen erniedrigte. Brandt zeigt das Laster nicht, wie jene mystischen Tugendspiegel alle thun, als etwas darum Verabscheuungswerthes, weil es von Gott bestraft wird, sondern als etwas der menschlichen Vernunft widersprechendes und daher belachenswerthes. Er will mit dem Gefühl der Menschenwürde bessern, und nicht mit dem der Strafwürdigkeit und der Gewissensangst; und dies eben ist die Quelle der Wirkung des Lustspiels und der Satire, daß wir alle menschlichen Gebrechen verächtlich und dann belachenswerth finden, sobald wir sie als etwas uns selbst herabwürdigendes betrachten, das unserer Bestimmung und Natur zuwider ist, und das uns in widersinnige Bestrebungen hinreißt. Sobald wir auch das Böse auf diesem Wege betrachten, sind wir auf dem Wege der Selbsterkenntniß, wir erkennen uns bald als Narren und sind dann bald geheilt, denn die Scham ist ein weit tüchtigerer Förderer der Besserung als die Furcht. Die düstere Stimmung, in welche die Schreckensmoral des zelotischen Christenthums des Mittelalters und die Lehre des alten Testaments den verschüchterten Sünder versetzten, sprang nothwendig von Verzweiflung zu Vergessen und Leichtsinn, und von diesen zu jenen über und hinderten an allem Gleichmaß des sittlichen Lebens, wie es noch heute in allen nichtgesitteten und ausgearteten Nationen der Fall ist. Diese Zeiten festigten in

unserer Nation jenen Sittenernst und jene Zucht und Scham, die uns auch unter Aufklärung und Erleuchtung verhältnißmäßig weit minder als andern Nationen verloren ging. Wir tilgten jene sclavische Furcht vor einer despotischen Strafgeißel, und sahen die Sünde lieber einem Ideal menschlicher Würde, als einem Strafcodex von Pfaffen gegenüber, so wie die Alten thaten, die der menschlichen Schwächen menschlich spotteten, und nur Todsünde und Frevel von den Göttern unversöhnlich verfolgt darstellten. So weist Brandt in zahllosen Beispielen auf die moralische Weisheit der Griechen zurück, leitet in seinen Winken, wie schon der Renner, auf die Beispiele edler Freundschaft unter den Alten hin, die jetzt von Selbstsucht und Eigennutz verdrängt sind; auf die Lehre und Erziehung der Kinder, die sich die Väter damals, die sich die Peleus und Philipp angelegen sein ließen; auf die gesunde Seele im gesunden Körper; auf die Keuschheit der Penelope und Lucretia, die ächte Weisheit des Plato, den ruhigen Gleichmuth des Sokrates und des Fabricius glückliche Armuth. Der Kern seiner Lehre geht daher auf Selbsterkenntniß aus, den Mittelpunkt der antiken Moral; sein Buch heißt daher in gewissen Ausgaben eben so wohl der Narrenspiegel; er hält seiner Zeit und sich selbst wie ein ächter Freund den Spiegel vor, der luglos und truglos die wahre Gestalt zeigt, und im schroffsten Gegensatze gegen die einstige ritterliche Zeit und jene höflichen Dichter, die Alles im Guten und Besten aufnahmen, nimmt er Alles hart, streng und scharf, sieht alles Einzelne im schlimmen Lichte, will an allem Einzelnen bessern und setzt sich daher selbst mit in sein Narrenschiff, er hat aber auch Vertrauen auf das Ganze, in so trostlosem Zustande er es sieht. Er geht wie die Reformatoren zu Felde gegen den Mißbrauch der Gelehrsamkeit und gegen das moralische Verliegen, gegen die hohen Worte ohne begleitende Handlungen; denn viele giebt es, wie Geiler beifügt, die da predigen und sagen, aber nichts thun; viele Lesmeister, wenige Lebmeister; Leute, die Anderen viel Korns sagen und selber Hunger leiden. Es gilt diesen Männern nicht um die einseitige Ausbildung des Gemüthes, wie der Ritterwelt, und nicht

um die einseitige Ausbildung des Verstandes, wie den bisherigen scholastischen Zeiten, sondern um die der Vernunft; es gilt ihnen nicht um zerstreutes Wissen, das fruchtlos für das Herz ist, sondern um die Weisheit, die der Seele Ordnung ist. Er zürnt daher gegen die eitle Kunst der Wahrsagerei, des Vogelgeschreies, des Charactere sagens, der Nekromantie und Astrologie, die den Lauf der Planeten befragt, ob dieser Tag zum Schacher gut sei; und gegen die Betrugskünste der Alchymisterei, wie über allen Aberglauben und Quacksalberei. Er verwirft sogar die Mathematik und alle physischen Wissenschaften, unwillig über die Herabsetzung der moralischen, die den Menschen zunächst berühren; Archimedes sei hoch erfahren in diesen Künsten gewesen und doch konnte er nicht sein Ende „ausecken"; diese Wissenschaften seien wahr und gewiß, aber ein Thor sei, wer es gering wäge, daß er fremde Dinge wissen wolle, ehe er sich selbst kenne, und das Erdreich ausmesse, ehe er das himmlische suche. Er mag von Erdkunde nichts wissen, im Unmuth, daß man sich einer blinden Reisewuth damals hingab; ehemals reisten Ulyß und Pythagoras, Plato und Apollonius um Weisheit, und dem wolle er auch heute nachsehen, der weite Landfahrten anträte, damit er an Weisheit zunähme. Er achtet nicht auf viele Kunst, mit der man nur nach Hoffart und Gewinn stelle, wer weise ist, der kann Kunst genug, und unklug scheinen ihm die, die nach Paris und Bologna reisen, als ob nicht auch in Deutschland genug Vernunft und Weisheit wäre, denn die Zeiten seien nicht mehr, wo man über See in Athen allein die Lehre fand. Nur zu viel scheinen ihm der Bücher jetzt im deutschen Lande; von zu vielem Studiren wird man, sagt er, ein Phantast. Die Drucker drucken Practiken und Weissagungen, und Alles, was man ihnen bringt ohne Wahl, und was man von Schanden singt und saget. Sie befördern falschen Glauben und Ketzerei, thun sich selber Schaden und Schande und mancher druckt sich aus dem Lande hinaus. Das Verderb durch die einreißende Bücher- und Druckerwuth dünkt dem guten Brandt so ungeheuer, daß er darum besonders auf den Endchrist zu vermuthen sich veranlaßt findet; was

würde der verständige Mann erst heute sagen? Je mehr sich die Bücher ins Unendliche mehren, sagt er vortrefflich, desto minder achtet man ihrer und jeder ächten Lehre. Nie waren so viel Schulen und Gelehrte und so wenige Achtung der Kunst; die Gelehrten müssen sich ihres Standes schämen und man zieht die Bauern hervor. Er bezeichnet damit die allgemeine weltliche Betriebsamkeit gegen die geistige, das Rennen nach falschen Gütern, nach dem Triebe der Hoffart, nicht nach der Weisheit, deren Gaumen die wahren Güter wohl schmecken, die nicht Essen und Trinken sind, sondern Werke, die gleichförmig sind mit der Vernunft. Ein löblich Ding ist der Adel, und der Reichthum köstlich, doch das Alles hinfällig, und nichts ewig und bleibend als die Güter des Geistes. Nach langem Leben zu trachten ist thöricht, denn hier ist nichts als Trauer, Kurzfreud und Volleid; den Pfennig vor Weisheit zu achten, ist unsinnig, und doch rennt Alles nach Geld, und wägt jeden nach seiner Tasche; die Narrheit zwingt jetzt Fürsten und Land, daß sie die Weisheit verlassen und nur den Nutzen suchen; und doch stand es einst besser im Lande, als die Regenten weise waren und gelehrte und greise Räthe um sich sammelten. Nun aber mag Niemand von ernsten Dingen reden hören; die Sackpfeife ist des Narren Spiel und Zeichen und er achtet nicht auf Harfe und Laute; selig aber ist der, der stets die mahnende Stimme in sich trägt und dem nachdenkenden Herzen des Weisen nachtrachtet, und nicht wie der Narr auf die Pfeife hört, der trotz Singen und Sagen, trotz Flehen und Bitten nicht von seinen eilf Augen kommt und um keine Straflehre etwas gibt. Jeder dünkt sich nun allein weise und allein gut; trachtet wohl bei andern zu löschen, da es bei ihm selber brennt, stößt sich, selbst ein Narr, an andern; strebt „eigenrichtig“ immer nach etwas besonderm und sucht alleinklug Wege, wo keine sind. Rath hören ist jetzt verschmäht, unbedacht stürzt sich jeder — und das ist aller Narren Gebrauch — nach dem Neuen und immer Neuen. Sie denken nicht weiter als von der Nase bis zum Mund; sie stürzen sich muthwillig in Händel und Prozesse, vertrauen, daß man das Recht biegen werde wie Wachs, und denken nicht, daß

sie zuletzt der Hase sind, der in der Schreiber Pfeffer kommt, die aus ihren Sächlein bald eine Sache, aus dem Quellchen einen Bach zu machen wissen. Denn der Schreiber ist wie der Reiter, er nimmt heimlich, wie jener öffentlich, mit der Feder, was jener mit der Lanze; der eine wagt seinen Leib ins Trockne und Nasse, der andere seine Seele ins Dintenfaß. Hoffart und Uebermuth treibt auch jeden höher als er steht; mancher will nun von Adel sein, dessen Vater noch „Bumble bum“ mit dem Küferwerk umging; mancher will ein Doctor sein, weil er einen rothen Rock anhat; mancher rühmt sich seiner Reisen in Norwegen und Granada, und im Pfefferland, der nie weiter vom Hause kam, als wo er riechen konnte, wenn seine Mutter einen Pfannekuchen backte. Die Handwerksknechte wollen Meister sein; die Meister tragen ihren kleinen Gewinn in die Zeche. Es war eine Zeit, wo die Bauern einfältig waren und in Gerechtigkeit glücklich, in strohenen Hütten. Nun aber sind sie aufs Weintrinken gefallen, sie stecken sich in Schulden so theuer ihr Korn ist, sie wollen nicht mehr in Zwilch gehen, sondern in kostbaren, vornehmen Kleidern. Das Stadtvolk lernt jetzt Betrug vor den Bauern, die wuchernd ihre Früchte hinterhalten und Theurung schaffen, bis etwa das Wetter kommt und Korn und Scheuer verbrennt. Bürger und Kaufmann will jetzt Ritters Genoß sein, der Edelmann frei, der Graf gefürstet, der Fürst gekrönt. Der Bauer trägt seidne Kleider und goldne Ketten, das Bürgerweib geht vornehmer wie die Gräfin, der Adel hat keinen Vorrang mehr. Mancher Biedermann verdirbt dabei und kommt an den Bettelstab, oder er wirft sich auf Betrug und Judenwerk, oder er spitzt sich auf eine reiche Erbschaft, und hofft wohl einen zu Grab zu tragen, der noch mit seinem eignen Gebeine Birnen abwirft. Der Geiz treibt die Menschen durch See und Unwetter, der Neid kocht seine eignen Glieder. Geld gilt vor Ehre, Ehrbarkeit und Weisheit sind verlassen. Wer nach Geld strebt, achtet nicht Sünde und Mord, nicht Schande und Verrath. Die Gerechtigkeit wird feil, durch Geld käme mancher ans Seil, wenn er sich nicht durch Geld vom Seile erlöste, denn nur die kleinen Diebe hängt

man, die Bremsen kleben nicht in dem Spinngewebe. Ehedem war Armuth lieb und werth, da noch alles Gut gemein war in der goldnen Zeit der Erde. Sie ist eine Gabe von Gott, sie kann nichts verlieren, und weit hin schwimmet wer nackt ist. Der Arme singt frei durch den Wald, ihm entfällt nichts, er hat die Freiheit zu fordern; bei Armut, bei dem dürftigen Curius und Fabricius, fand man von jeher weiseren Rath als bei Reichen; sie ist das Fundament aller Dinge, der Anfang aller Stände, sie hat alle Städte gebaut, alle Künste erfunden, alle Ehren erzeugt. Sie ist bei allen Völkern werth gewesen, und vor allen bei den Griechen, die mit ihr Städte und Länder bezwangen. Aristides, Epaminondas, Homer, Sokrates waren arm. Alles Große floß aus Armut, Rom kam von Hirten, ward wohl regiert von Bauern, und ward zerrissen, als es reich ward. Auch Crösus wäre durch Armut nicht untergegangen, führt er an, und auch an andern Orten lehrt er die alten Sätze von dem Zielpunkte des Glückes und dem Neide der Gottheit. Der Herr sprach: Euch sei weh und leid ihr Reichen, ihr habt hier eure Freude in eurem Besitze, selig sind die Armen mit freiem Muthe. Richte sich Niemand auf Reichthum, denn wie der Adler gewinnt er Federn und fliegt wie der Wind davon. Wäre Reichthum das beste, so wäre Christus nicht der Aermste gewesen. Höre Hoffart, ruft der Dichter, der in diesen Stellen allein einen höhern Schwung nimmt und sich an Stellen der Alten oder Thomasin's erhebt, es kommt dir die Stunde, da du aus deinem eignen Munde sprichst: was bringt mein hoher Muth, wenn ich hier sitze in Trübsal und Leid? was hilft mir Geld und Reichthum, der Welt Ehr und Ruhm? es ist alles nichts als ein Schatten gewesen und im Nu ist es dahin. Wohl dem, der dies verachtet hat und das Ewige betrachtet. Wir sehen nicht den Tod vor, da uns doch die Stunde gesetzt ist, wir wissen nicht, wann und wo und wie! wir sterben alle und fließen hin wie Wasser zur Erde, und darum sind wir Thoren, daß wir uns nicht rüsten zum Tode, dem wir nicht entrinnen können. Der Weinkauf ist schon getrunken, der Handel ist nicht rückgängig zu machen. Die

erste Stunde brachte auch die letzte, und der den ersten geschaffen hat, wußte, daß auch der letzte sterben werde. Aber die Narrheit färbt uns, daß wir nicht denken, es werde uns der Tod nicht lassen, und nicht unseres schönen Haares schonen und nicht unserer grünen Kränze und Kronen. Denn der Tod spart keinen, nicht jung und alt, nicht Adel und Stamm, er erschüttert mit gleichem Fuße der Könige Saal und die Hütten der Hirten, er achtet nicht Pomp und Gewalt; Thoren wir, die wir täglich fliehen, dem wir nicht entrinnen können; Thoren, die wir allzusehr trauern um den Geschiedenen und ihm die Ruhe mißgönnen, nach welcher wir alle streben, denn keiner fährt zu früh dahin, wo er ewig sein muß, ja geschieht manchem wohl, daß ihn Gott zeitig abruft. Der Tod nahm manchen von Trübsal und Pein, befreite manchen Gefangenen, und während das Glück ungleich Gut und Besitz austheilt, macht der Tod alles gleich, ein unbestochener Richter; er ist allein, der Niemanden schont und Niemanden je gehorsam ward. Thoren auch, die wir kostbare Gräber und Mausoleen und Pyramiden thürmen; alle Erde ist gesegnet von Gott, wohl lieg der, der wohl starb. Der Himmel deckt manchen Todten, der sich unter keinem Grabstein streckt; wie könnte der ein schöneres Grabmal haben, dem das Gestirn von oben leuchtet! Gott findet die Gebeine zu seiner Zeit, daß er sie dem Körper wieder gebe. Wer wohl gestorben ist, deß Grab ist das Höchste.

So mäßig und besonnen sich Brandt gegen die rohen, alle Zucht und Anstand verletzenden Sitten der Zeit setzte, ohne selbst allzusehr in den rohen Ton zu verfallen, worin es seine Nachfolger im 16. Jahrhundert alle versahen; so ruhig er dem weltlichen Treiben und Jagen das Glück der Bedürfnißlosigkeit entgegenhält, eben so gemäßigt, obgleich feurig, nimmt er sich der öffentlichen Dinge an, und steht auch da gleichsam als der letzte, der dem Revolutionseifer nicht verfiel und nicht das Kind mit dem Bade verschüttete. Wenn ich die Säumniß und Schande in allen Landen und unter allen Ständen sehe, sagt er, es wäre kein Wunder, wenn ich die Augen voll Thränen hätte, daß der Christenglaube so schmählich abnimmt. Er mindert sich von Tag

zu Tag, die Ketzer haben ihn halb zerrissen und zerstört, dann Mahomet, der unserm Glauben Asien und Afrika entriß und jetzt Europa bedroht und schon, nicht zufrieden mit dem Besitze des Meeres, auch die Donau besetzt hat. Wir haben den Feind an dem Thor und wollen schlafend sterben, der Wolf ist im Stalle und der Hirte schläft. Die vier schwesterlichen Patriarchenstädte von Rom sind dahin, bald wird es auch ans Haupt kommen. Dies ist unserer Thaten Schuld; keiner nimmt am andern Antheil und es wird uns gehen wie den Ochsen der Fabel. Jeder greift nur nach seiner Mauer, ob die kalt sei, und kümmert sich nicht um den Brand beim Nachbar. Die Pforten Europa's sind offen, auf allen Seiten droht der rastlose Feind, nach Christenblut dürstend. O Rom, da du Könige hattest, warst du lange Jahre eigen; als dich das Volk regierte, warst du in Freiheit glücklich; als aber Bürger wider Bürger focht und des gemeinen Nutzens Niemand achtete, da zerging deine Pracht, du warst den Kaisern unterthan und nahmst stets ab, wie der Mond schwindet. Wollte Gott, daß du dem Monde ganz gleich seist und auch wieder wüchsest. Nun aber meint ja keiner etwas zu haben, wenn er nicht dem römischen Reiche etwas abbricht; die Städte achten des Kaisers nicht mehr, jeder Fürst bricht der Gans eine Feder aus. Seht doch, ihr Fürsten, um Gottes Willen, was zuletzt daraus werden soll: sinkt das Reich, so bleibt ihr nicht ewig! Einhelligkeit in der Gemeinde macht alle Dinge blühen, aber durch Zwietracht wird auch das Mächtige zerstört. Der Deutschen Lob war einst hoch in Ehren, und sie haben sich durch ihren Ruhm das Kaiserthum erworben, jetzt aber denken sie nur darauf, wie sie das Reich vernichten wollen. Gestattet nicht, ihr Herrscher, solche Schande, sondern stehet dem Reiche zu, so mag das Schiff noch aufrecht gehen: ihr habt einen König, der euch wohl führt mit Ritterschild, der der Krone werth ist, in dessen Hand die heilige Erde leicht kommen, und der das Unternehmen auch beginnen wird, wenn er nur euch trauen darf. Werft ab solche Schmach und Spott; eines kleinen Heeres waltet Gott, und noch sind Christen genug, die ganze Welt zu gewinnen, wenn nur Treue, Friede und

Liebe herrscht. Wacht auf und schlaft nicht, wie der Steurer beim Sturm, steht auf aus euren Träumen, wahrlich, die Axt steht am Baum. Ich mahne alle Stände, nicht zu thun, wie die Schiffleute, dieweil sie in Wind und Wetter sind. Wer Ohren hat, der höre, das Schiff schwankt im Meer, es ist bald Nacht um uns geworden, thut ihr, die ihr durch Gott an der Spitze steht, was euch ziemt, daß Sonne und Mond nicht gänzlich untergehen.

Wie genau Sebastian Brandt das Bedürfniß und den Geschmack der Zeiten getroffen hatte, beweisen so viele Humanisten, die damals lateinische verwandte Schriften schrieben, beweist Trithemius, der ausdrücklich zweifelt, ob etwas Zeitgemäßes und Angemessneres damals geschrieben wurde, als das Narrenschiff, beweisen die ungeheuren Wirkungen, die das Buch gemacht hat. Wie das Werk selbst nach und nach entstanden ist (was man aus einem Kapitel, das jetzt in der Mitte etwa steht, bemerken kann, wo Brandt einmal äußert, er wäre nun schier zu Ende), so wurden nachher von Andern nachträgliche Kapitel geliefert, wie z. B. in dem Bettelorden, oder die Form bei neuen Gelegenheiten adoptirt, wie in dem Narrenschiff von Buntschuh (1514) und in dem Narrenfresser in Preußen (1552). Eines so offenbaren Nachahmers ferner, wie Murner, wer er auch sonst sei, brauchte sich Brandt immer nicht zu schämen. Das Narrenschiff ist mit dem Eulenspiegel eines der ersten deutschen Originale, das im Auslande anerkannt ward, das nicht nur zweimal, von Locher und Jodocus Badius ins Lateinische, das auch dreimal ins Französische, ins Plattdeutsche, Englische und Holländische übersetzt ist, seiner Verbreitung nach also gleichfalls den District der Reformation hält wie der Reinhart Fuchs, indem der Süden zwar die Fastenprediger und den burlesken Geschmack der damaligen Zeit theilte, aber nicht den Ernst der germanischen Stämme und ihr neues Leben. Das Narrenschiff ward in unzähligen Ausgaben verbreitet, verfälscht, interpolirt, bearbeitet und sogar commentirt. Einer der stärksten Geister der Zeit, der berühmte Geiler von Kaisersberg (aus Schaffhausen 1450—1510), wählte sich die Themata der Kapitel des Narrenschiffs zu eben so

Strengen vesten fursichtigē wisen gnädige lieben herren / üwer wisheit
ist wol zů wissen In was sachen ich zů der k M ist abgeuertiget bin
hab ich mitt fliß noch myn aller besten vermögen gehandelt / und vor
dem die zerung an allen enden, fast dür gewesen ist, hab ich ob den
sechtzig guldē mit dryen rossen verzert, wie wol nun die kunglich
maiestat mir an solcher zerung etwas stür gethon / So wer ich doch
myner geschefften halb gar bald abgeuertiget gewesen / wo ich nit dem bevelhe
uch üwer wisheit / lenger verharret / und uff ußbringung der
angefanngen declaracion / uffgehalten worden wer / Ist an üwer fursich
wisheit myn flissig demütige beger / üwer wisheit wöll mich
hat Im gnädeclich bedencken / will ich nochmols (wie ich sollichs
zů tůn mich pflichtig erkenn) doch mit gantz gůtwilligem undertän
mynem dienste allzyt zů verdienen willig und gehorsam befunden werd

Üwer ersamen erentvesten
wisheit undertäniger

Sebastianus Brant
doctor

Fac simile v. Seb. Brandt.

vielen Predigttexten. Dies war an sich nichts Neues und Auffallendes; denn es hatten Andre über Facetus Sprüche, es hatte Geiler selbst über das Gedicht eines Bauern, wie jetzt über das eines Doctors schon früher gepredigt; allein der ganz weltliche Gegenstand, die Unverholenheit der Sittencensur, das Aufsehen, welches das Original selbst machte, machten auch diese Predigten Geiler's auffallender als andere. Zahllose vortreffliche Prediger wetteiferten damals in practischer Tendenz, aber des Volkes Sprache laut zu vertheidigen, war Geiler voran, und heftig sprach er gegen die Lateiner, die ihr auswendig gelerntes Zeug herplapperten wie die Schulknaben, und kaum selbst die Grammatik verstehen, geschweige, daß das Volk sie verstehen sollte. Wir wissen, daß die Predigten Geiler's vor Luther fast die ganze Erbauungsliteratur der früheren Zeit umstießen; welch eine Empfehlung mußten diese Predigten, die 1498 gehalten wurden, für das Narrenschiff sein."

Ich gebe hier das Narrenschiff vollständig, mit allen Abbildungen, getreu nach der Ausgabe Nicolaus Höniger's von Tauber-Königshofen, welche sich vor allen andern dadurch unterscheidet, daß einem jeden Narren oder Reimen Brandts der Commentar Geilers gleich beigefügt ist, wodurch die beiden Werke passend verschmolzen sind. — Die Dedication: „Dem Ehrwürdigen vnnd Hochgelehrten Herren, Herren Christophoro Sylbereysen, Abte des Gotteshauses Wettingen, Meinem Gnedigen Herren" habe ich, als ganz unwesentlich, weggelassen.

Welt Spiegel, oder

Narren Schiff,

darin aller Ständt schandt vnd laster, vppiges leben, grobe Narrechte sitten, vnd der Weltlauff, gleich als in einem Spiegel gesehen vnd gestrafft werden: alles auf Sebastian Brands Reimen gerichtet.

Aber,

Mit vil andern herrlichen, Christlichen, auch nutzlichen Lehren, Exempeln vnd vermanungen zu einem Ehrbaren vnd Christlichen Leben. Sampt gewisser Schellen abtheilungen, dardurch eines jeden Standes laster zu erkennen.

Weilandt

Durch den hochgelerten JOHAN GEYLER, Doctoren der H. Schrifft, in Lateinischer sprach beschrieben, jetzt aber mit sonderm fleiß auß dem Latein inn das recht hoch Teutsch gebracht, vnnd erstmals im Truck außgangen,

Durch,

Nicolaum Höniger von Tauber Königshoffen.

Mit Key. May. Gnadt vnd freyheit.

Getruckt zu Basel, durch Sebastian **Heinricpetri.**

MDLXXIIII.

Der I. Narr.

Den vortantz muß ich heben an,
Denn ich vnnütz viel Bücher han,
Die ich nicht liß, auch nicht verstahn.

Von unnützen Büchern.

Das ich sitz vornan in dem Schiff,
  Das hat warlich ein sondern griff.
On vrsach ist das nicht gethan,
  Auf mein Liberey ich mich verlan.
Von Büchern hab ich grossen hort,
  Versteh doch drinn gar wenig wort.
Vnd halt sie dennocht in den ehren,
  Das ich jn wil der fliegen wehren.
Wo man von künsten reden thut,
  Sprich ich, daheim hab ichs fast gut.
Damit laß ich benügen mich,
  Das ich vil Bücher vor mir sich.
Der König Ptolomeus bstelt,
  Das er all Bücher het der Welt.
Vnd hielt das für ein grossen Schatz,
  Doch het er nicht das recht Gesatz.
Noch kundt darauß berichten sich,
  Ich hab vil Bücher das weiß ich,
Vnd liß doch gantz wenig darinn,
  Warumb wolt ich brechen mein sinn,

Vnd mit der lehr mich bkümmern fast,
  Wer vil studiert, wirt ein Fantast,
Ich mag doch sunst wol sein ein Herr,
  Vnd lohnen eim der für mich lehr.
Ob ich schon hab ein groben sinn,
  Doch so ich bey den gelehrten bin,
So kan ich Ita sprechen jo,
  Des Teutschen Orden bin ich fro.
Denn ich gar wenig kan Latein,
  Ich weiß das Vinum heisset Wein,
Gucklus ein Gauch, Stultus ein Tor,
  Vnd daß ich heiß Domine Doctor.
Die Ohren sind verborgen mir,
  Man seh sonst bald eins Müllers Thier.

Doctor Johann Geilers vonn Keiserspergs schöne vnd Christliche außlegung vber das Narrenschiff oder der Welt Spiegel. Erstlich in Lateinischer sprach beschrieben, jetzt aber mit fleiß auß dem Latein inn das recht Hoch Teutsch gebracht.

Von gelehrten Narren oder Bücher Narren.

Das Erst Narren Geschwarm.

Das Erst Geschwarm der Narren, ist der gehaubten Narren, Bücher Narren, Heublins Narren, Paretlins Narren: Namlich die Doctores, die in jren hohen Sammaten Pareten herein tretten, vnnd doch nicht drey wort Latein verstehen, sich der viele jhrer bücher rhümen, vnd doch nichts anders an der that von einem rechtgelehrten Doctor haben, weder allein den blossen Nammen vnd die bücher. Hie aber ist zu mercken von welchen Doctorn wir

reden, Namlich, nicht von den jenigen, so viel Bücher haben zu jhrem nutz vnd gebrauch, oder dieselbigen recht gebrauchen: Dann es ist ein alt sprichwort:

Welcher will lehrnen ohn ein Buch,
Der schöpfft mit eim Sib wasser in Krug.

Derhalben sagen wir von der jenigen, welche von wegen der menge jhrer Bücher auß schönheit vnd für treffenlicheit sich hoch rhümen, gleich als sonst in einem schönen haußraht: vnnd sie wöllen dardurch hoch gehalten sein. Dise aber erkennet man vor den andern, auß den sieben nachuolgenden Narrenschellen.

1) Die erst Schell ist, wann einer vil köstlicher Bücher zusammen stellet, allein eyteln vnd vergeblichen rhum dardurch zusuchen, gleich als in andern haußgerähten oder kleinottern. Vnd ist dise die fürnemste Narrenschell vnter den andern allen, auß disem Narren Geschwarm, dann die vbrigen hangen allein an diser Schellen. Mit diser Schellen beschiltet Seneca den Ptolomeum Philadelphum König inn Egypten, welcher inn ein Liberey zu Alexandria fünff vnd viertzig tausendt Bücher zusammen gestelt hat. Deßgleichen sein noch andere viel mehr, so viel Bücher, allein von wegen prachts vnd rhums zusammen gestelt haben, welche hie ohn not zu erzellen sein.

Damit man nun die gehaubten Narren desto besser erkenne, seind die da meinen was sie daheim in jren Bücheren geschrieben haben, das sie dasselbig alles wissen vnnd können. Dann so man von einem ding disputiert vnnd sagt, gibt er gleich darauff zu antwort, Diß vnnd jhenes Buch hab ich auch daheim in meiner Bibliothec: vermeinen also, das sie der sach gnug gethan haben vnnd gelehrt gnug sein, gleich als wann sie die kunst schon gantz durch ein Trechter hinab betten gesoffen, durch die viele der Bücher, müssen aber manch mal mit schanden still schweigen, welches dann gantz lecherlich vnd spöttlich ist. Nun wem sein solche gesellen zu vergleichen? Einem Esel der mit viel harpffen vnd Citheren beladen ist, aber er rührt der selben seiten keine an, das er sie schlagen wölle oder könne: Also sein auch hie die vile der Bücher

die harpffen, der esel aber ist die Paretlins Doctor. Dise sein in der warheit die rechten gehubten Narren, vnnd haben nichts anders von dem Doctoraht oder Magistrat, dann allein die köstliche kleidung, Sammatin Paret vnnd die Bücher, von der kunst aber vnnd den tugenden wissen sie gar wenig.

Auß disen gehaubten Narren sein etliche so vngezogen, das sie jre würde vnn dignitet gantz vnn gar zu nicht machen, tretten daher auff gut Landtsknechtisch, vnd reuberisch, rucken das Paretlin auff ein seiten, also das es halb auff dem Ohr, vnnd halb auff den halß hinab hangent. Da her ist dann diser schandnamm entstanden das sie von den Bawren vnd gemeinen Leyen, die Gehubten genennt werden. Zwar dise sein blindt vnd blinden führer, dieweil sie gelehrt wöllen gesehen sein, vnd für hochgelehrten gehalten, die sie doch inn der warheit nicht sein, die verführen sich vnd andere mit jnen. Dise schaar der Gelehrten, ist die Erst schaar der Narren, vnn wirt auch billich zum anfang vornen ans brett gesetzt, dieweil sie vor den andern Narren allen am gefehrlichsten vnd schädlichsten sein.

2) Die Ander Narrenschell ist, gar zu viel vnd vnzalbare Bücher zusammen stellen, kunst vnnd geschickligkeit dardurch zu erlangen. Es sein viel die halten darfür das sie die viele der Bücher geschickt vnd gelehrt mache, aber die jrren weit. Dann die Bücher haben etlich gelehrt, etlich aber vnsinnig vnnd sinnloß gemacht, in dem sie mehr gelesen vnnd in sich gesogen, weder sie verthöwen haben mögen. Gleich wie dem Magen, also auch den Sinnreichen vnd scharpffsinnigen köpffen, der vnwill mehrmalen schaden hat gebracht, dann der hunger, vnd gleich wie in andern speisen mässigkeit vnd ein sonderer brauch ist zu halten, also ist es auch in dem lesen der Bücher. Seitenmal die viele der Bücher, mehr ein verhindernuß ist der künsten, dann ein fürdernuß. Vnd wie zum offtermalen etlichen inn Veldtschlachten die menge der kriegsknechten den Sieg verhindert hat, also hat auch die menge der Bücher vielen an der kunst vnd geschickligkeit geschadet, dann auß dem vberfluß ist gemeinlich mangel vnnd

zodell entsprungen. Gleich wie im Brettspiel, so einer zwey essz bedörffte, zwey seß darfür würfft, damit das spiel verspielet, also ist es auch mit der viele der Bücher, die zu wenig künsten nutzen. Nun möcht einer villeicht sagen: Was soll ich dann thun? Soll ich die Bücher so ich hab hinweg werffen? Nein gar nicht, sondern so du dieselben hast, solt du sie außtheilen in rechte zeit vnd ordnung, damit du sie wissest zu rechter zeit vnd gelegenheit zu gebrauchen.

3) Die dritt Schell ist vber die massen viel Bücher zu sammen stellen von wegen Wollusts, welches eines schlecker hafften vnnd fressigen Magens natur ist, allerley schleck bisszlin versuchen. Diese rumpeln durch allerley Bücher oben hin, gleich wie man den grindigen lauset, vnd behalten nirgendts inn etwas, denen geschicht gleich wie den Narren, die in der Statt herumb ziehen, vnnd die schöne gemäldnussen an den heusern beschawen, bringen aber nichts weiters daruon dann vnrhu des gemüts, vnnd beschwerung der gedächtnuß: Zu gleicher weiß werden auch diese durch sorgfeltigkeit hin vnnd wider geschlöpt, lauffen von eim Buch vber das ander, vnnd verlieren also hiemit die herrliche zeit vnd gute gelegenheit, in dem sie jre gemüter vnd gedächtnuß mit mancherley schrifften vnd künsten beschweren.

4) Die vierdt Narren Schell ist, viel schöner vnd herlicher Bücher zusammen stellen, allein von wegen der augen weid, oder erlustigung der augen. Seitenmal viel seind die ein grossen wollust vnnd wolgefallen tragen ob den guldenen vnd Silbern Buchstaben, vnd bringen also jre zeit zu, diß ist fürwar ein kindische vnnd grosse thorheit. Dieses sag ich ist bey der warheit nicht allein ein grosse kindtliche thorheit, sonder viel mehr ein gottloses stuck, sein augen mit goldt vnd silber weiden, darneben aber vil Christen menschen sehen hunger vnnd mangel leiden, so doch einer sonst in vilen andern dingen, als in der Sonn, Mon, Sternen am himmel, schönen, wolschmeckenden vnnd lieblichen blümen, vnd in summa an vielen andern Creaturen Gottes mehr, sich auff das höchst möcht belustigen vnnd die augen darinn weiden. Derowegen

steht einem Christen menschen gantz vbel an, vnd ist auch gantz gottloß gehandelt, dem mundt Gottes an seinen armen etwas entziehen, damit er seine augen desto baß belustige vnnd inn wollust weide. Dann lieber sag mir du grober fantast, warumb malest du in deinen Büchern hin vnnd wider so mit grossem kosten, so viel menschen vnnd blümen werck? Gefallen dir dann die menschen vnd blümen, so von Gott geschaffen sein, nicht? Fürwar ich sag dir du thüest hierinn gantz thorecht vnd vnmenschlich, in dem du die Creaturen Gottes verwirffest, vnnd wilt sie schöner von dir selber machen, weder sie von Gott erschaffen sein.

5) Die fünfft Schell ist, gar zu köstliche vnd prächtige Bücher lassen einbinden. Dann es seind viel, die lassen jre Bücher mit Goldt, Sammat vnd anderen köstlichen seidenen tücheren vberziehen vnd einbinden. Dises ist fürwar auch ein grosse thorheit, das einer will, die niederträchtige vnd demüthige weißheit Gottes, in köstlichen vnd prächtischen Büchern haben. So doch die weißheit Gottes niederträchtige vnd einfeltige hertz erforschet. So aber einer auß sonderlicher lieb vnd eifer Gottes vnd der Weißheit, die Bücher mit Golt vnd sammet schmucket, Achte ich darfür das solches nicht zu schelten sein, so fern allein die armen nicht dardurch versaumet werden, dieweil man solchen vnkosten vnnd gelt fürnemlich auff die armen wenden solt. Derwegen soll man alle zeit fleissig betrachten, das man in keinem ding zuuil thue.

6) Die Sechßt Schell der Gelehrten Narren, ist, Bücher gantz vngeschicklich vnnd ohn allen verstandt beschreiben vnd offentlich lassen im truck außgehn. Disen Narren erschitlet Franciscus Petrarcha die Kappen gar dapffer, do er also spricht: Das man sol mit fleiß achtung geben, auff die warhafften vnd für treffentlichen Scribenten, damit nicht ein jeder der ein stuck vom Schulsack gefressen hab, oder drey wort Latein könne, oder die federn in der hand könne führen, gott geb was sonst hinder im steck, inn einem jeglichen Buch wölle etwas mehren oder sudlen, für ein Scribenten gehalten werdt. Welches zu disen jetzigen zeiten dermassen in brauch ist kommen, das wann

die alten, Cicero, als Cato, Plinius, Aristoteles, ꝛc. Vnd andere mehr, solten wider herfür kommen, vnd jhre schrifften läsen, wurden sie fürwar dieselben nicht mehr verstehn, also sein sie corrumpiert vnd verfelscht worden, vnd ist desselben kein auffhörens.

7) Die Siebendt Narren Schell, ist die hinwerffung der Bücher, dann man findet vil grober Klötz vnd Narren die halten den verlurst vnd vntergang der Bücher für den geringsten schaden, ja sie dörffens wol für ein gewinn achten. Auß welchen groben filtzen einer zu Rom gewesen ist, der hat frey offentlich gesagt, er wölt all sein gut vnd hab geben, das nie kein gelehrter Mann wer in die Statt Rom vnd auch in Italiam kommen. Deßgleichen sagt auch Licinius, welcher von natur ein feindt freier Künsten ist gewesen, Das die freien künst vnnd die gelehrten nichts anders sein, weder ein schedlichs gifft vnd gleich als ein gemeine sücht oder Pestilentz. Wiewol diser vnflatt zum Römischen Keiser nachmals ist erwöhlet worden, hat er doch seine grobe sitten nicht verlassen, vnd ist zwar diß Sprichwort war an jhm, das man nicht bald auß einem Rappen ein Falcken ziehe. Oder wann mann schon lang ein Saw sattlet, wirt dannoch kein zelter darauß. Was söllen wir aber hie sagen von den Edelleuten, Fürsten vnd Herren zu vnsern zeiten, die nicht allein die freien künst lassen mutwilliger weiß zu grundt gehn, von wegen jhres prassen vnd schlemmens, sonder sie begeren zum mehrertheil das der teuffel alle gelehrte vnd freie künste hinführet: Wie wir dann solchs ein exempel haben an dem König Ludwig den Eilfften diß Nammens auß Franckreich, der wolt nicht das sein Sohn Carolus der Acht inn freien künsten vnd der Lateinischen sprach vnderwiesen würd, vermeinende Thorechter weiß, solches würde jhm am Regiment schedlich vnd verhinderlich sein. Auff gleiche weiß hat auch Graue Eberhardts des Ersten Hertzogen zu Wirtenberg Vatter, als er am todt Bett lag, sein Räht in Eidtspflicht auffgenommen vnd ernstlich beuohlen, das sie jn, den Hertzogen Eberharten kein Latein wolten lassen lehrnen.

Der II. Narr.

Wer sich auff gwalt im Rhat verleßt,
Vnd hengt sich wo der Wind herbleßt,
Derselb die Sauw in Kessel stößt.

Von guten Rähten.

Viel sind den ist darnach gar noht,
Wie sie bald kommen in den Rhat,
Die doch deß Rechten nicht verstehn,
Vnd blindtlich an den wenden gehn.
Der gut Cust ist leider todt,
Achitophel besteht die noht.
Wer vrtheilen soll, vnd Rhaten schlecht,
Der denck vnd volg allein zu Recht
Auff das er nicht ein zaunsteck bleib,
Damit man die Saw in kessel treib.
Warlich sag ich, es hat kein fug,
Es ist mit duncken nicht genug,
Damit verkürtzet wirt das Recht,
Es dörfft, das man sich baß bedecht.
Vnd weiter fragt was man nicht wust,
Denn würd das Recht verkürtzet sust.
So hast kein wehrwort gegen Gott,
Glaub mir fürwar es ist kein spott.
Wenn jeder wüst, was volgt hernach,
Im wer zu vrtheiln nicht so gach.
Mit solcher maß wirt jederman,
Gemessen, als er hat gethan.
Wie du richst mich, vnd ich richt dich,
Als wirt er richten dich vnd mich.
Ein jeder wart nach seinem todt,
Der Vrtheil, die er geben hat.

Wer mit seim Vrtheil bschweret viel,
Dem ist gesetzet auch sein ziel,
Da er ein gwaltig Vrtheil find,
Der Stein der fellt jm auff den grind.
Wer hie nicht helt gerechtigkeit,
Der find sie dort mit Herrligkeit.
Kein Weißheit, Gwalt, Fürsichtigkeit,
Kein Rhat sich wider dich auffleit.

Von vngerechten Richtern.

Das Ander Narren Geschwarm.

Das Ander Narren Geschwarm ist von vngerechten Richtern, gefilzten Narren, Raht Narren, bösen Rähten vnd vnbillichen Richtern. Damit man aber nicht etwann ein mißgrieff thun, vnd den gerechten mit dem vngerechten verdamme, soll man sie an den sieben nachuolgenden Narren schellen erkennen, welche gemeinlich die böse vnd vnbillichen Richter haben anhangen.

1) Die Erste Schell ist, Richten den jenigen der jhm nicht vnderworffen ist, als wann der Bawr den Pfaffen will vrtheilen.

2) Die Ander Schell ist, von heimlichen vnd verborgnen dingen vrtheilen, welches jm Gott der Herr allein hat vorbehalten.

3) Die Dritt Schell ist, vrtheilen ohn richtliche proceß vnd ordnung, seitenmal niemandts verurtheilet oder verdammet wirdt, er seye dann zuuor in einem offentlichen gericht aller seiner missethat vnd handlungen vberwiesen worden, oder das er sich freiwillig, ohn peinliche frag vnd Richtliche proceß, aller mißhandlung schuldig geben hab.

4) Die Vierdte Schell ist, von wegen des Gewinns vnd Gelts ein vrtheil fellen. Diß steht keinem Richter zu, das er das Recht Gericht verkauffe. Dann wie Anthon sagt: Ein Richter der da Gelt nimpt das er Richte, oder nicht Richte gleich falsch oder Richte recht, so begeht er eine todsünde.

5) Die Fünfft Schell ist, ein vrtheil fellen allein auß geringen vnd vngründtlichen mutmassungen, vnd keinen gnugsamen vnd sonderlichen bewarungen. Es hat Gott der Herr die Sodomiter nicht schlechtlich wöllen vrtheilen, Als er von jrem lasterhafften leben höret, welches er doch alles zuuor wisset, sonder sucht sie erst durch seine Engel sichtbarlich daheim, vnnd warnet sie. Daher der Hoche Priester Melchiades spricht. Erkundigte alle ding mit höchstem fleiß, damit jhr niemandts vrtheilete ohn gerechtes vrtheil, oder allein auß schlechten mutmassungen.

6) Die Sechßt Schell ist, nicht auß gerechtem eifer der Gerechtigkeit oder nach vernunfft, sonder auß bösen anfechtungen vnd begirden, (als da seind Neidt, Hassz, heimlich auffsatz, oder böse argwohn vrtheilen,) Gleich wie die Gottlosen Juden auß Neydt vnnd Hassz: Pilatus auß forcht vnd schrecken, wider Christum den Herren gehandlet haben.

7) Die Siebend Schell ist die sünder richten, denen doch einer gleich ist: Als namlich wann einer vber schuldige personen richtet, er aber inn sünde, schandt vnnd laster steckt biß vber die Ohren.

Diß seind nu die sieben Schellen darauß man die Naht Narren lehrnet erkennen, vnd die Gerechten Richter von den vngerechten vnderscheiden. Damit sie aber desto baß mögen erkandt werden, zeiget vns dise Figur an, Dann da stehet ein Schwein welches zwen Narren, mit heblen vnd kolben in kessel sprengen: Das Schwein bedeut ein armen arbeitseligen menschen, der Kessel ein falsches vnd Susannisch Vrtheil: Die Narren seind die vngerechten vnd vnbilliche Richter.

Der III. Narr.

Wer setzt sein lust auff zeitlich Gut,
Vnd darinn sucht sein freud vnd mut,
Der ist ein Narr in Leib vnd Blut.



1.



2.



3.

Von Geitzigkeit.

Der ist ein Narr der samlet Gut,
  Vnd hat darbey kein freud noch muht.
Vnd weiß nicht wem er solches spart,
  So er zum finstern Keller fahrt.
Viel narrechter ist der verthut,
  Mit vppigkeit vnd leichtem mut
Das so im Gott hat geben gmein,
  Darumn er Schaffner ist allein.
Vnd darumb rechnung geben muß,
  Die mehr gilt den ein Hand vnd Fuß
Ein Narr verleßt sein Freunden vil,
  Sein Seel er nicht versorgen wil.
Vnd förcht jm brest hie zeitlich gut.
  Nicht sorgen was das ewig thut.
O armer Narr wie bist so blindt,
  Du förchst die Reud, vnd findst den Grindt.
Mancher mit Sünden gut gewint,
  Darumb er in der Hellen brinnt
Sein Erben achten das gar klein,
  Die hülffen im nicht mit eim Stein.
Sie lößten jhn kaum mit eim pfundt,
  So er tieff ligt in Hellen grundt.
Gib weil du lebst durch Gottes Ehr,
  Nach deim Todt verthut ein ander mehr.
Es hat kein weiser nie begert,
  Das er möcht reich sein hie auff Erd,
Sonder das er lehrt erkennen sich,
  Wer weiß ist, der ist mehr denn reich.
Crassus das Golt zu letst außtrangk,
  Nach dem in hat gedürstet lang.

Crates sein Gelt warff in das Meer,
Das es nicht hindert jn zur lehr.
Wer samlet was zergenglich ist,
Der grebt sein Seel in Kat vnd mist.

Von den Gelt Narren vnnd Küß den pfennigen.

Das Dritt Narren Geschmeiß.

Das Tritt Narren Geschmeiß, seind die Geltnarren, Karg Narren, Pfennig Narren, Wucher Narren: damit wir aber inn disen nicht ein mißgrieff thun, vnd den gerechten mit dem vngerechten verdammen, dann es seind die nicht alle Geldt Narren so vil geldts vnd guts besitzen: sonst müste auch Job, David, Abraham, Isaac, Jacob, ꝛc. Vnd alle Fürsten vnd Herren Narren sein. Auff das man aber die Reiche geitz hälser vnd die Gelt Narren lehrne erkennen, soll man achtung geben auff dise zwo nachuolgende schellen.

1) Die Erst Schell, ist allein zeitlichem Gut vnnd Gelt, gleich als dem Zweck des lebens nachtrachten vnd nachjagen. Wo nun dise schell klinglet, do ist ohn zweiffel die Thorheit des Ewigen verderbens, vnd wirt man disen Narren mit dem kolben der Ewigen verdamnuß lausen. Was heißt aber zeitliche ding als ein zweck für sich nemmen? Dises welcher all sein thun vnd lassen, sinn vnd gedancken allein nach demselben richtet. Zugleich wie ein Schütz das blat vor im hat, nach welchem er den Bogen helt vnd den pfeil richtet: vnnd wie ein Buler damit er seinem Gretel vnnd Holderstock wol gefall, zu mitternacht vom betth auffstehet, löfflet auff der gassen, tritt gantz höfflich herein, sich kleidet, butzt sich munder herauß, vnd inn summa alles anders verachtet, vnnd für nichts achtet, allein von wegen seines zuckermeulins: Also auch ein solcher Gelt Narr vnd Küß den Pfennig, hat die Reichthumb als ein zweck des leben vor im, vmb deren willen er alles anfacht, liebköset vnnd schmeichlet ander leuten, lobt sie hefftig, grüßt sie freundtlich, knippet vnd knappet vor

jhnen, damit er jn das Geldt auß dem Seckel laufet, Hergegen aber zöhrnet er vber die, so jm an seinem Geitz vnd fürsatz, verhinderlich sein. In Summa was er handlet vnd thut das steht allein auff Gelt vnd Gut, vnnd ist nichts anders bey jm, weder allein het ich, het ich, gott geb wo ein anderer blieb, ja ein solcher Geitz Wanst dörfft eim vmb gelts willen ein Esel schinden. Dises sein die gesellen vnd Geltwürm die den Pfennig für jren Gott vnd Erlöser halten. Vnd wie ein frommer, Gott zum zweck seines heils vnnd wolfahrt für sich nimmt, vnd von wegen seiner Ehre vnd zu erfüllung seines Göttlichen willens, fastet, bettet, gibt Almusen, geht fleissig zu Kirchen, brauchet die Hochwürdigen Sacrament, vnnd all sein thun vnnd lassen nach Gottes willen anrichtet: Also diser Geltwurm vmb des Pfennigs willen, (dann einmal die Reichen jren Gott vnd Glauben in der Kisten haben) in disen hoffet er, dem vertrawet er, den liebet er, helt in höher dann die liebe Gottes vnd seines Nechsten: Zwar er achtets gantz gering vnd für nicht vmb diser willen die Gebott Gottes zu vbertretten, falsch Eidt zu schweren, zu liegen, zu betriegen, zu stehlen inn der noht, kein Almusen zu reichen, die Heiligen Christlichen Kirchen vnd gemeine Gottes für nicht zu achten, am Sontag Gottes Heilsames wort zu versaumen, Ja vmb des Pfennigs willen steckt er in allen arbeiten hinden vnnd fornen darinn, was die Knecht sollen thun, das thut er, allein darumb damit jhm sein Geltsack voll werd vnd er allein Groß Hanß genennt werd. Weiter verschonet er seines nechsten nirgendt, stellet die lieb des Nechsten vnd sein Seel zuruck auff die stubenthür, dann vmb Gelts halben lesset er alle freundtschafft vnd lieb fahren. In Summa: der Pfennig schwebt jm allzeit vor den augen, an den gedenckt er, wann er zum Sacrament gehet, zur Ehe greifft, zu Gottes wort gehet, den betrachtet er, diesen helt er für alle ehr vnd würde: Item wann er in Geistlichen stand dritt vnnd ein Prediger oder Bischoff werden will, denckt er nit an Gott, wie desselbigen Ehr vnd Namm mög gepriesen werden, sonder gedenckt allein wie er ein gute feißte pfrund, Aptey vnd Bistumm mög bekommen. Ob

er schon Gott höchlich erzürnet achtet ers für gering vnd trawret wenig darumb. So er aber ein Pfennig oder Heller verleuret, geht es jm höcher zu hertzen vnd laßt jms ernstlicher angelegen sein, dann wann er sonst ein todtsünd gegen Gott begieng, denn diesem wacht er fleissig, zeucht jm nach vber veldt, vber stand vnnd stein, vmb dessen willen zablet er, geitzet, zanet, leidet hunger vnd durst, lobt jhn, rühmet jn für den höchsten freund, preiset jn, küsset jhn, singet vnnd saget von jhm, höret jhn lieber klingen denn kein seitenspil vnnd lob gesang Gottes, vnnd wie der Apostel Paulus vns lehret, das wir vns als diener Gottes darstellen sollen, also stellen sich dise Geitz wänst, als diener des Gelts dar.

2) Die Ander Schell dabey man die Gelt Narren erkennen ist, wo man in den Mittlen, so zu einem andern end gerichtet sollen werden, nicht maß vnd ziel kan. Als wann jemandts sagt, es ist gar nicht mein meinung, dem Geldt als dem zweck meines lebens nachzustellen, oder Gottes wort vnd Gebott darumb zu vbertretten. Ich weiß wol das der Herr saget, suchet zum ersten das Reich Gottes vnd seine Gerechtigkeit, als dann werden euch dise ding alle zu gethan werden. Ich bekenn auch das ich grosses gut hab, vnnd dasselbig von wegen leiblicher Narung besitze, will darumb nicht wider Gott vnnd sein Gebott handlen, sonder dem Armen in zeit der not handtreichung thun. Gottes wort am Sontag nicht versaumen, nicht fälschlich schweren, niemandt veruortheilen vnd betriegen, &c. Erkenne auch wol das ich nur gar zu viel vbrig gutts hab, vnd mich die grosse vnd vielfaltige sorg meiner grossen haußhaltung vbertreibt, bin aber dabey in güter hoffnung, es geschehe solches ohn verletzung vnnd zertrennung der liebe Gottes vnd des nechsten. Nun es ist war wie du sagst, vnnd ob du wol dir keinen bösen Zweck inn deinem hertzen fürnimbst, bleibst du doch nicht auff der rechten vnd mittlen Strassen, soltest viel mehr gedencken, das dir zeitlich gutt nur ein stecken sein solt, zur not in disem leben: Dann wann einem ein steck zu groß ist, oder jemandts mehr dann einen in die händ nimpt, der fürderet sich damit nicht, sonder hindert sich

viel mehr. O du gauch vnd Thor der du so viel Stäb in der hand tregst, vnd dich nur damit beschwärest, were es nicht weger vnnd besser du theiltest die stecken vnter die dürfftigen, vnn armen auß, welche ohn solche stecken vber den graben vnd wasser der dürfftigkeit nicht springen können. Derowegen, so du nicht wilt oder nicht kanst ohn disen stecken sein, hüt dich doch, das du mit dem selben nicht zu sehr beschwerdt werdest. Nimm so viel auff dich, als du tragen magst, hüt dich das du nicht mit dem Reichen Mann die bürden zur hellen tragest. Dann höre den Reichen Mann in dem hellischen fewer schreien, (welches von disen stecken angezündt ist,) Ich würd gepeiniget in disen flammen.

Diß seind die zwo fürnemsten Schellen der Gelt Narren, wilt aber solche Narren noch baß erkennen, so hencke nun die kleinern daran, als namlich die dritt, die verhertung, die viert die vnrhü, die fünfft vnbillicher gewalt, die sechst Betrug, die siebend Meineyd, die acht Veruortheilung oder Vberfürung, die neundt Verderbung.

Der IV. Narr.

Wer vil neuw fünd macht durch die Land,
Der gibt viel ärgerniß vnd schand,
Helt den Narrenspiegel bey der Hand.

Von neuwen Fünden.

Das etwann was ein schendtlich ding,
Das wigt man jetzt schlecht vnd gering
Ein ehr was etwann tragen Bärt,
Jetzt han die weibischen mann glehrt.
Vnd schmieren sich mit Affen schmaltz,
Vnd thun entblösen jren Halß.
Viel Ring vnd grosse Ketten dran,
Als ob sie vor Sanct Lienhart stahn

Mit schwebel, Hartz, büffen das har,
  Darinn schleget man Eyerklar.
Das es im Schüsselkorb werd krauß,
  Der hengt den kopff zum Fenster auß.
Der bleicht es an der Sonn vnd Feuwr
  Drunder werden die Leuse theuwr,
Die tügen jetz wol in der Welt,
  Das thut all Kleider sind voll felt
Röck, Mentel, Hembder, vnd Brustthuch,
  Pantoffel, Stiffel, Hosen, Schuch,
Wild Kappen, Mentel, vmblauff gehn,
  Der Jüdisch sitt will gantz auffstehn.
Denn ein fund kaum dem andern weicht,
  Das zeigt das vnser gmüht ist leicht
Vnd wanckelbar in alle schand,
  Viel neuwrung ist in allem land,
Kurtz schendliche Spanisch Kappen,
  Darinn die Narren jetzt gehn nappen.
Pfuch schand der Teutschen Nation,
  Das die Natur verdeckt wil hon,
Das man das blößt, vnd sehen laht,
  Darumb leider es vbel gaht.
Vnd wirt bald han ein bösern standt
  Weh dem der vrsach gibt zu schand.
Weh dem auch der solch schand nicht strofft,
  Im wird zu lohn das er nicht hofft.

Von Gemalt Narren, Seltzam Narren, Mutz Narren, Zier Narren, Spiegel Narren.

Das vierdt Geschwarm.

Das vierdt Geschwarm der Narren sind die Seltzam Narren, Mutz Narren, Zier Narren, Gemalt Narren, Spiegel Narren: dise sag ich sein die Narren, so allweg vor

anderen Narren etwas newes vnd seltzams auff die ban bringen, in seltzamen kleidern, sitten vnd wunderbarlichen breuchen. Dise soll man fürnemlich (wiewol derselben sonst so viel seind, das man sie nicht alle mag erzehlen,) auß disen sieben nachuolgenden Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Seltzam Narren ist, gestumpfete vnd seltzame Bärt ziehen, auff gut Spanisch oder Italiänisch. Dann es sind etlich die ziehen jhre Bärt nach deß Landts sitt darinn sie wonen, gleich wie die Griechen, so im brauch hatten lange Bärt zu ziehen. Etlich ziehen gar keine Bärt, als die Carteuser, vnd Cistertier Mönchen thun: Auch die Bilger so in ferne Landt ziehen. Etliche verendern jhre gestalt dermassen, damit sie nicht leichtlich von jederman mögen erkandt werden. Hergegen aber werden gefunden die ziehen gantz lange vnnd zopffechte Bärt, welches sie allein darumm thun, damit man sie desto ehe für alte männer vnd stattliche personen ansehen solle. Dise sticht in sonderheit die ehrgeitzigkeit und rhumsucht, Aber solche sein fürwar grosse thoren, vnd hangt an einem jeden härlein deß Barts ein schellen, Dise dieweil sonst weder weißheit noch einige tugend in jhnen ist, suchen sie ein besondere ehre vnnd hoffart durch die fürtreffenlichkeit des Barts. Fürwar es ist zu förchten, das solchen Narren nicht widerfahre, wie es auff ein zeit einem Hirsch ergangen ist, (wie man inn Fabeln Esopi liset,) der selb als er vor forcht eines nachjagenden Wolffs auff einen hohen felsen entwiche, vnd der Wolff vnden in den hürsten des felsens drey tag auf jn laustert, wiche sie zum letsten mit etlichen gedingen, (als den Wolff hungert vnnd den Hirsch dürstet,) ab: Der Hirsch verfügt sich auff das eheste zum frischen brunnen aldo sein durst zu löschen, als er nun tranck, sahe er sein schatten im wasser, vnnd sprach, wie schöne vnd starcke bein, wie ein schönen Bart, vnnd wie so grosse vnnd lange hörner hab ich, dannoch fliehe ich den Wolff, ich wil mich forthin sein wehren, vnd jhm kein theil an mir lassen haben. Dise wort höret der Wolff heimlich, fiel von stundan mit grimmigem zorn in den Hirsch vnnd sprach, was sagst du hie mein bruder Hirsch: Der Hirsch aber als er sahe, das er ein gefangen mann was, sprach

er, Herr Wolf verschonet mein, dann der Hirsch (sagt er) wann er zuuil hat getruncken, schwetzet er mehr weder jm gebüret. Aber der Wolff kehret sich gar nichts daran, sonder fraß den Hirsch ohn alles dauren. Also wird es auch unsern Bart Narren ergehn, wann sie sich rhümen der fürtreffenlichkeit der Bärt, werden sie auch heimlicher weiß von dem Hellischen Wolff gefressen vnnd zerrissen werden. Auch schöpffen sie jhn durch die schönheit der Bärt mehr schand vnd bösen nammen, weder ein gut lob und rhum. Dann wann man fragt, wer ist diser mit dem stoltzen Bart, der sich vnder andern so stoltz herfür thut: als dann wirdt geantwortet werden, von denen die jhn kennen. Es ist der stoltz Narr vnd Barthans, welcher meint, es lige alle kunst in jhm verborgen, von wegen deß herrlichen Barts, vnd er sey auch desto stercker vnd mannlicher. Letstlich sein noch mehr Bart Narren, die ziehen ihre Bärt auff Türckische manier, schier gantz abgeschoren, allein zwo spitzen neben heraus gehen, oder sonst nur ein klein löcklin haar.

2) Die ander Schell der Spiegel Narren ist der ersten zuwider, dann es werden etliche gefunden, die lassen gar kein haar wachsen, sonder lassen das angesicht vnnd das kienn gantz sauber schären damit man kein har sihet. Item ziehen mit entblößtem halß daher, schier biß auf die hüfft hinab, lassen sich offtermal schären, wüschen vnd bißweilen malen, vmbhencken den halß mit viel guldenen ketten, nemmen köstlichen geruch zu jhn, bestreichen sich mit roß wasser, salben sich mit köstlichem vnnd wohlschmeckendem Balsam. Diese die sich also schmieren, weschen vnd auff das stattlichest zum huren spiegel auffmutzen, haben ein solche Schellen anhangen. Welcher gestalt vor zeiten ein weibsperson zu Straßburg gewesen ist, die hat von wegen alters, viel runtzeln im angesicht, dieselbig ließ von jhrem runtzelechten angesicht, die haut daruon schinden vnd hinweg etzen, damit sie der runtzeln ab käme, vnnd sie jungfarb und schön erscheinete, aber was geschahe: je mehr sie sich ließ artznen vnd außbutzen, je heßlicher sie von tag zu tag ward. Dise geblößten Männer vnnd Weiber, so also im schandt spiegel daher ziehen, sein nicht anders weder ein

blosses schwerdt, welches der leidig teuffel gebraucht, die menschen damit zu schand vnd laster zu bewegen. Dise entdeckte cörper sag ich, braucht der teuffel, gleich als ein aaß oder speiß, die seelen damit zu betriegen, vnd gleich wie man mit geschunden katzen oder andern thieren die Gerren fahet, also schinden vnd entdecken jhre brüst vnd hälß, zum spiegel der vnzucht, fürwar es ist ein groß warzeichen eins bösen vnnd wurmeßigen gemüts, also mit entblöstem leib daher ziehen: Dann gleich wie die Nuß, so sich leichlich lassen lauffen vnd auß der schalen thun gemeinlich böß vnd wurmecht sein, also ist es auch mit disen geschaffen.

3) Die dritte Schell ist das Haar zieren, gäl, kraußlecht und lang machen, auch frömbdes haar der abgestorbnen vnter jhres vermischen, vnd dasselbig zum schawspiegel auffmutzen. Es ziehen die weiber jetzund daher gleich wie die mannen, vnnd hencken das Haar dahinden hinab biß auff die hüfft, mit auffgesetzten paretlin vnnd hütlin gleich wie die männer. Pfu der schand vnd vnzucht, O mensch was spieglest du dein lang Haar herfür, das voller leuß vnnd nisssz ist? Ist diß dein schatz, dein Gott? welchen du vor andern ehrest vnd liebest? Gedenck daß Holofernes durch den geschmuck der Judith vmbkommen ist, vnd das Absolon mit dem Haar ist an der Eychen blieben hangen vnnd vmbkommen, O weib horche, erschrecket dich solches nicht, das du frömbdt Haar eines gestorbnen weibs vbernacht auff dem kopff behaltest? welches du fürwar allein zuuerderben deiner Seel thust, dann so du solches thun soltest zur buß oder von wegen der liebe Gottes, würdest du dich ohn zweiffel sehr darab entsetzen. Dann welches weib ist also kün, das sie einer abgestorbnen frawen leib oder etliche glieder bey jhr am beth hette, fürwar es würde nicht bald eine gefunden werden. Ich wolt das allen weibern ergienge, die sich mit frömbdem Haar schmuckten, wie vor zeiten einer zu Pariß begegnet ist, die hat sich auch auff das schönste geschmuckt mit frömbdem Haar, als sie aber ohn alle gefahr bey einem Affen füruber gieng, erwüscht sie der Aff, vnd risssz jhr den schleier ab dem kopff vnnd nachmals auch das auffgebüfft Haar, vnnd ward sie

alſo vor jederman zu ſchanden, ward jhres entlehneten Haars beraubt, welches ohn zweiffel auß ſonderlicher anſchickung Gottes geſchehen iſt. Was ſoll ich von dem geferbten, geſchmierten, gebleichten vnd kraußlechten Haar ſagen, das kraußlecht Haar vnd ein gebrochen ſinn, ſeind gewiſſe zeichen der leichtfertigkeit: Das gäl geferbt Haar aber bedeutet nichts anders, dann die zukünfftige helliſche flammen.

4) Die vierdt Schell der Gemalten Narren iſt, den kopff auff das ſchönſt auffmutzen vnnd ſchmucken, deren ſchmuck vnd zier ſein zu vnſern zeiten ſo viel im ſchwanck, das ſchier vnmüglich iſt, dieſelben alle zu erzehlen, dann es lebt kein menſch der nicht Eſels ohren auff dem kopff oder dem paret hat, welchen gemeinlich ſilberne Schellen angehenckt ſein. Welches doch inmaſſen ein groſſe geylheit vnd vnzucht iſt, das die weiber ohn alle ſcham paretlin mit ohren tragen, hergegen aber die männer geſtrickte haar hauben oder frawen hauben auffſetzen. Was ſoll ich ſagen von den ſeltzamen Hüten ſo jetzt auff der pan ſein, deren etlich gantz bürſtig vnd haarechtig, etlich hoch vnnd ſpitzig, etlich kurtz vnnd neben auffgeſtützt ſein; jn ſumma es ſein deren ſovil, das nicht müglich iſt, ſie all zu erzehlen.

Die weiber ziehen in ihren ſchleiern daher vnnd haben ſie auffgeſprintzt neben mit zwo ecken oder ſpitzen, gleich eine Ochſen kopff, mit den hörnern, vnd laſſen den ſchleier kaum zwen zwerch finger von dem kien hangen, zwitzern alſo daher, gleich als wann jhn das kien in einem haffenring hienge. Deßgleichen tragen ſie auch gäle ſchleier, ſo gleich den helliſchen flammen ſein, die ſelben ſtreichen vnnd ſtercken ſie zum offtermal, damit ſie den huren ſpiegel deſto baß mögen zieren vnd herauß ſchmucken. Diß wie ein groſſe thorheit es ſey, iſt jederman wol bewüßt. Es iſt ein gemein Sprichwort, das man vber friſch fleiſch kein gälen pfeffer machet, ſonder vber das ſchmeckend vnd ſtinckend: Alſo iſt es auch mit alten runtzelechten weibern, die da gäle ſchleier tragen, die ſehen herauß, als ein gereucht ſtuck fleiſch auß einer gälen brüen.

5) Die fünfft Schell der Seltzam Narren iſt, den gantzen leib mit wunderbarlichen vnd Seltzamen kleidern anlegen vnd zieren, vom haupt an biß auf die füß, Als da

sein gefältete hembder, zerschnitten und zerstochen wammister, seind da vornen also weit offen, das man mannen vnd frawen in busen sehen kann, den brustkernen, het schier gesagt den brust hurenspiegel gesehen mag. Deßgleichen gefaltene röck vnd Mäntel auff tausenderley farben vnd gleich gestalt den Vngerische schauben vnd Hosecken. Dann es dörfft einer nicht weit ziehen frömbde kleider zu beschawen sonder er funde in einer jeden geringen Statt allerley Nationen kleidunge. Als da sein Vngerische, Böhemische, Sächsische, Fränckische, Italienische, Frantzösische, Hispanische, rc. Deßgleichen sein auch die so kurtze Kocherspergische Mäntelin vnd wapen röcklin antragen, das sie nicht allein den hindern nicht gedecken, sonder viel minder den nabel. Dise schandkleidung solt man keins wegs leiden noch dulden, dieweil diese kurtzen Röckli den Weiberen ein große anreitzung sein zu bösen begierden. Hergegen was sol ich sagen von der grossen stinckenden hoffart der weiber, das manche gefunden wirt, die henckt mehr an ein einigen gürtel, weder sie sonst an haab vnnd gut vermag, vnd wendt manche ein grössern kosten mit Sammet, seiden, goldt, silber vnd andern dingen mehr, an ein solchen gürtel, das der Goldtschmidt nachmals, den Gürtel nicht für den macherlohn neme. Ein sack voller guts korns mag mit einem pfennig strick zu geknüpfft vnd vmbbunden werden, Aber den weibersack so voller vnkeuschheit vnd geylheit steckt, muß man mit seidenen, vergüldten vnd silbern stricken vm binden, der etwann viertzig oder fünfftzig gulden wehrt ist. Pfui der grossen stinckenden Hoffart in dem weiblichen geschlecht, das man an statt der demut hoffart vbet. Fürwar Gott wirt solche vppigkeit mit der zeit schwerlich straffen.

6) Die sechst Schell der Seltzam Narren ist die füß vnd schinbein ziehren vnd auffmutzen, Als namlich zerhauwen vnd zerstücklete hosen tragen, also das die hosen zu machen doppel mehr kostet, dann der zeug so darzu kompt. Deßgleichen nähet man Cordouanische stiffel auf das aller köstlichest, welche vor diser zeit in Teutschlandt nicht gebreuchlich sein gewesen, aber jetzundt tregt man die selbigen nicht allein gantz hefftig, sonder man legt auch noch pantoffel darüber an, in gestalt eines halben rings. Deßgleichen

nähet man zerstochen vnnd zerschnitten schuh an allen orten, also das die Schuster alle tag ein newen fund vnnd list erdencken, damit sie die schuh desto baß mögen vertreiben.

7) Die siebend Schell der gemalten Narren ist sich ausserhalb dem menschen oder ausserhalb den füssen, kopff vnd leib sich zieren. Nun wie geschicht solche zierung ausserhalb dem Leib? Erstlich geschicht solche durch lange zottechte kleider, welche die weiber auff der erden hinden hernach schlöppen. Darnach geschicht es durch hohe holtzschuh vnd spitzige hüt, damit sie desto lenger vnd stattlicher herein tretten, vnd ein grösser ansehen mögen haben, vnnd sein mit der weiß vnden hültzen vnd oben filtzen, vnter diser Schellen sein die weiber mit jhrer langen kleidung, so sie im koht vnd erdtreich hernach schleppen, vnd bekleiden also mit köstlichen kleidungen das erdtreich, die armen aber Christ deß Herren lassen sie nackendt gehen vnd not leiden, sie empfahen die flöhe auff mit jhren langen schlumpechten kleidern, vnnd machen andern leuten ein staub, das man nicht daruor gesehen mag, Christum aber den Herren, welchen sie in vielen armen nackend sehen, bedencken sie nicht. Fürwar es ist zu förchten das der teuffel nicht etwann inn den nachschlumpeten kleidern wohnung mache. Daher liset man von einem, der sahe den teuffel lachen, vnd als er jhn fragt warumb er lachet, gab er zur antwort wie seiner gesellen einer auff einem nachgeschlepten zipfel des rocks in einer kutten dantzen, vnnd in dem sie fort gangen vnnd das kleide hernach geschlept, war sein gesell in koht vnnd dreck gefallen, darumb lachet er. Es werden auch vnter diser Schellen begriffen (welches doch zu erbarmen ist,) die Priester vnd Prelaten, fürnemlich aber in Franckreich vnd Italia, die tragen also lange kutten vnnd röck, das sie eigene knecht darzu haben, die jhn die zipffel hinden nach tragen, gleich wie Simon von Cirenen Christo dem Herren das Creutz hat nachgetragen.

Diß seind nun die sieben Schellen darauß man fürnemlich die Mutz Narren mag lehrnen erkennen, welche zuuor weitleuffiger möchten erklärt werden, wo wir nicht weiters müßten fort schreiten zu dem nachuolgenden Narren Geschwarm.

Der V. Narr.

Wiewol ich auff der Gruben gahn
Vnd nicht lang mehr zu leben han,
Mag ich mein Narrheit doch nicht lahn.

Von Alten Narren.

Mein Narrheit leßt mich nit sein greiß
Ich bin fast alt, doch gantz vnweiß.
Ein böses Kindt, von hundert Jor,
Den jungen trag ich die Schelln vor.
Den Kinden gib ich Regiment,
Vnd mach mir selbs ein Testament,
Das mir leid wirt nach meinem todt,
Ich gib böß Exempel in der noht.
Vnd treib was ich jung hab gelehrt,
Meiner boßheit wil ich sein geehrt.
Vnd darff mich rühmen meiner schand,
Das ich beschissen hab viel Land.
Vnd hab gemacht viel Wassers trüb,
In boßheit ich mich allzeit üb.
Vnd ist mir leid das ichs nicht mag,
Vollbringen mehr, mein alte tag.
Aber was ich jetzt nicht mag thun,
Wil ich befehlen Heintz meim Sun:
Der wirdt thun was ich hab gespart,
Er volget mir nach in der art.
Es steht jm dapfferlichen an,
Lebt er, es wirt auß jm ein Man.
Man muß sprechen, er sey mein Sun,
Denn er dem Schelmen recht wirt thun.
Vnd wirt sich in kein dingen sparen,
Sonder im Narrenschiff auch fahren.

Das wirdt mich nach meim todt ergetzen,
Das er mich wirdt gantz so entsetzen,
Damit thuts alter jetzt vmbgan.
Alter wil gantz kein witze han.
Susannen Richter zeigten wol,
Was man eim alten trauwen sol.
Ein alter Narr seinr Seel nicht schont,
Schwer ist recht thun, ders nit hat gwont.

Von Alten Narren.

Das fünffte Narren Geschwarm.

Das Fünffte Narren Geschwarm ist von Alten Narren. Dise lehrnet man an den sieben nachuolgenden Schellen erkennen, damit sie ein vnterschied haben von alten Ehrsamen vnd wolbetagten leuten, die jhr leben mit gutem lob vnd rhum zubracht haben, daher sagt dann die Heilig Geschrifft: vor einem grawen haupt soltu auffstehn vnd jhm ehr an thun.

1) Die erste Schell ist, sich bekümmeren von wegen der vbelmögenheit. Dann es werden etliche alten gefunden, die sein dermassen in wollüsten verhart, das sie ein grosses bedauren darob tragen, wann sie den selbigen nicht mehr wie in der jugend mögen nachkommen. Diese wann sie gedencken an die vergangene wollüst vnd mutwillen, vnd das sie dieselben nicht mehr mögen gebrauchen, bekriegen sie alter vnd rauwen darüber. Auß welcher zal ist gewesen der starck vnnd mannlich Milo, dieser als er sahe die jugend dantzen vnd springen, weinet er vnd als er seine arm ansahe, sprach er weinend, O du sterck meiner arm wo bistu hin kommen vnnd verschwunden. Deßgleichen die schöne Helena inn Griechen als sie im spiegel ihre runtzeln des angesichts sahe, welche damals die schönst auff erdtreich was, sprach sie weinend, O du meine Schönheit, von welcher wegen ich nun zum zweiten mal bin mit gewalt hinweg gefürt worden, wie hab ich dich verloren.

2) Die andere Schell der Alten Narren, ist vber die

massen böses thun, vnnd was sie nicht mögen mit der that begehn, thun sie doch solches mit aufffstifften vnd anreitzen. Dann es seind etliche, die ob sie schon nicht alles mögen thun, das so sie inn der jugendt begangen haben, thun sie doch so viel als sie können, dann sie bringen bißweilen mehr zuwegen, weder in jhrem vermögen ist. Sie gesellen sich zu jungen gesellen vnd vergleichen sich jhnen inn kleidungen, Schuen, haaren, gehen, schampern vnd vnzüchtigen worten, bösen sitten, spielen, raßlen vnd sauffen.

3) Die drit Schell der Alten Narren, ist sich von seinen bösen thaten vnd lasteren, so er die zeit seiner tagen hat begangen, rühmen. Dann man findt vil alter Männer wann sie in einer zech oder sonst in einen maal sitzen, die sich rühmen jhrer mannlichen thaten, so sie etwann in der jugend begangen haben, inn Wollüsten, Fechtschulen, Schiessen, Spielen vnd rachgierungen, vnd in summa was sie nuhr sehen, das haben sie auch außgestanden vnd rühmen sich desselben. So sie eins schreibers federn oder ein schneiders nadel sehen, sprechen sie, mit lauter stim, O ho, wie leicht ist diser lang spies hinder den ohren zu tragen, weder jhener, den ich in diesem vnnd jhenem krieg hab getragen. So sie ein Harnisch sehen tragen, fahen sie von stundt an zü rühmen von den kriegsrüstungen, vnd sprechen, O wie ein gewaltige schöne vnnd starcke rüstung hab ich im Krieg geführet. Weiters rühmen sie sich offtermals mit schanden in den sie andere loben vnnd schmähen, O mein gesell sprechen sie, bistu auch in diesem Krieg gewesen, do es also vbell zügieng, vnd do mir also in grossen engsten vnd nöthen stunden, vnd mir also in die flucht wurden getriben. Vber das rhümen sie sich bißweilen mehrer böser thatten vnnd handlungen, dann sie jr lebenlang begangen haben.

4) Die vierdt Schell der Alten Narren ist, sich frewen vnd ein wollgefallen tragen an bösen thatten, vnnd auch noch andere darzü anreitzen solche zu thun. O wie ein grosse thorheit ist dieses? indem du nit mehr böses magst thun, frewest du dich, das du ein Sohn nach dir verläst, der dir in deinen bösen sitten nachschlägt, sonder du lehrest jn auch noch darzu böses zu thun, wie du gethan hast.

Ey ja sprechen sie, er wirdt ein recht geschaffner Gesell werden, ein Schnautzhann, er wirdt bey Gott eim vnder die Nasen dörffen tretten, vnd jhm die warheit mit der faust sagen, dann er kompt gantz vnd gar in mein art, vber des wenn sie nicht frech, trutzig vnnd vbermütig daher tretten, vnd ein Sacrament, Wunden oder drey können fein geschliffen herauß werffen, schelten sie die darumb, vnd tragen ein vnwillen ab jhnen. Deßgleichen thun auch die Weiber, die ziehen ihre jungen Töchterlein zu allen bösen begirden vnd hoffart.

5) Die fünfft Schell der Alten Narren, ist sein alter vergessen. Es seindt etliche die wöllen nicht für alt gehalten sein, ob sie schon das Schindtmesser auff dem hindern haben hangen. Dann wenn sie hundert jhärig sein, geben sie für, wie sie erst fünfftzig jhärig seyen. O mein alter Bruder, beschawe deine Hendt an, vnnd frag deine Füß vnnd Augen, die werden dir wol sagen, daß du kein heurigs Heßle mehr bist. Dann du schleipffst deine Füß auff der Erden hernach, vnd magst sie kaum mehr auffheben, vnd ist dein Antlitz voller runtzlen.

6) Die sechst Schell der Alten Narren ist, allein von wegen des alters geachtet werden. Dann es haltens etlich darfür, dz allein das Alter, Gott geb wie sie sonst leben, sie Ehrenwürdig vnd rühmlich mache. Hie jrrestu mein lieber alter Bruder, vnd helst nicht recht von der sach, dann seittenmal die tugent allein Ehrenwürdig macht. Wiltu haben ehr vnd lob in deinen alter, so befleiß dich der Tugent in der jugent, dann die Ehr vnnd würde ist ein erzeigung der Ehr beweisung zum zeugnus der tugent. Daher haben die Römer zwo Kirchen an einander gebawen, eine der Ehren, die ander der Tugent, welche also gebawen waren, daß keiner kondt kommen in Tempel der Ehren, wo er nit vorhin durch den Tempel der Tugent gieng. Derhalben die groß Narren, die da vermeinen, daß sie von wegen alters Ehrenwürdig sein, wo sie nicht jhr alter mit der Tugent erlangt haben.

7) Die Siebendt Schell der alten Narren ist, daß alter hefftig anklagen vnd mit vngedult tragen. Es seind etliche, die klagen das Alter hefftig an, vnnd können dasselbig auch



4.



5.



6.

schwerlich erdulden, welches sie doch ye vnd ye begert haben. Daher sagt Cicero, es steckt ein solche thorheit vnd vnbestendigkeit in den menschen, daß wir alle begeren alt zu sein, vnd wenn wir dasselbig erlangen, so fahen wir an vnnd beklagen dasselbig auffs höchst. Dieses sein die sieben Schellen, auß welchen man die Alten thorechten sol lehrnen vnderscheiden, von den Alten so weiß vnd klüglich jr alter zubringen. Und damit ich dieses noch daran henck, so sag ich, vnnd ist auch in der warheit also, daß das Alter ein schön ding, vnd köstlich Edel gestein ist, dann das Alter ist ein stillerin vnd zerstörerin aller vnfuhr vnd böser begirdt, Es ist ein regiererin vnd zaumhaberin alles freuels vnnd boßheit: Es ist ein gesatz aller Weißheit vnd erfahrenheit. Es ist ein angenem auffopfferung, welches Gott dem Almechtigen gantz angenem ist.

Der VI. Narr.

Wer seinen Kindern vbersicht
Jr mutwill, vnd sie straffet nicht,
Demselben zu letzt viel leyds geschicht.

Von Lehr der Kinder.

Der ist in Narrheit gantz erblindt,
Der nit mag acht han, das sein Kindt
Mit züchten werden vnderweißt,
Vnd er sich sonder darauff fleißt,
Das er sie laß jrr gehn on straff,
Gleich wie on Hirten gehn die Schaff:
Vnd jn all mutwill vbersicht,
Vnd meint sie dörffen straffens nicht.
Sie seyen noch nicht bey den Joren,
Das sie behalten in den Ohren.

Was man jn sag, sie strafft vnd lehr,
  O grosser Thor, merck zu vnd hör.
Die jugent ist zu behalten gring,
  Sie merken wol auff alle ding.
Was man in neuwe Häfen schütt,
  Denselben gschmack verlan sie nit.
Ein junger Zweig sich beugen lat,
  Wenn man ein alten vnderstat
Zu beugen, so knelt er entzwey,
  Zimlich straff bringt kein sorglich gschrey.
Die Ruht der zucht vertreibt on schmertz
  Die Narrheit auß des Kindes hertz.
On straffung selten jemands lehrt,
  Als vbel wechßt das man nicht wert.
Hely was recht vnd lebt on sünd,
  Aber das er nicht strafft sein Kind,
Des strafft jn Gott, das er mit klag
  Starb, vnd sein Sön auff ein tag.
Das man die Kind nit ziehen wil,
  Des findt man Catelinen vil.
Es stünd jetzt vmb die Kindt viel baß,
  Geb man Schulmeister jn, als was
Phenix, den Peleus seinen Son
  Achilli sucht, vnd zu wolt thun,
Philippus durchsucht Grichenland,
  Biß er seim Son ein Meister fand.
Dem grösten König in der Welt,
  Ward Aristoteles zugesellt.
Derselb Platonem hort lang jor,
  Vnd Plato Socratem daruor.
Aber die Vätter vnser zeit,
  Darumb das sie verblendt der Geit.
Nemmen sie auff solch Meister nun,

Der jn zum Narren macht ein Sun.
Vnd schickt jn wider heim zu hauß,
Halb Narrechter denn er kam drauß.
Des ist zu wundern nicht daran,
Das Narren närrecht Kinder han.
Crates der alt sprach, wenn es jm
Zu stünd, wolt er mit heller stim
Schreyen, jr Narren vnbedacht,
Auff gut samlen habt jr groß acht,
Vnd achten nicht auff euwer Kind,
Den jr solch reichthumb samlen sind,
Aber euch wirdt zu letst der lohn,
Wenn euwer Sön in Raht solln gon,
Vnd stellen zucht vnd Ehren nach
So ist jn zu dem wesen gach,
Wie sie von jugent hand gelehrt,
Denn wirdt des Vatters leid gemehrt.
Vnd frißt sich selbs das er on nutz,
Erzogen hat ein winter butz.
Etlich thun sich in buben rott,
Die lestern vnde schmehen Gott.
Die andern hencken an sich Seck,
Diese verspielen Roß vnd Röck.
Die vierdten prassen tag vnd nacht,
Das wirdt auß solchen Kindern gmacht,
Die man nicht in der jugent zeücht,
Vnd mit eim Meister wol versicht.
Denn anfang, mittel, end der Ehre,
Entspringt allein auß guter lehre.
Ein löblich ding ist Edel sein,
Es ist aber frembd, vnd nicht dein.
Es kompt von deinen Eltern har,
Ein köstlich ding ist Reichthumb gar.

Aber das ist des glückes fall,
  Das auff vnd ab tantzt wie ein ball.
Ein hübsch ding der Welt Glory ist,
  Vnstandbar doch, dem allzeit gbrist.
Schönheit des Leibes man viel acht,
  Wärt etwan doch kaum vber nacht.
Gleich wie gesundheit ist fast lieb,
  Vnd stilt sich ab gleich wie ein Dieb.
Groß sterck acht man für köstlich hab,
  Nimpt doch von kranckheit alter ab.
Darumb ist nichts vntödtlich mehr,
  Vnd bleiblich bey vns denn die Lehr,
Gorgias fragt, ob müglich wer,
  Von Persia der mechtig Herr.
Sprach Socrates, ich weiß noch nit,
  Ob er hab lehr vnd tugend mit,
Als ob er sprech, das gwalt vnd Golt,
  On lehr der Tugent nichtes solt.

———

Von Kindt Narren.

Das sechßt Narren Geschwarm.

Das Sechßt Geschwarm der Narren sein Kindt Narren. Seind die, welche jhren kindern durch die finger sehen vnd sie nirgendt in straffen. Dise sol man auß den vier nachuolgenden Schellen lehrnen erkennen.

1) Die Erst Schell ist die Kinder gar zuuil vnd vber die massen lieb haben. Nu möchstu villeicht sagen, wie soll ich meine kinder nicht lieben, es reitzet doch solches die Natur mich an, das ich sie liebe, deßgleichen lieben auch die vnuernünfftigen Thier jre jungen, wie viel mehr soll ich dann meine Kinder lieben, vnd wirdt auch den Mannen im Ehestandt befohlen, das sie jre Weiber sollen lieben, wie wolt ich dann meine Kinder, so ich mit jr gezeugt nicht lieben? Ich sag dir nicht daruon, dz sich

nicht gebüre sie zu lieben, sonder ich sprich, du solt sie nicht gar zu viel vnnd vber die massen lieben, dann es sein etlich die lieben jre kinder höher vnd mehr, weder Gott selber, vnd haben ein grössern wollgefallen an jren kinden, weder an Gott dem Almechtigen, sehen sie lieber vnnd mit grössern freuden, denn Gott selbs, sie erzürnen lieber Gott im himmel weder jhre Kindt. Dise so jr Kinder also hoch vnd sehr lieben, die halten sie auch für jren Gott. Daher kompt es, das die Kinder so schön, holtsälig vnd verstendig sein, gemeinlich bald sterben, dieweil die Eltern solche vber die massen zu sehr lieben, vnnd grössere sorg zu jhnen tragen, damit sie mögen aufferzogen werden, dann billich vnd recht ist. Als nemlich wann sie noch jung sein, das man sie in hohen Ehren erhebet, wil sie zu Regirer vnd Gubernatorn der Stett machen, sucht jn grosse vnnd mechtige Reichthumb, gibt jhn reiche vnnd stattliche Weiber, vnnd in summa deren ding seindt vil, die sie jren Sönen den Kindern verheissen, aber Gott wendets alles nach seim wollgefallen.

2) Die ander Schell ist, den Kindern die straff vnnd züchtigung entziehen. Dann es ist der Mutter brauch, fürnemlich der Wittfrawen, wann man die Kinder ziehen will, so sprechen sie, Es ist noch ein Kindt, ein arm Weißle, es ist gnug geschlagen, sein Vatter ist jhm gestorben, was sol man es viel schlagen, ich wil es noch seinen freyen willen lassen leben, dann es ist gnug geschlagen, dieweil es Vatterloß ist. O du grosse Gäuchin, du wirst mit dieser weiß auch machen, das diß dein Kindt, so sonst Vatterloß ist, auch (durch dein varlessigkeit) Gott vnd der ewigen seel vnd seeligkeit beraubt wirdt. Was meinstu, was für ein hübscher gesell auß jm werde werden, wenn du jhn also nach seinem willen lassest leben? So du es nit weist, so höre Salomon der wirdt dichs fein lehren, dann er saget: Ein kind das noch seinem willen lebt, der betrübt sein Mutter, vnd bringt sie zu schanden. Prouerb. 29. Ein solcher Sohn bringt sein Vatter, vnnd sein gantze Freundtschafft, ja sich selbs in schandt vnd vngemacht. Nun was meinstu, das auß deim hübschen Söhnle vnnd Junckerle werde werden? fürwar nichts anders, dann ein

Gottslästerer, Frawen vnnd Knaben schender, spiler, raßler, säuffer, hurer, vnd in summa, dem kein böß stuck wirdt zu viel sein. Als dann wirstu sehen, wie kleglich du gehandlet hast, in dem das du jm den zaum zu lang, vnd sein freyen willen gelassen hast. Vnd dörffst gäntzlich nicht verhoffen, das auß diesem Erdreich, nemlich auß dem schalckhafften Sohn ein gute frucht der Tugendt werde wachsen. Dann so man wil das ein veldt koren oder Knobloch trag, so muß man sie darein setzen oder pflantzen, dann sie wachsen nicht von jn selbs. Seitenmal die Jugendt vnd des menschen art für sich selbs weiß zu hadern vnd zu balgen, zu liegen vnd zu triegen, zu stehlen vnd zu rauben, zu fressen vnnd zu sauffen: Aber für sich selbs weiß sie nicht zu betten, warheit zu sagen, Gott vnnd die Tugendt zu lieben, ꝛc. Derhalben sol man sie zu solchen dingen anhalten vnd sie dann vnderweisen, vnd jn nicht jren freien willen lassen, dann die sünd so die Kinder thun, von wegen fahrlessigkeit der Eltern, werden den Eltern auff jhren halß geschoben werden. Wie wir solchs ein Exempel haben an dem Heli, welcher seinem sohn durch die finger sahe, darumb strieff jhn Gott, das er vnnd sein Sohn auff ein tag zu grundt giengen. Derowegen wöllen jr den kindern die straff nicht entziehen, damit jr nicht theilhafftig werdendt an jren sünden, Salomon spricht, entziehe deinem Sohn die straff nicht, sonder züchtige jn mit der rhuten, dann so du jhn mit der rhuten wirst züchtigen, wirdt er nicht daruon sterben, vnd wirst sein Seel auß der Hell erretten. Hie ist auch klarlich zu mercken, wie man die kinder ziehen vnnd schlahen sol, nicht mit der handt, faust, füssen stossen vnd tretten, in ein Eck oder Winckel werfen, ärmle oder beinle abschlahen oder werffen, sonder mit der ruhten züchtigen, so schlächt man jhn kein gliedt entzwey.

3) Die dritte Schell der Kinder Narren ist, seine kinder nichts ehrlichs wöllen lassen lehrnen vnd erfahren. Es seind etlich die wöllen nicht das jre kinder gelehrt werden, vnnd vermeinen es bring jhn ein nachtheil an jhrem Geschlecht vnd altem herkommen. Ist das nicht ein grosse Thorheit vnnd vnsinnigkeit ein schönen zarten, wol

formierten vnd gesunden leib haben, hergegen aber Reichthumm, Ehr, Würde vnd sein seel verachten vnd für nicht halten? Wiltu das dein Sohn nicht witzig vnd verstendig werd, sonder ein Narr vnnd fantast bleib, gleich wie du bist? Thebanus der Gelehrt Mann spricht, wann ich dörffte schreien, so wolt ich vberlaut schreien vnd sagen: Ir seind all Narren, die jr dem also hefftig nachhenget, vnnd euwern kindern grosse Reichthumb samlet, sie aber in keiner kunst aufferziehen vnnd vnderweisen lasset. Dann es meinen solche grosse Hansen, es seye jn ein schandt an jrem Stammen, wann sie ein Sohn sollen lassen studieren.

Lieber sag mir, wer ist Julius Cesar, Augustus, Cicero, Plinius, Cato, vnnd andere vil mehr gewesen, welche dem gemeinen nutz sein fürgestanden, die doch all gestudiert haben vnd gelehrte Männer sein gewesen. Fürwar es ist ein schöne zier vnd köstlicher dann kein gulde stuck oder Edelgestein einem Fürsten, gelehrt sein, vnnd erfahrnuß haben mancherley sprachen. Den Edlen ist es nicht ein kleine schandt, wann sie weder Latein noch andere sprach können. Man findt auch in Hystorien das auff ein zeit etliche Teutsche Grauen mit einander gehn Rom zu dem Bapst sein kommen, da hat er mit dem fürnembsten vnder jnen Latein geredt, (dann jren keiner sonst kein andere sprach können weder Teutsch) vnd als er jn nicht verstanden, hab der Bapst gelachet vnnd zu den vmbstendern gesagt, schawet wie ein schön, wolgestältet vnnd zierlich Bestien ist diser: damit anzuzeigen das er von leib gantz wolgestaltet vnd hüpsch seye, aber sonst seye er gleich einen vnuernünfftigen thier das nicht reden könne. Er habe auch durch dises zuwegen bracht das der Graff nachmals alle seine Söhne, deren er drey hette, studieren hatte lassen. Welche nachmals durch jre kunst vnd weißheit dem gemeinen nutz gantz weißlich vnd verstendtlich sein fürgestanden.

4) Die vierdt Schell ist Gelehrte vnnd fürtreffliche Preceptores versaumen vnnd verachten: Es sein etliche, die wolten zwar gern das jhre Kinder etwas studierten, aber sie befehlen dieselben, allein geitzs halben, nicht gelehrten

vnnd fürtreffenlichen Männern: sonder verschonen inn alleweg des Geldts, vnnd förchten vberall es gehe jhn zuuil darauff. Lestlich befehlen sie jre Kinder (damit sie nicht grossen kosten dörffen anwenden) hümpler vnnd stümpler, die sie ehe zu Narren machen, dann zu gelehrten Männern. Vnd schicken dise jn wider heim gleich als ein Ganß die vber Meer fleugt, die kompt ein Ganß wider heim.

Der VII. Narr.

Wer zwischen stein vnd stein sich legt,
Vnd viel Leut auff der zungen tregt,
Derselb gewiß gern schad empfegt.

Von Zwitracht machen.

Mancher der hat groß freud daran,
Das er verwirret jederman,
Vnd machen kün diß Har auff das,
Darauß vnfreundschafft bringt vnd haß.
Mit hinderred vnd liegen groß,
Gibt er gar manchem einen stoß,
Der das erst vberlang empfindt,
Vnd machet auß dem Freundt ein feind.
Vnd das ers wol bestegeln mög,
Lugt er, das er viel darzu leg,
Vnd wils in beichts weiß han gethon,
Das nicht verweissung kom daruon,
Vnd das ers vnder der Rosen hett,
Vnd in dein eigen Hertz geredt.
Meinen damit gefallen wol,
Die Welt ist solcher zwitracht voll.
Das man eins auff der zungen trag,
Weiter denn auff eim hang den Wag.

Als Chore thet vnd Absolon,
 Da sie groß anhang möchten hon,
Aber es gieng jn vbel auß,
 In allem Land ist Alchymus,
Der Freundt zertrag vnd hinderlieg,
 Vnd Finger zwischen Angel dieg,
Die werden offt geklembt daruon,
 Als der vermeint empfahen lohn,
Vmb das er Saul erschlagen hett,
 Vnd die da tödten Hisboseth,
Als dem der zwischen Mülstein leit,
 Gschicht, wer viel zwitracht allzeit.
Man sicht gar bald in gberden an,
 Was er sag vnd sey für ein Mann.
Verbürg man ein Narren hinder thür,
 Er streckt die Ohren doch herfür.

Von Klapper Narren, Schwätz Narren, Dant Narren, Mährletrager Narren.

Das siebendt Geschwarm.

Das siebendt Geschwarm ist von Klapper Narren, die hin vnd her zweytracht, zanck vnd hader anrichten vnd anstifften, dise aber muß man auß etlich Schellen lernen erkennen, dann nicht alle die jhenige so zweytracht anrichten, vnder die zaal der Klapper Narren gezelt werden. Diese erkennt man an den fünff nachuolgenden Schellen.

1) Die erst Schell der Klapper Narren, ist viel böses geklappers auffbringen, freundtschafft vnd einigkeit darmit zertrennen. Doch ist hie ein vnderscheidt zwischen den klappern, vnd eim heimlichen fälschlichen verlieger. Dann dieser begert allein die freundtschafft zu zertrennen, jhener schneidet eim heimlich sein Ehr vnd guten leumbden ab.

2) Die ander Schell der Dant Narren, ist grausame vnd vnerhörte wort außblattern. Als nemlich seind etlich,

so sie von eim etwann ein vngeferdt wort hören, gehn sie hin ynd sagen das jhren widersächern, vnd liegen noch dreymal so viel darzu, auch legen sie jhenem die wort viel anders auß, dann ers gemeint hat, damit sie seiner feindt hassz vnd neidt desto hefftiger vnd grösser machen.

3) Die dritt Schell ist, die wort oder klapperey nur halb anzeigen. Dann es sein etlich ohrenträger, die sagen den handel nicht gar herauß, sonder sprechen dz sie solche ding von diesem oder jhenem haben gehört, das sie sich schemen vnd förchten darbey alles an tag zu thun, sonder sie wöllen nur das geringst anzeigen: damit bringen dann solche Klappermeuler zu wegen, das der gefaßt neidt vnnd hassz, von tag zu tag zunimpt vnd sich mehret, das es viel erger ist, dann so diß Klappermaul den gantzen handel getantet hett, dann sie sprechen, ja ich hab dir bey weitem nicht den halben theil gesagt, aber du wirst noch wol wunder hören von ander leuth, die werden dirs besser sagen, weder ich. Deren gleichen finden wir ein Exempel von einem alten bösen weib, welches sie zu Spolet verloffen hat, dieselb gieng auff ein morgen früe zu einem fürtrefflichen vnd gewaltigen herren, in derselben Landts art vnd sprach: O lieber Herr wissent, das ewer feind den jr wol wisset in dieser Statt, euch mit gewapneter hand, vnnd etlich Kriegsknechten nachstelt, euch vmbzubringen, vnnd als sie sahe, das dieser erzürnt wardt, vnd rüst sich auch mit Kriegsknechten vnd gewapneter hand wider jhn, gieng sie in schneller eill zu dem andern, der doch solches gar nit im sinn hat noch gedacht, vnd redt jhn in gleicher gestalt mit solchen worten an, also bekamen die zwen einander, vnd griffen mit dem Kriegsuolck einander an, vnnd ward aldo ein grosses bluturgiessen, welches allein die böse Vettel zu wegen hat bracht. O du vermaledeyte zweyfache zung des Menschen, ein werckzeug vnd instrument des teuffels der zweyfachen zungen der Schlangen.

4) Die vierdt Schell ist Schmeichel vnnd klägliche wort erzelen. Hie mercke diß gar wol, wo du also einen findest, der also kläglich von der sach saget, so gedenck an

diese Schell, do wirst du nicht verfahren. Dann sie sprechen, Ach es dauret mich vnnd ist mir ein rechter grosser kummer in meinem hertzen, das du also verschreit vnd außgetragen wirst, vnd wolt vil lieber du hörtest solches von einem andern, dann von mir: jedoch kan ich von wegen guter trew, so ich gegen dir trag nicht verschweigen, wie grausam ding der von dir sagt, ich verwunder mich auffs höchste, ja es dauret mich auch noch seiner, das er deiner grossen thaten, so er von dir empfangen hat, also baldt vergessen, vnd sich so vndanckbar gegen dir erzeiget, von dir so vil vbels thut vnd nach redt, fürwar es ist ein grosse schandt, vnd ist auffs höchst zu wundern, das er sich nicht schemet. Diß ist bey der warheit ein falsche beklagung, welche voller gifft vnnd hellischen fewers steckt, daruor sich wol ein jedlich mensch hütten sol.

5) Die fünfft Schell ist, verbottene vnd heimlich wort zu ohren tragen. Dann sprechen die Kläpperer, Ey lieber hüt dich, sags nicht von mir, bey leib vnnd bey leben, damit es nicht offenbar werde, dann ich hab dirs vnder der Rosen gesagt, vnnd solt es offenbar werden, das ichs gesaget hett, der teuffel beschiß mich, vnd wann es schon offenbar würde, so wil ich doch sagen, es sey erlogen, ich hab solches nie erdacht noch geredt. Sie bringen auch bißweylen die sach dohin, das man jnen ein eydt darüber schweren muß, solches nicht zu öffnen. Dises wie grossen heimlichen neidt vnd auffsatz es zu wegen bringt, ist yederman wol bewüst, also, das viel gefunden werden, die gehn jar vnnd tag mit einander ohn redt, vnnd doch niemand weiß auß welcher vrsach solches geschehe. Die Schwetzer aber vnnd ohrenträger, thun allein solchs darumb, damit sie entweder eines andern guten nammen vnd rhum heimlich durch klapperey zu nicht machen, oder sonst offentlichen mit scheldtworten vnd bösen nachreden. Diß sein kürtzlich die fünff schellen, darauß mann die Klapper Narren vnnd heimlich ohren trager mag lehrnen erkennen. Welche von Gott vnnd den Menschen verhasset werden, vnd kommen auch nicht vngestrafft ab dieser Welt. Wie hefftig aber die Eintrechtigkeit allen

Stenden in diser Welt von nöthen sein, ist allen Menschen gantz wol zu wissen, also, das wir hie nicht viel Exempel dörffen vor augen stellen: hergegen auch wie hefftig der teuffel auff alle weg die menschen anfächte zu zwiträchtigkeit, ist auch jdermann wol bewüst, welches wir dann vnder ander diß beyspiel haben, do er ein lieb par Eheuolck, durch ein alts weib, durch verheissung eines par Schuchs, in grossen tödtlichen hasſz vnnd mordt gegen einander gebracht hatt. Welche geschicht, dieweil sie yedermann wol bewüst ist, laß ich sie hie fahren.

Der VIII. Narr.

Wer nicht kan sprechen ja vnd nein,
Vnd pflegen Raht vmb groß vnd klein,
Der hab den schaden jhm allein.

Nicht folgen gutem Raht.

Der ist ein Narr der weiß wil sein,
 Vnd weder glimpff, noch maß thut schein
Vnd wenn er weißheit pflegen wil
 So ist ein Gauch sein Federspiel.
Viel sind von worten weiß vnd klug,
 Die ziehen doch den Narren Pflug.
Das schafft das sie auff jr weißheit
 Verlassen sich vnd bscheidigkeit.
Vnd achten auff kein frembden Rath,
 Biß jn vnglück zu handen gath.
Sein Son Tobias allzeit lehrt,
 Das er an weisen Rath sich kehrt.
Darumb das nicht folgt gutem Roht,
 Vnd den veracht die Haußfraw Lot.
Ward sie geplagt von Gott daruon,
 Vnd mußt da zu eim Zeichen stohn.

Da Roboam nicht folgen wolt
  Den alten Weisen als er solt,
Vnd folgt den Narren, da verlor
  Er zehen Gschlecht, vnd bleib ein Tor.
Hett Nabuchodonosor Daniel gehört,
  Er wer nicht in ein Thier verkehrt.
Machabeus der sterckest Mann,
  Der viel groß tugent hett gethan,
Hett er gefolget Jorams Roth,
  Er wer nicht erschlagen zu todt.
Wer allzeit folgt seim eignen Haupt,
  Vnd gutem Rath nicht folgt vnd glaubt,
Der acht auff Glück vnd Heil gantz nicht,
  Vnd wil verderben eh denn zeit.
Eins Freundes Rath niemands veracht,
  Wo viel Reth sind, ist glück vnd macht.
Achitophel sich selber tödt,
  Das Saul nicht folget seinem Rath.

Von Freuel Narren, Eigenrichtig, vngefölgig Narren, Eselsköpff Narren.

Das Acht Geschwarm.

Das acht Geschwarm ist von Freuel Narren. Welche anderer leut guten vnd getrewen räthen nicht volgen, noch jhren eygen räthen nachkommen. Von welchen hernachmals auch gesagt wirt, dieweil sie vnder eim sondern hauffen begriffen werden, wöllen wir doch sie hie von den andern, mit diesen fünff nachuolgenden Schellen vnderscheiden.

1) Die erst Schell der Freuel Narren ist, sein eigen rath für nicht halten vnnd verachten. Es werden offt also vnsinnige vnnd struttellächte köpff gefunden, die warten nicht biß man die sach recht zum endt bringt, sonder strutlen vonn stundan mit vngewüschtem hindern (mit er-

laubnuß zu reden) daruon, ja es ist etlichen so gach mit der Geiß auff den Marckt, das sie nicht warten biß zu anfang der sach.

2) Die ander Schell ist, ander leuth Rath verachten vnd in windt schlagen. Diß ist ein rechte freuelheit vnnd vbermuth, wann einer in sein sachen allein witzig sein wil, vnd sonst alle andere gutte räth verachtet vnd verwirfft.

3) Die dritt Schell ist, gar kein Rath annemmen vnd erwöhlen, vnnd ob er schon ander leuth vmb raths fraget, sucht er doch kein verständigen rhatgäber, sonder viel mehr Narren die jhm gleich sein, wie dann etlich auß den grossen hansen thun: die fahen nichts an, sie haben dann zuuor jhre vnweise Räht gefragt, welche sie viel höher halten, dann weise vnd gelehrte männer. Daher lißt man, das auff ein zeit ein Bischoff drey Rhät hab gehabt, nach welcher anrichtung vnd rhatgebung er alle seine sachen in Geistlichen vnnd Weltlichen handlen vollbracht habe, auß welchen der ein ein Kürßner, der ander ein Schühmacher vnnd der dritt ein Vischer sein gewesen. Auß welcher vrsach ein gelehrter Priester, als er auff ein zeit nicht fast wol bey sinnen war, kam er zu dem Bischoff inn die Kirchen, fandt dise drey Rhät bey jhm, da fieng er vberlaut an zu singen in der Kirchen das Antiphyon auff solche weiß: vnser Priester, vnnd der Kürßner, vnnd der Schühmacher, vnd der gut Vischer haben dem Herren also gefallen, Amen. Zeigt damit auff sie mit fingern. Diß verdroß zwar den Bischoff nicht ein wenig, aber er konde nichts darauß machen, dann es war diser Priester nicht wol bey sinnen. Disen kunden, die sich mit solchen losen Rhäten behelffen, erschüttlet der Weißman die Schellen dapffer, vnd sagt das sie auß tausendt ein guten Rhat sollen erwöhlen. Wo man aber nicht getrewe Rhät mag haben, da soll man Gott vmb hilff vnd Raht anrüffen, der ist der best Rhatgeber vnd helffer in allen nöten.

4) Die vierdt Schell ist, den Rhat nicht probieren ob er gut oder böß sey. Dann es sol ein Weiser man die Rhatschleg vnd Rhät so jm gegeben werden erwägen vnd probieren wie die selben sein, ob sie gut oder böß seyen,

7.



8.



9.



ob sie nutzlich oder nicht, ob sie dienen zu seiner seelen heil vnnd wolfahrt, vnd sollen nicht einem jedtlichen windt woher er wähet gleich glauben geben. Dann es verwandlet sich offtmals der teuffel inn eines Engels gestalt, damit er den nechsten mög in gefahr vnd vngemach bringen. Derhalben soll man sich wol fürsehen, vnd nicht von stundan eines jedtlichen Rhat annemmen. Von diser Schellen wöllen wir daniden in dem sechs vnnd zwentzigsten Geschwarm der Narren weiters reden.

5) Die fünfft Schell ist, sich an ein trewen Rhat nicht lassen vernügen. Es seind etlich die Raths fragen Gelehrte vnd Weise leut, aber lassen sich an der selben Rhat nicht vernügen, sonder meinen jhr eigen Rhat seie am aller besten, vnd verwerffen dargegen Gelehrter vnnd fürtreffenlicher leuten Rhat. Diß ist fürwar aller Narren natur vnnd eygenschafft, das sie niemandt höher halten, weder sich selbs. Nun möchtest du mir vielleicht zu antwort geben, ich bin alt gnug, das ich wol weiß, was mir nutz vnd schad ist, darumb darff ich keins Rhats mehr, sol ich erst weiters lehrnen in meinem alter? Loß Kärle es ist keiner so alt er muß noch all tag lehrnen vnd etwas newes sehen, dann jhe lenger wir leben, jhe mehr wir lehrnen vnd sehen.

Der IX. Narr.

Wer hat böß sitten vnd geberd,
Vnd lugt das er zum Narren werd,
Der schleifft die Kappen an der Erd.

Von bösen sitten.

Viel gehn gar stoltz in Schauben har,
Vnd werffen den Kopff her vnd dar,
Denn hin zu thal, denn auff zu Berg,
Denn hindersich, denn vberzwerg,

Denn gehn sie bald, denn fast gemach,
  Das gibt ein anzeig vnd vrsach,
Das sie han ein leichtfertig gmüt,
  Für dem man sich gar billich hüt.
Wer weiß ist, vnd gut sitten hat,
  Demselb sein wesen wol anstaht,
Vnd was derselb anfeht vnd thut,
  Das dunckt ein jeden Weisen gut.
Die vor weißheit hebn an mit scham,
  Sie ist züchtig, still vnd friedsam,
Vnd ist jr mit dem guten wol,
  Deß fült sie Gott genaden voll,
Besser ist haben gut geberd,
  Denn alle Reichthumb auff der Erd.
Auß sitten man gar bald verstaht,
  Was einer in seinem hertzen hat.
Mancher der sitten wenig schont,
  Das macht, er hat sein nicht gewont.
Vnd ist gezogen nicht darzu,
  Deßhalb geberd er wie ein Kuh.
Die best geziert, vnd höchsten namm,
  Das sein gut sitten, zucht vnd scham.
Zu gutem sitt sich Noe zog,
  Doch schlug jm Cham sein Sohn nicht noch.
Wer einen weisen Sohn gebert,
  Der Sitt, vernunff, vnd weißheit lehrt.
Der sol des billich dancken Gott,
  Der jn mit gnad versehen hot.
Seins Vatters Naß Abinus aß,
  Das er jn nicht het gezogen baß.

——

Von vnzüchtig, vngeberdig, Wüsten, Groben, vnflettigen Narren.

Das neundt Narren Geschwarm.

Das Neundt Geschwarm der Narren ist von vnzüchtigen, vngeberdigen Narren. Dann alles was in dem menschen ist, das ist der vernunfft zu wider, seintemal er durch die vernunfft muß geregiert werden, die andern Sinn aber werden der vernunfft vnderworffen, denn die eusseren glieder des leibs werden nach der vernunfft angericht vnd verwaltet: derhalben sollen sie ordenlich vnd zierlich angestelt werden. Vnd welcher mensch sein sitten vnnd geberd nach der vernunfft anricht, der handelt weißlich vnd gantz fürtreffenlich. Hergegen aber welcher solches nicht thut, vnd lebt dahin gleich wie ein vnuernünfftig thier, in groben sitten vnd geberden, der ist ein Narr vnd wirt vnter disem geschlecht der Narren begrieffen. Damit sie aber mögen vnderscheiden werden, findt ich sechs grosser vnd acht kleiner schellen, darauß man sie eigentlich soll lehrnen erkennen.

1) Die Erst Schell ist, weiche geberdt vnnd Sitten führen. Es seindt etlich, die wöllen sich den leuten angenem machen, vnnd befleissent sich jhnen auf alle weg vnd maß zu gefallen, mit glefflendt, lechlende, schmeichlen, heuchlen, liebkösen, fuchsschwentzen, kautzenstreichen, wadlen gleich wie die hunde. Vnnd in summa sie suchen alle weg vnd steg, damit sie den leuten angenem vnnd lieb werden. Diß ist die erst Schell, welches ein gut zeichen ist der Geilheit, dann vnsere sitten sollen angenem sein ohn schmeichlen vnd heuchlen.

2) Die ander Schell ist, Verrucht, vngeacht, vnwargenommen, ein grober Heinz sein, Hans acht sein nicht, Klotzhans, dann es seind etlich, die wöllen sich gantz vnnd gar niemandts annemmen, sonder von jederman zufrieden sein, vnd mit niemandts kein gemeinschafft haben: fragen nichts darnach, wann man schon von jhrem störr vnd esels-kopff sagt: dise sein dem vorigen gar zu wider.

3) Die dritt Schell ist, Langsam sein: Etliche sein also stoltze vnd harnäckige köpff, das sie von wegen heimlicher

boßheit nimmer zu rechter zeit noch zu Rähten, zu herrlichen mählern, noch zu andern ehrlichen handlungen erscheinen. Sondern ehe sie sich gerüsten, hat einer hiezwischen wol ein katz gesattlet, vnd verlaufft sich schier ein jar zuuor ehe dann sie fertig werden. Diß ist ein zeichen der faulkeit, vnd nicht der grauitet.

4) Die vierdt Schell ist, Zwisplen vnnd zwaplen mit hend vnd füß ein ding außrichten. Dise wöllen dardurch gesehen sein für behende vnd geschwinde leut, die richten mit jhrem zablen vnd eylen viel minder vnd weniger auß, dann einer, der allgemach mit der sach vmbgehet. Dann einer der allgemächlich mit der sach vmbgeht, der richt inn einer stundt mehr auß, weder er mit seinem zablen vnnd eylen ein gantzen tag.

5) Die fünfft Schell ist, vnschemig sein. Diese wöllen dardurch dapfer, hefftig vnnd ernsthafft gesehen sein, werden in keiner sach schammroth, sonder gilt jn gleich, sie heissen Hans ohn ein scham.

6) Die sechst Schell ist, Sawer vnd murrecht sehen, gleich als wann er ein pfann voller geschwelter teuffel gefressen hett. Dann es sein etlich so vngezogen, das sie für vnd für sawer sehen, gleich als wann sie wunden vnd marter fluchen wolten. Welches dann mehr ein zornmütigs gemüth bedeut, weder ein ernsthafftigkeit im arbeiten.

7) Die siebendt Schell ist, mit dem Kopff vnd Maul hören. Dann es sein etlich also geartet, das sie nicht hören können, wenn sie nicht das Maul auffsperren vnd gaffen, gleich wie ein Esell der Distel frist, vnnd stehn zu gaffen gleich als wann sie durch das Maul hörten.

8) Die acht Schell ist, mit dem Mundt vnd Lefftzen schreiben, hören, vnnd alle andere ding thun. Deßgleichen sein andere, die lällen mit der zungen, gleich wie ein dürfftiger hundt, vnnd in summa, was sie thun vnd handlen, löllen sie an dem Maul, gleich wie ein junges Kindt an der dutten.

9. Die neunde Schell ist, mit gegagleten fingern reden. Es seind etliche, wann sie reden, spreiten vnd gaglen sie die finger von einander, gleich (mit gunst zu reden) als wenn einer einem Flöhe auß dem hindern klauben wil,

oder werffen die finger von einander, gleich wie ein Hackbrettschlager, zwitzern mit den augbrauwen, vnd schlagen die augen vnder, als ein Dieb, der gestolen hat.

10) Die zehendt Schell ist, mit dem Kopff knauppen vnd schütlen. Dann es sein etliche, die nollen vnd schütlen den kopff, kratzen sich im haar, oder strälen dasselbig mit den fingern, stellen sich gleich als wenn sie sich anlegten, zwirlen an eim nestel oder sonst an der hembdt schnur, biegen die schuldern vnd seiten hin vnnd wider, oder strecken die füß von jhnen, vnd in summa, sie stellen sich auff allweg gantz gleich einem halben Fantasten, also das man jhrer vnzucht offt lachen muß.

11) Die eylfft Schell ist, mit eim Ohr hören. Dann es seindt etliche, die laustern nur mit einem Ohr darauff, vnd strecken den halß herfür vnd auff ein seyten, gleich wie ein Reiger auff einem bein, oder ein Kamel das den halß an sich zeucht, vnd als baldt wider herauß streckt.

12) Die zwölfft Schell ist mit einem Aug sehen. Dann es sein etliche, die glauren nur mit eim Aug darauff, etliche aber stoſſen die Augen gar in ein ding, vnd sehen also schell darauff, gleich als wann sie mit den Ohren auch darauff sehen wolten. Deßgleichen sein etliche, die thun ein Aug auff, das ander zu, vnnd hergegen das ein zu vnnd das ander auff, treiben also jhr fantasey mit dem blintzen hin vnnd wider, gleich als ein Armbrust schütz, der zum ziel scheüst.

13) Die dreyzehendt Schell ist, mit verzwuntzenem vnd zusamenen gelegtem maul reden, gleich als wann sie Pfeiffen wöllen, vnnd legen das maüle also artlich zusamen, gleich als sie ein Haaselnuß dauornen zwischen den zwen leffzen hetten: oder gleich eim Eychhörnle der ein Nuß auffbeist. Ja es reden etlich also verzwuntzen, gleich als wann sie ein Mucken vnder dem arm hetten, oder die füß vnder den lefftzen. Diß sein in einer summ die schellen, so die vnzüchtigen Narren im angesicht haben.

14) Die viertzehendt Schell ist, vber diese yetz erzelte Narren Schellen alle, die vngeberten Narren, sein noch viel mehr, als bey den tausent butzen vnd fantasten antzlitzer, mehr denn tausent Nasen vermüpfung vnd verspot-

tung, mehr denn tausent krume maüler, vnd andere vngestalt mehr, die alle das natürlich angesicht in ein teufflisch verwandlen.

15) Die fünfzehendt Schell ist, mit den armen daher wadlen, gleich als wann sie fliegen wolten, oder im schiff führen vnnd ruderten. Diese tretten daher gleich als ein Meerwunder, oder sonst ein schrecklich Thier, dann vnden gehn sie auff den füssen, oben aber fliegen sie mit den henden in die höhe. Dann man findet deßgleichen Thier nicht auff Erdtrich, das zu gleich geht, vnnd eim Schiff gleich siehet, vnd in den lüfften fleücht.

Diß sein nun die Schellen, darauß man diese Narren lehrnet erkennen, auß welchem du jhre art leichtlich sihest vnnd abnimbst. Derowegen soll man sich vor diesen vngezogen sitten vnnd geberden hüten, dann es ein grosse schandt ist, welche Gott der Herr nicht vngestrafft lasset hingehn. Ja sprichstu es ist ein solche art in mir, ich kan nicht anders, solches ist aber ein böse art, die mehr scheltens, dann lobens werdt ist.

Der X. Narr.

Wer vnrecht, gwalt, thut einem Mann,
Der jm nie leides hat gethan,
Da stossen sich sonst zeben an.

Von warer Freundschafft.

Der ist ein Narr vnd gantz töricht,
Der einem Menschen thut vnrecht,
Denn er dadurch gar manchem treuwt,
Der sich darnach seins vnglücks freuwt,
Wer seinem Freundt was vbels thut,
Der all sein hoffnung, trew vnd mut,
Allein gesetzet hat auff jn,
Der ist ein Narr vnd gantz on sinn.

Man findt der Freundt, als David was,
 Gantz keinen mehr, mit Jonathas.
Als Patroclus vnd Achilles,
 Als Orestes vnd Pylades.
Als Demadis vnd Pythias
 Oder der Schiltknecht Saulis was,
Als Scipio vnd Lelius,
 Wo Gelt brist da ist Freundschafft auß.
Keiner so lieb sein nechsten hat,
 Als denn im Gsatz geschrieben staht.
Der eygen nutz vertreibt all Recht,
 All Freundschafft, lieb, Sipschafft, geschlecht.
Kein findt man Mose jetzt glich,
 Der andre lieb hab, als selb sich.
Oder als was Neemias,
 Vnd der Gottsförchtig Thobias.
Wem nicht der gmein nutz ist als wehrt,
 Als eigen nutz des er begert,
Den halt ich für ein Nerschen Gauch,
 Was gmein ist, ist doch eygen auch.
Doch Cayn ist in allem stat,
 Dem leid ist was glücks Abel hat.
Freundschafft, wenn es geht an ein not,
 Gehn vier vnd zwentzig auff ein Loht,
Vnd welche die besten meinen sein,
 Gehn wol achtzig auff ein quintlein.

Von Freunds Narren.

Das zehendt Geschwarm.

Das zehendt Narren Geschwarm ist von falschen Freunden: vnnd werden die fürnemlich auß sieben Schellen erkennt.

1) Die erst Schell ist, sein eigen nutz suchen vnnd seines nechsten freundts verwarlosen, oder in windt schlagen. Es

werden vil gefunden, die stellen sich für ware freundt dar, mit heimlicher gleißnerey, vnnd gesellen sich zu grossen Reichen Hansen vnd Herren vom Adel, allein darumb dz sie Reich dardurch mögen werden, oder sonst ein grossen Nammen bey jn erlangen oder für Edel gehalten werden. Sie tragen ein solche freundtschafft gegen jhnen, gleich wie der Wolff gegen dem Schaff, der Fuchs gegen den Hünern, die Mauß gegen der fallen, die Mucken gegen dem Honig, der Geyr gegen dem raub, der Hunde gegen dem bein, die Katz gegen dem Schmer, 2c. Vnnd deren ding mehr. Diß ist kein freundtschafft, sonder vil mehr ein Kauffmanschafft, welche allein zu dem eigennutz dienet.

2) Die ander Schell ist, nicht gemeinschafft mit dem freundt haben vnd jm kein heimligheit anzeigen. Dann es sollen rechte vnd ware freund alle jre heimligkeit vnnd anligen einandern offenbaren vnd gemein machen. Item sollen sie eines sinnes sein, was einer will das der ander auch wölle, vnd nicht einer hienauß der ander dorthnauß. Darnach sollen alle jre rahtschleg gemein sein, dann welches rechte ware freund sein, die verbergen einander gar nicht, sonder machen es alles einander offenbar, seitenmal der kein wahrer vnd rechter freund ist, dem seines freundts vnglück nicht so wol leidt vnd schedlich ist, als jenem dem es geschicht.

3) Die dritt Schell ist, seinen freundt nicht straffen vnd mit worten züchtigen. Dann gutte freund, so sie sehen jhre freunde vnrecht thun, straffen sie dieselben, doch nicht mit rauhen vnd scharpffen oder schmächworten, sonder miltigklich vnnd freundtlich. Dann die straff, so mit scheltworten geschicht, ist kein züchtigung, sonder vil mehr ein schmach vnd lesterung.

4) Die vierdt Schell ist, freundt in der not lassen stecken. Dann es sein etlich, die geben sich allein für freundt auß, wann es einem wohlgehet. So sich aber das Glück ombkehrt vnnd einem vbel gehet, da sein sie keine freundt mehr, ja sie dörffen sich noch woll jhres vnglücks frewen. Dann in der zeit der not soll man die freundt lehrnen erkennen. Ein rechter freundt, der weicht in der not nicht ab, sonder bleibt allzeit vest stehen, gleich einer starcken

mawer. Die falschen freunde thun nicht anders, dann gleich wie einer auff ein zeit gethan hat, der ward von einem bestelt, das er mit jm vberlandt vnnd grosse wildtnuß solt ziehen: derselb verhieß dem Herren der jn dingt, grossen beistand in allen leibsgefahren, es wer gleich gegen mördern oder wilden thieren. Da sie nun ein tag miteinander waren gezogen, kamen sie inn ein grossen waldt, darinn vil gewildts war, Bären vnnd Wildtschwein, vnnd als sie inn guter meinung also fort zogen, lieff jhn ein hungeriger Bär entgegen mit grosser vngestüme, so bald diß der wegweiser sahe, flohe er von dem Herren vnnd stiege in schnellem auff ein hohen baum, der Herr erschrack, wüßt nicht wo auß noch ein, doch legt er sich nider auff das erdtrich, vnd thet gleich als wann er todt were, (dann man sagt, das die Bären kein todten menschen zerreissen) der Bär aber thet sie zu jm vnd legt jm sein maul auff des menschen maul, darnach legt er das maul zu des menschen ohren vnnd versucht ob er den athem gehn ließ, da er aber vermeint, er were todt, gieng er alsbald von jm. Do stieg der weiser wider von dem baum herab vnd sucht den Herren mit grossem gelächter, vnd als er jn fand, sprach er, lieber, was het doch der Bär für ein freundtschafft mit euch gemacht, vnd was hat er euch heimlich in das ohr gesagt. Darauff gab er jm zu antwort: Er hat mich gelehrnet vnnd gewahrnet, das ich mit keinem frembden mehr soll freundtschafft machen, wo ich jhn nicht zuuor probiert vnnd erfahren hab: vnd sol jm auch nicht vertrawen, es sey dann sach, das ich seiner kundtschafft hab: vnd hat mich darumm gestrafft das ich also bald gleubig vnnd leichtfertig bin gewesen, das ich einen falschen gesellen so vnbedacht nachgeuolgt und vertrawet hab. Also thun alle falsche vnd gleißnerische freundt, die verlassen in der zeit der not jre freund.

5) Die fünfft Schell ist, freunden mehr schmeichlen, jhres nutzes halben. Dann es sein etlich, was sie handlen vnnd thun, das richten sie allein dahin zu wolgefallen vnnd zu schmeichlen den freunden, vnnd geschicht diß allein darumb, damit sie von ihnen geliebt vnnd gehuldet werden. Dise freund sein nicht anders, weder speck in einer maußfallen,

vnd nußkernen in einem Meisenschlag, welche auff den fall vnd zur gefengknuß gericht sein, also sein auch dise schmeichelfreundt, welche mit jren schmeichel worten nichts anders suchen, denn allein jres freundts verderben.

6) Die sechßt Schell ist, heimligkeit offenbaren vnnd an tag bringen. Welcher seines freundts heimligkeit offenbaret der verleurt allen glauben bey jm. Dann welcher eines andern laster zudeckt, der macht jhm freundschafft: Hergegen aber, welcher seines nechsten heimligkeiten offenbaret, der macht ihm feindtschafft. Fünff ding zertrennen die freundtschafft, scheltwort, auffrupffung, Stoltzheit, einen felschlichen schlagen, vnd offenbarung der heimligkeiten.

7) Die siebendt Schell ist, schendtliche und vnehrliche ding von einem freundt begeren. Dann diß verbeut das Gesatz der natur, das man in der freundschafft nichts vnehrlichs oder schandtlichs sollen begeren, vnd ob wir schon gebetten werden, sollen wir doch solches nicht thun. Dann es soll keiner vmb gesellen willen ein andern hassen vnnd ein neid auff jn werffen. Welches ein gerechter Richter auff ein zeit fleissig vnd höchlich lob behalten, dann es begab sich, das seiner freundt einer mit einen andern ein vngerechten rechtshandel führete, der batte seinen freunde den Richter, das er wolt ein falsch vrtheil fellen, antwortet der Richter jhm, das thu ich auff keine weiß nicht. Do sprach der ander, was nutzt mich dann dein freundtschafft, wann du mir nicht zu gefallen thun wilt: Do sprach der Richter herwider, was nutzt mich deine, wann ich von wegen derselbigen sündigte, vnnd die ewige freundschafft verlöre. Derhalben ist es vil besser, die freundtschafft zertrennen, weder Ewiglichen mit bösen freunden gestrafft werden. Diß sein also kürtzlich die Schellen, darauß man die rechten vnd vngerechten freundt soll lehrnen erkennen.

Der XI. Narr.

Wer jedem Narren glauben wil,
So man doch hört der Gschrifft so vil,
Der schickt sich wol ins Narren spil.

Verachtung der Gschrifft.

Der ist ein Narr der nit der Gschrifft
  Wil glauben die das Heil antrifft,
Vnd meinet das er leben söll,
  Als ob kein Gott wer, noch kein Hell,
Verachten all Predig vnd Lehr,
  Als ob er nicht sehe noch hör.
Kem einer von den Todten har,
  So lieff man hundert Meilen dar,
Das man von jm hört neuwe mer,
  Was wesens in der Hellen wer,
Vnd ob viel Leut führen darein,
  Ob man auch da schenckt neuwen Wein,
Vnd deßgleichen ander Affenspil,
  Nun hat der Mann doch der Gschrifft zu viel,
Von alter vnd von neuwer eh,
  Man bedarff kein zeugnuß fürter meh.
Noch suchen die Kappel vnd Clausen,
  Des Sackpfeiffers von Nickels hausen.
Gott redt das auß der Warheit sein,
  Wer hie Sünd thut, der leid dort pein.
Wer hie sein tag zu weißheit kert,
  Der wird in Ewigkeit geehrt.
Gott hat geschaffen das ist wor,
  Das seh das Aug, vnd hör das Ohr.
Darumb ist der blindt vnd ertaubt,
  Der nicht hört Weißheit, vnd jr glaubt.
Oder hört gern neuw Mär vnd sag,
  Ich förcht, es kommen bald die tag,
Das man mehr neuwer mär werd inn,
  Denn vns gefall vnd sey zu sinn.
Jeremias der schrey vnd lehrt,
  Vnd ward von niemand doch gehört.

Deßgleichen ander weisen meh,
Des gieng hernach viel plag vnd weh.

Von Glaub Narren.

Das Eilfft Geschwarm.

Das Eilffte Narren Geschwarm, ist von Glaub Narren, die der Heiligen Göttlichen geschrifft nicht glauben geben. Es sein etliche, die mancherley widerwertige ding inn glaubens sachen haben, die sein nicht auß diser zal. Deßgleichen sein etliche, die nicht alle ding glauben ob sie schon zu glauben sein, sonder gehn nur schlecht dem Christlichen glauben nach vnnd was man jn auff der Cantzel in den Sontags Euangelien fürlieset, welche auch nicht hieher gehören. Letstlich sein etlich, die sein gantz zweiffelhafftig vnd halten nirgend auff etwas, vnd achten der heiligen geschrifft gantz wenig, sonder sein nur allein Maulchristen, Osterchristen, vnnd von guter gesellschafft halben Christen, von disen reden wir hie, welche man auß den nachuolgenden Schellen soll lehrnen erkennen.

1) Die Erst Schell ist, von der Göttlichen geschrifft vnd dem Glauben in dem hertzen wenig daruon halten vnnd wissen. Dann die zweiffeln vnd wancken darinn, glauben (wie ich dann gesagt hab) mit andern allein von guter Gesellschafft wegen, allein mit dem Maul. Nu möchstu sprechen, wie kann ich solche erkennen, dieweil es heimlich ist, vnd er den Schalck allein in dem hertz vnd hinder den ohren hat. Dise Schell ist nicht von dem hieher gesetzt worden, sonder von seinet wegen, das er sich auß disen lehrt erkennen, das er ein Glaub Narr sey.

2) Die ander Schell ist, schmächlich vnd spöttlich von der Heiligen schrifft reden. Als da sein etlich, die sprechen, lieber, was sagst mir vil von der Heiligen geschrifft, sie ist gleich als ein wächsene naß, man mag sie auff alle ding leiten vnnd formieren, dann auff disen, dann auff jenen, sie nennt doch niemandt mit dem nammen: was sagst vil, die Pfaffen haben gut sagen daruon, sie haben alles was sie wöllen von der Heiligen geschrifft, es wirdt ihnen dardurch kisten vnd keller gefült.

3) Die dritt Schell ist, die Predig Göttliches Worts vnd der Heiligen Geschrifft verachten, verlachen vnd inn den wind schlahen. Ja, sprechen sie, das Euangelium ist wol war, aber die Pfaffen Predigen vnnd heissen vil, welches sie doch selbs nicht mit einem finger anrühren oder thun. Es ist wol war, wie du sagest, aber du soltest nicht darbey vergessen, was Christus sagt, was sie sagen werden das behaltet vnd thut dasselbig. Diß thu, so wirst du leben, vnd wirt dir nicht schaden, ob schon solches die Pfarrherrn nicht thun.

4) Die vierdt Schell ist, glauben geben wöllen denen so von toden aufferstehen. Ja sagen sie, (gleich wie der Reichmann in der Heel) wann einer von den Todten auff erstünde, disem wolten wir glauben geben: wollten jn fragen, ob auch newer vnnd guter Burgundischer Wein darinn feil were? Ob man auch darinn spilet, dantzet, vnd guter ding were? Ob auch vil guter zechbrüder darinn gefunden wurden? Ob auch einem zu gefallen würde ein hüpsches Grettle bey jm zu haben, vnnd andere newe zeitung mehr. O der grossen Thorheit, das man der lebendigen schrifft, welche von souil lebendigen menschen, als von Moyse, von Propheten, von Aposteln, Euangelisten, Christo dem Herren selbs an tag ist gebracht, nicht glauben geben will, sonder mehr den abgestorbenen glauben.

5) Die fünfft Schell ist, die Warsager, Teuffels beschwerer, Sterngücker, der Göttlichen warheit für setzen, dann es werden viel gefunden, die hin und wider zu den Warsagern vnnd Sterngückern lauffen, vnd nach derselben geheiß legen sie newe kleider an, vnd fangen all jr werck, thun vnd lassen allein nach jhrem rathgeben an: Auch fragen etliche die Geburts Warsager, welchen sie glauben, das sie zu dieser oder jhener zeit werden vmbkommen, oder sonst hefftig geschedigt werden, wenn sie diß oder jhenes kleidt in Schwartzer oder Rotter farb anlegen. Darnach sein etliche, die glauben den Jacobsbrüdern, Zygeinern, Gaucklern, Tyriackeskremmern, vnd sonst andern Freyhartsknaben mehr, welche das Landt durchlauffen, gleich wie ein Lauß ein alten Beltz, vnnd hin vnnd wider newe erlogne zeyttung bringen.

6) Die sechst Schell ist, Nothwendige ding versaumen, vnnd sorglichen sachen nachtrachten. Dann es sein viel, die bringen newe meinung herfür, vnnd vben sich darinnen tag vnd nacht, die doch nicht einer schnallen werdt sein, aber was den Glauben, jhrer Seelen heil vnd seeligkeit anbelangt, das achten sie gar für nicht, oder gar gering. Dann man findt heut zu tag vnder den Priestern, die machen viel vnnd mancherley außlegungen vber die Göttliche schrifft, etliche aber sein dermassen so dunckel, das sie viel mehr die Schrifft verdunckeln, weder dieselbe an tag bringen vnd erkleren.

Der XII. Narr.

Wer nicht vor gürt, eh denn er reiht,
Vnd sich vorhin versicht bey zeit,
Sehr bald er auff der Erden leit.

Von vnbesinnten Narren.

Der ist mit Narrheit wol vereint,
  Wer spricht das hett ich nicht gemeint,
Denn wer bedenckt all ding bey zeit,
  Der sattlet wol eh denn er reiht,
Wer sich bedenckt nach der gethat,
  Deß anschlag gemeinlich kompt zu spat.
Wer in der that gut anschleg kan,
  Der muß sein ein erfahrner Mann.
Oder hat das von Frauwen glehrt,
  Die seind solches Rahts hochgeehrt,
Hett sich Adam bedacht vor baß,
  Ehe dann er von dem Apffel aß,
Er wer nicht von eim kleinen bisß,
  Gestossen auß dem Paradiß.

10.



11.



12.



Hett Jonathas sich recht bedacht:
　Er hett die Gaben wol veracht,
Die jm Trephon in falschheit bot,
　Vnd jn erschlug darnach zu todt.
Gut anschleg kundt zu aller zeit,
　Julius der Keiser in dem streit.
Aber da er hat fried vnd glück,
　Saumpt er sich an eim kleinen stück,
Das er die Brieff nicht laß zu hand,
　Die jm in warnung waren gsandt.
Nicanor vberschlug gering,
　Verkaufft das Wildtret, ehe ers fieng,
Sein anschlag doch so gröblich fählt,
　Zung, Händ vnd Grind man jm abstrelt.
Gut anschleg die seind allzeit gut,
　Wol dem, der sie bey zeiten thut.
Mancher der eilt, vnd kompt doch zu spot,
　Er stößt sich bald, wem ist zu not.
Wer Asabel nicht schnell gesin,
　Abner het nicht erstochen jn.

Von Schnell Narren, strutel narren, Vnbesinten narren, Schwindel narren, Eselsköpff narren, zwölff narren.

Das zwölfft Geschwarm.

Das zwölfft Narren Geschwarm ist von Schnell Narren. Dise seindts, so in den wichtigen vnnd nothwendigen händlen keine rathschleg fürnemmen, sonder strudelen allein dahin, vnd haben nirgend auff kein bedencken. Welche man auß den nachfolgenden Schellen sol erkennen.

1) Die erst Schell ist, vnbesunnen ohn einigen rathschlag sein fürnemmen volbringen vnnd außrichten. Es seind etliche, wann jhnen etwas in den Eselskopff kompt, oder so sie an ein ding gedencken, fahren sie demselben strack nach

ohn alle vorbetrachtung, wo es hinauß reiche oder diene. Diese sein fürwar recht Narren, vnd fallen offt vnnd dick inn grosse jhrthumb, also das sie nicht baldt darauß wider mögen kommen.

2) Die ander Schell ist, schnell vnnd strudtlecht sein sententz herauß werffen. Dann es sein etliche, die erwegen den handel gar nicht, sonder stossen von stundan jhr meinung herfür, vnnd haben sorg, wann sie die lenger behielten, sie möcht jhn das hertz abstossen.

3) Die dritte Schell ist, schnell vnd vnbesint zweiffelhafftige ding erklären. Diß ist eine grosse thorheit, fürnemlich aber in sachen des gewissens, doran dann gar viel gelegen vnnd ein grosse gefahr darbey ist. Seytenmal in zweiffelhafften sachen kein streng vnd schnell vrtheil sol geführet werden. Denn es werden vil vnder den Theologen gefunden, die in zweiffelhafften dingen gleich ein schnell vrtheil lassen erfolgen, als nemlich: Wann einer etwas zweiffelhaffts herfürbringt, wirdt er von vielen ein Ketzer gescholten, so sie doch sein Meinung noch nicht recht verstanden haben.

4) Die vierdt Schell ist, Sein eygen heimlichkeiten schnell ohn alles bedencken herauß blatern. Sehe sich ein yeder für, das er nicht schnell sey in öffnungen der heimligkeiten, sonst wirdt er fürwar baldt vnd ohn alles gefahr in grosse vngemach fallen vnnd kommen. Dann es werden gar wenig gefunden, die ander leut heimligkeit mögen verschweigen, fürnemlich wann man solches datterechten Weibern vertrawet, die mögen es nicht lang verschweigen, sonder klappern als bald von einem hauß in das ander, vnd ist hie das sprichwort war:

Wiltu was verschwiegen haben,
Solstu es einem Weib sagen.
So ists in jhrem hertzen verschlossen,
Gleich hetest wasser in ein Sieb gossen.

Dann es ist ein grosse thorheit, wann einer sein heimliglichkeit nit verschweigen kan, vermeindt aber, es sol sie ein anderer besser verhalten vnd verschweigen, weder er selbs. Diß ist nun eine grosse narrheit: dann hett Samb-

son nicht sich selbs verschwetzt, vnnd sein eygen heimligkeit offenbart, wer er nimmer den Philistern (durch list des Weibs) in die hendt kommen.

5) Die fünfft Schell ist, die Schnelfahrung in seinem werck, als in Häuser auffbawung: aber von diesen Baw Narren wöllen wir hernachmals insonderheit reden. Es sein aber diese Schnell Narren fürnemlich, die ein sonder lust haben, newe vnd schöne Häuser zu bawen, so sie doch kaum vermögen, an parem gelt ein pfennig in ein Badt, noch wöllen sie stets bawen, vnnd für köstlich leut angesehen sein.

6) Die sechst Schell ist, Schnell vnnd ohn examinierung erwöhlen vnd annemen. Dann es sein etliche, die erwöhlen einen ohn alle erkanndtnuß, entweders zum Regierer oder mitgenossen: oder nemmen jhn auff zum Priesterthumb oder zu Religions verwaltung: oder sie nemmen jhnen selbs ein schwere vnd verwirliche sach auff sich, welche sie ohn grosse mühe vnnd arbeit nicht baldt zum endt bringen mögen. Diß sein die sechs Schellen, darauß man die Schnell Narren soll lehrnen erkennen: derhalben, so du dieser Schellen eine an dir merckest, wirff sie von dir, damit du nicht auch vnder solche zaal gerechnet werdest. Dann es entstehet nicht ein kleine schmach auß diesem Geschwarm, seitenmal es vonn der Mutter alles böses sein nammen her hat empfangen.

Der XIII. Narr.

Mit meiner lieb ich dapffer zeuch,
Vil Narren, Affen, Esel, Geuch,
Die ich verführ, betrieg vnd Leuch.

Von Bulschaft.

Fraw Venus mit dem ströwen Loch,
Bin nicht die minst im Narren joch,
Ich ziehen zu mir der Narren vil,
Vnd mach ein Gauch auß wem ich will.

Mein kunden niemands nennet all,
Wer hat gehört von Circes Stal,
Calyps, der Syrenen joch,
Der gdenck was gwalts ich habe noch,
Welcher meint das er witzig sey,
Den tunck ich tieff in Narren brey,
Wer einmal wirdt von mir verwund,
Den macht kein Kreutter krafft gesund.
Darumb hab ich ein blinden Sun,
Kein Buler sicht was er sol thun,
Mein Son ein Kind, ist nicht ein Mann,
Buler mit Kindheit thun umbgan,
Von jhn wirt selten tapffer wort,
Gleich wie von einem Kind gehort,
Mein Son steht nackend vnd bloß all tag,
Denn Bulschafft niemandt bergen mag.
Böß lieb die fleugt, nicht lang sie staht,
Darumb mein Son zwen flügel hat.
Bulschafft ist leicht zu aller frist,
Nichts vnstehters auff Erden ist.
Cupido tregt sein Bogen bloß,
Auff jeder seit ein Köcher groß.
In eim hat er viel Hacken pfeil,
Damit trifft er der Narren Zeil.
Die sind scharpff, Gülden, Hockecht, Spitz
Wer troffen wirt der kompt von witz.
Vnd tantzt hernach am Narren holtz,
Im andern Köcher, Vogel boltz.
Seind stumpff, mit Bley beschwert, nicht leicht,
Der erst macht wund, der ander fleucht.
Wen trifft Cupido, den entzündt
Amor sein Bruder, das er brinnt.
Vnd mag nicht löschen wol die Flam,

Die Didoni jr leben nam,
Vnd macht das Medea verbrandt
Jr Kindt, den bruder tödt mit jrer hand.
Theseus wer auch kein Widhopff nicht,
Pasyphae den Stier vermit.
Phedra Theseo führ nicht nach,
Noch sucht an jrem Stieff son schmach.
Nessus wer nicht geschossen tod,
Troy wer nicht kommen in solche not,
Scilla dem Vatter ließ sein Hor,
Hyacinthus wer kein Ritter spor,
Leander nicht sein schwimmen thet,
Messalina wer in keuschheit stät,
Mars auch nicht in der Ketten leg,
Pocris der Hecken sich verweg,
Sapho nicht von dem Berg abfiel,
Syren vmbkerten nicht die Kiel,
Circe ließ faren wol die Schiff,
Cyclops vnd Pann nicht leidlich pfiff,
Leucothoe nicht Weyhrauch gber,
Myrrha wer nicht Adonis scher,
Byblis wer nicht jhrem Bruder holt,
Dane empfing nicht durch das Golt,
Nictimine flög nicht auß bey nacht,
Echo nicht wer ein stimm gemacht,
Thißbe ferbt nicht die weissen Haar,
Athalante kein Löwen war,
Des Leuiten Weib wer nicht geschmecht,
Vnd drumb erschlagen ein Geschlecht.
Dauid ließ weschen Bersabe,
Samson vertrauwt nicht Dalide.
Die Abgött Salomon nicht an bat,
Amon wer an seiner schwester statt,

Joseph wer nicht verklagt vmb sust,
  Als Bellerophan Hyppolitus.
Der Weiß Mann als ein Rossz nicht gieng,
  Am Thurn Vergilius nicht hieng,
Ouidius hett des Keisers gunst,
  Hett er nicht gelehrt der Buler kunst.
Es kem zu Weißheit mancher meh,
  Wenn jm nicht wer zur Bulschafft weh.
Wer mit Frauwen hat viel Credentz,
  Dem wirt verbrennt sein Conscientz.
Vnd mag gentzlich nicht dienen Gott,
  Wer mit jn viel zu schaffen hot,
Die Bulschafft ist eim jeden Stand
  Gantz spöttlich, nerrisch vnd ein schand.
Doch viel schendtlicher ist sie dann,
  So bulen thun alt Weib vnd Mann.
Der ist ein Narr, der bulen wil,
  Vnd meint doch halten maß vnd ziel,
Denn das man weißheit pfleg vnd bul,
  Mag gantz nicht stehn in einem stul.
Ein Buler wirt verblendt so gar,
  Er meint es nem niemands sein war.
Diß ist das krefftigs Narren kraut,
  Diß Kappen klebt lang an der haut.

———

Von Bull Narren, Löffel Narren, Hoffier Narren, Gassaten Narren.

Das dreyzehendt Narren Geschwarm.

Das dreyzehendt Narren Geschwarm ist von Bul Narren, vnd ist dieser namm von wegen der anderen Narren fürnemlich diesen von den Menschen gegeben worden. Dann ein yedlicher Mensch er sey was würden er wölle, nennet

solche Narren Bul Narren, vnd solches nicht vnbillich, dann sie solche in der warheit sein. Vnnd dieweil die Narrheit auß allen lastern entspringt, nimpt sie fürnemlich jhren vrsprung auß der Geilheit. Dann so yemandts sonst mit mißgunst, geitz, zorn, neidt vnnd hassz, oder sonst einem anderen Laster beladen ist, wirdt er darumb nicht gleich ein Narr gescholten. Welcher aber dem laster der Geilheit vnderworffen ist, der wirdt als bald von yedermann ein Narr vnd Fantast gescholten. Es nennt auch nicht allein das gemein Pöfel solche Bullnarren Narren, sonder auch die heilige Geschrifft zeucht solche an, vnd nennt sie Bul Narren. Dann als Amon sein Schwester Thamar wolt fellen vnd schwechen, sprach sie, nicht mein Bruder, begehen kein solche thorheit an mir. Diese Bul Narren aber sol mann fürnemlich erkennen auß den nachfolgenden Schellen.

1—8) Die erste Schell ist, die Blindheit des Gemüts. Die ander Verwegenheit. Die dritte, Vnwarnemlicheit. Die vierte, Vnstetigkeit. Die fünfft, Lieb seiner selbs. Die sechste, ist der zorn Gottes. Die siebendt, die Wollüst vnd begierdt der gegenwerdigen Welt. Die acht ist Verzweifflung der zu künfftigen Welt. Vnnd ist kein wunder, ob schon solche Narren in diese acht gefahr vnd vnglück fallen. Dann diese yetz erzelten Schellen, haben alle jhren sondern vrsprung vnd herkommen, welche hie nicht zu erzehlen von nöthen sein.

9) Die neundt Schell ist, Schandlich reden. Fürwar wes das hertz voll ist, deß geht der mundt vber: also ist es auch solchen Bul Narren, die blapern herauß, was jhn ins maul kompt, vnd was jn vom hertzen aufffsteigt. Dann die der Geilheit ergeben sein, vnd denen jhr hertz mit wollust vnnd bösen begirdt erfüllt ist, die reden nicht anders, weder von solchen schandt dingen vnd vnfletigen sachen.

10) Die zehendt Schell ist, Schampere vnd leichtfertige wort treiben. Dann die Geilheit vnd vnzucht, gebürt auß jhr ein Bulhertz vnd verwegenheit, welches sich dann nicht scheinet ohn alle schew gantz schampere vnnd vnzüchtige wort zu treiben.

11) Die eilfft Schell ist, gutte schwenck treiben. Dann

ein Buler der sucht inn alle weg belustigung vnd freudt, vnnd was er redt vnnd thut, das richt er allein auff gutte schwenck vnd schimpffrede, damit er seinem Holderstock mit solchen schertz reden gefalle.

12) Die zwölfft Schell ist, seine Narrechte redt allein andern wollüsten vnd belustigungen fürsetzen vnd stellen: dann das ist gemeinlich dieser Fantasten Natur, das sie allein jhnen wolgefallen, vnnd jhre redt für die zierlichste vnd wolgesetzeste halten.

Vber dieser yetz erzelte Schellen volgen noch viel andere mehr, auß welchen die dreytzehendt ist der böß Argwon. Die viertzehendt der Eyfer vnd jnbrünstige begirdt zu der Bulschaft. Die fünfftzehendt, zanck vnd als baldt wider friedt. Die sechtzehendt, Huren winckel suchen. Die siebentzehendt, Schmeichlen. Die achtzehendt, Sylbere vnd Güldene Berg verheissen, dann in verheissung ist yedermann reich, aber am geben gar wenig. Die neuntzehendt, heimlich rühmen vnnd sich grosser streichen außgeben. Die zweintzigst, Lieblächlen. Die ein vnd zweintzigst, Händt kratzen. Die zwo vnd zweintzigst, einer auff die Füß tretten. Die drey vnd zweintzigst, anders kleiden, vnd die kleider verendern, damit man jhn nicht möge kennen. Hosen lassen machen, die herab hangen biß auff die Füß, welches dann der Holderstock gern sihet, vnnd vrtheilet darauß, das er freygebig sey. Die vier vnd zweintzigest, Hoffiren des Nachts auff der Gassen, mit Lauten vnd grossen Welschen violen löfflen, nicht schlaffen gehn, von wegen seines Grettles vnnd lieben Zuckermeulens: deßgleichen bey Tag wo sie zu jhnen mögen kommen, vnd bey jhnen essen, hoffieren sie den selben mit fürschneiden vnd fürlegen. Die fünff vnd zwentzigst, Vnschemig. Die sechs vnd zwentzigst, frech, stoltz vnd vbermütig. Die sieben vnd zwentzigst, Schendtliche vnnd schampere, vnzüchtige Huren vnd buben lieder, deß nachts auff der gassen singen, damit sein Holderstock auß dem schlaff auffwache, stehen vnd jhm zu höre. Die acht vnd zweintzigst schell, Spöttlich vnnd verachtlich sein. Diß sein nun die fürnebmsten schellen der Bul Narren, darauß du sie leichtlich magst erkennen, welcher aber mehr begert zu wissen, der

besehe sich selbs, wirdt er ohn zweiffel ein gantzen hauffen bey jhm finden.

Von der Figur der Göttin Veneris.

Wir haben kürtzlich erzehlt die gebärdt der Bul Narren, wie sie die selben pflegen zu halten, volget yetzundt die Bildnuß der Göttin Veneris, welche von den Alten auff nachfolgende meinung ist gemahlet worden, mit welcher Figur sie angezeigt haben, der Buler art, sitten vnd armsäligkeit.

Erstlich formierten sie ein nackendt Weib, welches in dem Meer schwumme, vnd trug in seiner rechten hand ein Meer Schnecken muschel, so mit schönen Rosen war gezieret, von herumb fliegenden Tauben vmbgeben, Vulcano dem Gott des Fewers einem wüsten vnnd vnfletigen Bawren vermehlet, vor welcher stunden drey nackende Jungfrawen, so die drey Göttin der Freundtlichkeit vnd Gunst genennt wurden, zusammen gebunden, vnd sicht die ein hinder sich zuruck, die ander zwo aber gegen der Göttin Venus: bey welcher stund auch jhr Sohn Cupido, mit flüglen vnd einem verbunden antlitz, welcher mit seinem Pfeil vnd Bogen den Gott Apollinem schosse, vmb welcher vrsach nachmals der jung Knab seiner Mutter auff die schoß floge, gleich als wenn er sich hefftig förchtet vnd betrübet were. Mit dieser Figur zeigten sie an, der Buler sitten vnd standt.

Diese oben angeregte Figur wirdt auff diese weiß mit kurtzen worten erklärt.

Erstlich ward auß dieser vrsach die Göttin der lieb einem Weibsbildt verglichen, dieweil die Bulhertzen ein Weiber hertz haben, vnsteht vnd allzeit verwandelbarig, gleich einem Weib.

Zum andern wardt sie nackendt gemahlet, dieweil kein lieb verschwiegen bleibt, vnd ob sie schon lang verhelet wirdt, nimt sie doch letzstlich ein außbruch vnd kompt offentlich an tag.

Zum dritten schwum sie in dem Meer, dardurch nichts anders angezeiget wirdt, dann allein der Buller trübsäligkeit, welcher leben voll ist aller bekümmernuß, angst

vnnd noth, vnnd ist jhnen gleich, als wann sie auff dem Meer führen, vnnd grosse noth litten, von den vngestümmen wellen des Meers, dann sie weder tag noch nacht ruh noch rast haben, was sie anfahen so gedencken sie an jhren Holderstock vnd hertz liebes Gretle.

Zum vierdten tregt sie ein krumb Jacobs Muschel, als ein Horn in der handt, das bedeut, das sie alweg beim Tantz, Freüden vnd wollüsten wölle sein, vnd berüfft zu jhr andere, die auch inn gleicher gestalt sich vben in springen, Tantzen, Fressen, Sauffen gleich wie sie, vnd werden diese für Kinder der Lieb gehalten.

Zum fünfften, ist sie mit Rosen geschmucket, welches bedeut, das die Buller allezeit Rott vnd Bleichfarb sein, das ein sonderliche eygenschafft ist der Geilheit vnnd wollüst. Dann von wegen der Schandt des begangnen Laster werden wir schamrott, vnnd von der Sünd des Gewissens werden wir mit einem spitzigen Stahel gestochen. Vnd zu gleich wie ein Rossen nur ein kleine zeit lieblich vnnd woll schmecket, aber den lieblichen geruch baldt verleuret, also ist es auch mit dem wollüst geschaffen, welcher ein kurtze zeit weret, aber nachmals mit langwiriger Penitentz vnd pein gestrafft wirdt: vnnd wie das gemeine Sprichwort ist, das gemeinlich nach einer kurtzen Faßnacht ein lange Fast volget, also gehet es auch mit den Bullern zu.

Zum sechsten wirdt sie mit fliegenden Tauben vmbgeben, welches bedeutet, gleich wie die Tauben hefftig zur Geilheit vnd vnlauterkeit sein geneigt, also sein auch die Buler, deren thun vnd lassen allein auff Geilheit vnd vnlauterkeit stehet. Von welchen kunt Tauben diß sprichwort am tag ist: Wiltu haben dein Hauß sauber, so hütt dich vor Pfaffen, Mönchen vnd Tauben.

Zum Siebenden wardt sie dem wüsten vnd vnflettigen Vulcano dem Gott des fewrs vermählet. Diß bedeut das zum offtermal die wüsten vnd aller vnfletigsten menschen von den Weibern geliebt vnd angenommen werden: welches daher kompt, dz den so sie gern hetten, nit bekommen mögen: vnd sein gleich einen hauß so da brennt, wann man kein wasser hat, nur mist vnd faul gemöß er-

halten vnd gelöschen wirt, also volbringen diese auch jre geilheit mit wüsten vnnd vnfletigen menschen, wann sie keine hüpische mögen bekommen.

Zum achten hat sie drey Junger Jungfrawen vmb sie stehen, rc. Welche drey laster bedeuten: nemlich Geitz Wollust vnd Vnglaubnuß. Die zwo so gegen jr sehen ist der Geitz vnd Wollust: nemlich als lang einer den Seckel voller Gelts hat, vnd dapffer außgibt, vnd sonst noch ein Junger hagk darbey ist, wirt er von jederman geliebt vnd hochgehalten: wann er aber anhebt vnnd zeucht dem Seckel das maul nimmer auff vnnd zu, gibt nicht mehr dapffer auß, mag auch nicht mehr wie vorhin jhren willen erfüllen, so wirt er für die thür hinauß gestossen vnnd von jederman veracht vnd verspottet. Vnglaubnuß aber stoßt vns auß vnd wendt jr angesicht, von wegen armut oder das jr ein anderer lieber, ist auß schöner gestalt halben, weder diser.

Zum neundten hat sie ein Sohn mit nammen Cupidinem, dann die Geilheit gebürt auß jr böse begird vnd vnmässige vnlauterkeit. Seitemal die Buler von den bösen begirden gleich als an einem strick geführet werden.

Zum zehenden so ist jr Sohn ein Knäblin oder ein kind vnd nicht ein Mann. Welches dise bedeutung hat, das die Buler allzeit mit Kindischen vnnd läppischen dingen vmbgehn, thun nichts stattlichs vnd erbarlichs.

Zum eilfften wirdt es mit flüglen gemahlet: Welches bedeut der lieb natur vnd vnbestendigkeit: dann sie fleugt von einem zu dem anderen, heut liebt sie disen, morgen ein andern: dann es liebt offt ein mensch das ander, die jhr lebenlang nie einander gesehen haben, aber solche lieb wehret manchmal nicht lang, sonder verkert sie offt in einem augenblick: daher denn dises sprichtwort kompt: frawen lieb ist fahrende hab: heut lieb morgen schabab. Item frawenlieb vnd Aprillen wetter: deßgleichen auch das federspiel verkert sich offt, wer es glauben will.

Zum zwölfften ist er blindt vnnd sein jm die augen verbunden. Welches auch ein sondere natur ist der Buler, dann sie sehen nicht, vnd wo sie auff die löfflerey gehn, vermeinen sie, man achte jren nicht, dieweil die lieb

mit jederman kundtschafft vnd gemeinschafft macht, mit dem Reichen so wol als mit dem armen, auch dem heßlichen so wol als mit den schönsten: weiter werden die menschen durch die lieb gantz vnd gar geblendt, dann ein falsche vnnd böse lieb hat nirgendt in ein recht vrtheil vnd verstand, sonder was sie handlet vnnd fürnimbt, das ist alles allein an jhr Bulschafft gericht.

Zum dreitzehenden hat er in dem einen Köcher Guldene vnd krume pfeil, in dem anderen stumpffe vnd Bleiene, welche bedeuten, das die lieb vil verwundt vnd in grosse vngemach bringet.

Zum viertzehen scheußt er den Apollinem. Dann es beschicht offtermals, das die lieb mit jhrem pfeil auch fromme vnnd Gottsförchtige Männer verwundet vnnd durchscheußt, das ist so vil gesagt, das auch die liebe zum offtermal fromme vnd ehrliche Männer durch jhre begirdt, mit dem pfeil der lieb werden verletzt.

Diß hab ich also kurtzlich wöllen erzehlen, damit man möge die rechten Bulnarren, auch jhre sitten vnd geberde lehrnen erkennen.

Wer nu begert etwas weiters zu wissen von den Bulnarren, der lese hin vnd wider etliche bücher, darinn wirdt er gnug exempel finden, dardurch die Bulnarren erklärt werden.

Der XIV. Narr.

Wer spricht das Gott Barmhertzig sey,
Allein, vnd nicht gerecht darbey,
Der hat vernunfft wie Genß vnd Sew.

Von vermessenheit Gottes.

Der schmiert sich wol mit Eselsschmaltz,
Vnd hat büchsen an dem Halß,
Der sprechen thar, das Gott der Herr,
Erbermig sey, vnd zürn nicht sehr.

Ob man ja etwann Sünd volbring,
Vnd acht die sünden alle ring.
Das sünden je sey gantz menschlich.
Nun hat doch Gott das Himmelreich,
Den Gensen je gantz nicht gemacht,
So hab man allzeit sünd verbracht,
Vnd fahe nicht erst von newem an,
Die Bibel er erzelen kan,
Vnd ander sonst Historien vil,
Darauß er doch nicht mercken wil
Das allenthalb die straff darnach,
Geschrieben steht mit plag vnd Raach,
Vnd das Gott nie die leng vertrüg,
Das man jn an ein backen schlüg,
Gott ist kein Böhem oder Dat,
Jr Sprachen er doch wol verstaht.
Wiewol sein erbarmung ist ohn maß,
Ohn zal, gewicht, vnentlich groß.
So bleibt doch sein Gerechtigkeit,
Vnd straffт die Sünd in ewigkeit,
An allen den, die nicht thun recht,
Gar offt biß in das neund geschlecht,
Barmhertzigkeit die leng nicht steht,
Wenn Gott Gerechtigkeit verleht.
War ist, der Himmel ghört nicht zu,
Den Gensen, aber auch kein kuh,
Kein Narr, Aff, Esel, oder Schwein,
Kompt keiner eigentlich darein.
Vnd was ghört in des Teuffel zal,
Das nimpt jm niemands vberal.

———

Von Hofnarren, Genßnarren, vermessen Narren.

Das Viertzehend Narren Geschwarm.

Das Viertzehend Narren Geschwarm, ist der vermessen Narren, von der barmhertzigkeit Gottes: welche wir Genßnarren nennen, vmb einer gewissen vrsach, so wir hernachmals wöllen erklären. Die erkennt man auß den nachuolgenden schellen.

1) Die erst Schell ist, Vber die barmhertzigkeit Gottes hoffen: Ja sagstu diß ist kein zeichen der Narren, sonder der frommen Gottsförchtigen leuten: dann selig sein die da hoffen. Darauff antworte ich vnd sag, das dreierley Geschlecht sein, die da hoffen auff die Barmhertzigkeit Gottes. Etliche haben rew vnd leid vber jhre sündt: wann sie an die vergangne vnd nachuolgende zeit gedencken: also hoffen sie auff die barmhertzigkeit Gottes, dise sein nicht auß disem Narren Geschwarm. Etlich sein, die wöllen in jren sünden verharren biß auff den letsten athem jhres lebens, vnd hoffen doch nichts desto minder dz sie mögen selig werden, durch die barmhertzigkeit Gottes: solche sein die schedlichsten vnd ergste sünder, welche in der warheit inn den Heiligen Geist sündigen, vnd haben diese fürnemlich solche schellen an jhrer Kappen hangen. Zum dritten seind etliche, die sündigen vber die barmhertzigkeit Gottes, auff solche weiß, in dem sie sündigen, förchten sie jnen dardurch vnd machen sie jhn gleich ein böß gewissen. Dise sein Narren vnd sündigen schwerlich, jedoch nicht inn den Heiligen Geist, dann sie haben nicht also ein fürgesetzten sinn vnnd willen zu sündigen als die andern. Aber hüt sich ein jeder darfür, das er nicht spreche, ich bin ein Christ, vnd in Christi des Herren Nammen getaufft, derselb hat für mich gnug gethan, vnnd ligt nicht daran, ob ich schon sündige vnd in meinen sünden sterbe, dann Christus hat mir schon dz ewig leben erworben, darumb darff ich mich nicht vil bemühen, wie ich den Himmel erwerbe, dieweil jn Christus vorhin mir erworben hat. Diß ist fürwar ein böse rechnung, dann du solt wissen, das Christus der Herr ein gerechter richter ist, der jederman wirt richten nach dem Gesatz, vnd seinen wercken, die er hie auff diser welt hat volbracht.

2) Die ander Schell ist, Bestähtigen das sündigen sey natürlich vnd menschlich. Ja, sprechen solche Narren, leidt nicht daran, ob ich schon sündige, dann solches ist natürlich vnnd vns angeboren: warumb hat denn Gott der Herr solche natur in vns gemacht, wann diß ein sündt ist, so die natur erfordert? Aber hie ist zu bedencken, das die natur auff dreierley weg verstanden wirt, erstlich in vnseren leib mit sampt seinen gliedmassen ist die natur gemein, mit den vnuernünfftigen thieren vnnd in disem stuck sein die sünd auch natürlich, dz der mensch fürnemlich geneigt ist zur geilheit, gleich wie die anderen thier: doch volgt nicht hierauß, dz welcher sich mit schandflecken der Hurerei beladet (dieweil er von Natur darzu geneigt ist) solches darumb kein sünd sey. Die ander natur in dem menschen ist die vernunfft oder seel, vnd dise ist des menschen rechte vnd ware natur. Derwegen welcher noch diser sündiget, der sündigt nit natürlich weiß, sonder sündet offentlich wider die natur: da dann die vernunfft trachtet alweg den guten nach vnd nit den bösen. Die dritt natur in dem Menschen ist vnbartheilig. Durch diese verstehet mann die eygentliche Complexion des Menschen, welche er von seinen ersten Eltern her gesogen hatt. Vnnd nach dieser Natur sein zum theil die sündt natürlich, dieweil wirs von vnsern ersten Eltern gesogen haben vnd schier als viel darzu erboren, das wir erblich sündigen: Aber wir werden darumb nicht von der sündt entschuldiget, dieweil wir solchem wol mögen widerstandt thun auff mancherley weg. Derhalben sollen wir nicht wissentlich sünden, dann diß ist fürwar ein grosse todt sünd.

3) Die Schell ist, sich des gemeinen Sprichworts behelffen: das Gott der Herr den Gensen nicht den Himmel gemacht habe. Dann sprechen sie, warumb hat Gott sonst den Himmel gemacht, dann das er vns Menschen darein wölle nemmen, er hat jhn ja nicht den Gensen oder den Säwen gemacht, vnd sündigen also darüber freywillig vnd auß fürgesetzter meinung. Diß ist zwar war, das er nicht für die Schwein vnd Esel gemacht ist, das sie jn sollen besitzen, sonder für dich vnd alle Menschen. Ich gib es zwar zu, daß das Himmelreich nicht den Gen-

ſen gemacht ſey, aber du Schalcksknecht wirſt auß deinen eygenen worten geurtheilet werden, dann du wirſt nicht alſo vermeſſentlich vber die barmhertzigkeit Gottes inn das Himmelreich kommen. Nun wil ich dich fragen du Ganß, wie meinſtu, das du wölleſt in das Himmelreich ein gehn? Was, bin ich ein Ganß? das ſag nicht von mir, dann ich bin ein vernünfftiger vnnd getauffter Menſch. Ja du biſt auch woll thorechter weder ein Ganß. Die Genß, wann ſie von Hunden geſtebert werden, fliehen ſie in das Waſſer oder Bach, vnd haben dann ein gedetter, gleich als wenn ſie in der höchſten freyheit weren. Du dolle Ganß aber hoffeſt auff die Barmhertzigkeit Gottes, vnnd höreſt den Predicanten dich ſchelten vnnd ſtraffen wider deine ſündt vnd böſes fürnemmen oder vermeſſenheit, noch fragſtu nicht darnach, ſonder fleuchſt als baldt zu dem fluß vnd waſſer aller wollüſt, lächleſt, verſchmeheſt, laſt dirs zu einem Ohr eingehn, zum andern auß, vnd fragſt nicht darnach, was man dir zu redt. Mann ſaget, das ein Ganß wann es regnet, mit einem Aug inn den Bach oder Lachen ſehe, mit dem andern in Himmel: O wolte Gott, das du gottloſer Menſch nur mit einem ſeheſt in die Lachen vnnd die Finſternuß der Hellen, damit du doch denn zorn Gottes vnd ſein gerechts vrtheil ſeheſt, vnd ſein ſtrengigkeit, auff dz du nit allein auff die Barmhertzigkeit Gottes ſeheſt. Ein Ganß ſo ſie ein Eher im ſchnabel tregt, trit ſie doher ohn alle ſorg, vnnd du tregſt das Eher des Weltlichen troſts ohn alle ſorg vnd bekümmernuß der zukünfftigen dingen, lebeſt ohn alle ſorg dahin, gleich wie ein klein Waldt vögelein, vnnd biſt allein der zeitlichen güter vernüget. Ein Ganß, wann man ſchon ſturm leutet, erſchricket ſie nicht darab, ſont ſitzt ſtill gantz vnbeweglich: alſo ſein auch dieſe Narren, die erſchrecken nicht ab denn groſſen Donnerkläpffen des Almechtigen Gottes, ſonder dörffen noch wol ſchier Gottes darzu ſpotten vnd ſtumpfieren. Märckeſtu mich noch nicht du dolle Ganß birn? Die Genß werden in einem finſtern Köfig gemäſtet vnnd wol geſpeiſſet, damit man jn zu S. Martins tag krag ab mache vnd ſie verſchlemme, alſo genieſen auch dieſe Narren die gutthat dieſer Welt, vnd werden vom

Teuffel on sorg gemästet vnd feist gemacht, vnd wann sie am aller sichersten leben, vnnd nicht arges gedencken, werden sie vom Teuffel dem Hellischen Wolff zerzert werden, welchen er den Halß also vmbdrehen wirdt, das sie nicht werden schreyen können, durch das Gebet an die Barmhertzigkeit Gottes, darauff sie sich allwegen verlassen haben. Mann list von einem, der sprach alwegen, wann er nur drey wort in seinem letsten Endt wurde sprechen, so möcht er selig werden, aber es begab sich, das er sich ein mal vol wein soff, vnd gieng hernach vber ein steg, da fiel er in das wasser vnd ertranck darinn, kondt hiemit die drey wort in seinem letsten endt nicht sprechen. Also wirt es denen auch ergehen die sich allzeit auff die Barmhertzigkeit Gottes verlassen vnd thun keine buß, dieweil buß zuthun ist. Ein Ganß trottet daher gleich als ein voller vnnd toller Mann, dir aber du trunckene Ganß, vnd schlotterkopff geschicht es gleich wie einem Mann. Dann die vollen mann meinen, sie sehen zwey liechter auff dem tisch stehen, so doch nur eins da ist, vnd in dem sie eines außlöschen, vermeinen sie man könne vonn dem anderu genug sehen, sie nachmals inn dem finsteren sitzen, dieweil sonst keines mehr brennt, als dann schreien sie vnd sprechen, wo ist das ander liecht, sagen zu dem Würt in der vollen weiß, Würt bring uns das ein wider her auff den Tisch, so sie doch vorhin nur eines haben gehabt: Also sein auch dise gefüllet mit Reichthumb vnd wollüst, zeitlichen ehren vnd sünden, vnd sehen nicht allein nur zwey liechter, sonder gar vil. Dise sprechen allzeit, bey Gott ist vil gnad vnnd barmhertzigkeit vnd sparen also jmmerdar jre buß biß auff die letsten: welchen es fürwar mit der zeit vbel außschlagen wirt. Derhalben wöllen jr gewarnet sein, das jr ewer buß nicht sparet auff blaw Endten vnd Gänß.

4) Die vierdt Schell ist, Seiner Vorfahren vnd der Altuätter sünden zu wort haben, vnd sich mit denselben beschönen. Dann es seind etlich, die bringen der Altuäter geschicht vnd thaten herfür, ja sprechen sie, es haben jhe vnnd jhe die menschen gesündigt von anbegin der welt biß auff dise stundt, vnnd ist gar nichts newes, ob man

schon sündigt: wöllen also jr boßheit vnd böse stuck durch ander leut exempel beschönen. Aber darneben lassen sie auß vnd bedencken nicht, wie die sünder je vnd je von Gott gestrafft sein worden. Derselben exempel haben wir gantz vil inn der heiligen geschrifft, dann wir sehen, wie hefftig Gott der Herr die sünder allwegen gestrafft hat, solche hie zu erzellen ist ohn not. Darumb soltu hierauff gar kein rechnung machen, dann gleich wie Gott der Herr kein Gutthat vnbelohnt lässet, also läßt er auch kein vbelthat vngestrafft: vnd ist nichts so rein gesponnen, es kompt an die Sonnen, also kanstu auch so klein nicht thun, du must Gott rechenschafft darüber geben.

5) Die fünfft Schell ist, auff lenger leben hoffen. Diß ist nicht der finger Gottes, sonder des maßleidigen teuffels, welcher durch falschen wohn den Narren die nasen auffzeucht. Darfür hüt dich, vnnd vertraw diesem artzet nicht, dann er wirdt dich gewißlich betriegen, vnnd hinder das liecht führen. Er greifft dir mit dreyen fingern die Pulßadern an vnd spricht zu den vmbstendern, er hat ein starck vnd frisch hertz, die kranckheit wirdt jhm nicht schaden. Der erst finger ist, als nemlich der zeiger, mit dem rührt er dich an, wenn er dir anderer leut sünden fürhaltet, vnnd spricht, förcht dir nicht von wegen deiner sündt, dann es haben andere mehr gesündiget vor dir. Ja spricht er, es schadet dir gar nicht, dann es haben andere vor dir viel gröber vnnd schwerer gesündiget weder du, darumb förcht dir gar nicht, sonder biß guts muts, vnd frisch auff es wirdt baldt wider besser werden. Mit dem mittel oder lengern finger rührt er dich an, vnd verheist dir langes leben. Ja spricht er, biß nur frisch mann, dann du bist einer guten vnd starcken complexion, dann dein gantz geschlecht ist gemeinlich alt worden, bist noch zimlich jung, vnnd sein viel so in der jugendt grosse sünder sein gewesen, aber jm Alter sein from vnd Gottsföchtige leuth worden, brauch dich in der jugendt, vnd leb in freuden vnd wollüsten, hast noch wol alle weil vber zehen jar ane, wann du gantz alt würst, das du Büß thust. Zum letsten rührt er jhn mit dem dritten finger an, vnd spricht, schweig mein lieber Freundt, schadt


13.


14.


15.

nicht, ob du schon dein sünde gesparet hast, biß auffs letst ziel, Gott ist Barmhertzig vnd leicht zuuersöhnen. Zwar es ist jm also, so ferr man jhn in der warheit sucht, vnd sich zu jhm bekert. Dann er ist der gerechtest Richter, welcher die sünde der Vätter rechnet bis ins fünffte glit.

6) Die sechst Schell ist, Wann einem der Athem auß gehet, oder in den letsten hinzögen erst wöllen Büß thun. Dann sie sprechen, zu welcher zeit oder stundt der sünder Gott anrüffe, so werde er erhöret: O du thorechte vnnd dolle Ganß, wie viel sein dadurch zu grundt gangen, die auff solche meinung jhr rechnung gemacht haben? Derhalben ist fürwar hoch von nöthen, das man die Barmhertzigkeit Gottes nicht mißbrauche, vnd dieselbe verachte vnnd in windt schlage.

Der XV. Narr.

Wer bauwen wil, der schlag vor an,
Was kostens er darzu muß han,
Er wirt sonst für dem endt abstahn.

Von narrechtem anschlag.

Der ist ein Narr, der bauwen wil,
Vnd nicht vorhin anschlegt wie viel,
Das kosten werd, vnd ob er mag
Vollbringen solchs nach seim anschlag.
Viel haben groß Beuw geschlagen an,
Vnd möchten nicht darbey bestahn,
Der König Nabuchodonosor
Erhub in hoffart sich embor,
Das er Babylon die grosse Statt
Durch seinen gwalt gebauwet hatt.
Vnd kam jm doch gar bald darzu,
Das er im Feld bleib, wie ein Kuh.

Nimroth wolt bauwen hoch in Lufft,
  Ein grossen Thurn in Wasser klufft,
Vnd schlug nicht an, das jm zu schwer,
  Sein bauwen, vnd nicht müglich wer.
Es bauwt nicht ein jeder so viel vß,
  Als vor zeiten thet Lucullus.
Wer bauwen wil, das jn nicht rauw,
  Der bdenck sich wol, eh denn er bauw.
Denn manchem kompt sein reuw zu spat,
  So jm der schad in Seckel gaht.
Wer etwas groß wil vnderstahn,
  Der sol sich selbst bewerung han.
Ob er mög kommen zu der statt,
  Den er im fürgenommen hat.
Damit jm nicht ein glück zufall,
  Vnd werd zu spott den Menschen all.
Viel besser ist nicht vnderstahn,
  Denn mit schad, schand, gespött ablan,
Pyramides die kosten viel,
  Vnd Labirynthus bey dem Nyl,
Doch ist es alls nun lang dahin,
  Kein Bauw mag lang auff Erd hie sein.

Von Bauwnarren.

Das fünffzehendt Narren Geschwarm.

Das fünfftzehent Narren Geschwarm ist von Baw narren, welche auß diesen sieben nachfolgenden Schellen erkandt werden.

1) Die erste Schell ist, die Häuser halb auß bawen vnd zum endt bringen. Es sein vil die fahen an zu bawen, ehe sie aber recht anfahen, vnnd noch kaum das Fundament gelegt haben, müssen sie wider auffhören, von wegen mangel des gelts, dann gelt regiert die Welt, vnnd

ohn Täschensamen kan man nicht ausrichten, sagt Demosthenes. Diese Narren betrachten nicht den sententz, Luce am viertzehenden, da er lehret, das keiner ein Thurn solt anfangen, wo er sich nicht zuuorhin berathschlaget habe, ob er den selben am kosten möge zum endt bringen, damit er nachmals nicht von yedermann veracht vnnd verlacht werde. Derwegen were jhnen viel besser gewesen, sie hetten inn eines andern Hauß gewohnet, dann ein eygen Haus bauwen, vnd solches aber nicht vermögen. Wie dann das gemein sprichwort saget, welcher ein Hauß kauffet, es sey gleich alt oder new, der findets, wer aber eins von newen bauet, der muß es doppel kauffen.

2) Die ander Schell ist, viel Häuser bawen, vnnd an manchem orth new bäw auffrichten. Es seindt etliche, die fahen viel an zu bawen vnd führen das selbig auch zum endt, vnnd ist schier kein blatz oder dorff so klein nicht, sie haben ein Hauß darinn stehen, wöllen aber gleich wol darumb nicht für Narren gehalten werden, sonder für grosse Hansen, vnnd hefftig dardurch gesehen. Aber fürwar, sie sein recht Narren, vnnd werden auch von Gott höchlich verflucht vnnd verhasset. Dann es ist Christus der Herr auff dieser Welt vber die dreyssig jar gewesen, vnd hat nirgendt kein Hauß gehabt, ja er hat nicht gehabt, da er sein Haupt hat mögen hinlegen, sonder hat sich alwegen müssen behelffen, wo er hin kommen ist. Derhalben ist es ein grosse drutzigkeit, das jhenig lieben, welches Gott der Herr insonderheit hasset.

3) Die dritte Schell ist, Herliche vnnd grosse Palläst vnd Schlösser bawen. Es werden etliche gefunden, die bawen grosse vnd mechtige Häuser, welches nicht von den Alten herkompt, sonder vonn den newen sündt Narren. Dann die alten (welche doch zun besten zeyten gelebt haben) wohneten vnder den Bäwmen vnd geringen Strohäußlin. Romulus, der die gewaltig vnd mechtig Statt Rom gebawet, hat in einem geringen vnnd schlechten Hauß zu Rom sein wohnung gehabt. Deßgleichen haben auch die alten Teutschen nur in schlechten Hütten vnnd hölen vnder dem Erdtrich gewohnet. Nun möcht mir vielleicht einer zur antwort geben, was gehn mich diese Leut an,

sie sein Heyden gewesen, wir aber sein Christen. Dieweil du nun ein Christ bist, so solstu desto ehe Christi des Herren fußstapffen nachfolgen, vnnd nicht solche grosse Häuser bawen, so du doch nicht weist, wie lang du darinnen bleibest.

4) Die vierdt Schell ist, Vberauß köstliche Häuser bawen. Es sein etliche, die bawen nicht grosse noch viel Häuser, sonder geringe, dieselbige aber auffs köstlichst vnd brächtigst es ymmer gesein mag. Diesen Narren erschütlet der Apostel Paulus die Schellen redtlich vnnd spricht: Wir haben hie kein bleibliche statt, sonder vnser Burgerrecht ist im Himmel. Diese Narren bawen gleich, als wolten sie ewig leben in diesem wollust, und Fressen vnnd sauffen gleich, als müsten sie noch Heut oder auffs lengst Morgen sterben. Dann sie sprechen: Lasset vns Fressen vnnd Sauffen weil wir mögen, dann vielleicht müssen wir morgen oder heut noch sterben. Solches haben fürwar nicht die Patriarchen gethan, sonder wohneten in kleinen vnnd nochgültigen Häußlin mit jhren Gesinde, vnnd warteten auff die Statt, so vonn Gott dem Herren ist gebawet im Himmelreich.

5) Die fünfft Schell ist, Lusthäwser bawen. Dann es sein etliche, die lassen jr Häuser außwendig vnd jnwendig mit wunderbarlichen vnnd seltzamen Figuren mahlen vnd zieren: deßgleichen machen sie schier ein halb Zeughauß darauß, haben hin vnnd wider an den Wenden viel langer Spieß, Hacken, Büchsen vnd schwerter hangen, alles allein zum bracht vnnd hoffart. Darnach haben sie auch eygen Badtstuben, Weyher, See, Fischtrög vnnd springendt Brunnen in der Kuchen oder im Saal, vnnd in summa, was sie nur erdencken mögen, so zu wollust dienet, das bringen sie ohn alles dauren zu wegen, vnnd hencken alles darann so jhn jmmer müglich ist. Diß ist die gröste Narrheit, so man erdencken mag. Dann lieber, was ist Narrechter, weder ein hübsches Hauß bawen für deinen vnfletigen leib, dargegen aber die wohnung vnnd das Hauß, darin Gott dein Seel vnnd gut gewissen sollen wohnen, gantz vnnd gar für nicht halten, vnnd zu grunde gehn lassen. Sintenmal nichts ergers ist, weder ein Cörpel, darinn ein

böß gewissen wohnet, diß treibt den Menschen zu allen schanden vnd lastern, vnd läst jm letzlich nirgendt kein ruh. Ist er daheim in seinem köstlichen vnd schönen Hauß, so treibt es jn hinaus, ist er heraussen, so treibts jn heim, vnd lest jm nirgend kein ruh noch rast. Darumb sol ein jeder fürsehen thun, das er dem guten gewissen ein Hauß bawe: dann nichts vber ein solch Hauß ist, darinn Gott vnd ein gut gewissen wohnet.

6) Die sechst Schell ist, mit ander leut vnbillichem schaden oder aus ander leut gut bawen, mit rauben vnnd stelen. Dann es seindt viel, die allein aus dem raub vnd vngerechtem gut bawen, welche ohn zweiffel vonn Gott vnnd den Menschen gelästert vnd verflucht werden. O sagen die leut, das er verflucht werde, dann diß Hauß hat er von meinem gelt, so er mir abgeschunden vnnd geschabet hat, gebawet.

7) Die siebendt Schell ist, auß bösem fürsatz bawen. Dann es sein etliche, die bawen nicht von noth wegen oder nutzbarkeit halben, sonder allein von eyteln rhumb vnnd ehrgeitzigkeit halben. Dise seindts, welche ein grossen rhum vnd pracht von wegen der Häuser suchen; vnd die selbigen yedermann zeigen, dann so ein frembder zu jhn kompt, führen sie den im Hauß hin vnnd wider in alle winckel, vnnd zeigen jm in jedem orth etwas, vermeinen also dardurch ein grossen rhum vnd lob zu erlangen. Solches ist fürwar ein grosse Narrheit, das einer ein solchen grossen pracht dardurch sucht, in welchen er doch kein augenblick sicher ist, vnd nicht weiß, wann er darauß muß vnd wenn in Gott von dieser Welt abfordert, wem hat er darnoch gedienet vnd nachgetrachtet? wem hat er gebawet, einem Raßler, der zu verthuen hat. Dann es ist ein alt sprichwort, das der sparer alweg ein verthuer habe. Derwegen sollen wir gut sorg tragen, das wir nit zu viel der zeitlichen wohnung nachtrachten, vnd darmit die ewige vnd vnzergengliche verlieren.

Der XVI. Narr.

Billich in künfftig armut fellt,
Wer stets nach schleck vnd füllen stellt,
Vnd sich den Prassern zugesellt.

Von Füllen vnd prassen.

Der thut eim Narren an die Schuh,
Der weder tag noch nacht hat rhu,
Wie er den Wanst füll vnd den bauch,
Vnd mach auß jm selbs ein Weinschlauch,
Als ob er darzu wer geboren,
Das durch jn wirt viel Weins verloren,
Vnd er wer ein täglicher riff,
Der ghört wol in das Narrenschiff,
Denn er zerstört vernunfft vnd sinn,
Das wirt er in dem alter inn,
Das jm wirt schlottern Kopff vnd hend,
Er kürtzt sein Leben vnd sein end,
Ein schedlich ding ists vmb den Wein,
Bey dem mag niemand witzig sein,
Wer freud vnd lust gar in jm sucht,
Ein trunckner Mensch gar niemands rucht,
Vnd weiß kein maß noch vnderscheid,
Viel vnkeusch kompt auß trunckenheit,
Viel vbels auch darauß entspringt,
Ein Weiser ist, wer sittlich trinckt,
Noe mocht leiden nicht den Wein,
Der jn doch fand vnd pflantzet fein,
Loth sünd durch Wein zur andern fahrt,
Durch Wein der Täuffer köpffet wart,
Wein macht auß einem Weisen Mann,
Das er die Narrnkapp streiffet an,


16.


17.


18.

Da Israel sich füllet wol,
  Vnd jn der bauch was meh denn vol,
Da fiengen sie zu spielen an,
  Vnd musten da getantzet han,
Gott gbott den Sönen Aaron,
  Denn sie sein solten Weines on,
Vnd alles das da truncken macht,
  Das Priesterschafft doch wenig acht.
Da Holofernus truncken ward,
  Verlor er den Kopff zu dem Bart.
Thamyris richt zu speiß vnd tranck,
  Da sie den König Cyrum zwang.
Durch Wein lag nider Bennedab,
  Das er verlor noch all sein Hab.
All Ehr vnd Tugend gar vergaß,
  Alexander wann er truncken was,
Vnd thet gar offt in trunckenheit,-
  Das jm ward selber darnach leid.
Der Reich mann tranck als ein gesell,
  Vnd aß deß morgens in der Hell.
Der mensch wer frey, kein Knecht gesein,
  Wenn Trunckenheit nicht wer vnd Wein,
Wer Weins vnd feist dings fleisset sich,
  Der wirt nicht selig oder reich.
Dem weh, vnd seim Vatter weh,
  Dem wirt Krieg, vnd viel vnglücks meh,
Wer stets sich füllet wie ein Kuh,
  Vnd wil eim jeden trincken zu,
Vnd warten alls das man jm bringt,
  Denn wer on not viel Weins außtrinckt,
Dem ist gleich, als der auff dem Meer
  Entschlefft, vnd leit on sinn vnd wehr,
Als thun die auff den Praß habn acht,

Schlemmen vnd demmen tag vnd nacht,
Den tregt der Wirt nach kundschafft zu,
Ein Bug vnd viertheil von einr Kuh,
Vnd bringt jn Mandel, Feigen, Reiß,
So bezalen sie jn auff dem Eiß.
Viel würden bald fast gern witzig seyn,
Wenn Weißheit stecket in dem Wein,
Die in sich giessen spat vnd früh,
Je einer trinckt dem andern zu,
Ich bring dir eins, ich kützel dich,
Das gebürt dir, der spricht, so wart ichs,
Vnd wehr mich, biß wir beyd sind vol,
Da ist den Narren jetzt mit wol.
Eins auff dem Becher, zwey für den Mund,
Ein strick an halß wer eim gesund,
Vnd weger denn die Füllerey
Treiben, es ist ein groß narrey,
Die Seneca zeitlich fürsach,
Darumb er in sein Büchern sprach,
Das man muß etwan geben mehr,
Eim Truncknen, denn eim nüchtern ehr,
Vnd man wirt wöllen grhümet sein,
Das einer trunken wer vom Wein.
Die Biersäuffer ich darzu mein,
Da einer trinckt ein Thunn allein,
Vnd werden darbey also voll,
Man lieff mit eim ein Thür auff wol.
Ein Narr muß viel gesoffen han,
Ein Weiser meßlich trincken kann,
Vnd ist viel gesünder darmit,
Denn der mit Kübeln in sich schütt,
Der Wein ist gar senfft am eingang,
Zu letst sticht er doch wie ein Schlang.

Vnd geußt sein Gifft durch alles blut,
Gleich wie der Basiliscus thut.

Von Praßnarren, Füllnarren, Fässelnarren, Weinschleuchen, Büß den Wein, Weingänßlen.

Das sechszehendt Narren Geschwarm.

Das sechtzehendt Narren Geschwarm ist von Prassern, Füllern, Füllnarren, vnnd Weinschleuchen, welche man auß den nachfolgenden Schellen lernet erkennen.

1) Die erste Schell der Füll Narren ist, die dolle vnd volle des verstandts vnnd der vernunfft, welche in dem Haupt verruckt wirdt. Dann die Füllerey vnd schlemmerey erregt viel dämpff vnd feuchtigkeit in dem Haupt, welche nachmals das Haupt vnd die vernunfft verwirren vnnd bedewen, also das mann dardurch halb taub vnd vnsinnig wirdt. Sintenmal das gemüth vnd die vernunfft nichts vnwirser vnnd also hoch verderbet, als die Füllerey vnnd schlemmerey. Zu gleich wie die Blindtheit ein Tochter ist der Geilheit, also ist auch die Völle ein Kindt oder Tochter der Fressigkeit vnd Füllerey.

2) Die ander Schell ist, Vergebenliche freud. Dann es ist der Seuffer vnd Füllnarren brauch, das, wann sie gesoffen haben, fahen sie mancherley stück vnd fantaseyen an, der ein wirdt bewegt zu zorn, der ander zu freud vnd schertz, der dritt zur hoffnung oder forcht, vnd in summa, deren stück sein gar viel, darinn sie ihr Narrenwerck und Fantasey treiben, wann sie genug gesoffen haben. Doch werden fürnemlich diese art vnnd gestalt, so sie treiben in der Trunckenheit, von jhnen erzelt. Der erst ist under vielen vollen Säwen witzig vnnd verständig, zeucht viel von der heiligen Geschrifft an, singt Psalmen, vnnd in summa er wil der aller Gottsförchtigst vnder allen sein. Der ander rümbt sich, wie reich er sey. Der dritt sagt von grossen streichen, vnnd wie mechtig er sey. Der vierdt beweinet das truncken Elendt, oder sein laster, so er ettwann vor langem begangen hat. Der fünfft der Bulet, vnd hat sein gugulfuhr mit hübschen Mägdlen. Der sechst der würfft

ein Thunnen voll Sacrament vnd wunden herauß. Der siebendt legt Feuer ein. Der acht beut alles feil, was er hat, vnd wil dasselbig vmb halb gelt geben. Der neundt saget alle sein heimligkeit, so er im hindersten winckel verborgen hat. Der zehendt streckt sich auff ein Banck, vnd schnarget daher gleich einem Rossz. Der eylfft hat ein geschrey, wie ein Zaanbrecher oder Triackerskrämer. Der zwölfft, wann er sich gefült hat gleich wie dz faß, speyet er gleich wie ein Gerber hundt. Diese zwölff stück haben die Weinschleuch in sonderheit im brauch.

3) Die dritt Schell der Füllnarren ist, viel geschwetz vnd grosses geschrey bey dem Wein machen. Dann die Füllerey vnnd schlemmerey bringt auch die zungen zu schanden vnnd vngemach. Daher lisset man in der heyligen Geschrifft, das der reich Mann begert, man solt jhm nur ein tropffen Wasser geben, damit er seine zung erkület: welches ein sondere straff ist, vonn wegen der Füllerey vnd schlemmerey.

4) Die vierdt Schell ist, Schampere vnd vnzüchtige wort treiben, mit gelächter vnd anderen wüsten geberden. Diß ist ein halbe Fantasey, welches allein daher kompt, das die vernunfft nicht mehr inn jhrem alten standt vnnd würde ist, sonder durch die Füllerey vernicht vnnd verwürredt wirt.

5) Die fünfft Schell ist, die Vnlauterkeit, so auß dem Füllen entspringt, als dann ist speyen vnnd aller vnrath vnd unflath, so auß der Füllerey entspringt.

6) Die sechst Schell ist, zu vngelegner zeit fressen vnd füllen. Dann es sein etliche, die mögen des morgens kaum recht erwachen, fahen sie schon gleich wider an, da sie es am abendt haben gelassen, fressen vnd füllen ohn alle nothwendigkeit vnd hunger.

7) Die siebendt Schell ist, alle augenblick fressen vnd füllen. Dann es haben etliche den brauch, das sie den gantzen tag ohn auffhören fressen vnnd sauffen, welches doch gantz vngesundt ist vnnd wider die Natur. Dann was man vber zwey mall ein tag yßet, das ist zu viel.

8) Die acht Schell ist, allein schleckbißlen vnd köstlichem essen nachtrachten. Dann es sein etliche, die trachten al-

lein schleckbißle vnd Pfaffenbißle nach, vnnd lassen sich nier=gendt in anders ersettigen, weder allein mit solchen hell=küchlein.

9) Die neunt Schell ist, Seltzame vnd wunderbarliche speiß belustigen. Dann es sein etlich, die allein durch wol=lust vnd Geilheit allerley newe vnd seltzame speiß erfinden allein darumb, damit sie jren wollust mögen büssen.

10) Die zehendt Schell ist, Köstliche vnd vberschwenck=liche grosse Maalzeit zurüsten. Des haben wir ein exem=pel an der Cleopatra, die hat auff einmal ein köstlich Edel gestein, welches etlich tausent Gulden werdt ist gewesen, hindurch gericht vnd verzeret.

11) Die eilfft Schell der Füllnarren ist, sich mit vil schawessen ergetzen vnd belustigen. Dann es seind etlich, die haben ein grossen wollust, in köstlichen vnnd vber=schwencklichen kosten der schauwessen, welches nirgendts zu anders dienet, weder allein zuuerderben leib vnd seel.

12) Die zwölfft Schell ist, grossen fleiß vnnd arbeit auff das kochen legen vnd wenden. Dann es sein etlich, die wenden vil zeit, mühe, fleiß vnd arbeit auff das kochen, damit sie vilerley trachten mögen in kurtzem zurichten: wie man dann mancherley art der speiß vnd geköcht findet, etlich sein weich, etlich rauch vnnd hert, etlich warm, etlich kalt, etlich gesotten, etlich gebratten. Etlich von Pfeffer, von Kümich, von Saltz, von Nägelin, von zucker gekocht vnd zugerüst. Vnd in summa, es seind deren souil, das nicht möglich ist, dieselben all zu erzehlen. Diese Narren sein fürwar nicht allein zu schelten, sonder auch zuuerla=chen, vnd thun gleich als ein Würt, der henckt ein Schilt auß vnnd schribt daran, hie gut Wein: also thun sie im auch, die stellen vil trachten für, damit man lustig werde zu essen vnd den cörpel ersettige mit aller wollüst.

13) Die dreytzehendt Schell ist, Sich vberfressen vnd füllen, mehr essen dann er in sich bringen mag. Welches doch dem menschen gantz schedlich ist, dann gleich wie der blatzregen den früchten nicht wol bekommet, also geschicht es disen auch, die sich vberessen vnd mehr zu jhn nemmen, weder sie vertawen mögen.

14) Die viertzehend Schell ist, Geitzig vnd begierlich

fressen. Dann es sein etlich, die fressen dermassen so begierlich, gleich als wann jn das essen auß der blatten wolte entlauffen, oder als wann fewr auff jm leg, das er also eilen müßte, von not wegen.

15) Die fünfftzehendt Schell ist, Vnzüchtig Brot abschneiden. Dann es seind etlich, die sein also vnzüchtig in dem Brot schneiden, das sie dasselbig schinden vnd machen ein Bartholomey darauß, in dem sie die rinden daruon schneiden vnd essen, vnd lassen die Brosam also allein.

16) Die sechtzehend Schell ist, Sich wunderbarlich vber dem tisch stellen mit den henden vnd armen, vnd gut bossen damit reissen. Es haben etlich diesen brauch, wann sie vber dem tisch sitzen, werffen sie die arm hin vnnd wider gleich wie ein Gauckler, alsdann werffen sie den kopff in die höhe, strecken die arm von sich, vnnd spreitten die hendt von einander, vnd sitzen also bey dem Tisch gleich wie ein anderer Fantast, vnd stellen sich offtmals mit den geberden, gleich als wann sie die speiß alle auff einmal wolten fressen.

17) Die siebentzehendt Schell ist, mit henden vnd augen den gantzen Tisch umschweiffen. Es seindt etliche, die sitzen vnnd sehen nur von einem orth zum andern, oder fantasieren sonst, zerreyben vnnd zerbröcklen das Brot, schütten den Wein in die Blatten oder auff den Tisch, zwirlen an dem Tischtuch, vnnd sitzen gleich als einer, der ein Statt belägert, vnnd im zweyfel stehet, wo er die Statt am ersten soll angreiffen vnnd gewinnen, also sitzen diese auch im zweyffel, vnd wissen nicht, wo sie sollen angreiffen zu essen.

18) Die achtzehendt Schell ist, mit sonderm fleiß anschauwen die fürgesetzten trachten. Dann es sein etliche, wann man die trachten auff den Tisch setzet, so sitzen sie vnd sehen es ohn vnderlaß an, vnnd wenden die augen nicht daruon, welches dann gantz vnhöflich stehet, fürnemlich bey jungen Gesellen, die sollen sich befleissen, das sie fein züchtig mit vndergeschlagen augen ob dem Tisch sitzen, vnnd dennoch achtung geben, was jhnen fürgesetzet ist.

19) Die neuntzehndt Schell ist, den Tisch maculieren vnd besudlen. Dann es sein etliche, die fressen gleich wie die säw, vnnd nemmen mehr in löffel oder auff den schnitten, weder darauff mag, machen also ein Jacobs strassen

auff dem Tischtuch, welches dann gantz unhöfflich vnd vnsletig stehet.

20) Die zwentzigst Schell ist, mit den fingern in Becher greiffen. Etliche seindt, wenn sie trincken, so stossen sie die finger halb darein, damit sie nachmals dieselben nicht dörffen wäschen.

21) Die ein vnd zwenzigst Schell ist, die schmutzechte vnd feiste Hend an die Kleider wüschen, vnnd als dann gleich wider mit der handt in die schüssel fahren.

22) Die zwo vnd zwentzigst Schell ist, in der schüssel fischen vnd herumb jagen. Dann es sein etliche, die fahren in der Blatten mit dem schnittle brot herumb, oder streichen dasselbig, so noch in der schüssel ist, gantz sauber zusammen, also das sie zugleich die Hendt in der schüssel wäschen, vnd den Cörpel zugleich mit einander speissen.

23) Die drey vnd zwentzigst Schell ist, mit angebißnen mümpfelen wider in die blatten greiffen. Dann es sein etliche, die fahren mit angebißnen schnitten, vnnd duncken wider in die blatten, vnd also ein anderer, der zugleich mit isset, von seinem geiffer essen muß.

24) Die vier vnd zweintzigst Schell ist, die finger mit sampt der Speiß in das Maul biß inn den rachen hinein stossen, die selben stossen vnd stampfen das Maul mit den fingern also voll, gleich als wenn man ein bratwurst füllet.

25) Die fünff vnd zweintzigst schell ist, mit dem maul einbrocken, vnd das maul für ein messer gebrauchen.

26) Die sechs vnd zweintzigst Schell ist, das Brodt mit dem maul spitzen, wenn man ein Ey isset. Dann es seindt viel, die spitzen das geschnitten brodt mit dem maul, ehe sie es in das Ey duncken: welches dann auch ein sonderliche hoffzucht ist.

27) Die sieben vnd zweintzigst schell ist, Sauffen daß das Glaß ein krach lasset. Auß solchen hab ich einen gesehen, der soff einen solchen starcken suff, daß das Glaß ein krach ließ, vnd entsprang in der mitt entzwey.

28) Die acht vnd zweintzigst schell ist, Sauffen das die augen vberlauffen.

29) Die neun vnd zweintzigst schell ist, Sauffen das der Wein vber beyde backen herab laufft auff das Wam-

mest vnnd die kleider, also das einer die hendt vnd bart darunder köndt gewäschen.

30) Die dreyssigst schell ist, Sauffen dz im der Athem zu kurtz wirdt, also das er möcht ersticken.

Diß sein also kürtzlich in einer summ die schellen der Füll narren, Fressz narren vnnd Sauff narren, welche man leichtlich mag auß diesen ob erzelten schellen lehrnen erkennen. Wie hefftig aber solche sündt, schandt vnd laster der Fullerey vnnd Fresserey ye vnd ye von Gott sein gestrafft worden, weisen alle bücher auß, die voll sein solcher exempel, derwegen hie ohn noth ist der selben viel zu erklären vnnd herfür zu ziehen.

Der XVII. Narr.

Wer Gut hat, vnd ergetzt sich mit,
Vnd nicht dem Armen dauon gibt,
Dem wirt versagt, so er auch bitt.

Von vnnützem Reichthum.

Die gröst Thorheit in aller Welt
Ist, das man ehrt für weißheit Gelt,
Vnd zeucht herfür ein reichen Mann,
Der Ohren hat vnd schellen dran,
Der muß allein auch in den Raht,
Das er viel zu verlieren hat,
Eim jeden glaubt so viel die Welt,
Als er hat in seiner Teschen Gelt,
Herr Pfennig der muß vornen dran,
Wer noch im leben Salomon,
Man ließ jn in den Raht nicht gon,
Wenn er ein armer Weber wer,
Oder im stünd sein Seckel lehr,
Die Reichen ledt man zu dem Tisch,

Vnd bringt jn Wilpret, Vögel, Fisch,
Vnd thut on end mit jm hofieren,
Dieweil der arm steht vor der Thüren,
Vnd schwitzet, das er möcht erfrieren,
Zum Reichen spricht man, essend Herr,
O Pfennig man thut dir die Ehr,
Du schaffts das viel dir günstig seind,
Wer Pfennig hat der hat viel Freund,
Den grüßt vnd schwegert jederman.
Wolt einer gern ein Ehefrauw han,
Die erst frag ist, was hat er doch,
Man fragt der Erbarkeit nicht noch,
Oder der weißheit, Lehr, vernunfft,
Man sucht ein auß der Narren zunfft,
Der in die Milch zu brocken hab,
Ob er joch sey ein küpplis Knab,
All kunst, Ehr, Weißheit ist vmb sust,
Wo an dem Pfennig ist gebrust,
Wer sein Ohr vor dem armen stopfft,
Den hört Gott nicht, so er auch klopfft.

Von Veracht Narren, Geldnarren, Geitzhälsen.

Das siebentzehendt Narren Geschwarm.

Das siebentzehendt Narren Geschwarm ist vonn Veracht Narren oder Gelt Narren. Dann es sein vil grosser Hansen, die verachten die Armen, allein von wegen der Armuth, die Reichen Hansen vnd grosse Köpff aber halten sie in grossen ehren vnd thun sie in Himmel erhöben. Diese soll man auß den nachfolgenden Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell ist, die Armen nicht in ehren haben, sonder allein die reichen Hansen. Dann es werden vil Narren gefunden, die verachten die Armen auff alle

weg, den Reichen aber beweisen sie alle ehr vnd reuerentz, von wegen des zeitlichen guts. Diß ist fürwar ein schandtliche böse thorheit, den Reichen mehr vnd hefftiger lieben weder den Armen: Seitenmal man in dem Armen die Bildnuß Christi vnsers Herren, im Reichen aber die Bildtnuß der argen Welt siehet. Lieber, sag mir doch, warumb liebest du den Reichen mehr weder den Armen, dieweil wir doch all von einem fleisch vnd blut, von einer Mutter vnd Vatter erboren sein? Wir sein alzu gleich in einem leib glider, welches das haupt ist Christus Jhesus. Was hat dann nun der Reich vnd gewaltig mehr für ehr vnd dignitet, weder der Arm tropff? der sein Armuth im blut vnd schweiß seines angesichts muß gewinnen. Vileicht darumb, dieweil er reich vnd mechtig ist? wann es dann allein darumb zuthun ist, was verwerffen wir die reichthumb dieser welt? warumb sagen wir täglich in den Predigen, das man die ehr dieser welt sol verwerffen vnd für nicht achten? Diese Narren thun fürwar gantz vnweißlich, in dem sie die reichthumb höher halten, weder die ehr Gottes vnd jr wolfahrt.

2) Die ander Schell ist, den Armen nirgendt keinen glauben geben, sonder allein den Reichen vnd grossen Hansen. Es ist ein gemein sprichwort, das die Reichen jhren Gott vnd glauben in der Kisten haben, vnd glauben einen so vil vnd so weit, so vil gelt er in der Teschen hat. Daher kompt es, das wann der Arm nicht den Reichen mit gelt bestucht vnd dapffer zu tregt, wirt er nicht allein nicht von jm gehöret, sondern wirdt auch wider alle recht vnnd billichkeit vndergedruckt.

3) Die dritt Schell ist, die Armen nicht in Rath nemen oder setzen, sonder sie alzeit dausen vor der thür stehen lassen. Wenn heut zu tag der weiß König Salomon lebet, vnnd nicht reich were, sonder ein armer Weber oder Fischer, wie der heilig Seuerus gewesen ist, würde er fürwar nicht in Rath gesetz werden. Es ist ein sprichwort, das viel weißheit in des Armen Bauch verloren werde, gleich als wann die Reichen das Hirn in der Täschen trügen, gleich wie die Metzger es auff der Teschen haben gekleibt. Hie aber sol man billich darauff sehen,

wie vnd durch wen vorzeiten der Römisch gemein Nutz vnd Regiment sein verwaltet worden, nicht allein durch Reiche, sonder auch durch Arme vnd nachgültige personen. Dessen haben wir ein exempel, dz jr erste Regierer hirten sein gewesen. Deßgleichen sein Aristoteles, Socrates, Homerus vnd andere fürtreffliche Philosophi Arm gewesen, jedoch sein die Regierer from vnd gelerte Männer gewesen.

4) Die vierdt Schell ist, die Armen nicht zu Gast laden, sonder allein die Reichen. Dann es sein etliche, die achten die Armen minder dann ein Hundt, oder sonst ein vnuernünfftig Thier: Die Reichen aber laden sie zu gast, setzen sie oben an Tisch, sagen jhm gnad Herr, aber den Armen lassen sie vor der thür schreien vnd gelffen, also das er manchmal vor Hunger, Durst, Kelt vnd Hitz, so machtloß ist, das er kaum mehr reden kan. Fürwar diß lehret vns Christus der Herr nicht, als er saget: Wann du ein Maalzeit zurüstet, sollestu nicht deine Freundt, noch deine Brüder, noch deine Verwandten, noch deine Nachbawren, noch die Reichen laden, auff das sie es dir nicht wider gelten: Sonder wann du ein Maalzeit bereitest, so berüff darzu die Armen, Krancken, Lammen vnnd Blinden, so wirstu seelig werden, dann sie können dir es nicht wider vergelten, sonder wirdt dir inn der Aufferstendtnuß der außerwöhlten vergolten werden. Dero wegen sol man Christi lehr nachfolgen, vnnd die Armen in ehren halten, vnd dieselben nicht verachten oder verschmehen.

5) Die fünfft Schell ist, der Armen freundtschafft verwerffen, vnd dieselbig nicht annemen. Es seindt viel, die machen kein freundtschafft mit den Armen, sonder allein nur mit den Reichen: dann die Reichen haben viel freundt, die Armen aber gar wenig. Vnd ist diß auch kein wunder. Dann zu gleich wie das Vnkraut vnder dem Weitzen wächst, also wachsen auch die falschen freundt mit den Reichen, diese wachsen gleich wie die kleine nästlen neben an den Bäwmen. Deren freundt finden wir ein Exempel, als auff ein zeit ein Armer zu einem Bischoff gemacht wardt, da kamen viel vnd sagten, sie weren seine freundt vnd seine eltern: Er aber fragt sie, wie alt sie weren, da zeiget ein jeder sein alter an: darauff gab er jhnen

zu antwort vnd saget: Wann jhr so alt seyet, so seindt jhr nicht meine freundt oder eltern, dann meine freundt sein nur einstags alt: dann gestern da ich Arm war, da hett ich keine freundt, heut aber da ich bin Reich vnd Bischoff worden, hab ich viel freundt. Derwegen sol man die rechte ware freundt in der zeit der noth lernen erkennen.

6) Die sechst Schell ist allein vber die Armuth, vnnd sonst nirgendts anders klagen vnd schreyen. Es seindt vil, die sagen, es mangel jhn sonst nichts anders, vnnd sey jhn nichts weiters angelegen, weder allein das sie kein gelt haben. O du grosser Narr, merckest du nicht den grossen mangel deines verstandts? verstehest du nicht böse arge Natur, die nirgendt anders hin geneigt ist, weder allein zu allem bösen, schandt vnd lastern? Weisestu nicht, das du gantz voll bist aller vntugenden vnnd vndanckbarkeit? wo ist dein Gottsforcht? dein Nidertrechtigkeit? dein liebe gegen dem Nechsten? vnd ander tugenden mehr, so du alle durch dein böse art vnnd natur verloren hast? wiltu nicht dein grossen mangel deiner verderbten natur erkennen vnd zu hertzen füren: Pfuy der schandt vnd laster, das du so frech bist vnd sagest, es mangel dir sonst nicht, weder allein gelt vnd gutt, gleich als wenn du gantz rein vnd on sündt werest, fürwar es wirdt dich Gott straffen, wo du auff solchem fürnemmen bleibst. Derhalben rüff Gott an ohn vnderlaß, vnnd sprich: Herr erleuchte meine Augen, das ich nicht etwann in dem todt entschlaff, vnd das mein feindt nicht sprech, ich hab jn vberwunden.

7) Die siebendt Schell ist, die Armuth in allen dingen hassen vnnd ein abschewen darab tragen. Es sein etliche, welchen die Armuth alles erleidet vnnd vngeschmack machet, ob es schon sonst gantz gut vnd fürtreffenlich ist, gleich einer speiß, so die Mucken beschmeisset (ob sie schon sonst gantz wol geschmackt ist) abscheülich vnd vrtrützlich wirt, also thun auch solche Narren, die verachten allein die Armuth, ob schon sonst alles guts darbey ist. Diese ding werden in den menschen fürnemlich gelobet, schönheit, stercke, gesundtheit, die adelich vnd wolgestalte form des leibs, kunst, weißheit, vnd die frombkeit des

gemüts. Dise stück sein für sich selbs gantz köstlich vnnd nicht mit gold vnnd sielber zu bezalen, wo aber sie die Mucken mit der Armut beschmeisset, werden sie für nicht gehalten, vnd gantz vnd gar verworffen. Als das ich ein Exempel setz: Ein schöne züchtige, adeliche, wolgestalte vnnd frömbkliche Tochter, welche auff jr tag ist kommen, vnd eins manns werdt ist, wann sie arm ist, wirdt sie von stundan verworffen vnnd verspott: dieweil sie Arm ist vnd nicht viel hatt, da sihet man nicht an Schönheit, Stercke, Gesundheit, Adelich vnd wolgestalten leib, sonder die erst frag ist, so man thut, ob sie auch Reich sey, wieuil sie järlich zinß eingehns habe, ob jr gut an barem Gelt sey oder gülten vnd zinßbrieffen, in summa, da gedenckt man keiner frommkeit, erbarkeit, kunst vnd weißheit, vnd ist hie diß sprichtwort wol war: Wer mein Mutter ein Hur, vnd mein Vatter ein Dieb, het ich vil gelt, so wer ich lieb. Also sein die armen vnd armut so gar von den Reichen veracht: Aber du armer mensch, sey dargegen nicht vnwirß vnnd murr nicht wider Gott, sonder gedenck, das Christus der Herr auch arm gewesen ist, derselb wirt dir für die armut so du hie mit gedult tregest, das ewig leben gönnen vnd geben. Diß sein also kürtzlich die schellen, darauß man lehrnet erkennen die veracht Narren oder die Geltnarren, von welchen wir auch droben zum theil im dritten Narren Geschwarm meldung gethon haben.

Der XVIII. Narr.

Der feht zwen Hasen auff ein mol,
Wer meint zweien Herren dienen wol,
Vnd richten auß mehr denn er sol.

Vom dienst zweyer Herren.

Der ist ein Narr der vnder stoht,
Der Welt zu dienen vnd auch Gott,
Denn wo zwen Herren han ein Knecht,
Der mag jn nimmer dienen recht.

Gar offt verdirbt ein Handwercks Mann,
  Der viel gewerb vnd Handwerck kan,
Wer jagen wil auff eine stund,
  Zwen Hasen fahen mit eim Hund,
Dem wirt etwann kaum einer wol,
  Gar dick wirt jm gantz nicht zu mol,
Der trifft kaum etwann wol das ziel,
  Wer schiessen auß viel Armbrust wil,
Wer auff sich selbst viel empter nimpt,
  Der mag nicht thun das jedem zimpt,
Der hie muß sein vnd anderßwo,
  Der ist recht weder hie noch do,
Wer thun wil was jedem gefallt,
  Der muß han Athem warm vnd kalt,
Vnd schlucken viel das jm nicht schmeck,
  Vnd strecken sich nach dieser Deck,
Vnd künden Pfülwen vnd vnderstreuwen,
  Eim jeden vndern Ellenbogen,
Vnd schmieren jedem wol sein Stirn,
  Vnd lugen das er kein erzürn.
Viel empter aber schmecken wol,
  Man wermpt sie bald bey grossem Kol,
Vnd wer viel Wein versuchen thut,
  Den dunckt doch nicht ein jeden gut,
Denn schlecht geschmeit, ist bald bereit,
  Den Weisen liebt Einfeltigkeit,
Wer einem dient, vnd thut jm recht,
  Den helt man für ein treuwen Knecht,
Der Esel starb, vnd ward nie satt,
  Der alle tag neuw Herren hat.

——

Von Gabelnarren.

Das achtzehendt Narren Geschwarm.

Das achtzehent Narren Geschwarm ist von Gabel Narren, welche fürnemlich dise sein, so vnderstehen zweyen Herren zu dienen. Diese lehrnet man auß den dreyen nachfolgenden Narren schellen erkennen.

1) Die erst Schell ist, Gott vnd der Welt wöllen dienen vnd wollgefallen. Dann es sein etliche, die wöllen mit beyden henden tantzen vnd hopffen, vnd recken die hend zu Gott vnnd zu der Welt, richten sich nach einer jeden zeit vnd tag, ja sie hencken den Mantel wo der Windt herblöst. Dann was der Welt zugehört, richten sie auff den jarmärcken auß, was aber Gott zůgehört, richten sie die Fasten vnd auff die Ostern auß. O du grosser Gauch, diß ist dir vnmöglich zu thun, das du zu gleich Gott vnnd der Welt woltest dienen, dann dein Mantel der ist zu kurtz darzu, das du es beydes könnest bedecken. Dann es saget Christus der Herr, es kan niemandt zweyen Herren dienen, entweder er muß einen verlassen vnnd dem anderen anhangen, oder einen lieben vnnd den andern hassen, jhr könnet nicht zugleich Gott vnnd dem Mammon dienen. Fürwar du magst nicht zu gleich Gott vnd der Welt dienen, dann so du in deinem fürnemmen also fortfahren, würstu nicht allein von Gott, sonder auch von der Welt trostloß bleiben vnd veracht werden, vnd wirst keinen theil zum freundt haben. Es wirdt dir gehn, gleich einem Esell der viel Herren hat, vnd den ein jedtlicher solt fütern, aber in dem sie den Esell zu viel brauchen, ein jetlicher an seinem werck, stirbt er hie zwischen hungers. Dann man findet in den Geschichten, das drey Brüder sich mit einander verglichen haben, das ein jedtlicher den Esel ein tag nach dem andern solte brauchen. Also braucht jn der erst, vnnd legt jhm grosse läßt auff, vnnd gab jhm nicht zu essen, des andern tags schickt er jhn seinem Bruder, derselb vermeinet, es hett jhn gestrigs tags sein Bruder gefütert vnnd zu essen geben, darumb möcht er den heutigen tag noch wol fasten, vnnd doch arbeyten, braucht jhn also diesen

tag in seiner arbeyt, vnd gab jhm kein futer, darnach den andern tag schickt er jn seinem dritten Bruder, derselbig gedacht, die zwen haben jm diese vergangne tag zu essen geben, darumb wil ich in gebrauchen heut diesen tag: was geschahe aber, der Esel mocht vor hunger vnd machtlose nimmer gearbeyten, fiel also vmb vnd starb hungers. Also wirt es dir auch ergehn, wann du zu gleich Gott vnnd der Welt würdest wöllen dienen, so würdstu letstlich von beyden kein trost vnd auffenthaltung mehr haben. Derwegen solt du all dein thun vnnd lassen allein zu Gott richten, Betten als wöllestu yetz sterben, vnd arbeyten als wöllestu ewig leben.

2) Die ander Schell der Gabel Narren ist, Gott dem Herren vngleich dienen. Dann es sein etliche, die dienen Gott also ungeferdt, heut dienen sie jhm, morgen einem andern, sein gleich einem Rorr, das der Windt hin vnnd her wehet, vnnd sein vonn Flandern, geben einen Herren vmb den andern, vnnd welcher jhnen am besten geliebet, dem dienen sie am ersten: Ja sie haben kein vnderscheidt wem sie dienen, vnd gilt jhn gleich, es sey gleich Heintz oder Cuntz. Diese Schell ist ein zincken vonn der Gabel. Diese Narren sag ich, betrachten nicht zuuor hin wem sie dienen, ob sie dem Teuffel oder Gott dienen, da gilt es jhn gleich, allein wenn sie nur gutte tag vnd feiste hell bißle dardurch bekommen. Fürwar diese sein rechte grobe Narren, das sie nicht zuuor betrachten wem sie dienen, solche Narren werden auch nachmals jrem strutel kopff ein eygen glut vnd fewer anzünden, inn dem sie nicht betrachtet haben, wem sie dienen, ob es zu jhrem heyl vnd seeligkeit gereiche oder nicht. Weiter sein etliche, die dienen Gott allein durch nachfolgen, als da sein, die so allein lesen vnd hören von ander leuten vbungen vnd thaten, vnd so baldt sie daruon hören, wöllen sie es jhnen nachthun, vnd jnen gleich werden: fahen mancherley vbung an, vnnd was sie sehen, das wöllen sie nachthun, gleich wie die Affen, sein in keinen dingen bestendig, sonder fallen von diesem auff ein anders, vnd lassen sich von einem jetlichen Windt bewegen. Diß ist der ander zincken der Gabel Narren, vnd gleich einem Affen, derselb wenn

er sihet ein Niderkleidt den Jäger anlegen, wil ers jhm nach thun, vnd wirt also dardurch gefangen. Also thun auch diese Gabel Narren, yetz volgen sie diesem, dann einem andern inn jhren vbungen nach, seindt gleich dem jhenigen, der zwen Hasen auff ein mal wil fahen, vnnd doch nicht einen erjaget: denn wenn er einem allein nach jaget, möcht er den selben wol erhaschen, in dem er sie aber beydt auff ein mal wil haben, verleurt er sie all beydt. Deßgleichen ist es ein gemein sprichwort, welcher auß vil Büchsen scheust, der trifft nicht baldt die Scheüben, also ist es auch mit diesen Gabel Narren, die fahen viel an, aber bringen wenig zum rechten endt.

3) Die dritt Schell ist, sich mit vilen vnd mancherleyen geschefften oder ämptern beladen, gleich wie ein Jacobs Bruder mit Muschlen. Dann es sein vil, die behencken sich mit ämptern, vnd wöllen viel Herren auff ein mal wol dienen. Diese thorheit, wie hefftig sie leib vnd seel schade, ist nicht gnugsam daruon zusagen. Aber von der seelen gefahr ist hie nicht von nöthen, das wir viel daruon sagen, dieweil der seelen heil vnnd seeligkeit solchen kunden nicht viel angelegen ist: dann sie sprechen, hatt es sich geleibt, es geseelet sich etwann auch: Also das diß sprichwort gantz war an diesen gesellen ist, Amptmann, verdampt mann. Nun dieses wöllen wir hie fahren lassen, dieweil sie es für gering schetzen, doch wolt ich, das solche gesellen zu hertzen fürten, vnd bedechten in was grosser trübsal, angst vnnd noth sie in diesem gegenwertigen stath stecken, in dem sie sich mit so viel ämptern, mühe, sorg vnnd angst beladen, vnd in dem sie an allen orthen stecken, sein sie gar nirgendt. Sie müssen auch manches schlucken vnd hinab keüen, das jhn sonst gar nicht schmecket, vnd müssen öfftermal hören, das sie doch nicht gern hören. Vnd ist kein wunder, dann welcher vielerley Wein versucht, dem schmecket nicht ein jeder. Ja sagstu es ist aber fast nutz, vnd tregt dapffer in die kuchen, dann welcher sich bey viel kolen wermet, der erwermet sich baldt, also ist es auch, wann einer viel ämpter hat, wirt er bald reich, dann es ist kein ampt so klein nicht, es tregt etwas in die kuchen. Weiter sagstu, sein

sie auch in grossen ehren, mann rückt das hütlle vor jhnen, saget jhnen Gnadtherr vnd Herr Schaffner: dann es ist ein grosse ehr, wann einer ein stadtlich vnd fürtrefflich ampt zuuersehen hat. Ey lieber, was ist diß für ein ehr vnd würde, wie ein herrlich ampt ist das, auß einem maul kalt vnd warm reden, den Mantel hencken, wo der Windt her wehet, vnd yetz disen loben, denn als baldt wider schelten. Diß ist also kurtzlich der Gabel Narren natur vnnd art, welche du leichtlich magst auß den erzelten schellen lernen erkennen vnnd abnemmen.

Der XIX. Narr.

Wer sein Zung vnd Mund kan zwingen,
Dem thut gar manches mal gelingen,
Ein Specht sein Jungn verräht mit singen.

Von viel schwetzen.

Der ist ein Narr der an den wil,
Das jedermann sonst schweiget still,
Vnd wil on not verdienen hassz,
So er mit ehrn möcht schweigen baß,
Wer reden wil so er nicht sol,
Der fügt in Narren Orden wol,
Wer antwort, eh man fraget jn,
Der zeigt sich selbst im Narren sinn.
Mancher hat von seim reden freud,
Dem doch darauß kompt schad vnd leid,
Mancher verleßt sich auff sein schwetzen,
Das er ein Nuß red von einer Hetzen,
Des wort die seind so starck vnd tieff,
Das er ein loch red in ein Brieff,
Vnd richten zu ein geschwetz gar leicht,
Aber wenn es kompt zu der Beicht,

19.



20.



21.



Da es jm gilt ewigen lohn,
So wil die Zung von stadt nicht gohn.
Es seind viel Nabel noch auff Erd,
Die schwetzen mehr denn jn gut werd,
Mancher fürwitzig wirt geschetzt,
Wenn er sich nicht hett selbst verschwetzt.
Ein Specht verräht mit seiner Zung,
Das man sein Nest find vnd die jung,
Mit schweigen man verantwort vil,
Schaden empfeht wer schwetzen wil.
Es ist die Zung ein klein Gelied,
Bringt doch vil vnruh vnd vnfried,
Befleckt gar offt den gantzen Leib,
Vnd macht viel zancken, Krieg vnd Keib,
Vnd ist ein wunder groß in mir,
Das man macht zam ein jedes Thier,
Wie hert, wie wild, wie grimm das ist,
Kein mensch seiner Zungen Meister ist.
Zung ist ein vngerüwigs gut,
Viel schaden sie den Menschen thut,
Durch sie da thun wir schelten Gott,
Den nechsten schmehen wir mit spott,
Mit fluchen, nachred, vnd veracht,
Den Gott nach seim Bild hat gemacht,
Durch sie verrathen wir viel Leut,
Durch sie bleibt verschwiegen neut,
Mancher durch Gschwätz sich so begot,
Er darff nicht kauffen Wein noch Brot,
Die Zung die braucht man in das Recht,
Durch sie wirt krum das vor was schlecht,
Durch sie verleurt manch armer Mann,
Sein Sach, das er muß bettlen gan.
Schwetzer ist nicht zu reden viel,

Er kitzt sich, vnd lacht wenn er wil,
Vnd redt keim menschen nichts guts noch,
Er sey joch nider oder hoch,
Welch machen groß geschrey vnd pracht,
Die lobt man jetzt, vnd hat jr acht,
Vorauß welch köstlich daher gahn,
Viel grosser Röck vnd ring an han,
Die tügen jetzt wol für die Leut,
Ein dünnen Rock acht man jetzt neut,
Wer noch auff Erd Demosthenes,
Tullius oder Eschynes,
Man geb jn durch jr weißheit neut,
Wenn sie nicht kündten bscheissen dLeut,
Vnd reden viel geblümter wort,
Vnd was ein jeder Narr gern hort,
Wer viel redt, der redt diek zu viel,
Vnd muß auch schiessen zu dem ziel,
Werffen den Schlegel ferr vnd weit,
Vnd Rincken giessen zu wider streit.
Viel schwetzen ist selten on Sünd,
Wer viel leugt, ist niemands Freund,
Wer Herrn vbel reden thut,
Das bleibt verschwiegen nicht in Hut,
Ob ers doch ferre tregt von jm,
Die Vögel tragen auß die stim,
Vnd nimpt die leng nicht wol gut end,
Denn Herren haben lange Hend,
Wer vber sie viel hauwen wil,
Dem fallend spen in die augen viel.
Vnd wer sein Mund in Himmel setzt,
Der wirt offt mit seim schad geletzt.
Ein Narr sein Geist einßmals außschütt,
Der Weiß schweigt vnd künfftig zeit,

Auß vnnütz red kein nutz entspringt,
Schwetzen meh schad denn frommen bringt,
Darumb viel besser ist geschwiegen,
Denn schwetzen, reden oder schreyen.
So Tades durch wenig wort
Gekerckert ward als vmb ein Mord,
Er sprach allein Theocritus,
Das eindig wer Antigonus,
Vnd starb drumb in seim eigen Hauß,
Als Demosthenes vnd Tullius.
Schweigen ist löblich, recht vnd gut,
Besser ist reden der im recht thut.

Von Schwatznarren, Daternarren, Klappernarren.

Das Neuntzehend Narren Geschwarm.

Das neuntzehend Narren Geschwarm ist von Schwetz narren. Doch wil ich hie nicht sagen von den Fürsprechen, Aduocaten, Wortrednern, von den Zungen treschern, welche die fürnembsten sein in diesem Narren Geschwarm. Welche jhre redt vnd geschwätz also artlich können stellen, das sie möchten ein Nuß von einer Hetzen erschwetzen, oder dörfften einen mit jhrem geschwetz dermassen verfüren, das einer glaubt, es were ein Kuh ein Bader mägd. Ja sie haben ein solche vnd scharpffe redt, das sie einem ein loch in leib reden, wann er schon neun mal ein Pantzer vnnd Harnisch an hett. Sie machen mit jhrem geschwetz manchen armen Mann, also das seine Kindts kinder an bettelstab müssen gerathen, inn dem sie auß einem krummen vnd faulen handel ein schlechten vnnd gute sach machen. Diese haben ein falsche vnd betrügliche zungen, vnd sehen allein dahin, wo am meisten gelt vnnd gutt ist, des selben handels halten sie für den besten vnd richtigsten, ob schon der Arm vor hin ein gewunnen sach hat. Dise Zungen trescher wöllen wir hie nicht erklären, dieweil sie viel ärger vnd böser sein, weder das sie mit den

gemeinen schwetzern sollen verglichen werden, von welchen wir dannachmal an einem andern orth insonderheit reden wöllen. Weiters sol man diese Schwetz Narren auß den nachfolgenden Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Schwetz Narren ist, nicht betrachten was man rede, sonder ohn alle vorbetrachtung herauß fahren. Dann ein Weiser soll alwegen betrachten was er redt. Zum ersten, das er kein schädlich vnnd gifftig wort außstoß, welches durch sein beredung ander leut in jrthumb vnd verderbung bringt. Zum andern, das er nicht vnzimliche vnd vnehrliche wort rede, die seiner person vnd dignitet nicht gezimmen noch gebüren. Oder dessen ehr nicht schmehen noch schelten mit dem oder von dem er redt. Dann es werden viel wüster vnnd vnfletiger mäuler gefunden, die reden von Gott, Fürsten vnd Herren gantz vnzimliche vnd schmähliche wort. Derhalben wirt solchen Narren offt wüst mit dem kolben gelauset, vnd werden sie gar offt hefftig gestrafft vnd in das schweiß badt gesetzt. Dann die Fürsten vnd Herren haben gar lange hendt, das sie ein wol mögen erhaschen, wenn er schon vber die hundert meyl wegs von jhnen ist. Deßgleichen ist vnser Herr Gott auch kein Bayer, er löst nicht mit jm schertzen, vnd löst sich nicht verschmehen: dessen haben wir ein exempel an dem Keiser Juliano dem Apostata, dz ist, verleugner, der schmehet Christum im Himmel, darumb ward er auch greülich vnnd erbärmlich gestrafft. Zum dritten, das er nicht vnnütze vnd vergebliche wort rede, die weder jhm, noch den zuhörern nützen oder frucht bringen. Dann es weiß jedermann, das Christus der Herr spricht, das man von einem jedtlichen vnnützen wort müsse rechenschafft geben, derwegen sollen wir vns daruor hüten, das wir nicht vnnütze, schampare vnd vnzüchtige wort treiben. Dann welcher ein stück Brot oder Fleisch wil essen, der saltzet es zuuor hin, damit es desto wol geschmackter werde, also soltu auch thun, wann du reden wilt, solst zuuor hin deine wort mit dem saltz der Weißheit saltzen, damit sie nicht schedtlich, vnzimlich vnd vnnütz seye.

2) Die ander Schell der Schwetz Narren ist, nicht be-

trachten mit wem er rede. Ein weiser Mann betrachtet fleissig mit wem er redt, vnnd wann er mit einem Narren redt, so redet er wenig. Er betrachtet, ob er von wegen seines nutzes rede oder nicht, dann wo er dasselbig nicht thut, vnd nicht so wol seinen nutz betrachtet, als wol als sein eygen, macht er nicht lang märckt mit jhm, sonder lasset jhn als bald hin fahren. Weiter soltu betrachten, das du nicht deinen nutz, sonder dessen mit dem du redest vor augen habest. Darnach betracht, ob der, mit dem du redest deiner straff bedörffe, vnd befleiß dich des gantz sehr, dann so du wöltest ein weisern vnd verstendigern weder du bist, straffen, würde es dir für ein hoffart vnnd vbermuth gerechnet.

3) Die dritt Schell ist, nicht betrachten wo du redest. Dann ein weiser Mann sol allezeit betrachten wo er rede. Derhalben also man nicht in der heiligen Geschrifft fabel vnnd narren werck einmischen, ja wir sollen in diesen örthern, so zur Christlichen vbung vnnd gebrauch geweyhet sein, nichts anders thun, weder allein betten, singen, Gott anrüffen, loben vnd preisen, nicht narrenwerck vnd vnzucht in der Kirchen treiben. Ja sprechen sie, diß ist kein vnnütz geschwetz, wann ich schon etwann ein in der Kirchen von einem ding frag vnnd rede mit jhm, vnehre, vnnd entweyhe ich darumb nicht die Kirchen vnd Gottes wort. Loß Kerle, ich wil dir sagen, es ist dieser orth nicht darumb gebauwen, das du ein Schwetz vnnd Rathhauß darauß machen solt, sonder es ist zum gebrauch des Götlichen worts gemacht. Derwegen wann du wilt Bonen seen, so darffst du sie nicht auff diesen Acker seen, sonder seehe sie, da sie hin gehören.

4) Die vierdt Schell der Schwätznarren ist, nicht betrachten wann er reden solle. Ein Narr der betrachtet nicht die zeit wann er reden oder wann er nicht reden soll, aber ein weiser weiß es, vnd gibt allzeit achtung auff die zeit: dann es ist ein zeit zu reden, vnd ein zeit zu schweigen. Ja sagstu wann soll ich nicht reden: Erstlich wann ein anderer anfahet zu reden, aber ein Narr der schweigt nicht, wann schon anderleut reden, so blaudert er auch darein, vnd gilt jm gleich, was für ein wich-

tiger handel für gebracht werde: darnach zum andern ist ein zeit zu schweigen, wann man vermerckt das man böse vnd falsche auffmercker hatt. Zum dritten soll man schweigen, wenn man vnder ältern vnd gelehrten leuten sitzet, vnnd allein denselben zuhören. Dann von alten vnd Weisen leuten lehrnet man weißheit. Darnach betrachtet es auch ein weiser, wann es zeit sey, zu reden, da hat er gut achtung, damit er nicht in der zeit, da er sol reden von wegen fahrlessigkeit schweige, oder damit er nicht inn der zeit so jhm gebürt zureden, zu gar vil vnnd vberflüssig schwetze. Dieses aber achten die Narren gar nicht, sonder es gilt jn gleich, sie reden wans jnen in Narren kopff kompt vnd gelegen ist.

5) Die fünfft Schell ist, nicht betrachten wie du redest. Dann solt du nicht allein achtung geben, mit welchem, wo vnnd wann du redest, sonder auch ein maß vnd brauch halten in den geberden, stimm vnd bedeutungen. Zum Ersten in den geberden soltu sein züchtig, eingezogen, die arm nit von dir werffen, noch die finger außspreiten. Zum andern soll dein stimm sein in dem reden fein lieblich, sanfftmütig vnd angenem, nicht schreien vnd grob geschrey führen gleich wie ein Kochersperger oder Sunggower bawr: wie Seneca lehrnet, dein stimm soll sein ohn groß geschrey, vnd dein gang oder tritt ohn ein gethümel. Zum dritten dz die außlegung vnd bedeutung warhafft vnnd recht sey, nicht auß der warheit ein lügen, vnd auß der lügen ein warheit machen. Diß sey also kurtzlich von den Schwetznarren gesagt, welche du leichtlich magst auß den oberzelten Narren Schellen erkennen, vnd jre natur vnd art abnemmen vnd vermercken.

Der XX. Narr.

Wer auff einen Sand thut bauwen,
Vnd der Zauberkunst vertrauwen,
Derselb empfaht offt den rauwen.

Von Schatz finden.

Der ist ein Narr der etwas findt,
  Vnd im sehen ist also blind,
Vnd spricht das hat mir Gott beschert,
  Ich acht nicht wem es zugehört.
Was einer nicht hat außgespreit,
  Das ist zu schneiden jm verseit,
Ein jeder weiß bey seiner Ehr,
  Daß das eim andern zugehör,
Was er weiß das es sein nicht ist,
  Es hilfft nicht ob jm schon gebrist,
Vnd er es findet on geferd,
  Er lug das es dem wider werd,
Weißt er es jn das ist sein,
  Oder geb es den Erben sein,
Ob man die all nicht wissen kan,
  So geb man es eim armen Mann,
Oder sonst durch Gottes willen auß,
  Es sol nicht bleiben in deim Hauß,
Denn es ist abgetragen gut,
  Dardurch verdampt in Hellen glut,
Gar mancher vmb solch Sünden sitzt,
  Den man offt reibt so er nicht schwitzt,
Achor behielt das nicht was sein,
  Vnd bracht dardurch das Volck in pein,
Zu letzt ward jm das er nicht meint,
  Da man on barmung jn versteint.
Wer auff sich led ein kleine bürd,
  Der nem ein grosse wens jm würd,
Finden vnd rauben acht Gott gleich,
  Denn er dein hertz ansicht vnd deich,
Viel weger ist gantz finden nicht,
  Den Fund den man nicht wider gibt.

Was man find vnd kompt eim zu hauß,
Das kompt gar vngern drauß.

Von Findt Narren.

Das zweintzigst Geschwarm.

Das zweintzigst Narren Geschwarm ist von Findt Narren. Zwar vnder diesen ist ein grosser vnderschiedt, dann es seindt die nicht alle Findt Narren, so sie etwas mit recht finden, vnd dasselbig behalten.

1) Erstlich sein die, so am gestaden des Meers Edel gestein, Berle vnnd der gleichen finden, die selben dörffen sie nicht mit recht wider geben.

2) Die andern sein die Wildtpreth fahen, welche man vor zeiten nicht hat verbotten, aber zu vnsern zeiten wirdt es nicht jedermann zu gelassen.

3) Die dritten sein, so verwundten wilde Thier finden vnnd sie behalten, dann so ein willt Thier dermassen verwundt wirdt, dz es möge gefangen werden, gehört es dem zu, so es geschossen oder verwundt hat, so ferr er demselben nach eylet, wenn er aber auff höret jhm nach zu eylen, wirt es dessen eygen, so es findt vnd erhaschet, es sey dann sach, dz sonst ein ander brauch in derselben Landts art seye.

4) Die vierdten sein die, so gezempte wilde Thier fahen, es sein gleich zwey füssige oder geflügelte, als da sein Pfawen, Tauben, vnd jmen, die auß gewohnheit hinweg vnnd wider zu hauß pflegen zu fliegen vnd heim zukommen. Dise so ferr sie im sinn haben, wider herumb zukeren, werden nicht mit recht auffgehalten, so sie aber nicht mehr begeren heim zu keren, bleiben sie dessen, der sie zum ersten fahet.

5) Die funfften fahen oder finden vierfüssige zame wilde Thier, als da sein Hirsche, Küngelen vnnd andere wilde Thier mehr, so auß gewohnheit auß vnnd ein lauffen, welche doch nicht anders, dann gleich wie die vorigen mit recht auffgehalten werden, dann so ferr sie im sinn haben, nicht mehr wider zu kommen. Diese aber haben als dann

nicht mehr im sinn, wider zu kommen, wann sie die gewonheit auß vnnd ein zulauffen verlassen. Wenn aber einer diese einsperret vnnd sie heimlich auffenthelt, der hatt solche nicht mit recht, sonder es ist viel mehr ein Diebstal, weder ein fundt.

6) Die sechsten finden vnd fahen zame Thier, als Hüner, Genß, Enten vnnd dergleichen. Die ob sie schon etwann verscheucht werden, sein sie darumb nicht dessen, der sie am ersten findt, sonder bleiben des jhenigen, der sie verloren hat, vnnd welcher die selben vmb gewinß halben behelt, der ist so viel, gleich als wann er sie gestollen het.

7) Die siebenden finden bißweilen ein Landtwerdt oder Insell, dann welcher ein Insell in dem Meer zum ersten findt, dessen bleibt sie eygen, so aber ein Insel in einem fliessenden oder schieffreichen Wasser gefunden wirdt, ist sie nicht dessen, der sie zu ersten erfunden hat, sonder der jhenigen, so an beiden gestaden (so ferr die Insel in der mitten des fluß ligt) güter besitzen. So sich aber begeb, das die Insel nicht mitten im fluß lege, sonder auff einer seiten des gestadts neher lege, besitzen sie die, so am selbigen orth jhr güter haben ligen, nach breyte eines jetlichen guts. Deren dingen aber sein noch viel mehr, welche man all auß den Instit. Justin. mag lehrnen erkennen, als nemlich, Tit. 1. de Rer. diu. et. acq. ips. Dom. par. 16. Ins. in mari nat. et par. 17. Quod si ex part.

8) Die achten finden ein Schatz in jrem eygen grundt vnnd boden durch Zauberey, welchen sie allein darumb kaufft haben, damit sie den schatz möchten außgraben, welcher doch jnen nicht zu gesprochen wirdt, sonder dem Fürsten, der in dem selbigen Landt ist, dieweil dieser schatz bey menschen gedechtniß nicht ist herfür kommen, vnnd jn auch seine Erben nicht gewüst haben, aber dieser hat jn gewüst vnd hat darumb das gutt kaufft.

9) Die neundten finden bißweilen ein Schatz in jrem grundt vnnd boden, welcher dann jhnen nochmals bleibt von rechts wegen.

10) Die zehenden finden ein Schatz ohn alles gefehr in eines andern grundt vnnd boden, welcher dann halber jr, vnd halber des Herren, so das gut zustehet, mit recht bleibet.

11) Die eilfften finden ein Schatz inn eines anderen gut, aber nicht ohn geferdt, sonder graben demselben mit fleiß nach, damit sie jn mögen bekommen, solchen gehört er nicht, sonder dem Herren, in dessen gut er gefunden wirt.

12) Die zwölfften finden offtermals ein Schatz ohn alles geferdt in Heiligen ortern, als in den Kirchen oder auff den Kirchhöfen, wann sie greber machen, deren bleibt der Schatz auch mit recht, wann aber einer mit fleiß die greber öffnen wolt, vnd ein Schatz darin suchen, dasselbig wer gestolen vnd so vil als Kirchen gut geraubt.

13) Die dreitzehenden finden manigmal ein Schatz ohn gefehrd an einem gemeinen ort oder inn einer Statt Herrschafft, denselben bleibt der halbtheil vnd der vberig halb theil gehört denen zu, inn welcher Herrschafft vnnd gewalt es funden ist worden.

14) Die viertzehenden finden etwann ein ding, welches von jhrem Nechsten Nachbawren verloren ist worden, entweders durch brunst oder andern zufahl, dieselben müssen es mit recht wider erstatten.

15. 16) Die fünfftzehenden vnnd Sechtzehenden finden ein ding, so durch schiff brüch vnnd wassersgefahr auß dem Schiff ist geworffen worden, damit man mit dem schiff möcht daruon kommen vnd das leben erretten, welche dann auch mit recht darzu gezwungen werden, solches ohn schaden wider zuerstatten.

17) Die siebentzehenden finden etwann vil holtz, bawholtz oder anders auff jren gütern, so von grossen wässern dahin geflößt werden, denen gehört dann solches holtz nicht heim zu führen, doch mögen sie dem jhenigen sagen, so es zu stehet, das er dasselbig hinweg führe oder nicht für das sein mehr erkenne.

18) Die achtzehenden finden offtmals ein ding, des sich ein ander verziehen hat, vnd nicht mehr für das sein erkennet, diesem bleibt dann solch gefunden gut mit recht.

19) Die neuntzehenden finden offtermals ein frembdes gut oder ding, so doch nicht von seinen Herren verworffen ist gewesen, dieselben nemmen das gefunden gut, vnnd thun dergleichen, als wann sie es dem natürlichen Herren wider wolten zuhanden stellen: diese thun zwar daran

nicht vnrecht, aber sie mögen dann wohl fürsehen, das sie in solcher sach keins Diebstals beschuldigt werden.

Diß ist also kürtzlich gesagt von dem finden, welches vns mit recht zugehöre oder nicht, sonst sein noch viel andere weiß vnnd art der fündt, welche von den Juristen weit leuffig erklärt werden, also das hie nicht von nöthen ist, vil daruon zu reden. Allein das sollen wir fleissig betrachten, das wir vnsern Nechsten nicht betriegen mit dem finden, dann es findt mancher ein ding, der wissentlich weiß, wem es zustehet, dennoch behelt er dasselbig wider alle recht vnnd billigkeit. Diß ist fürwar ein grosse sündt, die Gott der Herr nicht vngestrafft wirt lassen hin gehn, dieweil du deinem Nechsten das sein also wissentlich vorbehaltest, welches dann nicht anders ist, als wenn du es jhm auß dem seckel herauß hettest gestollen. Weiters sein viel, die meinen es sey gar kein sündt, wenn sie schon das gefunden gut behalten, vnnd dörffen auch noch dasselbig wol mit gewalt verfechten, ja sprechen sie, es hat mirs Gott beschert: dann was mir Gott thut bescheren, das mag mir niemand weren. Diß wie ein grosse freuelkeit vnd thorheit es sey, gib ich jedermann zu treffen.

Der XXI. Narr.

Wer zeigen thut ein gute stroß,
Vnd bleibt er in dem Pfütz vnd Moß,
Der ist der sinn vnd Weißheit bloß.

Von straffen vnd selb thun.

Der ist ein Narr, der straffen wil,
Das jm zuthun ist nicht zu viel,
Der ist ein Narr vnd vngeehrt,
Der alle sach zum böſten kert,
Vnd jedem ding ein spet anhenckt,
Vnd nicht sein eignen bresten denckt.

Ein hand die an dem wegscheid steht,
 Die zeigt ein weg, den sie nicht geht.
Wer in seim aug ein Trotbaum trag,
 Der thu jn drauß, eh denn er sag.
Bruder, hab acht, ich sih an dir,
 Ein eglein das mißfellet mir,
Es steht eim Lehrer vbel an,
 Der sonst kan straffen jedermann,
Wenn er das Laster an jm hat,
 Das vbel ander Leut anstaht,
Vnd das er leiden muß den spruch,
 Herr Artzt, thunt selber heilen ouch.
Mancher kan rahten ander leut,
 Der jm doch selbst kan rahten neut.
Als Gentilis vnd Mesue,
 Der jeder starb am selben weh,
Des er meynt helffen jedermann,
 Vnd allermeist geschriben von,
Dein jedes Laster das geschicht,
 So viel scheinbarer man das sicht.
So viel, als der wirt höher geacht,
 Der solches Laster hat vollbracht.
Thu vor die werck, darnach die Lehr,
 Wiltu verdienen lob vnd ehr.
Das volck Israel hat in sinn,
 Straffen die Sön Beniamin,
Vnd legten sich darnider doch,
 Denn sie in sünden waren noch.

Von Straff Narren.

Das ein vnd zweintzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnd zweintzigst narren geschwarm ist, vo
Straff Narren. Sein die so ander leut straffen, vnd s

aber selber im selbigen Spital kranck ligen. Diese Narren werden fürnemlich in drey Geschlecht abgetheilet. Die ersten sein, die Gesatz machen, vnnd die jhenigen höchlich straffen, so sie vbertretten, welche sie doch selbs nicht im mindesten theil halten, noch den selben nach kommen. Auß welcher zaal Quintus Lucius Stelon gewesen ist, der gab ein Gesatz, das zu Rom kein Burger vber fünfftzig jugart Feldt güter solt besitzen, er aber hat mehr dann tausent, ob welches willen er dann nachmals gestrafft wardt. Die andern sein die Haußuätter so jhr gesindt straffen, vnnd sie eben dasselbig täglich vben vnd treiben. Dann es sein etliche, wann sie jhr gesindt etwann hören fluchen, oder sonst vnzüchtige wort hören treiben, straffen sie die selben darumb, sie aber schemen sich nicht, ein wunden vber den andern herauß zu werffen, mit gantz Tunnen vol. Dise thun gleich wie ein Krebs, der schaldt seine jungen, das sie nicht vor sich krochen, da sprach der jungen einer: Vatter, kriechet vornen anhin vnd lehret vns, so wöllen wir dann hernach kriechen. Da er aber anfieng zu kriechen vnd wolt die jungen lehrnen, kroch er gleich wol hindersich als die jungen. Da spotten die jungen sein vnd sprachen, schawet, er hat vns gestrafft, vnd kan ers selber nicht. Also ist es auch mit den Haußnarren, die ander leut wöllen straffen vnd thun sie es selbs. Von diesen wöllen wir hie nicht sagen. Die dritten sein die Prediger vnd Fürstender des volcks, diese straffen das volck von wegen jhrer laster, vnnd stecken aber etliche in schandt vnd laster biß über die ohren. Von diesen wöllen wir hie reden, dieweil sie die fürnembsten sein in diesem Narren geschwarm. Diese sol man auß den nachuolgenden Narren schellen erkennen.

1) Die erste Schell ist, von Vnwissenheit vnd vnerfahrenheit. Es sein etliche, so baldt sie ein stück vom Schulsack gefressen haben, oder ein mal durch die Schul sein gangen, gleich wie ein Esel durch die Müll, wöllen sie gleich für hoch vnd gelehrt gehalten sein, vnnd als baldt ohn allen beruff auff die Cantzel steigen, vnnd sich vnderstehn, das Predig ampt zuuersehen, so sie doch noch nicht verstehn noch wissen, was der namm Jhesus Christus vnd das Euangelium heiset. Ja, sprichst du, wie können sie

vngeschickt sein, sie können doch wohl reden, vnd machen predig die wir Leyen gantz wol verstehen. Er ist ein guter freundtlicher Herr, ist frölich mit den Bawren, fürnemlich im Wirtshauß, wann es auß der kanten gilt zu predigen, da ist er eben so wol beredt, als auff der Cantzel, vnnd in summa er ist ein mann, wie wir jn nur gern haben, dann er macht vns fein kurtze Predig, vnd sagt von langen Brotwürsten. Es ist war, wie du sagst, mein Vetter Wangle, dann was ist anders hie mein klag vnnd sag, das sie mit jren vnnützen geschwetz, welches nicht in der Göttlichen schrifft ist gegründet, vil verführen. Dann ein solcher Bauch prediger bringet durch sein tandt vnd loses geschwetz zu wegen, das wenn schon nachmals ein gelerter Mann kompt, wil man jhn nit haben, vnnd sprechen sie, er ist nicht für vns, wir verstehn jhn nicht. Er Predigt zu tieff auß der geschrifft, derwegen wöllen wir ein andern haben, der Predige, wie zuuor vnser Herr Hans oder Herr Peter. Derwegen ist von nöten, das man sich befleisse, das man zuuor recht geschaffen Gottes wort studiere, ehe man anfahet, auff die Cantzel zu steigen, damit man nicht das arm einfältig volck durch solch vnnütz geschwetz verführe vnnd inn ein bösen wahn bringe.

2) Die ander Schell ist böser fürsatz vnd nachstellung. Es seindt etliche, die suchen durch das Predigampt grosse reichthumb, wollüst, ehr, herrlichen nammen, gunst vnd ander ding dergleichen mehr. Derhalben ist solcher fürsatz vnd nachstellung gantz gifftig vnd schedtlich. Dann gedencket mein lieber Herr, das jhr nicht seindt ein Fischer der Mucken vnd anderer Thier, sonder der Menschen. Dann es saget Christus der Herr, volget mir nach, ich wil euch zu Menschen Fischer machen, der sünder vnd seelen, nicht der reichthumen, wollüsten, ehren, stadtlichen nammen, grossen Bisthumen, viel gelts vnd guts. Diesen solt jr hören, vnd nicht die Welt.

3) Die dritt Schell der Straff narren ist, nicht das heilsam vnd reines wort Gottes Predigen. Dann ein jedlicher Pfarrher ist ein Artz, doch nicht eines jedlichen, sonder allein der Kinder des aller höchsten vnnd mechtigsten Königs. Derhalben lug darauff, dz du solche recht artzest

mit der heilsamen artzney des Göttlichen worts, vnnd wo du solches thust, würdest du ein guten lohn von Gott daruon bekommen.

4) Die vierdt Schell ist, nicht schröckliche vnd greuliche ding Predigen. Dann es sein etliche, die thun nicht ernstliche vnnd strenge, sonder allein nur schlechte vnnd schmeichelhafftige predig. Dise sein fürwar recht Narren, in dem sie nicht gedencken, das sie des aller höchsten vnnd mechtigsten Königs außrüffer vnnd Heroldt sein, das sie sollen mit heytern vnnd deutlichen worten anzeigen, was jhn von ihrer Kön. Mayestat, Gott dem Herren inn dem Mandat befohlen ist, das sie Gottes wort mit fleiß vnnd ernst sollen außlegen, in welchem grausame vnd erschröckliche träwung der sünden werden für augen gestelt.

5) Die fünfft Schell ist, Gemeine vnd nicht stuckweiß ding Predigen. Dann es sein etliche, die reden nur in den gemeinen hauffen hinein, vnd reden vonn keinem ding fein stuckweiß, sonder sie werffen es alles vnder einander, wie ein Schumacher die leist. Dise sein nicht anders, dann wann einer mit einem Garn fischet, das voller löcher ist, dardurch dann die halben Fisch herauß schlieffen vnd daruon fahren. Ein Predig, die stuckweiß geschichtet, ist nichts anders dann ein grosses vnd gantzes garn, welches alle Fisch, so es begreifft, fahet vnd in sich behelt. Es seindt die Prediger zu vnsern zeiten nicht anders, dann gleich wie die Fischer, so mit einem angel oder kleinen beren fischen. Welcher also fischet, der wirfft den angel auff gerath wol auß, vnd weiß nicht was er fahet, vnnd was jhm Gott für einen werde zuschicken, doch fahet er bißweylen gar nicht, bißweylen ein, bißweylen gar viel, also thun auch die Priester, die schreyen frü vnd spatt, vnnd wissen doch nicht, welchen es zu hertzen gehet, oder welche begeren anzubeyssen. Bißweilen begibt sichs, das sie ein kleinen, das ist, ein armen fahen, dann sie nicht baldt ein grossen vnd gewaltigen erhaschen, vnnd zu gleich wie die grossen Fisch gar selten zum Angel kommen, oder ob sie schon darzu kommen, beissen sie schwerlich an, oder ob sie schon angebissen haben, zerreissen sie den Angel, vnd fahren hiemit wider daruon: also sein auch die mechtige, gewaltige vnd

grosse Herren, die kommen gar selten zu dem heiligen Gottes wort, vnnd ob sie schon darzu kommen, schlaffen sie entweders in der Kirchen, oder haben sonst ein ander ding vor. Oder wann sie schon etwann dasselbig annemmen, gerewet es sie doch baldt, vnd zerreissen also den Angel, vnd fahren daruon wider zu ander wollüsten vnd zeitlichen dingen, denen es mehr angelegen ist, dann Gottes wort. Vnnd müssen also die armen Fischer, dz ist die Prediger, tag vnd nacht, frü vnd spat vergeblich fischen, welches dann fürwar zu erbarmen ist, vnnd zu beförchten, es werde vns Gott der Herr etwann ein mal gröblich straffen vonn wegen vnser vndanckbarkeit, so wir gegen seinem Göttlichen wort tragen.

6) Die sechst Schell ist, durch die finger sehen, vnnd den grossen Hansen vnd Herren nicht in schilt reden, sonder jr verschonen, vnd jnen auch noch wol darzu schmeichlen. O mein lieber Bruder vnd Herr, weissest du nicht, das du ein Hundt bist (ohn gezelt zu sagen) des Hirten, welcher sagt: Ich bin ein guter Hirt. Nun was förchtest dich dann wider solche Wölff zu bellen, die da vnderstohn, die Schaff zuuerscheichen vnd zerreissen? Die Wölff nenne ich die grossen vnd grobe sünder, welche ander leut mit bösen exempeln vnnd beyspielen vnderstehen zuuerführen, mit offentlichen sünden, schandt vnd lastern, denen niemandt frölich darff in schildt reden, vnnd sprechen, warumb thust du das. Daher kompt es dann nachmals, das andere jhnen nachfolgen, vnnd gedencken, ist es jhnen recht, so ist es mir erst billich, vnd weiset also ye einer dem andern den weg zur Helle.

7) Die siebendt Schell der Straff narren ist, viel sagen vnd lesen, aber dem wenigsten nicht nach kommen dz selbig zu thun. Auß dieser Schellen soll man die falschen Prediger lehrnen erkennen, dann auß jren wercken sollen jhr sie lehrnen erkennen, sagt der Herr. Diese sollen nachuolger Christi sein, welcher gebotten hat, das man sol lehren vnd dasselbig thun. Es sollen die Prediger gleich sein einem Hanen, derselb ehe er kräet, erschütlet er zuuor die flüttig vnnd macht ein preambel, also sollen auch sein die Prediger, ehe sie anfangen zu predigen, sollen sie zuuor



22.



23.



24.

jre gute exempel vnd werck erschütlen, damit sie die leut desto munderer machen jrer lehr nach zuuolgen. Aber leider was sol ich sagen, es sein auß vnsern Predigern yetz zu vnsern zeiten etliche auß Hanen Frösch worden. Die Frösch ligen allzeit im katt vnd pful vnnd kroxen vber jedermann, also thun auch diese Prediger, die straffen ander leut, vnd stecken sie aber im kott vnd pful biß vber die ohren. Diß stehet fürwar den Predigern gantz vbel an, in dem sie ander leut schelten vnd straffen, sie aber selbs mit solchen lastern beladen sein. Derhalben sollen sie sich befleissen, das sie ein erber, züchtigs, eingezogen, demütigs leben führen in geberden vnd wercken, vnd alles jr thun vnd lassen dahin richten, das sie ander leut gut exempel geben, vnd sich in allem erzeigen, wie es diener Christi wol vnnd ehrlich anstehet.

Der XXII. Narr.

Wer gern die Weißheit hört vnd lehrt,
Gentzlich zu jr sich allzeit kehrt,
Der wirt in ewigkeit geehrt.

Die lehr der Weißheit.

Die Weißheit schreit mit heller stimm,
O menschlich gschlecht mein wort vernim.
Vff bscheidigkeit habn acht jr kind,
Mercken all die inn Thorheit sind,
Suchen die Lehr vnd nicht das Gelt,
Weißheit ist besser denn alle Welt,
Vnd alles was man wünschen mag,
Stellen nach weißheit nacht vnd tag,
Nichts ist das jr gleichet auff Erd,
In reden ist Weißheit gar wehrt,
All sterck vnd all fürsichtigkeit,
Steht zu mir ein, spricht die Weißheit,

Durch mich die König habn jr Kron,
Durch mich all Gsatz mit recht aufffstohn,
Durch mich die Fürsten habn jr Land,
Durch mich all Gwalt jr rechtsprüch hand.
Wer mich lieb hat, den lieb auch ich,
Wer mich früh sucht, der findet mich.
Bey mir ist reichthumb, Gut vnd Ehr,
Mich hat besessen Gott der Herr
Von anbeginn in ewigkeit,
Durch mich hat Gott all ding bereit,
Vnd on mich ist gar nichts gemacht,
Wol dem der mich allzeit betracht,
Darumb mein Sön nicht seind so treg,
Selig ist der geht auff mein Weg,
Wer mich find, der find Heil vnd glück,
Der mich hasszt, der verdirbt gar dick,
Die plag wirt vber Narren gahn,
Sie werden Weißheit sehen an,
Vnd den lohn der darumb ist bereit,
Vnd wärend wirt in ewigkeit,
Das sie in blutend vnd selbs sich,
In jamer nagent ewiglich.

———

Von der Lehr der Weißheit.

Das zwey vnd zweintzigst Narren Geschwarm.

In diesem Geschwarm oder Capitel wirdt begriffen die wahrnung vnd straff oder lehr der Weißheit wider die Narren, auff das sie sich zur Weißheit bekeren. Dann es sein etliche Narren der massen in der Buben hant vnd wollüsten der welt verhärtet, dz sie mit grossem vngestüm gleich einem fliessenden wasser der wollüsten, in dz Meer der ewigen verdamnuß sich stürtzen: dann welche also in jren wollüsten, schandt, sünd vnd laster verharret sein,

die gedencken nicht mehr, wie sie wider auff den rechten weg vnd gutte bann mögen kommen, sonder fahren immer forth, vnd kommen also dann vmb. Weiters sein etliche, die auß anfechtung vnd bekümmernuß gefallen sein, ydoch sein sie in dem bösen noch nicht gar verhertet, sonder steigen algemach, vnnd fahren gleich als inn einem Schiff durch den fluß in das todte Meer, doch haben sie ein nagenden wurm bey jhnen, der sie allezeit erinnert, das sie wider zum rechten weg sollen kehren. Dise begern offtermals widerumb herumb zu keren, aber schemmen sich der vorbegangnen Lastern, vnd meinen, es sey jnen ein grosse schandt, wann sie von der Narrheit ablassen, vnd begeben sich zu der Weißheit. Diese redt die Weißheit an, vnd berüfft sie zu jhr, dieselbigen errettet sie von der Thorheit. Die Weißheit aber ist nichts anders, dann ein regiererin des menschen, welche jn lehret, wie er dz gut von dem bösen vnderscheiden sol, vnd wie er den guten sol nachuolgen vnd nachjagen. Es lehret die Weißheit alles was wir erdencken mögen, vnd welcher derselben nachuolget, der wirdt ohn zweiffel zu grossen ehren vnd herrlichkeit kommen. Dann welcher Weißheit lernet, der begreifft alle tugent, die tugent lehrt die werck der tugent, die wercke der tugent lehren der vernunfft vnd rechten verstandt nach zuuolgen: die vernunfft aber lehret vns alles, so wir von nöten haben, alß nemlich, wann wir essen sollen, wann wir auffhören sollen, wann wir reden sollen, vnnd wann wir nicht reden sollen, wann wir schlaffen gehn sollen, vnd wann wir auffstehn sollen. In summa, sie lehret vns alles, so wir in disem leben von nöthen haben. Diß ist die Weißheit, zu deren du dich sollest verfügen. Diß sag ich, ist die Weißheit, welche jre nachuolger führet zu dem ewigen leben, ob sie schon vorhin biß zum todt verfürt sein gewesen. Welcher diese bekompt, der findt das ewig leben vnd die seeligkeit, welcher aber jren nicht nachjaget, der verleuret das ewig leben, vnd die sie hassen, die bekommen für jren lohn den ewigen todt. Sie verläst dich in ewigkeit nicht, vnd falt von dir nimmer ab, ob schon alle dein hab vnd gut, freundt vnd bluts verwanden dich verlassen: Sie geht mit

dir in gefencknuß, stirbt mit dir, ja sie läst sich auch noch mit dir begraben. Welcher die Weißheit bey jm hat, dem gilt es gleich, es gehe jm gleich vbel oder wol, so tregt er es alles mit gedult. Ja sprichst du, wann, wo vnd an welchen orth sol ich sie finden vnd suchen? Des morgens früe, das ist, in der jugent solt dú sie suchen vnd jren nachjagen, vnd nicht sparen biß auff den abendt oder in das alter, wiewol du sie inn dem alter auch nicht solt verwerffen, sonder mit allen deinen krefften daran setzen, damit du sie möchst bekommen, doch ist sie im Alter viel schwerlicher zn erlangeu, weder in der jugendt, dieweil du in der Buben haut verhertet bist, kompt es dich gar sawr an, erst in dein alten tagen weiß zu werden. Lieber, höre die Weißheit Gottes selber reden, die sagt: Ich lieb die von grundt meines hertzens, so mich lieben, vnd welcher des morgens auff mich harret, der findet mich: selig ist der mensch, der meiner lehr gehorchet vnnd mich vor augen hat: vnnd welcher täglich fleissig vor meiner Thürschwellen wartet, den wirt die mühe seiner arbeyt nicht gerewen, sie wirt jm vergolten werden mit einem kleinnoth, welches köstlicher ist weder kein edelgestein auff diser Welt. Daher sagt auch der Weißmann, dz die weißheit besser vnd köstlicher sey, weder kein herlichs vnd köstlichs werck auff der Welt, vnd ist nichts in dieser Welt, das mit jhr mög verglichen werden. Diß ist die gantze warheit, dann die Weißheit ist allein das recht wahr ewig gut des menschen, nicht die reichthumb, wollüst, groß gelt vnd gut. Derhalben ist sie köstlicher, weder kein ding auff Erdtreich. Darumb sollen wir jhr allzeit nachtrachten, dieweil sie vns alles dasjenig gibt vnd verheißt, so vns zeitlich vnd ewig von nöthen ist. Wer wolt nun dieser nicht nachtrachten? wer wolt jr nicht nach jagen? wer wolt nicht früe vnnd spatt auff sie warten? wer wolt nicht Hunger, Durst, Frost, Hitz vnd ander mühe vnd arbeyt außstehn von jhrent wegen? Dann so jetz ein frembder Herr hieher käme vnnd sprech, er wolt jedermann gelts gnug geben, ohn zweiffel es würde niemandt gefunden, der solches ausschlüg vnd verachtet, sonder es würde jung vnd alt, reich vnd arm, lamen vnd geraden,

stumpff vnd still zu lauffen, vnd solches mit grossem danck annemmen. Hie aber die Weißheit, welche vns nicht allein gelt vnnd guts genug, ja auch das ewig leben darzu verheißt vnd verspricht, lassen wir stehen, vnd achten jhr gar nicht, ja dörffen jr noch wol darzu spotten, vnnd sie auffs höchst schmehen vnnd schmitzen, welches fürwar ein grosse thorheit, vnd ein böse angeborne natur ist, die ohn zweiffel von dem Teuffel gantz vnd gar verderbt vnd vergifftet ist. Derwegen Gott wol zubitten, das er vns wölle mit dem Geist der Weißheit erleuchten, damit wir seiner Göttlichen Weißheit allezeit mit rechtem vnd warem eyfer nachtrachten vnnd nachjagen.

Der XXIII. Narr.

Wer meint das im gantz nichts gebrest,
Vnd er glück hab auffs aller best,
Den trifft der Klüppel doch zu lest.

Von vberhebung Glücks.

Der ist ein Narr der rhümen dar,
Das jm viel glücks zu handen fahr,
Vnd er glück hab in aller sach,
Der wart des schlegels auff dem tach,
Denn glücksal der zergenglichkeit,
Ein Zeichen ist vnd vnderscheid,
Das Gott des Menschen sich verruckt,
Denn er zu zeiten nicht heimsucht,
Im Sprichwort man gemeinlich giecht
Ein Freund den andern offt besücht,
Ein Vater strafft offt seinen Sun,
Das er forcht hab, vnd recht lehr thun,
Ein Artzet gibt ein sauwren Tranck,
Damit dest eh genieß der Kranck,

Ein Scherer meisselt, schneid die Wund,
  Damit der Siech bald werd gesund,
Weh weh dem Krancken wenn verzagt
  Der Artzt, vnd er nicht strafft noch sagt,
Das solt der Siech nicht haben than,
  Er solt das vnd das haben glan,
Sondern er spricht, gend jm recht hin,
  Als das er wil vnd glüstet jn,
Als wen der Teuffel bscheissen wil,
  Dem gibt er glück vnd Reichthumb vil,
Gedult ist besser in armut,
  Denn aller Welt glück, reichthumb, gut,
Seins glücks sich niemands vberhab,
  Denn wenn Gott wil so nimpt es ab,
Ein Narr ist, wer da schreyet dick,
  O glück wie leßt du mich O glück,
Was zeigstu mich gib mir so viel,
  Das ich ein Narr bleib noch ein weil,
Denn grösser Narren wurden nie,
  Denn die allzeit glück hatten hie.

Von Glück Narren.

Das drey vnd zweintzigst Geschwarm.

Das drey vnd zweintzigst Narren Geschwarm ist von Glück Narren. Welche fürnemlich auff diese weiß erkendt werden.

Die fürnembste Schellen der Glück narren ist, sich frewen vber die Glücklichkeit der zeitlichen dingen. Diese Schell hangt auff der rechten seyten der Narrenkappen, vnd hat jr mehr dann hundert vnd zwo vnd zweintzig schellen, welche, so du sie besehen wilt oder lust hast zu kauffen, so würdestu sie finden bey Francisco Petrarcha, der erkläret sie all ordenlich einander nach. Hie aber

möcht mir einer zu antwort geben, lieber Herr Hans. betrachtet was jr redet, dann solten die all Narren sein, so sich ob einem ding frewen, würde fürwar niemandt gefunden werden, der sich nicht etwann frewet, vnd müsset ihr auch ein Narr sein, wann ihr euch frewet, das ihr viel zuhörer habet, die sich frömbklich vnd Gottsförchtig in der Kirchen vnd sonst erzeigen, darumb sehet darauff Herr Hans vnnd luget, was jr redet. Du must mich hie recht verstehen mein gesell, von welcher freudt ich hie sage, dann ich sage nicht von der vnzergenglichen, sonder von der zergenglichen vnd zeitlichen freudt, dann es sein, die haben jhr freudt vnnd wollüst inn fressen vnd sauffen, vnd haben ein grosses wolgefallen, das sie solches alzeit mögen bekommen. Darnach sein etliche, die frewen sich, das sie von dem volck hoch gehalten, geliebet, gepriesen vnd geehret werden, ja, sprechen sie, solt mir das darumb zur Narrheit dienen, dieweil man mich ehret vnnd ich mich darüber frewe, man hat doch Christum den Herren auch geehret vnd geliebet. Fürwar du frewest dich hierin gantz narrechtig, dann weist du nicht, das menschen lieb nicht lang weret, vnd das man einen heut liebet, morgen haßt man jhn. Derhalben vberheb dich solches nicht. Weiters sprichstu, solt mich solchs aber nit frewen, ich hab ein Weib bekommen, ein keusche reine jungfraw, züchtige, Gottsförchtige getrewe, schöne vnnd holdselige, ja wann sie mit einen Engel solt reden, wer sie doch geschickt gnug darzu, vnd das ich schier in der warheit sage, ist sie an schöne vnd frombkeit mit der jungfraw Marien zuuergleichen: O Narr wo ferst du hin: Wie bin ich ein Narr, wenn ich mich frewe eins solchen schönen vnd wolgezognen Weibs? Vber das hat sie schöne vnd wolgestalte kinder gezeuget, welches mich alles gantz wol frewet, vnnd mag mir kein grössere freudt begegnen. Deßgleichen hat sie vnd ich viel stadtlicher vnd herlicher freundt, vnd heist Elßle, von einen stadtlichen vnd reichen geschlecht, vnd lebt jr Vatter noch, ist schier der fürnembste mann, der in dieser Statt gefunden wirt, ja vnd das noch viel mehr ist, so lebt jr Großvatter auch noch, ein vberauß reicher mann, das wenn er sterben solt, würden wir das gelt

mit hüten theilen müssen. Vnd das ichs mit einen wort sag, es hanget der Himmel vberal voller geigen vnd lauten, vnd wil mir das Glück so wol, das ich glaub, wenn ich ein taler vber ein Hauß würffe, fündt ich nachmals zwen dortüben, vnd wann ich schon das Glück vornen zum hauß hinauß schlüge, lieff es zur hinder thür wider hinein. Vnd in summa, was ich nur wünsch vnd beger, das wirt mir on alle mühe vnd arbeyt. Horch mein gesell, das sein fürwar zergengliche freudt, die dich mehr zur trawrigkeit sollen bewegen, dann zur freudt, dann solche freudt vnd wollüst sein nichts anders, wed ein gewisse vorbedeutung der ewigen verdamnuß, dieweil du all dein hoffnung auff solch glück setzest. Du frewest dich, dieweil du in dem schiffle des glücks sitzest, vnd fährest durch dz wasser der wollüst, in das bitter vnd tödtlich Meer, nicht allein des leibs, sonder auch der seelen. O wie ein schröckliche vnnd thorechte freudt ist diß, in dem du dich frewest dessen, so dich gantz stock blindt machet, das du deine grosse vberschwenckliche sündt nicht kennest, sonder haltest dieselben gar für gering vnd schlecht. Ein Mensch, der in allen wollüsten lebt, ist nicht anders, dann wann einer allein ein grosses vnd schweres Floß wider den starcken vnd schnellen strudel des wassers hinauff zeucht, den dunckt es leicht sein, doran doch sonst wol zehen gnugsam zuschaffen haben, wann es auff dem Landt ligt: Also ziehen wir auch in dem Wasser ein grosses Floß der sünden, welche vns doch leicht duncken sein, wenn wir aber an das gestadt kommen nach vnserem todt, sehen wir erst wie schwer vnd groß vnser sündt sein gewesen. Da werden wir sehen, das ein tödtliche sündt schwerer ist, weder dz gantz Erdtreich. Seytenmal das Erdtreich die Menschen nicht inn die Hell mag trucken, die sündt aber bringet solches gentzlich zu wegen. Derhalben sollest du dich nicht zu viel auff das Glück verlassen, dann wenn du dich zu viel auff das Glück würdest verlassen, wirdt es dir fürwar ein bösen lohn geben, vnd würdest mit dem Glück in das ewig vnglück kommen.

Der XXIV. Narr.

Wer aller Welt sorg sich nimpt an,
Vnd nicht sein eygen sach bestahn,
Der ist fürwar ein heyloß Mann.

Von zu viel sorgen.

Der ist ein Narr der tragen wil,
Das jm auffzheben ist zu viel,
Vnd der allein wil vnderstohn,
Das er selb dritt nicht möcht gethon.
Wer nimpt die gantz Welt auff sein rück,
Der fellt in einem Augenblick,
Man lißt vom Alexander, das
Die gantz Welt jm zu enge was,
Vnd schwitzt darinn als ob er nicht,
Für seinen Leib genug hett Wirt,
Ließ doch zu letst begnügen sich,
Mit sieben schühigem Erdtrich,
Allein der Todt erzeigen kan,
Womit man muß benügen han,
Diogenes viel mechtiger was,
Wiewol sein bhausung was ein Faß,
Vnd er nichts hat auff aller Erdt,
So was doch nichts das er begert,
Denn Alexander solt für gehn,
Vnd jm nicht für der Sonnen stehn.
Wer hohen Dingen stellet noch,
Der muß die Schantz auch wagen hoch
Was hilfft eim menschen das er gwinn,
Die gantz Welt vnd verdürb darinn.
Was hilfft dich das der leib kem hoch,
Vnd führ die Seel ins Hellen loch,

Wer sorget ob die Genß gehn bloß,
  Vnd fegen wil all gassen stroß,
Vnd eben machen Berg vnd Thal,
  Der hat kein fried, ruh, vberal.
Zu viel sorg die ist nienen für,
  Sie machet manchen bleich vnd dürr,
Der ist ein Narr der sorgt all tag,
  Das er doch nicht gewenden mag.

Von Sorg Narren.

Das vier und zweintzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnd zweintzigst Narren geschwarm ist, von vnnützen Sorg narren. Hie sol man insonderheit mercken, das ich von vnnützen Sorg narren sag, dann es sein etliche, die sein keine Sorg narren, wiewol sie sorgen, aber dieselben sorgen nit vnnützlich, sonder nützlich. Derhalben sein zwey Geschlecht der Sorghafftigen. Die ersten sorghafftigen sein, so nützliche sorg tragen, diese haben ein besondere sorg gegen Gott, jhnen selbs vnd dem Nechsten. Gegen Gott sein sie sorgfältig, wie sie jhn mögen allzeit vor augen haben, eheren vnd nach seinem willen leben, damit sie jn nicht erzürnen. Gegen jhnen selbs sein sie sorgfältig, wie sie jr Seel mögen erreden vonn des Teuffels gewalt vnnd der Hellen glut: Vnd wie sie jhre zeit mögen recht anlegen, damit sie dieselbigen nicht vnnütz verzehren. Diese lugen, das sie zu yeder vnd rechter zeit jnen fürsehung thun, damit sie nicht mit den hewschrecken im Winter müssen betteln gehn: sonder sie lugen im Sommer, wo sie den Winter zu bleiben haben, vnd bedencken allzeit das gemein sprichwort: Wer nicht gablet, so die Brem zablet: der laufft im Winter mit einem Seyl vnd fragt, hat jemandt Höw feil. Letstlich sein sie sorgfältig gegen dem Nechsten, welches auch dienet zu jrer seelen heil vnd wolfarth, halten jhren Nechsten gleich für ein glidtmaß jhres leibs. Diese sein keine Sorg narren, vnd werden auch nicht vnder diß Geschwarm gerechnet.

Die aber so von vntüchtigen vnd vnnothwendigen sachen sorg tragen, gehören hieher vnder diß Narren Geschwarm, welche man auß den nachuolgenden Schellen sol lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell ist, Sorgfeltig sein in suchung der zeitlichen narung, vnnd in den selben gleich als ein zweck des lebens setzen. Dann es sein etliche, die bemühen sich mit leib vnd seel, sinn vnd gedancken allein auff nachstellung der zeitlichen gütter, vnd setzen darein das letste endt aller dingen, halten mehr auff das zeitlich gut, dann auff das ewig. Diß ist ein vergebliche vnd nichtige Sorgfeltigkeit, dann sie erlangt nicht das, so sie sucht, sonder ist gleich einer Spinnen, die jhren gantzen leib darann streckt, das sie ein reine vnd dünne Spinwüp mache, damit sie die mucken fahe, aber dieselb, ye reiner sie ist, ye bälder sie zerbricht, also ist es auch mit dem zeitlichen gut, ye mehr hoffnung, mühe vnd arbeyt man darauff setzet, ye bälder es zu grundt gehet vnd verlohren wirdt.

2) Die ander Schell der Sorg narren ist, gar zu grosse vnd vnaußsprechliche sorg haben nach dem zeitlichen Gut. Es sein etliche, die stellen nicht jr hoffnung gantz vnd gar auff das zeitlich gut, vnd halten dasselbig nicht für den zweck des endts, yedoch halten sie dieselbigen als ein mittel des endts. Diese gehen dem zeitlichen gut vber die massen so sehr nach, das sie dardurch das ewig gantz vnd gar versaummen vnd verwarlosen. Vnnd damit sie allein gelt vnd gut bekommen, so vnderlassen sie alle Feyrtag, kommen nicht in die Kirchen zum heiligen Göttlichen wort, gehen nicht zu den Sacramenten, vnd in summa, sie verwerffen alles das jhenig, so zu heyl vnd seeligkeit dienet, von welchen Gelt vnnd sorg Narren wir droben im achten blat gnugsam gesagt haben, also das solches nicht von nöten ist, hie wider zu repetiren.

3) Die dritt Schell der Sorg narren ist, sorgen vnnd nachtrachten böses zu volbringen. Dann es sein etliche, die dichten darauff, (gleich wie ein Nachtigal auff das singen) wie sie das vnd jhenig böses vnd schandliches laster artlich mögen begehn. Deren gleichen haben wir ein Exempel an den hoffertigen vnd stoltzen Weibern, die dichten

darauff, wie sie sich mögen köstlich zieren vnnd den schleyer auff alle eck setzen, dörffen auch wol ein stundt vor dem spiegel stehen zu gucken, biß das sie den Huren spiegel recht auffmutzen vnd darstellen können. Solche, sage ich, haben grosse sorg auff die stinckende hoffart, welche ein laster ist aller Geilheit. Deßgleichen thun auch die Weinschleuch vnd Füllhansen, die sorgen hefftig, wie sie sich mögen füllen vnd jren wanst vol fressen: welches dann auch ein sondere sorg ist, solches laster der füllerey vnd fresserey zu volstrecken.

4) Die vierdt Schell der Sorg narren ist, nach schweren, hohen vnd vnmöglichen dingen trachten vnd sorgen. Alexander der Groß sorget, wie er den gantzen Erdtboden vnder sich brechte, der jhm auch dauchte zu eng sein, welcher sich doch letstlich nach seinem todt, mit sieben schu lang des Erdtreichs hat müssen lassen vernügen. Also sein der vergeblichen vnd vnnützen sorgen viel, die wir hie auff dieser welt tragen, welche doch alle zergenglich sein vnnd kein bleibliche stadt hie auff Erden verlassen. Wir lesen in Historien, wie sich die Römer, Griechen vnd Christen ye vnd ye bemühet haben in Kriegs sachen, ja auch offtermals vnmögliche ding — vnderstanden haben, allein zeitlicher vnd weltlicher ehr halben, welche doch nichts anders ist, dann ein schatten an der wandt, der in einem augenblick verschwindt.

5) Die fünfft Schell der Sorg narren ist, Grosse sorg tragen vber gering vnd vnnotwendige ding. Dann es sein etlich, die haben tag vnd nacht, frü vnd spat, grosse sorge, gleich als wann sie in dem Raht sessen, vnd wann man sie fragt, was jn angelegen sey, ist es etwann gering ding, das nicht einer schnall werdt ist, vnnd tragen sie aber dermassen darumb sorg, gleich als wann es etwann tausent Gulden antreffe. Wie man dann ein exempel hat, an einem verdorbnen studenten, der sinnet mehr dann ein gantzen halben tag, wie doch der kü kath sey an den balcken hinauff kommen: also findt man deren fantasten noch vil, die haben grosse sorg vber böse kleider, deren sie doch alle tag mögen bekommen.

6) Die Sechst Schell ist, sorgen vber ander leut gut,

das sie doch nicht angeht. Dann es sein etlich, die tragen sorg vber ander leut gut, vnnd versaumen aber darneben das jrige. Doch ist hie zu mercken, das wir nicht von disen sagen, so jres nechsten kummer vnd vnglück ist angelegen, sonder wir reden von disen, so ander leut fürdern vnd sich versaumen, oder so ander leut heuser löschen vnd lassen das jrig brennen. Derwegen sollen solche stockfisch fürsehen, das sie nicht mehr ander leut nutzen weder jnen selbs.

7) Die Siebendt Schell der Sorgnarren ist, Sorg vnd bekümmernuß tragen vber künfftige mißtrawen vnd verzweifflung. Dann es sein etlich, die kauffen auff drey oder vier jar inn vorraht für, damit wann etwann ein mißgewächs einfiel, sie allein gerüstet vnd gnug hetten, der arm aber hunger vnd noch dargegen litte. Ja, sprechen sie, ich muß lang warten, biß mir ein gebraten Taub in das maul fleuget. Ich muß selbs darzu lugen, warlich wann ich wolt sitzen vnd wolt die hendt in die schoß legen, es würde niemand kommen, der mir zu essen geben würd, ich muß selb zu der schantz lugen. Diß ist war wie du sagst, vnd redest recht von der sach, aber doch soltu darbey lugen vnnd fürsehen, das du jhm nicht zuuil thust, vnnd das du dem armen das Brot nicht vor dem maul abschneidest, in dem das du auff drey jar oder mehr einkauffest, den armen dardurch beraubest, vnnd Gott dem Herren sein Allmechtigkeit stilest, in dem du sagst, ich muß fürwar einkauffen, dann es wirt dz ander jar nicht wachsen. Daran wie hefftig du vngleubiger vnnd Geitzwangst sündigst, laß ich dir zutreffen, welches du mitler zeit wol (aber mit deinen schaden) wirst erfahren. Wann dich Gott wirt von dieser welt ehe zeit abfordern, in dem du jm nicht hast wöllen vertrawen, vnd mehr auff das zeitlich gut gesetzt, denn auff sein Barmhertzigkeit, vnd würdt dir gentzlich ergohn, gleich wie dort dem Reichen mann, der ließ sein schewren weiter bawen, damit er ein vorraht het, aber was geschahe, dieselbig nacht kam Gott vnnd fordert sein seel von jhm, wem hat er den gesparet. Derwegen sollen wir Gott vertrawen vnd jm nicht an seiner gnaden vnd reichlichen gaben abstricken, dann er sorget allzeit für vns vnd weiß auch wol, was vns von nöten ist hie auff diser Welt.

Der XXV. Narr.

Wer viel zu borg auffnemmen wil,
Dem essend Wölff noch nicht sein zil,
Der Narr sticht in offt vnd viel.

Von zu viel borg aufnemmen.

Der ist mehr dann ein ander Narr,
  Wer stets auffnimpt auff borg vnd har,
Vnd in jm nicht betrachten wil,
  Das man spricht, dWölff essen kein zil,
Als thun auch die, den jr boßheit
  Gott lang auff besserung vertreit,
Vnd sie doch täglich mehr vnd mehr,
  Auffladen, dardurch Gott der Herr,
Jr wartet biß jr stündlein kompt,
  So bezalen sie bei dem minsten Pfund.
Es stürben Frauwen, Viech vnd Kind,
  Da der von Gomorren sünd,
Vnd Sodomiten kam jr ziel,
  Hierusalem zu bodem fiel.
Da jm Gott beitet lange Jor,
  Die Niniuiten bzalten vor.
Gar bald jr schuld vnd wurden quit,
  Doch bharrten sie die lenge nicht,
Sie namen auff noch grösser weh,
  Des schickt jn Gott kein Jonas meh.
All ding haben jr zeit vnd zil,
  Vnd gehn jr straß nach, wie Gott wil.
Wem wol ist mit nemmen auff borg,
  Der hat zubzalen gantz kein sorg,
Nicht biß bey den, die bald jr hend,
  Strecken, vnd für dich bürgen wend,

25.



26.



27.



Denn so man nicht zu bzalen hett,
Sie nemmen Kuter von dem Beth.
Da hunger in Egypten was,
Namen sie Korn auff, so viel das,
Sie eigen wurden hinden noch,
Vnd musten das bezalen doch,
Wenn der Esel anfeht sein Tantz,
Hellt man jn nicht bei dem Schwantz.

Von Borg Narren.

Das fünff und zweintzigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnd zweintzigst Narren Geschwarm ist von Borg narren, Lehen narren. Hie ist zu mercken, das nicht ohn vrsach solche narren den Sorg narren nach volgen, dann der ein theil hat zu grosse sorg vber zeitliche gütter, der ander gar keine. Diese Narren sol man auß den nachuolgenden schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell ist, Gelt oder ander zeitlich gut auff borg auff nemmen. Es sein etliche, die achten es nicht ein schnall, wann sie schon grosse schulden hin vnnd wider machen, fürnemlich wenn man sie nicht baldt treibt zu bezalen, da fressen, prassen, füllen, spielen vnd raßlen sie tag vnd nacht ohn dauren, vnd singen vnder der füllerey, juchtzen: ich laß ein kleines waldt Vögele sorgen, ꝛc. Oder: ich thummes Brüderlein, wo sol ich mich hin kehren, ꝛc. Oder ich weiß mir ein reichen Bawren, der bindt die Schu mit Basten, der die zech bezalen muß, vnd haben diese also gut leben vnd Keßlers mut, auß ander leut gut. Ja es dörffen solche auch noch wol darzu fluchen vnd sprechen, botz sack voll Endten oder rasperment, wz leit mir daran, wann ich schon schuldig bin, mein Außleher oder Borger muß eben so groß sorgtragen, wie er von mir möge bezalt werden, als ich sorge, wie ich jn bezale. Wer weiß, ich fahe etwann ein mall ein Fisch hinder der Stauden, der ein tausent gulden bey jm hat, als dann wil ich jhn redlich zu frieden stellen, oder wil

jhm etwann ein mal ein loth Bley oder etlichs für Goldt schicken, darann er den todt muß zelen. Deren kunden vnd Schnaphanen findt man gar vil, die jn gentzlich fürsetzen, jre schuldner also mit solcher müntz zu bezalen. Yedoch ist es nit möglich (es sey dann kein frommer blutsdropff in jhnen) das sie nit mit erschrockenem hertzen darann gedencken, vnd betrachten, wie hoch sie das verheissen haben zu zalen, vnd mit was gedingen sie solche schuld gemacht haben. Dann so er außgehet auff die Gassen, entsetzt er sich vor den Schuldgläubigern, vnd so jm etwann der Schuldgläubig auff der Gassen entgegen bekompt, fleucht er jhn, wie der Teuffel das heilig Creutz, hie in dieses vnd jhenes eck, vnnd so er für jhn gehn muß, wirdt er gantz schamrot, verheist jhm solches auffrecht vnd redtlich zu bezalen, vnd sagt dann, da vnd dort werde er gelt bekommen, als dann wölle er jhn wie ein Bidermann zustehet bezalen, vnd leugt also, das sich die Balcken möchten biegen, also das kein lug der andern möge entgehn, damit er nur von dem Schuldgläubiger mit fug komme. Ja was sol ich vil sagen, er erdenckt alle list vnd renck, damit er den Schuldgläubiger entweders vber das Seil werffe, oder sonst betriege, damit er jm nicht vil dörff geben. Er spielet, frißt vnd saufft, damit er nur etwann durch ein list sich möge abreden. Vnd in summa, mann mag das vbel vnnd böses nicht alles erzehlen, so auß dem Borgen entspringt. Zum ersten die vndanckbarkeit vnnd neidt gegen denen, so vns leihen, dann wenn sie das jre wider mit recht vnd billichkeit begeren, wirt man jnen darumb hessig vnd auffsetzig. Zum andern die vnfruchtbarkeit in allen dingen, dann so lang die schulden wehren, mag man nimmer mehr begrünen oder auff ein grünen zweig kommen: vnd sein alle jar zu früe geboren, dann wenn sie schon etwas gewinnen, so ist es vorgessen brot, vnd verdreüsset sie alle mühe vnnd arbeyt, was sie nur thun sollen, in dem sie gedencken, das es nicht jr sey, sonder den Schuldnern zugehöre: vnd wann sie dannoch so glückselig sein, dz sie solchs den Schuldgläubigern geben, wo sie nicht auch solches verfressen, vnnd durch die Wein strassen hinab schicken, vnnd den Schuldtenten ein weg schuldig bleiben als den andern.

Zum dritten müssen sie alle ding trifacher deurer nemmen, weder wann sie es par bezalten, darzu dasselbig nicht gut, sonder halb verlegen verfaulte wahr, vnd müst du solches nemen vnd nicht mupff darüber sagen. Aber vieleicht dörffstu sie nicht zalen, dieweil sie so lang anstehet? Nein fürwar es ist ein alt sprichwort, das die Wölff kein schuldt fressen, darumb hab sorg, es kompt die zeit, tag vnd stundt, das du must bezalen, vnd so du es nicht mit gelt vermagst, so must du Haußrath vnd andere kleinoter dargeben, vnd so du da auch nicht magst, must du mit leib vnd ehr bezalen, vnd würdest als dann jedermann ein schandt vnnd spott sein. Dann betrachte, wie viel herrliche vnd mechtige Königreich auff solche weiß sein zugrundt gangen, vnd noch täglichen zugrundt gehn. Wir sehen solches an vielen reichen vnnd gewaltigen Kauffleuten, das sie vonn wegen grosser schulden in das höchst verderben, vnnd gantz vnnd gar an Bettelstab kommen seyen. Die Egyptier kaufften von Joseph Frucht auff borg, welche sie doch letstlich haben müssen bezalen, vnd viel in die ewige dienstbarkeit Pharaons gefürt sein worden. Was sol ich dann thun, sagestu? dieses thue, so dich der Weißmann lehret, Prouerb. 6. Mein Sohn so du für deinen freundt bürg wirst, vnd dein handt bey einem frembden verpfendst, so hast du dich mit deinem eygem mundt vnd recht gefangen: derhalben thue was ich dich lehre, vnd errette dichs selbs, dann du bist in deines nechsten handt gefallen. Lauffe hin vnd wider, eyl vnd weck deinen freundt auff, schlaff nicht, sonder thue gleich als ein Wysell, die hin vnd wider laufft, vnd nirgendt kein ruhe hatt, also thue du auch, damit du mögest von deines freundes gewalt errettet werden. Diß jetz also kürtzlich von der ersten schellen gesagt.

2) Die ander Schell ist, die Sündige schulden zusammen auff ein hauffen sparen. Dann es sein etliche, die sündigen von einem tag inn den andern, vnd machen sündt vber die andern sündt, hauffen sie vonn der kindtheit, jugend vnd mannlichem alter, biß auff das höchste vnd letste alter, vnd mißbrauchen also die Barmhertzigkeit vnd gutthaten Gottes. Wie, sprichstu, ist die sündt ein schuldt? ist jemandts dieselbig schuldig? oder sein wir dieselbig ander

leut schüldig zubezalen? Daruff gib ich zu antwort vnd sag, das sie keines schuld seind, aber sie machen vns zu schuldnern der straffen vnnd peen. Dann welcher sündiget der wirdt ein schuldner vnd vbeltheter vor Gott, welche schuldt er dann bekennen muß, wil er anders der sünden ledig werden. Diese, sag ich, hauffen jre sündt täglich, dieweil Gott der Herr kein rechnung von jnen nimpt, sonder verzeucht mit jhnen, damit sie nachmals nicht klagen können, Gott hab zu streng mit jnen gefahren. Dann sie sprechen: O vnser Herr Gott ist ein gütiger mann, er ist ein Bidermann, darumb eylet er mit keinem, vnnd heyschet nicht von mir, dann er hat mir noch nie kein Schuldtbotten, Statt oder Fürsprech zum hauß geschickt, das ich jn sol bezalen, was sol ich jm dann geben, weil er nichts von mir begert. O du Eselskopff vnd tolle Ganß, wie offt vermanet er dich, vnd saget dir solches in ein ohr: gib mir dz du mir schuldig bist, du aber gibst jhm dar auff etwann ein schlechten bescheidt, oder zum minsten sagst du, warte nur biß morgen, wil ich buß thun, vnnd wenn der morgen kompt, so sagst du aber morgen, vnnd weret diß von dem ersten morgen biß auff etliche jar lang. Schaw, wie Gott der Herr so auffrecht vnd redlich mit dir handlet. Er hat gedult mit dir, vnd hat solches schon viel jar lang gethan, aber du thust hergegen kein rechnung mit jm, sonder sparest dasselbig alles auff die lange banck, vnd verachtest die güttigkeit Gottes in alle weg, vnd hauffest also mit deinen sünden, schandt vnd laster den zorn Gottes von tag zu tag auff dir. Meinestu, dieweil Gott die straff auffziehe, dich darumb nicht straffen werde? Fürwar du gehest in die aberwitz: dann je lenger ers auffzeucht, je grausamer er dich nachmals straffen wirt. Derhalben wölstu, mein lieber freund vnd bruder, solche buß nicht auffziehen, sonder wann dich Gott warnet vnd sagt dir es in ein ohr, das du solt buß thun vnnd deine schuldt bezalen, sollestu dein ohr nicht daruon abwenden vnd dich von dem Herren kehren vnd sprechen: Bitt Herr, wöllest noch lenger verziehen, ich hab jetz nicht fast wol weil, schulden zubezalen, es ist die Fasten oder Karwochen noch nicht hie, das ich soll beichten, darumb bit ich lieber Herr Gott, du wöllest noch ein zeitlang gedult mit mir

tragen: ja du sollest von stundan anfahen, buß zu thun, dieselbige nicht auffziehen oder sparen biß in das höchste alter. Wann du aber also forth wirst fahren in deinen sünden vnd sie von tag zu tag hauffen, wirstu gleich werden dem Narren, welcher vier pferd hat (auß welchen das eine, ein Grömlein, was dz schwechst vnder den andern alle) der legt jetlichen pferdt ein grosse bürden auff, letzlich nam er die Büntell von den dreien vnd lud sie alle zumal mit einander auff das Grömlein, das aller schwechest Rösszle, vnd ließ die andere drey starcken Rossz gantz ledig dahin lauffen, das Grömlin aber stach er dapffer mit sporen vnd trieb es hefftig hernach. Dise gleichnuß dienet fürnemlich dahin, auff die so jre sündt von tag zu tag auffhauffen vnd die buß sparen biß in das alter. Nu wir wöllen dise gleichnuß deutlicher erklären, dann schawe zu, du bist der Narr, welcher die rossz geladen hat, die vier rossz sein die vier zeit der menschen. Das erst Pferdt ist die Kindheit von zehen jaren biß auff das zwentzigst. Das ander Pferd ist das blüend alter, die jugendt, von dem ein vnd zwentzigsten biß auff das dreissigste. Das drit pferdt ist dz mannlich alter von den dreissigsten biß auffs sechtzigst jar. Dz viert pferdt ist das höchste alter. Da hat ein jedtlichs Pferd sein eigen bürde zur buß zutragen für die sündt so er begeht, aber es nimpt keiner solche bürden auff sich, sparens alle biß in das alter vnd soll es das Grömlein alles allein tragen, dann du sparest es inn deiner Kindtheit vnd wilt die bürden der penitentz nicht auff dich nemmen, vnnd begerst nirgendt kein buß zu thun, deßgleichen hilfft die Mutter auch darzu, ja spricht sie, wz sol ein kind von zwölff oder viertzehen jaren thun, er weiß noch nicht, was die sünd ist, man findt doch manchen alten, der thut nicht buß, was soll dann diß kind thun, vnd hiemit entschuldigt sich das Breünlein. Das ander pferd, die jugendt oder blüend alter, dasselbig nimpt auch die bürden der buß nicht auff sich, sonder spricht, ich bin jetz in meiner besten vnd blüenden zeit, ich muß gut leben haben, weil es mir gedeiet, dann wann ich nun komm inn die ehe, so ist nichts dann ach vnnd wehe. Hiemit entschuldigt sich der Scheck auch. Das dritt pferd, das mannlich alter (der Schimel) wirfft die bürden von

jm, vnd sagt, wann ich nun gar alt würd, als dann will ich buß thun, es kompt noch wol, wann ich nun ein bettriß oder sonst ein alter greiß würd. Also werden dise bürden alle gespart biß in das alter, vnd werden all dem Grömlein auff den rucken geworffen, das muß dann tragen das er darunder bleibt erligen. Also wirt es dir vnd einem jetlichen gehen, wann du dein sünd sparest biß in das höchste alter, als dann werden derselben souil sein, das du sie nicht all wirdst mögen ertragen, sonder darunder müssen erligen, vnd also mit den sünden verderben vnd vmbkommen. Derwegen wöllest du buß thun, dieweil die zeit der Gnaden noch vorhanden ist, solches nicht sparen biß auff das letst trum, da dann kein zeit mehr ist, buß zuthun.

Der XXVI. Narr.

Wer wünschet das er nicht verstoht,
Vnd nicht sein sachen setzt zu Gott,
Der kompt zu schaden frü vnd spot.

Von vnnützem wünschen.

Der ist ein Narr, der wünschen thut,
Das jm als bald schad ist als gut,
Vnd wenn ers hett vnd würd jm wor,
So wer er doch ein Narr als vor.
Midas der König wünschen wolt,
Das alls das er angriff würd Golt,
Da das war ward, da leid er not,
Denn jm zu Golt ward Wein vnd Brot,
Recht hat er das er, deckt sein Hor,
Das man nicht sehe sein Esels Ohr:
Die darnach wuchsen in dem Ror,
Weh dem sein wünsch all werden wor.

Viel wünschen das sie leben lang,
Vnd thun der Seel doch also trang,
Mit schlemmen, prassen, im Weinhauß,
Das sie vor zeit muß fahren auß,
Darzu ob sie schon werden alt,
Seind sie doch bleich, siech, vngestalt,
Jr Backen vnd Hendt seind so lär,
Als ob ein Aff jr Mutter wer,
Viel getzlichkeit die Jugent hat,
Das alter in ein wesen stat,
In zittern, glieder, stim vnd Hirn,
Ein triffend Naß vnd glatzecht Stirn.
Seiner Frauwen ist er fast vnmär,
Im selbst vnd seinen Kinden schwär.
Im schmeckt vnd gfellt nichts was man thut,
Vnd sicht vil das jn nicht dunckt gut.
Welch leben lang, die habn groß pein,
Allzeit im neuwen vnglück sein.
In trauwren vnd in stetem leid,
Enden jr tag in schwartzem kleid.
Nestor, Pleus vnd Laertes,
Beklagten sich im alter des
Das sie zu lang ließ leben Gott,
Das sie jr Söhn anschauwen that.
Wer Priamus gestorben vor,
Vnd het gelebt nicht souil Jor,
Sehe er nicht leid so jemerlich,
An Söhn, Fraw, Töchter, Statt vnd Reich.
Wenn Mythridates vnd Marius,
Cresus vnd der groß Pompeius,
Nicht werdend worden alt,
Werend sie doch in grossem gewalt.
Wer hüpsche jm vnd seinem Kind,

Wünschet, der sucht vrsacht zu Sünd,
Wer Helene nicht gwesen schon,
Pariß het sie in Griechen glon.
Wer hesszlich gwest Lucretia,
Sie wer geschmehet nicht also.
Hett Dyna Kopff vnd Hofert glan,
Sichem hett sie gelassen gahn.
Es ist gar selten das man tregt,
Beyeinander schönheit vnd keuschheit,
Vorauß die hüpschen Hansen nun,
Die wölln all Büberey jetzt thun,
Vnd werden doch gesellet dick,
Das man sie sticht im Narren strick.
Mancher wünscht Heuser, Fraw vnd Kind,
Oder das er vil Gülden find,
Vnd deßgleich gauckels, das Gott wol,
Erkennt wie es gerahten sol,
Darumb gibt er vns etwan neut,
Vnd das er gibt, nimpt er zu zeit.
Etlich dem gwalt auch wünschen noch.
Vnd wie sie steigen auch fast hoch,
Vnd btrachten nicht das höher gwalt,
Dest höher wider abherfalt,
Vnd das wer auff der erden leit,
Der darff für fahl sich förchten neut.
Gott gibt vns alles das er wil,
Er weiß was recht ist, was zu vil,
Auch was vns nutz sey, vnd kom wol,
Warauß vns schad entspringen sol,
Vnd wenn er vns nicht lieber hett,
Denn wir vns selbst, vnd er thet,
Vnd macht vns (was wir wünschten) war,
Es reuwt uns, ehe auß kem ein jar,

Denn vnser bgier die macht vns blind,
  Zu wünschen ding die wider vns sind,
Wer wünschen wöll das er recht leb,
  Der wünsch das im Gott darzu geb,
Ein gsunden sinn, Leib vnd gemüt,
  Vnd jn für forcht des tods behüt,
Fürn zorn, begir, vnd bösen geit,
  Wer das erwirbt in diser zeit,
Der hat sein tag gelegt baß an,
  Denn Hercules je hat gethan,
Oder Sardanapalus hat,
  In wollust, gfüll vnd Federwat,
Vnd hat als das jm würd sein not,
  Darff nicht anrüffen glück vor Gott.
Ein Narr wünscht seinen schaden dick,
  Sein wünsch wirt offt sein vngelück.

Von Wünsch Narren.

Das sechs vnd zweintzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnnd zwentzigst Narren Geschwarm ist von Wünsch Narren. Dise seinds, so mehr schädtliche, dann nutzbare ding wünschen vnnd begeren. Auß welcher zall Midas der Phrygier König ist gewesen, der wünschet, das alles so er angriff, golt würde, welches dann geschahe, vnd würde das Brot, der Wein, vnd alle speiß die er angriff zu golt, vnd must er derhalben hungers sterben, also das jhn sein wunsch gar wenig halff, sonder viel mehr sein gifft vnnd todt was, weder sein gesundtheit oder nutzbarkeit. Dise Narren werden fürnemlich auß sieben schellen erkennet.

1) Die erste Schell der Wünsch narren ist, langes leben wünschen vnnd begeren. Dann es sein viel, die wünschen allein jnen langes leben. O du grosser Fantast, du weist nicht, was du wünschest. Was solt ich nicht wissen, was

ich wünsche? Nein du weist es nicht, vnd verstehest es auch nicht, dann in dem du begerst langes leben, wünschest du zu gleich, das du werdest bleich, kranck, vngestalt, runtzlecht, zittrecht in gliedern, an der stim vnd hirn, ein trieffechtige nasen, wirst deinem Weib vnnd Kinden, vnd fürnemlich dir selbs vnwert. Derwegen so offt du langes leben wünschest, so begerest du-zu gleich auch lange trübsall vnd bekümmernuß, vnd musest alletag ein newes vnd sonders vnglück oder widerwertigkeit erfahren.

2) Die ander Schell der Wünsch narren ist, wünschen ein schöne vnd vberauß wolgezierte gestalt des leibs. Dann es seind etlich, die wünschen sonst nicht anders, denn das sie schön vnd hüpsch weren. O du grosser Narrenfresser du weisest auch nicht, was du wünschest. Was, sagst du, ist es nicht ein guter wunsch, schön vnd wolgestaltet sein? Loß du Bulnarren, was du wünschest, nemlich ein fähl deiner augen, ein strick deiner fussen, dann du wirst schwerlich die laster vnnd die Jugendt mögen vnderscheiden, noch viel schwerlicher zu hohen ehren kommen: dann die schöne vnd hüpsche gestalt hat offtermals mehr geschadet, weder genützet. Seitenmal in dem du begerst hüpsch zu sein, wünschest du dir ein gelegenheit zu sündigen. Dann lieber, sag mir, warumb ist die schöne Helena von dem Paride entzuckt worden? Warumb ist die schöne Lucretia zu Rom gefelt worden? Allein von wegen der schönen gestalt. Dina ward von Sichem verzuckt, allein von wegen jhrer schönen gestalt. Wiltu nun weiters hören, was du wünschest? Du begerest ein Blumen, die bald verbleichet, vnd von einem jeden wind gefellet wirt: dann zugleich wie ein schöne Blum heut steht, morgen aber ist sie schon dürr vnd nicht mehr wohl schmecket, also ist es mit deiner schöner gestalt auch, welche heut schön ist, morgen aber wirt sie bleich vnd todtfarb. Was sol ich vil sagen, es wirt ein stund vnnd tag kommen, das du dein selbs eigen angesicht nicht mehr in dem Spiegel kennen wirdst. Als dann wirdstu selbs müd werden zuleben, vnd anfahen vber das alter zuklagen vnnd dir selber feind werden, das du so offt gewünschet hast, lang zu leben.

3) Die dritt Schell ist, Mechtige, schöne, grosse vnd

eigne Heuser wünschen und begeren. Dann es seind vil, deren wünsch Narren die begeren nichts anders dann, dz sie nur köstliche, prächtige vnd stattliche Heuser möchten haben. Denn sie sprechen: O wann ich ein köstlich Hauß het, so thet man mir auch ehr an, vnd würde ich von jederman geehret werden. Du fehlest zu weit, mein Bruder Hanß, bei einem guten grossen Bawren schuch, dann die Ehr vnd Kunst des köstlichen vnd zierlichen Hauses wirt nicht dir zugeschrieben, sonder dem Werckmeister, der solches auffgebawet hat, vnd in ein solch herrlich Werck gebracht. Weiter begerst vnd sagst: O wolte Gott, das ich ein weit vnd grosses hauß hette, da irest du auch hefftig, denn so du ein grosses vnnd weites Hauß hettest, so müst du nur desto mehr sorg, mühe vnd angst haben, wie du solches bewartest vnd an allen orten im bauw hieltest. Letzlich wünschest vnnd sprichest: O wollte Gott, das ich doch nur ein eigen Hauß hette. Warumb das mein lieber freundt? Meinest du, das dir nachmals desto mehr ehr angethan würd werden? Nein auf keinerley weg: sonder du wirdst es ein kleine zeit besitzen, dann dein stund ist bald außgeloffen, das du von hinnen must, darumm darffst du auff kein ehr vnd würde weiter hoffen, sonder rüst dich auff die wegfahrt, du must mit eil von hinnen, als dann wirdst du ein Hauß finden, das aller freuden vol ist.

4) Die viert Schell ist, Ein köstlichen vnnd schönen Haußraht wünschen. Was sagstu, sein dise Narren, so ein schönen Hausraht wünschen? Ja freilich, dann wilt du wissen, was du hierinn begerest? Du wünschest ein stetigen krieg, nicht allein mit Dieben, sonder mit Meusen, Ratten vnd ander vngeziffer, so sich darhinder behalten, auch staub vnnd vnraht, der teglich darein fellet: Darnach wünschestu auch vil mühe vnnd arbeit: dann es geht kein tag hin, dz du jn nicht zellest, beschawest, wüschest vnnd seuberest, damit du deine augen mögest weiden, vnd wz sol ich vil sagen, wann du ein grossen Haußrath wünschest, so wünschest du zu gleich vil mühe vnd [illegible] saumnuß.

5) Die fünfft Schell ist, vil Kinder wünschen vnd begeren. Dann es werden vil gefunden, die sprechen: O bescheret mir doch Gott der Herr Kinder, damit das ich auch

möchte freudt haben. Fürwar du weist nicht, was du wünschest, dann so du kinder begärst, so begerest nicht anders, weder ein Sorgbrunnen, vnnd Saurbrunnen in deinem hauß: welcher dich ohn auffhören peiniget vnd plaget. O du wünschest dir ein eigen Meister in dein Hauß, welcher dich lehrnet, das du nie gewisset hast, du wirst auch lehrnen, wie ein groß hertzenleidt es sey, wann dir deine kinder nit gerahten oder das sie sonst zeitlich sterben. Du wirst auch mehr sünden begehn, wann du sie nicht recht inn der Gottesforcht aufferzeuchst. Letztlich must du tag vnnd nacht sorg, angst, müh vnd arbeit haben, biß du sie auff die füß bringst, vnnd manchen süssen schlaff jrenthalben brechen, vnnd doch auff geraht wol warten, ob etwas rechts geschaffens auß jhnen werde.

6) Die Sechßt Schell ist, Vogelkefig vnd Vogelstelle, oder Vögel, die lieblich vnd wol singen, begären. Es sein vil, die wünschen: O wolte Gott, dz ich ein schön Vogellkefig vnnd mancherley Vögel darinn het. Lieber, war zu begerestu solchs? Darumm dz ich sie möchte essen. Hie sehen wir, wo aller schleck vnnd wollust der speiß herkompt, dann die füllerey hat dz jagen, fischen vnnd vögelfahen zum ersten erfunden vnnd auff die ban bracht. Welches doch vil besser wer, das wir vns mit starcker vnd grober speiß (als fleisch vnd gemüß) erhieltend vnd dise schleckbißle liessen fahren, die da nicht anders sein weder ein gifftiger vnd böser wollust aller füllerey vnd fresserey. Darnach sein etlich, die wünschen, das sie Pappegey vnd Atzlen hetten, die wol schwetzten. Solches wie ein grosse Narrheit vnd Thorheit es sey, kan ein jetlicher Narr wol mercken: in dem sie begeren, wilde Thier hören reden: so doch des menschen stim vnnd red süsser vnnd lieblicher ist zu hören, weder kein Vogelgesang auff der gantzen Welt.

7) Die siebendt Schell ist, Reichthumb vnnd Gewalt begeren. Auß solchem wunsch, was für gefahr, jamer, angst vnnd noht enspringe, haben wir jetzt einander nach gnug gehört, was für gefehrligkeit die müssen außstehen, so den Reichthumben mit eyferigem hertzen nachhengen, derwegen wöllen wir nu dise Schell kürtzlich abbrechen, dann es wirt zuuil zeit erfordern, wann wir sie wölten wider=

holen vnnd repetieren. Dises allein wöllen wir also kürtzlich daran hencken, wann du jhe etwas wünschen wilt, so wünsch allein ein gut gewissen, gut lob, trew vnd ein Erbar leben, vnnd das die Jugend inn dir leuchte gleich als ein brennende fackel des nachts auf der gassen. Diß sein die grösten vnnd besten Reichthumb, so ein mensch hie auff diser Welt gehaben mag. Also haben wir kurtzlich erzelet die siben Schellen, darauß man die wünschnarren lehrnet erkennen. Jetzund wöllen wir von den studier knechten sagen, wie wol ich auch vnder derselben zal wirt begriffen, muß ich sie doch noht halben erklären.

Der XXVII. Narr.

Wer nicht die rechte kunst studiert,
Derselbig im wol die Schellen rürt,
Vnd wirt am Narrenseil gefürt.

Von vnnützem studieren.

Der Studenten ich auch nicht feyr,
Sie haben die Kappen vor zu steuwr,
Wenn sie allein die streiffen an,
Der Zipffel mag wol naher gahn.
Denn so sie solten fast studieren,
So gehn sie lieber Bubilieren,
Die Jugend acht all kunst so klein,
Die lehrnen lieber jetz allein,
Das vnnütz vnd nicht fruchtbar ist,
Dasselb den Meistern auch gebrist,
Das sie der rechten kunst nicht achten,
Vnnütz geschwetz allein betrachten,
Ob es wolt tag sein oder nacht,
Ob hab ein mensch ein Esel gmacht,

Ob Sortes oder Plato lauff,
  Solch lehr ist jetzt der Schuler kauff,
Sind das nicht Narren vnd gantz dumb,
  Die tag vnd nacht gehn damit vmb
Vnd krutzeln sich vnd ander Leut,
  Kein besser kunst achten sie neut,
Darumb Origines von jn,
  Spricht, das es sind die Frösch gesinn,
Vnd die Hundes mucken da hand,
  Gedurchechtet Egypten land,
Damit so geht die Jugendt hin,
  So sind wir Leipzig, Erffurd, Wien,
Zu Heidelberg, Meintz, Basel gstanden,
  Kamen zu letzt doch heim mit schanden,
Das Gelt das ist verzeret do
  Eins Handtwercks seind wir letstlich fro,
Vnd das man lehrt aufftragen Wein,
  Darauß wirt denn ein Henselein,
So ist das Gelt gelegt wol an,
  Studenten Kapp will Schellen han.

Von Studier Narren.

Das sieben vnd zwentzigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnd zwentzigst Narren Geschwarm ist von Studier Narren vnd faulen Bachanten, oder vnnützen Studenten. Hie ist zu mercken, das ich dise vnnütze Studenten nenne, so die zeit jres Studierens vbel vnd schandtlich an legen, dann die so recht studieren, sein nicht vnnütz Studenten, dann sie haben jhnen solches nutzlich vnd wol angelegt. Derwegen sol man die faulen bachanten vnd vnnütze Studenten von den andern mit disen nachuolgenden Schellen vnderscheiden.

1) Die Erste Schell der Studier Narren ist, ein vn-

nütze Grammatic lehrnen oder fürlesen. Dann es werden vil Preceptors vnd Schulmeister gefunden, die wenden das hinderst herfür, lehrnen bißweilen das schwerest zum ersten, sprechen, das leicht lehre sich selbs. Welches wie schedlich es der Jugend sey, ist nicht zu sagen, dann wo sie ihre Grammatik nicht können, was wöllen sie nachmals recht studieren, seitenmal sie ein fundament ist aller freier künsten, vnnd wo diese nicht ist, da kan man nichts außrichten.

2) Die ander Schell der Studier Narren ist, zu lang vber der Dialectic ligen vnnd verharren. Welche kunst zwar an jr selbs gantz herrlich vnd nutz ist zu allen künsten, so ferr sie zu rechter zeit vnnd gelegenheit gebraucht wirt, vnd dz man sich nicht zu gar vil auff dieselbige lege, dann wer zu tieff darinn gründet vnd beuestet, der felt offt in grosse jrrthumb vnd verwirrung, also das er manchmals selber nicht mehr weiß, wo er auß noch ein solle. Derwegen sol man sich nicht gar zu hefftig darauff begeben, dann solches offtermals vilen geschadet hat.

3) Die dritt Schell ist die Rhetoric, das ist, die Redkunst, versaumen vnd mit der Poeten gedicht vnnd fantaseien befleckt werden. Die Redkunst ist ein Edle vnd herrliche kunst, welche allen Gelehrten hoch vonnöten ist: Dann durch jre zierlichkeit mag man vil zuwegen bringen vnnd außrichten. Durch der Poeten gedicht aber werden sie verfüret: nemlich wann sie allein das böse lesen vnnd das gut lassen fahren: inndem sie den Ouidium von der liebkunst vnd der lieb lesen, oder den Propertium vnd Tibullum, welche nicht anders geschrieben haben, dann allein wüste vnd schampare wort: die Gott vnnd der Welt zu wider sein. Dise so sie die Jugendt lißt, wird sie dardurch mehr zum bösem vnd Wollüsten, weder zum guten geneigt. Derwegen soll man solche böse vnd schädliche bücher nicht lesen, sonder vil mehr zu dem guten vnd nutzbaren sich begeben vnd darauff legen. Doch verwirff ich hie nicht aller Poeten schrifften, sonder allein deren, dardurch die Jugendt mag verführet vnnd verderbet werden.

4) Die vierdt Schell ist, Sich ehe dann zeit, auff die Geometry, Arithmetic, Music, Astronomy oder Astrology legen vnd begeben. Dann so einer sein Grammatic, dia-

lectic vnd Rhetoric gestudiert hat, also das er das gut vnd böß weiß zu vnderscheiden, schadt es jm nicht, ob er sie schon nachmals auff solche kunst begibt vnd leget. Die Geometry aber vnd Arithmetic, ob sie schon in jrer kunst die warheit begreiffen, ist doch solche kunst nicht ein kunst der frombkeit oder Gottseligkeit. Dann die kunst der Gottsforcht ist, die Heilige schrifft lesen, vnnd die Propheten verstehen, dem Euangelio glauben, der Apostel schrifften wissen vnd außlegen können. Derhalben sol man sich vilmehr in den künsten vben, so uns die rechte warheit vnd Gottsforcht lehren, weder die so vns allein auff zeitliche vnd zergengliche künst weisen.

5) Die fünfft Schell ist, Die lehr vndereinander strutlen, gleich wie ein Schumacher die leist vndereinander wirfft. Es seind etlich, die studieren vnd lesen alles das, so nothwendig zu lesen ist, vnd lassen gar nicht aussen, aber sie wissen keiner kunst das jhrig zu zueignen, so jr zusteht, sonder werffen dasselbig alles vntereinander ohn ein ordnung, vnd wöllen dardurch gesehen sein, gleich als wann sie gar viel gestudiert vnnd gelehrt hetten, welches dann jnen offtermals mehr zu schandt, dann zu dem Rhum gerahtet.

6) Die Sechßt Schell ist, in dem Studiern kein gesatz noch ordnung halten. Wie soll man sich dann halten? Erstlich, das du wissest mit was ordnung studieren, vnd endtlich ein jetlichs ding zu lehrnen sey. Zum ersten ist solche ordnung zu halten, das man das zum ersten lehrne vnd begreiffe, so zu vnser seel vnd seligkeit dienet. Zum andern ist im studieren zu betrachten, das du solches mit rechtem eifer vnd ernst verrichtest. Zum dritten ist das Endt, welches sol sein nicht ein sonderliches vnd vnnützes lob vnd ehr, sonder allein dahin gerichtet auff dein vnnd deines Nechsten aufferbawung, damit solches dir vnd jederman diene zur seel vnd seeligkeit. Aber es werden wenig gefunden, die solchem nachtrachten, sonder es lugt ein jeder, wie er mög außkommen vnd Reich werden, Gott geb, wo sonst ein anderer bleibe.

7) Die siebendt Schell der Studier Narren ist, Inn der Weißheit vnnd güten Sitten nichts behalten vnnd

lehrnen. Dann es kommen offtermals vnsere Studenten vil vngeschickter vnd Narrechter zu hauß, weder sie vorhin waren, ehe sie hinweg zogen, welches manchmal geschicht durch fahrlessige vnd faule Preceptores, offtermals aber durch jhr eigen bosheit vnd mutwillen. Dann wann man vermeint, sie solten Studieren, so lernen sie Hoffieren. Ziehen von einer Mitternacht zu der anderen mit Lauten, Geigen, Harpffen, Zittern vnd Pfeiffen, herumb zu löfflen vnd vagieren, vnd werden also des nachts voll vnd tholl, darnach mögen sie des morgens nit studieren, stehen etwann vmb die zehen vhr auff, darnach legen sie sich ein stund an, nachmals gehn sie ein stundt spatzieren, biß es essens zeit wirt, als dann gehn sie zu dem Tisch, vnnd wann sie vber den Tisch kommen, rümet einer dem anderen, wie er seinem Holderstock vnd Keterle dise nacht hab gelöfflet, darnach fangen sie an sauffen einander zu, vnd welcher dann am besten sauffen mag, der wirt Magister oder Doctor. Wann nun das mittag mal ist verzert, ziehen sie herumb schrantzen, tretten jrem Elsele für die thür, vnd stehn vor ir ein stund oder zwo zu knippen vnd zu knappen, biß es schier nacht essens zeit wirt. Oder vben sich nach dem Mittagmal in solchen ehrlichen künsten, inn dem balenschlagen, fechten, tantzen vnd springen, vnd wirt etwann vnder hundert nicht einer gefunden, der inn die Lection gienge, vnd höret wie jm da profitiert wirt. Also bringen sie den tag zu biß man wider zum nacht essen gehet, da rümen sie dann abermals, was sie des tags studiert haben, nemlich wieuil er mit balenschlahen gewonnen hab, vnd wieuil casus er allein hab geschlahen. Item, wie er auff der Fechtschul disem vnnd jenem Beltzschmid ein kappen versetzt hab, das jm der rot safft vber den kopff abgeloffen sey. Item, wie er mit seinem Vrsele getantzt hab, vnd wie sie so weiche händlin, schwartze öuglin habe. Vnd wie hurtig es seye im herumb schwencken. Mit disen vnd andern stucken mehr volbringen sie den tag vnd die Maalzeiten, als dann fahen sie wieder an gassaten zu gehn, vnd so sie inn der vorigen nacht etwann einer nicht gelöfflet haben, so thun sie solches dise. Dises ist vnserer jetzigen Studenten der mehrertheil studieren, darinn vben

sie sich, das sein jre Tischred vnd Disputationes, so sie auff den Hohenschulen treiben. Welches dann zum offtermal nicht allein jren Eltern ein grosser mercklicher schad ist, in dem sie vil auff jre Söhn gewendt haben, sonder jnen noch vil schedlicher, dieweil sie irer Eltern gut muttwilliger vnd freuenlicher weiß verschlemmet vnnd verdemmet haben. Dise wann sie also vngeschickt wider heim zu hauß kommen, sein sie nicht anders dann wie ein Gagack, so vber Meer fleugt, die kompt ein Ganß wider heim. Also sein auch solche kunden die haben nit nur jr Vetterlich gut durch die Weinstrassen gejagt, sonder haben gar nicht darzu studiert, vnnd sein hewr als ferrn Esel. Diese ziehen nachmals (wann sie der füllerey gewohnet haben) inn dem land herumb, der ein wirdt ein Gauckler, oder spilmann, der ander ein thellerschlecker, der dritt ein Teryackskremer, der viert ein bader, der fünfft ein Henselin oder sonst ein lottersbub, wo es anders so wol geraht, das sie nicht etwann gar zu schelmen vnd dieben werden. Derhalben sollen die Preceptores wol sorg tragen, damit sie die Jugend, so jnen von frembden Elteren werden zugeschickt mit grossem vnd schwerem kosten, recht aufferziehen vnnd vnderweisen. Doch soll man mich hie recht verstehen, das ich inn diser Schell nicht angezogen wil haben, die so recht wol studieren, deren noch vil gefunden werden, sonder sey allein von denen gesagt, die sich solcher oberzelter laster befleissen vnnd denselbigen ergeben sein.

8) Die acht Schell ist, zu frü vnnd zu bald Magister oder Doctor werden. Dann es sein etlich, die sehen nicht dahin, was sie können vnnd wieuil sie gestudiert haben, sonder betrachten allein das, wie lang sie auff diser oder jener Hohenschul sein gestanden, vnnd was sie für Lectiones haben gehört, Gott geb sie können dasselbig oder nicht, da gilts jhnen gleich, wann sie nur Magister oder Doctor sein, so meinen sie, es hab kein not mehr vnd sein sie geschickt gnug zu allen zufallenden hendlen. O du grosser Gauch, was rümest du dich allein von wegen des blossen Tittels vnd Nammens? Du bist gleich einem Würt, der ein essechten oder wasserechten wein hat, der steckt ein Reiff oder Schilt auß vnd schreibt daran: hierinn do ist gut

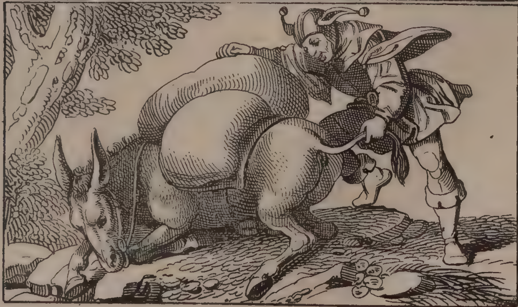
28.



29.



30.



Wein, vnnd betreugt hiemit die leut, das sie glauben es sey jhm also, wann sie aber den Wein versuchen vnnd trincken, do sagen sie von stundt, der Würt hat vns beschissen, dann der Wein ist nicht gut: Also bist du auch, du tregst den Nammen vnd Tittel eines Magisters oder Doctors, so du doch nicht vil weist zu sagen von einem recht gelehrten Doctor, vnnd betreugst die leut also mit deinem blossen Nammen vnd Tittel. Diß sollen alle studiosi betrachten, das sie nicht ehe fliegen, dann sie federn bekommen.

9) Die neundt Schell der Studier Narren ist, Jnn dem disputieren steiff vnd hartneckig auff seiner meinung verharren. Dann die disputationes sein gantz nützlich vnd sein ergründerin der warheit, allein wo man nicht mit halßstarrigem gemüt disputiert. Dann man findt manchen, der will sich nit von seiner meinung lassen abweisen, wann er schon wissentlich weiß, das er vnrecht hat, welches er allein darumb thut, rhum vnd Ehr dardurch zusuchen. Aber solches sein kein disputationes oder erklärungen der Warheit, sonder es wirt die Warheit vil mehr darmit vnder getruckt vnd verdunckelt. Derhalben soll man sich vor der Halßstarrigkeit hüten, vnd nicht jedes, dz so jhm inn sein stötzkopff kompt, für recht vnnd war halten. Diß sein inn einer summa von den studenten gesagt, welcher nun vnder disen Schellen begrieffen wirdt, der lug, das er sich bey zeiten daruon abwende, dann wo solches nicht geschicht, wirt es jm letstlich gantz leidt werden.

Der XXVIII. Narr.

Solt Gott nach vnserm willen machen,
Vbel ging es in allen sachen,
Wir würden weinen mehr dann lachen.

Von wider Gott reden.

Der ist ein Narr, der macht ein Fewr,
Das er dem Sonnenschein geb stewr,

Oder wer Facklen zündet an,
  Vnd wil der Sonnen glast zustahn.
Vil mehr der Gott strafft umb sein werck
  Der heißt wol Henn von Narrenberg.
Denn er all Narren vbertrifft,
  Sein Narrheit gibt er in geschrifft,
Denn Gottes gnad vnd fürsichtigkeit,
  Ist so vol aller wissenheit,
Das sie nicht darff der Menschen Lehr,
  Oder das man mit rhum sie mehr,
Darumb O Narr was strafftu Gott,
  Dein weißheit ist gehn jm ein spott,
Laßt Gott thun seinem willen nach,
  Es sey gutthat, straff oder raach,
Laß wittern, laß machen schon,
  Denn ob du ja darumb bist hon,
So gschicht es doch nicht dester ehe,
  Dein wünschen thut allein dir wehe,
Darzu versündest dich gar schwer,
  Vil weger dir geschwiegen wer,
Wir betten das sein wil der werd,
  Als in dem Himmel so auff erd,
Vnd du Narr wilt jn straffen, lehren,
  Als ob er sich an dich müßt kehren,
Gott weise all ding baß ordinieren,
  Denn durch dein Narrecht fantasieren,
Das Jüdisch Volk das lehrt vns wol,
  Ob Gott wöll das man murmeln sol,
Wer was sein rahtgeb zu der zeit,
  Da er all ding schuff, macht auß neut:
Wer hat jm geben vor vnd ehe
  Der rhüm sich des, vnd straff jn mehe.

———

Von Gott Straffer.

Das acht und zweintzigst Geschwarm.

Das acht vnd zweintzigst Narren Geschwarm ist von Gott Straffer, nemlich von disen, so freuenlich wider Gott reden vnd Murren, oder so Gott den Herren in seinen wercken rechtfertigen. Die werden auß dreien Schellen erkennet.

1) Die Erst Schell ist, Gott straffen von wegen seiner strengkeit, oder Grimmigkeit. Dann es sein etlich, die klagen vber Gottes Grimmigkeit, wann sie vil leiden müssen, entweders grosse armut, oder schmachheit, oder verachtung, oder veruolgung, oder böse anfechtungen, oder kranckheit vnd widerwertigkeit, die sprechen vnd schreien, Gott sey gantz grim vnd streng gegen jhnen, weder gegen andern, denen er auch anfechtung geschickt hab, vnnd lege jnen mehr vnd schwerere bürden auff, weder sie getragen mögen, vnd sie sein von Gott verstossen vnnd verworffen. O wie ein grosse Thorheit ist dises, meine liebe freundt, dz man solches für ein grimmigkeit vnnd strennigkeit achtet, so es doch vil mehr für ein barmhertzigkeit vnd gütigkeit ist zuhalten. Lieber saget die warheit, wann einer den grewlichsten todt, so man erdencken möcht, verschuldet het, der Richter aber bewieß jm barmhertzigkeit vnnd ließ jhn nur vber den Besenmarckt jagen, damit er dem grewlichen vnd erschröcklichen todt möcht entrinnen: Der Vbelthäter aber klagt nachmals den Richter an, als hett er vil zustreng vnd grimmig mit jm gefahren: Wer solcher nicht für ein Narren vnnd gottlosen Menschen zu halten, inndem er vber die grosse barmhertzigkeit des Richters klaget, der jm das leben geschenckt vnd von dem grewlichsten tod errettet hat? Also sein wir auch Narren vnd gottlose lestermeuler, indem wir vber Gott Murren. Dann wir sein in dise Welt kommen mit der Sünd des ewigen todts vnd der Ewigen verdamniß, wie können wir dann also doll vnnd blindt sein, das wir wider Gott murren, gleich als wann er zu streng mit vns führe, so er vns doch an statt des Ewigen todts vnd verdamnuß züchtig vnd Vetterlich heimsucht. Derhalben sollen wir

alle züchtigung so vns Gott der Herr aufflegt, gutiglich tragen, vnnd Gott auff das höchste darumb dancksagen, das er vns also Vetterlich heimsuchet, vnnd vns so trewlich gemeinet.

2) Die ander Schell der Gott straffer ist, Gott den Herren straffen von wegen seiner Gütigkeit vnd barmhertzigkeit, welches geschicht auff dreyerley weiß. Erstlich das er grosse sünder zu buß auffnimpt, vnd gibt jhnen nachmals mechtige gaben: Darnach, das er den gottlosen vnd lasterhafften menschen zulang zusihet vnnd die nicht strafft, sonder laßt sie inn jhrem schandtlichen vnnd bösen leben also inn wollüsten sitzen, letztlich gibt er jn auch noch manchmal vil glück vnnd wolfahrt dazu. Vber solche barmhertzigkeit Gottes klagen dise, dieweil der gottloß vnd böse mensch mehr glück hab, weder der fromb vnd gerecht. Derhalben so werden jhr viel gefunden, die sehr vber die Gütigkeit Gottes klagen: Dann sie sprechen, diser mensch ist ein solcher gottloser vnnd verfluchter mensch, das er würdig ist, das jn Gott der Herr in einen augenblick strieffe, oder das sich das Erdtreich auftehet vnnd verschlucket jhn: Horch hie ein wenig, mein bruder, vnd bedenck was du redest, dann wann Gott der Herr mit dir vnnd mir also gehandlet het, wo weren wir jetzundt? Ich förcht wir weren in dem Himmel da die öpffel auff dem simbsen braten. So er gleich noch vnser ersten, andern, dritten, ja hunderten vnnd tausentesten sünd vns nicht barmhertzigklich het geduldet, weren wir fürwar inn die ewige verdamnuß gestossen worden. Aber er hat mit vns Vätterlich vnnd barmhertzigklich gehandlet vnnd hat vns zu gnaden auffgenommen. Darumb sollen wir Gott höchlich dancken, vnnd bitten, das er zu gleich mit anderen auch also wölle handlen, vnnd so wir sehen, das er die sünder zu gnaden hat auffgenommen, sollen wir vns darob frewen. Weiters das Gott der Herr den bösen vnd gottlosen, so inn jhren sünden beharren glück vnnd wolfahrt gibt, soltu du darumb nicht murren, dann solches geschicht allein zu jhrem verderben vnnd höchsten schaden. Dann sie werden nachmals auß den guthaten Gottes, so sie mißbraucht haben, geurtheilet werden.

3) Die dritt Schell ist, Gott straffen vnd schelten von wegen der vngleichförmigkeit der zeit. Dann es sein etlich, die murren wider Gott von wegen des Gewitters. Nemlich wann etwann ein grosse dürre ist, oder grosse vnnd grausame wasser schwöllungen, oder grausame hitz oder scharffe kelt vnnd frost, murren sie wider Gott, gleich als wenn Gott der Herr nicht wisset, wie er alle ding nach seinem gutduncken sol anrichten vnnd außtheilen. Lieber, bekenn hie selbs, wie ein grosse Narrheit diß sey, gleich als wann die weißheit Gottes nicht alle ding lieblich vnnd wol verordnet: Sein wir weiser vnnd verstendiger dann Gott der Herr selbs? Wöllen wir Gott lehrnen vnnd vnderweisen, wie er die Welt soll regieren vnnd verwalten? Du kleines Würmle, wie darffst du so kün vnd verwegen sein, das du den Herren vnd König Himmels vnd der erden, ja die höchste weißheit selbs, wöllest weisen vnd lehrnen? Fürwar wo du nicht bey rechter zeit von diser deiner Thorheit abstehen würdst, soltstu nachmals mit deinem grossen schaden erfahren, wie gescheidt vnd weiß du seiest gewesen. Darumb befilhe solche sach alle Gott dem Herren, der wirt sie wol regieren, vnnd rüffe du jn allein mit deinem Gebett an, das er dich wölle erleuchten, damit du allezeit auff sein Gnade hoffest.

Der XXIX. Narr.

Wer auff sein Frombkeit helt allein,
Vnd ander vrtheilt böß vnd klein,
Der stößt sich offt an herte stein.

Der ander Leut vrtheilt.

Der ist ein Narr, der sich vertröst,
Auff wen, vnd meint er sey der größt,
Vnd weiß nicht das in einer stund,
Sein Seel fert tieff in Hellen grund.

Aber den trost hat jeder Narr,
  Er meint nicht sein der nechst der fahr,
Wenn er schon ander sterben sicht,
  Bald hat ein vrsach er erdicht,
Vnd kan sagen, der thet also,
  Der was zu wild, der selten fro,
Der hat diß vnd jenes gethan,
  Darumb hat jn Gott sterben lan,
Vnd vrtheilt einen nach seim todt,
  Der villeicht ist in Gottes gnod,
So er in grössern Sünden lebt,
  Wider Gott vnd sein nechsten strebt,
Vnd förcht darumb nicht straff vnd Buß,
  Vnd weiß doch das er sterben muß,
Wo, wenn, vnd wie, ist jm nicht kund,
  Biß das die Seel fert auß dem mund,
Doch glaubt er nicht das sey ein Hell,
  Biß er hin kompt vber die Schwell,
So wirt jm denn der sinn auffstehn,
  So sie in mit der flammen stehn,
Ein jeden dunckt sein Leben gut,
  Allein das hertz Gott kennen thut,
Für böß schetzt man auch manchen Mann,
  Den Gott doch kennt vnd lieb wil han,
Mancher auff erden wirt geehrt,
  Der nach seim tod zur Hellen fert,
Ein Narr ist wer gesprechen thar,
  Das er rein sey von sünden gar,
Doch jedem Narren das gebrist,
  Das er nicht sein wil das er ist.

Von Vrtheil Narren.

Das neun vnd zweintzigst Narren Geschwarm.

Das neun vnd zweintzigst Narren Geschwarm ist, Von freuel Vrtheil Narren. Hie aber ist zu mercken, von welchen Vrtheil Narren wir sagen, dann es sein die nicht alle Narren, so ein vrtheil vnnd sententz vber ein ding fallen, sonst müßten alle Oberkeiten vnd Richter Narren sein: Sonder wir sagen von disen Narren, so freuenlich anderleut vrtheilen. Diese soll man auß Sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die Erst Schell der Vrtheil Narren ist, Auß geringen vnd schlechten mutmassungen von eines gutthaten vnd trewe anfahen zweifflen. Dise ist ein geringe Schell, vnd entspringt auß der menschlichen blödigkeit: vnd wirt kein vrtheil genennt, sonder ein böser vnd falscher argwon. Der argwohn aber nimpt daher sein vrsprung, Erstlich auß eigner schalckheit vnd boßheit, nemlich das einer von jm selbs böß vnd arg ist, vnd auß demselbigen, dieweil er seiner wol bewußt ist, schleußt er, es sey einem andern gleich auch also vmb dz hertz, vnd wie das gemein sprichwort lautet, es sucht keiner keinen im Sack, er sey dann zuuor darin gesteckt, also ist es auch mit solchen Argwonischen Narren. Die von jnen selbs abnemmen, wie einem Schalck vmb das hertz ist.

2) Die ander Schell ist, auß schlechten vnd schlimmen abnemmungen für gewiß eines andern schalckheit vnd boßheit vrtheilen. Nemlich wann einer auß geringen vrsachen bei jm gäntzlich vrtheilet, das sein freund oder bruder böß sey, vnd ist diß ein rechts vrtheil, dieweil er sein sententz vnd gemüt gantz offenbaret. Dises ist ein grosse vnd tödliche sünde, dieweil er von einem vrtheilet, vmb geringer vnd schlechter mutmassung, vnd denselben gantz verdammet: in dem er nicht allein schwerlich wider seines nechsten, sonder auch wider Gottes lieb sündigt. Dann Gott ist allein, der menschen hertzen erkündiget, vnd gehört solchs vrtheil Gott den Herren allein zu. Darnach sündigt er wider seinen nechsten, dieweil er jn durch solch vrtheil hoch verachtet, vnd vmb einer liederlichen vrsach

verdammet, derhalben thut er hiemit seinem nechsten grosse schmachheit an. Dann diß ist ein todtsünd welcher seines nechsten lieb widerstrebt, vnd vrtheilt wider sein Brüderlich lieb ohn alle vrsach. Derhalben hüt dich, das du deinen freundt nicht vmb einer jetlichen schlechten sach willen vrtheilest vnd verdammest.

3) Die dritt Schell der Vrtheil Narren ist, vmb geringer vrsach willen einen streng straffen. Dann es werden etlich Richter gefunden, die verdammen manchen armen tropffen gleich auß einem bösen vnd schlechten argwon, welches dann nichts anders ist, weder ein falsch vnd vngerecht vrtheil, vnd schier mehr ist, dann ein todtsünd, vnd ist solches nit allein wider die liebe Gottes vnd des nechsten, sonder auch wider alle billichkeit vnd gerechtigkeit. Solche Richter sehen nit an die vrsach vnd den Rechtshandel, sonder allein die person, vnd wie sie dann gegen jr gesinnet sein, also vrtheilen sie auch. So jnen die person lieb ist, oder vil gelts geben hat, sprechen sie die person ledig vnd erkennen sie für vnschuldig. So sie aber jr gehessig sein, verdammen sie dieselbig vmb ein geringe vrsach, vnd ist bey solchen Richtern besser ein handtuol gunst, weder ein gantzer hut vol gerechtigkeit. Wolte Gott, dz man hierinn ein brauch hielt, wie vor zeiten bey den Römeren gewesen ist, dz eins jeden angesicht, deren so vor gericht zuschaffen hetten, ware verdeckt, das man sie nicht kennet, auff das nicht nach der person, sonder nach den thaten geurtheilet würd. Dann wir lesen das die Richter bey den Römern jr angesicht haben müssen verdecken, damit sie allein die vmbstenden der Rechtshendlen verhöreten, vnnd kondte der kleger keinen sehen, auff das sie nicht etwann auß forcht oder liebe den Reichen ehe forthülffen, weder dem armen: oder ehe die schöne weder die heßliche hörtend. Gleich wie jene Richter theten, die schlöpten ein Aeptissen lang in dem rechten herumb vnd wolten sie nicht fürdern, dieweil sie alt vnd hässzlich was, do sie aber auff ein zeit wider kame vnnd bracht vil schöner Nonnen mit jr, waren sie als bald bereit jr zu helffen, vnd gewan sie auch letstlich den rechtshandel. In Italia haben auch etliche Stett disen löbli-

chen brauch, das sie ein außlendischen vnd vnbekannten, der inn der Statt niemandt hat, so jm von haut noch haar zugehöret, zu Richter erwöhlen vnd setzen, welche etlich jar daselbst den Richterlichen stab führent. Diser vrtheilet nicht offentlich, sonder so ein wichtige sach vorhanden ist, geht der gantz Raht zu vnnd tregt beider Partheyen handel für den Richter, der darff dann nicht fragen, welchem dise oder jene sache oder handel zustehe, sonder muß als baldt hierinn sein gut duncken vnd vrtheil sprechen, vnd wirt also hiemit dem armen so wol als dem Reichen geholffen, ohn allen vnderscheidt. O wolte Gott, das solches bey allen Richtern statt vnnd blatz hette, wirt mancher nicht souil jar vnd zeit in dem gericht herumb geschlöppet, vnd darnach etwann letstlich wider alle billichkeit vnnd gerechtigkeit verdammet. Doch sagen wir hie nicht von allen Richtern, sonder allein von denen, so das Richterlich ampt feil haben vnnd dasselbig vmb Geldt verkauffen, dieselbigen werden vnder diser Schell begrieffen.

4) Die vierdt Schell der Vrtheil narren ist, auß einer bösen handlung vnd that alzeit böses von dem selben argwönen. Es sein etliche, wann sie etwann ein mal ein böse handtlung oder that von einem sehen, halten sie jhn jmmer vnd allezeit nachmals für böß, ja sie dörffen denselben auch noch wol in abgrundt der Hell verdammen, gleich als wann er nimmer mehr bekert würde, so man doch ahn keinem menschen verzweifflen soll, dieweil er das leben hat. Vnd halten die gemeine regel der Juristen, welcher ein mal böß ist, der wirt alzeit für böß gehalten. Welches dann ganz falsch ist, vnnd allen sachen zu wider, dann es volget darumb nicht darauß, das wenn einer ein mal böß ist, das er alzeit nachmals böß sey. Man findt viel loser leut, die nicht allein von wegen einer sichtbaren vbelthat, sonder etwann nur von hörsagen mit bösen vnd falschen argwon, von einem frommen vnnd erlichen mann schöpffen: Nun glaubt man offtermals viel ehe einem verlogen vnd ehrlosen menschen, der einem andern sein ehr hinderwerdig abschneidt, weder sonst etwann zehen frommen vnd ehrliche Bidermännern. Derhalben so du etwann siehest ein ehrlichen vnd frommen Bidermann

ein vnfladt oder laster begehen, verachte oder verdamme jhn nicht darumb gleich, sonder denck, das er ein ehrlicher mann sey, vnd das er solches nicht auß bösem fürsatz thue, vnnd das jn solche that baldt gerewen werde. Also soldest du vonn einem andern halten, vnd jn nicht gleich in abgrundt der Hell verdammen.

5) Die fünfft Schell ist, auß einem bösen vnd verruchten menschen, die andern all, so auß der versamlung sein, für böß vnd gottloß schetzen oder vrtheilen. Es sein etliche, wann sie etwann einen auß einer gantzen gesellschaft sehen sündigen, schliessen sie darauß, das die andern alle auch also sein. Diß ist ein rechte grobe narrheit, dann ich wil dir ein exempel setzen: Wenn ein Reicher auß einer Kisten, die voller Thaler ist, ein bösen Thaler herfür bringet, sein darumb die andern all, so er hat, böß vnd nicht nütz? Oder so in einer Orgell ein pfeiffen jren rechten resonantz nicht gibet, sein darumb die andern all falsch? vnd was sol ich viel sagen? Meinst du, das alle jünger Christi Judas sein gewesen, dieweil diser verrähter vnder jnen ist erfunden worden. Derhalben wöllest du nicht gleich ein gantze ehrliche gesellschafft von eines menschen wegen verdammen. Dann du weist ohn zweiffel wol, wie das sprichwort lautet, das kein herdt Schaff sey, es werden reüdige darunter gefunden, darumb betrachte zuuorhin jren standt vnd würde, wie sie die andern alle halten.

6) Die sechst Schell der Vrtheil narren ist, sich allein fromb vnd gut achten, sonst aber jedermann für böß vnnd gottloß halten. Dann es sein etliche, die halten allein viel auff jre kuttlen, vnd verachten dargegen jedermann gleich, als wenn sonst niemandt, so fromb vnd Gottsförchtig were als sie. Vnd ob sie schon etwann ein schandt begehn, achten sie doch dieselben für gering, vnd wöllen dannoch frömmer sein weder ander leut. Deßgleichen wenn sie von eines todt oder absterben hören sagen, meinen sie nicht, das solches sie auch angehe, sonder wissen als bald ein vrsach darauff vnd sprechen, er hat sie verderbt in essen vnnd trincken, vnnd hat sein selbs nicht geschonet, darumb ist er gefahren, vnd wissen also eines jeden laster vnd natur, aber jr eigen natur vnnd laster erkennen sie

selbs nicht, an welchen diß sprichwort war ist, das sie ander leut jhren harn können beschawen vnnd vrtheilen was jhnen gebrist, aber jren können sie nicht vnderscheiden, an welcher kranckheit sie kranck ligen. Derhalben wöllen solche Narren billich gewarnet sein, vnd sich auch insonderheit fürsehen, das sie sich jhrer frombkeit nicht zu hoch vberheben, vnd ander leut dargegen verdammen, gleich als wenn sie von Gott gantz vnd gar verstossen weren, sonder gedencken an den Zolner vnd Phariseer, welcher vnder den zweyen der frömbst sey gewesen, auch betrachten, das Judas erstlich auch fromb sey gewesen, doch letstlich wider gefallen vnd ein Kindt des ewigen todts worden.

7) Die siebendt Schell ist, sein eygen vrtheil versaumen. Es sein etliche, die haben solche grosse sorg für ander leut, das sie jhren selber vergessen, so doch ein jeder mensch sein eygen laster vnnd schandt solte zum ersten ansehen. Dann welcher solches nicht thut, der sündiget gantz hefftig, inn dem das er ander leut vrtheilet, er aber in solchen sünden vnd lastern stecket biß vber die ohren. Solches lehret dich auch Christus der Herr selbs, da er spricht: So du dein Opffer auff den Altar bringest, vnnd bedenckest, das du noch mit einem in vngnaden, neidt vnd hassz bist, so laß deine gab auff dem Altar ligen, vnnd lauff zu jhm vnnd versüne dich mit jhm. Also solt du in allen sachen handlen, vnd dich zu dem ersten vrtheilen, nicht dich selbs frömmer vnd besser halten, weder du von dir selbs bist. Dises sey also kürtzlich gesagt von den Vrtheil Narren, welche du leichtlich auß diesen oberzelten lastern vnnd vntugenden magst vrtheilen vnd erkennen.

Der XXX. Narr.

Wem nach viel Pfrönden hie ist noth,
Deß Esel fellt mehr den er goht,
Vil Seck die sind des Esels tod.

Von viel der Pfründen.

Der ist ein Narr, wer hat ein Pfrun,
Der allein kaum recht mag gethun,
Vnd led noch auff so viel der Seck,
Biß er den Esel gantz ersteck.
Ein ziemlich Pfründ nert einen wol,
Wer noch ein nimpt, derselb sol
Acht habn das er ein Aug bewar,
Das jm dasselb nicht auch außfahr,
Denn wo er noch ein darzu nimpt,
Wirt er an beyden Augen blind,
Darnach kein tag noch nacht hat ruh,
Wie er on zal auffnem darzu,
Als ist dem sack der boden auß,
Bis er fehrt in das Gertner hauß,
Aber man thut jetzt dispensieren,
Dardurch sie mancher ist verführen,
Der meint das er sey sicher gantz,
So eylff vnd vnglück wirt sein schantz,
Mancher viel Pfründen bsitzen thut,
Der nicht wer zu eim Pfründlein gut,
Denn er allein wol recht möcht thun,
Der bstellt, tauscht, kaufft so mannig Pfründ,
Das er verirrt dick an der zal,
Vnd thut jm also weh die wahl,
Auff welcher er doch sitzen wöll,
Da er mög sein ein gut Gesell,
Das ist ein schwer sörglich Collect,
Warlich der tod im Hafen steckt,
Selten man Pfründen jetzt außgibt,
Simon vnd Gyest lauffen mit,
Merck, wer viel Pfründen haben wöll,
Der letsten wart er in der Hell,

Da wirt er finden ein Presentz,
    Die mehr thut denn die sechst Absentz.

Von Pfründt Narren.

Das dreyssigst Narren Geschwarm.

Das dreyssigst Narren Geschwarm ist, von Pfründt Narren, vnnd werden solche fürnemlich auß sieben Schellen erkennet.

1) Die erste Schell ist, sich mit einer sorglichen Pfründe beladen, welche viel böser ist, dann wenn er zwo hette, die nicht also sorglich vnd gefärlich weren. Dann das ist ein mal gewiß, das welcher ein sorgliche Pfründt begert, das er zugleich in dem er noch darumb wirbet, sich vntüchtig machet, von wegen des bösen fürsatz. Wolte Gott von Himmel, das ein jedlicher betrachtet, was für ein standt er begert auß zustehen, wann er ein gute Pfründt begeret, würden jhren viel nicht also leichtfertig vnnd verwegen sein, solches hohes ampt zuuerrichten.

2) Die ander Schell ist, Statthalter vnnd Verweser setzen. Lieber, was ist das für ein grosse thorheit, das du darumb allein ein Weib nimbst, damit du möchtest inn kurtzer zeit ein Statthalter oder Verweser setzen? Fürwar so es allein daran gelegen ist, so kan auff gleiche weiß ein jeder Bawer auff dem Schwartzwald oder Kochersperg, ja noch wol ein Weib, zehen oder zwölff Pfründen haben, dann sie kann an jhrer statt ein Verweser oder Statthalter setzen. Diß ist auch nicht ein kleine sündt, das du allein alle Kirchen güter besitzest, vnnd aber dargegen mancher armer schweiß vnd tropff, der auch nicht nur zwey Alphabeth gelesen hat, muß hinder der thür stehen vnnd grosse armuth leiden, so er doch wol dörfft als geschickt sein, weder du noch deines gleichen, wenn du schon noch ein mal ein solcher grosser Pfründt Hans bist.

3) Die dritte Schell der Pfründt Narren ist, viel schlechte vnnd geringe Pfründt besitzen, welches sich doch gar nicht gezimmet noch gebüret. Solches ist in der warheit auch ein grosse sündt, das einer allein zehen oder zwölff Pfründt

besitzet, vnnd leidt nicht daran, ob sie schon klein vnd gering sein, möchten sich doch etwann viel armer gesellen darmit können betragen, die sonst grossen mangel müssen leiden an zeitlicher narung. Zwar solches ist fürnemlich ein grosses laster an den Gelerten, das sie mit solchen faulen stücken vmb gehen, so sie doch vor andern allen sich solten enthalten, damit sie nicht ein exempel geben des Geitz, welcher ein laster ist alles vbels. Dann auß souiel Pfründen entspringen viel vnnd mancherley laster, dardurch dann viel Priester vnd Herren auff mancherley weiß werden betrogen. Erstlich betriegen sie Gott den Herren an seiner ehr vnnd dienst, dann dieweil er so viel Pfründt besitzet, were es auch billich, das er viel arbeit, mühe vnd sorg für die vnderthanen darumb trüge. Zum andern wirt durch ein solch liederlich vnnd faul glidt der gantze leib Christlicher Kirchen geschwecht, gleich wie der gantze leib des menschen kranck vnd geschwecht wirt, so nur ein gliedt not leidet, also ist es auch in der Christlichen Kirchen. Zum dritten betreugt er ein armen notturfftigen Pfarherren, welcher sich auß dieser Pfründt eine solt ernehren. Zum vierdten lasset er ein andern als seinen Statthalter viel mühe vnd arbeit haben, vnnd nimpt er den gewinn daruon. Zum fünfften betreugt er die vnderthanen, welcher heil vnd seeligkeit er zum höchsten solt betrachten.

4) Die vierdt Schell ist, den Adel, die künst, vnnd die geschicklichkeit der zeitlichen Regierung hoch halten vnd allen andern dingen fürsetzen. Dann es sein etliche, die meinen, das jhnen die Pfründen nicht gezimmen, vnd beschemen sich derselben, dieweil sie Edel oder Doctores, oder sonst gantz geschickt sein zu weltlichen Regierungen. Dise begehn auch ein grosse sündt, in dem sie nicht betrachten, das ein gelehrter vnd frommer Mann mehr außrichtet in der Christlichen Kirchen, weder sonst zehen vngelerter. Deßgleichen mag ein gelehrter Herr vom Adel, oder sonst ein gewaltiger, der etwas gestudiert hat, besser die Christlichen Kirchen schützen vnnd schirmen, weder sonst hundert, die nicht gestudiert haben. Derhalben sollen sich die Edlen, Doctores der Rechten vnd andere hochgelerte

Menner, gar nicht schemen, Gott dem Herren zu dienen vnnd sich auß den Pfründen ernehren, welches jhnen der recht weg ist zu dem ewigen leben, dieweil sie Gott dem Herren hie auff diser Welt in aufferbawung seiner Christlichen Kirchen vnd gemein fleissig gedienet vnnd gearbeytet haben.

5) Die fünfft Schell der Pfründt narren ist, sein hoffnung vnd vertrawen setzen in die Reichliche außgab vnnd brauch der Kirchen güter. Es seindt etliche, die glauben, das sie solche Pfründt vnd gut mit recht empfahen, dieweil sie solches gut widerumb reichlich vnnd mit milter handt auß theilen. Die jrren hefftig, dann was hilfft solches einen krancken, wenn er dem Artzt viel gelts gebe, vnd der Artzt theilet solches nachmals auß vnder die armen, thete aber nicht desto minder dem krancken kein hilff, damit er möchte gesundt werden, fürwar solches wer nicht an dem Artzet zu loben, ob er schon das gut dem armen gibt, vnnd lasset aber hiezwischen den krancken ligen, vnnd hilfft jhm nicht zu der gesundheit, dessen gelt vnnd gut er doch empfangen hat, damit er jhn solte gesundt machen: also ist es auch mit solchen Priestern, wenn sie schon lang das Kirchen gut reichlich vnd miltiglich außtheilen, aber hergegen nicht thun, was jhrem ampt zusteht, vnd betrachten nicht, von wes wegen sie das gelt empfangen. Diß heisset gleich gehandlet dem Crispino, derselb stall das Leder, vnd gab nachmals die Schuhe vmb Gotts willen.

6) Die sechst Schell ist der gelehrten, wenn sie anderer gemeinen breuchen nachuolgen. Weist du nicht, das zwen weg sein nachzuuolgen, der ein ist schmal, der ander breit, welcher zu der verdamnuß führet, vnnd gehn denselben gar viel: der aber schmal ist, den gehen wenig. Derhalben sollen sie sich nicht auff den gemeinen brauch verlassen, dann es bezeugen schier alle Gelehrten zu vnseren zeiten, das die viele der Pfründt mehr schaden, weder nützen, inn dem man den Pfründen obligt, werden dardurch die Predig vnnd andere ding mehr, so zu dem Geistlichen ampt gehören, versaumet. Dann wir haben deren Exempel gar viel hin vnnd wider, das viel durch die menge der Pfründt in grosse vngemach, vnd in verderbung leib

vnnd seel kommen sein, in dem sie sich zu viel mit den Pfründen beladen haben, vnnd also darinn ersticket, das sie letstlich weder Gottes, noch der Welt geachtet haben.

7) Die siebendt Schell ist, sich beschönen mit den Prelaten vnnd Thumherren. Dann es sein viel, die sprechen, wie kan es mir armen Dorffpfarherrlein ein sündt sein, wann ich schon etwann ein Pfründt oder vier hab, so doch mancher gewaltiger Prelat vnnd Thumbherr etwann ein Pfrund oder dreissig hat? Darauff gib ich dir kürtzlich zu antwort vnd sage, das du dahin nicht darfffst sehen, sonder allein auff dich, was du thust vnd handlest, dann du wirst nicht für sie rechenschafft geben gegen Gott, sonder für dich selbs must du antwort geben. Derwegen wirt da kein entschuldigung sein, dieweil du solches gewüst hast, das es vnrecht ist. Doch wil ich auch hie die Prelaten nicht entschuldiget haben, dann sie eben so wol hierinn nicht recht thun als die anderen. Dann wann solche in allen sachen recht vnd gottsförchtig handleten, hette Christus der Herr nicht befolhen, das mann jhren wercken vnd thaten nicht sol nachuolgen, sonder jhrer lehr. Diß sey also kurtzlich von den Pfründt Narren gesagt.

Der XXXI. Narr.

Wer singt Cras Cras gleich eim Rappen,
Der kan das Narrenschiff ertappen,
Morn hat er noch ein grösser Kappen.

Von aufffchlag suchen.

Der ist ein Narr, dem Gott ingibt,
Das er sich bessern sol damit,
Vnd sol von seinen sünden lahn,
Ein besser leben fahen an,
Vnd er jm selbst sucht ein auffschlag,
Vnd nimpt ziel auff ein andern tag,


CRAS
CRAS
CRAS
31.


32.


33.

Vnd singt Cras, Cras, der Rappen gsang,
  Vnd weiß nicht, ob er leb so lang,
Dardurch seind Narren viel verlorn,
  Die alzeit singen, Morn, Morn, Morn,
Was Sünd antrifft, vnd Narrheit sust,
  Da eilt man zu mit grossem lust,
Was Gott antrifft, vnd recht ist gthan,
  Das wil gar schwerlich naher gan,
Vnd sucht ein aufffschlag jm allzeit,
  Beichten ist besser Morn denn heut,
Morn wölln wir erst recht lehren thun,
  Also spricht manch verlorner Son,
Dasselb Morn kompt denn nimmer meh,
  Es fleucht vnd schmiltzt gleich wie der Schnee,
Biß das die Seel nimm bleiben mag,
  So kompt denn erst der Mornig tag,
So wirt von weh der leib gekrenckt,
  Das er nicht an die Seel gedenckt,
Also verdurben in der Wüst,
  Der Juden viel, der keiner müst
Noch solt gantz kommen in das Land,
  Das Gott verhieß mit seiner hand,
Wer heut nicht gschickt zu reuwen ist,
  Der findt Morn mehr das jm gebrist,
Wen heut berüfft die Gottes stimm,
  Der weiß nicht, ob sie Morn rüff jm,
Der feind viel tausent jetzt verlorn,
  Die meinten besser werden Morn.

———

Von Beidtnarren, Harrnarren, Verzugnarren, vnnd Auffschlagnarren.

Das ein vnd dreyssigst Narren Geschwarm.

Das ein und dreysigst narren Geschwarm ist, von Beidt narren, welche man fürnemlich auß vier Schellen lernet erkennen.

1) Die erst Schell ist, die bekerung von Sünden zu Gott von tag zu tag auffziehen. Dieses ist ein solche grosse thorheit, das man dergleichen nicht mag erdencken, ich wil geschweigen, das man sie genugsam möge außsprechen. Lieber, sage mir du grosser Narr, was verursachet dich doch, das du also in einem gefährlichen standt bleibest, inn welchem die Göttliche Gerechtigkeit vber dein kopff ein zweyschneidet blosses schwerdt helt, damit sie dich in der mitte entzwey schneide, vnd dein seel von dem leibe scheide, vnnd werff den besten theil deiner seel in abgrundt der Hell, vnd helt auch solches schwerdt nichts anders auff, weder allein die Barmhertzigkeit Gottes, die verhofft du sollest dich etwann ein mal bessern. Weist du nicht, das du auff dem weg gehest, der dich zum todt leitet, warumb zeuchst du dann dein bekerung vnd buß lenger auff? Derhalben was du thust, handlest vnd wandlest, so vollstrecke dasselbig baldt, dann du bist nah bey der Hellen pforten. Die Hellen pforten aber sein nichts anders, weder allein die todt sündt, vnder welchen beyden kein grosser vnderscheidt ist. Derwegen gehe als baldt wider zuruck vnnd beker dich zu Gott, dann auff dich warten alle Himmelische schar, dir stehet der Himmel offen, vnd liget allein an dir, das du buß thuest, von sünden abstehest, vnnd dich zu Gott bekerest.

2) Die ander Schell ist, die bekandtnuß auffziehen biß jhm die seel außfahret. Es sein etliche, die sein von natur gantz vnnd gar eines zerbrochnen vnnd zerschlagnen hertzens, aber wenn es an ein bekandtnuß gehet, schieben sie dieselben vonn tag zu tag auff. Lieber, sag mir doch, warumb förchtest du dich, deine heimligkeit vnnd anligen der sünden Gott dem Herren für zu tragen im Gebet oder in der Beicht? Dann warin kanst du Gott dem Herren

ein grösser wolgefallen thun, weder allein darinn, das du dich bekennest als ein armen offnen vnnd schweren Sünder? Du thust gleich wie Adam im Paradeiß, der verbarge sich, damit jhn Gott nicht möcht gesehen, also verbirgest du deine sündt vor Gott. Daran sündigest du gantz hefftig, dann es ist gewiß, das diese sündt, so vor Gott dem Herren verborgen werden, Gott selber offenbare vnnd vor jedermann an tag bringe. Oder fleuchst vieleicht darumb die bekandtnuß, das du meinest, du möchtest nach solchem langen auffschub deine sündt desto baß nachmals können Gott fürtragen vnd erzelen? So du solches sinns bist, jrrest du fürwar gantz hefftig, dann in der rechnung, so lang auffgeschoben wirdt, vergißt man gar viel, also ist es gleich mit dem sünder, ye länger er die bekandtnuß auffschiebet, ye mehr er vergisset, aber fürwar, der Teuffel vergisset solches nicht, sonder er zeichnets alles bey einem puncten auff, der wirdt dir es nachmals in deinem letsten endt scharpff genug fürlesen. Lieber, was hat dir doch der Teuffel jemals guts gethan, das du jhm also willfarest, vnnd jhn bey dir gleich als einen guten freundt beheltest? Empfindest du nicht bey dir selbs, wie schedtlich er dir an leib vnnd seel ist? wie kanst du dann also blindt vnd vnuerstendig sein, das du jhn noch täglich bei dir behaltest vnd jhn gleich als für ein abgott auff würffest. Wie kanst du also vngeschickt sein, das du nit ein thür, die kein schloß hat, kanst auffthun, damit du auß der schweren gefencknuß deiner sünden entrinnest? Die thür ohn ein schloß ist dein mundt, welchen du nicht wilt auff thun, gegen Gott zu bekennen deine sündt.

3) Die dritt Schell ist, die Widergebung lang auffziehen. Dann welcher etwas findet, vnd solches nicht wider erstattet, dem so es gehöret, sonder zeucht dasselbig auff, der besitzet solches nicht anders, dann als wenn er es gestollen hett. Vieleicht aber zeuchest du die widergebung so lang auff, damit du sie nachmals desto reichlicher mögst wider geben? Fürwar, so du solches darumb thust, jrrest du gantz hefftig, dann ye länger du ein ding behaltest, ye vngerner du solches nachmals wider auß den henden gibst. Derwegen gib solches zu rechter zeit wider, dieweil du

weist, das es nicht dein ist, dann wenn du solches lang auffzeugst, würdest du darinn für ein Dieb gehalten werden, inn dem das du ander leut gut mit vnrecht besitzest.

4) Die vierdt Schell ist, auff langes leben zu harren vnd warten. Es sein viel, die sparen alle ding allein darumb auff die lange banck, das sie verhoffen lang zu leben, welches doch ein gar böse vnd schedlich rechnung ist. Dann wer ist also ein grosser Narr, das er sein eygen seel, das Himmelisch vnd verlierung aller gutthaten, allein auff die hoffnung eines langen lebens setze? Gleich wie die thun so inn allen wollüsten stecken, fressereyen vnd füllereyen, allein jr besserung auff ziehen vnder der hoffnung lengers lebens. Was meinest du, das solchen Narren werde begegnen? Solches, in dem sie vermeinen am aller sichersten zu sein, wirt jhr zil auß sein, vnnd werden sie der Hellen zu müssen, da werden sie erst anfahen vnd schreyen: O Herr verziehe lenger mit vns, wir wöllen erst buß thun. Aber es wirdt sie Gott nicht an jhr geschrey keren, sonder mit jnen zum strengen vrtheil fahren. Derwegen sollest du dich nicht hierauff verlassen, sonder vil mehr betrachten ye lenger du lebest, ye mehr trübsal, angst vnd noth du außstehen müssest. Vnser seel ist nicht anders, weder ein alt lehr hauß, dieweil sie mit sünde befleckt ist, so wohnet niemandts darinnen, vnd ist gantz lehr von allen tugenden vnnd gnaden, vnnd sihet gleich als wann der böß darinn wohnet: dann der Teuffel hat vnser Seel gar mit sünden vmbfangen vnd verduncklet. Zu disem alten hauß (nemlich der Seel) kompt Christus der Herr vnnd klopffet an, aber da ist niemandt, der jhn einlasset, da ist niemandt, der solchen freundlichen vnnd holdseligen Gast auff nimmet, sonder er muß darauß vor der thür bleiben stehen. Warumb das? darumb, das er von wegen des gesangs der Vögel nicht mag gehört werden. Es singen die Vögel vornen auff dem Fenster simser, vnd der Rapp oben auff dem Gibel, diese machen mit jrem geschrey, das man Christum den Herren nicht gehören mag. Die Vögel auff dem Simser sein die, so in freuden vnd wollüsten leben, achten Christi des Herren gar nicht, diese singen den Discant. Der Rapp aber oben auff dem Tach ist die

verlengerung der tagen, vnd singt solcher den Alt mit halber stimm, vnd laut sein resonantz für vnd für, Morgen, Morgen, Morgen wil ich fahen an. Vor diesem gesang wirt Christus der Herr nicht gehöret, dann des menschen hertz vnd seel ist mit allen freuden vnd wollüsten empfangen, also, das sie Christum nicht gehören mögen. Fürwar, es hat der Rappen gesang viel verführet vnd in grosse noth bracht. Derhalben hüte sich ein jeder, wes alter er sey, damit er durch solches gesang nicht verführet werde. Dann dieweil du ein junger Knab bist, singet er dir vor Cras, Cras, vnd ehe das graß gewächst, so ist das Omath schon vergangen. Das ist so vil geredt, das ehe du zum rechten alter kompst, stirbst du, vnnd hast vergebens gewartet. Deßgleichen singt er dir auch in deinem alter, vnd gleich wie er dir in der jugent gesungen hat Cras, Cras, also singet er dir jm alter Grab, Grab. Derowegen solt du keins wegs auff langes leben hoffen, dann solches ist vberauß ein böse rechnung. Vermeine nicht, dieweil du ein junger Schnautzhann seyest, vnd gesunde tag habest, dz du darum desto lenger werdest leben. Dann nimb solches ein exempel ab einem Liecht, das brünnet eben so heiter vnd klar, wenn es schier verbrunnen hat, als da es gantz was. Also geht es auch mit der jugendt, ob sie schon schön vnnd starck ist, verlischet sie doch eben so baldt, als wenn sie schon alt wer worden. Derhalben solt du dir so wol förchten zu sterben, wenn du schon jung bist, als wenn du alt werest. Dann es ist ein alt sprichwort, das man eben so viel Kälber heut findet, als Kühheut.

Der XXXII. Narr.

Der hüt der Heuwschreck an der Sonn,
Vnd schüttet Wasser in den Bronn,
Wer hütet das sein Frauw bleib fromm.

Von Frauwen hüten.

Viel Narren tag vnd selten gut,
Hat wer seiner Frauwen hüten thut,

Denn welch wol wil, die thut selb recht,
Welch vbel wil, die macht bald schlecht.
Wie sie zu wegen bring all tag,
Jr böß fürnemmen vnd anschlag,
Legt man ein Maulschloß schon darfür,
Vnd bschleußt all rigel, thor vnd thür,
Vnd setzt ins Hauß der Hüter viel,
So geht es neher als es wil.
Was half der Thurn drinn Dane gieng,
Darfür da sie ein Kind empfieng,
Penelope was frey vnd loß,
Vnd hat umb sie viel Buler groß,
Vnd was jr Mann zwentzig jar auß,
Bleib sie doch fromm in jrem Hauß,
Der sprach allein das er noch sey,
Von btriegnuß seiner Frauwen frey,
Der hab sein Frauw auch lieb vnd hold,
Den sein Frauw nicht betriegen wolt,
Ein hübsche Frauw die ein Nerrin ist,
Jst gleich eim Roß dem Ohren gbrist,
Wer mit derselben ehren wil,
Der machet krummer forchen vil,
Ein fromme Frauw sol haben gbert,
Jr augen schlagen zu der Erd,
Vnd nicht Hofwort mit jedermann
Treiben, vnd jeden geflen an,
Noch hören alls das man jr seit,
Viel Koppler gehn in Schafes kleid.
Hett nicht Helena auff Paris Gifft
Ein antwort geben in Geschrifft,
Vnd Dido durch jr Schwester Ann,
Sie werend beyd on frembde Mann.

———

Vun Hüt Narren, von Frauwen hüt Narren.

Das zwey vnd dreyssigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnd dreysigst narren Geschwarm ist, von Hüt narren. Dise seinds, die da meinen, das sie durch die hütung jhre Weiber mögen von Hurerey vnd Ehebruch abziehen. Welche man fürnemlich auß sieben Schellen lehrnet erkennen.

1) Die erst Schell der Hüt narren ist, sein Weib seiner freunden einem zu bewaren vbergeben. Es seindt etliche, die meinen, das sie jre Weiber gantz wol bewahren, wenn sie dieselbige einem Blutsuerwandten oder etwann einem Schwager zu bewaren geben, welche sie doch ehe dörffen fellen weder ein landt frembder. Deß wir ein exempel haben an der Clytemnestra, welche jhr Haußwirt dem Agamemnoni seinem freundt befahle, den sie doch zum ersten zur vnzucht vnd geilheit bewegt, vnnd brach er also vor andern die Ehe zum ersten mit jr, nach dem solches volbracht war, stellet sie jhrem Mann nach, vnd bracht jn vmb leib vnd leben.

2) Die ander Schell der Hüt narren ist, die Hüt seines Weibs der Schwiger oder der Magdt vertrauwen. O du grosser Narr, meinest du, das darumb das vnzüchtig vnd geil Weib werde von jhrer schalckheit abstehen? Meinest du, wenn sie von der Schwiger oder der Magdt inn der vnzucht oder ehebruch ergrieffen wirt, das sie gleich zu dir werden lauffen vnnd werden dirs zeigen, damit du es selbs sehest? Nein, fürwar das geschicht nicht, dann die Magdt hält es alzeit mehr mit der Frawen, weder mit den Herren. Deßgleichen offenbaret nit allein solches die Schwiger auch nicht, sonder sie kan der Tochter auch noch wol fein artlich helffen den handel verdecken. Dessen habens wir ein exempel vonn einem Kauffmann, der kame vber verrn landt heim zu hauß, vnd als er fast müde was, begeret der Kauffmann von stundt an inn das Beth, das Weib erschrack, wisset nicht, wo auß noch ein, dann sie hat einen schönen jüngling bei dem Beth verborgen. Da sprang die Schwiger herbey vnnd sagt, nicht mein Tochter, mach das Beth noch nicht, sonder zeige zuuorhin

deinem lieben Haußwirt, wie ein schönen vmbhang du in seinem abwesen gemacht hast, vnnd in solchem brachten sie den vmbhang für jhn vnd spreitteten jhn vor dem Beth auff, vnd hub jn die Schwiger bey einem zipffel, vnd die Tochter bey dem andern, vnd in dem sie jn also ausgespandt hielten, entwich der jüngling, das jhn der Kauffherr nicht sahe. Der Kauffmann aber lobt diß werck vnd sprach, gesegnet seyet jhr beyde, die jhr solcher kunst so wol erfahren seyet. Ja sprachen sie, wir sein noch wol in andern stücken besser vnnd wöller erfahren weder allein darinn, vnud wenn jr alle vnser kunst wisset, würden jhr euch wol ab vns verwundern. Aber leider, der arme blindt Kauffmann mercket solchen falsch nicht an den beyden falschen Weibern. Siehest du nun hie, wie geschwindt vnd listig das Weiblich geschlecht ist, also das die Schwiger gleich ist wie die Tochter.

3) Die dritt Schell ist, selbs persönlich der Frauwen hütten. Es seindt etliche, die vertrawen gar niemandts, sonder sie bleiben alzeit daheim vnd behalten jhre Weiber bey jhnen, vnd lassen sie weder in die Kirchen noch zu andern ehrlichen gesprechen gehen: sonder am Sontag so andere erbare vnnd züchtige Matronen in der Predig sein, muß sie daheim bey jhrem Fantasten bleiben, vnd muß jm den Kopff auff die schoß legen. Diß sein rechte grosse gefiltzte Narren, das sie nicht betrachten, das nichts vber Weiber list sey, dann wenn einer allzeit oben auff einer sesse, so sie nicht fromb wolt sein, würde es doch nicht helffen. Damit wir aber auß vilen exemplen nur eins setzen von einer, die betrog jhren Mann, vnnd war doch an ein Seulen gebunden. Es begab sich, das jhr Haußwirt ein Einsydler zu gast ludt, vnnd befahle seiner Frauwen, das sie denselben herrlich tractirt, vnnd da sie von dem Tisch auff stunden, gab er dem Einsydler das geleidt, vnd bandt die Frauw an ein Seulen, damit sie nicht auff die Bulschafft gieng, inn dem aber der Mann auß war, schicket sie nach jhrem Bulen, vnnd als er kame, saget sie, er solt ein wenig vor der thür verziehen, vnd in dem er verzog, kompt der Mann wider zu Hauß, vnd siehet den vor der thür stehn, den er sonst ohn das im argwon hat,

da bandt er die Frauwen noch herter ahn die Seulen, vnd gieng schlaffen: do er nun schlaaffen was, schickt sie nach ihres Nachbawren Weib, die ein Balbierer oder Scherer hat, vnd die auch mit dem einen Fuß barfuß gieng, vberredet sie, das sie sich an jhr stadt an die Seulen liß binden, vnnd zog sie mit jhrem Bulen daruon. Hiezwischen erwacht der Haußwirt vnd rüfft seiner Frauwen, aber des Scherers Fraw gab jm kein antwort, da wardt er erzürnet vnd stundt von dem Beth auff, vnd lieff eilendts hin, vnnd erwüscht jr die Nasen, vnd schnidt sie jren ab, sehe hin, sprach er, bring dise deinem Bulen zum newen jar. Da nun sein Frauw wider kame, vnd sahe, das der Schererin die Nasen war abgeschnitten, löst sie dieselben auff vnd ließ sie sich wider an binden, vnnd zog des Scherers Frauw also gestumpfft daruon. Des Morgens aber sprach der Mann zu seiner Frawen, ich meinet, ich hette dir die Nasen abgeschnitten, so hast du sie noch, ja sprach sie, du hast mir sie abgeschnitten, aber Gott der Herr, hat sie mir alsbaldt widerumb angesetzt, damit mein vnschuldt an tag zu bringen, vnd darmit zu beweisen, das ich fromb bin. Da sprach der Mann: Ey so schweig, mein hertz liebes Annele, ich wil dir vorthin alles guts vertrawen. O du grosser Narr, sieheſt du hie, was dein hüten hilfft.

4) Die vierdt Schell der Hüt narren ist, den Weibern zuuil freudt vnd wollust zulassen. Es sein etliche, die meinen, wenn sie jhre Weiber zu allen offentlichen Gastereyen oder Däntzen lassen gehen, das sie nicht also Geil vnnd mutwillig werden, dann wenn sie daheim eingesperret sein. Ey ja sprechen sie, wenn man sie daheim lasset allein, haben sie wunderbarliche fleischliche gelüst, vnnd werden also durch die fantasey zur Geilheit angereitzet. O du grosser Dildapp vnnd Fantast, ist das die beste kunst wider die Geilheit? was sein solche offentliche versamlung anders, weder ein Aaß, das auff das schönest zugericht ist, damit man die leut fahet, wenn sie also hübsch geschmuckt vnnd gezieret sein. Lieber, lege Fewer vnnd Stroh zusammen, lug ob es nicht baldt brinne, also ist es auch mit diesen geschaffen. Dann du verschaffest, das dein Frauw freud vnd wollust hat, aber du würdest ohn zweiffel nachmals leidt dardurch empfahen.

5) Die fünfft Schell ist, sonderliche vnd heimliche freude seiner Frawen zubereiten. Dann es sein etliche, die lassen jr Weiber nicht zu offentlichen Gastereyen oder Däntzen gehn, sonder wann sie jhr ein freudt wöllen machen, lesen sie ein hauffen bürschle zusammen, von Studenten, Pfaffen vnd Mönchen, vnd führen sie heim zu hauß, damit sie jhren Weibern ein mütle machen, auff das sie nicht daheim verschmachen. Solches ist ein Narrheit vber alle narrheit, vnd ist nichts anders, dann wenn einer Flöhe in Beltz setzet, die doch von jhnen selbs darein hupffen. Solche Narren bedencken auch nicht das gemein sprichwort: Wilt du haben dein Hauß sauber, so hüt dich vor Pfaffen vnd Dauben. Derhalben sollen solche Narren sorg haben, wenn sie fromme Weiber wöllen behalten, das sie jhnen nicht vrsach geben zu Hurerey.

6) Die sechst Schell ist, inn allen dingen dem Weib wilfahren. Es sein etliche, die lassen jhre Weiber gar zu keinen freuden kommen, aber was sie daheim im Hauß schaffen, das lassen sie jhnen alles nach, vnd was sie nur von jhnen begeren, darin wilfahren sie jhnen. Diese schaffen hierinn auch nicht, dann durch solches geben sie jhnen auch zimlichen anlaß zur Geilheit.

7) Die siebendt Schell ist, vil köstlicher Kleider, gülden ring vnd gürtel zu allem wollust kauffen, vnd allen mutwillen gönnen vnd gestatten, damit sie dieselben möchten vonn dem bösen abwendig machen. Aber sie werden dardurch jhrer hoffnung betrogen, dann auß einer freyheit entspringen vil, also, das sie nachmals meinen, was jhnen geliebe, das sey jhnen recht. Derhalben sol man solche Geilheit vnd freuelkeit mit vernunfft straffen. Man liset vonn einer Frauwen, welcher jhr Mann auff solche weiß den Geyler vnnd mutwil gestillet hat. Dieselbe hat auß inbrünstiger vnnd vnbehaglicher lieb einen holdt, die fragt jhr Mutter raths vnnd saget, wenn ich diesen nicht mag zum Bulen haben, so muß ich vor lieb sterben. Da gab die Mutter der Tochter diesen rath vnd sprach: Hawe den schönen Cypressen Baum ab in deinem Garten, der deinem Haußwirt sehr lieb ist, vnd wirff jhn in das Fewr, wann er dir solches vbersiehet, wirt er dir das ander auch ver-

zeihen: Welchem rath die Tochter trewlich nachuolget, vnd als der Haußwirt kame, sahe er den Cypressen Baum im Fewr brinnen, schwieg er gantz still darzu, vnd thet gleich als wenn er solches nicht sehe. Dardurch war die Fraw gehertzt vnd kam wider zu der Mutter, vnd saget jhren, wie jhr Haußwirt nicht darzu hette gesaget, vnd fraget sie zum andermal vmb rath; da sprach die Mutter, ich wolt jhn noch ein mal probieren, vnd besehen, ob er solches auch wolt für gut auffnemmen: gab jhr den rath, sie solt jhm seiner liebsten Hündle eines vmbbringen, welches sie als baldt zuwegen bracht, vnd trug solches der Haußwirt auch mit gedult. Da fragt sie die Mutter zum dritten mal, wie sie jm thun solt, da gab sie jhr den rath, vnnd sprach, wenn dein Mann etwann eine stadtliche vnd herrliche Gasterey hat, so thun ein ding, wenn du vonn dem Tisch auffstehest, so zerr mit den schlüßlen das Tischtuch vnd alles darmit vber den Tisch ab, wenn er dir solches vertragen mag, so wirt er dir warlich das ander auch vertragen. Welches sie dann auch thet, vnnd als jhr Haußwirt stadtliche Gest hette, riß sie das Tischtuch mit den auffgesetzten trachten vber den Tisch herab, vnd zog sie zu zu der stuben thür hinauß. Da thet der Mann ein ding, vnd schickt von stundan nach dem Scherer, ließ jhr die adern auff den füssen vnd henden schlahen, vnnd das böß geblüt herauß lauffen, da vergaß sie nachmals des Pfaffen vnnd fragt jhm gantz nicht nach. Darauff möchtest du mir vielleicht zu antwort geben, hör woll, mann muß den Weibern allen muthwillen gestatten vnd jhnen durch die finger sehen? Nein solches heiß ich dich nicht, dann du hast erst gehört, wenn man jhn den Zaum zu lang lasset, so werden sie mutwillig vnd geil dardurch, sonder du solt sie auff solche weiß behüten. Die erste hüte ist die forcht Gottes, dann solche vertreibet alle sündt vnnd Geilheit. Dann wo Gott der Herr die Statt nicht selbs bewacht, so ist vmb sonst des Wechters wacht. Die ander hüte ist die Lieb, das du sie liebest, gleich wie dein eygen Blut vnd Fleisch, haltest sie nicht wie ein gemeine Mätz oder Diernen, balgest nicht tag vnnd nacht mit jhr, gehest nicht zu anderen in die Spinnstuben, da man die Schuh

under das Beth stellet. Die dritte hüte ist, nicht frembde Gest oder junge Bursch mit dir heimführen: dann so sie ein auffrecht vnd redtlich Weib ist, hat sie mit keinem grössere freudt, weder allein mit dir. Laß den Teuffel auß dem Hauß, dann es ist nicht von nöthen, das man jhn an das Hauß mahle, er kompt wol selbs darein. Dann es ist ein sprichwort: Welcher ein Mauß inn der Teschen, vnnd ein Schlang in Busen, vnnd das Feuwer inn der Schoß tregt: der hat drey böser Gest, also wenn du mit dir heim führest solche Vögel, die sein auch solche Gest, gleich wie die drey da oben. Ja, sagest du, wenn ich solches nicht thue, so saget man, ich sey ein Zucher, ein Schmirtzler, Schmorotzer vnnd Hennengreiffer. Daran kehre dich nicht, es ist besser, du seyest ein Schmirtzler inn deinem Hauß, dann brüeten frembde Eyer auß. Die vierdte hüte ist, das Weib nicht Spatzieren führen, hin vnnd wider in die Wirtßhäuser vnd öffentliche zech. Diß hilfft viel darzu, das sie nit fromb bleibet, dann wenn sie sonst bey der zech sitzen, sehen sie allweg etwann einen, der jhn lieber ist weder du bist. Die fünffte hüte ist, das mann die Weiber nicht rühme, vnnd köstlich mache vor ander leut. Dann es ist ein gemein sprichwort: Welcher sein Frauw vnnd Kunst lobet, der käme jhren gern ab. Dann man findt der Narren gar viel, die jhre Weiber vor jedermann rühmen vnnd preysen. Ja, sprechen sie, ich hab ein solche schöne Frauwen, das wenn du sie sehest, wurst du dich ab jhrer schönheit verwundern. Sodann diese kunden vnd gesellen solches hören, wenn sie es schon vorhinn nie im sinn haben gehabt, lugen sie doch nachmals, das sie dieselbe mögen fellen. Schweige derwegen vnnd hüte dich, das du sie vor solchen Gesellen weder lobest noch scheltest. Letstlich, so laß vonn deinem hüten ab, dann es hilfft entweders nicht, oder ist nicht von nöthen. Derhalben saget das gemeine sprichwort: Welcher einer Frauwen hütet, das sie nicht zur huren werde, der beseehet das Meer, weschet die Zigel auff dem Tach, vnnd geüßt Wasser in einen Brunnen. Diß sey also von den Weiber narren gesaget.

Der XXXIII. Narr.

Wer durch die Finger sehen kan,
Wenn sein Fraw winckt eim andern Mann,
Da lacht die Katz die Mauß süß an.

Von Ehebruch.

Ehebrechen wigt man als gering,
Als ob man schnelt ein Kiseling,
Ehebruch, das Gsatz ist gantz veracht,
Das Keiser Julius hat gemacht,
Man förcht kein pein noch straff mehe,
Das schafft das sie seind in der Ehe,
Zerbrechen Krüg vnd Hefen gleich,
Vnd kratzt du mich, so kratz ich deich,
Vnd schweig du mir, so schweig ich dir,
Man kan wol halten Finger für,
Die Augen das man seh darauß,
Vnd wachen thun, als ob man rauß,
Man mag jetzt leiden Frauwen schmach,
Vnd geht darnach kein straff noch Rach,
Die Mann starck Mägen habn im Land,
Sie mögen tragen gar viel schand,
Vnd thun, als etwann thet Cato,
Der lieh sein Fraw Hortensio,
Wenig sind, den geht jetzt zu Hertz,
Auß Ehbruch solch leid, sorg vnd schmertz,
Als Atrides straffen mit recht,
Da jn jr Weiber waren gschmecht,
Oder als Collatinus thet,
Da man Lucretiam gschmecht hett,
Deß ist der Ehebruch jetzt so groß,
Clodius beschleußt all weg vnd stroß,

Der jetzt mit Geißlen die wol strich,
Die auß dem Ehebruch rhümen sich,
Als man Salustio gab lon,
Mancher der wirt viel gschnatter hon,
Gieng jedem Ehbruch solch plag nach,
Als dem Abimelech geschach,
Vnd den Sönen Beniamin,
Oder darnach gieng solch gewin,
Als Dauid gschah mit Versabee,
Manche glüst brechen nicht die Ehe,
Wer leiden mag das sein Fraw sey
Im Ehebruch, vnd wont jr bey,
So er das wißlich weiß vnd sicht,
Den halt ich für kein weisen nicht,
Er gibt jr vrsach mehr zu fall,
Darzu die Nachbauwrn mumlen all,
Er hab mit jr theil vnd gemein,
Sie bring jm auch den Röraub heim,
Sprech zu jm, Hans mein guter mann,
Kein liebern wil ich denn dich han,
Ein Katz den Meusen gern nach gaht,
Wenn sie einst angebissen hat,
Welch hat viel ander Mann versucht,
Die wirt so schamper vnd verrucht,
Das sie kein scham noch Ehr mehr acht,
Irn mutwill sie allein betracht,
Ein jeder lug das er so leb,
Das er seiner Frauwen kein vrsach geb,
Er halt sie freundtlich, lieb vnd schon,
Vnd förcht nicht jeden Glockenthon,
Noch kifel mit jr nacht vnd tag,
Lug darbey was die Glocke schlag,
Denn ich das rath in treuwen keim,

Das er viel Gest führ mit jm heim,
Vorauß lug für sich der genauw,
Wer hat ein hübsch, schön, weltlich Frauw,
Denn niemands ist zu trauwen wol,
All Welt ist falsch vnd vntrew vol.
Menelaus hett sein Frauw behan,
Hett er Paris da außhin glan,
Hett Agamemnon nicht zu Hauß,
Gelassen sein Freund Egystus,
Vnd dem vertrauwt, Hof, Gut vnd Weib,
Er wer nicht kommen vmb sein leib,
Gleich wie Candaules der Thor groß,
Der zeigt sein Weib eim andern bloß.
Wer nicht sein Freud mag habn allein,
Dem gschicht recht das sie werd gemein,
Drumb sol man haben für das best,
Ob Eheleut nicht gern haben Gest,
Vorauß den nichts zu trauwen ist,
Die Welt steckt voll beschiß vnd list,
Wer argwon hat, der glaubt gar bald,
Das man thu das jm nicht gefalt,
Als Jacob mit dem Rock beschach,
Den er mit blut besprenget sach,
Assuerus gdacht das Amon meint,
Hester geschmehen der doch weint,
Abraham forcht seinr Frauwen Ehr,
Denn er je kem gen Gerare,
Weger ein schmirtzler in seim Hauß,
Denn brühten frembde Eyer-auß,
Wer viel außfliegen wil zu Wald,
Der wirt zu einer Graßmucken bald,
Wer brennend kolen in Geren leid,
Vnd Schlangen in seim Busen treit,

Vnd seiner Teschen zeucht ein Mauß,
Solch Gest lont wenig nutz im Hauß.

Von Ehenarren, oder Ehebruchnarren.

Das drey vnd dreyssigst Geschwarm.

Das drey vnd dreyssigst Narren geschwarm ist, von Ehe narren. Aber nicht von denen, so in der Ehe leben, sonder vonn denen, so die Ehe brechen vnnd schwechen. Welche man auß den nachuolgenden Schellen lehrnet erkennen.

1) Die erste Schell ist, wenn die Ledigen ein Ehebruch mit eines andern Weib oder Mann begehn. Wie ein grosse thorheit vnnd sündt das sey, weiß ein jedlicher, inn dem sich die Menschen vonn wegen des vnfletigen vnnd abscheülichen wollusts, der doch gantz kurtz ist, aller gefahr vnnd noth vnderwerffen. O du junger Gesell oder Frauw, du vnderwürffst dein leib, seel vnnd guten nammen der zeitlichen vnd ewigen gefahr, du must alle stundt vnd augenblick warten, wenn du erstochen oder sonst ein lamb gliedt daruon bringst, vnnd leidt nicht daran, ob du schon hundertmal entwüschest, so kompt doch letstlich ein stundt, daran du haar must lassen, vnnd wirt dann an dir das sprichwort war: Das der Krug so offt zum brunnen geht, biß er ein mal werde zerbrochen. Als dann wirst du mit einem Kindtskopff geworffen, vnd must du dich nachmals vor jedermann schemen. Darzu hast du nicht allein mit jhr kundtschafft gehabt, dann meinest du, das sie solche böse stuck deinethalb allein angefangen hab? Nein warlich, sie hat sonst noch viel an jhr hangen, vnnd wartet je einer dem andern auff den dienst: dann es steckt kein wirt ein reiff auß vmb eines menschen willen, also thut diese auch.

2) Die ander Schell ist, wann die Eheleut mitt andern eheleuten die ehebrechen. Diß ist die greülichste vnd erschräcklichste narrheyt vnd sündt so ye vnd ye gewesen ist, welche in allen orthen der heiligen Schrifft gantz höchlich verbotten wirdt, vnd auch allwegen von Gott gestrafft

worden, vnd ist kein wunder, dann solche hurerey ist der natur gantz vnd gar zu wider, vnd ist auch solches in dem natürlichen gesatz verbotten: das was du nicht wilt das dir geschehe, solte du auch keinen andern thun. Zwar es hatt niemandt gern, das ein anderer mit seiner frawen schimpfet oder vnzucht begehet, vnd man findt ettlich, die liessen sich eher zu trummern vnd stücken zerhawen, weder sie solches litten vnnd zusehen. Durch diebstall stilet mann dem nechsten sein gůt vnd gelt, vnd durch Ehebruch sein fromme Ehefraw. Welcher ist nun, der nicht lieber wolt (so er anders ein Bidermann ist) das mann jm hundert gulden oder mehr stele, weder sein fraw bescheissen vnnd zur huren machen? Derhalben ist solches gebott nicht ohn vrsach noch dem todtschlag vnnd vor dem Ehebruch gesetzt. Dieweil der todtschlag ein wenig mehr ist, weder der Ehebruch vnd der Ehebruch vil mehr, weder der diebstal. Derwegen ist es kein wunder, wann schon Gott der Herr die hurerey greulich straffet, dann sie für sich selbs ein greuliche vnd erschreckeliche, ja mehr weder ein todt sündt ist.

3) Die dritte Schell ist, ein offentliche Huren oder Schottel neben der frawen im Hauß haben vnd halten. Es seindt etliche, die lassen sich nicht daran vernügen, das sie die trew vnd ehr an jren frommen Weibern brechen, sonder halten noch ein Huren oder zwo darbey im Hauß, betrüben also jr fromme Ehefrauwen offentlich, stecken jr ein dorn in die augen, vnnd zu dem, das sie bekümmert ist, bekümmerst du sie ye lenger ye mehr. Vber das gibst du deinen Nachbawren böse exempel, das sie auch dergleichen geren zu thun. Fürwar diese werden ein böses end nemmen, vnnd ob sie schon mit ehren ab dieser Welt kommen (das doch gar selten geschicht) so wirdt sie doch Gott der Herr nach diesem leben mit dem ewigen Hellischen Fewr straffen, das haben sie gewiß zu uersehen.

4) Die vierdt Schell der Ehebruch narren ist, sein Frauw zu Ehebruch anreitzen, bringen, zulassen oder gelegenheit darzu geben. Man findt, die bringen jhr Weiber zu Ehebruch vnd Hurerey, nemlich auff dise weiß, in dem sie tag vnd nacht müssen gefressen vnd gesoffen haben,

frue vnd spat voll wein, vnd nichts darbey wircken, vnd wenn sie kein gelt mehr haben, sagen sie zu den Weibern, gehe vnd lug, das wir gelt haben: gehe zu diesem oder jenem Pfaffen, Studenten oder Edelmann, vnnd heiß dir ein gülden leihen, vnd denck, komb mir nicht zu hauß, wo du kein gelt bringest, lug wo du gelt aufftreibest oder verdienest, wenn du schon es mit der handt verdienest, da du auff sitzest. Als dann gehet sie ein Ehrliche vnnd fromme Frauw auß dem hauß, vnd kompt ein Hur wider heim. Ich hab einen gekennet, der hat sein Frauw wöllen zwingen, das sie jhm solte Wein kauffen, da aber die Frauw leider weder gelt noch Brot im Hauß hatte, sprach er: Wo du mir nicht würdest wein oder gelt zu wegen bringen, so lug was ich anfahen werd. Da saget die Frauw abermals vnd sprach: Ach mein lieber Haußwirt, ich hab kein gelt, vnd weiß auch keins, da führe er zu, die Frauw zu zwingen, vnd namm ein messer, vnd wolt sich selbs an seinem heimlichen gliedt verletzen, da sprang sie herbey vnd sprach: O mein lieber Haußwirt, verschon dein selbs, ich will lugen, das ich möge wein bekommen, da bracht solcher Loß vogel zu wegen, das sein fromme Frauw zur Huren wardt, allein durch sein füllerey. Deren findt man noch viel, die nemmen eine gute maaß wein, vnnd lassen ein andern bey seiner Frauwen so offt ligen, als er wil. Diß wie ein grosse blutschandt vnnd sündt es sey, gib ich jedermann zu treffen, vnd wirt solche Hurerey auch nicht vngestrafft hingehn. Darnach sein etliche, die heissen jhre Weiber nicht Hurerey treiben, aber sehen jhn solches durch die finger zu, auß jhrer nachlessigkeit: nemlich, wenn sie tag vnnd nacht voll vnd tholl sein, also das sie jhrer Weiber gar nicht achten, was sie thun, vnnd fragen sie wenig darnach, so sie schon einen anderen Mann in das Beth legen, wenn sie nur zu fressen vnd sauffen haben. Es ist mit einem Weib geschaffen, gleich wie mit einem Pferdt: Etliche Pferdt die fallen gern, etliche fallen nicht, sonder strauchen, die dritten strauchen nit, sonder gnickent. Also ist es auch mit den Weibern geschaffen, etliche fallen durch den Ehebruch, etliche fallen nicht, sonder strauchen, dieselben sein nicht weit vom Ehebruch, dieweil sie böse vnd vngezogen sitten vnd geberdt treiben,

vnd sein geneigt auff Hurerey, die dritten strauchen nicht, sonder gnickendt, solcher art sein schier alle Weiber, dann sie sein von jugent auff geneigt zu schandlichen dingen vnd der Geilheit. Darumb sol man sorg zu jhnen tragen, das sie im zaum gehalten werden, damit sie nicht etwann ein mal fallen. Letstlich sein etliche, die geben jren Weibern anlaß vnd vrsach zu Hurerey, dieweil sie selten bey jhren Weibern wohnen, sonder ziehen allzeit vberfelt, vnd treiben in ferren Landen hin vnd wider Kauffmanschafft, dardurch sie dann offt verursacht werden, mit einem andern kundtschafft zu machen, dieweil sie jrer Männer nicht gefrewet werden, derwegen wenn sie zugegen weren, geschehe solches manch mal nit. Wir lesen von einem armen Schiffmann, der von wegen güts vnnd gelts etliche jarlang auff dem Meer hin vnd wider fur, damit er möcht reich werden, denn er gar arm daheim was, vnd als er viel jar war außgewesen, kame er wider zu Hauß, sein Weib heim zu suchen, welche er mit geringem gut hat daheim verlassen. Sie aber hat sich jres Manns nicht mehr versehen, vnd wohnet bey einem andern. Da nun der Schiffmann in das Hauß kame, sahe er alle ding viel herrlicher vnnd reicher, dann da er hinweg was gezogen. Es was auch sein Haußfrauw viel schöner vnnd hüpscher worden, dann sie vorhin gewesen war. Da fragt er die Frauwen, wo solcher herrlicher vnd schöner Haußraht aller herkäme; da antwortet sie, Gott hett solches beschert, vnd auß seiner Vätterlichen gnaden jhr zugeschickt, da benedeyet der Haußwirt Gott, vnd saget jm höchlich danck, das er inn seinem abwesen sein Hauß also reichlich gesegnet hatte. Darnach sahe er das die kammeren, Beth vnnd aller anderer Haußraht weit schöner gezieret waren, dann zuuorhin, fragt er abermal, wo solches herkäme, antwortet sie abermals, auß Gottes genaden, darüber lobt dann der Haußwirt Gott abermals, vnd saget jm grossen danck. Darnach kam ein Kneble, welches dreyer jar alt war, vnnd schmeichlet sich zu der Mutter, diesen sahe der Haußwirt, vnd fragt, wessen der Knab were, da sprach die Frauw, dieses Kneble ist mein eygen. Da erschrack der Haußwirt vnnd verwundert sich, wo das Kneble in seinem abwesen herkommen were, da

sprach die Frauw, er käme auch auß Gottes gnade vnd gabe. Darüber wardt der Haußwirt erzürnet vnnd sprach, ich sage solchem Gott gar kein danck, welcher sich meinet halben also viel bemühet hat, dann er ist gar zu sorgfeltig gewesen meiner Haußhaltung halben, in dem er in meinem abwesen auch sorg getragen hat, Kinder zu geberen. Solches geschicht noch heutigs tag vielen.

5) Die fünfft Schell der Ehebruch narren ist, frembde Weiber lieben vnd begeren. Christus sagt, welcher eine in vneheren ansehe, der hab die Ehe schon mit jr gebrochen. Diese sein fürwar auch grosse Narren, das sie sich solcher schweren gefährligkeit vnderwerffen. Dann hielte nicht jedermann diesen für ein Narren, wenn er mitten auff dem Meer were, vnnd stunde auff einem Bret, das er wol möcht daruon kommen, er aber sprünge in das Meer, vermeinet, er wölt also ehe herauß kommen, vnnd ertrüncke? Fürwar, es wirt jedermann sagen, eß wer jm recht geschehen, warumb er nicht auff dem Bret blieben were. Also ist es mit dir auch, der ein Weib hat, welche dir gleich einem Bret gegeben ist, damit du einer andern müssig gehest vnd schwimmest mit deiner auß dem Meer der wollüsten vnd Geilheit, damit du nicht drinn ertrinckest vnnd nachmals jedermann zu spot werdest. Derhalben wöllest du das Bret (das ist dein Frauw) nicht verlassen vnd in das Meer der wollüsten springen: dann es ist weder die Ehe, weder der See. Ja, sagest du, ich hab ein Weib, aber sie ist gar ein alte schellen, darzu gantz vnfletig vnd vngeschaffen, derwegen mag ich nicht mit jhr zu thun haben. Das laß ich dir zu, das sie alt sey, soltest du aber darumm die Ehe brechen vnd Hurerey treiben, das laut gar nit, dann hat sie dir vorhin gefallen, so laß dir sie yetzundt auch gefallen, da sie alt ist. Bedenck das liedt, das da sagt, hastu mich genommen, so must du mich warlich han, ꝛc. Derwegen würdest du dich auff solche weiß nicht entschuldigen.

6) Die sechst Schell, schandtliche begirden vnd wollust mit seinem Weib begehn. Dann es sein etliche, die gehen mit jhren Weibern vmb, gleich wie die vnuernünfftige Thier mit einander vmbgehn. Nemlich, wenn sie etwann mit jren Weibern zu schaffen haben, lassen sie jnen sein

gleich, als wenn sie mit einer andern jhren muthwillen vnnd wollust volbrechten. Welches dann schier mehr ist, weder ein Ehebruch. Diß sein die Schellen, darauß man die Ehebruch narren sol lernen erkennen.

Der XXXIV. Narr.

Manchen dünckt, er wer witzig gern,
Vnd ist ein Ganß doch heuwr als ferrn,
Denn er kein zucht, vernunfft wil lehrn.

Narr heuwr als ferrn.

Ein Narr ist, der viel gutes hört,
Vnd wirt sein weißheit nicht gemehrt,
Der allzeit bgert erfaren zvil,
Vnd sich daruon nicht bessern wil,
Vnd was er sicht, wil er habn auch,
Das man merck, das er sey ein Gauch,
Denn das ist aller Narren gbrist,
Was neuw ist allzeit Thoren glüst,
Vnd habn doch bald benügen dran,
Vnd wöllen etwas frembdes han,
Ein Narr ist, der viel Land durchfert,
Vnd wenig kunst vnd tugent lehrt,
Als ist ein Ganß geflogen aus,
Vnd gagack kompt wider zu Hauß,
Nicht gnug das einer gwesen sey,
Zu Rom, Hierusalem, Pauey,
Aber da etwas gelehrt han,
Das man vernunfft, kunst, weißheit kan.
Das halt ich für ein wandlen gut,
Denn ob voll kreutzer wer dein hut,

Vnd da kanst scheissen Perlin klein,
Hielt ich doch nichts auff das allein,
Das du viel Land ersuchet hast,
Vnd wie ein Kuh on weißheit gast,
Denn wandern ist kein sonder Ehr,
Es sey denn das man sonders lehr,
Hett Moyses in Egypten neut,
Vnd Daniel gelehrt die zeit,
Da er was in Chaldeen Land,
Sie weren nicht so wol erkannt,
Mancher kompt melbig zu der Beicht,
Der gantz weiß werden meint vnd leicht,
Vnd geht berchmpt doch wider heim,
Vnd tregt am Halß ein Mülenstein.

Von Wanckel Narren, oder von Allzeit Narren.

Das vier vnd dreyssigst Narren Geschwarm.

Das vier vnd dreyssigst Narren Geschwarm ist, von Wanckel Narren, oder Allzeit narren, vnd werden solche auß den nachuolgenden Schellen erkennet.

1) Die erste Schell der Wanckel narren ist, viel vnnd mancherley begeren zu hören, nachgründen vnd erfahren, vnnd aber doch wenig oder gar nicht dardurch außrichten vnd volbringen. Es seindt etliche, die wöllen yetz dieses, dann jhenes hören, yetz dieses buch außlesen, dann ein anders, hören heut diesen Prediger, Morgen ein anderen, vnd lauffen also hin vnd wider, das sie gar nichts außrichten, vnd also die zeit vergebens zu bringen. Dise sein hewr als fern in einem, vnd lehrnen digitus finger, ye lenger ye minder. Solche Narren mögen nimmer zu keiner rechten Weißheit kommen, das macht, dieweil sie keine rechte ordnung vnd ziel halten in jren handlungen. Derhalben, so du wilt etwas studieren vnd behalten, so mache dir ein rechte ordnung, vnd nimb dir ein ding vor,

darüber bleib, biß du dasselbig außwendig kanst, oder sonst verstehest, als denn magst du etwas lehrnen.

2) Die ander Schell der Wanckel narren ist, alle neuwe Manier so man siehet, wöllen haben. Es sein etliche, dieselben ob sie schon vorhin ein schönen vnd wolgebutzten Haußrath haben, jedoch so baldt sie etwas neuwes vnnd seltzams sehen, wöllen sie dasselbig auch, vnnd so baldt sie dasselbig bekommen, sein sie gleich desselben vrtrützig. Solche Narren machen dardurch jhr sorg hefftiger, vnd wirt doch jr begirdt nicht ersettiget.

3) Die dritt Schell ist, die heilige Göttliche Schrifft verwerffen, vnnd vnnützen vnd vergeblichen dingen obligen. Dann es seindt etliche, die lassen die heilig Schrifft darfahren, vnd begeben sich auff History oder Poeterey: dardurch sie dann nicht ein kleinen schaden schöpffen jres studierens, dann sie in der Poeten fantaseien lehrnen, wie sie sich sollen schicken zu allen wollüsten, geilheit vnnd freuelkeit, so sie doch solches nimmer lehrneten, wenn sie der heiligen Schrifft ob bliben liegen.

4) Die vierdt Schell der Wanckel narren ist, die Häuser vertauschen oder verwandlen. Dann es sein etliche, die bauwen den einen tag, den andern brechen sie wider ab: oder wenn sie dasselbig außgebauwet haben, so vertauschen sie es wider, vnnd geben offt ein Rossz vmb ein Pfeiffen, welches dann ein zeichen ist des wanckelhafftigen gemühts, vor dem sich billich ein weiser Mann hüten soll.

5) Die fünfft Schell ist, mancherley Handtwerck vnd künst lehrnen. Es ist ein gemein sprichwort, das man sagt, zwölff Handwerck dreyzehen vnglück. Solche Narren thun, wie auff ein zeit einer thet, der was erstlich ein Student, vnd wolt in kurtzer zeit alle bücher auß lernen, er fieng viel an, bracht aber keins zum endt, vnd da jn solches schwer duncket, ließ er von dem studieren, ward ein Kauffherr, da er solches auch ein zeit lang triebe, ließ er wider daruon vnd warde ein Bawr, vnd als er nicht Korn mehr het, dz er kunde säen, ward er ein Landsknecht: da er aber in der schlachtordnung stunde, vnd sahe, wie es zu gieng, schluge er den Feindt mit den versen, vnnd wardt widerumb ein Staudierknecht, kame zu dem Catoni,

vnnd als er seine schwere questiones nicht kundt verste=hen, namme er ein Weib, vnnd da jhm solches auch nicht lang gefiel, zoge er von jr, vnd kame zu dem Ptolemeo, vnd als er diesen auch nicht kundt verstehen, wünschet er, das er ein Esel blieb, welches er auch blieben ist.

6) Die sechst Schell der Wanckel narren ist, mancher=lei religion vnd glauben annemmen. Erstlich wirt er ein Priester, darnach ein Pfaff, zum dritten ein Mönich, zum vierdten ein Barfüsser Mönich, zum fünfften ein Schul=meister, zum sechsten gar ein Narr, vnd bleibt solcher fan=tast ein Narr hewer als fernet. Also, das solche ye len=ger sie studieren, ye minder sie wissen.

7) Die siebendt Schell ist, viel Landt durchlauffen vnnd schweiffen. Es seindt etliche, die durchziehen das Landt, gleich wie ein Lauß ein alten Beltz, allein ehr vnd herr=ligkeit dardurch zu erlangen, erdichten ein newe Welt, zie=hen in das heilig Landt, gehn Jerusalem, vnd anderen vilen Völckern mehr. Darnach sein etliche, die stehen oder studieren so viel jar zu Bononien, Pariß, Cracaw, Wit=tenberg, Leypsig, Heydelberg, Thübingen, Basel vnnd an=deren viel mehr Vniuersiteten oder hohen Schulen. Zum dritten sein etliche, die thun inn ferre Lender grosse wal=fart, als zum finstern Stern, sant Jacob zu Compostel, gehn Nicklaus Hausen zum Sackpfeiffer, oder gehn Schaff hausen zum grossen Gott. Diese alle richten manichmal gar nicht auß, vnnd geschicht jhn gleich als einer Ganß, die fleügt ein Ganß auß, vnd kompt ein Gagack wider zu Hauß. Sag an, du Jacobs Bruder vnd Bilger, was hilfft es dich, wenn du schon lang an den Heiligen orten oder zu Compostel bist gewesen, vnd hast manicherley ge=sehen, aber nicht dardurch witzig vnd verstendig worden, vnd kompst wider ein grober Dalap vnnd Dildap heim, gleich wie du außgezogen bist? Deßgleichen du Staudir=knecht, was rümpst du dich viel, wie du auff so viel ho=hen Schulen seyest gestanden, vnnd aber weder tugent noch kunst heim zu hauß bringst, sonder kompst ein grösser Esel heim, dann da du außzogest? Letzlich sag an, du Kriegsgurgel, was hilfft es dich, das du so in vielen vnnd ferren Landen bist gewesen, aber nicht witziger, stercker

vnd tugendtsamer bist worden, dann du außzogest? Vber das so hast du noch darzu gelernet fressen vnnd sauffen, fluchen vnd schweren mit gantz donnen voll sacrament, spilen vnd raßlen, vnd dergleichen ding mehr, die ich nicht alle erzellen wil. Vmb dessen willen hettest du nicht ferr dörffen zichen, sonder hettest wol solches hie gelernet vnd solches gelt ersparet. Wo ist dein zucht vnnd ehrbarkeit, so du gelernet hast? wo ist dein Gottesforcht gegen Gott? wo ist dein Mannheit vnnd bestendigkeit gegen den Feinden? wo ist dein barmhertzigkeit vnnd mitleiden gegen den armen? inn summa da ist gar nichts, nur mit solchen kunden dem Teuffel zu, sie sein sonst nicht anders nütz, dann sie sein allzeit Narren, Heur als Fern, Wanckel narren, Wander narren.

Der XXXV. Narr.

Wer stets im Esel hat die sporen,
Der juckt jn dick biß auff die Ohren,
Bald zürnen, steht wol zu eim Thoren.

Von leichtlich zürnen.

Der Narr den Esel allzeit reit,
  Wer viel zürnt, da man nichts vmb geit,
Vnd vmb sich schreyet als ein Hund,
  Kein gütig wort geht auß seim mund,
Kein Buchstab kan er denn ein R,
  Vnd meint man sol jn förchten sehr,
Das er mög zürnen wenn er wöll,
  So spricht ein jeder gut Gesell,
Wie thut der Narr sich so zureissen,
  Vnglück wil vns mit Narren bscheissen,
Er denckt man hab kein Narren vor
  Gesehen, denn Hans Eselßohr,

Der zorn hindert eins Weisen muth,
  Der zornig weiß nicht was er thut.
Architas da jm vnrecht gschach,
  Von seinem Knecht, zu jm er sprach,
Ich solt das jetzt nicht schencken dir,
  Wenn ich nicht merck ein zorn in mir,
Deßgleichen Plato auch geschach,
  Kein zorn von Socrates man sach,
Wem ligt sein zorn in vngedult,
  Zucht, der fellt bald in sünd vnd schuld,
Gedult, senfft, widerwerdigkeit,
  Ein weiche Zung bricht hertigkeit,
All tugend, vngedult verschütt,
  Wer zornig ist, der bettet nicht,
Für schnellem zorn dich allzeit hüt,
  Denn zorn wont in eins Narren gmüt,
Viel ringer wer eins Beeren zorn,
  Der joch sein jungen hett verlorn,
Denn dulden das ein Narr dir thut,
  Der auff die Narrheit setzt sein mut,
Der weiß Mann thut gemach allzeit,
  Ein geher billich den Esel reit.

——

Von Zürnnarren, Gehköpff Narren, Eselsnarren.

Das fünff vnd dreyssigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnd dreysigst narren Geschwarm ist, von Zürn Narren. Doch sol man hie für sehen, damit man nicht ein mißgriff thue, dann es sein diese nicht alle Zürn narren, so zürnen, sonder es ist zu mercken, das wir von diesen Narren reden, so ohn alle vrsach sich zu zorn lassen bewegen. Welche man fürnemlich auß diesen nachuolgenden Schellen sol erkennen.

1) Die erste Schell ist, von stundan auffbrennen vnd zürnen. Es seind etliche, die wöllen sich von stund an rechen, vnnd warten nicht, biß sie gelegene zeit vnd fug darzu haben.

2) Die ander Schell der Zürn narren ist, mit vor wissen die schmach rechnen, welches auch ein zimliche sünde ist. Dann solche Narren vnderstehen sich nicht, offentlichen zu rechnen, sonder heimlich, vnnd wo sie einem ein duck mögen beweissen, lachen sie wol höfflich darüber.

3) Die dritte Schell der Zürn Narren ist, ein grosse vnnd schedliche schmacheit begehen. Dann es sein etliche, die begehen vmb ein geringe vrsach gegen einem andern ein grosse schmach. Welchen Christus der HErr die Kappen schütlet, da er saget: Welcher vber seinen Bruder zürnet, der ist deß Gericht schuldig, das ist, der ewigen verdamnuß.

4) Die vierdt Schell der Zürn narren ist, grosses geschrey vnnd gebler machen ohn schelt wort, nemlich wenn einer zu seinem Bruder sagt, du Racha, der ist des Radts schuldig.

5) Die fünfft Schell ist, auß zorn schelt vnd schmechwort außstossen, nemlich wenn einer zu dem andern saget, du Narr, du fantast, schaw du krum fuß vnnd hinckender laur, du schalck, dieb, schelm, mörder, Gotts verrhäter, vnnd dergleichen schmachworten mehr. Diß ist ein böser zorn, der manchen vmb alles, das er gehabt, hat bracht.

6) Die sechst Schell ist, nicht allein zürnen, sonder mit fäusten darein schlagen, hauwen, stechen vnd gar erschlagen, oder einem mit gewalt das seinig nemmen, oder hauß vnd hoff gar verbrennen. Diß ist ein gefährliche vnd böse Schell, die jhm selbs am meisten schadet. O du grosser Narr, ehe du eines andern leib vmbringest, tödtest du, vnnd stössest zuuor dein leib vnd seel in die Hell. Dann deines Nechsten seel magst du nicht tödten, ob du jhm schon den leib nimmest, aber die deine tödtest du vnnd verdammest sie in ewigkeit. Warum befilhest du nicht Gott dem HErren die Rach, der wirdt sie ohn deinen schaden wol rechen?

7) Die siebendt Schell der Zürn narren ist, den zorn, Neidt vnnd Hassz ein lange zeit im hertzen tragen. Diß ist die höchste thorheit vnnd gefahr vber alle gefährligkeit. Dann es sol die Sonne nicht vber vnsern zorn vndergehen, damit er nicht in hassz vnd ewig werenden neidt erwachse. Dann es gebürt der Zorn auß jhm neidt vnnd hassz, also das auß einem kleinen spreissen ein grosser balck wirdt. Der Neidt vnd Hassz ist mehr, weder kein Todtschlag, wie die Schrifft sagt: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Dann was kan Gott mehr mißfallen, dem Teuffel aber mehr gelieben, weder Neidt vnnd Hassz? Dann sie sein zerstörer aller liebe vnd einigkeit: so doch Gott nichts lieber ist weder einigkeit vnnd Brüderliche lieb. Durch Neidt vnd Hassz wirt der Mensch in ein wildt Thier verwandlet. Derwegen wöllest du dich hüten vor zorn, dann du hast kein ander ehr daruon, weder du allein den vnuernünfftigen Thieren gleichförmig würdest. Wiewol etliche meinen, sie werden dardurch für grosse Hansen gehalten, wenn sie sich stellen, als wenn sie der Teuffel leibhafftig besessen hette. Was meinest du, das es dir ein ehr sey, wenn du für vnnd für zörnest, gleich wie ein alter bissiger Hundt, vnnd kein andern Buchstaben kanst außsprechen weder das R? Meinest du, das dir solches wol anstehe, wenn du siehest gleich wie ein Stier, dem ein streich ist worden? Pfey scheme dich du voller Narr. Dann soltest du dich in einem Spiegel beschauwen, würdest du ohn zweiffel sehen, wie ein hüpsche gestalt du habest, also das du dich selbs nicht kennest. Ein geh zorniger Mensch ist seinem Hauß vnd gantzen Geschlecht ein grosse schwere bürdt, ein brennends Fewr vnd ein Dorn, alle die jn lieben, sticht er, vnd verbrennet sie gleich wie ein brennets Holtz: oder gleich einer Schlangen oder gifftigen Otern, die allzeit gifft außspewet. Ein stein der ist gantz hert, vnd laßt sich nicht baldt gewinnen, auch ist der sandt sehr schwer, aber der Narren vnnd Vnsinnigen Zorn ist viel herter vnnd schwerer. Ein zornmütiger vnd gifftiger Mensch ist niemandt ehe schedtlich, weder jhm selbs, auch sein vil leut durch gehzorn vnd gifft gleich an der stäth gestorben, vnd ob schon solches nit etwann gleich geschicht, leben sie doch selten lang.



33.



34.



35.

Derhalben wölle sich ein jeder Mensch vor gehzorn behüten, auff das er nicht in schwere noth vnnd gefahr gerhate, dann wir sehen offt, das manichen ein maulstreich etwann hundert gülden oder mehr kostet, ja es lasset manicher sein leben darumb dahinden, welches alles auß gehzorn entspringet. Darumb sol man sich fürsehen, das nicht ein jeder vmb ein geringe vrsach auff den Esel sitze, dann es gumpet der Esel offtmals, vnnd wirfft manchen, das er nicht mehr reiten kan.

Der XXXVI. Narr.

Wer zu hoch wil klimmen,
Vnd tieffe wasser durchschwimmen,
Dem thut manches mal mißlingen.

Von eigenrichtigkeit.

Der kratzt sich mit den dornen scharpff,
Wen dünckt das er niemands bedarff.
Vnd meint er sey allein so klug,
Vnd allen dingen witzig gnug,
Der jrrt gar dick auff ebner stroß,
Vnd führt sich in ein Wildnuß groß;
Das er nicht leicht kompt wider heim,
Weh dem der fellt vnd ist allein,
Zu Ketzern sind vil worden offt,
Die wolten nicht das man sie strofft,
Verlassen sich auff eigne Kunst,
Das sie erfolgend rhum vnd gunst,
Viel Narren fielen etwann hoch,
Die steigen Vogelnestern noch,
Vnd suchten weg, da keiner was,
On leiter mancher nider saß,
Verachtung dick den boden rürt,
Vermessenheit viel Schiff verfürt,

Nimmer erfolget nutz noch ehr,
　Wer nicht mag han das man jn lehr,
Die Welt wolt Noe hören nie,
　Biß vndergiengen Leut vnd Vieh,
Core wolt thun das jm nicht zam,
　Darumb er mit seim Volck vmbkam,
Das sonder Thier das frist gar viel,
　Wer eigens kopffs sich brauchen wil,
Derselb zertrennen vnderstat,
　Der Rock gar offt der ist on nat,
Wer hofft dem Narrenschiff entgahn,
　Der muß das wachs in ohren han,
Das braucht Vlysses auff dem Meer,
　Da er sach der Syrenen heer,
Vnd er durch Weißheit von jm kam,
　Damit ein end jr hochfart nam.

Von Eigenrichtig Narren, Stoltz Narren, Vnwißsamlich Narren.

Das sechs vnd dreyssigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnnd dreissigst Narren Geschwarm ist, von Eigenrichtig Narren, welch man auß den nachuolgenden Schellen soll lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Eigenrichtig Narren ist, Gemeine vbung verachten vnd besondere vnd eigne für sich nemmen. Es sein etlich so stoltz vnd Ehrgeitzig, fürnemlich in glaubens sachen, dz sie nit allein den gemeinen brauch vnd regel verwerffen, sondern wöllen für andern vil frömmer vnd Gottsförchtiger gehalten werden. Dise sol man auß sonderen kleinen schellen lehrnen erkennen. Erstlich so helt sich solcher für Gottsförchtiger vnd frömmer, wann er etwann in der wochen (da sonst nit vil volcks in die Predig kompt) einmal in die predig gehet, weder die so andermals am Sontag vnd werctag darein

gehn, da darff er sie rühmen, wie die Welt so gottloß vnd verrucht seie vnd komm niemandts in die kirchen, so er doch der anderen tag keinen in die Kirchen schmecket. Darnach ist er zu seinen sachen gantz ernsthafft, wz aber gemeine hendel antrifft, da ist er so faul, das er es kaum mag angesehen. Er meint, wann er daheim ein eintzigs klein gebettle thue, richte er mehr damit auß, weder sonst die gantze Christliche Kirchen. Zum dritten wachet er in dem bett, vnd schlaffet in der Kirchen, vnd wann anderleut singen vnd betten, so schlaffet er, wann sie aber auß der Kirchen kommen, bleibet er allein darinn vnd bettet gleich als wolt er vnserem Herr Gott die füß abbeissen. Zum vierdten sitzt er vber dem Tisch vnnd sihet anderleut an, vnd so er etwann einen siehet, der nicht dapffer isset, fehet er an, schemet sich auch, damit der ander nie allein der züchtigst sey. Zum fünfften hat er für vnd für ein Bettbuch bey jm oder sonst etwas seltzams, das zeigt er denen, so neben jm sitzen, oder mutzet andere ding, so auff dem Tisch sein, hoch auff. Zum sechßten so vrtheilet solcher stoltzhanß ein jeden vnd durcheckelt alle sachen. Dise ist die erste Schell der eigenrichtig Narren, welche leichtlich mögen abgesündert werden von den andern, mit disen oberzelten puncten. Vnder welchen Schellen auch noch vil mehr begrieffen werden, fürnemblich die, so von einer Kirchen in die ander lauffen, da gefelt jn diser nicht, dort jener nicht, vnnd lauffen also herumb, gleich wie ein vnsinniger hund.

2) Die ander Schell ist, Nutzliche vnd heilsame ding niemandt offenbaren, sonder jm allein behalten. Es seind etliche gelehrte Männer, die wöllen allein inn hohen ehren gehalten sein, vnd allein ein berümpten nammen behalten, vermeinen, es sey niemands gelerter vnd gescheider weder sie, verachten jederman vnd haben mit niemandt kein gemeinschafft. Dise Narren sein gleich den Völckern, so man Senes nennet vnd wohnen in Scythia, die habend mit niemand kein gemeinschafft, sonder wann sie Kauffmanschaft treiben, legen sie bey nacht das gelt an den gestaben vnnd kommen des morgens vnd tragen die wahr daruon. Also thun auch solche gelehrte, die beschliessen

jr thür vnd geben niemandt kein antwort, vnnd behalten jhnen also allein die kunst. Darnach sein etlich, die wissend etwann ein guter vnnd bewerde kunst wider etliche kranckheiten, die sein aber so mißgünstig, ehe sie dieselbe ein anderen lehreten oder sagten, tragen sie dieselbige ehe mit jhnen vnder das Erdtreich. Welches dann ein grosse sündt ist, seitenmal dir der Herr solche geben hat, das du sie mit andern leuten sollest theilen, vnd sie nicht dir allein behalten.

3) Die dritt Schell ist, steiff vnd vest auff seinem kopff vnnd narrechter meinung bleiben. Es seindt etliche also steiff vnnd vest auff jhrer meinung, das, wenn schon ein gantz Landt wider sie were, liessen sie sich dannoch nicht abwendig machen, sonder meinen, man solt jhnen gewonnen geben vnd zufallen, vnd so sie sehen, das man nicht gehorsamen wil, werden sie hefftig darob erzürnet. Solche Narren köpff sein gantz schedlich, dann sie manichmal mit jhrem gehzornigen vnnd eygensinnigen willen vnnd gemüth ein gantze versamlung zerstören, oder zum minsten verwirren. Die so solche köpff haben, sein fürwar rechte gegossene vnnd geschnittene Narren, vnnd ist sich wol vor jhnen zuhüten, dann sie gar selten etwas nützliches außrichten, sonder vielmehr zwitracht, vneinigkeit vnnd zanck anrichten in der Christlichen Kirchen vnnd anderen Policeyen, dann das sie etwas nutzes schaffen. Derwegen sol sich ein jeder Mensch daruor hüten, das er nicht allein auff seinem Narrechten kopff vnd meinung verharre, sonder ander leut, so Elter, witziger vnnd gelehrter sein, volgen vnd hören.

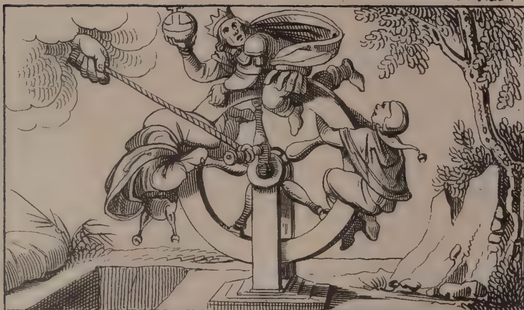
Der XXXVII. Narr.

Wer sitzet auff das Glückes Radt,
Der ist auch wartend fall mit schad,
Vnd das er etwann kem ins Bad.

Von vnglücksfall.

Der ist ein Narr, der steiget hoch,
Damit man seh ein schand vnd schmoch,

37.



38.



39.



Vnd sucht stetes ein höher Grad
  Vnd gedenckt nicht an Glückes Raht.
Ein jedes ding wenn es auffkompt
  Zum höchsten, fellt es selbst zu Grund,
Kein Mensch so hoch er kommen mag,
  Der jm verhieß den Mornden tag,
Oder das er Morn glück sol han,
  Denn Clotho lest das Radt nicht stahn,
Oder dem sein gut vnd gwalt,
  Vorm tod ein augenblick behalt,
Wer gwalt hat, der hat angst vnd not,
  Vil seind durch gwalt geschlagen tod,
Den gwalt man nicht lang zeit behalt,
  Den man muß schirmen mit gewalt,
Wo nicht lieb ist vnd gunst der gmein,
  Da ist vil sorg vnd wollust klein,
Der muß vil förchten der da wil,
  Das jn auch sollen förchten vil,
Nun ist forcht gar ein böser knecht,
  Die leng mag sie nicht hören recht,
Wer hat gewalt, derselb der lehr,
  Lieb haben Gott vnd such sein ehr,
Wer grechtigkeit helt in der hand,
  Deß gwalt mag haben gut bestand,
Der hat sein gwalt wol angeleit,
  Vmb des abgang man trauwren treit,
Wie dem Regierer nach des tod,
  Man sprechen muß gelobt sey Gott,
Wer weltzt ein Stein auff in die Höh,
  Auff den felt er vnd thut jm weh,
Vnd wer verleßt sich auff sein glück,
  Der felt offt in eim augenblick.

———

Von Vnglück Narren, oder von Leidt Narren.

Das sieben vnd dreyssigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnnd dreyssigst Narren Geschwarm ist von vnglück Narren oder leidt Narren. Dann wir haben bißher schier vberall von den freud Narren gesagt, nu aber wöllen wir anfahen vnnd auch von den leidt Narren sagen, dann es ist ein alt sprichwort, nach freud kompt leid, vnnd nach einem vollen jar kompt ein magers, also ist es auch hie, das nach der freud leidt volget. Dise leidt Narren soll man fürnemlich auß den nachuolgenden Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der leidt Narren ist, traurig vnnd leidig sein vber den tod. Dann es sein etlich, die sein vber die massen bekümmert vber den tod, vnnd setzen auch bißweilen jr Narrheit in den Testamenten, dann sie sprechen: o wehe o wehe ich muß sterben. Warumb entsetzest du dich ab dem todt? Gedenck, das du darumb auff die Welt kommen bist, das du wider darauß mußt, vnnd das jenig wider erstatten so du empfangen hast. Dann das leben ist nichts anders, weder ein walfahrt oder Bilgerfahrt, wann du lang herumb gezeuchst, mustu letstlich wider zu hauß. Ja ich förcht mich aber zu sterben. Fürwar mein lieber freund, es ist ein Narrecht stuck, das jenig förchten, so keins wegs mag vermitten werden, dann wann du schon lang lebest, so must du doch letztlich daran.

2) Die ander Schell der Leid Narren ist, den schmertzen vnd wehetag förchten. Förcht dich nicht daruor, mein bruder, dann so der schmertzen klein ist, so ist die gedult desto leichter, so er aber groß ist, so ist die gedult desto grösser, dann dardurch bekompst du ein gütes lob vnnd herrlichen nammen.

3) Die dritt Schell der Leidt narren ist, die verleumdung vnd hinder rede böser mäulern förchten. Hie solst du mercken, so diese fromm weren, die dir dein ehr heimlich abschneiden oder böß nach reden, wer es kein wunder, dz du darumb trawrest. Dieweil sie aber böß sein vnd verrucht, so ist kein wunder, das sie böses vnd falsches reden, dann sie wissen nichts anders zu sagen, derhalben

darffst du darumb nicht thrauren. Ein Glock gibt ein thon, nach dem ertz vnd Glockenspeiß darbey ist, also sein auch diese, die wissen kein guts zu sagen, dann sie haben es nie gelehrnet. Gleich wie ein alter Hundt nicht nach der warheit, sonder auß dem alten gebrauch bellet, also reden die auß jhrem alten brauch alzeit böses.

4) Die vierdt Schell ist, das Ellendt förchten vnnd schewen. Hie solt du betrachten, mein lieber freundt, das nirgendt kein Elendt sey, sonder wo du hin kommest, das du vberal daheim seyest. Dann die Welt ist vnser Vatterlandt, vnd kan niemandt auß der Welt vertrieben werden, derwegen kanst du auch nicht auß deinem Vatterlandt verjagt werden. Ja sagstu, ich würd aber in meinen Vatterland verbannet. Nein freilich, es wirt dir dein Vatterland nit verbannet, sonder allein der orth vnd die Statt, darinn du erzogen vnd erboren bist worden. Derhalben sollest du dir nicht förchten, dann wo du hin kompst, so bist du inn deinem Vatterlandt. Dann es ist kein Erdtreich ein Elendt, sonder allein dein ander Vatterlandt, vnd zeuchst du allein auß einer kammer in die andere, oder auß einem Hauß in das ander.

5) Die fünfft Schell ist, trawrig vnd bekümmert sein vber die Armuth. Weist du nicht, das du allein in deinem sinn vnnd argwohn Arm bist, aber an der that nicht? Du bist Arm, dieweil du dich für Arm heltest. O du Christen Mensch, was förchtest du die Armuth, so doch die Vögel, die nicht säyen, noch schneiden, Gott der Herr speiset, wie solte er dann dich nicht ernehren? O du klein gläubiger.

6) Die sechst Schell ist, allein trawrig vnnd bekümmert sein von wegen geringen gewalts. Dann es seindt etliche, die sprechen, solt mich solches nicht traurig vnnd bekümmert machen, das ich von eines andern gewalt würde vndergetruckt vnnd schmach leide. Ich wil dir sagen, mein freundt, du solt dich dessen wol frewen, dann leiden ist Heilig. Ja sagest du, der gewaltig aber ist inn hohen ehren, vnnd tretten ihm viel Diener nach, vnnd muß man jhm vberall gnadt Herr sagen vnnd das hütle vor jhm rucken? Lieber, gedenck, das, wo ein Aaß ist, da versam-

ken sich auch die Adler: also ist es auch hie, dann solche Diener volgen jhm nicht nach vonn wegen seines gelen Haars, sonder von wegen seines Gelts. Als recht, das meine ich auch? Lieber, betracht solches besser, warfür heltest du diesen, für ein Menschen? Nein freylich, er ist kein Mensch, sonder ein Kisten, die voller gelts ist, auff welchen die Dieb alzeit laustern.

7) Die Siebendt Schell ist, trawren vnnd grossen leid tragen von wegen seines Weibs vnd kinder todt. O du grosser Gauch, wz beweinest du deine kinder? bedenck, dz der so Kinder hat, selten ohne sorg vnnd angst seye. Ja es ist mir nicht allein vmb die Kinder zu thun, sonder ich hab auch ein fromb, ehrlich weib verloren. Hast du sie from gemacht, oder ist sie from zu dir kommen? So du sie from vnd gut gefunden hast, so wirst du wider ein solche bekommen, wo du sie aber from vnd ehrlich gemacht hast, so kannst du nachmals dasselbig widerumb thun, dann der Werckmeister lebt noch. Darumb solt du nicht zu heffig trawren oder leidt tragen vber dein haußfrawen, vnser Herr Gott kann dir wol widerumb ein andere ehrliche Tochter oder Matron bescheren. Diß sey also gnug gesagt von den leid Narren.

Der XXXVIII. Narr.

Wer kranck ist vnd liegt in der not,
Vnd folget nicht e ns Artztes roht,
Der hab den schaden vnd den tod.

Von krancken die nicht folgen.

Der ist ein Narr, der nicht versteht,
Was jm ein Artzt in nöthen räht
Vnd wie er recht halt sein Diet,
Die jm der Artzt gesetzet het,
Vnd er für wein das wasser nimpt,
Oder deßgleich das jm nicht zimpt,

Vnd lugt daß er sein lust erlab,
Biß man jn hin tregt zu dem Grab,
Wer wil der Kranckheit bald entgehn,
Der sol dem anfang widerstehn,
Denn Artzeney muß würcken lang,
Wenn Kranckheit fast nimpt vberhand,
Wer gern wil werden bald gesund,
Der zeig dem Artzet recht die wund,
Vnd leid sich, so man die auffbrech,
Oder mit Meißlen darein stech,
Oder sie hefft, wesch, oder bind,
Ob man jm schon die Haut abschind,
Damit allein das leben bleib,
Vnd man die Seel nicht von jm treib,
Ein guter Artzt darum nicht fleucht,
Ob joch der Kranck halber hinzeucht,
Ein Siech sich billich leiden sol,
Auff hoffnung, das jm bald werd wol,
Wer eim Artzt in der Kranckheit leugt,
Vnd in der Beicht ein Priester treugt,
Vnd vnwar sagt seim Aduocat,
Wenn er wil nemmen bey im Raht,
Der hat jm selbst allein gelogen,
Vnd mit seim schaden sich betrogen,
Ein Narr ist, der ein Artzet sucht,
Deß wort vnd lehr er nicht geruicht,
Vnd folget alter Weiber roht,
Vnd lest sich segnen in den Todt,
Mit Character vnd Narrenwurtz,
Des nimpt er zu der Hell ein sturtz,
Des aberglaub ist jetzt so vil,
Damit man gsundheit suchen wil,
Wenn ich das als zusammen such,

Ich macht wol drauß ein Ketzerbuch,
Wer kranck ist, der wer gern gesund,
Vnd acht nicht wo die hilff herkompt,
Den Teuffel rüfft gar mancher an,
Das er der Kranckheit möcht entgahn,
Wenn er von jm hilff warten wer,
Vnd nicht müßt sorgen grösser schwer,
Der wirt in Narrheit gantz verrucht,
Wer wider Gott gesundtheit sucht,
Vnd ohn die ware weißheit gert,
Das er wöll weiß sein vnd gelehrt,
Der ist nicht gsund, sonder gantz blöd,
Nicht weiß, sonder in thorheit schnöd,
In stähter kranckheit er verhart,
In vnsinn, blindtheit er vernarrt,
Kranckheit auß sünden dick entspringt,
Die sünd vil grosser Siechtag bringt,
Darumb wer kranckheit wil entgahn,
Der solle Gott vor augen han,
Er lug das er der Beicht sich nah,
Ehe er die artzney empfah.
Vnd das die Seel vor werd gesund,
Ehe denn der leiblich artzet kompt,
Aber es spricht jetz mancher Gauch,
Was sich geliebt, das gselt sich auch.
Doch wirt es sich zuletzt so treiben,
Das weder leib noch seel wirt bleiben,
Vnd werden ewig Kranckheit han,
So wir der zeitlich wölln entgahn,
Viel sind jetzt faul vnd langest tod,
Hetten sie vor gesuchet Gott,
Sein gnad erworben, hülff vnd gunst,
Eh denn sie suchten Artzets Kunst,

Vnd meynten leben on sein genad,
 Stürben doch mit der Seelen schad,
Hett Machabeus sich verlon,
 Allein auff Gott, vnd nicht auff Rom,
Wie er zum ersten thet daruor,
 Er hett gelebt noch lange jor,
Ezechias wer gstorben tod,
 Hett er sich nicht gekert zu Gott,
Vnd drumb erworben, das Gott wolt
 Das er noch lenger leben solt,
Hett sich Manasses nicht bekert,
 Gott hett jn nimmermehr erhört,
Der Herr zu dem Bethrisen sprach,
 Der lange jar was gwesen schwach,
Geh hin, Sünd nimm, nicht biß ein Narr,
 Das dir nicht bösers widerfar,
Mancher globt in Kranckheit vil,
 Wie er sein leben besseren wil,
Denn spricht, da der Siech genaß,
 Da ward er böser denn er was,
Vnd meint Gott damit btrogen han,
 Bald gehn jn grösser plagen an.

Von Siechnarren, oder Kranckuarren.

Das acht vnd dreissigst Narren Geschwarm.

Das acht vnd dreyssigst narren geschwarm ist, von den Siech narren oder Kranck narren, welche man fürnemlich auß sieben Schellen sol lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Kranck narren ist, die Artzeney verachten vnnd verwerffen. Es sein etliche, die verwerffen die Artzney gantz vnd gar, also, das, wenn sie ein Doctor der Artzeney sehen, ab jhm speytzen. Diese Narren bedencken den spruch nicht, der da saget: Gott der aller

höchste hat die Artzeney auß dem Erdtreich geschaffen, vnd wirdt sie der weiß vnnd verstendig Mann nicht verwerffen. Warumb soll man dann die Artzeney nit verwerffen? darumb, dieweil Gott der Herr den Kreütern, Wurtzlen vnd Edlen gesteinen heilsame kräfft vnnd tugendt eingeben hat. Derhalben sein sie nicht zuuerwerffen, sonder gleich als andere herrliche vnd gute Gaben, vns von Gott geschickt, mit danck anzunemmen. Derwegen, welcher die Artzeney verwirfft, der verachtet auch Gottes gaben vnd gutthaten.

2) Die ander Schell der Kranck narren ist, den Artzet versuchen vnd betriegen. Es sein deren kunden viel, die nicht von wegen kranckheit, sonder allein auß sondrem betrug die Doctor der Artzney versuchen, vnd wöllen hören, was sie darzu sagen. Solche hudler betriegen sich vnd jr gut: Dann der Doctor nimbt das gelt vnd laßt sie wider hinziehen, wo sie her sein kommen. Darnach sein etlich, die thun ein ding, wann sie den Harn zum Doctor bringen, verschweigen sie vnd sagen nicht, ob er eines Manns sey oder einer Frawen, vnnd meinen die Narren, der Doctor soll solches alles wol auß dem Harn suchen, vnd die gantze Kranckheit nach dem Harn vrtheilen. Wie man dann von einem Bawren liset, der hat auff ein zeit einem Doctor den Harn gebracht, da hat jhn der Doctor gefragt, wo er mit herkomme vnnd von wannen er sey, da hat er geantwort, jr werdends wol sehen am Harn. Zwar ich muß hie bekennen, das etliche sein, die wunderbarliche ding durch den Harn anzeigen, also das sie von dem menschen, den sie noch nie gesehen haben, können sagen, wie jm sey, vnd wo jm wehe sey: Aber solches kompt nicht auß künstlichen Artzeneyen, sonder von dem Teuffel, mit dem sie ein packt haben: Solche solt man dem Teuffel mit einem wagen vol holtz oder drey zum newen Jar schencken. Darnach sein etlich, die verbergen jr Kranckheit vnd zeigen solches den Artzet nicht halb an: Dise sein fürwar grosse Narren, inndem sie meinen, sie wöllen den Artzt betriegen, so betriegen sie sich selbs, vnd machen jhnen selber den todt. Dann welcher sein kranckheit vor dem Artzet verbirget, vnnd seine sünd dem Beichtvatter, der leugt vnnd schadet jhm selbs vnnd führet sich selber inn

das verderben. Du krancker, so du weißlich handlen wilt, so zeig dem Artzet fleissig an, wo dir wehe sey, gib jm auch antwort auff alles dz, so er dich fragt, wann diß geschicht vnd er dir trewlich gerahten hat, so danck darüber Gott, vnd laß denselben walten. Thu nit wie auff ein zeit ein krancker, da fragt jn der Artzet, was fehlet oder mangelt dir? Antwort er, ich weiß nicht. Da fragt er weiter, wo ist dir wehe? Gab er aber zu antwort, ich weiß nicht. Zum dritten fragt er, wann bist du kranck worden? antwortet er abermals, ich weiß nicht. Da sprach der Artzt letztlich zu jm, so nimm das kreutle, ich weiß nicht was, vnd leg darüber, ich weiß nicht wo, als dann wirdst du gesund werden, ich weiß nicht wann.

3) Die dritt Schell ist, dem Artzt nicht volgen noch gehorchen. Es seind etlich, die Rahtfragen die Artzt trewlich vnnd lassen jhnen auch alle Artzney zubereiten, so der Doctor heisset, aber sie gebrauchen dieselben nicht. Deßgleichen kommen sie dem Raht des Artzes nicht nach, sondern thun gantz vnd gar das widerspiel. So er sie heisset Wein trincken, lassen sie jhn wasser bringen, vnnd so er sie heisset schwitzen, sitzen sie in dem bett auff oder ziehen sonst herumb in dem nacht beltz. Item, so er sie heißt ein cristierung nemmen, trincken sie bier vnd ander süß getranck darfür. Wann er sie heißt ein Adern schlahen, gehn sie darfür in das Badt vnd schrepffen. Deßgleichen so der Artzet spricht, man sicht wol, das er kranck ist, dann er sicht gar bleich, ja sprechen sie, der Doctor siehet vil bleicher vmb den schnabel weder ich, so muß er gwiß auch kranck sein. In summa, es sein der stuck souil, das solche Narren treiben, das mich verdreußt, sie alle zu erzelen. Wiltu bald gsund werden, so lug vnnd volg dem trewen Artzt, vnnd komme seinem raht nach, so wirdst du gesund werden, ohn allen schmertzen, wo du aber solches nicht thun wilt, so laß den Artzet zufrieden, alsdann verschonest sein vnd deines gelts.

4) Die viert Schell ist, dem Artzt gehorchen aber zu spat. Es sein etlich, die volgen erst dem Artzt, wann die kranckheit schon zu gar vberhandt hat genommen, wann die Kuh auß dem Stall ist, machen sie erst die Thuren

zu. Mann sol der kranckheit bey zeyten wider standt thun, dann wenn man zu lang verharret, ist nachmals kein Artzeney mehr nutz vnnd würcklich. Ein Bawm, wenn er noch jung ist, kan man jhn ziehen wie man wil, also ist es auch mit solchen geschaffen, wenn man bey zeiten darzu thut, kann man etwann wol helffen, so aber solches gesparet wirt auff die lange banck, so ist es letstlich alles vergeblich, was man anfahet.

5) Die fünfft Schell der Kranck narren ist, Artzeney vnnd rath suchen bey den alten Weibern, Tryackeskrämern, Zanbrechern, oder sonst anderen Landtstreichern, die nichts vonn der Artzeney wissen, sonder etwann ein Wurtzel oder Kraut haben, sagen sie, das diese zu tausentlerley gut sey, so sie doch nicht eins mag helffen. Dergleichen sein etliche, die lauffen zu den Henckmessigen Juden, vnd bringen jhn den Harn, vnd fragen sie vmb rath. Welches doch hoch verbotten ist, das man kein Artzeney sol von den Juden gebrauchen, es sey den sach, das man sonst kein Artzet mag gehaben. Weiters wie viel die alten Weiber, Triackeskrämer, Zanbrecher vnnd andere vnerfahrne mehr mit jhrer kunst geheilet haben, weiß ein jedlicher wol, also, das sie etliche gelembdt, etliche blindt, etliche gar dem alten hauffen haben zugeschickt, vnd ist solchen kunden recht geschehen, inndem sie die guten Artzt veracht haben, vnnd sein solchen Leutbescheissern nachgeuolget.

6) Die sechst Schell der Kranck narren ist, Artzeney vnd rath suchen von den Teuffelsbeschwerern oder alten Hexen, vnnd lassen sie gesegnen, das heilig Creutz vber sie machen, damit sie der Teuffel nicht hinfüre. Diese kunden solt man mit sampt seinem Artzet in einem fewrigen wagen gehn Himmel schicken, da die öpffel auff dem Simbsen bratten, dieweil sie Gottes gaben außschlahen vnnd sich dem Teuffel ergeben. Welches, wie ein grosse sündt solches sey, gib ich einem jedlichen zu treffen. Es sein vnzalbare viel, deren aberglauben, so die Teuffelsbeschwerer vnnd Hexenmeister treiben: welcher sie alle wolte erzehlen, der hette wol ein gantz Buch daruon zu schreiben. Ja, sprechen sie, du hast gut danten, du ligst nicht hie an meiner stadt, wenn du hie legst, du würdest warlich auch lu-

gen, wie du auß dem Beth kämest. Dann es sucht ein Krancker vberall, wo er weiß hilff zu finden: Darumb sage ich, wenn schon der Teuffel käme vnd sein Großmutter, vnd sprech, er wolt mir helffen, fragt ich gar nicht darnach, sonder wolt jhm gern volgen. Solche leut sein fürwar nicht mehr Christen leut, sonder leibhafftig des Teuffels, wie sie stehn vnd gehen, in dem sie mehr vnnd grösser hoffnung setzen auff den Teuffel, weder auff Gott selbs, der doch der best Artzet ist vnder allen Artzten.

7) Die siebendt Schel ist, sich allein auff die Artzeney verlassen, vnnd Gottes hilff vnd trost dargegen verwerffen. Dann es sein etliche, die begeren kein gesundtheit von Gott, vnd rüffen denselben auch nicht an, das er jhn wölle gesundtheit verleihen, befehlen solches auch nicht Gott dem Herren, das er es bessere, sonder sie setzen all jhr hoffnung vnd trost allein auff die Artzeney, verschaffen auch nicht, das die vrsachen, darauß die kranckheiten enstehen (nemblich die sündt) abgethan vnnd verbessert werden. Solche suchen jr gesundtheit wider Gott. Es geschicht gemeinlich, das die, so gantz vnd gar all jhr hoffnung, trost vnnd zuuersicht auff den Artzet setzen, das sie je lenger je mehr hefftiger vnnd tödtlicher kranck vnd von Gott verlassen werden, welche, so sie jhr vertrawen zu Gott setzten, würden sie ohn zweiffel bald wider gesundt werden. Deßgleichen werden auch etliche gefunden, die dörffen noch wol vber Gott zürnen vnd balgen: vnd so man zu jhnen sagt, sie sollen sich bekeren vnnd vmb verzeihung der Sünden bitten, dörffen sie spöttlich darauff antworten. Ey hat es sich geleibet, so geseelet es sich etwann auch. Diß ist fürwar ein grosse todt sündt, die Gott der Herr nicht vngestrafft würdt lassen hingehn. Dann wie viel tausent leib vnnd seel sein also durch solche freuel wort zu grundt gangen, welche so sie Gott hetten für augen gehabt, hetten sie die ewige Seligkeit erlangt. Letstlich sein etliche, die verheissen Gott gar vil, wenn er jn wider auff helffe, das sie thun wöllen, wenn sie aber nachmals wider auff die füß kommen, gedencken sie nicht mehr darann, vnnd werden manchmal erger vnd schalckhafftiger, weder sie vor je sein gewesen: Also das diß sprichwort gantz war an

jnen ist: Da der Kranck gnaß, ward er böser, weder er jewz. Darfür wöllest du dich trewlich hüten, vnd die züchtigung vnnd heimsuchung Gottes nicht mißbrauchen, damit du nicht dem Pharaon gleich werdest, der wardt auß den straffen Gottes vil halsstarriger vnd böser dann vor hin. Derhalben wöllest du dich fleissig fürsehen, auff daß du Gott nit verlassest, vnnd dem Teuffel nachhengest, der dich in abgrundt der Hell wirt führen.

Der XXXIX. Narr.

Wer öffentlich schlegt sein meinung an,
Vnd spannt sein garn für jederman,
Vor dem man sich leicht hüten kan.

Von öffentlichen anschlag.

Ein Narr ist, wer wil fahen Staren,
Vnd für jr Augen spreit das Garen,
Gar leicht ein Vogel flegen kan,
Das Garn, das er sicht vor jm stahn.
Wer nicht den trauwen thut all tag,
Da sorg man nicht, das er fast schlag,
Wer nicht sein Reht schlegt offntlich an,
Vor dem hüt sich wol jederman,
Hett nicht entfremdt sich Nicanor,
Vnd anders gstelt denn er hett vor,
Judas hett nicht gemerckt sein gmüt,
Vnd sich so bald vor jm gehüt.
Das dunckt mich sein ein weiser Herr,
Der sein sach weiß, sonst niemands mehr,
Vorauß da jm sein heil leit an,
Es wil jetzt Reht sein jederman,
Vnd treiben solche Kauffmanschatz,
Die fornen leck vnd hinden kratz,

Ich halt nicht für ein weisen Mann,
Wer nicht sein anschlag bergen kan,
Denn Narren raht vnd Bulerwerck,
Ein Statt gebauwet auff ein Berg,
Vnd stro das in den Schuhen leit,
Die vier verbergen sich kein zeit,
Ein armer bhelt wol heimligkeit,
Eins Reichen sach wirt weit gespreit,
Vnd wirt durch vntrew Haußgesind,
Geöffnet vnd außbracht geschwind,
Ein jedes ding kompt leichtlich auß,
Durch die bey eim seind in dem Hauß.
Zu schaden ist ein böser feind,
Denn die stäts bey eim wohnend seind,
Vor dem man sich nicht hüten thut,
Bringen doch vil vmb leib vnd gut.

Von Offenburger, oder Klappernarren.

Das neun vnd dreyssigst Narren Geschwarm.

Das neun vnnd dreissigst Narren Geschwarm ist, Von Offenburger Narren, welche man fürnemlich auß sieben Schellen soll lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell ist offentlich trewen vnd schelten. Dann es seind etlich, wann sie wider einen ein hasſz oder grollen haben, stossen sie solches von stundan durch treuw wort auß. Dise sein rechte Narren, inn dem sie solches gleich außstossen, dann wann einer einem trewet, warnet er denselbigen, das er sich vor jm solle fürsehen. Welcher einen hund schlahen will, sagt er nicht zuuor, auß hund, fliehe, ich wil dich schlahen, sonder schleichet allgemach herbey, gleich wie die Hundtschlaher pflegen zu thun, vnd schlahen sie mit heblen zu tod. Dise Narren sein gleich den Voglern, so jhr garn mitten in den weg spreiten da jederman fürüber gehet.

2) Die ander Schell der Offenburger Narren ist, Sein list vnd geschwindigkeit nit können verbergen. Dann es seind etlich, wann sie etwann einen dück haben begangen vnd derselb verschwiegen ist blieben, mögen sie dasselbig nicht verschweigen, sonder offenbaren es, damit man wisse, wer derselbig frech gesell sey.

3) Die dritt Schell der Offenburger narren ist, sein eygen heimligkeit, so geschehen sol, vnweißlich offenbaren, nemlich diesen so jhm nicht nützen, sonder schaden. Solches ist ein recht Narrecht stück, in dem einer sein guten rath herauß bladert, vnnd nicht bey jhm behalten kan. Als nemlich (das wir ein liederlich exempel setzen) wenn einer ein gut spill hat, ein offenen rausch, kan er solches nit verschweigen, sonder zeigt die Kharten einem andern, der neben jm sitzt, damit lugt derselbig nachmals darauff, das ers möge gewinnen, vnnd verleurts dieser von wegen seines blader mauls. Vier ding sein, die man nicht verbergen kan, ein Statt auff einem hohen Berg, die lieb oder Bulerey, das Strow in den schuhen, vnnd des Narren rath, das fünfft wirt noch hinzu gethon, ein spintel im sack, vnd ein verborgene Hur im Hauß. Diß ist einmal gewiß, das des Narren fürnemmen vnnd rathschlag nicht lang verschwiegen bleiben, dann er ist gleich einer Hänne, so ein Ey gelegt hat, die gagat so lang, biß man es findt, also thut der Narr auch, der tregt sein anschleg jedermann für. Gleich wie ein Specht mit seinem singen sein junge verräht, also verratht der Narr auch sein heimligkeit mit schwetzen.

4) Die vierdt Schell ist, sein gegenwürdige heimligkeit offenbaren. Dann es sein etliche, die meinen, es sehe solche niemandt, wenn sie schon ein ding offentlich begehn, vnd bringen solches nachmals weiter auß, so doch solches vorhin die Fischer buben auff den Küblen außgeschlagen haben.

5) Die fünfft Schell ist, sein eygen heimligkeit, so von lengst geschehen ist, erst offenbaren vnnd an tag bringen. Es sein etliche, die entweder auß anfechtung der forcht, oder auß einer andern anreitzung jr heimligkeiten ausserhalb der bekandtnuß oder Beicht offenbaren, on alle not-

wendigkeit vnd nutzbarkeit. Darauß demnach grosse gefahr entspringen, inn dem er solche heimligkeit offenbaret, die doch billich hetten sollen verschwiegen bleiben.

6) Die sechst Schell der Offenburger narren ist, den feinden, so wider versühnet sein, alle heimligkeit offenbaren. Es ist ein gemein sprichwort, das man einem versühnten feindt kein heimligkeit sol offenbaren. Dessen haben wir ein exempel an Josephs Brüder, die forchten allzeit, Joseph würde sich an jhnen rechnen.

7) Die siebendt Schell der Offenburger narren ist, sein heimligkeit nicht verbergen können vor seinem Haußgesindt. Ein haußfeindt vnd haußdieb sein die aller gefährligsten vnd bösten, die man finden kan. Derwegen werden Reicher leut heimligkeit gar selten verschwigen, dann sie werden durch die vntrewen diener geoffenbaret. Diß sol man insonderheit behalten, das du deinem gesinde kein heimligkeit vertrawest, vnnd auch kein heimligkeit eines anderen Herren erförschlest. Welchs so du es thun wirst, kanst du dich sicher machen vor allen deinen feinden vnd haußgesindt. Veracht alle weltliche vnd zeitliche ding, so werden dir deine feindt nit schaden mögen. Diß sey hie von disen Narren gesagt, welche anderswo noch weitleuffiger erkläret werden.

Der XL. Narr.

Wer sicht ein Narren fallen hart,
Vnd er sich darnach nicht bewart,
Der greifft eim Narren an den Bart.

An Narren sich stossen.

Man sicht teglich der Narren fall,
Vnd spottet man jr vberall,
Vnd findt vtrachtet bey den Weisen,
Die doch in Narrnkapp sich preisen.
Vnd schilt ein Narr den andern Narrn,
Der doch auff seinen weg thut karrn,

Vnd stößt sich da zu aller frist,
Da vor der Narr gefallen ist,
Hyppomenes sach manchen Gauch,
Vor jm enthaupten, doch wolt er auch
Sich wogen, vnd sein leben gantz,
Des wer nah gsein vnglück sein schantz,
Ein blind den andern schiltet blind,
Wiewol sie beyd gefallen sind,
Ein Krebs den andern schalt vmb das,
Er hinder sich gegangen was,
Vnd gieng jr keiner für sich doch,
Denn einer gieng dem andern noch,
Eim Stieffvatter folgt dick vnd viel,
Wer nicht seim Vatter folgen wil.
Hett Phaeton sein faren glan,
Vnd Icarus gemächer gthan,
Vnd beid gefolgt jrs Vatters rott,
Sie weren nicht in der jugent tod,
Welcher den weg Jeroboam
Ging, keiner je zu gnaden kam,
Vnd sahen doch das Plag vnd Rach,
Gieng stehts vnderlaß darnach,
Wer sicht ein Narren fallen hart,
Der lug das er sein selbst wol wart,
Denn das ist nicht ein thorecht Mann,
Wer sich an Narren stossen kan,
Der Fuchß wolt nicht inn Berg, vmb das
Nie keiner wider kommen was.

Von Stoß oder Strauchnarren, oder Vnfürsichtige Narren.

Das viertzigst Narren Geschwarm.

Das viertzigst Narren Geschwarm ist, von Strauch narren, oder Vnfürsichtigen narren: nemlich von denen, so

auß ander leut narrheit vnd fall nit witzig oder fürsichtig werden: sonder sie fallen auch, so sie ander leut sehen vnrecht thun vnd sündigen. Es wirt fürwar der mehrer theil der Menschen under dieser Schell begriffen, wie wir solches ein exempel haben bey dem Esopo. Denselben schickt sein Herr der Xantus in das Badt, solt lugen, ob viel leut darinn weren, vnd darnach wenig darinn wehren, wolt er in das Badt gehn. Als nun Esopus dahin kam, vnd sahe, das viel leut in das Badt giengen, stiessen sich aber der grösser theil an einen stein der vnderwegen lag, vnnd begert jhn niemandt hinweg zu thun, biß letstlich kame einer, der waltzet den stein an ein orth, damit sich niemandt mehr darann stiesse oder verletzet: da keret Esopus wider zu hauß, vnnd saget zu seinem Herren, es wehr nur ein Mensch im Badt. Da nun sein Herr in das Badt kame, war das Badt gantz voller leut, wardt er hefftig wider den Esopum erzürnet vnd sprach: Warumb hast du gesagt, es sey nur ein mensch im Badt? antwortet Esopus, ja es ist nur ein mensch darinn, dann schawet Herr den stein an, der dort im winckel ligt, der lag zuuor mitten im weg, vnd als sich jedermann darann stieß, war keiner so witzig, das er jhn hett hinweg gethan, außgenommen einer, der weltzet jn in diesen winckel, denselben halt ich allein für ein menschen, der andern aber keinen. Also sein solcher Narren noch gar viel, ob sie schon sehen, das ander leut fallen, kehren sie sich nicht darann, sonder fahren jhnen nach, vnnd werden jhn in allem gleich. Dise Narren sol man aber fürnemlich auß den nachuolgenden schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell ist, anderer leut fall erkennen vnd doch fallen. Dann es sein etliche so gar naßweiß vnd verstendig, das sie meinen, sie hören das Graß wachsen, jedoch können sie sich nicht hüten vor dem vnglück, so ander leuten beschicht, sonder fallen auch darein, ob sie schon wol wissen, das jhnen solches hefftig geschadet hat. Diese Narren haben minder witz weder die Mäuß, dann dieselben, wenn sie schmecken, das ein andere Mauß inn der Maußfallen ist gefangen worden, kommen sie nicht darein, es seye dann sach, das die Maußfall mit siedigem Was-

ser gebrüet werde: als dann lassen sie sich wider fahen. Aber solche Narren achten es für nicht, wenn sie schon erst sehen, das einer durch ein ding ist zu grunde gangen, volgen sie jm gleichwol nach. Auff gleiche weiß werden auch solche Narren vermahnet durch ein schön exempel der Spinnen. Dann es begab sich, das ein Spinne ein langen faden span, der vber den offnen weg ginge, da flohe ein Muck ohn alles gefähr dar, vnnd fundt die Spinnen, fraget sie auß, was gewalt sie solches thet, das sie den Weg also versperret, gab sie jhr zu antwort, ich thun solches auß gewalt der Natur, dann ich mein Kunst weit außspreite. Da sprach die Muck zu der Spinnen: Lieber, lehr mich auch etwas; gar gern, sprach die Spinn, vnnd höre nun mein erste lehr. Zum ersten hüte dich, das dein hertz vor allen gefencknuß bewaret werde, vnnd deine Augen allezeit munter sein vnd für sich sehen, dann der menschen leben stehet nicht minder inn regierung der augen, dann in dem hertz: darumb thun solche beide nicht mit einander zu. Darnach, das deine augbrawen allzeit deinem füßschaten fürgehen, also das die füß nimmer vor den augen hergehen. Zum dritten, das du dich allzeit mehr förchtst in den ort, da du meinst am sichersten zu sein, vnnd da am wenigsten hoffest, da sich grosse hoffnung thut erzeigen. Dann ein weiser förchtet jm all zeit, vnd wendet sich ab von einem ding. Derhalben lehr ich dich, dz du ruhest, verman dich, das du weißlich vnd fürsichtig fortschreitest, vnd deine füß nit weiter außstreckest weder du gesehen magst: Auß diser vrsach span ich mein garn auß, das ich die vnrühige möge fahen, vnd leg den Narren ein netz, vnd bereite zu ein peinigung den beschwerten vnd betrübten. Darauff gab bie Muck zu antwort, fürwar dein lehr ist fast gut. Ja, sagt die spinn, wann du sie heltest vnd derselben nachkommest, ist sie gut, wo nit, so ist sie schedlich. Was geschahe aber, die Muck vergaß solche lehr bald, flohe herum ohn alle sorg, kont nicht rüwig gesein, vnd als sie sich in der Spinnwäb verwirret, fieng sie an bitterlich zu weinen, das sie sich selbs betrogen het. Da sprach die Spinn zu jhr, hab ich dir nicht vorhin gesagt, das du sollest rüwig sein oder

sorg haben, wo du hin fliehest. Schaw, jetz werden anderleut auß deinem schaden gewitzigt, inn dem du dein eigen heil versaumet hast, vnnd als sie diß gesagt hat, bracht sie die Muck vmb.

Dise gleichnuß trifft solche auch an, so ein ding wol wissen, vnd sich doch nicht daruor hütten.

2) Die ander Schell der Strauch Narren ist, sich verwundern ab ander leut fahl, vnnd doch gleichwol auch damit fallen. Es seind etlich, wann sie hören von ander leuten fahl vnd vnglück, verwunderen sie sich höchlich darob vnd wissen nicht, wie sie sich mit henden vnnd füssen gnugsam sollen segnen, vnd können sich nicht gnug darob verwundren. Fürwar, es ist ein wunder vber alle wunder, dz dise person gefallen ist, wer het doch ein Teuffel oder ein eintzig böß stuck in solchem man gesucht? Ich hett gemeint, es wer ehe ein Thurn vmbgefallen, dann solcher Mann? Machen vnd gesegnen sie mit vil tausend creutzen, behüt Gott, behüt Gott, ist solches disem Mann geschehen, das hett ich jm keins wegs vertrawet, vnnd inn dem sie sich also hoch verwundern, also das sie das wunder möcht fressen, können sie sich nicht hütten, sonder fallen vil gröblicher dann die andern. Wölte Gott das sich solche Narren nach der verwunderung wüßten zuverhüten, damit sie nit nachmals auch in anderleuten verwunderung geriehten, vnnd von dem Fuchsen weißheit lehrneten: der wisset sich also in handel zu schicken, das er sich auß anderleut schaden vor zu künfftigem vnglück hütet. Man liset, das sich ein alter Lew auff ein zeit kranck gemacht hab, vnd als die andern Thier zu jm kamen, jn in seiner kranckheit heimzusuchen in der hülen, hab er die von stundan zezerret vnd gefressen. Da aber der Fuchß auch kommen ist jn heimzusuchen, hat er gesehen, wie der anderen Thier fußtritt all hinein giengen, aber keiner wider herauß, da ist er still gestanden vnd hat sie beschawet, als jn aber der Löw gefragt, warumb er nicht hinein gieng, hat er geantwort, ich siehe vil fußstapffen hinein gehn, aber keine wil herauß, ist also wider daruon gezogen. Also sollen wir durch anderleut vnglück vnd fahl, gleich wie der Fuchß, witzig werden vnd

vns vor zufallendem vnglück witzig vnd fürsichtig machen. Deßgleichen lesen wir weiters ein Exempel von dem Fuchß, darinn wir gelehrt werden, wie wir vns auß anderleut vnglück vnd schaden sollen hüten vnd fürsehen. Es begab sich, das der Löw, aller Thieren König, von den Thieren begerte, sie solten jm sagen, ob er ein stinckenden atham hett, welche sprachen, er stuncke nicht, die zerrisse er, darumb das sie logen, die aber so sagten, er hette ein stinckenden atham, zerriß er auch, gleich als wenn sie hierinn sein Mayestat geschmehet hetten. Als er aber den Fuchsen fragt, sprach er: Herr König, ich hab die Naßschnauppen, vnd kan nichts schmecken, damit erredtet er abermals sein leben auß gefahr. Also sollen wir gäntzlich auch thun, vnd vns ab ander leut schaden vnd vnglück bessern.

3) Die dritt Schell der Strauch narren ist, mitleiden tragen, vnd erbärmdt haben mit denen, so fallen, doch zugleich mit jhnen fallen. Es sein etliche, die haben ein groß mitleiden mit den Narren, so inn vnglück gerathen sein, aber wissen nicht desto minder sich vor solchem vnglück nit zu hüten, sonder fallen zugleich mit den andern. O, sprechen sie, es dauret mich des guten Menschen gar vbel, das es jm also geht, vnnd das er von jedermann also verschreiet wirt. Vnd indem er ein solches dauren mit einem andern hat, felt er in gleiches vnglück vnd geht darinn zu grundt. Aber solches ist nit vnrecht, das du mitleiden tregst mit einem andern, so ferr lug, das du dich darab besserst, vnnd nicht in gleiches vnglück gerathest, welches dann dir ein grosse schandt wirt sein.

4) Die vierdt Schell der Strauch narren ist, die gefallene verachten vnd verlachen, sich aber vor solchen nit wissen zu hüten. Es sein etliche nicht daran vernügt, dz sie anderleut fall vnd vnglück wissen, vnd verwundern sich darüber oder haben mitleiden mit jnen, sonder sie verlachen vnd verachten noch solche leut darzu. Jedoch sein sie so groß vnd blind Narren darbey, das sie sich vor solchen leuten nit wissen zu hüten, sonder volgen jnen offtermals frey willig nach, die sie doch erst veracht vnd verlacht haben. Dessen haben wir ein exempel an dem

Phariseer, der sich selbs fromb machet, vnd dancket Gott, das er nit were wie ander leut, ein rauber, ehebrecher, vngerecht, vnd gleich wie diser Zölner: derselb schalt vnnd veracht ander leut, so er doch selbs ein grober sünder was, dann der Zolner gieng frömmnr heim, weder der Phariseer. Daher ist das sprichwort war, das die verlacher vil erger vnd böser sein, weder die lacher, oder die zuseher vil böser vnd erger sein, dann die täntzer. Derhalben sol ein jeder fürsehen, der da stehet, das er nicht falle, wie der Apostel Paulus sagt.

5) Die fünfft Schell ist, einen andern der gefallen ist, vermanen vnd lehren, das er aufstehe, sich aber selbs nit vor fallen hüten. Diese Schell trifft alle die an, so ander leut warnen vnnd lehren wöllen, das sie vom bösen sollen abstehn vnd sich bessern, sie aber stecken in solchen lastern biß vber die ohren. Deßgleichen schüret vnnd setzet der leidig Teuffel solchen lehrern dapffer zu, auff das er sie in solche torheit bringe, dieweil viler leut heil oder verdamnuß darauff stehet. Solche warnungs Narren sein gleich dem Spatzen, der ander Vögel lehrt, aber wist sich selbs nicht zu hüten. Dann man findt ein exempel in den Fabeln Esopi, das sichs begeben hab, das die Holtztauben ein nest mit jungen auff einem hohen Baum haben gehabt, da sey der Fuchs kommen, vnd jn geträwet, er wölle hinauff steigen, vnnd wölle die jungen mit dem nest nemmen, wo sie jm nicht ein jungen herab werffen. Da sein die Tauben erschrocken vnd jhnen hefftig geförchtet, letstlich haben sie jhm ein junge herab geworffen, die hab der Fuchs genommen vnd sey mit daruon gezogen. Als er aber hinweg ist kommen, hat der Spatz die Holtztauben vnderweisen vnnd gelehret: wenn er schon wider käme, solten sie jhm nicht geben, sonder sprechen, sie weren inn jhrem nest, wenn er kühn were, solt er hinauff steigen. Da nun der Fuchs wider ist kommen, haben sie jm nicht mehr geben wöllen, als bald solches der Fuchs gemerckt, das sie der Spatz gewarnet habe, der dann damals auff einer dornheck sasse, kehret er sich zu jm, vnnd luget, wie er jhn möcht mit listen hindergehn. Dann er sprach, es ist ein frey ding vmb ein Vogel, er mag hin fliehen wo

er wil, vnd ist vberall sicher vor dem Jäger, vnd mag jhn niemand bald schedigen, allein das ist böß, das sie sich im Winter vor kelt vnd windt nicht mögen beschirmen. Darauff sprach der Spatz mit grossem rühmen: O es schadet vns der windt nicht, dann wann er auff der rechten seiten herwähet, so stecken wir den Kopff vnder den lincken flügel, wähet er aber auff der lincken seiten her, so stecken wir den Kopff vnder den rechten flügel, vnnd mögen wir vns also vor allem windt vnd frost erretten: Da er nu lang vil geschwetz machet, sprach der Fuchs, du sitzest zu hoch doben, ich mag dich nicht gehören, dann ich gehör sonst nicht fast wol, beredet also den Spatzen, das er weiter herab saß, da fragt jn der Fuchs, wie er im dann thet, wann der windt vornen her wehet, da stieß er den Kopff zwischen die bein inn die federn vnd wolts jm zeigen, in solchem war der Fuchß nit vnbehendt, erwüscht den Spatzen vnnd fraß jn. Also kam der Spatz vmb, der vormals anderen gerahten hat, jm aber selbs wisset er nicht zu rahten. Auff gleicher gestalt werden vil gefunden, die rahten ander leuten, jhnen aber wissen sie nicht zu rahten.

6) Die Sechst Schell der Strauch Narren ist, Dise Narren straffen vnd züchtigen, vnnd auch zu gleich damit fallen. Es seind etliche, die verachten nicht allein die Strauch Narren, sonder sie straffen dieselben auch noch darzu mit peinlichen straffen, jedoch stehen sie selbs von solchem laster nicht ab, sonder volgen jhnen stracks nach mit höchstem eifer. Dise sein fürwar gantz groß Narren, das sie anderleut umb ein ding straffen, so sie doch selbs in demselben Spitall kranck ligen. Vnder disen Schellen werden begrieffen, die so jr Haußgesind etwann von wegen eines fluchs schlagen, so sie doch kein wort können reden, das sie nicht etwann ein Sacrament oder Wunden herauß werffen. Dergleichen sein etlich, die straffen jre Kinder mit der ruhten, wann sie etwann ein Balenschlagen oder sonst Kinderspil treiben, sie aber ligen tag vnd nacht inn spielen, rasseln vnnd andern lastern, geben der Jugend böß exempel, vnd betrachten nicht das sprichwort, dz wie die alten singen, also tantzen die Jungen. Dar-

nach findt man vil, die straffen etwann einen vmb ein ding, so sie doch vil ergers im hertzen haben vnd betrachten: gleich wie Judas, der strafft die Magdalenam, das sie Christum mit so köstlicher Salben salbet, Er aber hat vil ein ergern Schalck hinder den ohren sitzen. Dann er gedacht zu stehlen vnd seinen sack zu füllen.

7) Die Siebendt Schell der Strauch Narren ist, Auß seinem eigen schaden vnd vnglück nicht gewitzigt werden. Es sein etlich, die werden nicht allein nicht witzig auß anderleut vnglück, sonder vil minder auß jrem eignen, vnd ob sie schon offt vnd dick in solchen vnfahl gerahten, wissen sie sich doch nicht daruor zuhüten, sonder fallen täglich mehr darein. O du tholler Narr, der du vil tholler bist dann kein Esel. Ein Esel, wann er an einem orht felt vnnd so er wider dahin kompt, mag man jn mit trämmeln vnnd benglen nicht darüber treiben: du bist vil vnbesinnter vnd Narrechter weder kein esell, dann du felest von dir selbs wider in das loch. Ein vogel, wann er einmal auß dem kefig entrinnt, hütet er sich nachmals all sein lebtag daruor, damit er nicht mehr dahin gerahte, du aber, wann du schon einmal auß einem vnglück entrinnest, fellst du als bald mit hend vnd füß wider darein. Dann es hat dich Gott der Herr von mancherley gefahr errettet, noch fragst du nit darnach, sonder sündigst täglich auff ein newes wider jn. Fürwar, du sündigst hefftig, das du nicht eingedenck bist der grossen gutthatten, so Christus je vnd je an dir begangen hat. Dann lieber, würdest du nicht für den aller vndanckbarsten gehalten werden, wann du jetzund in einer tieffen gefengnuß legest von wegen vbelthat halben, vnnd es kem ein frembder Fürst oder Herr hieher, der bittet für dich, das man dich ledig liesse, du aber werest nachmals so vndanckbar vnd also vnuerschampt, das du jm nicht mit einem wort darumb danckest, sonder schmehest jn noch darzu, fürwar es wirt dich jederman verspotten vnd mit fingeren auff dich deuten vnd sprechen, schawt das ist der vndanckbar mensch. Also heltest du dich gegen Gott dem Herren, der dich auß der Ewigen gefencknuß erlößt, vnnd hat dir geben alles, das du bedarffst zeitlich vnd ewig, noch bist du also

vndanckbar, das du nicht nur einmal daran gedächtest vnd begerest, dich zu bessern. Nachmals sollest du nicht gar zuuil auff dir selbs auch halten, vnd sollest nicht ander leuten mehr glauben geben, so dich rühmen, weder du bey dir selbs frombkeit vnd Gottsforcht weist. Dann es sein vil, die dencken nicht mehr daran, wann sie schon etwann ein böß stuck oder etlichs begangen haben, wann man sie lobt vnd schmeichlet fahren sie jmmer fort, vnd begehn ein böß stuck, schand vnd laster vber das ander: vnd gedencken nicht einmal daran, wie sie sich möchten vmbkeren vnd wider recht thun. Darnach sein bey solchen Strauch Narren offtermals vil ohrenträger vnd schmeichler, dieselben legen jren Herren alles, was sie nur thun, zum besten vnd wolgefallesten auß. Dann was sie böses thun, sprechen sie darzu, es sey recht vnnd stehen solche stuck seiner person wol an. Thun gleich, als wann ein Mutter ein junges Kindt in der handt führet vnnd so das Kindt felt, sagt sie, schweig mein Kind, du hast getantzet vnd gesprungen, also thun solche schmeichler auch gegen jren Herren, dz wann sie schon etwann vil schandt vnd laster begehen, sagen sie: Gnediger Herr, dz steht Ewer Gnaden gantz wol an, vnd ligt nicht daran, ob jr schon solches thut, als dann werden dise Herren dardurch gesterckt, vnnd gedencken nicht, das sie gefallen sein, wann sie also von solchen Suppenfressern vnd tellerschleckern gelobt werden. Welches wir ein exempel haben, das auff ein zeit ein König sein Räht vnd Hoff diener gefragt habe, was die leut von jm im Königreich sagten? Sprachen sie zu jhm: Was solten sie von Euwer Königlichen Maiestet sagen, dann alles guts? Es liebt jederman Ewer Königliche Maiestet, sagen, das vorhin nie kein frömmerer König geregiert hab weder jhr. Da fragt er sie vnd sprach, was sagen aber jhr selbs persönlich von mir? Antworteten sie, wir sagen Herr, das jhr der aller weisest, miltest, freygebest, frömbst, sterckest vnnd krieghafftest Fürst seiet, der Gott vnnd den menschen angenem sey. Da ward der König erzürnt (dann er mercket jhr vntrew vnnd schmeichelhafftige wort) vnnd sagt, so die außlendischen (welche mich nicht kennen noch von meinen thaten wissen) mich felschlich loben, ist es kein wunder. Aber jhr, die täglich

bey mir seind, vnnd sehet mein leben vnnd wandel, vnnd wisset, das solches disem allem zu wider ist, darinn jr mich jetz gelobt habet. Jr seind lugner vnd verführer mein vnnd der meinigen, dieweil jhr mir also schmeichelt, vnnd ich halt euch all mit einander für nicht anders, dann lugner vnnd verführer des Volcks: Dann jhr habet bißher mich, da ich noch ein Kindt bin gewesen, mit Eweren süssen vnnd schmeichelhafften worten verführet, vnnd in vil schandt vnnd laster aufferzogen, jetz aber bin ich kein Kindt mehr, ich weiß wol, was ich thun oder lassen soll, darumb will ich solche schmeichler vnnd lugner nicht mehr bey mir dulden. Jhr saget, ich sey ein Weiser vnd verstendiger Mann, ich aber sihe dargegen, das ich viel vnnütze vnd schädtliche ding begere. Das zu meinem heil vnnd seeligkeit nothwendig ist, verliere ich, vnd begehen dargegen schandt vnnd laster. Ich lig in allen wollüsten, schandt vnd lastern, vnd das noch vil mehr ist, so verzer ich die gantze zeit meines lebens in vppigkeit vnd schandtlichem leben. Derwegen, wie haben jhr so kün können sein, das jhr mich also lugentlich lobet, so doch nichts an mir zu loben ist? Weichet nun von mir, dann ich halt eweren rath vnd gemeinschafft gantz für nicht mehr, dann wie kann ich euch guts vertrauwen, so jhr inn zeitlichen vnnd zergenglichen mir also vntrewlich rathet, wie würden jhr dann erst thun, wenn es ewige ding antreffe? O wolte Gott, das jederman also thet, vnd sich vor den falschen Räthen vnnd Schmeichlern hütet, vnnd sich selbs besseret.

Der XLI. Narr.

Ein Glock on klüpffel gibt nicht thon,
Ob darinn hangt ein Fuchßschwantz schon,
Darumb laß redt für Ohren gohn.

Nicht achten auff alle redt.

Wer bey der Welt außkommen wil,
Der muß jetzt leiden kummers vil,

Vnd sehen viel vor seiner Thür,
  Vnd hören, das er gern entbür.
Darumb in grossem lob die stahn,
  Die sich der Welt han abgethan,
Vnd sind durchgangen Berg vnd thal,
  Das sie die Welt nicht brecht zu fall,
Vnd sie vielleicht verschulden sich,
  Doch letst sie die Welt nicht on stich,
Wiewol sie nicht verdienen kan,
  Das sie solch Leut sol bey jr han,
Wer recht zu thun den willen hett,
  Der acht nicht was ein jeder redt,
Sonder bleib auff seim fürnem steiff,
  Kert sich nicht an der Narren Pfeiff,
Hetten Propheten vnd Weissager,
  Sich an nachred bey jren tagen
Kert, vnd die Weißheit nicht geseit,
  Es wer jn jetzt lang worden leyd,
Es lebt auff Erden gantz kein Man,
  Der recht thun jedem Narren kan,
Wer jedermann kündt dienen recht,
  Der müst sein gar ein guter Knecht,
Vnd früh vor tag darzu auffstehn,
  Vnd selten wider schlaffen gehn,
Der muß Mehl han viel mehr denn viel,
  Wer jedems Maul verstopffen wil,
Denn es steht nicht in vnserm gwalt,
  Was jeder Narr red, klaff, oder kallt,
Die Welt muß treiben was sie kan,
  Sie hats vor manchem mehr gethan,
Ein Gauch singt Guch guch dick vnd lang,
  Wie jeder Vogel sein Gesang.

——

Von Vnrüwig Narren.

Das ein vnnd viertzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnd viertzigst Narren geschwarm ist, von Vnrüwig narren, nemlich von denen, so vbel nachreden nicht mögen dulden, vnd solches jhnen hefftig lassen angelegen sein. Diese werden auß dreyen Schellen fürnemlich erkennet.

1) Die erst Schell der Vnrüwig narren ist, die vrsach des vbels nachredens nicht abwenden. Es sein viel, die klagen für vnd für, wie man jhnen vbels vnd schandtlichs nachrede, aber sie hüten sich nicht daruor, damit sie die gelegenheit vnd den bösen argwon von jnen abwenden. Sie wöllen ein lob haben der Keuschheit, vnnd enthalten sich aber nicht von der gemeinschafft der Weiber, sonder stecken tag vnnd nacht früh vnnd spat inn gemeinem Hurhauß oder sonst Huren winckel. Deßgleichen sein etliche, die wöllen das lob haben der freigebigkeit, vnd enthalten sich aber nicht von rauben vnd stelen. Vnnd wenn man sie vmb solche laster strafft, sprechen sie, man thut mir vnrecht, Gott weiß mein hertz wol, darumb frag ich nicht darnach, ich hab ein gut gewissen: das ist besser dann alle lugen. Das gib ich dir zu, aber du sollest auch darneben leben, das man auß deinem wandel kan spüren, wie es vmb dein hertz stehet, vnd sollest nicht allein dir, sonder deinem Nechsten auch leben. Ja, sprichst du, wie sol ich mich daruor hüten, das ich dem Vbelnachreden kein gelegenheit gebe? Du sollest dich von allem bösen abziehen, vnd nit allein vor dir, sonder auch vor deinen Nachbawren vnnd Nechsten ein ehrbaren vnd züchtigen handel führen. Darnach sollest du das Klappermaul oder den falschen Verleumbder zu dir berüffen, vnnd jhn freundlich wahrnen, das er von solchem vbel nachreden vnd schandt lügen abstehe, jhm auch so viel jmmer möglich ist, ein ehrbar vnd züchtig leben vorführen, damit er nicht verursachet werde, dir vbels nach zu reden, vnnd dich gantz weißlich hütest, das du kein böß exempel gebest. O wie glückselig sein die, so sich der Welt verleugnet haben, vnd allein Gott nach gehenget, damit sie die Welt nicht inn angst vnnd fall brächte. Welches viel gethan haben, die

sein vber Berg vnnd Thall, Staudt vnd Stein geloffen, allein darumb, damit sie die schnöde Welt möchten meiden, vnd solches vbel nachreden nicht hörten. Dann die Welt gaht mit keinen andern sachen vmb, weder allein mit diesen, so jr gleicht. Darumb ist diser gantz glückfälig, der sich der Welt entschlahen mag.

2) Die ander Schell ist, nicht wider standt thun. Es seindt etliche, die haben ein solchen brauch, das, wenn man schon jhnen vbels vnnd böses nachredet, achten sie es für nicht, vnd sprechen, was frag ich darnach, es gehn solcher redt viel in ein füderich Faß, vnd man redt viel, wenn der tag lang ist, mann muß solche Leut reden lassen, dann die Gänß könnens nicht: Es gilt mir alles gleich, ich hab ein gutt gewissen, das ist mir ein starcke Maur wider solche Klappermeüler. Dann es ist ein gemein sprichwort: Hüt dich vor der that, der lugen wirt wol raht: Darumb frag ich nicht ein schnall darnach, wenn man mir schon lang vbels nach redet. Es ist mir gleich, wie einer Frauwen auff ein zeit, die legt man vmb vnschuldt in das Käfig, vnnd da man sie wider auß ließ, fragten sie die leut, wie sie gelegen were, gab sie zur antwort, sie wer gar sanfft gelegen, dann sie were auff einem guten gewissen vnd der vnschuldt gelegen: Also ist mir auch, ich weiß das ich ein gut gewissen hab. Daß ist alles recht wie du sagst, vnd thust gantz weißlich darann, das du dich auff dein gut gewissen verlassest. Jedoch solt du solches nit gar lassen hingehn, sonder dein Ehr offentlich erretten, damit du nicht vor jedermann zu vnehren, durch solche schandtleuth, gebracht werdest. Erstlich solt du solches vbel reden nicht gestatten, sonder dasselbig mit vernunfft rechnen, von wegen erhaltung vnd beschirmung deines guten nammens vnd lobs. Dann solches dienet vil zu enthaltung der sünden, dieweil wir wissen, das vnser lob vnd guter leumbdt noch vngeschwechet ist, wo wir aber hören, das er geschwecht ist, dencken wir demselben hefftig nach, vnd werden dardurch verursacht zu sündigen, indem wir entweders der rachgirigkeit nachtrachten, oder sonst anders böses gegen dem, der vnsern guten nammen vnd lob geschwecht hat. Zum andern solt du solches nicht lassen hin gehn

vonn wegen dessen, der dich geschwecht hat, damit sein freuelkeit vnd böses maul gestrafft werde, vnd er sich ein ander mal darfür hüte, das er solches keinem mehr thue. Zum dritten, von wegen warnung vieler, die auch mit solchem laster dem vbelnachreden befleckt sein, das sie ein exempel darab nemmen, vnd sich nachmals daruor wissen zu hüten. Also kanst du dein gut lob vnnd nammen mit deinem vnnd ander leut nutz erhalten. Deßgleichen kanst du auch dein Ehr vnd guten leumbdt erhalten mit gütlichkeit: nemlich wenn dir solches angezeiget wirt, wie du verleumbdet seyest, solst du nicht gleich mit rauchen worten herauß fahren, vnnd darüber wunden vnd martern, auch nicht sprechen, er leugt wie ein Ehrloser Schelm vnnd Dieb, er ist keins Bidermanns werdt, biß er solches auff mich beweiset, sonder mit gedult sprechen, man leugt viel hin vnd wider, vnnd bringt alle tag newe lügen auff, man thut mir solches nicht allein, sonder man hats wol gewaltigern vnd stattlichern leuten gethan, dann ich bin, darumb setze ich nicht darauff, wenn sie genug gelogen haben, so werden sie auffhören. Mit diesen vnnd anderen worten magst du dein gut lob vnnd nammen wol erretten, vnnd würdest mit solchen worten die schmach vnnd vbelnachredung also glimpfig von dir leihnen, vnd sie auff deine widersächer trechen, welche dann nachmals vor jedermann zu schanden werden. So du solches, wie gehöret ist, thuest, würdest du ohn allen zweiffel allezeit ein gut lob vnd nammen behalten.

3) Die dritt Schell ist, von wegen Vbelnachredens nicht rüwig sein. Es sein etliche, die können nicht rüwig sein, wenn sie hören jhnen vbels nachreden. Sonder es ligt jhn tag vnnd nacht im sinn, vnd können sie nicht daruor weder schaffen noch essen. Daran thust du vnrecht, mein lieber freundt, vnnd laß nur daruon ab, dann du schaffest hierin nichts, dann wie wilt du jedermann das Maul verstopffen. Laß die Störck klappern, die Esel schreien, die Frösch kroxen, die Hundt bellen, die Gänß gagacken, die Endten schnateren, den Gutzgauch gugucken, sie wissen nicht anders, vnnd haben nichts anders gelehrnet. Es singet ein jedlicher Vogel, darnach er ein schnabel hat. Also

wissen auch solche lugen meüler nichts guts oder anders zu reden, weder allein böses, vnnd seind solche dir gar kein schadt, sonder viel mehr nutz. Es seindt solche leut nicht anders, weder Bawren, die dir ein Zaun machen mit Dörnern, damit du nicht neben auß gehest auff den vnrechten weg, sonder bleibest stracks für dich auff dem rechten weg. Oder es sein solche kunden, gleich den Wechtern, so auff den Thürnen hüten, die schreyen offtermals, ich siehe dich wohl, ich siehe dich wol, wenn sie schon niemandts sehen: Also schreyen solche Klappermeüler auch für vnnd für wider die frommen, ob sie schon nichts böses von jhnen sehen, so schreyen sie doch alweg, ich sich dich wol, ich siehe dich wol. Dardurch werden dann die frommen verursacht, das sie nicht baldt etwas böses begehn. Siehest du nun, wie solches nachreden dir zum besten gereiche, indem du vor zukünfftigen bösen vnnd vbel gewarnet würdest. Derhalben setz nicht viel auff solches nachreden, sonder laß alles für ohren gehen. Dann wenn du jedermann das maul wöltest stopffen, würdest du fürwar nirgendt lumpen vnd scherwollen gnug bekommen mögen. Allein lug, das solche nachreden nicht war werden, vnnd behalt allzeit solch sprichwort: Hüt dich vor der that, der Lugen wirdt wol rath.

Der XLII. Narr.

Es ist der Narren gut entbern,
Die allzeit mit stein werffen gern,
Vnd wöllen kein straff vnd weißheit lehrn.

Von Spottvögeln.

Ihr Narren wöllet von mir lehrn,
  Anfang der weißheit, forcht des Herrn,
All Kunst der Heiligen ist gespreit,
  In den weg der fürsichtigkeit.
Von Weißheit wirt der Mensch geehrt,
  Von jr all tag vnd jar gemehrt,



40.



41.



42.

Ein Weiser ist nutz der Gemein,
Ein Narr sein Kolben tregt allein,
Vnd mag für weißheit hören neut,
Er spott der Weisen zu aller zeit,
Wer ein Spottvogel lehrnen wil,
Der macht jm selbst gespöttes vil,
Wer strafft ein boßhafftigen Mann,
Der henckt jm selbst ein spöttlin an,
Ein Weisen straff, der hört dich gern,
Vnd eilt von dir mehr weißheit lehrn,
Wer ein Gerechten straffen thut,
Der hat von jm sein straff für gut,
Der vngerecht der schendet vil,
Vnd wirt doch selbst geschendt bey wil,
Der höher ein Spottvogel ist,
Vnd ist doch vil das jm gebrist,
Wenn man ein Spötter würfft für Thür
So kompt mit jm all spott hinfür,
Vnd was er zanckt vnd speywort treibt,
Das als denn für der Thüren bleibt,
Het David nicht sein selbst geschont,
Nabal wer seins gespötts gelohnt,
Sannabalath seins spottes rauwt,
Da man die Mauwr Jerusalem bauwt,
Die Kind wurden von Bären gtödt,
Die glatzet schuldten den Prophet,
Semey hat noch gar vil Söhn,
Die gern mit steinen werffen thün.

Von Spottnarren, oder Spott-Vöglen.

Das zwey vnd viertzigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnd viertzigst Narren Geschwarm ist, von

Spötter oder Spott Vögel, welche man fürnemlich auß zwo Schellen sol lehrnen erkennen.

Die erst Narren Schell der Spott vögel.

Die erst Schell der Spottvögel ist, Christum den Herren verlachen vnnd verspotten. Vnder dieser schellen werden zehen geschlecht oder art der Spott vögel begriffen.

1) Die ersten Spott vögel Christi des Herren sein die reichen Geitzhälß. Von welchen wir lesen Luc. am 16. cap., da er wider dieselben Predigte, mupfften sie vber Christum vnd verachten jn, dieweil sie auch Reich waren.

2) Die andern Spott vögel sein, die den Herrn verlachen, als er das abgestorben Töchterle wolt von den Todten aufferwecken, da er sprach, das Mägdle ist nicht todt, sonder es lebet, da verlachten sie jn all vnd mupfften vber Christum den Herren.

3) Die dritten Spott vögel Christi des Herren sein die diener vnnd Pfaffen knecht Anne des hohen Priesters in seinem Hauß, als sie Christum ins Angesicht schlugen vnd vexirten jn darzu, er solt jnen sagen, wer jn geschlagen hette.

4) Die vierdten Spott vögel Christi des Herren sein Herodes vnd sein volck, mit sampt seinen Hoffschrantzen, die verlachten Christum auffs schmechlichst, als er kein wunder zeichen vor jhnen wolt thun: vber das legt er jhm noch ein weyß Narren kleidt an, zu spott vnd schand vor jedermann.

5) Die fünfften Spott vögel Christi des Herren waren Pilati Reißknaben vnd Kriegsgurgel. Dann als jn Pilatus begert ledig zu lassen, schryen sie mit nichten, sonder Creutzige jn, vnd als er mit geißlen war hefftig vnd elendigklich geschlagen, führten sie jn in das Richthauß, vnd verspotten jn gantz hefftig. Erstlich satzten sie jm ein dörne kron auff sein haupt, darnach gaben sie jm ein Ror in die hendt, für ein Königlichen scepter, zum dritten neigten sie sich vor jm, vnnd grüsten jn ein König, vnd in summa, was solche Kriegsgurgel vnd schramhansen nur für gespött erdencken mochten, das vbten sie an Christo dem Herren.

6) Die sechsten Spott vögel sein die schreiber der vberschrifften Christi des Herrn. Dann die Juden reitzen Pilatum an, das er ein andere vberschrifft auff das Creütz

solt setzen, aber Pilatus sagt, geschrieben ist geschrieben, vnnd wolt hiemit nicht die vberschrifft Christi des Herren endern. Die Juden aber thetten solches allein darumb, damit sie ein spöttliche vnnd verachtliche vberschrifft Christo dem Herren auf das Creütz zuwegen brechten.

7) Die siebende spott vögel Christi waren die, so fürüber giengen. Dann die so vorüber giengen lesterten jn vnnd schütleten die köpff ab jm vnnd sprachen: Der du den tempel Gottes zerbrichst, vnd bawest denselben in dryen tagen wider auff, hilff dir selbs, bist du Gottes Son, so steig vom creutz herab, so wöllen wir an dich glauben. Er hat andern geholffen, helff er jm jetz selber, ꝛc. deren wort triben sie gar vil, vnnd lesterten Christum den Herren ohn alle maß.

8) Die achten Spottvögel Christi des Herren waren die Hohenpriester, Schrifftgelerten, vnnd die eltesten des Raths. Dise hatten sich versamlet, vnnd stunden bey sammen, verachteten jn zugleich mit den vorigen vnd sprachen: Er hat andern geholffen, aber kan jm selbs nicht helffen. Ist er der Juden König, so steig er vom Creutz herunder, das wirs sehen, als dann wöllen wir an jhn glauben. Helffe er jhm selbs, wenn er Gottes außgewöhlter Sohn ist. Er hat jn Gott vertrawet, der helff jhm jetz, dann er hat gesagt, ich bin Gottes Sohn. In summa, sie schmechten Christum auff alweg, wo sie kondten vnd mochten.

9) Die Neundten Spottuögel Christi des Herren seind die Kriegsknecht vnd Kriegsgurgel. Dieselbigen verachteten vnd verspotteten jn auch vnd sprachen, so du der Juden König bist, so hilff dir selbs. Darzu spilten sie zu hon vnd spott vmb seine kleider, vor angesicht seiner augen.

10) Die Zehende Spottvögel Christi des Herren waren die Schächer vnnd Mörder am Creutz, deren einer sprach zu jm, bist du Gottes Sohn, so hilff mir vnd dir daruon. Diser ob er schon an gleicher vnnd schuldiger marter vnd pein hieng, kont er doch sein gottlos maul nicht meistern, sonder verspottet noch Christi des Herren, der doch vmb aller menschen schuld vnd sünde hie hienge. Durch dise oberzelte Spottungen vnd verachtungen sollen wir Christi des Herren Demuth vnnd gedult lehrnen erkennen, vnnd

jhm in gleicher gestalt nachuolgen, wann vns solche verspottungen vnd verachtungen begegnen.

Die ander Schell der Spott Narren.

Die ander Schell der Spott Narren oder Spottvögel ist, ein Christen menschen verachten vnd verspotten. Dann es seind etlich, die verspotten zwar Christum den Herren oder Gott nicht persönlich, sonder seine Christen, vnnd die menschen, die Gott dienen. Vnder diser Schellen werden drey geschlecht der Spottvögel gefunden.

1) Die ersten Spottvögel sein die, so die einfeltigen vnd frommen verachten vnd verlachen. Solche, sag ich, verlachen sie vnd halten die frommen vnnd Gottsförchtige leut für thorecht: So sie doch ein recht liecht der weißheit sein. Dann sie betrachten nichts anders weder allein das gut ist, vnd das jnen zu Ehr vnd Heil dienet.

2) Die andern Spottvögel auß diser Schellen sein dise, welche die jenigen verachten, so rew vnd leid vber jhre sünd tragen vnd buß thun. Dise sein nichts anders, weder krenich vnd kräyen, so am weg sitzen, vnd klauben auff den guten samen, der gesäyet ist auff den äckern, damit er nicht fürkomme vnd frucht bringe. Der Acker ist der frommen hertz vnd der saam die heilsam Predig oder Gottes wort, die Krench vnd kraien sein die bösen verächter vnd Spottvögel. Derhalben, ob schon etwann fromme hertzen sein, die begeren etwas guts vnd rechts zu thun, so werden der Spottvögel so vil gefunden, die sie verachten, das nicht daruon zu sagen ist. Dann wann dieselben sehen leut in die Kirchen gehn oder zu andern Gottesdiensten, sprechen solche gotloß vögel gleich, schaw wie ist diser so Gottsförchtig, er wil vnserm Herr Gott gar die füß abbeissen, oder er hatt gewiß im sinn, ein Pfaff zu werden, oder es hat jhn vnser Herr Gott mit einem sonderlichen Geist erleuchtet: vnnd in summa, sie treiben des gespötts souil, das nicht gnugsam daruon zu sagen ist, aber es werden ohn zweiffel solche gesellen jren lohn auch entpfahen mit der zeit, wann sie der Teuffel auch verspotten wirdt.

3) Die dritten Spottvögel auß dieser Schellen sein die, so jre Eltern verachten vnd verspotten, nemlich jre Oberherrn vnd Haußväter oder fürsteher, welche doch auff das

höchst von jederman sollen geehrt werden. Derhalben strafft die Heilige schrifft dise hefftig, so jre Eltern oder Oberherren verspotten vnd verachten. Dann sie spricht, das aug, welches wider sein Vatter hönet, vnd wider den leib seiner Mutter schilet, wirt von den Rappen außgegraben werden, vnd werden es die Jungen der Adler verzehren. Die Rappen sein nicht anders, weder die Hellischen flammen, welche das aug, so seinen Vatter verlachet vnd verhönet hat, außgraben werden vnd dasselbig mit Ewiger pein anfechten. Dann solches ist ein grosse todsünd, wer seinen Vatter oder Mutter verspottet. Derhalben sol sich jetliches frommes kindt fürsehen, das es seine Eltern vnd Oberherren nicht veracht oder verspotte, seitenmal solche sünd nicht vngestrafft hingehen.

Der XLIII. Narr.

Das ich allein zeitlichs betracht,
Vnd auff das Ewig hab kein acht,
Das schafft ein Aff hat mich gemacht.

Verachtung ewiger freud.

Ein Narr ist, wer berühmet sich,
Das der Gott ließ sein Himmelreich
Begerend das er leben mag,
In Narrheit biß an Jüngsten tag,
Vnd bleiben möcht ein gut Gesell,
Er fahr joch denn wo Gott hin wöll,
Ach Narr, wer doch auff Erd ein freud,
Die wärt ein tag vnd nacht on leit,
Das sie nicht wirt verbittert dir,
So möcht ich gdencken noch in mir,
Das du möchst han etwas vrsach,
Die doch wer narrecht, klein vnd schwach,

Denn wer hat warlich thörecht glüst
  Wen hie die leng zu leben lüst,
Da nicht ist denn das jamerthal,
  Kurtz freud, voll leid steckt vberal,
Gedencken sol man wol dabey,
  Das hie kein bleiblich wesen sey,
Dieweil wir farend alle sand,
  Von hinnen in ein frembdes Land,
Vil sind vorhin, wir kommen noch,
  Wir müssen Gott anschauwen doch,
Es sey zu freuden oder straff,
  Darumb sag an du thörechts Schaf,
Ob grösser Narr je kam auff Erd,
  Denn der wer solchs von dir begert,
Du wündschest von Gott schendlich,
  Vnd wirst dich scheiden ewiglich,
Ein Honigtröpflin dir gefallt,
  Vnd dort Gall haben tausendfalt,
Ein Augenblick all freud hie sind,
  Dort ewig freud vnd pein man findt,
Welch frefflich treiben solche wort,
  Den fehlt jr anschlag hie vnd dort.

Von Benügig Narren, Veracht Narren, Freudt Narren.

Das drey vnnd viertzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnd viertzigst narren geschwarm ist, von den Narren, so die himmlischen freudt verachten, vnd die Weltlichen dargegen mit höchstem fleiß vnd eyfer begeren. Diese sol man auß zwo Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell ist, die Weltliche freudt dises lebens hoch preisen vnd rühmen, vnd sich mit derselben inn dieser Welt lassen benügen. Dann man findt der Narren

viel, die begeren die ewige freudt gar nicht, sonder lassen sich an der zeitlichen gantz vnd gar vernügen, vnd bringen darinn all jr begirdt vnd wollust zu: vnnd ob sie schon etwann der himmlischen gedencken, gehet es jhnen doch nit von hertzen, sonder rühmen sich derselben blößlich mit dem maul. Dise sein fürwar grosse Narren, in dem sie Gott nirgendt in lieben vnd werdt haben, allein von wegen der bösen begirdt der zeitlichen wollust: So sie doch Gott vor allen dingen solten lieben vnd vor augen haben, gleich als das höchste gut, vnd die höchste freudt vnd seeligkeit. Nun mercket besser darauff, was das für ein Narrheit sey, sich ahn der Weltlichen freudt vnnd wollust lassen benügen. Ich bitt dich darumb, du Freudt Narr, thue deine glarr Augen auff, vnd siehe die sach recht an, was das für ein freudt sey, die du also hoch schetzest vnnd weit herfür zeuhest, würdest du ohn zweiffel sehen, das sie gantz vnd gar vntüglich vnnd verachtlich sey. Erstlich ist sie vermischet vnd nicht rein vnd lauter, zum andern ist sie zergencklich, vnd weret nur ein augenblick, zum dritten ist sie verflucht vnd vermaledeyet. Diese drey freudt wöllen wir kürtzlich besehen.

Zum ersten ist die Weltlich freudt vermischet vnnd nicht lauter, nemlich Honig vnnd Gallen vnder einander gemischet. Dann in dem du die Weltliche freudt emphahest, leidest du zu gleich in deinem hertzen schmertzen vnnd bekümmernuß. Ist dem nicht also, das du in der sorg groß angst vnd noth leidest, dieweil du sorg tregst, wie du mögest zeitlich gut bekommen, vnd darinn freudt vnd wollust habest? Wenn du nun am aller frölichsten vnd leichtsinnigsten bist, so sitzest du zugleich in allen gefehrligkeiten. Dann es kompt in einem augenblick ein vnglück vber dich, also, das gleich die freudt in ein leidt verkert wirt, vnd auß Honig Gallen wirt. Gleich wie du vor in freuden vnnd wollusten gelebt hast, also must du jetzundt in traurigkeit vnd betrübnussen sitzen, vnd deine vorige freudt wol büssen. Siehest du nun hie, wie die Weltliche freudt mit Honig vnd Gallen vermischet ist.

Zum andern ist die Weltliche freudt nur eines Augenblicks lang, vnd ist gleich wie der Schatten an der wandt.

Hie horche darauff, du Freudt narr: Ob schon die Weltliche freudt rein vnd lauter für sich selbs were, ist sie doch nicht bestendig, sonder zergenglich, vnnd nichts anders weder ein eiteler lugen vnd vergebenlich ding. Dann die Welt verheisset dir freudt, ruhe, vnnd ander viel tausent ding mehr, aber sie helt dir derselben keins, sonder leistet vnd gibt dir dagegen vnruhe, vnfridt, hertzenleidt, bekümmernuß, trübsal, angst vnd noth, vnnd dergleichen ding mehr. Die weltlich freudt ist gleich dem athem, der auß dem Mundt gehet, der ist kalt vnd warm mit einander. Nun laß dir sein, als wenn sie die gantze zeit deines lebens verharret, das doch vnmöglich ist, was ist aber die zeit gegen dem ewigen zu rechnen? Diß leben ist gegen dem ewigen nicht anders zu rechen, weder ein tropfen Wasser gegen dem Meer. Wilt du nun von wegen der kleinen freudt, die jmmer werendt vnd ewige freudt versaumen vnd verwerffen? Fürwar du thust größlich vnrecht, vnd schadest dir selbs gantz hefftig, indem du die zeitliche freudt der ewigen fürsetzest, vnnd wirdt dich ohn zweiffel gerewen, wenn du nicht daruon abstehest.

Zum dritten ist die freudt dieser Welt von Gott dem Herren vermaledeyet vnnd verflucht. Dann er sagt, weh weh euch Reichen, die jr all ewer vertrawen auff zeitliche freudt vnd wollust setzest. Zwar die Weltliche freudt ist nicht vnbillich von Gott dem Herren verfluchet, dann sie ein führerin ist zu der ewigen verdamnuß. Die Weltliche freudt ist gleich den wanwitzigen leuten, die erkennen jr kranckheit nicht, sonder lachen vnd sein guts muts, wenn jre Freundt vmb sie greinen vnd trawrig sein, dann sie erkennen des armen wanwitzigen kranckheit besser weder er selbs. Also ist es auch geschaffen mit den wollüsten vnnd freudt der Welt, darab frewet sich die Welt, aber Christus der Herr weinet darüber. Es ist ein alt sprichwort, das nach freudt alweg leidt eruolge, vnnd nach der völle ein mangel entstehe, also ist es einmal gewiß, dz die Weltliche freudt nicht allein ist, sonder sie ist am aller nechsten bey der Hellischen angst vnd noth. Daher sagt Gott auch zum Reichen Mann, gedenck mein Sohn, das du dein freudt in jhener Welt hast gehabt, ꝛc. Hierauß ist klär-

lich zu sehen, das die Weltliche freudt von Gott dem Herren gehasset, vnd auffs höchst verflucht werde. Derhalben sollen sich alle Menschen darfür hüten, das sie nicht die weltliche freudt der ewigen fürsetzen, die doch mit gifft vnd gall vermischet, zergenglich vnd von Gott vermaledeyet ist. Wer nun sich an diese drey puncten nicht stost, vnnd volget der ewigen freudt nicht nach, der wirdt gewißlich gröblich dort von Gott ewiglich gestrafft werden.

2) Die ander Schell ist, die ewige freudt für gering achten vnnd schetzen. Wie kanst du freudt Narr, solche freudt so für gering achten vnd schetzen, welche von allen Gottsförchtigen für hoch vnnd köstlich gehalten ist worden? Dann es hat Zacheus von dieser freudt wegen sein halbs gut verlassen. Auch haben die Apostel vnnd Jünger Christi solches gethan, welche all von wegen diser freudt jr leib vnnd leben dahinden haben gelassen, vnd haben also jren glauben vnd standthafftigkeit, mit der lehr Christi die ewige, volkommene, vnzergengliche freudt empfangen. So du nun nicht wilt den herrlichen Männern nachuolgen, vnnd thun, wie sie gethan haben, magst du wol dein leben lang auff deinem Narrechten kopff verharren: Was aber dir hernachmals zu lohn wirt werden, vnd was du für freudt werdest haben, darffst du nicht mit mir theilen. Derwegen sollest du fürsehen, das du die ewige freudt nicht für gering schetzest, gleich als wenn sie nichts werdt were. Fürwar, wenn sie also gering zu halten were, hetten sich nicht so viel frommer vnd Gottsförchtiger Leut von jhrent wegen in die höchsten pein, marter, angst, jamer, veruolgung vnd durchechtung ergeben.

Der XLIV. Narr.

Wer Vögel, Hund in Kirchen führt,
Vnd ander Leut am betten jrrt,
Derselb den Gauch wol streicht vnd schmierdt.

Gebreng in der Kirchen.

Man darff nicht fragen, wer die seyn,
  Bey den die hund in der Kirchen schrein,
So man zucht hat, predigt vnd singt,
  Oder bey den der Habich schwingt,
Vnd thut sein Schellen so erklingen,
  Das man nicht betten kan noch singen,
So muß man haben denn die hetzen,
  Da ist ein klappern vnd ein schwetzen,
Da muß man richten auß all sachen,
  Vnd schnip schnap mit den Holtzschuh machen,
Vnd sonst viel vnruh mancher hand,
  Da lugt man wo Fraw Krünhild stand,
Ob sie nicht wölle vmbher gaffen,
  Vnd machen aus dem Gauch ein Affen,
Ließ jederman sein Hund im hauß,
  Das nicht ein Dieb stel etwas drauß,
Dieweil man wer zur Kirchen gangen,
  Ließ er den Gauch stehn auff der stangen,
Vnd braucht der Holtzschuh auff der Gassen,
  Da er ein pfennig wehrt drecks möcht fassen,
Vnd täubt nicht jedermann die ohrn,
  So kennt man etwann nicht ein thorn,
Doch die Natur gibt jedem ein,
  Narrheit wil nicht verborgen sein,
Christus der gab vns das Exempel,
  Der treib die Wechßler auß dem Tempel,
Vnd die da hetten Tauben feil
  Treib er in zorn auß mit eim Seil,
Solt er jetzt offen Sünd außtreiben,
  Wenig in Kirchen würden bleiben,
Er fieng gar dick am Pfarherrn an,
  Vnd würd biß an den Meßner gan.

Dem Hauß Gottes heiligkeit zusteht,
Da Gott der Herr sein wonung hett.

Von Kirch Narren oder verhinder Narren.

Das vier vnd viertzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnnd viertzigste Narren Geschwarm ist, von denen, so inn der Kirchen oder andern Heiligen orten ein thumult bewegen vnd die Göttliche werck verhindern. Dise Narren sol man fürnemlich auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Kirch Narren ist, Sünd inn der Kirchen begehen, oder anleitung vnd vrsach zu sündigen geben. Es sein, vil die gehen auß bösem fürsatz in die Kirchen, damit sie die schönen Weiber oder Jungfrawen mögen sehen, vnnd sie zu jhrer vnehrlichen lieb anreitzen. Diß ist ein grosse sünd, dann die Kirch ist nicht darumb gebawen, das du ein Hurhauß oder sonst ein gemeinen schandwinckel darauß machest, sonder sie ist gebawen zu aufferbauwung vnnd zu erhaltung der Seelen, nicht zu derselben verderbung. Dann es wer solchen gesellen wol zu verzeihen, wann sie allein in jrem hertzen die ehe brechen, wo sie nit auch die öhrter entunehrten, welches dann gleich ist einem Kirchen diebstal.

2) Die ander Schell der Kirch Narren ist, das Göttliche werck vnd den Gottsdienst verhindern vnd verwirren. Es sein etliche gesellen, die ziehen inn die Kirchen gleich als wann sie auff ein gejägt wöllen, tragen falcken oder Habich mit jnen inn die Kirchen, mit einem grossen hauffen hund, die jnen nachuolgen vnd ein groß geheul vnd gebell haben, dardurch dann der Gottsdienst vnnd das geseng vnd gebett verhindert wirt. Dann wann sich die Habich erschütlen, geben die Schellen ein gethön, darzu heulen dann die hund, vnd wirt hiemit jederman im gebete vnd seinem fürsatz gehindert. Lieber Weidman, diß hauß ist kein Wald oder thal, darinn man jagen vnd hetzen soll, sonder man bittet da vmb verzeihung. Solche gewonheit ist warlich an jederman höchlich zu schelten,

fürnemlich aber an den Pfarherrn vnd Thummherrn, auß welchen etlich gefunden werden, die ziehen mit einem solchen hauffen hünd inn die Kirchen, gleich als wann man da ein gejegt wolt anrichten, oder als wann sie Edelleut weren: wiewol solches an den Edelleuten auch nicht zu loben ist, jedoch wöllen sich solche Thumbherren vnd Bischoff mit dem beschönen, das es jnen so wol gebüre als den Edelleuten, dieweil sie im nechsten gradt nach den Edelleuten sein. Wider dise gehört solche antwort, welche auff ein zeit ein Bawr einem Bischoff gab. Man liset, das auff ein zeit ein Bischoff mit vil Trabanten vnd Kriegsknechten vber velde geritten sey, vnd als er durch ein Ackerveld zoge, stund ein Bawr vnd sahe jn lange an, also das er den pflug auß der hand ließ gehn vnd das maul offen behielt, gaffet also den Bischoff stracks an, da fragt jn der Bischoff, was er luge vnd gedechte: darauff gab jm der Bawr zu antwort, ich hab gedacht, ob der Heilig Martinus, welcher auch ein Bischoff ist gewesen, auch mit einem solchen Kriegszeug vnd Gwardey daher sey geritten. Dem gab der Bischoff zu antwort: Ich bin nit allein nur ein Bischoff, sonder auch ein weltlicher Hertzog darbey, wie ich denn jetz auff disen tag bin. Wann du aber den Bischoff sehen wilt (bestimpt jm hiemit ein tag), so kommet auff denselbigen tag in die Kirchen, als dann will ich mich ein Bischoff erzeigen. Darauff gab dann der Bawr aber mit lachendem mundt zu antwort, vnnd sagt zum Bischoff, wann aber der Teuffel (das doch Gott wol für sey) den Hertzogen hinführet, wo käme der Bischoff hin?

3) Die dritt Schell der Kirch Narren ist, Ein thumult vnd gethummel in der Kirchen erregen oder machen. Es ist nicht ein kleine sündt vnnd gantz wider die Natur, das man in disen örtern, wo man mit frieden vnd ruhe zusammen kompt, das gebett vnnd gelübdt zuuolbringen, ein auffruhr erwecken, oder geschrey machen, oder sonst ein thumult anfahen. Daruor sich ein jeder mit höchstem fleiß soll hüten, auff das er solches laster nicht begehe.

4) Die vierdt Schell ist, In den Kirchen versamlungen vnd gemeine Rahtschleg halten. Diß ist auch wider den

rechten brauch: dann die Kirchen oder Tempel haben daher jren nammen, das man in jnen die Heilig Göttlich schrifft anschawen, vnd nicht darinn versamlung, Concilien, Rahtschleg oder ein Parlament halten sol. Welcher brauch hefftig im schwanck geht bey den Italiänern, die all jre Concilien, versamlungen vnd Parlament inn den Kirchen pflegen zu halten.

5) Die fünfft Schell ist, In der Kirchen ein getheder vnd geschwetz haben oder die köpff zusammen stossen. Dises geschwetz vnd heimlichen Colloquia gezimmen sich gantz vnd gar nicht in der Kirchen, sonder man sol da betten, singen vnd Gott loben vnd preisen. Dessen haben wir ein exempel an den Jüngern Christi, die lobten vnd preiseten Christum den Herren nicht allein in der Gemein, sonder auch auff dem weg, da sie gehn Emauß giengen, redeten sie von Christo dem Herren. Aber leyder, es ist zu vnsern zeiten dahin gerathen, das man schier sonst nirgendt kein geschefft eher vnd besser kan außrichten weder in der Kirchen. Dann wenn man ein nicht weiß zu finden, gibt man gemeinlich bescheidt, das er jn vmb die oder jene zeit werde in der Kirchen finden, vnd wenn sie nachmals zusamen kommen in der Kirchen, haben sie die gantze Predig ein kopff zusammen stossen, vnd ein solch wispen vnnd wäspen, das nicht allein der neben jnen sitzt nicht mag hören, sonder auch offtmals der Prediger durch jren heimlichen rathschlag schier verwirt würdt. Darnach sein etliche, die sitzen in der Kirchen zusammen vnnd haben ein heimlichen anschlag, wo sie nachmittag wöllen zum Wein gehn, wo vnd an welchem orth man den besten Wein schenck, ob man Newen oder Virnen schencke: Item, wo man ein Abenttantz oder sonst ein Hanen tantz werde anrichten. Vnnd in summa, was sie etwann die gantze Wochen haben für neuwe zeitung gehöret, das sagen sie am Sontag in der Kirchen einander. Also das sie manchmals auß der Predig gehn, vnd wenn es jhnen etwas groß gülte, so wisten sie kein wort, was man jhn da hette geprediget. Diß wiewol es sey zu Kirchen gangen, laß ich jedermann vrtheilen.

6) Die sechst Schell der Kirch narren ist, in der Kir-

chen Kauffmanschatz oder Krämerey anfangen. In den Kirchen oder auff den Kirchhöffen sol man gantz vnd gar kein Kauffmanschatz oder Krämerey treiben, vmb der vrsach willen, dieweil selten ein kauff oder krämerey on sünde geschicht. Dann wir sehen solches an den verkäuffern oder krämern, das sie offt jr seel mit der waar verkauffen, nemlich wenn sie hoch vnnd thewer schweren, das sie der sol hinführen, wenn sie solches nicht mehr koste, weder sie es hie geben. Derwegen ist hie zu förchten, das nicht etwann ein Wunderzeichen geschehe, vnd der Teuffel einen hinfüre, wenn sie also vergebenlich schweren. Wo nun solches geschehe (das doch Gott vor sey), so hetten die Gottlosen aber einen außzug, das sie nicht dörfften in die Kirchen gehen, dann sie würden sprechen, was sie sollen inn der Kirchen thun, der Teuffel wonet darinn, dann er newlich ein Kauffmann darinn hingefürt. Siehest du nun, warumb man nicht inn der Kirchen sol Kauffmanschatz oder Krämerei treiben, damit dem orth kein vnentehrung werde angethan? Auch haben wir solches ein klärliches exempel an Christo dem Herren, der trieb die Käuffer vnd verkäuffer auß dem Tempel, vnd stieß den Wächslern jre Tisch vmb vnd sprach: Mein Haus ist ein Bethauß, jhr aber habet ein Mördergruben vnd Kauffhauß daraus gemacht.

7) Die siebendt Schell der Kirch narren ist, Weltliche Gericht in der Kirchen vben vnd halten. Dieses ist keins wegs zu gestatten. Dann man findt Rathhäuser vnd andere Blätz genug, da man solche haderrechte vnd zänckische händel kan volführen, also das man des geschreys vnd lermens nicht in der Kirchen bedarff. Dann welcher ist also doll vnd vnuerstendig, der nicht wisse, das man an solchen orthen nicht sol hadern vnnd zancken, die zu dem gebrauch Gottes vnd Gottesdienst sein gestiffet. Dann wir wissen all, das der Herr in solchen orten vnnd enden wonet, da sein Göttlichs wort gepredigt vnd verkündet wirdt. Diß sein also kürtzlich die sieben Schellen der Kirch narren, mit welchen sie die Christlich Kirchen entvnehren, vnd treiben alle schandt vnd laster darinn. Dieselben werden gewißlich von Gott dem Herren höchlich gestrafft werden, hie zeitlich vnd dort ewiglich.

43.



44.



45.



Der XLV. Narr.

Wen in das Fewr sein mutwill bringt,
Oder sonst selbst in Brunnen springt,
Dem geschicht recht, ob er schon ertrinckt.

Von mutwilligen vngefell.

Mancher Narr ist, der bittet stet,
Vnd thut als jn dünckt gut Gebett,
Mit ruffen zu Gott vberlaut,
Das er komm von der Narren haut,
Vnd wil die Kappen doch nicht lan,
Er zeucht sie teglich selber an,
Vnd meint Gott wöll jn hören nit,
So weiß er selbst nicht was er bitt,
Wer mit mutwill in Brunnen springt,
Vnd förchtend das er drinn ertrinckt,
Schrey fast, das man ein Seil jm brecht,
Sein Nachbauwr sprech, es gschicht jm recht,
Er ist gefallen selbst darein,
Er möcht hie auß wol blieben sein.
Empedocles in solch Narrheit kam,
Das er auff Ethna sprang in flam,
Wer jn herauß solt gzogen han,
Der hett jm gwalt vnd vnrecht gthan,
Denn er in Narrheit was verrucht,
Er hett es doch vor mehr versucht,
Als thut, wer meint das Gottes stimm
In ziehen sol mit gewalt zu jm,
Im geben gnad vnd gaben vil,
Sich nicht darzu doch schicken wil,
Mancher verlaufft jm selbst sein tag,
Das Gott jn nimmer hören mag,

Denn er jm nimm die gnaden gibt,
  Das er was fruchtbars von jm bitt,
Wer bett, vnd weiß nicht was er bett,
  Der bloßt den Wind, vnd fleucht die schet,
Mancher jm Gbett von Gott begert,
  Im wer leid, das er würd gewert,
Wer lebt in eim sörglichen staht,
  Der hab den schad wie es jm gat.

Von Fall Narren, Waghelß Narren, Wag Narren, Freuel Narren.

Das fünff vnd viertzigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnnd viertzigste Narren Geschwarm ist von den Narren, so sich freywillig vnd mutwilliger weiß in gefahr der seelen vnd des leib stürtzen vnnd werffen. Der Narren findt man vnzehlich vil, die sich allein auß jrem stössigen vnd Narrechten Eselskopff in ewige gefahr bringen. Welche man fürnemlich auß den nachuolgenden Schellen soll lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Wag Narren ist, sich der gefahr der todtsündt mutwilliger weiß vnderwerffen vnnd ergeben. Es sein etlich, die begeren zwar nicht zu sündigen, aber sie mögen die vrsach vnd gelegenheit der sünden nicht vermeiden. Dann es seind fürnemlich drey strauchstein, vber welche wir fallen, wann wir vns daran stossen. Die erste gefahr oder der erste strauchstein ist, die gegenwerffung vnd für augenstellung der bösen exempel. Dann es sein etlich, die vermeinen, sie thun nichts vnrechts vnnd sein gar from, geben aber darbey täglich böse augenscheinlich exempel, in welchen sie wissentlich wissen, dz sie täglich fallen vnd jrren. Nemlich die so bey jnen offene Schottel vnd Hurenseck neben jren Eheweiben im hauß halten, oder sich hin vnnd wider inn den Hurenwinckeln oder sonst vnachtbaren örtern verschlieffen: Dise dieweil sie bey jnen bewußt sein, das sie nit mit

solchen schottlen zu thun haben, vermeinen sie, das sie gantz fromb vnb ohn mackel der Hurerey sein. O wie ein grosse thorheit ist diß! Meinst du, dz du ohn hitz vnd wermung bey dem fewr stehn mögest? oder das du on bemelbet durch ein Mülen gehn könnest? Nein freylich, du kompst nicht ohn gebrent vom fewr, vnnd nicht ohn mel auß der Mülen. Vnd gleich wie du von solchen zweyen stücken nicht ohn mackel entrinnest, also kanst du solche Hurenwinckel auch nicht ohn sondere böse sündt vnd laster besuchen vnd bewohnen. Derhalben so du für fromm vnd Gottsfürchtig gehalten wilt werden, so lug darauff, das du solcher örther müssig gangest. Die ander gefahr des Strauchsteins sein die belustigungen. Dann es sein etliche also gesinnet, das wenn sie etwann ein begird ankompt, mercken sie zwar, das solches nicht recht ist, aber doch von wegen der belustigung fahren sie inn solchen gedancken immer fort, vnd bedencken nicht, das es also weit gereichen werde, biß sie letstlich durch solche belustigung in todt sündt fallen. Solche sein gleich einem Beren, welcher erstlich ein vnformlich vnd wüst stück fleisch gebieret, nicht grösser dann ein Mauß, daran man gar nicht sihet, das einem Beren gleichet: Nach dem er aber dasselbig lang schlecket vnd abseübert, als dann wirt letstlich ein gestalt eines Bern darauß. Also thun diese auch. Erstlich geberen sie in jrem sinn rohe vnd schlechte gedancken, ohn alle begirdt, darnach schlecken sie in jrem sinn solche gedancken, so lang vnd so viel, biß ein todt sünd darauß erwächst vnnd geformieret wirt. Dardurch dann solche Narren in vnglück vnd die ewige verdamnuß on bedachter weiß fallen. Die dritt gefahr des Strauchsteins sein die zweiffelhafftige oder verborgene ding. Dann es sein etliche, die sprechen, das diß oder jhenig sündt sei: dargegen sprechen etliche, es sey kein sündt, sonder recht. Diese Narren volgen gemeinlich dem vnrechten weg nach, vnnd verlassen mutwillig den rechten. Diese Narren, sag ich, gehn an dem gestadten des Meers mit grosser gefehrligkeit, so sie doch sonst ein rechten vnnd richtigen weg möchten haben, vnd mit freüden mitten hindurch wüschen, so fälten sie nicht. Welche thorheit in den Religions sachen gantz gefehrlich ist, in dem die Priester offt

ein guten weg vor jhn haben, aber dieweil es etwann ein wenig zweiffelhafftigs ist, fallen sie vom rechten weg in ein grossen jrthumb: nemlich, wann sie die schrifft anders außlegen, weder sie an jhr selbs ist. Dise sein fürwar recht Narren, dieweil sie also auff jrem Narrechten kopff verharren vnd sich von niemandt wöllen lassen weisen.

2) Die ander Schell der Wag narren ist, durch die todt sündt widerumb hinder sich zu ruck fallen. Es sein etliche, die gehn fein algemach zu grundt, durch diß, das sie sich allein solchen gefehrligkeiten vnderwerffen, vnnd schleichen verwegenlich vnnd freywillig in die todt sündt. Gleich wie ein Frosch, der durch die Barmhertzigkeit Gottes auß allem pful vnd kott ist gezogen, vnd auff ein sammet Küssen gesetz, eins lieblichen vnd frölichen gewissens, der schleicht allgemach, wie er kan vnd mag wider in den pfull vnd lachen. Also thun diese leut auch, wenn sie schon etwann auß einer grossen gefahr der sünden seindt erlöst worden, fallen sie doch als baldt freywillig vnnd fein algemach wider darein. O du arme Creatur, was denckest du doch, das du dich also freywillig dem Teuffel ergibst: Weist du nicht, das die Seelen inn Gottes hendt sein? du aber nimbst sie auß Gottes hendt, vnd gibst sie dem leidigen Teuffel: pfuy der schandt vnnd schmach, so du dir selbs thust. Du bist gleich dem Empedocli, von welchem man list, das er sich freywillig in das fewer gestürzet habe. Was ist die sündt anders, weder ein brennends fewr, welches so lang es vns vor den augen ist, können wir die Sonn der gerechtigkeit nit anschawen? Dann es vnderscheidet vns nichts anders von Gott, weder die sündt, welche gleich sein als ein Nebel vnd Wolcken. Daher spricht Gott, ich wil die sünd außtilgen gleich als ein Nebel, vnd deine vbelthatten vndertrucken gleich wie ein wolcken. Die sündt sein in der warheit nichts anders, weder ein verzerends fewr, wenn du nun in diß fewr fellest, wirdt es dich nicht allein verderben, sonder alle dein hab vnd gut, das ist die gnadt, so dir von Gott beschert ist, verzeren vnd zu nichts machen. Siehest du nun hie du Wag Narr, wie kühn du gewesen bist, vnnd was du mit deiner künheit habest ge-

wonnen? Du hast fürwar nichts anders mit außgericht, dann allein das du dich inn das fewr der ewigen verdamnuß freywillig vnd mutwilliger weiß gestürtzet hast.

3) Die dritt Schell der Wag narren ist, sich inn den Wyrbel der gewonheit stürtzen, welcher als baldt einen in abgrundt verzuckt. Diß ist die gröste Narrheit, die man vnder der Sonnen mag finden, vnnd wirt gar schwerlich jrs gleichen gefunden. Es ist schwer vnnd gefehrlich, sich der gefahr zu sündigen ergeben, noch ist es gefehrlicher, in die sündt freywillig fallen, aber viel gefehrlicher ist es, inn der sündt von wegen gewonheit verharren vnnd bleiben, vnnd sich gleich als inn ein tieffen Wyrbel stürtzen. Die gewonheit zu sündigen ist fürwar ein grausamer wyrbel vnd fressigkeit, sie ist ein anreitzerin der jugent, ein verderberin der alten, ein begererin der begirden, vnd ein verführerin des verstandts. Dann wenn wir in der gewonheit zu sündigen verharren, lassen wir vns nachmals nicht baldt wider daruon abschrecken. Es ist vmb solche leut, so zu sündigen gewohnen, gleich wie vmb ein Bawm, wenn man jn nit in der jugent zeucht, wie man jn haben wil, laßt er sich nachmals, wenn er alt wirt, nicht mehr biegen, sonder knelt entzwey. Deßgleichen wenn man in ein newen haffen erstlich ein gut geruch geußt, schmeckt er alweg darnach: Also ist es auch mit solchen geschaffen, die gewonet haben zu sündigen, die lassen gar schwerlich daruon ab. Diese Narren thun nichts anders, dann das sie sich inn denn wyrbel der gewonheit stürtzen, in welchem sie gantz vnd gar verzuckt werden, vnnd also lebendig in abgrundt der Hell gerissen. Sie ligen mit dem Lazaro in jren lastern vergraben, vnnd ist ein grosser stein der Gewonheit vber sie gewöltzt, welcher nicht leichtlich vom Grab wirdt hinweg gethan, es sey dann sach, das sie hefftig zu Gott schreien vnd rüffen, das er jn den stein der gewonheit hinweg thue. Fürnemlich aber ist er schwerlich hinweg zu thun, wenn er mit vielen schmeichelhafften vberschrifften ist gezieret. Dieselben vberschrifft machen dann erst, das man die gewonheit zu sündigen nicht merckt. Dann wenn die ohren diener vnd schmeichler also schreiben: Hie ligt begraben

der fromb vnd Gottsförchtig N., welcher die zeit seins lebens die ehr Gottes vnnd den Gemeinen nutz wol vnd trewlich hat gfürdert, rc. Wenn sie solch vberschrifft hören lesen, da meinen sie, es sey kein Mensch jnen gleich, vnnd sie sein so fromb, das jn vnser Herr Gott noch schier hinauß vber jr frombkeit schuldig sey. Solche Narren bedencken aber nicht, das jn solches zu gehör geschrieben sey: vnd ligen sie gantz tieff vnder dem Grabstein der Gewonheit zu sündigen, also das sie nicht baldt mögen herauß kommen, alle weil sie den ohren tregern vnd dellerschleckeren glauben geben, vnnd aber jhr gewonheit zu sündigen nicht erkennen. Welcher nun nicht vnder dise zal wil gerechnet werden, der sehe zu, das er sich nicht freywillig vnd gewöhnlicher weiß inn die sünde stürtze, dann welcher solches thun wirt, der hat ohn zweiffel nichts anders zuuerhoffen, dann das er all sein heil vnnd seeligkeit dardurch verliere.

Der XLVI. Narr.

Narrheit hat ein groß gezelt,
Bey jr kegert die gantze Welt,
Vorauß was gwalt hat vnd vil Gelt.

Vom gewalt der Narren.

Es ist not, das viel Narren sind,
Denn vil seind an jn selbs erblind,
Die mit gewalt wölln witzig sein,
Das jederman sicht, vnd ist schein,
Jr Narrheit doch niemand gethar,
Zu jm sprechen, was thustu Narr,
Vnd wenn sie grosser weißheit pflegen,
So ist es fast von der geuch wegen,
Vnd wenn sie niemands loben wil,
So loben sie sich dick vnd vil,

So doch der weiß Mann gibt vrkund,
Das lob stinckt auß eim eignen Mund.
Wer in sich selbst vertrauwen setzt,
Der ist ein Narr vnd thörecht Götz,
Wer aber weißlich wandlen ist,
Der wirt gelobt zu aller frist,
Die Erd ist selig die da hat
Ein Herren der in weißheit staht,
Des raht auch ist zu rechter zeit
Vnd suchen nicht wollust vnd geit,
Weh weh dem Erdtrich das da hat
Ein Herren der in Kindheit gat,
Des Fürsten essen morgens früg,
Vnd achten nit was weißheit tüg,
Ein arm Kind das doch weißheit hat,
Ist besser vil in seinem staht,
Denn ein König ein alter Thor,
Der nicht fürsicht die künfftig Jor,
Weh den Gerechten vber weh,
Wenn Narren steigen in die höh,
Aber wenn Narren vnder gehn,
Gar wol die Grechten denn bestehn,
Das ist dem gantzen Land ein Ehr,
Wenn aus dem Grechten wirt ein Herr,
Aber doch wenn ein Narr regiert,
So werden vil mit jm verfürt,
Der thut nicht recht wer am gericht,
Durch Freundtschafft eim ins Angesicht sicht,
Derselb auch vmb ein bissen Brot,
Warheit vnd gerechtigkeit verlot,
Recht vrtheln steht eim weisen wol,
Ein Richter niemands kennen sol,
Raht vnd Gericht hat keinen Freund,

Susannen Richter noch viel seind,
Die mutwill treiben vnd gewalt,
Gerechtigkeit ist fast erkalt,
Die schwerdt die sind verrostet beid,
Vnd wölln nimmer recht auß der scheid,
Noch schneiden mehr da es ist not,
Gerechtigkeit ist blind vnd tod,
All ding dem Gelt sein vnderthon,
Jugurtha da er schied von Rom,
Da sprach er, O du feine Statt
Wie werst so bald elend vnd matt,
Wenn du ein Kauffmann hetts allein,
Man findt der Stett noch mehr denn ein,
Da man Handschmierung gern auffnimpt,
Vnd darnach thut viel das nicht zimpt,
Mit Freundschafft all warheit vmbkert,
Als Moysen sein Schweher lehrt,
Pfennig, neid, freundschafft, gwalt vnd gunst,
Zerbrechen jetzt Recht, Brieff vnd Kunst.
Die Fürsten waren etwan weiß,
Hetten alt Reht, gelehrt vnd greiß,
Da stund es wol in allem Land,
Da ward gestraffet sünd vnd schand,
Vnd was gut frid in aller Welt,
Jetzt hat die Narrheit ein Gezelt
Geschlagen auf, vnd leit zur wehr,
Sie zwingt die Fürsten vnd jr Heer,
Das sie sehnd weißheit, Kunst verlan,
Allein eigen nutz sehen an,
Vnd wölen jn ein Kindischen Raht,
Darumb es leider übel gaht,
Vnd hat künfftig noch böser gstalt,
Groß Narrheit ist bey grossem gwalt,

Gott ließ das mancher Fürst regiert,
Lang zeit, wenn er nicht würd verfürt,
Vnd vnmilt würd vnd vngerecht,
Durch anrätz falscher Reht vnd Knecht,
Die nemmen gaben, schenck vnd miet,
Vor dem ein Fürst sich billich hüt,
Wer gaben nimpt, der ist nicht frey
Schenck nemmen macht verrehterey,
Als von Atoth geschach Eglon,
Vnd Dalida verrieht Samson,
Antronicus nam Gulden Faß,
Des ward getödtet Onias,
Auch Benedab der König brach
Sein bündnuß da er gaben sach,
Tryphon da er betriegen wolt,
Das Jonathas jm glauben solt,
Da schanckt er Gaben jm vorhin,
Damit er möcht bescheissen jn.

Von Gewalt Narren, oder Großhanß Narren.

Das sechs vnd viertzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnd viertzigst narren geschwarm ist von Gwalt Narren. Dise seind, so keins wegs wöllen Narren gescholten werden, so sie doch die grösten Narren sein. Solche soll man auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Gwalt Narren ist, Wöllen für weiß vnd klug gehalten werden, sich auch der weißheit hoch rühmen, aber der Narrheit nicht enthalten. Dann es sein etlich, die wöllen für weiß vnd verstendig gehalten werden, geben aber darbey mehr exempel der Narrheit weder der weißheit. Es wöllen solche Narren von anderleut für weiß vnd klug gesehen sein. Diß ist ein grosse Thorheit, einem andern mehr glauben geben, weder jhm selbs. Dann wann du nicht bey dir empfindest, das du

klug vnd weiß seiest? wie kan es dann ein anderer von dir sagen oder halten? Darnach wöllen auch solche Narren von anderleut gelobt werden, vnd wo solches nit geschicht, loben sie sich selbs. Diß ist dann ein recht thorecht stuck, das sich einer selbs lobet, gleich als wann er böß Nachbawren hett, die jn nicht begerten zu loben. Gedenck das sprichwort, das da sagt, eigen lob stinckt gern. Lieber hieltest du disen nicht für ein Narren, wann sich einer für ein Heiligen Propheten außgeb, vnnd sich selbs lobt vnnd rühmet, so jn sonst niemandt loben oder preisen wolt? Also bist du auch, wann du dich lobest, so schildtest du dich nur selbs.

2) Die ander Schell der Gwalt Narren ist, vergebenliche, vnnütze vnd Narrechte sachen handlen. Dann es seind etlich, die gehen offt zu raht, vnnd haben ein groß hin vnd wider lauffen, also das man vermeint, sie haben grosse vnd wichtige hendel zu verrichten, wann man es aber beim liecht besicht, so ist es etwann von der Genß wegen, oder sonst von einem faulen handel, der nicht einer schnall wert ist, vnd zerbrechen so offt den kopff ob einer sach, dz doch ein jetlicher Narr oder junges kindt möcht verstehen. Solchen Narren geschicht gleich als disen, so sich lang berahtschlagten, wie sie möchten die würm vertreiben, das sie nit im Saltz wüchsen. Man liset, das sich auff ein zeit vil junge in einer Statt zusammen hetten verbunden, das sie wolten die alten all im Raht vmbbringen, damit sie das Regiment besessen vnnd auch Herren wurden: welchen Rahtschlag sie auch volbrachten, aber einer vnter jhn der verbarge sein Vatter vnnd tödtet jhn nicht. Da nun die nechsten Stett hörten, was sich verloffen hett, vnd die jungen lappen das Regiment der Statt besessen, erdachten sie ein list wider die jungen Ginaffen, damit sie dieselben verachteten, vnd schickten zu jhnen vnd liessen sie vmb Rahts fragen, wie dem zu thun wer, das kein würm in dem saltz wüchsen, dann sie hatten sehr vil Saltzes inn derselbigen Statt. Als sie sich nun darüber offt vnnd dick berahtschlagten, was sie jn solten für ein antwort geben oder rahten, kondten sie nichts erdencken. Derwegen leuteten sie zum offtermals in den Raht vnnd

giengen zusammen, berahtschlagten sich, wie der sach entlich zu thun were. Da nun der Alte, der verborgen was, so offt höret in Raht leuten, fragt er sein Sohn vnd sprach: Mein sohn, warumb leut man doch so offt in Raht? da zeigt der Sohn dem Vatter den grossen vnd wichtigen Rahtschlag vnnd handel an: Ach, sprach der Vatter, mercket jhr Jungen Rahtsherren nicht, das man euch vexiert vnd verspottet? dann mit dem Saltz vertreibt man die würm. Derhalben gebt jn zu antwort, sie sollen eins mit dem andern vertreiben, vnnd das sie das Saltz mit Maulesel Milch besprengen. Die Maulesel aber haben kein Milch. Schaw, solche Rahtschleg haben bißweilen die gewaltigen. Weiters sein sie etwann bey jnen selbs hefftig gescheftig, vnnd sein am minsten müssig, wann sie am aller müssigsten sein, dann sie ziehen hin vnd wider vnd im spatzieren handlen sie vil sachen. Bißweilen thun sie es zum schein vor den leuten vnd gehen in den Kirchen oder creutzgängen, oder sonst an offenen plätzen, legen die hend auff den rucken vnnd sehen vndersich auff die erden, gantz sawr, gleich als wann sie etwas grosses zu gedencken hetten, allein darumb, das man jnen ehr vnd reuerentz soll anthun. Solche meinen, sie wissen alles, vnd sein zu allen dingen gescheidt gnug, aber es fehlet jhnen offt weit.

3) Die dritt Schell der Gwalt Narren ist, allein das seinig suchen vnd auff sein nutz sehen, damit sein sack mög erfült werden. Welche sein nun dieselbigen stuck? Diese, als Reichthumb, Ehr vnnd Reuerentz oder Schenck vnd Schleck. Nach solchen dingen trachten sie, darauß dann vil böses entspringt, nemlich falsch antragung, verleumbdung, todschlag, vngerechte vrtheil vnd ansehen der personen. Dann sie nemmen Gelt vnd machten ein faulen handel gut, dargegen aber ein guten handel oder sach böß: welches alles das gelt zu wegen bringt. Darumb sagt Jugurtha, da er auß Rom ritte: O du Herrliche Statt Rom, du bist feil, wenn du nur ein Kauffmann hettest. Dardurch vermeint er, das ein jeder möcht die Statt Rom bekommen, wenn er allein die Obersten mit gelt besteche. Darnach suchen sie schleck vnd Hoffbißle

in den Fürsten höffen, oder in den Gemeindten oder Zünfften der Statt, vnd gesellen sich vberall zu jres gleichen. Wehe dem Landt, welches ein Kindt zum König hat, vnnd des Fürsten Morgens früh nüchteren voll vnnd doll seind. Dann sie sein vom Morgen an biß auff den Abent voll, vnd wirt bey ihnen kein Gericht vnd Gerechtigkeit gefunden. Auch gilt solcher spruch nicht bey jhnen: Den Königen solt du keinen Wein geben, sonder es sol ihr hertz alzeit ein abschewen tragen vor dem Wein, vnnd den verwäwen, gleich wie ein Faß voll newes Weins denn jäst außstöst vnd außwirfft. Lieber, was suchten die zwen alten falsche Richter? Fürwar nichts anders denn schleck vnnd wollust mit der Susanna. Was volgt aber hernach? Ein falsch vrtheil vnd böser anschlag, welcher vber jhren kopff nachmals ist außgangen. Was letstlich die Ehrgeitzigkeit genützet hab inn allen stenden, zeigen solches alle die innerliche vnd Burgerliche Krieg deutlich an, also, das viel herrlicher vnnd mechtiger Stett dardurch zu grundt sein gangen. Derwegen sol ein jeder Richter sich fürsehen, das er nicht mehr auff zeitlich gut, wollust vnnd ehr sehe, weder auff das heil vnnd wolfarth einer gantzen Gemeinde.

4) Die vierdt Schell der Gewalt narren ist, das Heil vnd wolfarth seiner Vnderthanen gantz vnd gar versaumen. Dann es sein etliche, die ligen jhrem eygen nutz vnd sachen also steiff ob, das sie dargegen der Vnderthanen händel vnnd sachen gar nicht gedencken, noch helffen fürdern, welches dann höchlich vnrecht ist gehandelt. Man list, das von vilen, die sich bey den Heyden von wegen jres Vatterlands in den todt vnnd alle andere gefahr begeben haben, damit sie jrer mitbrüder vnd des Vatterlandts heil vnd wolfarth erhielten. Gleich wie Codrus von Athen, von welchem weiß gesagt war, das wenn er vmgebracht würde, möcht das Volck erhalten werden: Aber da solches niemandts wollt thun, vnnd jedermann sein verschonet, legt er sich mit Bawren kleider an, vnd zog in Krieg mitten vnder die Feindt, auff das er erschlagen würde, vnnd das Volck erlöst vnd erhalten würdt. Deßgleichen thet auch Marcus Curtius, der sprang mit dem

Rossz freywillig zu Rom in die auffgethane Hülen, damit er sein Vatterlandt von solcher grossen gefahr erledigt. Aber leider, man findt der nicht viel bey vns Christen, die solches thun, vnd jr leben für die Vnderthanen lassen, ja sie berauben ehe dieselben, vnd schinden vnd schaben sie biß auff das marck. Also das zum offtermals von wegen jrer strengkeit vnnd tyranney die armen Vnderthanen müssen von Weib vnnd Kindt ziehen. Vber das blagen sie manches mal jre armen Vnderthanen biß auff den todt. Fürwar, solche Oberherren werden jhnen ein schweres vrtheil auff jren kopff schöpffen, dann darumb ist die Oberkeit gegeben, das sie die Vnderthanen sollen vor allem gewalt beschützen vnnd beschirmen, sie nicht halten wie die vnuernünfftigen Thier, sonder viel mehr betrachten, das, wo die Vnderthanen nicht weren, köndten sie jren hohen stammen nicht erhalten, vnnd jren nachkommenen solchen inn gleicher würden verlassen. Letstlich sol auch ein Fürst oder Oberherr fürsehen, das er fromme vnd getrewe Räth habe, dann wo solche nicht bey einem Fürsten oder Herren sein, ist fürwar der Fürst vnd die Vnderthanen gantz vbel versehen. Ein guter Rathgeber ist golts wert, vnnd ist nichts vber solchen, vnd wo ein Rath nicht ein erbar leben fürhet oder freundtlich ist, schadet er fürwar den Vnderthanen vnd seinem Herren gantz viel. Dann welcher sucht in einem pfull oder mistlachen ein brunnen? oder wer trincket auß einem trüben vnnd leimächten wasser? Derhalben wo die geilheit ist, wo vnmessigkeit ist, wo zerspreitung vnd zerrüttung ist der laster, wer wolt gern bey solchem ein Rath suchen oder begeren? wo nun solche laster bey einem Rath sein, ist fürwar wenig hoffnung, das er den Vnderthanen könne behülfflich sein. Dieweil er sich selbs nicht kan regieren, wie wil er dann die Vnderthanen regieren vnd sie mit gutem Rath vnderweissen.

5) Die fünfft Schell ist, in der Weißheit vnd Regierung abnemmen. Dann so lang ein Fürst auffrecht stehet, vnnd ist auffrichtig in Gerechtigkeit vnd guten gewissen, stehet sein handel vnnd Fürstenthumb wol; wenn er aber anfahet, vnd helt weder Gericht noch Gerechtigkeit, vnd

regieret auch nicht mehr, wie er zuuorhin gethan hat, geht als baldt sein Reich mit jm zu grundt. Vnnd das wir ein exempel setzen: Ein Säul, so lang sie auffrecht vnd stracks stehet, tregt sie alles das auff jhr gebawet ist, wenn sie aber anfahet vnnd neiget sich zu der Erden, felt als baldt das hauß vnd anders, so darauff gesetzt ist, mit jr zugrundt. Also ist es auch mit den gewaltigen vnnd grossen Herren geschaffen, so lang sie gut regiment vnd gerechtigkeit halten, bleibt jr Reich bestendig, wenn sie aber anfahen, vnd neigen sich daruon ab, vnd plagen jre Vnderthanen mit grossen schatzungen vnd andern beschwernussen, fecht jr Reich ahn vnd falt von tag zu tag zugrundt. Derwegen sollen Fürsten vnd Herren lugen, das sie jre Vnterthanen nicht zu hefftig plagen mit schatzungen, vnd jhn kein vrsach geben zu auffruhr.

6) Die sechst Schell der Gewalt narren ist, sich der Gemein vnnd Vnderthanen gantz vnd gar entschlagen, derselben sich nicht annemmen. Es sein etliche auß den Gewaltigen vnnd Regierern, die entschlagen sich gantz vnd gar von der Gemein vnnd Vnderthanen: Welches dann ein grosse stinckende hoffart ist, vnnd ein verschmehung der Vnderthanen, gleich als wenn sie nicht so gut weren als er, dieweil er ein wenig höher geschoren ist, weder die armen Vnderthanen. Diß gebüret sich keinem Obersten oder Verwalter, sonder er sol ein mittel darinn halten, vnd gemeinschafft haben mit einem jedlichen Vnderthanen, mit dem Reichen so wol als mit dem armen. Man liset vom Keyser Traiano, als jhn seine Freundt strafften von wegen der vielfaltigen gemeinschafft, so er mit den Vnderthanen hat, vnd sagten, er were gar zu viel freundtlich gegen den einfeltigen, vnnd hett mehr gemeinschafft mit jhnen, weder es seiner Keyserlichen Maiestat gezimmet. Da sprach er: Er wölle ein solcher Keyser gegen den Vnderthanen vnnd gemeinen Personen sein, gleich wie er gewünscht hette, das die Keyser gegen jhm weren. Deßgleichen hat auch C. Julius Cesar die liebe vnd gunst seiner Kriegsknecht nirgendts anders mit erworben, weder allein dardurch, das er sie nicht Kriegßknecht, sonder mitgesellen vnnd burschgesellen hat genent. Darnach, so sie

etwann ein schweren streit oder sonst ein grosse gefahr hetten außzustehen, saget er nicht, ihr müsset solches thun, sonder sprach allweg, kommet jr lieben Kriegßleut, wir wollen solches thun, vnd rechnet alweg sein Person vnder sie. Welche freundtligkeit dann die Vnderthanen gantz mutig vnd willig macht, bey jhrem Herren vnd Fürsten biß in den todt zuuerharren.

7) Die siebendt Schell der Gewalt narren ist, viel heissen vnd anrichten, aber selber nichts thun. Es ist nicht genug zu eines guten Hauptmanns Strengkeit vnnd Mannheit, das er das Kriegßuolck wol wisse zuuermanen, gebieten vnd straffen, oder sie allein mit blossen worten anzuordnen: sonder es gehöret auch darzu, das er sich Mannlich vnd Ritterlich wehre, vnnd als dann jetz vornen, jetz hinden im streit sein, vnnd solches Ritterlich mit seiner haut volstrecke, daß er sein Kriegßknecht hat angewisen zu thun. Wo er solches nicht thut, handlet er nicht wie einem Mannlichen Hauptmann gebüret. Ein solcher Hauptmann ist Caius Julius Cesar gewesen, der saget seinen Kriegßknechten nicht allein, wie sie sich solten inn handel schicken, sonder er war mit jhnen hinden vnd vornen daran. Also sollen alle gewaltigen Fürsten vnd Herren sein, wenn sie jhren Vnderthanen Gesatzt fürschreiben oder geben, sollen sie dieselben zu gleich halten, vnnd den Vnderthanen gut exempel vortragen. Welche dann nachmals zu wegen bringen, das sich die Vnderthanen gantz freywillig vnnd geneigt gegen jhrer Oberkeit erzeigen. Diß sey also kürtzlich in einer summ gesagt von den Gewaltigen, wie sie sich sollen halten gegen jhre Vnderthanen.

Der XLVII. Narr.

Viel thun in Thorheit hie beharrn,
Vnd ziehen fast ein schweren Karrn,
Dort wirt der recht Wag naher fahrn.

Von dem weg der seeligkeit.

Gott leßt ein Narren nicht verstahn
Sein wunder, die er hat gethan,
Vnd teglich thut, darumb verdirbt
Gar mancher Narr der zeitlich stirbt,
Hie vnd dort ist der ewig tod,
Das er nicht lehrne kennen Gott,
Vnd leben nach dem willen sein,
Hie hat er Plag, dort leit er pein,
Hie muß er Bürd des Karren tragen,
Dort wirt er erst ziehen im Wagen,
Darumb Narr nicht frag nach dem Steg,
Der führet auff der Hellen weg
Gar leicht man dahin kommen mag,
Der weg steht offen nacht vnd tag,
Vnd ist gar breit, glatt, wolgebant,
Der Narren viel sind die jn gand.
Aber der Weg der Seeligkeit
Der weißheit ist allein bereit,
Der ist gar eng, schmal, hert vnd hoch,
Vnd stellen wenig Leut darnoch,
Oder die jn habn mut zu gan,
Damit wil ich beschlossen han
Der Narren frag die offt geschicht,
Warumb man mehr der Narren sicht,
Oder die faren zu der Hell,
Denn des volcks das nach weißheit stel,
Die Welt in vppigkeit ist blind,
Vil Narren, wenig weiser sind,
Vil sind berüfft zu dem Nachtmol,
Wenig erwöhlt, lug für dich wol,
Sechs hundert tausent Mann allein,
Ohn Frauwen vnd die Kinder klein,

Führt Gott auß durch des Meeres Sand,
Zwen kommen in das globte Land.

Von Irrnarren, oder Straßnarren.

Das sieben vnnd viertzigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnd viertzigste Narren Geschwarm ist von Irr Narren oder Straß Narren. Es seind vns zwen weg fürgesetzt. Der ein weg ist zum Himmel, vnnd ist diß der weg der Gebotten Gottes. Der ander ist zu der Hell, vnnd ist diß der weg zu der Hell vnd verdamnuß. Welche böses gethon haben, die werden in das ewig fewr gehn. Dann es werden vil gefunden, die erwöhlen den weg zu der Hell; dise sein Irr Narren vnd Strassen Narren, vnd ziehen herumb, gleich wie die zerstrewten Schaff in der wüsten, die kein Hirten haben. Solche Narren soll man fürnemlich auß zwo Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Irr Narren ist, den weg der sünden erwöhlen. Dann es seind vil, die erwöhlen den weg der sünden vnd verdamnuß ehe vnnd lieber weder den weg zum Himmelreich. Warumb thun sie das? Es ist ein wunderbarlich ding, das sie den bösen erwöhlen vnd lassen den guten fahren. Lieber, wz vrsacht sie darzu? Ich wils dir sagen: Es bewegt sie die menge, deren so disen weg gehen, leichtfertigkeit, die lieblichkeit vnd ergetzligkeit. Zum ersten bewegt sie die leichtfertigkeit vnd geringfertigkeit. Es ist diser weg bereit vnd wol gebanet, also dz er gar leichtlich zu gehn ist. Dise leichtfertigkeit macht die erbsünde, dardurch wir zum bösen geneigt sein. Dann vnser sinn vnnd gedancken ist von Jugend auff zum bösen geneigt. Dise leichtfertigkeit macht vnnd mehret die gewonheit zu sündigen, durch anstifftung des Teufels vnd der argen Welt. Wo nun dise stuck all zusammen kommen, so ist es dann kein wunder, das der sünder auff den weg der laster gerahte. Darnach ist noch etwas anders, dz sie bewegt auff solchen weg zu gehn, nemlich die Scharen vnd vile so auff disem weg pflegen zu gehn. Dann es geht schier die gantze Welt auff disem

weg, vnd ist jederman vom rechten abgetretten, vnnd ist schier keiner mehr, der etwas guts thut. Letztlich bewegt sie nit allein die vile, so auff disem weg gehen oder der wol gebanet weg, sonder die liebligkeit des wegs. Fürwar es ist der weg der sünder, welcher füret zu der ewigen verdamnuß, dann es gehn vil durch disen weg, darumb ist er also wol gebanet. Diser weg ist also geschaffen, das er sich leßt ansehen gleich wie ein veldt, das voller hüpscher blumen steht vnnd wolschmeckenden kreutern. Welche sein nu dise blumen? Der vberfluß, ehr, Reichthumb, fried, freud, wollust vnd aller mutwill. Disen wolschmeckenden blumen springt die geile vnd mutwillige Geiß nach vber staud vnd stein, damit sie solche liebliche vnd wolschmeckende blumen erreiche: Disen jagen die menschen allzeit nach, sprichet einer zu dem andern, kompt lasset vns die zeitlichen güter geniesen, weil wir noch jung seind vnd starcke häls haben zu fressen vnnd sauffen, laßt vns dempffen, prassen vnd füllen, dann wer weiß, morgen sein wir etwann dem alten hauffen zu, so muß vns dann solches rewen, das wir so vil einem andern gesparet haben. Darumb laßt vns fressen vnd sauffen, spielen vnd raßlen, dann nach disem leben haben wir die Weltliche freudt nit mehr. Diß sein kurtzlich die vrsachen, warumb der gröste theil dem weg der Hellen zueilet vnd haben etlich daran kein vernügen, das sie durch den weg der verderbnuß gehn, sonder sie verführen auch andere mit jnen. Dann es ist gemeinlich der Jungen gesellen brauch, das einer zu dem andern spricht, wöllen wir? Spricht der ander als bald darauff, ja kom nur her mein pfennig dein gesell, vnd sol keiner von dem andern weichen, allweil wir mögen den athem ziehen. Aber fürwar, es wirt der tag vnd die zeit kommen, in welchen sie verstehen werden, wie jämerlich vnd betrüglich sie sein verführet worden: dann nach diser lieblichkeit vnnd freud volgt ewige trauwigkeit vnd bekümmernuß: vnd wirt das sprichwort war an jnen werden, das welcher die den Karren zeucht, der werde dort den Wagen müssen ziehen. Dise gleichnuß ist also zuuerstehen: der Karr ist die Weltlich sorg vnnd angst, welche sein in des Narren hertz vnd eingeweidt, gleichwie die Reder am karren. Die zwey re-

der sein ein böse vnnd schedliche liebe, so zu bösem anreitzen vnd ein nidertrechtige böse forcht. Daran sein drey Rossz, Hoffarth, Geitz vnd Geilheit. Alles das in der Welt ist, das wirt durch dise drey Rossz gezogen. Der nun das getümmel des wagens vnd dz traplen der pferdt nit höret, der ist fürwar ein doller vnd dauber Narr, dann dise drey Rossz haben ein solch gestreuch, dz einer des nachts nicht mag daruor schlaffen. Disen Karren mit zweien andern ziehen hie dise Narren, aber anderswo werden sie für zwey reder viere ziehen müssen, nemlich straff vnnd ewige pein oder verdamnuß. Als dann werden solche Narren mit jrem schaden witzig werden, vnd erst sehen wie ein lieblichen weg sie gangen sein. Diß ist die erst Schell der Irr Narren.

2) Die ander Schell der Irr Narren ist, Den Himlischen weg fliehen vnd schewen. Dann es sein vil, die schewen den Himlischen weg, von wegen dz wenig denselben gehn, oder dieweil es ein enger weg ist vnd gantz rauch vnd vnlieblich anzusehen. Dises ist zwar alles war, dz er ohn gebanet, rauch, vnlieblich vnd langweilig ist zu gehen, vnd helt vns auch der Teuffel vnd die Welt in sonderheit daruon ab, vnd reitzet vns täglich, dem grossen hauffen nachzuvolgen, wie wir gehört haben. Aber da liget nicht an, ob er schon schwer vnd rauch ist zu gehen, soll man jn doch nicht schewen, sonder mit höchstem eifer demselbigen nacheilen vnd nachtrachten. Vnd laß dich solchs nicht erschrecken, das er zum ersten schmal vnd eng ist, er wirt dir wol breit gnug werden, wann du ein zeit lang darauff gehest: seitemal alle ding von anfang schwer sein. Darumb solt du dich nit daran keren, das solchen weg wenig gehen, dann es sein vil berüffen, aber wenig außerwöhlet. Darzu findt man allweg der köstlichen dingen minder, weder der schlechten, dann man doppel mehr bley vnnd zinn oder eisen findt, weder Gold, Silber vnd Edelgestein. Also ist es hie auch, es werden vil mehr böser gefunden, die den rechten weg verlassen vnd dem verdampten nachuolgen, weder die den verdampten verwerffen vnnd dem rechten nachuolgen. Man lißt, das sechsmal hundert tausend Mann auß Egypten sein gezogen,

aber nur zwen in das globt landt kommen, die andern all sein von wegen jrer sünde, vnd dz sie von dem rechten weg sein abgewichen, in der Wüsten blieben. Darnach soll dich nicht abschrecken die rauchheit, dann du wirst nicht allein in dem end vnnd höchsten gipffel, sonder auch in dem du noch darinn gehest, ein grosse lieblichkeit vnd süssigkeit empfinden. In dem höchsten gipffel vnd endt wirst du ewig leben vnd die ewigen ruh mercken vnd den ewigen frieden empfahen, so kein aug nie gesehen, noch kein ohr gehört: in dem forthgang aber des wegs, ehe du die enge des eintritts durchbrichst, wirstu empfinden ein süsse lieblichkeit. Derhalben sollest du dich nit von disem weg lassen abschrecken, sonder darauff verharren, welcher dich jnn das ewig leben wirt führen, da alle freudt vnnd frölichkeit ist.

Der XLVIII. Narr.

Wer sich thut seltzam stellen,
Vnd zu böser Gsellschafft gesellen,
Der rürt wol die Narren schellen.

Narrechte Gesellschafft.

Ein Gsellen Schiff fert jetzt daher,
Das ist von Handwercks leuten schwer
Von allen gwerben vnd handtiren,
Jeder sein geschirr thut mit jm führen,
Wir wölln gehn Franckfurt in die Meß,
Wiewol mancher stelt in vergeß,
Das er nicht hat sein rechnung wol,
Gestelt daheim, wie man denn sol,
Kein Handwerck steht mehr in seim wehrt,
Es ist alls vberlegt beschwert,
Jeder Knecht Meister werden wil,
Das sind jetzt aller Handwerck viel,

46.



47.



48.



Mancher zu Meisterschafft sich kert,
Der nie das Handwerck hat gelehrt,
Einer dem andern werckt zu leid,
Vnd treibt sich selbst dick vber dHeid,
Das ers wolfeil erzeugen kan,
Des muß er offt zum Thor außgan,
Was dieser nicht wil wolfeil gebn,
Da find man sonst drey darnebn,
Die meinen das erzeugen wol,
Thund doch nicht arbeit, als man sol,
Denn man hin sudlet jetzt all ding,
Das man sie geben mög gering,
Dabey mag man nicht langzeit bleiben,
Theuwr kauffen vnd wolfeil vertreiben,
Mancher eim andern macht ein kauff,
Der bleibt, so er zum Thor außlaufft,
Auff wolfeil geben geht jederman,
Vnd ist doch kein werschafft dran,
Denn wenig kosten man dran leit,
Vnd wirt alls auff die eyl bereyt,
Das es allein ein muster hab,
Damit die Handwerck gehn fast ab,
Mögend nicht wol ernehren sich,
Was du nicht thust das thu doch ich,
Vnd leg daran kein Kost noch weil,
Acht ich allein mög machen vil,
Ich selbst, das ich die warheit sag,
Mit diesen Narrn hab ich vil tag
Vertrieben, eh ichs hab ertricht,
Noch sind sie nicht recht zugericht,
Ich hett bedörfft noch lenger tag,
Kein gut werck je erleiden mag.
Der Maler der Apelli bracht,

Sein Tafel, die er bald hat gmacht,
Vnd sprach, er hett geeilt damit,
Fand er jn bald ohn antwort nit,
Er sprach, die arbeit zeigt wol an,
Das du hast wenig fleiß gethan,
Vnd wunder ist, das du nicht vil,
Dergleich hast gmacht in kurtzer weil,
Kein arbeit thet nie gut zur eil.
Den stich es nicht wol leiden mag,
Zwentzig par Schuh auff einen tag,
Ein totzet Tägen außbereiten,
Vil wercken, auff borg dann beiten,
Vertreibt gar manchem offt das lachen,
Böß Zimmerleut vil Spene machen,
Die Maurer thun gern grosse brüch,
Die Schneider thun gern weite stich,
Da wirt die nat gar ledig von,
Die werckleut in dem braß vmbgohn,
Auff ein tag verthunds den Wochenlohn.
Dann gehts wieder an ein fretten,
Bey jn ist gar wenig betten,
Muß alles eins tags bschehen glat,
Daran man sonst sechs zu schaffen hat,
Dann sein etlich deß widerspiel,
Sitzn ob der arbeit so lang vnd vil,
Machen doch nicht dest besser werck,
Das thut, sie sein von Affenberg,
Vnd habn die Kunst nicht baß gelehrt,
Mancher in disem Schiff gern fehrt,
Denn es sind vil gut Bossen drinn,
Die groß Arbeit vnd kleinen gwinn
Haben, vnd verzehrn doch das leicht,
Denn jn ist wol bey der Weinfeucht,

Auff künfftigs habn gar wenig sorg,
  Wenn man allein jn gibt auff borg,
Mancher ein Beltzkauff machen kan,
  Da er nicht vil gewinnet an.
Man kan jetzt nichts verkauffen meh,
  Man hab dann Gott geschworen eh,
Vnd so man lang schwert ein vnd auß,
  So wirt ein Fischerschlag denn drauß,
Darbey merckt man das all diß Welt
  Sich des Cöllischen gebotts helt,
Das halff ab ist jetzt fast der schlag,
  Beraht dich Gott bricht keim den Sack,
Die Handtwerck fahren all daher,
  Noch sind vil Schifflin halber lähr.

Von Handtwercks Narren.

Das acht vnd viertzigst Narren Geschwarm.

Das acht vnd viertzigst Narren Geschwarm ist, von Handtwercks Narren. Dise soll man fürnemlich auß sieben schellen lehrnen vnderscheiden.

1) Die erst Schell der Handwercks narren ist, zu früe vnd zeitlich zu der Meisterschafft eilen. Dann etliche, ehe sie recht außgelernet haben, wöllen sie von stundt an meister sein oder werden. Es ist ein armselig ding, wenn einer ein Meister wil sein, der doch nie kein Lehrjung ist gewesen. In allen Handtwercken vnnd Künsten ist solches ein schandt vnnd spott, allein außgenommen in diesen, so leib vnnd seel antrifft, Nemlich in den Priestern vnd Artzten. Dann es ist dahin kommen, das ein jeder, der ein stück vom Schulsack gefressen hat, oder der ein mal durch die Schul ist getrieben worden, gleich wie ein Esel durch die Mülen, gleich auffstehet, ohn allen beruff vnd Predigt, oder wirt ein Artzet: dann heut ist er ein Artzet, morgen ein Predicant, oder vorgestern war er noch ein fauler

Bachhant, heut ist er ein Magister oder ein halber Doctor worden, so er doch noch nicht sein Grammatic hat gestudieret, ich will der andern Künsten geschweigen. Diß solt man fürwar nicht leiden, dann es ist inn andern Handtwercken spöttlich vnd schedlich, das einer Meister wirdt, ehe er das Handtwerck recht lehrnet, wie viel schedtlicher ist solches, das leib vnd seel antrifft. Derwegen sol man billich sorg haben, das nicht ein jeder Rotzaff, der noch nicht drey wort Latein hat gestudiert, wölle auff die Cantzel steigen, oder sich der Artzney annemen. Dann diß ist das künstlichst vnnd scharpffsinnigst Handtwerck, das man mag erdencken, vnd sollen solches billig alle König vnd Keyser, Fürsten, Graffen vnd Edelleut lehrnen, dieweil solches Handtwerck lehret, wie sich der Mensch mög vor allem zeitlichen vnd ewigen vnglück beschützen vnd beschirmen. Aber diß Handtwerck lernen gar wenig, so sich doch jedermann auff solches Handtwerck solt begeben, dieweil es vns den weg zum Himmel zeiget.

2) Die ander Schell der Handtwercks narren ist, mit schandt vnd schadt von dem Handtwerck lassen. Man findet viel, die mit hendt vnd füssen zu der Meisterschaft eilen, vnnd ehe fliegen, dann sie federn gewinnen, dieselben müssen nachmals mit grosser schandt vnd spott wider vom Handtwerck abstehen, vnnd auß Meister erst Knecht oder Lehrjunger werden. Solches aber geschicht fürnemlich auß disen vrsachen. Erstlich das sie auff borg vnd zill auß wercken, vnnd als dann von jhren Kunden werden beschissen vnnd betrogen, oder gar nicht bezalt. Darnach nemmen sie von andern hin vnd wider auff borg, das sie letstlich nicht mögen zalen. Vnnd löschen offt an einem orth auß, vnnd zündten an einem andern orth ein newes fewr an, das treiben sie so lang, bis sie kein kleinot mehr im Hauß haben, dann es fallen die Schuldner ein, vnd nemmen herauß was sie bekommen mögen, vnd verganten dasselbig, biß sie bezalt werden. Das kompt dann fürnemlich auch daher, das sie offt in einer zech mehr verzehren vnd versauffen, weder sie ein gantze wochen mögen gewinnen. Letstlich macht auch solches, das sie vom Handtwerck müssen lassen, wenn sie zum ersten die Kunden vber-

nemmen vnd zu gar beschweren mit dem lohn, wöllen gleich im ersten jar Reich werden. Wenn sie dann also tieff in seckel greiffen vnd vbernemmen jhre kunden so hoch, bringen sie darmit zu wegen, das nachmals niemandts bey jhnen mehr machet, vnd müssen sie dann mit schandt vom Handtwerck lassen.

3) Die dritte Schell der Handtwercks narren ist, seinem Nechsten, der ein gleiches Handtwerck hat, schaden thun. Dann es seindt etliche, die geben jhr waar vmb halb gelt, also das sie mit jhrem Gesindt kaum das Wasser darob verdienen, ich wil geschweigen das Brot, allein aber geben sie es so schandt wolfeil, damit sie viel verkauffen, vnd ein grossen zulauff gewinnen, vnd dem nechsten Handtwercksmann schaden damit zuthun, auff das er nicht so viel vertreibe oder verkauffe als er. Darauß volget dann nachmals, das er selbs in die gruben felt, die er einem andern gemacht hat, in dem er ein andern hat wöllen verderben, hat er sich selbs verderbet vnnd an bettelstab gebracht, also das er mit einem Buben auß der Statt müß lauffen, vnd dann der ander darinn bleibet, den er hat begeret zuuerderben. Darnach erdencken solche Handtwercks leut offt vnnd dicke, maniche schedliche hoffarth, also das sie den Käuffer durch jre neuwe kunst vnnd waar offt in die gefahr des leib vnd seel führen. Fürwar, solche werden schwerliche rechenschafft vber jhre newe erfindungen geben müssen, vnnd weren auch offt würdig, das man jnen für jre newe erfindung verehrung geb, wie der Fürst Phalaris dem Perillo von Athen gab, der jhm den ärinen Ochsen thet vereheren, den ließ er zum ersten darein stecken, vnd das kunststück versuchen vnd darinn verbrennen.

4) Die vierdt Schell der Handtwercks Narren ist, Gott in seinen gebotten verachten vnnd verschmehen. Nemlich in liegen, triegen, fälschlich schweren wider das ander Gebott. Den Sontag nicht feyren, sonder daran wercken, als wenn es leib vnd leben gülte, das Göttlich wort verachten vnd verschmehen, allein des zeitlichen guts halben. Es seindt viel Handtwerks leut, die sprechen offentlich ohn alle schewe, aber nicht ohn gestrafft, ich kan mich sonst nit ernehren, wenn ich nit leug vnd treug, dann welcher wil

ein Kauffmann oder Handtwerksmann sein, der muß fürwar liegen können, vnd wo er das nicht kan, wirt er langsam reich werden. Fürwar, er muß sein seel auff die vberthür setzen, oder vnden an die wag hencken, damit sie weit vberschlage, dann welcher sich allein mit dem blossen Handtwerck wil ernehren, der muß verderben, ehe es zeit ist. Diß ist vnserer Kauffmänner vnd Handtwercks leuten trew, so sie jetzt treiben, dardurch sie dann zu grossen Reichthumb vnd ehren kommen, aber dargegen manichen frommen vnd ehrlichen Bidermann an den bettelstab bringen. Aber gewißlich, Gott der Herr wirt solche Gottslesterung vnd betriegerey nicht vngestrafft lassen hin gehn, des sollen sie sich gewißlich zu Gott versehen.

5) Die fünfft Schell ist, das Wërck halb außmachen oder recht volbringen, sonder allein nur auff den augen schein vnd spiegel stellen. Dann man findt der Handtwercks leut vil, die achten nit, wie gut oder wie starck sie ein werck machen, sonder sie sehen allein dahin, wie vil einer ein tag außmache. Solches sicht man an den Schustern vnd Schneideren, das sie sich offt rhümen, so vil par Schuhe, oder so viel Hosen vnnd Wammest hab ich diesen tag außgemacht, aber sehen nicht dahinn, wie gut sie dieselbigen gemacht haben, also das mancher ein par Schuhe oder Hosen kaum kan an die füß legen, sie sein schon zerbrochen vnd von einander. Da sihet man dann jhr kunst vnd meisterschafft, wie trewlich sie einem Bidermann sein geldt abuerdienen. Es kam auff ein zeit einer zu dem Apelli vnd zeiget jhm ein gemalte Taffel, welche er in der eil inn kurtzer zeit gemacht hat. Da antwort jhm Apelles vnd sprach: Ich siehe wol, das nicht viel hüpsches darann ist vnd du wenig kunst darzu gebraucht hast, es nimbt mich wunder, das du nicht mehr in solcher kurtzen zeit gemacht hast. Deren Sudler findt man vberall gantz viel, die meinen, wenn sie nur viel auff einen tag auß sudlen, es seye darmit außgericht, bedencken aber nicht, das sie einen anderen vmb sein gelt bescheissen vnd betriegen.

6) Die sechste Schell der Handtwercks Narren ist, nicht bey dem Handtwerck in die lenge verharren. Dann es sein etliche, die fahen all tag ein new Handtwerck an, heut

dieses, morgen ein anders, vnd bleiben bei keinem allein. Diese Narren bedencken nicht das sprichwort, das da sagt, zwölff Handtwerck, dreytzehen vnglück. Dargegen sollen solche Narren gewarnet sein, das nicht alle tag ein new Handtwerck anfahen, sonder bey dem bleiben, das sie in der jugendt gelernet haben. Dann nicht ein jedliches Handtwerck mit eines jeden natur vberein kommet, sonder es hat einer die natur vnnd neigung zu diesem, ein anderer zum andern. Daher liset man von eines Königs Sohn in Egypten, der war sonst nirgents anders auff geneigt, dann allein auff die Baw kunst, vnd lachet jm sein hertz im leib, wenn er ein Zimmermann sahe, mit denselben macht er auch allein kundtschafft, vnd warzu man jhn sonst wolt gewehnen oder lehrnen, da kondt er nichts begreiffen. Zu vnsern zeiten aber findt man viel, die fahen ein Handtwerck ahn, wenn sie schon wissentlich wissen, das es wider jhr natur vnd art ist vnnd jhr verderben darauff stehet. Zwar es erkennet ohn zweiffel einer sein art vnd natur, das er wol bey jhm selbs empfindt, was jhm nutz vnd gut sey. Darumb sehe ein jeder zu, warauff er geneigt sey, dann einer hatt die natur zu diesem, ein andrer zum andern.

7) Die siebendt Schell der Handtwercks narren ist, sein Werck vnd Handthierung nit mit dem rechten schlag vnd zeichen verzeichnen. Der erst schlag oder zeichen, mit welchem ein jeder Handtwercks Mann sein werck verzeichnet, ist ein rechter vnnd ehrlicher fürsatz, vnnd wo mit solchem schlag oder zeichen das Werck nicht verzeichnet wirdt, so ist das werck kein nutz. Dann ein ehrlicher vnnd getrewer fürsatz macht dem werck ein guten nammen, wo aber der fürsatz böß vnnd arg ist, so wird das werck auch böß. Diser aber dein fürsatz sol also geschaffen sein, das, wenn dir einer etwas verdingt oder zu machen gibt, das du gedenckest, ich wil jhm gute wehrschafft machen, damit er sol sehen, das ich jhn trewlich gemeinet hab, vnd jhm sein gelt ehrlich vnnd wol abverdienet hab. Wenn du also bey dir gedenckest, so ist es ein guter fürsatz, vnnd schlegst du den rechten schlag, oder das recht zeichen darauff. So du aber gedenckest, das ist mir ein rechter kundt, ich wils jhm thewer genug machen, vnd darzu nur obenhin, dann

er verstehet sich nicht darauff, darumb wil ich jhn wie vber den dölpell werffen. Dieses ist ein böser schlag vnd fürsatz, dann hiemit betreügst du einen anderen vmb das seinig, der dir alles guts hat vertrawet, vnnd setzest dein seel zum pfandt, dann du schwerest dem Teuffel ein bein ab, es seye gute wärschafft darbey, so ist es doch eytel betrug vnd beschiesserey darmit. Darfür hütte sich ein jeder Handtwercks Mann, dann er wirdt vber zwen oder drey nicht bescheissen vnd betriegen, es werdens andere nachmals innen, vnnd schlagen als baldt von jhm zu einem anderen. Wilt du nun glück vnd heil haben in deinem Handtwerck, so lug vnnd mach solches mit treüwen, vnd hab darbey Gott vor augen, der wirt dir dann nachmals den segen darzu geben.

Der XLIX. Narr.

Da werden Kindt den Eltern gleich,
Wo man für jn nicht schemet sich,
Vnd Krüg vor jn vnd Häfen bricht.

Böß Exempel der Eltern.

Wer vor Frauwen vnd Kindern wil
Von bulschafft, boßheit reden vil,
Der wart das von jn widerfar
Deßgleich er vor jn treiben thar,
Kein zucht noch Ehr ist mehr auff Erd,
Kind, Frauwen, lehren wort vnd geberd,
Die Frauwen das von Mannen hand,
Die Kind von Eltern nemmen schand,
Vnd wenn der Apt die Würffel leid,
Do sind die Mönch zum spiel bereit,
Die Welt ist jetzt voll böser lehr,
Man find leider kein zucht noch ehr,

Die Vätter sind schüldig daran,
  Die Fraw die lehrt von jrem Man,
Der Sohn des Vatters haltet sich,
  Die Tochter ist der Mutter glich,
Darumb zu wundern niemands eil,
  Ob in der Welt sind Narren viel,
Der Krebs gleich wie sein Vatter tritt,
  Es macht ein Wolff kein Lämblein nit,
Brutus vnd Cato sind beyd tod,
  Des mehrt sich Catelinen rott,
Weiß, sittigklich Vetter tugendreich,
  Machen auch Kinder jnen gleich,
Diogenes ein Jungen sach,
  Der truncken was, zu dem er sprach,
Mein Sohn, das ist deins Vatters statt,
  Ein Trunckner dich geboren hat,
Es darff das man gar eben lug,
  Was man vor Kindern red vnd thu,
Denn gwonheit andre natur ist,
  Die macht das Kinden vil gebrist,
Ein jedes leb recht in seim hauß,
  Das ergerniß nicht komm darauß.

Von verführ Narren, oder böß Exempel Narren.

Das neun vnd viertzigst Narren Geschwarm.

Das neun vnd viertzigst narren geschwarm ist, von verführ Narren oder böß Exempel Narren. Dann es sein vil, die lassen sich nicht an jren sünden vergnügen, sonder sie verführen auch noch andere mit jnen durch böse Exempel vnnd geberden. Dise soll man auß sieben Schellen lernen erkennen.

1) Die erst Schell der verführ Narren ist, auß bösem fürsatz vnnd fürnemmen andere verführen zu dem sterbli=

chen. Diß sein natürliche werck vnnd jaghündt des leidigen Teuffels, dann was er nicht mag außrichten, schickt er seine Botten dahin, nemlich solche ergerliche vnd verfürische leut. Welche sein nun solche? Die so die Jugendt durch Geilheit vnnd schampare worten Lehren dieselbigen, wie sie sollen Hurerey vnd blutschand, oder sonst grewliche schandt vnd laster begehen. O wie ein grausame sündt vnd vbelthat ist diß, solche Junge vnmündige kinder vnd weisen mit bösen exemplen vnnd beyspielen verführen. Darnach sein etlich, die geben vrsach zu sündigen, denen so ohn das geneigt sein zu sündigen, führen sie wissentlich zu dem zorn, Gottslesterung, Trunckenheit vnd zu andern vntugentlichen stucken. Als nemlich, wann sie etwann ein frawen mit worten vnd wercken zu bösen begirden anreitzen, die doch ohn das von jr selbs zur geilheit geneigt ist, aber solche anreitzung geben sie jhr je länger je mehr vrsach zu sündigen.

2) Die ander Schell der verführ Narren ist, aus einem bösen fürsatz vnnd fürnemmen einen mit fleiß verfüren. Als nemlich, wann einer durch schimpffliche vnd schampare redt ein andern anreitzet, auff gleiche weiß schampare vnd wüste red zu treiben, damit er die leut zum lachen bewege. Hie aber ist zu mercken, das wann einer schimpfliche vnd fröliche wort auff die bann brechte, damit er sein nechsten möchte frölich machen vnd jm die trawrigkeit auß dem Hertzen nemmen: wer solches kein Narren stuck, sonder weißlich gehandlet, dieweil er begerte, sein Nechsten mit schimpfflichen worten wider auff den rechten weg zu bringen vnnd von der trawrigkeit abzuziehen. Wann er aber solches darumb thut, auff das er sein Nechsten zu vnzüchtigen vnd schamperen worten anreitze, der sündigt höchlich vnd macht ein ander mit jm zu sündigen.

3) Die dritt Schell der verführ Narren ist, nicht auß sonderem fürsatz ergernuß geben, aber doch offentlich ein todsünd begehen. Dann es seind etlich, die sündigen nicht darumb, das sie andere begeren zu verführen, sonder sündigen allein darumb, darmit sie jrem wollust gnug thun: vnnd achten nicht, das ander leut dardurch zu ergernuß angereitzt werden, vnnd ein vrsach dardurch empfahen, das

sie zu gleich auch sündigen. Dann ein fauler Apffel macht zehen öpffel mit jm faul. Item, ein reudig Schaff macht ein gantz herd reudig. Also ist es auch mit solchen Narren, die machen ein gantze Gemein zu sündigen: vnnd ist, wie das sprichwort laut, das ein Narr zehen Narren mache. Deßgleichen geschicht es gemeinlich, das wie der Haußvatter vnd die Eltern sein, also sein auch die Kinder.

Darnach, wenn wir anschawen der Fürsten vnnd Herren leben vnnd wandel, geben sie fürwar bißweilen auch böse exempel vnnd beyspiel. Also das die Vnterthanen offt jhren Herren nachuolgen. Solche sein nichts anders, dann verführer, so jhr Vnterthanen von dem rechten weg abführen. Die verführ Narren thun gleich wie auff ein zeit ein Bawr thet, der wolte ein hohen Baum biegen, versamlet vil Bawren auß seinen nechsten Nachbawren, derselbig steig auff den Baum vnnd henckt sich oben an den höchsten gipffel des Baums, vnnd hieng also mit den füssen herab, da henckt sich der ander mit den henden an des ersten füß, darnach der dritte an andern, der viert an den dritten, der fünfft an den vierten, vnd also forthin, biß jhr gar vil einander noch an den füssen hiengen. Als aber der erst von dem grossen last der vndersten Bawren beschweret ward, wolt er sich mit den henden erst recht fassen, da entschlupffen jhm die hendt, vnd fiel mit sampt den andern Bawren herunder. Also brachte er sich vnnd seine mitgehilffen in den schweren fahl. Auff gleiche weiß thun auch solche verführ Narren, die verführen sich vnnd andere mit jhnen in abgrund der Hell. Solche gleichnuß trifft an die Oberherren vnd gewaltigen, der oberst Bawr bedeut den Regierer vnnd Obersten inn der Gemein, derselbig sol lugen, das er seinen Vnderthanen ein gut leben vnnd exempel fürtrage, dann wo er sich nicht erbarlich vnd züchtig helt, verführt er die Vnterthanen mit jm, dieweil sie jhm all an den füssen hangen. Diß sollen derhalben alle Stendt betrachten, das sie jren Vnterthanen gut exempel fürtragen, sie nicht zu ergernuß anreitzen, sonder vil mehr auff das gut achtung geben, vnnd demselbigen auch nachuolgen.

4) Die vierdt Schell der Verführ narren ist, ohn ein

fürsatz zuuerführen, oder ohn ein böß exempel ein gestalt des bösen erzeigen. Es seindt etliche, die begehn nicht offentliche boßheit, aber sie verlassen nicht die gestalt, das vbel zuuermeiden, fragen keins wegs darnach, wenn schon ander leut dardurch zu ergernuß werden angereitzt. Du sagst, du spielest nicht, was thust du dann mit den Karten oder Würfflen im Hauß? oder so du kein Schweinen fleisch issest, warumb henckest du solches inn rauch? Item, wenn du kein Buler bist, warumb gehest du dann von einer mitternacht zu der andern hin vnd wider auff der gassen zu löfflen deinem Vrsule? Fürwar, so du von solchen stücken wilt ohn argwohn sein, so must du daruon abstehn. Derwegen, so du niemandts auß bösem fürsatz begerest zuuerführen, so lug auch zugleich für dich, damit du nicht anleitung gebest, in einem stück solches zu argwonen.

5) Die fünfft Schell ist, zu reichlich außgeben in den dingen, so nit von nöten sein. Dann es sein etliche einfeltige, wenn sie sehen, das man so viel vnd groß gut dargibt inn religions sachen, stossen sie sich darob. Diese soll man denn vnderweisen vnd mit gutem exempel anführen. Auch sollen solche dargegen fürsehen, das sie des guten nicht zu viel thun, das ist, das sie nicht mehr thun, weder es sich gebüret, oder was jhr von nöthen ist: dargegen die gebott Gottes versaumen vnd zuruck stellen. Diß trifft die an, so sprechen, man muß etwann liegen vmb fridens willen, dann ein guter lug schadet keinem nicht. Diß ist nicht war. Man kan zwar bißweilen die warheit verbergen, aber man sol darumb nicht liegen friedens halben. Derwegen sol man sorg tragen, das man auch inn den Geistlichen sachen nicht zuuil thun mit außsteüren vnd handtreichungen, damit sie nicht andere, so auch begerten in solchen standt zu tretten, daruon abschrecken.

6) Die sechst Schell der Verführ narren ist, die straff vnnd züchtigung ohn eintzigen vnderscheidt führen vnnd vollstrecken. Dann die straff vnd peinigung der sünden gilt eben so viel, als die anreitzung der sünden gilt. Wo nun diß nicht mag erreicht werden, das man die Menschen durch die straff der sünden mag abziehen, sonder viel mehr sie damit anreitzet, da sol man auffhören zu straffen, auff

das sie nicht durch solche straff halstarrig werden vnd sich auff böſers begeben. Welcher nun solches nicht mercket, vnd fehrt also stracks vnnd ohn auffhören mit der straff forth, der wirt durch solche straff sie bewegen zu grössern sünden. Derhalben sol man sorg haben, das man nicht zu streng mit der züchtigung sey, auff das nicht dardurch die Vnderthanen inn ein halsstarrigkeit gebracht werden, vnd nachmals sich nirgendts mehr züchtigen lassen, sonder auß einer kleinen sündt inn ein grosse fallen.

7) Die siebendt Schell der Verführ Narren ist, die zeitlichen güter ohn vnderscheidt besitzen, oder dieselbigen erfordern mit grosser ergernuß. Es sein die Weltlichen güter zweyerley. Erstlich sein sie vns vertrawet vnd gelihen, dieselben soll man nicht aus den henden lassen, von wegen zwytrachts deren, so die vns vertrawet oder zu handen gestellet haben. Darnach sein etliche Weltliche güter, die sein vnser, vnnd sein vns nicht von anderen leuten vertrawet, dieselben (wo es sach wer, das wir sie aus vnwissenheit hetten besessen) sollen wirs wider erstatten ohn zanck vnd ergernuß, damit zanck vnnd hader vermitten werde. Auch sollen wir solches thun von wegen des gemeinen nutzes, damit derselb zufrieden bleib vnd sich kein aufflauff erhebe. Welche aber solches nicht thun, sonder besitzen die Weltliche güter ohn allen vnderscheid, die geben dann grosse ergernuß, vnnd verführen andere leut mit jhnen. Diß sey also gnug von Verführ narren gesagt, welcher nun etwann ohn alles gefehr vnder dieser Narren schellen begrieffen ist, der sehe zu, das er sich auff das aller beldest bessere.

Der L. Narr.

Wollust durch einfalt manchen fellt,
Manchen sie auch am Fluch behelt,
Viel haben jr end drinn erwöhlt.

Von Wollust.

Wollust der Welt die gleichet sich
Eim bösen Weib, die offentlich

Sitzt auff der straß vnd schreibt sich auß
Das jedermann komm in jr hauß,
Vnd sein gemeinschafft mit jr theil,
Denn sie umb wenig Gelt sey feil,
Bittend das man sich mit jr üb,
In boßheit vnd in falscher lieb,
Als gehn die Narren in jr schoß,
Gleich wie zum Schinder geht der Ochß,
Oder ein einfelt Schäflin geil
Das nicht versteht das es ins Seil
Gefallen ist vnd in die Streng,
Biß jm der Pfeil sein Hertz durchreng.
Gedenck Narr das es gilt dein Seel,
Vnd du tieff fallest in die Hell,
Wenn du mit jr vermeinschaffst dich,
Wer wollust fleucht, der wirt doch reich,
Nicht such zeitlich wollust vnd freud,
Als Sardanapalus der Heid,
Der meint, man solt hie leben wol,
Mit wollust, freud, vnd füllen voll,
Es wer kein wollust nach dem tod,
Das was eins rechten Narren roht,
Das er sucht zergenglich freud,
Doch hat er jm war selbst geseid,
Wer sich mit wollust vberlad,
Der kaufft klein freud mit schmertz vnd schad,
Kein zeitlich wollust wirt so süß,
Dauon nicht Gall zuletzt ausfließ,
Der gantzen Welt wollüstigkeit
Endt sich zuletzt mit bitterkeit,
Wiewol der Meister Epicurus
Das höchst gut schetzt in wollust.

——

Von Wollust Narren, oder Lust Narren.

Das fünffzigst Narren Geschwarm.

Das fünfftzigst Narren Geschwarm ist, von Lust narren, welche in dieser Welt fleischliche vnd verderbliche wollust suchen vnd nachtrachten. Dise werden fürnemlich auß zwölff schellen erkennet.

1) Die erste Schell der Wollust narren ist, Wollust suchen in der vnzüchtigen lieb. Nemlich in Ehebruch, Hurerey oder sonst andern Geilheit. Von solchen Narren haben wir auch droben gesagt bey den Bullnarren. Aber hie ist solches in sonderheit zu behalten, daß das wörtle Narr fürnemlich diesen Fantasten gleich als ein eigenthumb sein gegeben, dann wann einer mit einer Frawen oder Jungfrawen geilet, sprechen sie als baldt: O Narr, was machest du?

2) Die ander Schell ist, ein Wollust suchen inn dem greiffen seiner oder eines andern heimliche glieder, mit küssen oder empfahungen. So einer nothhalben sich oder ein andern in solchen gliedern angreifft, ist es kein sündt, so man aber solches Wollusts halben thut, ist es ein grosse sündt.

3) Die dritt Schell ist, ein lust haben auff blosse haut zugreiffen, nemlich den Weibern oder Jungfrawen an die Brüstle zu greiffen. Dann es sein etliche darauff gantz geneigt, das sie meinen, sie können mit keiner reden, sie müssen jr an die Brüstle greiffen, daß ist dann ein grosse geilheit.

4) Die vierdt Schell ist, ein lust vnd freudt haben in brechtigen kleidern. Es wirt der reich Mann gescholten, das er mit Purpur bekleidet war, aber dargegen wirt S. Johannes gelobt, das er nur mit Kamelhaar war bedecket. Den jungen Gesellen ist es fast verderblich, wenn sie sich auff weiche vnd brechtige kleider begeben.

5) Die fünfft Schell der Lust narren ist, lust vnd lieb tragen ab der süssigkeit oder liebligkeit der Bether. Wehe denen, die wollust vnd geilheit haben in den Helffen beinen Bethern. Dann welcher ein köstlich Beth zubereitet, allein wollust vnd geilheit halben, der thut höchlich vnrecht daran.

6) Die sechste Schell ist, ein Wollust tragen ab der Balsomierung oder lieblichkeit der wolschmeckenden salbung. Susanna die salbet vnnd schmieret sich mit köstlicher saiffen, von wegen der Reüdigkeit, das sie nicht reüdig würde. Deßgleichen salbet Maria Magdalena Christo dem Herren seine füß, von wegen gelübdts vnd grosser liebe, so sie gegen dem Herren trug. Die thetten zwar nicht vnrecht, aber welcher sich salbet von wegen der liebligkeit vnd geilheit, der sündiget.

7) Die siebendt Schell der Lust narren ist, sich belustigen ob der liebligkeit der Bäder. Es sein viel Weiber vnd Mann, aber das mehr theil der weiber, die gehn offt ein Wochen zwey oder dreymal in das Badt, allein damit sie jhren leib mögen stadtlich vnd zierlich herauß spieglen nach allen wollüsten. Ja, sie dörffen auch wol am Sontag daheim das Badtstüble heitzen, damit sie jhren stoltzen leib desto scheinbarlicher nachmals in der Kirchen oder andern örtern mögen darstellen.

8) Die acht Schell der Lust narren ist, ein Wollust haben ab dem Fressen vnnd Prassen. Die seindts, so des Morgens kaum recht mögen erwachen, fahen sie von stunden an, sich wider zu füllen, lassen inn ein Weinsuppen machen, oder ein Ey oder zehen inn das Schmaltz schlagen, vnnd fressen sich also frü voll, ehe denn sie ein Vatter vnser gebettet haben. Solche freß narren sündigen höchlich, vnd werden auch manichmal dermassen gestrafft, das sie letstlich kaum recht das täglich Brott haben zur notturfft, ich wil geschweigen zum vberfluß.

9) Die neundt Schell der Lust narren ist, sein wollust im sauffen haben. Solches thun allein die Weinschleüch vnnd vollen zapffen, die haben jhr lust vnnd freudt im sauffen vnd füllerey. Diß ist solcher leut höchster wollust, vnnd singen sie allzeit, frühe vnd spatt bey dem Wein, damit sie andere mögen zu jhnen locken.

10) Die zehendt Schell ist, sein Lust haben an schönen vnd hüpschen weibern zu sehen: oder sein lust vnd freudt zu haben, tantzen, springen, gassieren vnnd fechten, vnnd dergleichen vnnützen dingen mehr, so allein zu Wollust dienen. Solche Narren werden mittler zeit erfahren,

49.



50.



51.



was sie jhr fechten vnd springen genützt hab, wenn sie mit dem Todt vnnd Teuffel müssen fechten, der dann viel stercker wirt sein, weder sie.

11) Die eylfft Schell der Lust narren ist, sein Wollust haben in seytten spielen oder vnzüchtigem singen. Nemlich inn schedlichen singen der Huren vnnd Buben lieder, oder in bösem geschwetz, damit ander leut außzurichten vnd böses nach zu reden.

12) Die zwölfft Schell ist, sein Wollust haben in süssem vnd lieblichem geruch. Dann es sein etliche, die gehen nirgendt hin, sie haben dann ein blumen oder sonst ein wol schmeckende specerey bey jnen, von bysem oder anderem gewürtzen. Diß thun sie allein von hoffart wegen, dann wenn sie es kranckheit halben theten, wer es jhnen wol zuuerzeihen, so sie aber solches thun von wegen hoffarts vnd brachts, damit man soll sehen, das sie etwann ein lieben Holderstock haben, ist es ein rechte grosse sündt. Das sey also inn kurtzem gesagt von den Wollust narren; welcher jhr natur begert weiter zu erlehrnen, der lese das Geschwarm der Bull narren, da wirt er ein guten theil von jhren sitten lehrnen.

Der LI. Narr.

Wer nicht kan schweigen heimligkeit,
Vnd sein anschlag eim andern seit,
Dem widerfeht reuw, schad vnd leid.

Heimligkeit verschweigen.

Der ist ein Narr, der heimligkeit
Seiner Frauwen oder jemands seit,
Dardurch der sterckest Mann verlor
Samson sein Augen vnd sein Hor,
Es ward verrahten auch Alsus,
Der weissaget Amphiarus,

Denn Frauwen sind, als die Gschrifft seit,
  Böß Hüter in der heimligkeit,
Wer heimlich ding nicht schweigen kan,
  Der thut mit btriegenheit vmbgan,
Vnd spannt sein Lefftzen wie ein Thor,
  Da hüt ein jeder Weiß sich vor,
Mancher berhümpt sich grosser sach,
  Wo er nachts auf der Bulschafft wacht,
Wenn man sein worten recht nachgründ,
  Offt man jn auff eim Misthauff fünd,
Darauß gar dick entspringet auch,
  Das man merck, wo er etz den Gauch,
Denn was du wilt, das ich nicht sag,
  Schweigstu, gar wol ich schweigen mag.
Magstu nicht bhalten heimligkeit,
  Die du in gheim mir hast geseit,
Was bgerst du denn schweigen von mir,
  Das du nicht haben mögst an dir?
Hett Achab nicht sein heimlichkeit
  Seinr Frauwen Jezabe geseit,
Vnd hett verschwiegen solche wort,
  Es wer geschehen nicht ein mordt,
Wer was heimlichs im hertzen trag,
  Der hüt sich, das ers niemands sag.
So ist er sicher, das nieman
  Das innen werd, vnd sag daruon,
Der Prophet sprach, ich wil allein
  Mein heimligkeit han nicht gemein.

Von Schwätz Narren, oder Vnuerschwiegen Narren.

Das ein vnd fünffzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnd fünfftzigst Narren geschwarm ist, von denen,

so ihr eigen heimligkeit nicht können verschweigen. Dise sol man fürnemlich auß fünff schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Vnuerschwigenen narren ist, sein heimligkeit einem vertrauwen, der nichts verschweigen kan: gleich wie die Weiber thun. Nemlich solchen gesellen, die nicht lenger können schweigen, dann so lang sie bei einem sein, wenn sie aber den rucken kert haben, weiß es schon jedermann, vnnd bringen solche kunden ein ding ehe auß, weder wenn er es vor der Gemein hett lassen verkünden. Es sein solche schwetzer gleich einem alten Hauß, das voller spelt ist, vnd wo der windt her gehet, das er nirgendt dariun bleibe, sonder vberal durch wähet. Also sein sie auch voller spelt vnd löcher, die nichts heimlichs mögen behalten. Auß solcher zaal ist der starck Samson gewesen, der zeiget einem Weib sein heimligkeit vnd stercke an, dardurch er dann inn die gefahr seines lebens gerathen ist. Dann er saget der Klapperächten vnnd schedtlichen Vettel sein heimligkeit, worinn er sein stercke hette, das er dann auch inn vngemach seines leibs vnd lebens gerieht. Deren Narren sein noch heutigen tag gar vil, die sagen all jr heimligkeit jren weibern, vnnd meinen, sie haben es gar wol verwaret, wann solches nur jre Weiber wissen. Solche Narren aber dencken nicht an den spruch, welchen wir droben anzogen haben, das wenn du etwas wöllest verschwiegen haben, so sollest du es einem Weib sagen, so seye es inn jhrem hertzen verschlossen, gleich als hettest du wasser in ein Sieb gossen. Deßgleichen sagt auch das gemein sprichwort, das zwey Weiber vnd ein Ganß ein Wochenmarckt machen. Dardurch wirdt verstanden, das zwey Weiber mögen einer gantzen Statt geschwetz vnd gedäters gnug machen. Darumb so hüten sich die Männer, das sie nicht all jhr heimligkeit den Weibern offenbaren, oder sonst andern Personen, die nichts verschweigen mögen. Darnach sein etlich, die offenbaren jr heimligkeit bey dem wein, oder an andern ohrten vnnd enden, da es sich nicht gezimmet. Dann es haben etlich disen brauch, das sie am Sontag auff die Dörffer ziehen, gehn Weil, oder gehn Binningen, oder gehn klein Hünigen in Krautgarten, oder gehn Riehen zu den guten Fischen, vnnd zechen da, wann

sie dann also mit einander spatzieren gehn, sagt jhe einer dem andern sein heimligkeit, darauß entspringt dann nachmals grosse gefahr, das einer den andern verschwetzt, vnd geschihet nachmals, das sie mit gantzer haut sein auß gangen, vnd kommen aber mit halber haut widerumb heim. Welches allein darauß entspringt, das sie jr heimligkeit offenbaren. Also geschach auch dem Samson, der offenbaret sein heimligkeit einem Weib, dardurch er dann nachmals von den Philistern gefangen ward vnnd alle gefahr muste außstehen. Derwegen wöll ein jeder acht haben vnd sehen, welchem er sein heimligkeit vertrawe oder anzeige.

2) Die ander Schell der vnuerschwiegen Narren ist, heimliche anfechtungen vnd gedancken vnerfahrnen leuten offenbaren. Dann es sein etlich, die werden mit vngewonlichen vnd schweren versuchungen geplagt vnd angefochten: als nemlich inn den gedancken der Gottslesterung, wider das Hochwirdig Sacrament des Tauffs, oder des Herren Nachtmal, oder anderen stucken der Religions sachen, oder zweifflung des glaubens, oder inn mistrawen von der barmhertzigkeit Gottes, vnnd deren dingen sehr vil, so manchmal den gläubigen widerfahren. Solche leut, wann sie jre anfechtungen vnerfahrnen vnnd vnweisen offenbaren, geschicht es offt, das sie dardurch in grösser vngemach vnd vnglück fallen, als nemlich, wann sie der vnerfahrnen Raht folgen vnd nachkommen, gerahten sie in grosse vnd schwere jrrthumb, welches dann inn der warheit nichts anders ist, weder wann einer einem sein heimligkeit vertrawet, derselbig geht nachmals hin vnnd macht sie offenbar: dardurch denn der ander zu schanden wirdt: Also geschicht es disem auch, der vermeint, er habs wol außgericht, wann er die vnerfahren vmb ein trewen raht fragt, so er doch hiemit in grösser jrrthumb vnd verzweifflung fellet.

3) Die drit Schell der vnuerschwiegen Narren ist, sein anligen vnd widerwertigkeit zum offtermal mit grossem klagen offenbaren, oder zu andern Weltlichen vnnd fleischlichen tröstungen lauffen, damit er sich seins anligens vnd bekümmernuß ergetze, oder dasselbig auff ein andere weiß vergesse. Hie aber ist zu mercken, das dise keine Narren sein, so jhr bekümmernuß vnd hertzenleid offenbaren, da-

mit sie ein trewen Trost oder Raht bekommen, sonder dise sein Narren, die jhr anligen allein darumb offenbaren, damit man sehen soll, wie es jnen gehe, vnd rüffen solche allein der menschen trost vnd hilff an, so sie doch Gott solten vmb ein trewen raht anschreyen. Darnach sein etlich, die rüffen weder Gott noch die Menschen an vmb hilff, sonder so sie etwann ein anligen oder hertzenleidt haben, gehn sie zum Wein, vnnd sauffen sich fürsetzlicher vnd mutwilliger weiß vol, das sie weder stehen noch gehn können, allein darumb, auff das sie die bekümmernuß auß jhrem hertz schlagen. Welches fürwar ein grosse Narrheit vber alle Narrheit ist: Dann was hilfft es dich, wann du schon dein Leid etwann ein stund oder zwo vergissest: des Morgens aber, wann du wider nüchtern wirst, ist das leid noch vil grösser vnd erger, weder des gestrigen tags. Nemlich wenn du dz gelt verspielst oder sonst verschwent hast, auch darbey villeicht Gott höchlich gelestert, als dann kompt der Teuffel vnnd liset dir vor, was du am vordrigen tag begangen hast. Da wirt dann dein hertzleid je lenger vnd je mehr grösser. Wann man ein Hundt von einem feißten stuck bein jagt, bleibt er nicht lang daruon, sonder kompt bald herwider. Deßgleichen, so man einem Bättler vor einer thür ein groß stuck Brott oder vil Gelts gibt, kompt er als bald morgen oder vbermorgen widerumb. Also ist es auch mit der anfechtung vnd bekümmernuß, wann du sie schon lang einen tag mit der Trunckenheit vertreibest, kompt sie gleich am anderen tag herwider. Daher sagt die Heilig schrifft: verflucht sey der, so hilff bey einem Menschen sucht, vnd nicht bey Gott dem Herren. Derhalben, so wir ein anligen oder hertzenleidt haben, sollen wir Gott den Herren vnnd nicht die menschen anrüffen vmb ein trewen Raht vnd beystandt, der wirt vns allzeit helffen. Dann der Menschen Raht vnd hilff ist gantz kurtz vnd nicht bestendig.

4) Die vierdt Schell der vnuerschwiegen Narren ist, die sonderlichen Gnade, so einem von Gott bescheret ist, nicht können verschwiegen, sonder jederman offenbaren. Dann es sein etliche, den gibt Gott der Herr sonderliche Gnadt vor ander leuten, (wie dann die gaben Gottes mancherley

sein).: Als nemlich Weißheit, Trost vnnd Gesicht. Deren aber werden sehr vil gefunden, die mißbrauchen solche gaben, dann wann sie etwas mehr wissen weder ein anderer, rühmen sie sich dessen, vnd sprechen als dann, ich kan das vnd jenes, vnd machen hiemit jr heimligkeit, so jn von Gott inn sonderheit vertrawet ist, offenbar. Solchen Narren geschicht gleich wie einer Hennen, wann sie ein ey gelegt hat, verraht sie dasselbig nachmals selbs mit jhrem geschrey:' Also thun die Offenburger Narren, die machen jhr heimligkeit auch selbs offenbar.

5) Die fünfft Schell der Vnuerschwiegen Narren ist, durch vil geschwetz vnd Klapperens die heimligkeit seines hertzens eröffnen. Es ist ein zeichen der weißheit, wenig reden vnnd schweigen. Pythagora der lehrt seine Jünger, das sie vor fünff Jaren nicht solten Disputieren oder fragen, sonder dieselbigen zeit allein auff mercken vnnd lehrnen, damit sie nachmals desto weißlicher antworten, oder fragen könten. Die tieffen wasser fliessen gemach, die kleinen flüß aber vnd bech lauffen streng vnd geben ein groß gethön. Also ist es auch mit dem Weisen, der verschweigt sein heimligkeit im hertzen, ein Narr aber bladeret sie herauß, vnd macht sie mit großem gethöß offenbar, gleich einem brauseten vnnd strengen Wasserfluß. Die armen Kauffleut oder Krämer tragen jhr waar inn einer Laden herumb vnd haussirendt damit, vnd schreyen kramen, kramen, oder schreyen hie newe zeitung, hie newe zeitung, solches aber thun die reichen Kauffleut nicht, sonder welcher etwas kauffen wil, es sey gleich für waar was es wölle, so findt mans bey jnen im Laden. Also ist es auch mit disen Narren geschaffen, wenn sie etwas heimlichs haben, lauffen sie herumb von hauß zu hauß vnd bladern dasselbig auß, aber solches thut der Weiß Mann nicht, sonder behelt sein heimligkeit bey jhm selbs. Derwegen ist die verschwiegenheit ein zeichen der Weißheit. Darnach ist auch die verschwiegenheit ein hütterin des Gewissens. Der schlüssel, mit welchem die Kisten des guten Gewissens beschlossen wirt, ist ein schatz aller Tugent, so aber das Gewissen offenbart wirdt, verleurt sie der schatz von stundt. Derhalben hab sorg, das du karg vnd kündig seyest vber

deine wort, gleich wie ein Geitziger vber das gelt ist. Das ist so viel gesagt, das du nicht zu viel redest, sonder wenig vnd dasselbig mit verstandt. Ein verschwiegen gemüth ist die starckeste maur, so man vmb ein Statt mag haben. Dargegen aber ist es vmb ein menschen, der nicht verschweigen kan, gleich wie vmb ein Statt, die kein thor vnd maur hat, oder ein offner Flecken, da laufft jedermann auß vnd ein, wenn man wil, bey nacht vnd bey tag. So du nun wilt für weiß vnd klug gehalten werden, so lug, das du dein maul vnnd hertz im zaum haltest, vnd nicht alles herauß bladerst, gleich wie ein anderer Narr. Diß sey hie kürtzlich von den vnuerschwiegen Narren gesagt, so du aber mehr begerest von jhnen zu wissen, so liß weiter droben bey den Offenburger Narren, als dann würdest du mehr finden.

Der LII. Narr.

Wer durch kein ander vrsach meh,
Denn durch Guts willen greifft zur Eh,
Der hat vil zancks, leid, hader, weh.

Weiben durch guts wegen.

Wer schleufft in Esel vmb das schmer,
Der ist vernunfft vnd weißheit lär,
Das er ein alt Weib nimpt zur Eh,
Ein guten tag vnd keinen meh,
Er hat auch wenig freudt daruon,
Kein frucht mag jm darauß entstohn,
Vnd hat auch nimmehr guten tag,
Denn so er sicht den Pfennigsack,
Der geht jm auch dick vmb die Ohren,
Durch den er worden ist zum Thoren,
Darauß entspringt auch offt vnd dick,
Das darzu schlegt gar wenig glück,

So man das gut allein betracht,
Auff ehr vnd frombkeit gar nicht acht,
So hat man sich denn vberweibt,
Kein fried noch freundschafft mehr do bleibt,
Leichter wer jm sein in der wüst,
Denn das er lang zeit wonen müst
Bey eim zornwehen bösen weib,
Denn sie dörrt bald des Mannes leib.
Warlich zu trauwen ist dem nit,
Welcher vmb Gelt sein jugend gibt,
Seid das jm schmeckt des schmäres tauch,
Er dörfft den Esel schinden auch,
Vnd wenn es lang zeit vmbher gaht,
So find er nichts dann mist vnd Kaht.
Viel stellen Achabs Tochter nach,
Vnd fallen in sein Sünd vnd Rach,
Der Teuffel Asmodeus hat
Viel gwalt jetzt im Ehelichen stadt,
Es seind gar wenig Boas meh,
Die Ruth begeren zu der Eh,
Des find man nicht denn ach vnd weh,
Vnd Criminor te, Kratznor a te.

Von Ehe Narren, oder Weiber Narren.

Das zwey vnd fünffzigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnnd fünfftzigste Narren Geschwarm ist, von Ehe Narren. Hie ist zu mercken, warumb fürnemlich der Ehestandt sey eingesetzt, nemlich zweyer vrsachen halb. Erstlich, das man Kinder gebere vnd die Welt mehrete, auff das der Namm Gottes allzeit hie auff diser Welt gepriesen werde. Darnach Hurey vnnd vnkeuschheit zuuermeiden. Vnnd diser vrsach halb ist fürnemlich der Ehestandt eingesetzt, aber es sein vill, die dencken wenig da-

ran, wann sie zu der Ehe greiffen, sonder sehen allein auff gut, vnnd gilt jnen gleich, wes stammens oder herkommens dieselbigen sein, sonder nemmen allein jr gelt vnd gut, aber die Person nicht. Von disen Ehe Narren wöllen wir hie kurtzlich sagen, welche man fürnemlich auß den nachuolgenden Schellen sol lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Ehe Narren ist, allein zu der Ehe greiffen, von wegen Kinder zu bekommen, aber die selben nicht begeren auffzuziehen zu der Ehr Gottes, oder des Gottesdienst, sonder allein zum Spiegel der Welt, damit sie ein Erben vnd stammen hinder jn verlassen, der jren Stammen mehre. Dise greiffen den Ehestandt nicht recht an, sonder sie begeben sich allein Weltlicher freud halben in die Ehe.

2) Die ander Schell ist, ein Weib nemmen, Hurerey zuuermeiden, sich aber gleichwol nicht darfür hüten, sonder ein weg neben auß gehn, als den andern.

3) Die dritt Schell ist, ein Weib nemmen vmb gelts vnd guts halben.

4) Die vierdt Schell ist, zu der Ehe greiffen von wegen wollusts, schönheit oder mutwillens.

5) Die fünfft Schell ist, ein Weib nemmen von rhumbs halben, oder der Ehr vnd stadtlichen herkommens.

6) Die sechst Schell ist, ein Weib nemmen von friedens halben.

7) Die siebendt Schell ist, ein Weib nemmen von wegen seines Vatters, auß forcht seiner Eltern.

8) Die acht Schell der Ehe narren ist, ein Weib nemmen von wegen trost vnd zuflucht. Welcher vmb dieser oberzelten vrsachen ein Weib nimpt, der handlet nicht weißlich, vnnd ist kein wunder, wenn jhm schon Gott der Herr nachmals kein Kinder oder frucht gibt, dann er hat solches nicht recht angefangen in der forcht Gottes vnnd auß einem Göttlichen fürsatz. Dann es volget selten ein gut Endt auff ein bösen anfang. Darnach suchest du allein Reichthumb durch den Ehestandt, inn solchem stück handlest du vber diemassen thorecht, dann wenn du ein reiche nimbst, so rupfft sie dir täglich auff, was sie dir zu hat gebracht, vnnd must du solches tag vnd nacht vmb

die ohren hören, ja du must auch noch wol jhr kuchen Bub sein, vnnd must alles thun, was sie nur wil, darauß entspringet dann letstlich hader vnd zanck vnnd ewig fegfewr, also das jr on vnderlaß einander Huret vnd Bubet, oder einander rauffet vnnd schlaget, das entspringt allein darauß, dieweil du nicht deines gleichen hast genommen. Du hast angesehen viel gelt vnnd gut, aber nicht trachtet, das solches ein schedlich gifft sey in der Ehe. Dann es were manichmal besser, wenn man einem geb muth für gut. Weiters suchest du wollust vnd ergetzligkeit, nemlich schönheit vnd wolgestalt: fürwar du jrrest hierinn auch, dann wann die selbig vergeht (wie sie dann selten lang weret), volget als baldt neidt vnd hasfz hernach. Vnd ob sie schon lang hüpsch vnnd schön bleibt, jedoch so du ein hüpschere vnd schönere siehest, würdest du deiner feindt vnnd hettest lieber dieselben. Verners begerest du ein Edle zu der Ehe, allein von wegen Ehr vnd Rhums. In solchem stück fehlest du auch weit, dann in dem du nach ehr vnd hohen nammen trachtest, erlangest du zugleich schmach vnnd vnehr. Dann du würdest vom Adel veracht, vnd verachtest du dargegen den Burgerlichen standt: Also sitzest du zwischen zwen stülen nider. Der Burger spricht, er hat eine Edellfraw, die gut vom Adel, aber blut arm, darumb wil ich lieber ein reicher Bawer sein, weder ein armer Edelmann. Deßgleichen sagt der Edelmann, was sol ich mit dem Karsthansen oder Bawren klotz zu schaffen haben, er kan doch weder schimpff noch glimpff, weder zucht noch mores, wenn er reittet, sitzt er gleich auff dem Pferdt, als het jn dz wasser darauff gefüret, vnd deren dingen viel mehr, damit du must gestumpffirt werden, welches du alles vberhaben werest, wenn du dich zu deines gleichen gesellet hettest. Was sol ich vil sagen? Es ist fürwar gantz schwer, welche Männer oder Weiber nemmen, das sie sicher sein vor angst vnd trawrigkeit. Dann höre darauff, lieber Mann, was für freudt im Ehestandt sey, wenn du ein fruchtbare Fraw nimbst, die Reich ist vnnd dir ein grossen hauffen Kinder zusammen setzet, must du nachmals fürsehung thun, das sie recht vnd stattlich erzogen werden, vnd mußt tag vnd

nacht, frü vnd spot, sorg für sie tragen. So du aber arm bist vnd auch vil Kinder hast, aber wenig brot darzu, also das dir die Sonn ehe im hauß ist, weder das brot, ist fürwar ein kleine freud da. So du aber ein vnfruchtbare nimpst, da ist auch trawrigkeit, von des wegen, das du kein Erben hast, mit dem du etwann kurtzweil treibest. So du ein schöne vnd hüpsche nimpt, must du förchten, das sie dir zur Huren werd vnd von anderen gebulet werde. Derhalben, so du ein hüpsche vnd schöne nimbst, so hast du ein gemeine, nimbst du aber ein Reiche, so hast du zanck vnd hader, nimbst du aber ein arme, so mustu allzeit ein burden auff deinem rucken tragen. Jedoch du nemmest für eine was du wöllest, so bekommest du ein Meister vber dich, die dir allzeit wider befftzet, gleich als ein böser Hundt. Diß ist der Weiber natur vnd brauch, das sie allzeit den Männern widerreden vnd antwort geben. Dann sie volgen jrem natürlichen vrsprung nach, nemlich dieweil sie auß einem krummen Ripp gemachet sein, so reden vnd bellen sie allzeit herwider, vnd wissen auff alle ding ein antwort zu geben.

Deßgleichen, so höret auch jr Weiber. So du ein mann nimbst, bilde dir jn für wie du jn haben wilt. Dann so er vnglückhafftig vnnd vngeschickt ist, wirdest du ewige pein haben. So er aber gerahtet, das er glückselig, hüpsch vnnd wolgezogen ist, bist du allzeit in forcht vnd bekümmernuß, das du jn verlierest durch den todt. Daher wolt auff ein zeit ein Wittfraw nicht mehr zu der Ehe greiffen, dann sie sprach, wann ich ein frommen Mann bekomm, wie der vorige ist gewesen, muß ich allzeit förchten, das er mir sterbe, so ich aber ein bösen bekomm, muß ich allzeit böses leiden, darumb wil ich kein mann mehr. Was soll ich vil sagen? Es ward nie kein mann, er hett ein Wolffszaan. Derhalben ist vberall angst vnd not an allen orhten in der Ehe, fürnemlich wann sie nicht mit rechter Gottsforcht ist angefangen. Diß sey also in kurtzem gesagt von Ehe Narren, welche man auß oberzelten stucken sol lehrnen erkennen.

Der LIII. Narr.

Wüchse das Laub vnd auch das Graß,
Als vntrew, finantz, neid vnd hasſz,
So hetten die Schaff vnd Rinder
Heur diß Jar ein guten Winter.

Von Neid vnd Hasſz.

Feindschafft vnd Neid macht Narren vil,
Von den ich auch hie sagen wil,
Der doch entspringt allein daruon,
Das du vergünst mir das ich hon,
Vnd du die hettest gern das mein,
Oder mir sonst nicht hold magst sein,
Eß ist nicht so ein tödtlich wundt,
Die nimmermeh wirt recht gesundt,
Vnd hat die eigenschafft an jr,
Wenn sie jr etwas gantz setzt für,
So hat sie kein ruh tag noch nacht,
Biß sie jrn anschlag hat vollbracht.
So lieb ist jr kein schlaff noch freud,
Das sie vergeß jrs hertzen leid,
Darumb hat sie ein bleichen Mund,
Dürr, mager, sie ist wie ein Hund,
Jr Augen rot, vnd sicht nieman
Mit gantzen vollen Augen an,
Das ward an Saul mit Dauids schein,
Vnd Joseph mit den Brüdern sein,
Auch lacht nicht, denn so vndergaht
Das Schiff das sie ertrencket hat,
Vnd wenn ich kiflet, nagt lang zeit,
So jßt sie sich, sonst anders neut.
Wie Ethna sich verzert allein,
Deß ward Aglauros zu eim Stein,

Was Gifft hab in jm neid vnd Hassz,
    Das spürt man zwischen Brüdern baß,
Als Cayn, Esau, Thyestes,
    Jacobs Sön, vnd Ethtocles,
Sie trugen grössern neid in jn,
    Als weren sie nicht Brüder gsin,
Wenn das geblüt wert so entzündt,
    Das es viel mehr denn frembdes brinnt.

Von Neidtharts Narren, Hassznarren oder Vergönn Narren.

Das drey vnd fünffzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnnd fünfftzigste Narren Geschwarm ist, von Neidharts Narren. Hie ist aber kurtzlich zu mercken, was der Neidt vnd Hassz sey: Der Neidt ist nichts anders dann ein trawrigkeit oder schmertzen vber eines anderen gut vnd glück, das er einem anderen sein Ehr vnd guten leumund auff dz höchst mißgönnet. Des wir ein Exempel haben an den Handtwercks leuten, das je einer dem anderen mißgönnet, wann es einem anderen baß geht, weder jm, vnd hasset allzeit ein Haffner den anderen. Dise Neidtharts Narren soll man fürnemlich auß fünff Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Neidharts Narren ist, von natur zu Neidt vnd Hassz geneigt sein. Dann es sein etlich Menschen kalter vnd feuchter Complexion, dieselben sein von Natur hefftig geneigt zu Neid vnnd hassz, wie man dann solches offt sihet an den Jungen Kindern, weibern vnd etlichen andern Phlegmatischen menschen. Solchen, die von natur neidig vnd hässig sein, ist es nicht also gar für vbel zu halten, als den anderen, die auß fürgesetztem neid vnd hassz einem anderen sein glück mißgönnen.

2) Die ander Schell der Neidharts Narren ist, Kindtlicher Neid vnnd Hassz. Dann man siehet offt, das junge Kinder, so noch nicht reden können, wider einander nei-

dig vnd häſſig ſein, vnd förchten, es ſey eins der Mutter lieber weder das andere ꝛc.

3) Die dritte Schell der Neidthardts Narren iſt, vnbedacht vnd auß ſchlechten mutmaſſen Neiden vnd Haſſen. Diß iſt zwar ein kleine Schell, aber ein groſſe ſünd.

4) Die vierdte Schell der Neidthardts Narren iſt, bedachtlicher weiß vnd ſondern rahtſchlag vber eines andern geringes glück vnd gut Neid vnd mißgunſt haben. Diß iſt auch ein kleine Schell, vnd iſt gleich einem kleinen diebſtal, als birn, öpffel oder ſonſt eines geringen dings.

5) Die fünfft Schell der Neidthardts Narren iſt, ſo es einem wol gehet, jme daſſelbig vergönnen. Diß iſt ein ſünde, welche wider die Gebott Gottes iſt vnd wider die liebe des nechſten. Dann die liebe eifferet nicht, ſie vergönnet nicht, ſie iſt nicht häſſig. Dis ſein die fünff Schellen der Neidtharts Narren, welche Narren vber alle Narren ſeind. Dann es ſein ſtoltze Narren, Geitz Narren, wolluſt Narren, Geil Narren, in ſumma ſie vbertreffen die andern Narren all mit einander. Der iſt ein Narr, der ein Roſſz vmb ein pfeiffen gibt, aber der iſt noch viel ein gröſſerer Narr, der eins gar vergebens hinweg ſchenckt. Ein ſtoltzer oder Ehrgeitziger verkaufft ſein ſeel vnnd leib allein vmb Ehr. Deßgleichen thut auch ein Reicher, der gibt ſein ſeel vmb ein Bückling, allein das er gelt bekomme. Aber dieſe Neidt Narren geben jhr ſeel gar vergebens hinweg, dann ſie haben nichts lieblichers dargegen, ſonder Creutz vnnd leiden in jhrem hertzen. Vber das bringen ſie nicht allein die bekümmernuß in jhrem hertzen daruon, ſonder machen auch jhren leib gantz abſcheülich darmit, alſo, das ſchon die oberzelten ſchellen nicht da weren, möcht man ſie doch wol auß jhrer geſtalt des leibs lehrnen erkennen: nemlich in den Augen, Läfftzen, Angeſicht, Maul, Zeenen vnd dem gantzen leib. Mit den Augen ſicht er grewlich, vnnd verwennt dieſelbigen gleich wie ein ſtier, dem ein ſtreich iſt worden, er hat ein ſtracks vnd Tyranniſch angeſicht, wirdt bleich am Mundt vnnd vmb den gantzen ſchnabel, das er einem Todten gleicher ſiehet, weder einem lebendigen. Mit den Lefftzen zwitzert er, vnd beiſt die zeen auff einander, vnnd wirdt vor Gifft,



52.



53.



54.

Neidt vnnd Hasſz gantz blut rotte. Auff jhrer zungen haben ſie ſcharpffe vnnd vergifftige wörter, die ſchneiden ſchärpffer, weder kein zwey ſchneidig ſchwerd. Sie lachen nicht, vnd ob ſie ſchon lachen, ſo geſchicht doch ſolches auß groſſem gifft vnnd zorn, gleich einer Schlangen, die vor gifft vnden am bauch gell iſt, alſo iſt hie auch das lachen gell, aber nichts anders weder gifft. Deßgleichen zittert er an ſeinem gantzen leib, alſo das er vor zorn vnd Neidt auffſpringet, vnnd lecket oder gumpet wie ein Eſel, auch laufft jhm ſein hertz vor gifft vnd gallen vber, er kan nicht rüwig ſein daruor, vnd ſumma, es ſein deren ſtück ſo viel, die ſolche Neidt Narren treiben, das es viel zu lang weil nemme, dieſelbigen all zu erzellen. Dieweil aber ſolcher Neidt narren natur ſchier bey jedermann bekannt iſt, wil ich dieſelbigen nicht weiter erkleren, dann es kent ſie jedermann ſelbs, was ſie für laſter vnnd vntugent an jhr hat.

Der LIV. Narr.

Wem Sackpfeiffen freud, kurtzweil gibt,
Vnd acht der Harpff vnd Lauten nit,
Der ghört wol auff den Narren ſchlit.

Von Vngedult der ſtraff.

Ein gwiſſes zeichen der Narrheit
Iſt, das ein Narr nimmer vertreit,
Noch mit gedult geleiden mag,
Das man von weiſen dingen ſag.
Ein Weiſer gern von weißheit hört,
Dadurch ſein weißheit wirt gemehrt,
Ein Sackpfeiff iſt der Narren ſpiel,
Der Harpffen achtet er nicht vil,
Kein gut dem Narren in der Welt
Baß denn ſein Kolb vnd pfeiff gefellt,

Kaum leßt sich straffen der verkehrt,
 Narren zal ist on end gemehrt,
O Narr gedenck zu aller frist,
 Das du ein Mensch vnd tödlich bist,
 Vnd nichts denn Leim, Esch, Erd vnd mist,
Vnd vnder aller Creatur,
 So hat vernunfft in der Natur,
Bistu das minst vnd ein Beyschlack,
 Ein Eschbaum vnd ein trüsensack,
Was vberhebst dich deins gewalt,
 Deins Adels, Reichthumb, jugent, gstalt,
Seid alls das vnder Sonnen ist,
 Vnnütz ist, vnd dem weißheit gbrist,
Weger das dich ein Weiser straff,
 Denn dich anlach ein narrecht Schaf,
Denn wie ein brennend Distel kracht,
 Als ist ein Narr auch wenn er lacht,
Selig der Mensch, der in jm hat
 Allzeit ein schrecken, wo er gaht,
Der Weisen hertz trauwren betracht,
 Ein Narr allein auff pfeiffen acht,
Man sing vnd sag, man fleh vnd bitt,
 Absein eilff augen kompt er nit,
 Vmb kein straff, lehr er etwas gibt.

Von Vnstraffbar Narren, oder Straffloß Narren.

Das vier vnd fünffzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnnd fünfftzigste Narren Geschwarm ist, von Vnstraffbar oder Straffloß Narren. Dann allein der Weiß liebet die Straff, der Narr aber verwirfft vnd verhasset sie. Dise Straff Narren soll man fürnemlich auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Vnstraffbar Narren ist, die Straff nicht wöllen hören. Es sein etlich, die wöllen gar kein Straff vnd vnderweisung annemmen. Wann sie vermant werden, sie sollen in die Predig gehn, schütlen sie den Kopff mit den Narren Schellen, vnd sprechen, ich mag nicht, ich mag nicht. Warumb du Narr? Magst du keine Straff hören? Nein, sagen sie, was hat mich der Pfaff zu schelten, er gibt mir doch nicht zu fressen, ich muß lugen, wie ich auß komm. Diß sein rechte grobe gefiltzte Narren, dann sie mögen kein Straff gedulden noch leiden. Darzu wann ich schon zun zeiten darein gehn, so lehrne doch ich nichts anders, dann das ich etwas newes hör, dardurch mein gewissen vnd gemüt beschweret wirdt: Darumb ist es besser, ich bleibe heraussen, was ich nicht weiß, das thut mir nicht wehe. O du Narr, meinest du, das dir deine sünd nicht werden auffgeschrieben werden, wann du sie schon vnwissend begehest? Stehe auff mein freund vnd gehe inn die Predig vnd hör die Straff. Ich will nicht, vnd mag auch nicht in die Kirchen. Auß was vrsach aber? Der vrsach halben, das der, so mich strafft, eben so böß ist, vnd so böß exempel gibt, gleich als ich. O du grosser fantast, wann du in einer gefengknuß legest, vnd er wolt dir herauß helffen, wöltest du darumb dir nicht von jm lassen helffen, dieweil er ein strefflichen wandel führet? Du sollest nicht sein leben vnd wandel ansehen, sonder sein lehr, dann ein schalckhaffter mensch kan offt ein bösen Straffen, jm in dz hertz greiffen, dieweil er weiß, wie einem Schalck vmb das hertz ist. Ich will nicht kommen, sagt solcher Narr abermals. Ich kan wol für mich selbs recht thun, darffs nicht erst von einem andern lehrnen. Solche vnd andere redt mehr treiben dise Vnstraffbar Narren vnd nemmen nirgend kein straff auff, wann man sie schon lang straffet.

2) Die ander Schell der Straffloß Narren ist, die Straff hören, aber nicht erhören. Dann es seind etlich, die hören zu, das man sie strafft, aber es geht jnen die straff zu einem ohr ein vnd zum andern wider auß, vnd ist gleich, als wann man mit einem stummen vnnd tauben redt, der thut dergleichen, als wann er zuhorchet, so er

doch nit höret noch verstehet. Also sein auch solche Narren, die horchen zu, wann man sie straffet, vnd stehen als wann sie nit drey könten zellen, so bald sie aber von der straff kommen, ist es jnen wider vergessen.

3) Die drit Schell der Straffloß Narren ist, die straff erhören aber nit lang darinn verharren. Dann es seind etlich, die lassen sich straffen vnnd nemmen auch die straff gutwillig an, aber sie vergessen dieselbige züchtigung als baldt widerumb. Sie sein gleich dem wasser, so man mit einem stecken darein schlegt, theilt sich es von einander, aber fleust als baldt wider zusammen, vnd mag niemandt gesehen, wo der streich hingangen ist. Also sein auch solche Straff narren, wenn sie mit dem stecken der straff oder des zorn Gottes geschlagen werden, erschrecken sie, vnd wirt jhr hertz erzitteret, aber es fehret als baldt wider zusammen, wenn die straff fürüber ist.

4) Die vierdt Schell der Straffloß narren ist, die straff vnd züchtigung hassen. Es sein etliche, die hören nit allein die straff nicht, sonder sie hassen auch dieselbige biß auffs höchst. Auß solcher waren die Juden, welche Christum den Herren hasseten, dieweil er sie straffet vnd jhnen die warheit saget. Lieber, wie ein grosse Narrheit ist doch das, wenn einer den spiegel verhasset vnd zerbricht jn, der jm anzeigt den mackel vnd vnflat, so jm am angesicht hanget? Was ist aber der straffer anders, weder ein spiegel, der dir anzeigt den vnflat vnnd wust, so dir an deiner seel hanget? Fürwar, du sollest solchen lieb vnnd werdt haben, das er dir den vnflat in deinem angesicht gezeiget hat, dann wo er dir jhn nicht gezeiget hett, werest du vor jedermann zu schanden auff der gassen worden, vnd hetten alle menschen mit fingern auff dich gedeütet vnd gesagt, schaw, wie sihet der vnflat, als wenn er mit der Nasen rüben graben hette, oder ein schornstein gefegt hett. Wilt du nun disem feindt sein, der dich vor schandt vnnd gespöt warnet? Hassest du jhn darumb, das er dich liebet, vnnd solche lieb gegen dir erzeiget? Ein Vatter, der sein Kindt lieb hat, der züchtigets vnd straffet es. Also thut dieser gegen dir auch, der strafft vnd warnet dich auß sonderlicher lieb. Dann wenn er dir

feindt were, würde er dich zwar nicht vor deinem vnglück warnen, sonder wirt sich vil mehr befleissen, das er dich darein brechte. Derhalben sein solches Teufflische gebärd vnd sitten, so die straff hassen. Es werden auch solche letstlich die ewige straff müssen leiden, dieweil sie hie die zeitliche veracht vnd verhasset haben.

5) Die fünfft Schell der Straffloß Narren ist, mit worten widerstreben dem Straffer. Es sein etlich also gar wider die Straff erzürnet, das sie dieselben nicht allein hassen, sonder stossen auch böse vnnd stoltze scheltwort auß wider die, so sie straffen. Dann etliche haben den brauch, wann man sie strafft, wissen sie von stundan ein oben drauff oder widerred, damit sie die Straff abwenden. Gleich wie Adam, der warff die schuld auff Euam, Eua aber warff sie auff Adam. Darnach seind etlich, die suchen nicht allein außzüg vnnd entschuldigung, sonder sie geben auch böse wort darzu auß, vnnd thun gleich als ein Hund, der sein eigen Herren beisset vnd verletzt: Letztlich sein etlich, die dörffen einem in das gsicht spewen, schmach vnd auffrupffung fürwerffen. Dise Straffloß Narren sein gleich einem Igel, welcher so er angereget wirdt, verbirgt er sein lieblich angesicht, vnnd waffnet sich auff alle weg, streusset seine stachel inn die höhe vnd begert sich zu wehren gegen dem feind, vnd machet sich erschröcklich anzusehen, so er doch vorhin ein lieblichen anblick hat. Also sein auch vil leut, die haben ein lieblichen anblick vnnd ein freundtlichs vnnd lieblichs angesicht, vnd stellen sich gar einfeltig. So bald man sie aber etwann strafft, da verkehren sie von stundan jr angesicht, vnd wie sie vorhin einem Menschen gleich haben gesehen, so sehen sie jetz dem Teuffel gleich, vnd verkehren jr farb vnd geberdt in einem augenblick, gleich dem Igel.

6) Die sechst Schell der Straffloß Narren ist, nicht allein mit worten, sonder auch mit der that die straff widerfechten vnd verwerffen. Dann es werden vil gefunden, die sein nicht allein der straff feindt vnd gehässig, sonder sie veruolgen auch darzu die, so sie begeren zu straffen. Dann die Juden schmechten die Propheten vnd Apostel Christi, vnd Christum den Herren selber, nicht allein mit

schnöden vnd bösen worten, sonder sie veruolgten die auch biß inn den todt. Also thun auch vil zu vnseren zeiten, die schmehen vnd schelten nicht allein die lehrer des Göttlichen Worts oder die Oberkeit mit bösen vnnd schnöden worten, sonder sie stellen denselbigen auch heimlich nach, vnd lugen, wo sie einen mögen ergreiffen, jren mut ob jnen zu erkülen. Man liset von dem Sant Benedicto, der ein frommer Einsydler was, das sich auff ein zeit begeben hab, das ein Apt in einem Kloster starb, da kamen die Mönchen vnnd baten Sant Benedict gantz fleissig, das er wolt jr Apt werden, solches schlug er jnen offt ab, vnnd sagt, mein leben vnd ewer leben stimmen nicht miteinander vber ein. Da sie aber nicht wolten nachlassen, sonder hielten täglich mit der bitt an, verwilligt er sich, jr Apt zu werden, so ferr sie müsten jhm trewlich volgen, welches sie jhm höchlich verhiessen. Als er aber Apt ward, macht er vil newer ordnung vnder jnen, wie sie sich solten halten im Geistlichem standt; das daucht nun die Conuents Brüder zuuil, vnd vermeinten, der Apt wolt sie gar in ein Bockshorn zwingen, dieweil er sie so hefftig straffet, derhalben rewet es sie, das sie jhn zum Apt erwöhlet hetten, vnnd erdichten ein list, wie sie sein wider abkemen. Da er nun auff ein zeit zu Tisch saß vnd wolt trincken, reichten sie jhm inn einem glaß gifft zu trincken, vnnd als er das Heilig creutz nach seinem brauch darüber machet, da zersprang das glaß entzwey vnnd lieff das gifft herauß. Da stund Sant Benedict von stundan von dem Tisch auff vnd sprach: Gott verzeihe es euch, was habt jhr Conuents Brüder thun wollen? Hab ich euch nicht vorhin gesagt, das mein vnnd euwer leben nicht mit einander vber ein stimmen? Also gieng er widerumb in die Wüste, bleib da ein Einsydler. Diese Fabel verkauff ich, wie ich sie gekaufft hab. Aber es sey gleich wie jhm wöll, so findt man der Straffloß Narren noch gar vil, die etwann jhr neidt vnd hasz gegen jhrem straffer nicht anders mögen außstossen, dann mit heimlichem gifft vnd auffsatz. Dann es ladet mancher ein zu Gast, vnnd stelt sich gleich, als were er jhm gar lieb, gibt jhme aber darneben ein Welsch süpple zu fressen, das er nicht lang mehr lebt. Das ist diser Narren art vnd

natur, das was sie nicht mit worten mögen außrichten, thun sie solches mit der that, entweders offentlich oder heimlich. Aber es wirdt solches gewißlich disen Narren nicht vngestrafft hin gehn, sonder es wirdt sie Gott der Herr mit der ewigen pein vnnd hellen qual straffen. Dem werden sie jhm auch nicht mögen einen widerstand thun.

7) Die siebendt Schell der Straffloß Narren ist, nicht allein die straff verwerffen, sonder auch andere mit jhm anreitzen, das sie die straff verwerffen. Diese sein gleich den Ebern oder Schweinen, wenn sie der Hirt angreifft, oder macht sie zu schreien, da lauffen die anderen all herbey, vnnd fallen inn den Hirten, vnd zerreissen jhn: Also sein diese Narren auch gesinnet, wann einer erzürnet wirdt von wegen der straff, so ist auch sein gantze Gesellschafft erzürnet, vnd fahen sie all an neidt vnd hassz zu tragen wider den, der sie gestrafft hat. Sie sein gleich dem besessenen menschen, welcher ein gantz Legion vol Teuffel bey jhm hat, derselbig bat Christum den Herren, das er jm vergönnet, inn die herd Sew zu fahren. Solches ward jm vergünt von dem Herren, da stürtzten sie sich inn das wasser vnd erseufften die gantze herd Sew mit jnen. Welches sie allein darumb theten, damit sie nicht allein verdürben. Auff gleiche weiß thun auch diese Narren, die nemmen noch andere vil zu jnen vnd verführen sie, allein darumm, das sie nit allein dem Teuffel heimfahren. Aber fürwar, solche Narren machen hiemit jre straff nur desto grösser. Diß sey hie von den Straff Narren gesagt. Welcher nun vnder diser Schellen einer begrieffen ist, der lug vnd besser sich ab der Weltlichen straff, auff das er nachmals nicht die ewige Straff empfinde.

Der LV. Narr.

Wer Artzeney sich nimmet an,
Vnd doch kein bresten heilen kan,
Der ist ein rechter Gauckelman.

Von Narrechter Artzney.

Der geht wol heim mit andern Narrn,
 Wer eim todkrancken bsicht den harn,
Vnd spricht, wart biß ich dir verkünd,
 Was ich in meinen Büchern find,
Dieweil er geht zun Büchern heim,
 So fehrt der Siech gen Todtenheim.
Viel nemmen Artzeney sich an,
 Das keiner etwas damit kan,
Denn was das Kreuterbüchlin lehrt,
 Oder von alten Weibern hört,
Die haben ein Kunst, die ist gut,
 Das sie all bresten heilen thut,
Vnd darff kein vnterscheid mehr han,
 Vnder jung, alt, Frauwen vnd Mann,
Oder feucht, trucken, heiß vnd kalt,
 Ein Kraut das hat solch krafft vnd gwalt,
Gleich wie die Salb im Alabaster,
 Darauß die Scherer all jr Pflaster
Machen, all wunden heilen mit,
 Es sein geschwer, stich, brüch vnd schnitt,
 Herr Cucule verleßt sie nit,
Wer heilen wil mit eim Vnguent
 All trieffend augen, rot, verblendt,
Purgieren wil on Wasserglaß,
 Der ist ein Artzt als Zuhsta was,
Dem gleich ist wol ein Aduocat,
 Der in keinr sach kan geben raht,
Ein Beichtvatter ist wol deßgleich
 Der nicht kan vnterrichten sich,
Was vnder jeder Maletzey
 Vnd gschlecht der Sünden mittels sey,
 Ja on vernunfft geht vmb den Brey.

Durch Narren mancher wirt verführt,
Der ehe verdirbt denn er das spürt.

Von Vnerfahrnen Artzet Narren.

Das fünff vnnd fünffzigste Narren Geschwarm.

Das fünff vnnd fünfftzigste Narren Geschwarm ist, von vnerfahrnen Artzet. Hie aber sol man fürsehen, damit nicht ein mißgriff geschehe, vnnd wir den gelehrten Artzet nicht mit dem vngelehrten verdammen oder verwerffen. Dann wir reden hie nicht von den Artzet, so die kunst recht vnd wol gestudiert haben, welche aller Ehren werdt sein, sonder wir sagen von denen, so nichts rechts von der Artzney wissen, vnnd kein fundament darinn haben, als da seind die Tryackerskrämer, Zanbrecher, Landtstreicher, Teuffelsbeschwerer, vnnd die alten Weiber, welche doch die zeit jhres lebens nie kein Buchstaben auff die Artzney gestudiret haben. Derhalben sol man vns recht verstehen, von welchen Narren wir hie reden. Dise sol man fürnemlich auß sieben schellen lehrnen erkennen. Wiewol derselben viel mehr weren, wöllen wir doch nur diese kürtzlich erzelen, dieweil sie die gelehrten Personen allein antrifft, dieselben können sie wol in andern schrifften vnd Lateinischer sprach weitleüffiger finden.

1) Die erst Schell der Artzt narren ist, ohn die kunst vnd erfahrenheit sich vnderstehen zu Artzeneyen. Dann es seindt jhr viel, die vnderstehen sich der Artzeney, vnnd sein doch nicht Artzes genossen, sonder gantz vngeschickt vnnd vnerfahren. Darnach sein etliche, die wöllen mit einer Artzenney alle kranckheit vnd gebresten heylen. Gleich wie auff ein zeit ein Bawr thet, der wolt mit pillulen alle kranckheit vertreiben, dieweil sie jhn purgiert vnnd gesundt gemacht hatten. Da vermeint er, sie weren zu allen dingen gut vnnd nützlich, also, das er sie auch einem, der ein Esel verloren hat, eingab, damit er den Esel wider fünde. Als aber der Bawr den Esel lang auff dem Feldt hin vnd wider an manichem orth suchet vnd jhn nirgendt finden mocht, wirckten hiezwischen die pillule im

Bawren, da lieff der Bawer durch ein dick gestaudt, sein notturfft zu thun, inn dem fand er zu gleich den Esel auff der weit gehn, da lobt er die püllele fast, vnd sagt jedermann, sie weren gut vnnd probirt darzu, das wenn einer ein Esel oder sonst etwas verloren hette, das er durch sie solches möcht wider finden. Also sein der Artz narren noch viel, die brauchen nur ein Artzney, vnd wöllen mit derselben alle kranckheit vnd schaden heilen. Fürnemlich aber thun solches die Tryackerskrämer vnd Zanbrecher, die geben offt ein wurtzel für tausenterley würckung vnd heilsamkeit auß. Dann sie loben dieselben dermassen, das wenn sie nur in einem stuck die würckung hett, wie sie die dargeben, wer sie mit golt vnd gelt nicht zu bezalen. Deßgleichen haben sie auch offt ein salb, die ist auß mancherley schmaltz zugerüst: nemlich von Menschen schmaltz, von Beren schmaltz, von wildt Katzen schmaltz, von Schlangen schmaltz, von Dachsen schmaltz, von Hundt schmaltz, von Elendt schmaltz, ꝛc. vnnd weiß der Teuffel nicht was für schmaltz darbey ist, dieselbige salb geben sie für maniche heilsamkeit auß, nemlich, das sie gut sey für offene alte schäden, brüchen, stich, schnit wunden, fall, flissende augen, läme der glieder, geschwer vnd dergleichen viel. Aber wenn man es bey dem liecht besicht, ist es offtermals eitel erfunden vnnd erlogen ding: Also, das sie mit jhrer Artzeney kaum möchten ein Hundt auß dem offen locken können, sonder bescheissen vnnd betriegen allein den gemeinen Mann vmb sein gelt. Daher sie auch gemeinlich von jedermann Landtbescheisser vnd Landtstreicher genennt werden. Diß sey also die erst schell von den vnerfahrnen Artzet Narren.

2) Die ander Schell der Artzt narren ist, fahrlessiglich heilen vnd curiren. Man findt viel Artzet, die sein wol gelehrt vnnd erfahren in der Artzney, aber gehn gantz farlessig vnd langsam mit der sach vmb. Nemlich auff diese weiß. Erstlich kommen sie jhrer kunst nicht nach, sonder erdencken ein ander fantasey vnnd newe kunst, dem krancken darmit zu helffen, die ihn dann offt mißrathet, vnnd bringen sie manichen Bidermann dardurch inn den todt, an deren todt sie dann nachmals schuldig sein. Darnach achten sie der krancken wenig, kommen etwann in dreyen

oder vier wochen kümerlich ein mal zu den krancken, vnd ziehen sie so lang auff, das sie dieweil sterben, vnnd wider aufferstehn mochten, ehe das sie zu jhnen kommen: hiezwischen aber ligen sie dem Geitz vnd Weltlichen sachen ob, vnd vergessen des armen krancken menschen.

3) Die dritt Schell ist, schalckhafftigklich vnd auß bösem fürsatz Artzneien. Dann es sein deren viel, die ziehen auß sonderm bösen fürsatz die kranckheit lang auff, vnnd machen den krancken offt kräncker, dann er vorhin gewesen ist, allein darumb, damit sie desto mehr gelt mögen bekommen. Solche sein hefftig scheldens würdig, vnd wirdt jhnen gewißlich solches nicht ohn gestrafft hin gehn. Sonder es wirt ein mal darzu kommen, das gleich wie sie diesen krancken hie auff dem Beth geplaget haben, das sie auch Gott wirdt in ein kranckheit lassen fallen, darinn sie dann ein lange zeit werden müssen liegen, vnd büssen, das so sie vorhin einem andern an gethan haben.

4) Die vierdt Schell der Artzt Narren ist, zweiffelhafftig oder auff geraht wol heilen. Es seind vil, die wogen es, vnnd wöllens versuchen auff geraht wol. So ein Artzet ab einer Artzney zweifflet, sol er sie keins wegs einem krancken geben, sonder ein bessere erwöhlen. Dann es ist viel sicherer, dz der solches in Gottes hand vnd gewalt lasse, weder ein Artzney geben, daran er zweiffelt. Derhalben soll ein artzet fürsehen, das er zuuor die Artzney probiere, ob es gut oder schedlich sey.

5) Die fünfft Schell der Artzt Narren ist, schedlich oder verderblicher weiß Artznen: Es seind etlich Artzet, die haben gar kein gewissen, vnd ligt jnen das heil der seel wenig an, sonder sehen allein nur auff den leib, wie sie den mögen gesund machen. Dise sein gleich den Schumachern, welche, so sie einem ein new par Schuh anlegen, achten sie gar nicht, ob er köstliche oder häßliche hosen an hab, sonder sudlen mit jren beschmützten vnd bechechtigen henden darüber, vnd sehen allein dahin, dz die Schuh glat anligen: Also thun auch solche Artzet, die achten der Seelen nicht, wann sie nur allein den leib mögen gesundt machen.

Also thet der Artzet bey dem Esopo, der lehret den Löwen, er solte Affen fleisch essen für ein verdewliche vnnd

eichle speiß, welches der Löw ohn das gern het gessen, vnd hett sich darumb kranck geschrieben. Dergleichen findt man vil, die rahten offt einem, damit er nur von jnen gesundt gemachet werde, vnd das sie Gelt verdienen, Gott geb, es diene gleich zu des krancken seel vnd seeligkeit oder nicht.

6) Die sechßt Schell der Artzt Narren ist, mit gefahr heilen. Es sein etlich, die heilen nicht wider die seel, aber verkürtzen zu gleich den krancken an seiner seel vnnd seeligkeit: Nemlich wenn sie den krancken für gewiß vertrösten, das er nicht werd sterben, sonder er soll nur jhm vertrawen, er wölle jn in kurtzem wider gesundt machen. Auff disen verleßt sich der Kranck steiff, vnnd glaubt seinem guten zusagen. Aber es geschicht offt, das der kranck in einem augenblick vmbschlegt vnd stirbt dahin: Also das er seiner seelen gar wenig fürsehung gethan hat, dahin bringet jn der Artzet, dieweil er jhm das leben für gewiß hatt zugesagt. Derhalben sollen die Artzet sorg haben, das wann sie schon sehen, das es zimlich wol vmb den krancken stehet, sollen sie doch jm kein gewisses leben zu sagen, sonder jn vnderweisen, das er sich zu Gott bekehre, vnnd jhn vmb verzeihung bitte, der werd dann sein hilff vnnd segen darzu verleihen, dz er in kurtzem wider gesund werd. Diß ist eines Artzets ampt vnd befehl, vnnd nicht, das er jhm das leben soll für gewiß versprechen. Dann vnser leben steht allein in Gottes handt, derselbig macht allein lebendig vnd todt.

7) Die siebend Schell der Artzt Narren ist, Rauch vnd vnbarmhertziglich heilen. Es soll ein Artzt barmhertzig sein gegen jederman, fürnemlich aber gegen dem armen, der nit grosses gut hat, das er jm etwas geb. Disem soll er nicht allein auß barmhertzigkeit vnnd vmb Gottes willen helffen, sonder er sol jm auch tegliche handtreichung thun, vnnd soll nachmals von den reichen, so es bezalen mögen, desto mehr nemmen. Dann Christus der Herr saget: selig sein die, so barmhertzig sein, dann sie werden die barmhertzigkeit erlangen. Diß sey also kurtzlich hie gesagt von den Artzt Narren, welche Artzt sich nu diser schellen schuldig wissen, die verschaffen bey jnen, das solche Schell von jren Kappen hinweg komm.

Der LVI. Narr.

So groß gwalt auff Erden nie kam,
Der nicht zu zeiten end auch nam,
Wenn jm sein ziel vnd stündlein kam.

Von endt des Gewalts.

Noch find man Narren mannigfalt,
Die sich verlan auff jren gwalt,
Als ob er ewiglich solt stahn,
Der doch thut wie der schnee zergahn.
Julius der Keiser was gnug
Reich, mechtig, vnd von sinnen klug,
Eh denn er mit gewalt an sich
Bracht, fast regiert das Römisch Reich,
Da er den Zepter an sich nam,
Sein Sorg vnd angst jm hauffecht kam,
Vnd was so witzig nicht an Roht,
Er ward darumb erstochen tod,
Darius der hatt groß mechtig Land,
Vnd wer wol bliebn heim on schand,
Vnd hett behalten gut vnd Ehr,
Aber da er wolt suchen mehr
Vnd haben das, das sein was nicht,
Verlor er auch das sein darmit.
Xerres der bracht inn Griechenland
So viel des Volcks als Meeres sand,
Das Meer mit Schiffen er bedeckt,
Er möcht die gantz Welt han ersteckt,
Aber was ward jm mehr darvon,
Er griff Athenas greußlich an,
Gleich wie der Löuw angreifft ein Hün,
Vnd floch doch alls die Hasen thun.

Der König Nabuchodonosor,
  Da jm zufiel mehr glück denn vor,
Vnd er Arpharad vberwand,
  Meint er erst haben alle Land,
Vnd setzt ein Göttlich gewalt jm für,
  Ward doch verwandelt in ein Thier,
Der möcht ich wol erzellen meh,
  In alter vnd in newer Eh,
Aber es dünckt mich nicht sein not,
  Gar wenig seind in rewen tod,
Oder die stürben an jrem beth,
  Die man nicht sonst ertödtet het,
Nun merckt darbey jr Gwaltigen all,
  Jr sitzet zwar in glückes fahl,
Seind witzig vnd trachten das end,
  Das Gott das Rad euch nicht vmbwend,
Förcht den Herrn vnd dienet jm,
  Wo euch sein zorn ergreifft vnd grimm,
Der kürtzlich wirt entflammen sehr,
  Wirt euwer gwalt nicht bleiben mehr,
Vnd werden jr mit jm zergehn,
  Jxion bleib sein Radt nicht stehn,
Denn er laufft vmb von Winden klein.
  Selig wer hofft in Gott allein,
Er fellt vnd bleibt nicht in der höh,
  Der Stein den waltz mit sorg vnd weh
Den berg auff Sisyphus der Thor,
  Glück vnd gewalt wärt nicht lang jor,
Denn nach der Alten sprüch vnd sage
  Vnglück, vnfahr, das wechst all tage,
Der vnrecht gwalt nimpt gründtlich ab,
  Als Jezabel zeigt vnd Achab,
Ob schon ein Herr sonst hat kein Feind,

Muß er besorgen doch sein Gsind,
Vnd vnderweil sein nechsten Freund,
Die bringen jn vmb sein gewalt,
Zambri seins Herren Reich nachstalt,
Vnd thet an jm Mord vnd todschlag,
Vnd ward ein Herr auff sieben tag,
Alexander all Welt bezwangk,
Ein diener tödt jn mit eim tranck.
Darius entran, vnnd was on not,
Bessus sein diener stach jn tod,
Also der gwalt sich enden thut,
Cyrus der tranck sein eigen blut,
Kein gwalt auff Erd so hoch je kam,
Der nicht ein end mit trauwren nam,
Nie keiner hat so mechtig Fründ,
Der jm ein tag verheissen kündt,
Vnd sicher wer ein augenblick,
Das er solt haben gwalt vnd glück,
Was die Welt acht auffs allerbest,
Das wirt verbittert doch zuletzt,
Wer vberhebt sich das er stand,
Der lug vnd schlipff nicht auff dem Sand,
Das jm nicht werd schad, spott vnd schand.
Groß Narrheit ist vmb grossen gwalt,
Denn man jn selten lang zeit bhalt,
So ich durchsuch all Reich vnd Heer,
Assyrien, Meden, Perseer,
Macedonum vnd Griechenland,
Carthago vnd der Römer Stand,
So hat es alls gethan sein ziel,
Das Römisch Reich bleibt so lang Gott wil,
Gott hat jm gsetzt sein zeit vnd moß,
Der geb, das es noch werd so groß,

Das jm all Erd sey vnderthan,
Als es von Recht vnd gsatz solt han.

—

Von Gewalt Narren, oder vnbestendigkeit des gewalts.

Das sechs vnd fünfftzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnd fünfftzigst narren geschwarm ist, von Gewalt narren, nemlich von denen, so all jr hoffnung auff gewalt setzen. Dise sol man lehrnen erkennen auß den nachuolgenden Narren schellen.

1) Die erst Schell der Gewalt narren ist, die Vnderthanen verachten vnd verschmehen. O du Gewalt Narr, was verschmehest du den Vnderthanen, gleich als wenn er nicht so gut were als du? Bist du nicht so wol auß Leimen gemacht, als der Vnderthan? oder bist du gewißlich mit köstlicher laugen gezwagen worden, weder er? Oder bist du mit Malvasier, er aber mit wasser getaufft worden? Haben jhr beidt nicht nur ein Gott im Himmel, zu welchem jr rüffet Vatter vnser? Warumb verachtest vnd verschmehest du dann den, der ärmer vnnd geringer ist, weder du? Fürwar, du soltest solches nicht thun, sonder deinen Nechsten lieben als dich selbs. Darumb hütt dich darfür, du Gewaltiger, das du deinen Vnderthanen nicht verachtest, sonder gedenck, das jhr beidt von einem stammen her komment.

2) Die ander Schell der Gewalt narren ist, sich selbs erhöhen vnd prächtig machen. O du blinder Maulwerff, was wirffest du grosse häuffen Erden auff, vnd erhöchst dich selbs, machest dein nammen inn aller Welt herrlich, bawest grosse Häuser auß ander leut gut, vnd stellest nach grossem Reichthumb, allein darumb, das du für herrlich vnnd mechtig hie gehalten werdest? Aber was geschicht, es stehet hie der Gärtner Christus der Herr, wartet fein auff dich, wann du anfahest auff zu werffen, vnnd vermeinest am sichersten zu sein, so ergreifft er dich mit der Hauwen, vnnd zeucht dich auß dem loch, vnnd erschlecht dich. Darumb siehe für dich, das du dich selbs

nicht zu hoch erhebest, dann wenn du meinst am sichersten zu sein, so bist am aller gefehrligsten orth.

3) Die dritt Schell der Gewalt narren ist, die Vnderthanen vndertrucken durch grosse beschwernuß vnnd schatzung, oder durch ander viel vnzalbar peinigung, damit sie die Vnderthanen tag vnd nacht plagen. O du Gewalt narr, meinest du, das dir darumb das schwert in die hendt sey geben, die Vnderthanen damit vmb zubringen, vnd nicht das du sie beschützest vnd beschirmest? Zwar ob schon offt Fürsten vnd Herren von natur milt vnd Barmhertzig sein gegen den Vnderthanen, werden sie doch mehrmals durch jhre Hoffschrantzen vnnd Ohrenbläser darzu angestifftet, das sie rauch vnnd vnbarmhertzig gegen den Vnderthanen werden. Hergegen aber sein etliche Herren von natur geneigt auff die Tyranney, vnd wenn sie schon etwann milte vnd barmhertzige Räth haben, behalten sie dieselben nicht lang, sonder nemmen jhres gleichen, die auch ein Tyrannisch gemüth haben wie er. Diese liebet er, weil sie jhm allzeit zu ohren tragen, vnd jm in allen dingen schmeichlen vnd gewonnen geben. Solche, wie lang sie ein bestendig Regiment haben, ist auß allen Historien offenbar. Dann kein Reich, das mit Tyranney wirt geregieret, bleibet lang beständig, sonder es geht baldt zu grundt.

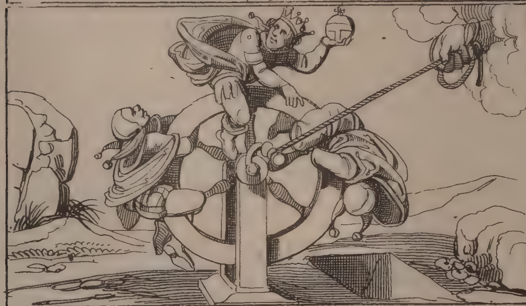
4) Die vierdt Schell der Gewalt narren ist, sich des Gewalts vberheben, vnd sich dessen torrechter weiß rühmen. Da sehen wir, in was grosser Narrheit solche gewalt Narren stecken, inn dem sie sich des Gewalts frewen, so sie doch viel mehr trawrig solten sein. Aber solchen gewaltigen Herren gilt es alles gleich, vnd wenn sie die Vnderthanen trawrig vnd betrübt machen, tragen sie ein wolgefallen vnd freudt darob, gehn daher mit auffgesperten augen vnd erhebtem gemüth, gleich als wann der Erdtbodem vnder jhn erzittern müst. Weist du aber, warumb du dich frewest? Es last dich Gott der Herr auff der Welt herschen, allein zu deinem verderben vnnd schaden, nicht aber zu deinem nutz vnd gutem. Dann wenn er den menschen die Herrschafft auff diser Welt geb von wegen nutz vnd heils, hett er fürwar solches auch seinen

Jüngern geben, die jm lieb sein gewesen, vnnd blut arm darbey: Aber er hat nicht gewölt, das seine Jünger auff der Welt herschen sollen. Derhalben sollest du dich der Herrschafft vnd des Gewalts nicht vberheben, oder dich hefftig darüber frewen. Sonder du sollest vielmehr trawrig sein vnnd Gott bitten, das er dir wölle gnadt verleihen, das du solchen Gewalt hie recht gebrauchest, vnd das du dich dessen nicht vberhebest. So du solches thun wirst, ist dir die Herschafft nicht zum verderben, sonder zu deinem heil vnnd wolfahrt gegeben.

5) Die fünfft Schell der Gewalt narren ist, vergebenlich auff langwirig Regiment vnd Gewalt hoffen. Diese Narren haltens gentzlich darfür, gleich als solt jhr Gewalt, Regiment, Ehr, Reichthumb, Freudt vnd wollust ewig weren, vnd meinen, sie werden immer vnd ewig vber die Welt herschen. O du Welt narr, du würdest fürwar betrogen werden, dann es kompt ein stundt, das sich das glück vmbkert, vnd wirt dein Reich in einem Augenblick zugrundt gehn. Was meinst du, das dein Herrschafft vnd Gewalt allzeit werdt weren? Nein gewißlich, es sein mechtiger Königreich zu grundt gangen vorhin, es wirdt ohn zweiffel deins auch nicht ewig weren. Dann wo ist der Assyrier, Medeer, Persier, Athenienser, Römer vnnd Griechen gewalt vnd Reich hin kommen? Sein sie nicht alle zu grundt gangen vnnd gar zu nicht worden? Du aber meinest, deins werde allein ewig bleiben stehen? Fürwar, du jrrest hierinn weit. Deßgleichen, wie viel sein auß König vnd Keisern gehenckt, in die acht gethan, vnd jämmerlich erschlagen worden? Wie viel sein in das Elendt verjagt, oder sonst auß dem reich mit grosser schandt verstossen worden? Glaubestu nun mir, das nichts bestendig auff dieser Welt sey? Derhalben, so du sihest durch viel Exempel, das nichts auff dieser Welt ewig weret, so verlaß dich nicht auff dein Gewalt, sonder setz dein hoffnung vnd vertrawen allein auff Gott den Herren. Derselbig wirt dir ein Königreich geben, das wirt immer vnnd inn alle ewigkeit wehren.



55.



56.



57.

Der LVII. Narr.

Wer on verdienst wil habn den lohn,
Vnd auff einem schwachen rhor wil stohn,
Des anschlag wirt auff Krebsen gohn.

Fürwissenheit Gottes.

Man find gar manchen Narren auch,
Der ferbt auß d'Geschrifft den gauch,
Vnd sich dünckt strefflich vnd gelehrt,
So er die Bücher hat vmbkert,
Vnd hat den Psalter gessen schier,
Biß an den Verß Beatus vir,
Meinend, hab Gott eim guts beschehrt
So werd jm das nimmer entwert,
Sol er denn fahren zu der Hell,
So wöll er sein ein gut Gesell,
Vnd leben recht mit andern wol,
Im werd doch was jm werden sol.
Narr laß von solcher Fantasey,
Du steckst sonst bald im Narrenbrey,
Das Gott on arbeit blonung gibt,
Verlaß dich drauff vnd back du nit,
Vnd wart, wo dir vom Himmel kompt
Ein gbratne Taub in deinen Mund,
Denn solt es also schlecht zugohn,
So wirt eim jeden Knecht sein lohn,
Gott geb er arbeit oder nit,
Das doch nicht ist auff Erden sitt,
Warumb wolt Gott denn ewig lohn
Eim geben, der wolt müssig gohn,
Geben eim Knecht, der schlaffen wolt,
Sein reich vnd ein so grossen soldt.

Ich sprich, das auff Erd niemands leb,
Dem Gott on gnaden etwas geb,
Oder dem er sey pflichtig mit,
Denn er ist vns gantz schuldig nit,
Ein freyer Herr schenckt wem er wil,
Vnd gibt auß wenig oder vil,
Wie jm geliebt, wen geht es an,
Er weiß, warumb ers hat gethan.
Ein Häfner auß eim Erdklotz macht
Ein ehrlich gschirr, sonst viel veracht,
Als Kachlen, Häfen, Wasserkrüg,
Darinn man böß vnd gutes trüg,
Die Kachel spricht nicht wider jn,
Ich solt ein Krug, ein Hafen sein,
Gott weiß, dem es allein zusteht,
Warumb er all ding gordnet hett,
Warumb er Jacob hat erwehlt,
Vnd nicht Esau jm gleich gezelt,
Warum er Nabuchodonosor
Gesündet viel hett lange jor,
Strafft, vnd zu rhu doch kommen ließ,
Vnd zu seim Reich nach dem er büßt,
Vnd Pharao mit Geißlen hart
Strafft, der dauon noch böser ward,
Ein Artzney macht einen gesund,
Vnd macht den andern mehr verwund,
Denn einer nach dem er entpfand,
Gottes straff vnd der gwaltigen Hand,
Bedacht er sein sünd mit seufftzen viel,
Der ander braucht sein freyen will,
Vnd merckend Gottes grechtigkeit,
Mißbraucht er sein Barmhertzigkeit,
Denn Gott nie keinen hat verlan,

Er wißt, warumb ers hat gethan,
Wenn ers wolt als gleich han eracht,
Er het wol nichts denn Rosen gmacht,
Aber er wolt auch Disteln han,
Das man sein Grechtigkeit seh an,
Der was ein neidisch schalckhafft Knecht,
Der meint, sein Herr thet jm vnrecht,
Da er jm gab sein gdingten sold,
Vnd gab eim andern was er wolt,
Der wenig arbeit hat gethon,
Dem gab er doch ein gleichen lohn.
Man find gar viel gerechter leut,
Die hie auff Erd habn vbel zeit,
Vnd leßt jn Gott zu handen gahn,
Als ob sie viel Sünd hetten gthan,
Dargegen find man Narren dick,
Die zu allen sachen hand viel glück,
Vnd in jrn Sünden sind so frey,
Als ob jr werck gantz heilig sey,
Das seind die vrthel Gottes heimlich,
Der vrsach weiß niemands gentzlich,
Je mehr man die zu gründen bgert,
Je minder man darvon erfehrt,
Ob jemand schon dünckt das er wiß,
So ist er sein doch vngewiß,
Denn all ding werden gespart,
In künfftig vnsicher hinfart.
Darumb laß Gotts fürwissenheit
Vnd ordnung der fürsichtigkeit
Stehn wie sie steht, thu recht vnd wol,
Gott ist barmherzig, gnadenvoll,
Laß wissen jn alls das er weiß,
Thu recht, den lohn ich dir verheiß,

Beharr, so gib ich dir mein Seel
Zu pfand, du kompst nicht in die Hell.

Von Bescher Narren, oder Fürsäh Narren.

Das sieben vnd fünfftzigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnd fünfftzigste Narren Geschwarm ist, von Bescher oder Fürsäh Narren. Hie ist zu mercken, was die Fürsehung oder ordnung Gottes sey. Nemlich ein Fürsatz, das ewig leben zu geben. Oder ist ein gewisse ordnung vieler, so von Gott dem Herren zum ewigen leben sein außerwöhlet. Diese Bescher narren oder Fürsäh narren sol man fürnemlich auß fünff schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Bescher narren ist, vermeinen, Gott der Herr würcke nicht von natur freywillig in eusserlichen dingen. Auß welcher zall Aristoteles gewesen. Der sagt, das auß der notwendigkeit der natur, als die Sonn vnd das Fewr, Gott der Herr würcket.

2) Die ander Schell ist, vermeinen, der Mensch könne nicht freywillig etwas von jhm thun, sonder es geschehe solches alles durch die einfliessung der Sternen oder zuschickung Gottes. Solches thun die Sternen gücker, die vermeinen, das dieser oder jhener Mensch, zu dem Diebstal vnd todtschlag von natur geboren sein, vnd das solches sein Planet außweise. Item, sie sagen, das glück vnnd vnglück stecke in anlegen der kleidern, nach schwartzer oder weiser farb. Diß ist ein grosse Narrheit, vnd wider Gott, gleich als wann solche tödtliche ding ein seel vnd Geist in jhnen hetten, das sie den Menschen glückselig oder vnglückselig könden machen.

3) Die dritt Schell der Bescher narren ist, vermeinen, Gott thue ein fürsehung, derwegen gelt es gleich, wz der Mensch thue, so werde er ein weg seelig als den andern. Diß laß ich dir zu, so du von Gott beruffen bist, vnnd in das Buch der lebendigen geschrieben sollest werden, so gilt es gleich was du thust. Zum andern aber, so du verdammet bist, so magst du nicht seelig werden, so du darauff sündigest vnnd denckest, du werdest nun nicht mehr

seelig, wenn du schon lang guts thust. Zum dritten sag ich, das solche zwey vorgehende stuck gantz Narrecht zu betrachten: Dann nimb ein Exempel ab der Artzney vnd einem Bawrs mann. Wer ist also Narrecht, das er nit Artzney brauche, oder sein Acker pflantzet, ob er schon weiß, das jhm der Todt von Gott auffgesetzt sey. Gott der Herr setzt niemandt kein ziel vnnd endt ohn ein mittel. Darumb darffst du kein solche rechnung machen, seyest du verdammet, so würdest du nicht seelig, oder seyest du zur seeligkeit berufft, so werdest du nicht mehr verdammet. Diß ist gantz vnnd gar ein gottlose rechnung, dann weist du nicht, das bey Gott viel Barmhertzigkeit ist, vnnd das er den todt des sünders nicht wölle, sonder das er sich zu jhm bekere.

4) Die vierdt Schell ist, vermeinen, das man den Menschen nirgendt inn straffen sol, darumb, dieweil er nichts von jhm selber volbringe, sonder er werde ein weg seelig als den andern, wenn er zu der seligkeit berüfft sey, wenn er aber verdammet sey, helffe es nicht, wenn man jhn schon lang straffe vnnd zur Gottes forcht vermahne. Darauff gib ich erstlich zu antwort; das es nicht war sey, das der mensch nicht von im selbs thun könne. Zum andern, das er ohn das selig werde, ist auch nicht war, dieweil der Mensch durch solches mittel (nemlich der straff vnd besserung) kan selig werden. Zum dritten, so er ja gewiß wisset, das er verdammet wer, het es ein andere meinung, vnnd wirt kein hoffnung darbey seyn, das er möcht selig werden. Dieweil er aber solches nicht weiß, sonder stehet allein im zweiffel, sol man jn straffen vnd zu der Gottes forcht vnd buß anreitzen. Zum vierdten, das so lang er auß forcht fürtschreit, gilt das werck nicht: sonder man kompt von der forcht zu der lieb, vnd als dann gilt solches.

5) Die fünfft Schell ist, vermeinen, Gott sey ein anseher vnd annemmer der Personen, vnd das er denen schmachheit vnd Creutz zuschicket, so er nicht erwöhlet hab. Darauff gib ich erstlich zu antwort vnnd sag, das Gott niemandt verwerffe oder von im stosse, die sich zu jhm begeben, dann er wil, das alle Menschen selig werden. Zum andern, ob schon Gott der Herr nicht jedermann selig machte,

so thut er doch niemandts vnrecht vnnd gewalt, dann er ist niemandts etwas schuldig zu geben. Zum dritten, so ist Gott gerecht, vnd an keinem ding schuldig oder vrsach. Zum vierdten, sol man Gott allezeit dienen. Diese stück sol man betrachten vnd Gott vor augen haben, vnd jhn nicht in seinen thaten vnd wercken rechtfertigen.

Der LVIII. Narr.

Wer leschen wil eins andern Fewr,
Vnd brennen leßt sein eigen Schewr,
Der ist gut auff der Narren Lewer.

Sein selbs vergessen.

Wer groß arbeit vnd vngemach
Hat, wie er fürder frembde sach,
Vnd wie eins andern nutzen schaff,
Der ist mehr denn ein ander Aff,
So er nicht in seinr eignen sach
Lugt, das er fleißig sey vnd wach,
Der Narren Büchlin billich lißt,
Wer weiß ist vnd sein selbs vergißt,
Denn der geordnet lieb will han,
Der soll an jm selbst fahen an,
Als auch Terentius vermant,
Ich bin mir aller nechst verwandt,
Ein jeder lug vor seiner schantz,
Ehe er sorg, wie ein ander tantz,
Der will verderben ehe denn zeit,
Der jm nicht säyt, vnd andern schneidt,
Vnd wer eins andern Kleid mit fleiß
Seubert, vnd er das sein bescheiß,

Wer leschen will eins andern Hauß,
So jm die flamm schlegt oben auß,
Vnd brennt das sein in alle macht,
Der hat auff sein nutz wenig acht,
Wer fürdern will eins andern Karr,
Vnd hindern sich, der ist ein Narr,
Wer sich mit frömbder sach belad,
Vnd selbst versaumpt, der hat den schad,
Wer sich deß vberreden läßt,
Darauß jm spott vnd schad erwechst,
Der mag die leng sich nicht erwehren,
Der Narr erwüscht jn bey dem geren,
Dem leit sein todt am hertsten an,
Denn sonst erkennet jederman,
Vnd er stirbt vnd sein leben endt,
Das er sich selbest hat erkennt.

Von Versaum Narren, vergessen Narren, oder liederlich Narren.

Das acht vnd fünfftzigst Narren Geschwarm.

Das acht vnnd fünfftzigste Narren Geschwarm ist, von Versaum Narren. Dise seind es, so jr eigen geschäfft versaumen vnd ander leuten fürdern. Welche Narren man auß fünff Schellen soll lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Versaum Narren ist, die versaumnuß der Gottesforcht vnd fromkeit. Es werden vnder diser Schellen alle menschen begriffen. Dann wir sein all geneigt, Weltliche vnd zeitliche Künst zu lehrnen, aber keiner ist darzu geneigt, die kunst zu lehrnen, wie er wol vnd fromklich leben mög, Gott diene, die sünd vermeide, darinn sein wir all fahrlessig vnnd versaumlich. Wie ein grosse Thorheit ist das, inn dem wir allein vnnützen vnnd vngeschickten dingen nachtrachten, dargegen aber das jenig versaumen, so zu vnser heil vnd wolfahrt dienet? Es

seind vil, die sprechen: wann ich nun Reich gnug wirdt, als dann will ich auch anfangen vnd will mich zu Gott bekehren. O du grosser Narr, wilt du nicht ehe Gott lehrnen erkennen, dann wann du Gelt vnnd gut gnug hast? Fürwar, du handlest in solchem stuck thorechter dann ein Narr nie gethan hat: Du bist gleich einem Kauffmann, der die Kauffmannschatz vergisset, vmb welcher vrsach er doch fürnemlich gehn Franckfurt in die Messe gefahren ist. Also thust du auch, vmb deren willen du fürnemlich auff die Welt bist kommen, die versaumest vnnd vergissest du, vnd trachtest disen allein nach, die nirgend zu nutz sein. Derhalben wöllest du gewarnet sein, das du die zeitlichen ding nicht höher achtest, weder die ewige vnd Göttliche.

2) Die ander Schell der Versaum Narren ist, auß fahrlessigkeit sein eigen boßheit vnd schalckheit nicht vrtheilen. Es seind etlich also geneigt, das sie sonst nichts anders thun, weder allein ander leut leben tadlen vnd vrtheilen, wann es sie schon gar nicht angeht: Ihr eigen leben aber vnd wandel erwegen vnd examinieren sie kümmerlich in einem gantzen jar einmal oder zweye. Darnach sein etlich, denen es von Ampts wegen beuohlen ist, uff ander leut achtung zu haben, die kommen jrem Ampt also fleissig nach, das sie sich selbs versaumen. O du grosser Narr, du lassest dein hauß brennen vnd laufst hin, wilt eines andern löschen. Du bist ein Ziegler vnd hast ein hauß mit strow gedeckt. Du machst ander leuten gläsere fenster, du aber hast daheim papirine. Du bist ein Schneider vnd machst ander leuten hosen, du aber tregst zerbrochne, das das man dir auff die blose haut sihet. In summa, du fürderest vber ander leut vnd versaumest dich selbs. O du groß aug, o du Gugauch, der du ander leut beschreiest vnnd warnest, das sie sollen fürsehen, du aber sihest dich selbs nicht.

3) Die dritt Schell der Versaum Narren ist, die ehrentbietung der Göttlichen Maiestet versaumen. Da sollen fürnemlich die Geistlichen Prelaten vnd Kirchendiener fürsehen, das sie nicht vnder diser Schellen begrieffen werden. Dann ich förcht, das sie von vielfaltiger freundtligkeit inn verachtung der Göttlichen Maiestat fallen. Dann die

vielfaltige gemeinschafft oder freundtligkeit gebieret die verachtung. Darumb sollen die Geistlichen Herren, was standts vnnd würden sie sein, in sonderheit sorg haben, das sie nicht zu viel mit der Welt vnnd jrem anhang gemeinschafft machen, vnd Gottes ehr vnd nammen dargegen versaumen. Dann welche sich hefftig zu der Welt gesellen, vnd ligen mit jhr vnden vnd oben, die entunehren dardurch die Göttliche Maiestet.

4) Die vierdt Schell der Versaum narren ist, seines Nechsten heil vnd wolfarht verhindern oder versaumen. Die Schrift weiset dich, das du vor allen dingen deines Nechsten, so etwas daruon zu grundt geht, vnd du es findest, nicht versaumest, dieweil es eines andern ist, sonder es mit trewen bewarest, gleich als dein eigen ding. Dann wenn du deinem Nechsten etwas guts thust, so thust dirs selbs: doch das du dich nicht versaumest vnd ein andern fürderst.

5) Die fünfft Schell der Versaum narren ist, sein eigen seel vnd seligkeit versaumen. Es sein etlich, die tragen also groß sorg für ander leut heil vnd seligkeit, das sie dardurch jr eigen seel versaumen. O du grosser Narr, warumm hast du also groß sorg für ander leut heil vnnd seligkeit, dein eigen seel aber lassest du in abgrundt der Hell verderben? Was hilfft es dich, wenn du schon die gantze Welt hast, vnd aber schaden an der seel leidest? Derhalben laß von dieser Narrheit, vnd lug, das du dich vor allen dingen gerüst machest, vnd dein eigen heil vnnd seligkeit nicht versaumest.

Der LIX. Narr.

Wer begert, das man jm thu all tag,
Vnd er doch danck vnd lohn versag,
Jst wol, das man jm die Britschen schlag.

Von vndanckbarkeit.

Der ist ein Narr, der viel begert,
Vnd er nicht thut der ehren wehrt,

Vnd gibt eim müh vnd arbeit viel,
Dem er doch wenig lohnen wil,
Wer von einr sach wil haben gwinn,
Billich setzt er in seinen sinn,
Das er auch kosten leg daran,
Will anders er mit ehren bstan,
Gar selten in seim wesen bleibt,
Ein müd Rossz, das man vbertreibt,
Ein willig Rossz wirt stettig bald,
Wenn man das Futer jm vorhalt,
Wer eim viel ding zumuten gtar,
Vnd lohnen nicht, der ist ein Narr,
Wer nicht mag haben wol für gut,
Was man vmb ziemlich lohn jm thut,
Der sol zu zeiten sich nicht klagen,
Ob man jm arbeit thut versagen,
Ja sol man jm die Britschen schlagen,
Wes einer wil, das er geniesz,
Der lug, das er auch wider schiesz,
Vndanckbarkeit nimpt bösen lohn,
Sie macht den Brunnen Wassers ohn.
Ein alt Cistern nicht Wasser gibt,
Wenn man nicht Wasser noch drein schütt,
Ein dörrer Angel gar bald kirrt,
Wenn man jn nicht mit öl auch schmirt,
Der ist nicht würdig grosser gschenck,
Wer an die kleinen nicht gedenck,
Dem wirt billich versagt all Gob,
Der vmb die klein nicht saget lob,
Der heiszt wol ohn vernunfft vnd grob,
All Weisen je gehassend hand,
Den, der vndanckbar ward erkannt,

——

Von Vndanckbar Narren.

Das neun vnd fünfftzigst Narren Geschwarm.

Das neun vnnd fünfftzigst Narren Geschwarm ist, von Vndanckbar narren. Nemlich von diesen, so allzeit begeren, das man jnen guts sol thun, sie aber vergelten solches in keinen weg wider. Diese sol man auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell ist, die gutthat vnnd empfangene wolthat zwyfach wider gelten. Welcher ein gutthat oder wolthat gleich wider vergiltet, derselb wirt darfür geachtet, als wenn jhm die gutthat nicht angenem were gewesen. Darumb, wenn dir einer guts thut, so solt du sie nicht gleich wider vergelten, dann wo du solches thust, schmehest du den darmit, der dir sie bewiesen hat. Auch solt du dieselb nicht doppel vergelten, dann wo du diß thust, ist es kein gutthat gewesen, sonder nur geliehen gut.

2) Die ander Schell der Vndanckbar narren ist, die gutthat nicht widerumb vergelten. Es sol ein jedlicher, dem ein gutthat widerfahren ist, dieselbige zu mitler zeit vnnd tag nach seinem vermögen widerumb vergelten, es sey gleich in kleinen oder grossen sachen. Welcher aber solches nicht thut, vnd vergisset die empfangene wolthat, der ist ein Vndanckbarer Narr von jedermann zu halten.

3) Die dritt Schell der Vndanckbar Narren ist, die empfangenen gutthat vnd wolthat verachten. Dann es sein etliche, die stellen sich gegen jhren wolthetern, als wenn sie nie kein guts von jhnen empfangen hetten. Es sol ein danckbarer Mensch sich gegen seinem guttheter vberall erzeigen, das er gutthat vonn jhm empfangen hab, vnnd sol jhn offentlich vor jedermann loben vnd rühmen, vnnd nicht heimlich. Dann das ist der Vndanckbaren brauch vnnd natur, das sie die gutthat verschweigen, vnd bekennen dieselbige allein heimlich bey jhnen.

4) Die vierdt Schell der Vndanckbar narren ist, die gutthat nicht erkennen, vnd dieselbig gantz vnnd gar vergessen. Der ist für Vndanckbar zu halten, welcher leugnet, das er die empfangene gutthat nicht empfangen hab. Der ist Vndanckbar, welcher die empfangen gutthaten ver=

hälet, noch ist der mehr vndanckbarer, welcher die empfangenen gutthat nirgendt inn vergiltet: aber vnder diesen beidt ist solcher der aller vndanckbarest, so die empfangen gutthat vergisset. Derwegen wirt dieser nimmer für danckbar geachtet, welcher die empfangene gutthat in vergeß stellet.

5) Die fünfft Schell der Vndanckbar narren ist, böses vmb gutes geben vnd vergelten. Also thun schier alle menschen, die geben Gott dem Herren böses für gutes. Dann er hat vns vil guts geben, nemlich sein geliebten Sohn Jhesum Christum, wir aber vergelten jhm böses dargegen, schmehen vnnd schelten jhn: Für Christi guthat, so er vns geben hat, lestern wir jhn, vnd heben jm sein heilige wunden vnnd grosse marter auff. Also thetten die Römer vnd vertriben Camillum mit schanden auß der Statt, durch dessen hilff sie doch die Gallier vberwunden hatten. Deßgleichen thetten auch die Athenienser, die vertrieben jhren getrewen Gesatzgeber in das Elendt. Also geschicht noch vielen zu vnsern zeiten, das, wenn sie schon etwann dem Gemeinen nutz vnd Regiment wol dienen, vnd viel guts beweisen, werden sie doch offt von den Gemeinen verstossen, vnd wirt jnen böses für gutes vergolten.

6) Die sechst Schell der Vndanckbar narren ist, die wolthaten nicht allein verhälen, sonder dieselbig schelten vnd verachten. Es ist ein alt sprichwort, das man keinem geschenckten Roß sol ins maul lugen, zu besehen wie alt es sey. Man findt viel Fraß narren, die lassen sich nicht vergnügen an zimlichem essen vnd trincken, so etwann ein guter Freundt jhnen fürsetzt, sonder sie wöllen alle schleckbißle haben, vnd wo man die selbige jhnen nicht fürtregt, so verachten sie jhn, vnnd haben solches für kein gutthat. Ja sie dörffen auch noch wol den Wirdt darzu stumpffieren, vnnd sprechen, sie hetten gemeint, er hett sie anderst tractirt, weder also. Aber solche gesellen lehrnet man gleich erkennen an jhren geberden, vnnd machen sie sich hierinn zu schandt den gast.

7) Die siebendt Schell der Vndanckbar narren ist, die gutthat für ein vbelthat schetzen. Dise Narren sein gleich den jungen Schulern, wenn sie der Schulmeister züchtiget, vermeinen sie, er sey jnen feindt, vnd thue solches auß

58.



59.



60.



neidt, so ers doch von wegen jhres nutzes thut, damit sie dem studieren nachmals mit höherem fleiß obligen. Also thun solche Narren auch, wenn man jhnen etwann ein trewen raht gibt, vnd wil jnen guts beweisen, halten sie solches für ein feindtschafft vnd neidt. Aber es werden solche Narren nachmals wol erfahren, damit sie vmb sein gangen, in dem sie die gutthaten dessen, so jm guts gegönnet, verworffen haben. Diß sey also kürtzlich von den vndanckbar Narren gesagt, darfür sich dann ein jeder mensch sol hüten, damit er nicht vnder diese zaal gerechnet werde. Seitenmal nichts ärgers vnnd bösers ist, weder die Vndanckbarkeit. Wie dann auch das gemein sprichwort lautet, das Undanckbarkeit ein laster sey. Wilt du nun für kein lasterhafften Menschen gehalten werden, so schauw, das du dich allzeit gegen deinem Nechsten danckbar erzeigest.

Der LX. Narr.

Des Narren brey ich nie vergaß,
Da mir gefiel das Spiegelglaß,
Hans Esels Ohr mein Bruder was.

Von im selbs wolgefallen.

Der rürt jm wol den Narrenbrey,
Wer meinet, das er witzig sey,
Vnd gfellt allein jm selber wol,
In Spiegel sicht er manches mol,
Vnd kan doch nicht gemercken das,
Das er ein Narren sicht im Glaß,
Doch wenn er schweren solt ein Eyd,
Vnd man von weiß vnd hüpschen seid,
So meint er doch, er wers allein,
Man fünd seins gleich auff erden kein,
Vnd schwür auch jm gebrest gar neut,
Sein thun vnd lan gfellt jm allzeit,

Den Spiegel er nicht von jm leit,
Er sitz, lig, gang, wo er steht,
Gleich als der Keiser Otto thet,
Der in dem streit ein Spiegel hett,
Vnd schar all tag sein backen zwilch,
Vnd wusch sie denn mit Eselsmilch,
Das ist ein Weibertheiding gut,
Keine on Spiegel etwas thut,
Eh sie sich schleigern recht darvor
Vnd mutzen, geht wol auß ein jor,
Wem so gefellt weiß, gstalt vnd werck,
Das ist er Aff von Heidelberg,
Pigmalion gefiel sein eigen Bild,
Des ward er in narrheit gantz wild,
Hett sich Narcissus gespiegelt neit,
Er hett gelebt noch lange zeit,
Mancher sicht stehts den Spiegel an,
Sicht doch nicht hübsches darinn stahn,
Wer also ist ein narrecht Schaf,
Der leid auch nicht, das man jn straff,
Ja geht er in seim wesen hin,
Vnd wil mit gwalt nicht witzig sein.

———

Von Selbsgefallen Narren, oder von Spiegel Narren.

Das sechtzigst Narren Geschwarm.

Das sechtzigst Narren geschwarm ist, von Spiegel Narren oder Selbsgefallen narren. Dann es sein deren gar vil, die jnen selbs in allen jren wercken vnd worten alzeit allein wolgefallen, vnnd rühmen sich auch allein nur von jrer weißheit, wolredenheit, stercke, schönheit, adel, alten herkommen, grossen reichthumen vnnd andern viel dingen mehr. Diese Narren sol man fürnemlich auß fünff schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Selbs wolgefallen narren ist, höchlich frolocken vber die güter des leibs, gleich als wenn er sie von jm selbs hette. Die güter aber des leibs sein fürnemlich diese, ein guter verstandt, herrliche gedechtnuß, stercke, schönheit vnd gesundtheit, 2c. Die zeitliche güter aber sein diese: reichthumb, ehr, herrligkeit, gewalt, letstlich sein die Geistlichen güter, gnadt, weißheit, vernunfft vnd erkandtnuß Gottes. Solche narren, die sich dieser güter des leibs rühmen, gleich als wenn sie diese von jnen selbs hetten, sein fürwar hefftig zu schelten. Dann was hast du mit dir auff die welt bracht? bist du nicht nacket vnnd bloß darauff kommen? Du Narr, was dörffst du dich dann vil deren rühmen, gleich als wenn du sie von dir selbs hettest.

2) Die ander Schell der Spiegel narren ist, frolocken vber die güter des leibs, gleich als wenn sie jm durch sein verdienst von Gott beschert weren. Es glaubt zwar solcher Narr, das diese gaben von Gott herkommen, sein jm aber von wegen seines verdienst vonn Gott bescheret. Solche Spiegel narren sein den jungen Kindern zuuergleichen, die vornen auff dem Wammest ermeln ein spiegel machen von rotz vnd vnflat. Also bist du auch, du Spiegel Narr, der du dich deines verdienst rühmest vnd hoch herfür spieglest. Dann wz thust du sonst anders, dann dz du dich im rotz vornen auff den ermeln spieglest? Was ist anders dein leben, verdienst vnd die werck deiner händt, weder ein wüster, vnfletiger, dicker rotzkengel? Ich wolt dirs gern gröber vnnd vnfletiger nennen, wenn ich mich nicht schemmet, solches zu sagen. Dann wie darffst du also kühn sein, das du dich deines verdiensts gegen Gott rhümest, so doch all dein werck vnd thaten vnnütz sein? Dann wenn du alles thust, was du thun sollest, bist du doch nur ein Knecht, vnnd hast erst gethan, was du schuldig zu thun bist gewesen. Derhalben dörffst du dich deines verdiensts gar nicht rühmen, gleich als wenn dir Gott etwas guts zu thun schuldig were, von wegen deines verdiensts. Sonder alles, was du hast vnd besitzest, das kompt dir auß der gnadenreichen handt Gottes. Den sollest du auch für dein bescherer vnd geber erkennen.

3) Die dritt Schell der Spiegel narren ist, frolocken vnd hoch berühmen der güter, so er nicht hat. Es sein viel der Spiegel narren, die haltens darfür, wie sie haben ein scharpsinnigen vnnd hohen verstandt oder gedechtnuß, oder grosse erfahrnuß, wichtige hendel zu volführen, oder sunderlichen bericht in den künsten vnd geschwindigkeit, oder schönheit in der person, oder kunst in dem sinn, oder weißheit im Regiment, oder vollkommenheit in Geistlichem leben, vnd rühmen sich solcher tugenden vnd künsten, so sie doch in der wahrheit derselbigen gar keine haben, noch bekommen werden. Es werden vil vnder dieser schellen begriffen, fürnemlich aber die Hoffleut, daselbs wil ein jeder höchst vnnd stattlich gesehen werden, vnnd wil ein jeder dem Fürsten am besten rathen.

4) Die vierdt Schell der Spiegel narren ist, sich von vergeblichen vnd vndüchtigen dingen rühmen. Es sein etliche, die sich zwar nicht gar von vergeblichen dingen rühmen, jedoch ist solches, daruon sie sich rühmen, nit der redt werdt. Als nemlich von dingen, die sich lengst verloffen haben, fürnemlich in Weltlichen sachen, vnd nit in Göttlichen. Dann manicher rhümt sich von seiner schönheit, die er etwann gehabt hab, oder von den grossen reichthummen, ehr, wollust, gewalt, ꝛc. Welche doch all mit einander nicht einer schnal werdt sein, sonder zergenglich vnd zeitlich. Vor dieser Schellen ist niemandt auff der gassen sicher, sonder es habens auch die zwey järige kindt anhangen, dann wenn man jhnen ein new par schühle anlegt, rühmen sie sich, vnd vermeinen, es hab niemandt hüpschere weder sie. Deßgleichen werden auch Fürsten vnd Herren vnder dieser schellen begriffen, dann es meinet ein jedlicher, er sey der gewaltigst vnd fürnembst vnder den anderen. Dessen haben wir ein exempel an dem Keiser Otto, welcher alzeit ein spiegel mit jm in Krieg gefürt. In summa, es lebt niemandts auff der Welt, der nicht vnder diesem Narren geschwarm begrieffen wirdt. Dann es hat ein jeder Mensch ein sondern Geist bey jhm, dardurch er sich erhebt, vnd vermeint, er sey höher oder etwas stattlichers weder ein anderer.

5) Die fünfft Schell der Spiegel narren ist, sich vber

andere erheben, vnd vber dieselben wöllen herschen, gleich als wenn er besser wer dann ander leut, vnd darneben solche höchlich verachten. Solche Narren sein gleich wie der schaum in dem hafen, vnd die sprewer vnder dem weitzen, die steigen alweg empor. Also thun diese Narren auch, die meinen, sie sein viel besser vnnd frömmer weder ander leut, darumb sol man sie oben an das Brett setzen, vnnd jhnen ehr beweisen. Man findt manichen Narren, der helt also viel auff seinen kuttlen, das er ein eydt mit auffgehabnen fingern schwüre, es wer niemandt so gelehrt, so hüpsch vnnd schön, so verstendig vnd klug, so wol beredt weder er, vnnd ist gar nichts an jhm, das jm mißfelt, aber an einem andern gefelt jm nicht, vnnd wenn er schon so schön wer, als die schön Helena inn Griechenlandt. Alles das, so ander leut thun, wenn es schon recht vnd wol gethan ist, mißfellet jm. Aber was er thut, das helt er hoch, vnd verwundert sich allein über die ding die er thut. Vnd das ichs mit einem wort sag, es gefalt solchem Narren sein kolb allein, vnnd vermeint er, es sey jm der schönst Narren kolb vnder viel tausent zu theil worden. Aber es wirt on zweiffel jm mit dem kolben der ewigen verdamnuß gelauset werden, dieweil er jedermann veracht hat, vnd vermeint, es sey niemandt frömmer vnd besser weder er, so er doch der ergst schalck ist, den man auff zweyen beinen mag finden. Darumb wirt jn Gott der Herr auch straffen, vnnd wirt jn verwerffen von wegen seines vbermuts, vnd gleich wie jm hie niemandts gut genug ist gewesen, vnd er jedermann veracht hat, also wirt er in jhener Welt auch veracht vnd vom angesicht Gottes verstossen werden. Diß sey in einer summ also kürtzlich gesagt von den Spiegel Narren.

Der LXI. Narr.

Das best am tantzen ist, das man
Nicht jmmerdar für sich gan,
Vnd auch bey zeit vmbkeren kan.

Von tantzen.

Ich hielt noch die für Narren gantz,
 Die freudt vnd lust han in dem Tantz,
Vnd lauffen vmb, als werens taub,
 Müd füß zu machen in dem staub,
Aber wie ich gedenck darbey,
 Wie Tantz mit sünd entsprungen sey,
Vnd ich kan mercken vnd betracht,
 Das es der Teuffel hat auffbracht,
Da er das gülden Kalb erdacht,
 Vnd schuff das Gott ward gantz veracht.
Noch viel er mit zuwegen bringt,
 Auß tantzen viel vnrahts entspringt,
Da ist hoffart vnd üppigkeit,
 Vnd fürlauff der Vnlauterkeit,
Da schleifft man Venus bey der hend,
 Da hat all ehrbarkeit ein end.
So weiß ich gantz auff dem Erdreich
 Kein schimpff, der sey eim erst so gleich,
Als das man tantzen hat erdacht,
 Auff Kirchweih erste Meß auffbracht,
Da tantzen Pfaffen, Mönch vnd Leien,
 Die Kut muß sich dahinden reien,
Da laufft man vnd wirfft vmbher ein,
 Das man hoch sicht die blossen bein,
Ich wil der andern schand geschweigen,
 Der tantz schmeckt baß denn essen Feigen,
Wenn Cuntz mit Metzen tantzen mag,
 In hungert nicht ein gantzen tag,
So werden sie des Kauffes eins,
 Wie man ein Bock geb vmb ein Geiß,
Soll das ein Kurtzweil sein genannt,
 So hab ich Narrheit vil erkant.

Viel warten auff den Tantz lang zeit,
Die doch der Tantz ersettiget neit.

Von Tantz Narren, Spring Narren, oder Hupff-Narren.

Das ein vnd sechtzigst Narren Ceschwarm.

Das ein vnnd sechtzigste Narren Geschwarm ist von Tantz Narren. Doch soll man eigentlich mercken, von welchen tantz Narren wir hie reden, dann es seind die nicht alle tantz Narren, so tantzen, sonst weren Dauid vnd andere Gottsförchtige Männer, so auch getantzt haben, auch für tantz Narren zu halten. Sonder wir sagen hie von den vnzüchtigen vnd schandtlichen tantz Narren. Welche man fürnemlich auß sieben Schellen lehrnet erkennen.

1) Die erst Schell der Tantz Narren ist, Zu vngelegner zeit tantzen. Das heißt, zu vngelegner zeit tantzen, nemlich wann man an den hohen Fest tagen, als am Wynacht tag, oder am Newen Jars tag, oder auff den Ostertag oder auff den Pfingstag, oder andere mehr bestimpte hohe Fest tantzet, welche Hohe Fest nicht tantzes halben sein angestellet, sonder bettens halb, das man auff solche Fest sol Christum den Herren fürnemlich anrüffen, vnd jm lob vnd dancksagen für seine grosse gutthaten, die er vns bewiesen hat. Doch thun solches nicht allein die Leyen vnd Bawren, sonder die Pfaffen vnnd Mönchen treiben solches auch, fürnemlich an disen Festtagen, vnd meinen, es sey jnen zugelassen vnd sie haben dessen ein freiheit von Gott. Dise sündigen hefftiger weder ander leut, dann sie solten ander leuten weren, so thun sie es selbs. Damit ich aber diser schellen kurtz abbrich, sag ich, das es ein grosse todtsünd sey (wie es sonst auch nicht fast recht ist) an solchen Festtagen tantzen vnd springen, da man doch Gott den Herren vor allen dingen solt loben vnd preisen. Es wirt auch solches tantzen Gott nit vngestrafft lassen hingehn, sonder er wirdt dise Hochzeitliche Fest in leid verkehren, welches jr allein mit ewerem tantzen zu wegen bringet.

2) Die ander Schell der tantz Narren ist, Personen

tantzen, den es gar nicht gebürt noch zugelassen ist. Den Priestern, Pfaffen, Mönchen vnd Nunnen ist es vberall verbotten zu tantzen. Dann sie sollen eingezogen vnd züchtiger sein weder anderleut, nicht daher tantzen, das jhm die Kutte auff dem hindern auffhupffet, gleich als wann noch einer vnder jm tantzet. Wer weiß aber, villeicht tantzet der Teuffel darunder, der reitzet jn an, das er soll tantzen, damit er nur sein standt entunehre vnd der Welt böse exempel geb, auff das vil durch jhn verführet werden. Dann wie kanst du ein andern straffen, er soll sich nicht der Geilheit, wollust vnd mutwillen, zeitlicher freud ergeben, so du doch solches selbs offentlich mit grosser schand vnd spott begehest. O du blinder Narr, bedenck, warumb du zu disem berüffet seiest. Nemlich das du dem Volck trewlich fürstehen sollest, vnd sie lehren Gott nachzuvolgen, so du doch mit solchem leben sie von Gott abwendest. Fürwar, es wirt Gott jr blut vnnd sünd von deinen henden erfordern. Darumb lug zu, mit was sachen du vmbgehest.

3) Die dritt Schell der Tantz Narren ist, vnzüchtigklich vnnd üppigklich Tantzen. Dann es werden vil gefunden, die tantzen also Bübischer weiß mit wercken vnd geberden, das nicht gnugsam von jhrer üppigkeit zu sagen ist. Man treibt zu vnseren zeiten solche vnzimliche vnzüchtigkeit vnder dem tantzen, das vor nie ersehen noch erhört ist worden. Deßgleichen bringt man souil täntze auff die ban, die vor nie im brauch sein gewesen, das sich nicht genug darob zu verwunderen ist. Als da ist: der Schäffer Tanz, der Bawren tantz, der Welsch tantz, der Edelleuten tantz, der Studenten tantz, Keßler tantz, Bettler tantz, vnnd in summa, wann ich sie all wolt erzellen, het ich wol ein gantze Wochen gnug zu schaffen.

Darnach findt man Klötz, die tantzen also Sewisch vnd vnflätig, das sie die Weiber vnd Jungfrawen dermassen herumb schwencken vnd in die höhe werffen, das man jhn hinden vnd vornen hinauff siehet biß in die weich, also das man jhr die hüpsche weisse beinle siehet vnd schwartze oder weiß stiffele, die offt so voller kath vnd vnrath sein, das einer darob speuwen oder vndewen solt. Auch sind

man etlich, die haben dessen ein ruhm vnd hoffart, wann sie die Jungfrawen oder Weiber hoch inn die höhe können schwencken, vnd haben es bißweilen die Jungfrawen (so anders solche Jungfrawen zu nennen sein) fast gern vnd ist jnen mit lieb gelebt, wenn man sie also schwencket, das man jhnen, ich weiß nicht wohin sihet. Pfuy der grossen schand vnd vnzucht, das du diß ort mutwilliger weiß entblössest, das doch Gott vnd die Natur wil verborgen haben. O schand vber schand, wie gar bist du in die Welt geschloffen in junge vnd alte? Fürwar, wo sich die Welt nicht bessern wirt vnnd von dem üppigen leben abstehen, so wirt sie gewißlich Gott der Herr straffen, wie er denn zu Sodoma vnnd Gomora gethan, die er allein vmb jhr vppigkeit vnd vnkeuschheit halben mit schwebel vnnd bech gestrafft hat. Noch het ich schier ein Tantz vergessen, nemlich den Reien tantz, da werden auch nit minder vnzucht vnd schand begangen, weder inn den andern, von wegen der schandtlichen vnd schamparen Hurenlieder, so darinn gesungen werden, damit man das Weiblich geschlecht zu der geilheit vnd vnkeuschheit anreitzet. Diß sey hie gnug von dem vnzüchtigen tantzen.

4) Die vierdt Schell der tantz Narren ist, Auß verkertem vnd bösem fürsatz tantzen. Es seind, die gehen darumb zum tantz, damit sie andere zur geilheit vnd muttwillen anreitzen. Da fahet man an vnd wirt einander hold, da schwetzet lieb vnnd leid mit einander, wo sie sonst nicht zusammen mögen kommen, da trucken sie einander die händ, geben einander Bulen Brieffle, darinn Gredten vnd Hansen anligen steht, vnd in summa, es wirdt alles bey dem tantz außgericht. Dann wo das Grettle vnd der Vetter Wandele sonst nit mögen zusammen kommen, geschicht es gentzlich bey dem tantz. Darnach sein etlich, die gehn zwar nicht auß solchem gar bösen fürsatz zum tantz, gleich wie die erst gemelte, jedoch tantzen sie allein darumm, damit sie mögen mit greiffen, sehen vnd schwetzen jr gemüt belustigen vnd ergetzen. Solche sündigen eben so schwerlich als die andern. Ja, sprechen etlich, ich gehe nit darumb zum tantz, das ich vnzucht vnnd muttwillen wöll darbey treiben, oder dz ich wöll ein andern zu mutt-

willen anreitzen. Daruon sag ich auch, dieweil du wissent zum tantz gehest, so du doch weist, das es vnrecht vnd ein vnehrlicher tantz ist, wicklest du dich inn gefahr, darinn du auch zu grund gehn würdest.

5) Die fünfft Schell der Tantz narren ist, dick vnd offtermals tantzen. Man spricht gemeinlich, welcher tag vnd nacht voll vnd toll ist, der begeht ein todt sündt, welcher aber zu seltzamen zeiten, im jar einmal, zwey oder drey sich truncken trincket, der sündiget zwar auch, aber nicht so hart vnd schwerlich als dieser, der tag vnd nacht, früe vnd spat, durch das gantz jar voll vnd toll ist. Also ist es auch hie geschaffen mit den Tantz narren, welche auß gewonheit vnd teglichem brauch tantzen, die begehn ein todt sünde, die aber so nicht auß gewonheit, sonder allein nur zur seltzamen zeit (wenn sie ohn gefehr darzu kommen) tantzen, sündigen nicht so schwerlich als die andern. Jedoch sein sie nicht zu entschuldigen, gleich als wenn sie recht daran theten. Dieweil sie sich solcher gefahr vnderwerffen, ander leut zu mutwillen anzureitzen, vnnd bewegen mit jhrem exempel ander leut, jhnen auff gleiche weiß nachzuuolgen.

6) Die sechst Schell der Tantz narren ist, an orthen vnnd enden tantzen, so sich nicht gebüret, nemlich inn den Kirchen, Kirchhöfen, oder sonst andern orten vnnd enden, die nicht zu Weltlichen dingen verordnet sein. Auch sol man sich hüten, an gefährlichen orten zu tantzen, wo man leichtlich mag verzuckt werden, gleich wie den Jungfrawen geschach (im Buch der Richter am letsten capitel) die zwischen den Weingarten tantzten, vnd wurden von den Beniamitern verzuckt vnd hinweg gefürt. Solches sey hie gesagt von diesen sechs schellen. Wer ist nun, der solche schellen in dem tantzen vermeidet? welcher nun vnder dieser schellen einer begriffen wirdt, der ist ein Tantz Narr zu schelten. Dieweil man aber solche schellen gar schwerlich kan vermeiden bey dem tantzen, so ist es viel besser, daheimen blieben vnd betrachten, was man zu schaffen hat, weder da bey dem tantz stehen, zu ginaffen vnd sündt begehn.

7) Die siebendt Schell ist, mit verwilligung tantzen. Dann der ist nicht allein scheltens würdig, der begeret zu

tantzen, sonder auch die, so sich verwilligen zu tantzen. Derhalben werden die auch vnder die Tantz narren gerechnet, so sich in das tantzen verwilligen, welche fürnemlich sein: die zuseher, Pfeiffermeister, Platzmeister, Stubenmeister vnd andere mehr, zu dem tantzen helffen. Dann die, so den tantz fürderen vnd darzu helffen, sein gleich so gut als die täntzer, darumb werden sie auch Tantz narren gescholten. Daher kompt das sprichwort, das man sagt: der zuseher sey erger weder der täntzer. Wir hetten hie noch viel von den Tantz narren zu schreiben, wenn es die zeit möcht leiden: aber wir wöllen es darbey in der kürtz lassen bleiben. Dann es weiß ein jeder wol selbs, was guts auß dem Tantzen entspringet, nemlich das mancher darob wundt, lamb, oder gar zu todt geschlagen wirdt.

Der LXII. Narr.

Wer viel lust hat, wie er hofier
Nachts auff der Gassen vor der Thür,
Den glüst, das er wachend erfrür.

Von nachts hofieren.

Jetz wer schier aus der Narren tantz,
Aber des spiel wer nicht all gantz,
Wenn nicht hie weren auch die Leffel,
Die Gassentreter vnd die Göffel,
Die durch die nacht kein rhu wölln han,
Wenn sie nicht auff der Gassen gan,
Vnd schlagen Lauten vor der thür,
Ob gucken wöll die Metz herfür,
Vnd kommen auß der Gassen nicht,
Biß man ein Kammer laug jn gibt,
Oder sie wirfft mit einem stein,
Es ist die freud in warheit klein,

In Winters nacht also erfrieren,
So sie der Köchin thun hoffieren,
Mit Seitenspiel, mit pfeiffen, singen,
Am Holtzmarckt vber die blöcher springen,
Das thun Studenten, Pfaffen, Leien,
Die Pfeiffen zu dem Narren reien,
Einer schreiet, juchtzet, brüllt vnd blerdt,
Als ob er jetzund würd ermördt,
Je ein Narr da dem andern seit,
Wo er muß warten auff bescheid,
Da muß man jn denn hofrecht machen,
Als heimlich helt er seine sachen,
Das jedermann dauon muß sagen,
Die Fischer auff den Kübln schlagen,
Mancher sein Frauw leßt an dem bett,
Die lieber kurtzweil mit jm hett,
Vnd tantzt er an dem Narren seil,
Nimbt das gut end, so darff es Heil.
Ich schweig der, den dasselb gibt freud,
Das sie lauffen im Narrenkleid,
Wenn man ein Narren Lemphen hieß,
Mancher sich an dem namen stieß.

———

Von Hoffier Narren, Gassaten Narren, Löffel Narren.

Das zwey vnd sechtzigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnd sechtzigste Narren Geschwarm ist, Von Hoffier Narren. Hie ist zu mercken, welche wir Hoffier Narren nennen, nemlich nicht dise, so Fürsten vnd Herren mit Seitenspielen Hoffieren, sonder wir sagen hie von den Hoffier Narren, so des nachts auff der Gassen herumb ziehen, vnd jrer Bulschafft Hoffieren vnd löfflen. Dise sol man fürnemlich auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Hoffier Narren ist, mit den augen oder gesicht Hoffieren. Es sein fünff stuck, damit man der lieb Hoffiert, mit schön augen, mit einem lieblichen geschwetz, mit angreiffen, mit küssen vnd mit der that die lieb versiglen. Derwegen sag ich, es seind vil, die Hoffieren den Weibern vnd Jungfrawen, oder hergegen die Jungfrawen vnd Weiber den Männern, mit braunen oder schwartzen äuglin. Dise vnderstehen sich mit jhren braunen vnd schwartzen augen die Jungen gesellen vnnd Männer zuuerführen. Fürwar, das Weiblich geschlecht schedigt mit dem gesicht, vnnd ertödt den Menschen mit jrem anblick, gleich wie der Basilisc den menschen tödtet auß seinem anschawen. Ein falsch vnd vnschamhafftig aug ist ein vorbott eines falschen vnd schnöden hertzens. Derwegen sollen Frawen vnnd Mann fürsehen, das sie nicht durch die falschheit oder schönheit der augen verführet werden.

2) Die ander Schell der Hoffier Narren ist, mit lieblichem gesprech vnd geschwetz der Gredten Hoffieren. Es sein etlich Weiber, die haben ein solche lieblich vnd anreitzende stimm, das jre wort vnd redt, mit etlicher süssigkeit vnd leiblichkeit durch die hertzen der menschen tringen, also dz sie nit allein durch anschawung, sonder auch durch lieblichkeit der redt, der Jungen gesellen vnd der Männer hertzen erweichen vnd zu vnzüchtiger lieb anreitzen. Deßgleichen sein auch die Männer, die mögen mit jrem lieblichen geschwätz die Weiber ohn alle kunst zu lieb reitzen. Aber fürwar, solches bringt der ledig Teuffel zu wegen, der löset den menschen in solchem stuck die zungen, das sie also durch geschwetz vnd freundtlich gesprech einander zu vnzüchtiger lieb anreitzen.

3) Die drit Schell der Hoffier Narren ist, hoffieren mit greiffen vnd anrüren. Es sein etlich, die Hoffieren jren Elsele mit greiffen hin vnnd wider, jetz hinden, jetz vornen, jetz oben, dann vnden, vnd treiben jr Narren spiel also mit einander, das offtermals auß einem schimpff ein ernst wirdt. Darnach sein etlich, die greiffen jre Bulschafft an den kleidern an oder henden, oder geben jr ein heimlichen kuß, das es jederman höret: vnd in summa, es sein der dingen souil, damit sie jhren Bulen wöllen gefallen, das nicht gnugsam daruon zu sagen ist.

4) Die vierdt Schell ist, mit speiß vnd malzeiten oder fürlegen Hoffieren. Es Hoffiern etlich jrer Bulschafft mit fürlegen der guten bißle, oder nemmen jhnen die Speiß von den dällern vnnd schmecken daran, ob sie auch wol schmäcket sey, vnd wenn sie jnen nicht gefelt, legen sie jnen andere vnd bessere für. Deren Hoffierung vnd gebreng, so die Buler inn Malzeiten üben, sein gar vnzalbarlich viel, nemlich in dem Krebs essen, Pyren vnnd Oepffel schelen, zerlegung der Hüner, vnd andern dingen mehr. Diese hoff zucht gieng zwar etlicher massen hin, vnd wer wol für höfflich zuhalten, wenn man nur nicht darinn etliche sondere bedeutung vnnd anzeigung braucht, als nemlich, wem man das Hertz, das Leberle, den Kopff, vnnd das hindertheil sol fürlegen, darinn dann die Buler jhre renck vnd sonderliche außweisung vnd bedeutung haben.

5) Die fünfft Schell der Hoffier narren ist, mit anzeigung hoffieren. Diß ist der Buler brauch vnd natur, das wo sie wissen, da jhr Bulschafft ist, ziehen sie jr nach vnd erzeigen sie jnen, vnnd befleissen sich, das sie jnen an allen orthen vnd enden begegnen vnd jr ein Narren gang schencken. Deßgleichen, wenn sie wissen, in welche Kirchen sie gehet, lauffen sie auch darein vnd stellen sich herfür, damit sie jn möge gesehen, vnnd er seine vnd sie jhre augen vnnd hertz mögen belustigen. In summa, sie vnderlassen gar nicht, das zu anzeigung vnd anreitzung vnzimlicher liebe gehört.

6) Die sechst Schell der Hoffier narren ist, mit geschenckungen vnd gaben hoffieren. Es haben auch fürnemlich die Buler vnd Bulerin den brauch vnnd art an jhnen, das sie einander hoffieren mit schencken vnd gaben. Dann es schicket das hertz liebs Annele dem Holderstock ein schönen vergulten strauß, oder ein krantz mit negelen oder nestlen gemacht, oder ein bulen brieff, oder ein schön par hosen bändel oder hembt, oder außgenehet tüchle, daran er den vnflath wüschet. Hergegen verehret der Holderstock das Elßle widerumb mit einem gulten ring, oder mit einem weissen oder rotten par stiffel, oder mit einem par seiden zupffen, oder mit einem sammeten gürtel, der mit silber beschlagen ist, oder mit einem damastene leible,

vnnd andern dingen viel mehr. Diese schencken halten beyde partey in solchen grossen ehren vnnd würden, gleich als wenn es eitel heilthumb were vnnd jnen von Gott zugeschicket. Sie wicklens ein für ein herrlichen schatz, küssen vnd rühmen dasselbig als für ein vnzergenglich ding. Des morgens, wenn sie auffstehn, sehen sie es an vnnd preisen das für Gott, mit disem fahen sie jr gebet an, vnd was sie nur handlen vnd wandlen, das ist allein auff diese schenckung gerichtet. Auff dieses setzen sie all jhres hertzens ein trost, diß ist jr eintzige zuflucht, das sie auff dieser Welt haben. Wie schwerlich aber solche Bul narren vnd nerrin offt gestrafft werden, sehen wir auß vilen augenscheinlichen exempel, das maniche Tochter ist, die verlesset sich auff solch geschenck vnd denckt, er wirt mich nicht betriegen, setzen also jr hoffnung allein auff blosse vnd heimliche geschenck, dardurch sie dann offtermals vmb jhr Jungfrawschafft kommen, vnnd solche geschenck für jr ehr vnd jungfrawschafft müssen behalten, wenn der Buler vnnd Holderstock zum thor außfähret, vnnd sie da mit vollem bauch last sitzen. Darfür sollen sich billich die jungen Töchter vnnd Jungfrawen hüten, damit sie nicht durch solche geschenck verblendt vnd verführet werden.

7) Die siebendt Schell der Hoffier narren ist, hoffieren mit seiten spiel, lauten, zincken, violen, auff der fiedlen, mit pfeiffen, singen, springen, tantzen, grossem geblär, des nachts auff der gassen vor den häusern ein geheül haben, gleich wie die Hundt. O wie ein grosse thorheit ist doch diß hoffieren mitten im Winter des nachts auff der gassen, in kält vnd schnee erfrieren, vnd anderen leuten so schlaffen da in frost vnd vngewitter wachen: darzu solches vergebens, vnd offtermals mit grosser schandt vnd verachtung. Dann es meinen manichmal solche Narren, sie löfflen jrem Elßle oder Kätterle, das an dem fenster liget, so ist es ein weisse Katz gewesen. Darnach geschicht es offt, wenn sie jren Bulen hoffieren, das sie etwann ein andern in jren armen hat, mit dem sie kurtzweilet, vnnd wirdt der Hoffier Narr auff der gassen veracht, auch gibt man jhm offt ein schlafftrunck von kamerlaugen vnd wolschmeckendem gereuchle, daruon es also vbel stincket, das

einem die gantze gassen zu eng wirt. Diß ist dann der Hoffier narren rechter lohn vnd gewinn. Vber das werden solche Hoffier Narren offtermals dermassen am Narren seil geführet, dz sie vermeinen, der Himmel hang gantz voller geigen, wenn mans aber beym liecht besiehet, so sein es nur strow wüsche. Fürwar, alle die, so vnder dieser schellen werden begrieffen, sind gantz böß vnd schedlich Narren: dann sie bringen durch jhr hoffieren sich vnnd eins Bidermanns Tochter oder Fraw in ein böß geschrey vnd argwon, dardurch dann nachmals vil vbels entspringet. Derwegen wöllest du Hoffier Narr von solchem leben vnd schandlichem wandel abstehn, vnd daheim bleiben, vnd lugen, was du zu schaffen habest, nicht von einer mitternacht zu der andern herumb lauffen, gleich wie ein lauffender Hundt oder ein brünstiger Hirtz, sonder deinen gescheftten obligen vnd mit frieden schlaffen vnd ruhen. Diß sey also kürtzlich von den Hoffier narren gesagt, welcher aber von jhr natur vnd art etwas weiters begeret zu wissen, der lese das Narren Geschwarm von den Bul narren vnd Studier narren. Da wirdt er einen guten theil finden.

Der LXIII. Narr.

Ich förcht mir gieng an Narren ab,
Vnd hab durchsucht den bettelstab,
Klein weißheit ich da funden hab.

Von Bettlern.

Der Bettel hat auch Narren viel,
All Welt die richt sich jetzt auffs ziel,
Vnd wil mit bettlen nehren sich,
Pfaffen, Mönchsörden sind fast reich,
Vnd klagen sich, als wern sie arm,
Zu bettel das es Gott erbarm,

61.



62.



63.



Du bist zu notturfft auch erdacht,
  Vnd hast groß hauffen zamen bracht,
Noch schreit der Prior, trag her Plus,
  Dem sack ist der boden auß,
Deßgleichen thun die Heilthumb fürer,
  Stirnenstosser, Stationirer,
Die niemand kein Kirchweih verleiben,
  Auff der sie nicht öfftlich außschreien,
Wie das sie führen in dem Sack,
  Das Heuw das tieff vergraben lag,
Vnder der Krippen zu Bethleheim,
  Das sey von Balams Eselbein,
Ein Feder von Sant Michaels flügel,
  Auch von Sant Jörgen Rosß ein zügel,
Oder die Bundschuh von Sant klaren,
  Manicher thut bettlen bey den jaren,
So er wol wercken möcht vnd kundt,
  Vnd er jung, starck ist vnd gesund,
Wenn das er sich nicht wol mag bucken,
  Im steckt ein Schelmenbein im rucken,
Sein Kind die müssend jung daran,
  On vnderlaß zum bettel gan,
Vnd lehren wol das Bettel gschrey,
  Er brech jn eh ein arm entzwey,
Oder letzt jn viel bletzer beulen,
  Damit sie kündten schreyen vnd heulen,
Der sitzen vier vnd zwentzig noch
  Zu Straßburg in dem Dummenloch,
On die man setzt in weisen Kasten,
  Aber Bettler thun selten fasten,
Zu Basel auff dem Kolenberg
  Da treiben sie viel Bubenwerck,
Ir Rothwelsch sie im brauch hand.

Ir gfüge narung durch die Land,
Jeder steblein hörn Leuten hat,
Die Foppen, Ferben, Ditzend, gaht,
Wie sie dem Prediger gelt gewinn,
Der lug, wo sey der Johan Grimm,
Durch alle schechel bloß er lauff,
Mit Rübling jnen ist sein kauff,
Biß er beseuelt hie vnd do,
So schwentz er sich denn anders wo,
Verlachend vber den breithar,
Stilet er all breitfüß vnd Flughart,
Der sie flößlet, vnd lüßling abschnitt,
Grantner, Klant, Fetzer, Führen mit,
Ein wilt beganschafft der Welt
Ist, wie man stelt jetzt auff das gelt,
Herolden, sprecher, Partzifan,
Die strafften etwann öfflich schand,
Vnd hetten dardurch ehren viel,
Ein jeder Narr jetzt sprechen wil,
Vnd tragen Steblin rauch vnd glatt,
Das er werd von dem Bettel satt,
Eim wer leid, das gantz wer sein gwand,
Bettler bescheissen alle Land,
Einer ein silbern Kelch muß han,
Da all tag siben Maß eingahn,
Der geht auff Krücken, so mans sicht,
Wenn er allein ist, darff ers nicht,
Dieser kan fallen vor den Leuten,
Das jederman thu auff in deuten,
Der lehnet andern jr Kinder ab,
Das er ein grossen hauffen hab,
Mit Körb ein Esel thut bewaren,
Als wolt er zu Sanct Jacob faren,

Der geht hincken, der geht bucken,
  Der bindet ein Bein auff ein Krucken,
  Oder ein gerner Bein in die schlucken,
Wenn man jm recht lugt zu der Wunden,
  So seh man, wie er wer gebunden.
Zum Bettel laß ich mir der weil,
  Denn es seind leider Bettler viel,
Vnd werden stets je mehr je meh,
  Denn bettelen das thut niemand weh,
On dem, der es zu not muß treiben,
  Sonst ist gar gut ein Bettler bleiben,
Denn bettlens des verdirbt man nit,
  Viel begehn sich wol zu Weißbrot mit,
Die trincken nicht den schlechten Wein,
  Es muß Rheinfal, Elsasser sein,
Mancher verleßt auff bettlen sich,
  Der spielt, bubt, helt sich üppiglich,
Denn so er schon verschlempt sein haab,
  Schlecht man jm bettlen doch nicht ab,
  Im ist erlaubt der Bettler stab,
Vil nehren auß dem Bettel sich,
  Die meh Gelts han denn du vnd ich.

Von Bettel Narren.

Das drey vnd sechtzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnd sechtzigst narren geschwarm ist, von Vngerechten vnd betrüglichen Bettlern. Hie sollen wir auch mercken, von welchen Bettlern man hie redet, nemlich nicht von denen, so des Almusen würdig sein, vnnd daßelbig recht gebrauchen, sonder von denen, die solches vnwürdig entpfangen, vund sich vor faulkeit auff den Bettel begeben, von diesen wöllen wir hie in dem Narren geschwarm reden. Welche man fürnemlich auß sieben schellen sol lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Bettel narren ist, Bettlen mit vngedult vnd murmlen. Es sein etliche arme leut, welche zu Armut geboren sein, die tragen jr armut mit grosser vngedult vnd gemürmel wider Gott den Allmechtigen. Die so in jrer armut hie also vnwillig vnd vngedultig sein, die werden anderswo noch vil ärmer werden, dann hie ziehen sie allein ahn dem Karren, dort aber werden sie ahn dem Wagen müssen ziehen, dieweil sie Gott den Herren lesteren vnnd vber jhn murren, gleich als wenn er nicht wisset, was er jhn geben solt oder nicht. Darnach das sie das Edel kleinot der Armut mißbrauchen, durch welches der arm Lazarus in des Himmels thron ist getragen worden. O du grosser Narr, wz bekümmerst du dich, dieweil du nit reich bist, betracht den spruch, so Christus sagt: selig sein die armen in dem geist. Derwegen wöllest du die armut nicht mit vngedult tragen, sonder sie für ein groß kleinot halten, so dir Gott der Herr hat zugeschickt, damit du dester baß vnd steiffer auff jn vertrawest. Dann wann du gelts vnd guts gnug hettest, so würdest du stoltz vnd vbermütig dardurch, vnd vergessest Gott des Herren vnd seiner wolthaten. Dieweil du aber arm bist, so denckest du für vnd für an Gott, vnnd bittest in, das er bald wölle kommen vnd dir auß der armut helffen, vnnd dich in das Himmelreich nemmen, da du dann alles deines leids vnd armut, so du hie auff diser welt erlitten hast, würdest ergetzet werden.

2) Die ander Schell der Bettel Narren ist, Bettlen ohne alle notwendigkeit oder armut. Es seind etlich, die vermögen gnug, so zu leibs narrung vnd notturfft gehört, jedoch Bettlen sie. Dann man findt deren vil, die haben alles gnug, so zu leibs notturfft vnd auffenthaltung gehört, jedoch sein sie also geitzig vnnd begirig, das sie förchten, es werde jnen vor jrem letsten endt zerrinnen vnd manglen. Solche Bettel Narren vnd Gelt Narren schneiden den andern nottürfftigen das brot vor dem maul ab vnd nemmen sie es. Aber es wirt jnen solches nicht vngestrafft hin gehn.

3) Die dritt Schell der Bettel Narren ist, Bettlen von wegen des müssiggangs vnd faulkeit. Deren findt man

vil vnder Geistlichen vnd Weltlichen, die Bettlen allein darumb, damit sie dem müssiggang obligen vnd sonst nichts mögen thun.

4) Die vierdt Schell der Bettel narren ist, bettlen auß wollust vnd mutwillen, Reichthumb dardurch zu bekommen. Dann es seindt deren viel, die gelt vnd guts daheim gnug vnd die völle haben, ziehen doch im Landt herumb vnd samlen, damit sie das jhenig daheim behalten, vnnd täglich noch mehr darzu vberkommen. Wie man dann von einem liset, der hat ein grossen hauffen alter groschen inn dem Habermell verborgen, als er aber sterben wolt, nam er die herfür vnd verthet sie.

5) Die fünfft Schell der Bettel narren ist, Bettlen auß gleißnerey vnd heucheley. Deren findt man vil vnder den Geistlichen, die geben für, wie sie zu S. Jacob oder Compestel zum finstern Stern, oder zu Jerusalem, oder an andern heiligen örtern sein gewesen, vnnd ein groß gelübdt außgericht, so sie doch manchmal nicht recht für ein thor, ich wil geschweigen in frembde Landt sein kommen: vnd ob sie schon da weren gewesen, solten sie sich doch nit mit dem Bettel wöllen ernehren. Darnach sein auch die Ablaßkrämer vnnd Heiligthumbführer, oder die Stirnstosser vnd Stationirer, die verheissen groß ablaß, vnd geben für, wie sie der Heiligen gebein vnd vberbliebene heiligthumb haben. Nemlich das Häw, daruon die Eselin zu Bethlehem gessen haben, oder ein feder von S. Michaels flügel, oder von S. Jörgen Rossz ein zügel, oder S. Johans haupt, oder Christi Rock, der zu Trier sol ligen, oder die Kron Christi, die zu Rhodis solt verwart sein, vnd deren ding gar vil, so es doch alles erlogen ist, vnd treiben sie solche gleißnerey allein darumb, damit sie gelt mögen bekommen. Doch lehrt man solche leichtlich erkennen, dann man sihet baldt an den federn, wz es für ein vogel ist.

6) Die sechst Schell der Bettel narren ist, kein ordnung vnder den Bettlern halten. Dann es ist ein solches bettlen in allen Landen vnd Stetten, das ein schand ist, vnd kompt solches nirgendts anders her, weder allein auß fahrlessigkeit der Oberkeit, die in solcher sach kein einsehen

thut, vnd last jedermann bettlen wer nur lust hat zu bettlen. Darauß entspringt dann nachmals alle faulkeit, vnd begibt sich jedermann auff das bettlen. Auch bekompt man eher so vil, der wol schwetzen vnd lauffen kan, das sie sonst zehen daran liessen vernügen. Dann es kan sich mancher also stellen, gleich als wenn er inn vier wochen kein bissen Brot gesehen hett, so er doch vil mehr gelt dörfft haben, weder der, so jm das Almusen mittheilet. Daher machen dann solche schreyer vnnd geil Bettler, das nachmals der arm vnd dürfftig auch entgelten muß.

7) Die siebendt Schell der Bettel narren ist, die Bettler vnd armen biß auff das hinderst außförschlen vnd fragen. Es seind etliche, die examinieren vnd fragen dermassen die armen, so sie ein Almusen von jhnen begeren, also das sie die hoch schelten, fluchen vber sie, vnnd rupffen jn auff den müssiggang, vnd sprechen, du bist ein fauler Landtstreicher vnd loser vogel, du zeühest allein herumb, damit du nicht wercken darffst, oder landt vnnd leut verrathest, warumb thust du nicht gleich wie ich thue vnd werckest, so hettest auch zu bleiben. O du vngerechter Richter, wz dörffest du lang den armen blagen vnd schelten, wenn du jm geben wilt, so gib jm mit frieden, oder laß jn gar lehr gehn: Was haltest du jhn lang auff? ich weiß, wenn etwann ein Pfeiffer oder Freyharts knab oder sonst ein Gauckler zu dir käme, dem würdest du gleich geben, vnd nicht lang fragen, wo er her lieffe. Aber wenn ein Armer dürfftiger mensch zu dir kompt, den fragst du lang vnd schiltest jhn, das er sich also im bettel ernehre. Vnd gedenckest aber nit, das du so wol müssig gangest, als der Bettler, demnach last dir Gott der Herr so wol Sonn vnd Monn scheinen als einem andern. Derhalben wöllest du von solchem auffrüpffen vnd schmehen abstehn, vnn̄d wenn du etwas dem armen wilt geben, so thu es mit willen, vnd ohn allen verdruß vnd auffzug, dann welcher einem armen baldt gibt, der gibt jm zweymal. Diß sey kürtzlich hie gesagt von den Bettel Narren.

Der LXIV. Narr.

Mancher der reit gern spat vnd fru,
Künd er vor Frawen kommen zu,
Die lassen dem Esel selten rhu.

Von bösen Weibern.

In meiner Vorred hab ich gethon
 Ein bezeugnuß, Protestation,
Ich wöll der guten Frauwen nicht
 Mit arg gedencken in meim gdicht,
Aber man wirt bald von mir klagen,
 Solt ich nicht von den bösen sagen,
Ein Frauw die gern von weißheit hört,
 Die wirt nicht leicht in schand verkert,
Ein gut Frauw senfft des Mannes zorn,
 Assuerus hat ein Eid geschworn,
Noch macht jn Hester weich vnd lind,
 Abigail senfft Dauid gschwind,
Aber böß Frauwen gebn böß Reht,
 Als Ochosias Mutter thet,
Herodias jhr Tochter hieß,
 Das man den Teuffer köpffen ließ,
Salomon durch Frauwen Räht verkert
 Ward, das er die Abgötter ehrt,
Ein Frauw ist worden bald ein Hetz,
 Wenn jn sonst wol ist mit geschwetz,
Vnd lip lep schadern tag vnd nacht,
 Pieris hat viel jungen gmacht,
Den ist gelößt die Zung so wol,
 Das sie dick brennet wie ein Kol,
Diß klagt, diß klappert, diese leugt,
 Die richt auß alls das steubt vnd fleugt.

Die ander kiflet an dem Beth,
  Der Ehmann selten fried da hett,
Muß hören Predig auch gar offt,
  So manch Barfüsser leit vnd schlofft,
Es zeucht die Strebkatz mancher Mann,
  Der doch das mehrtheil nach muß lan,
Manch Frauw ist fromb vnd bescheid gnug,
  Vnd ist dem Mann allein zu klug,
Das sie nicht von jm leiden mag,
  Das er sie etwas lehr vnd sag,
Gar dick ein Mann zu vnglück kompt,
  Allein durch seiner Frauwen Mund,
Als Amphion zu Theba gschach,
  Da er sein Kind all sterben sach.
Wenn Frauwen solten reden viel,
  Calphurnia kem bald ins spiel,
Ein böß Frauw stets jr bößheit eigt-
  Die Frauw dern Joseph dient, das zeigt,
Kein grösser zorn an jemand spürt,
  Denn so ein Weibsbild zornig wirt,
Die wütet wie ein Löwin strud,
  Der man die jungen nemmen thut,
Oder ein Bärin, die da seugt,
  Meda das vnd Progne zeigt,
Wenn man die weißheit gantz durchgründt
  Kein bittrer Kraut auff Erd man findt,
Denn Frauwen, der Hertz ist ein Garn,
  Vnd strick darinn viel Thoren farn,
Durch drey ding wirt die Erd erschütt,
  Das vierdt das mag sie tragen nit,
Ein Knecht, der worden ist ein Herr,
  Ein Narr der sich hat gfüllet sehr,
Ein neidisch böß vnd gifftig Weib,

Wer die vermehlet seinem Leib,
Das vierdt all Freundschafft gantz verderbt,
Ein dienstmagd die jr Frauen erbt,
Drey ding man nicht erfüllen mag,
Das vierdt schreit stets her zuher trag,
Ein Frauw, die Hell, vnd das Erdtrich,
Das schluckt all Wassergüß in sich,
Das Feuwr spricht nimmer, hör auff nun,
Ich hab genug, trag nimm her zu.
Drey ding ich nicht erkennen kan,
Des vierdten weiß ich gantz nicht von,
Wenn in der Lufft ein Adler fleucht,
Ein Schlang die auff dem Felsen kreucht,
Ein Schiff das mitten geht im Meer,
Ein Mann der noch hat kindisch lehr,
Deßgleich der weg einer Frauwen ist,
Die sich zum Ehbruch hat gerüst,
Die schleckt vnd wischt den Mund gar schon,
Vnd spricht, ich hab nichts böses gthon,
Ein rinnend Tach zu Winters frist
Ist gleich ein Frauw, die zenckisch ist,
Hell vnd Fegteuffel hat genug
Wer mit einer solchen zeucht im Pflug,
Vaschi hat viel nachkommen glan,
Die wenig achten auff jr Mann,
Des Weibs wil ich geschweigen gar,
Die zurichten ein Süpplin gtar,
Als Poncia vnd Agrippina,
Belides vnd Clitemnestra,
Die jr Mann erstochen an dem Beth,
Als Pharao sein Haußfraw thet,
Gar selten ist Lucretia,
Oder Catonis Portia,

Vppiger Frauwen findt man vil,
Denn Thais ist in allem spil.

Von bösen vnd zornigen Weibern, vnd jhren sitten.

Das vier vnd sechtzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnnd sechtzigste Narren Geschwarm ist, von bösen vnd zornigen Weibern. Hie sollen die Weiber darauff mercken, das wir hie nicht von allen Weibern reden oder lehren, dann es gehet solches die frommen vnnd ehrlichen nicht an, sonder wir sagen allein von bösen vnd zornigen Weibern. Welcher natur vnnd eigenschafft, so wir sie gründtlich wöllen lehrnen erkennen, müsten wir fürwar wol zwey dutzendt schellen haben. Aber damit sie nicht gar vber vns erzürnt werden, vnd vns etwann ein fluß in ein bein zauberten, wöllen wir auch nur sieben setzen, darauß man sie fürnemlich sol lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der bösen Weiber ist, die begirigkeit vnd der Geitz. Es ist der bösen Weiber art vnd natur, das sie gantz begierig sein auff den gewinn: dann ein böses Weib ist ein gifftig vnd fressig Thier, das ist, sie ist dem Geitz gantz vnd gar ergeben. Welches allein darauß entspringet, dieweil sie klein gläubig sein, vnd vngeschickt gutt zu gewinnen, förchten sie allwegen, sie werden nicht gnug haben, darumb werden sie geitzig vnd neidig. Es sagt Aristoteles, das zugleich wie die laster in den Alten leuten anfahen auff zuhören, also fang Geitz bey jnen an zu wachsen. Auß dieser zaal der Geitzigen Weiber war auch die Sophyra, die forcht, sie vnd jhr mann, sie würden nicht gnug narung haben jr lebenlang, darumb verbarg sie etwas, aber Gott strafft sie, das sie gehling starb. Von welcher in der Apostel geschicht am 5. capitel geschrieben steht. O zu was grosser schand vnd schmach hat der Geitz offtermals das Weiblich geschlecht gebracht? also, das sie allein von wegen gelts vnd guts alle erbarkeit vnd frombkeit haben hindan gesetzet vnd dem Geitz nach geuolget. Man liset von einem, als er sterben wolt, befalch er seiner Frawen, das sie nach sei-

nem todt ein Ochsen verkauffet, vnnd das gelt für sein seel vmb Gotts willen geb. Welchem befelch vnd letsten willen jhres Manns, als die Fraw denselben wolt volstrecken, sahe sie den Ochsen lang an, vnd dieweil der Ochs gut vnd feist war, reüwet sie der Ochs vnd das gut gelt, so sie auß dem Ochsen würde lösen, das sie dasselbige für jres Manns seel solt vmb Gotts willen geben. Vnnd da sie sich lang bey jhr selbs berathschlug, wie doch der sach zu thun were, damit sie das gelt behielt, vnd doch jhrem Mann das zu sagen auch hielte, vnd nach langem rathschlag vnd bedencken, erdacht sie den list. Sie namm ein Katzen vnd den Ochsen, vnd führet sie beyde mit einander zu marckt, vnd als ein Kauffmann kame vnd fraget, wie thewr sie den Ochsen geb? sprach sie, der Ochs wer nicht feyl, wenn er die Katz nicht auch kauffet: da antwort er, er wolt gern den Ochsen kauffen, aber der Katzen fragt er nicht nach; da sprach sie abermals, er höret wol, das sie kein stuck allein verkauffet, sonder es müste bey einander bleiben. Da sagt der Kauffmann, wie muß ich sie dann beyde haben? Die Katzen, sagt sie, laß ich nicht näher weder vmb zweintzig gulden, dann sie ist am aller köstlichsten vnd am besten, den Ochsen aber laß ich vmb ein heller. Als nun der kauff was gemacht, zalt jhr der Käuffer das gelt dar für die Katzen, vnd nachmals auch den heller für den Ochsen, alsc behelt die Fraw das gelt, so sie auß der Katzen hat erlöst, vnd gab den heller, so sie für den Ochsen hat empfangen, vmb Gotts willen für des abgestorbenen Manns seel. Siehest du hie, wie hefftig das Weiblich geschlecht auff den Geitz geneigt sey.

2) Die ander Schell der bösen Weiber ist, die vnersettigkeit der wollust. Dann es sein etliche dermassen auff die Geilheit vnd vnkeuschheit geneigt, das wenn sie drey oder vier Männer hett, möchten sie jr begirde vnnd vnersettigkeit nicht erfüllen. Auß welcher zaal die Königin inn Egypien, mit nammen Cleopatra ist gewesen, die begieng offentliche schandt vnnd vnkeuschheit mit einem jedlichen Kriegsknecht, der jhr nur ein wenig gefiel. Diese war also der Geilheit ergeben, das sie jhren eigenen Sohn

zum Mann name, von welchem sie auch nachmals ist getödt worden, da sie dann jhr vnersettigkeit erfüllet hat. Darnach sein etliche also auff Geilheit geneigt, das sie jhre begirden mit wunderbarlichen instrumenten erfüllen, oder sich den vnuernünfftigen Thieren vnderlegen, damit sie allein nur jhr vnkeuschheit vnnd vnersettigkeit volstrecken. Daher saget Salomon, das drey ding sein auff der Erden vnersettiglich, vnnd das vierdt sagt nicht, das man sol auff hören, sonder heist jmmer mehr zu tragen. Ein Fraw, die Hell vnd das Erdtreich, welches alles Wasser in sich schlucket: Das Fewr aber heist nimmer auff zuhören holtz anzulegen, sonder heisset, das man allweg sol zu tragen vnd anlegen. Ein Weib, wenn sie die scham von jhr leget, vnnd den schemel vnder den Banck stosset, so ist es schon vmb sie geschehen, vnnd ist kein Ehrbarkeit mehr inn jhr. Also thet auch Pharaons Weib, die stieß auch den schemel vnder die banck, vnnd reitzet Joseph zu vnzucht vnnd Ehebruch an.

3) Die drit Schell der bösen weiber ist, neid vnd hassz. Es sein die Weiber von natur geneigt auff neid vnnd hassz, dieweil sie kurtz vnd vnuolkommen sein, daher kompt das sprichwort, er ist klein vnd kurtz, darumb ligt jhm der dreck nach bey dem hertzen. Darnach sein sie neidig vnd gehässig, dieweil sie vnuolkommen sein, vermeinen sie, man liebe ein andere mehr weder sie.

4) Die vierdt Schell der bösen Weiber ist, die nichttigkeit vnd vnnutzbarkeit. Wie hefftig solches laster vnder den weibern vmgeht, fürnemlich inn der nichtigkeit der kleider, ist nicht von nöten, das wir hie vil daruon sagen. Dann sie suchen ein solche nichtigkeit vnd vergeblichkeit inn den kleidern, das nicht gnug daruon zu sagen ist, vnnd trachten der Hoffart also hefftig nach, das sie dardurch Gott höchlich erzürnen, jhr fromme vnnd ehrliche Männer mit hoffarth der kleider verderben, vnd den kindern oder jungen böse exempel geben, jnen auff gleiche weiß nach zuuolgen. Darnach sein auch etlich so stoltz vnd vbermütig in jrem sinn, das sie meinen, es stehe Himmel vnd erden in jrem gewalt. Mit solcher nichtigkeit vnd vergeblichkeit geht das weiblich geschlecht vmb.

5) Die fünfft Schell der bösen Weiber ist, die widerspennigkeit vnd halßstarrigkeit. Es dunck mich, das solche widerspennigkeit allein auß jhrer vnuolkommēheit entspringt, welche sie mit der widerspennigkeit wöllen verdecken. Aber solches ist zwar kein wunder an den weibern: dann gleich wie sie auß einem krummen Ripp (so sich nirgend zu schicket, sonder zu allen dingen ohn gereimlich ist) gemacht sein, also sein sie in allen dingen krummes sinns vnd widerspennigs gemüts. Welches dann auff ein zeit einer betrachtet, als jm sein fraw inn einem tieffen wasser war ertruncken, gieng er gegen dem wasser auff hin vnnd sucht sie, da man jn aber strafft vnd fragt: ob er nicht witzig were, das er sie gegen dem wasser suchet, sprach er, dieweil sie gelebt hat, ist sie allweg widerspännig gewesen vnd hat in allen dingen dz hinderst zu forderst gethan, villeicht ist sie auch jetzundt das wasser hinauff geflossen. Deren weiber findt man vberal sehr vil, die also halßstarrige vnd widerspennige Köpff haben, das wann sie schon wol wissen, das sie vnrecht haben, jedoch wöllen sie nicht von jrem fürsatz abstehn. Für solche halßstarrigkeit vnd widerspennigkeit ist kein besser remedium, weder dz kraut, so Eichenholtz heißt, damit vertreibt man offt die halßstarrigkeit. Aber es hilff bißweilen auch nicht vil, dann die natur verwandlet selten den leib nit. Auch zeucht man selten auß einem Rappen ein Falcken, oder auß einer Saw ein zelter.

6) Die sechst Schell der bösen weiber ist, Liegen, triegen vnd Klapperen. Es können die weiber von natur wol liegen. Die Männer können nicht also artlich vnd künstlich liegen, gleich wie die weiber, die dörffen kein alten lugen verbesseren, sonder sie wissen allwegen ein newen vnd frischen, dann es wachsen den weibern die lügen vnder der hand, gleich wie den Männern die guten Räht. Daher kompt das gemein sprichwort, das wann ein fraw auff die erden sehe, mög sie ein lugen erdencken. Vier ding sein auff der Erden, die man nit erkennen mag, der weg des Adlers im lufft, vnd der schlangen, die auff ein felsen kreucht, eines schiffs führt durch dz tieffe Meer, vnd der weg einer frawen oder jungfrawen, so

auff die bulschafft geht, die wüschet dz maul vnd sagt: sie sey nie da gewesen. Solches können die weiber so artlich vnd künstlich verbergen, dz einer tausent eid schwüre, er hette ein fromme Fraw, so sie von art ein arge Brecken vnd Vettel ist. Denn man findt der exempel von geschwindigkeit vnnd listigkeit der weiber also vil, das nicht gnugsam daruon zu schreiben ist. Darnach ist kein trew vnd glauben in jnen, sie betriegen vnd beliegen allezeit, welches daher kompt, das sie vermeinen, man betriege sie. Auch ist es nichts newes, wann sie schon gern liegen, dann es hat auch solches Sara, Raab, Michol vnd Sophira gethan. Aber es gieng nach etlicher massen hin, wann sie allein leugen, wo sie nit auch das liegen für ein kunst wölten halten vnnd für ein brauch, also das sie meinen, es sey kein sünd, wann sie schon liegen, vnnd wöllens hiemit beschönen, das sie liegen, friedens halben: Aber solche irren sehr hefftig, dann ein jedliche lügen ist ein sündt, wie solches die Gebott Gottes außweisen.

7) Die siebend Schell der bösen Weiber ist, die vnuersünlichkeit vnd zornmütigkeit der Weiber. Was soll ich hie vil sagen? Es weiß jederman, das kein grausamer noch erschröcklicher thier auff der Welt ist, weder ein böß vnnd zornig Weib. Salomon sagt: das besser sey zu wohnen vnder Löwen vnd Trachen, weder bey einem bösen vnnd zänckischen Weib. Daniel hat vnder den Löwen in der gruben gewont vnd ist jm gar nichts geschehen, aber Samson ist durch ein böß vnd schnödes Weib getödt worden. Johannes der Teuffer war sicher inn der wüsten vor den wilden Thieren, aber nachmals war er nit sicher vor einem bösen vnd gifftigen weib, deren exempel sein noch vil, die anzeigen der bösen weiber gifftige vnd verderbliche natur. Es ist nichts vber der Schlangen Kopff, vnd ist kein boßheit vber eines bösen vnnd zornigen Weibs boßheit. Auch sagt die schrifft, das ein böß Weib sein deß Teuffels aller spitzigster vnd scherffeste pfeil, dardurch er die menschen fellet. Durch disen pfeil hat der Teuffel gefellet vnnd geschedigt Adam, Dauidt, Salomon, Samson, Joseph, Johann vnd Job, ꝛc. Dise fromme vnd Gottsförchtige Männer sein alle durch gifft vnd zorn

der schnöden vnnd bösen Weiber beschedigt worden. Derhalben soll sich ein jeder mensch fürsehen vnnd Gott höchlich bitten, das er jm ein fromb vnd Gottsförchtig Weib wölle bescheren, den wer ein fromme Fraw bekompt, der hat etwas grosses. Wer aber ein böß vnd zenckisch weib bekompt, der hat nimmer kein ruh, frü noch spat, vnd hat hie nichts anders, dann ein recht natürlich Fegfewr. Vor solchen argen, schnöden, nichtswerdigen vnnd verfluchten schlöpsecken wölle Gott einen jeden frommen Mann trewlich vnd Vätterlich behüten. Diß seye inn einer summ hie gesagt von den bösen Weibern (dann solches geht die frommen vnd ehrlichen Matronen nicht an); welche nun vnder dieser Schellen eine begrieffen wirt, die wölle sich nach allem vermögen bessern vnd von solchen lastern abstehn.

Der LXV. Narr.

Viel aberglaub man jetzt erdicht,
Was künfftig man an den Sternen sicht.
Ein jeder Narr sich darauff richt.

Von achtung des Gestirns.

Der ist ein Narr, der mehr verheißt,
  Denn er in seim vermögen weißt,
Oder denn er zu thun hat mut,
  Verheissen ist dem Artzet gut,
Aber ein Narr verheißt ein tag,
  Mehr denn alle Welt geleisten mag,
Auff künfftig ding man jetzt fast lendt,
  Was das Gestirn vnd Firmament
Vnd der Planeten lauff vns sag,
  Oder Gott in seim Raht anschlag,
Vnd meinen, das man wissen söll,
  Alls das Gott mit vns wircken wöll,

Als ob das Gstirn ein notturfft bring,
  Vnd jm nach müsten gehn all ding,
Vnd Gott nicht Herr vnd Meister wer,
  Der eins leicht macht, das ander schwer,
Vnd last das viel Saturnus Kind,
  Dennoch gerecht, fromb, heilig sind;
Dargegen Sonn vnd Jupiter
  Habn Kind die nicht seind boßheit lär,
Eim Christenmenschen nicht zusteht,
  Das er mit Heiden Kunst vmbgeht,
Vnd merck auff der Planeten lauff,
  Ob dieser tag sey gut zum kauff,
Zu bauwen, Krieg, machung der Eh,
  Zu Freundtschafft vnd deßgleichen meh,
All vnser wort, werck, thun vnd lan
  Auß Gott, in Gott allein sol gahn,
Darumb glaubt, der nicht recht in Gott,
  Der auff das Gstirn solch glauben hot,
Das ein stund, Monat, tag vnd Jor
  So glücklich sey, das man daruor,
Vnd nach sol groß anfahen neut,
  Wenn es nicht gschicht dieselbig zeit,
Das es denn nimm geschehen mag,
  Wenn es sey ein verworffner tag,
Vnd wer nicht etwas neuwes hat,
  Vnd umb das neuw jar singen gat,
Vnd grün Tannreiß steckt in sein hauß,
  Der meint, er leb das jar nicht auß,
Als die Egypter hielten vor
  Deßgleichen zu dem neuwen Jor,
Wem man nicht etwas schencken thut,
  Der meint, das gantz Jar werd nicht gut,
Vnd deßgleich vnglaub allerley,

Mit warsagen vnd Vogelgschrey,
Mit Charactersagen, Treumerbuch,
Vnd das man bey dem Menschen sucht,
Oder der schwarzen Kunst nachstell,
Nichts ist, das man wissen wöll,
So jeder schwür, es fehlt jm nit,
So fehlt es um ein Bauwren schritt,
Nicht faß der Sternen lauff allein,
Sie sagen ja ein jedes klein,
Vnd allerminst im Fliegen hirn
Wil man jetzt sagen auß dem Gstirn,
Vnd was man redet, rotten werd,
Wie der werd glück han, was geberd,
Was willen zu fall der Kranckheit,
Trefflich man auß dem Gstirn jetzt seit,
In Narrheit ist all Welt ertaubt,
Eim jeden Narren man jetzt glaubt,
Viel Practick vnd weissagend Kunst
Geht jetzt fast auß der Trucker gunst,
Die trucken alles das man bringt,
Was man von schanden sagt vnd singt,
Das geht nun alls on straff dahin,
Die Welt die wil betrogen sein,
Wenn man solch Kunst jetzt trieb vnd lehrt,
Vnd das nicht in viel boßheit kert,
Oder sonst brecht viel schad der Seel,
Als Moyses kund vnd Daniel,
So wer es nicht ein böse kunst,
Ja wer sie würdig rhumbs vnd gunst.
Aber man weissagt mir, das Viech sterb,
Oder wie Korn vnd Wein verderb,
Oder wenn es schneit oder reg,
Wenn es schön sey, der Wint weg,

Bauwren fragen nach solcher Gschrifft,
  Denn es jn zu gewinn antrifft,
Das sie Korn hindersich vnd Wein
  Halten, bis es werd theuwrer sein.
Da Abraham laß solches Buch,
  Vnd in Chaldea sternen sucht,
Was er der Gsicht vnd trostes an,
  Die jm Gott fand in Chanaan,
Denn es ist ein leichtfertigkeit,
  Was man von solchen dingen seit,
Als ob man Gott wolt zwingen mit,
  Das er müst sein vnd anders nicht,
Gotts lieb verloschen ist vnd gunst,
  Des sucht man jetzt des Teuffels Kunst,
Da Saul der König was verlan,
  Von Gott rüfft er den Teuffel an.

Von Sag Narren, Aberglaub Narren, oder Sterngückler Narren.

Das fünff vnd sechtzigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnd sechtzigst narren geschwarm ist von Aberglaub Narren. Welche man fürnemlich soll lehrnen erkennen auß den nachgesetzten Narren schellen.

1) Die erste Schell der Aberglaub narren ist, anbetten ein Creatur für Gott, als nemlich den Teuffel oder sein Großmutter, die Sonn, Monn, Sternen, Himmel, Bäwm vnd ander Narrenwerck mehr.

2) Die ander Schell ist, ein Abgötterey begehn oder verschaffen, welches gemeinlich geschicht in anrüffung vnd verehrung der Teuffel.

3) Die dritt Schell ist, Zauberey treiben mit den Sacramenten des Tauffs vnd Herren Nachtmal.

4) Die vierdt Schell ist, viel auff Waarsagen vnnd der Schwartzkünstler bescheisserey halten.

5) Die fünfft Schell ist, die Waarsager kunst lehrnen vnd sich hefftig darauff begeben.

6) Die sechst Schell ist, auß dem Gestirn vnd Planeten des Menschen glück vnd vnglück anzeigen.

7) Die siebendt Schell ist, achtung geben auff des Monns lauff, oder der Sternen etwas zuthun.

8) Die acht Schell ist, die Tag nach der Planeten nammen vnd regierung behalten vnd viel darauff setzen.

9) Die neundt Schell der Aberglaub narren ist, viel newer jar außtheilen auff den newen Jars tag, dardurch glück vnd heil durch das jar zu erlangen.

10) Die zehendt Schell ist, sein Hauß mit Graß vnnd Lorbeer Bäwm vmbstecken, damit der Teuffel nicht darein komme.

11) Die eilfft Schell der Aberglaub narren ist, achtung geben auff vergehenliche apostützlerey.

12) Die zwöllfft Schell ist, auff weissagung der Vögel gesang achten, vnd denselben glauben geben.

13) Die dreyzehendt Schell ist, auff Träum halten, vnd auß denselbigen weißsagen.

14) Die vierdtzehendt Schell der Aberglaub Narren ist, durch Losung weissagen vnd zukünfftig verkünden.

15) Die fünfftzehendt Schell ist, durch abnemung vnd beyspiel weissagen.

16) Die sechtzehendt Schell der Aberglaub narren ist, durch segen vnd verzeichung, oder caracteren ein kranckheit wöllen heilen.

17) Die siebendtzehendt Schell ist, Zauberey brauchen, eine oder einen zu vnzüchtiger lieb anzureitzen.

18) Die achtzehendt Schell ist, glauben, das die Creaturen verwandelt werden in andere form vnd gestalt.

19) Die neuntzehendt Schell der Aberglaub narren ist, glauben, das die böse Weiber mögen auff einer ofengabel, oder auff einem Wolff an alle orth kommen. Diß ist ein grosse fantasey vnd ein falscher Aberglaub.

20) Die zweintzigst Schell ist, glauben, das die vorgemelte Weiber mögen durch ein verschlossen Thür gehn.

21) Die ein vnd zweintzigst Schell ist, glauben, das solche Weiber durch Zauberey vnd Teuffels beschwerung mögen Vögel nester finden, vnd die selben verderben nach

jhrem wolgefallen, oder Wetter vnnd Hagel machen. Welches fürwar alles ein grosse fantasey ist, vnnd ein böser vnd verfürter Aberglaub, darfür sich ein jeder Christen Mensch sol hüten, das er sich nit solchem verfluchten vnd Teufflischen Aberglaub ergeb. Diß sein also kürtzlich die Schellen, darauß man die Aberglaub narren lehrnet erkennen vnd vnderscheiden.

Der LXVI. Narr.

Wer außmißt Himmel, Erd vnd Meer,
Vnd darinn sucht freud vnd lehr,
Der lug, das er dem Narren wehr.

Von erfahrung aller Landt.

Jch halt den auch nicht eitel weiß,
Der all sein sinn legt vnd sein fleiß,
Wie er erkündt all Stett vnd Land,
Vnd nimpt den Circkel in die Hand,
Das er dardurch berichtet werd,
Wie breit, wie lang, wie weit die Erd,
Wie tieff vnd ferr sich zieh das Meer,
Vnd was enthalt den letzten sper,
Wie sich das Meer zu end der Welt
Halt, das es nicht zu thal abfelt.
Ob man auch vmb die gantz Welt führ,
Was volcks wohn vnder jeder schnür,
Ob vnder vnsern füssen Leut
Auch seyen, oder da sey neut,
Vnd wie sie sich enthalten auff,
Das sie nicht fallen in dem lufft.
Wie man mit eim stecklin außrech,
Das man die gantze Welt durchsech,


64.


65.


66.

Archimenides der wust deß stil,
Der macht jm Puluer, kreiß vnd ziel,
Damit er viel ausrechnen kundt,
Vnd wolt nicht auffthun seinen mund,
Er forcht, es gieng ein Plaust daruon,
Das jm am Kreissen ab würd gohn.
Vnd eh er reden wolt ein wort,
Ließ eh er das er würd ermordt,
Der Messen kunst was er behend,
Kundt doch außecken nicht sein end.
Diccarchus der fleißt sich deß,
Das er die höh der Berg außmeß,
Vnd fand, das Pelion höher was
Denn alle Berg, die er je maß,
Doch maß er nicht mit seiner hand
Die Alpen hoch im Schweitzer land,
Maß auch nicht, wie tieff wer das loch,
Dahin er müßt, vnd sitzet noch.
Ptolomeus rechnet auß mit grad,
Was leng vnd breit das Erdtrich hat,
Die leng zeucht er von Orient,
Vnd endt dieselbig in Occident.
Das hundert achtzig grad eracht,
Sechtzig vnd drey gehn Mitternacht,
Die breit vom Equinoctial,
Gehn Mittemtag ist sie mehr schmal,
Zwentzig vnd fünff er findet grad,
Deß lands, so man erkündet hat,
Plinius recht das mit schritten auß,
So macht Strabo Meilen drauß.
Noch hat man seither funden vil-
Land hinder Norwegen vnd Thil,
Als Ißland vnd Pilappen land,

Das vorhin als nicht was bekannt.
Auch hat man seid in Portugal
Vnd Hispanien vberal
Gold Inßlen funden vnd nackent Leut,
Von den man wußt zu sagen neut,
Marinus nach dem Meer die Welt
Rechnet, vnd hat dran gar wüst gefehlt,
Plinius der Meister seit,
Das es sey ein vnsinnigkeit,
Wöllen die größ der Welt verstehn,
Vnd ausser der bißweilen gehn,
Vnd rechnen biß hinder das Meer,
Darinn menschlich vernunfft jrrt sehr,
Das sie solchem nachrechnen allzeit,
Vnd kan sich selb außrechnen neit,
Vnd meint, das er die ding versteht,
Das die Welt selbs nicht in jr hett.
Hercules setzet in das Meer
Zwo Seulen als man sagt von ähr,
Die ein die endet Africam,
Die ander feht an Europam,
Vnd hat groß acht auff end der Erd,
Wußt nicht, was end jm was beschert,
Denn er all Wunderwerck veracht,
Von Frauwen list ward er vmbbracht.
Bachus zog vmb mit grossem heer
In alle Land der Welt vnd Meer,
Vnd was allein der anschlag sein,
Das jederman lehrt trincken Wein,
Wo man nicht Wein vnd reben hett,
So lehrt er machen Bier vnd Meth.
Sylenus der verlag sich nicht,
Im Narrenschiff fuhr er auch mit,

Vnd sonst Gauff kind vnd Metzen vil,
Mit grosser freud vnd Seitenspil,
Er ist ein trunckner Schlemmer gsein,
Das jm so wol was mit dem Wein,
Er dorfft nicht arbeit han ankert,
Man hett sonst trincken wol gelehrt,
Man treibt mit prassen gar vil schand,
Jetzt fehrt er erst recht vmb im Land,
Vnd macht manchen im praß verrucht,
Des Vatter nie kein Wein versucht,
Aber was ward Bacho daruon,
Er mußt zuletzt von Gsellen gohn,
Vnd fahren hin, da er jetzt trinckt,
Das jm mehr durst denn wollust bringt,
Wiewol die Heiden jn darnoch
Ehrten als Gott vnd jn hielten hoch,
Von denen kommen ist seithar,
Das man im Land vnd Bechen fahr,
Vnd thut jm ehr nach seinem tod,
Der vns vil vbels hat auffbrocht,
Die böß gwonheiten wärend lang,
Was vnrecht ist nimpt vberhang,
Denn darzu stehts der Teuffel bleßt,
Das man sein dienstbarkeit nicht leßt,
Damit ich auch jetzt widerumb
Auff mein materi vnd fürnemmen komm,
Was not, wohnt doch eim menschen bey,
Das er such grössers denn er sey,
Vnd weiß nicht, was jm nutzen bring,
Wenn er erfehrt schon hohe ding,
Vnd nicht die zeit seins todtes kennt,
Die wie ein schatt von hinnen rennt,
Ob schon diß kunst ist gwiß vnd wor,

So ist doch das ein grosser thor,
Der in seim sinn wigt so gering,
Das er wöll wissen frembde ding,
Vnd die erkennen eigentlich,
Vnd kan doch nicht erkennen sich,
Auch nicht gedenckt, wie er das lehr,
Er sucht allein ruhm, weltlich Ehr,
Vnd gdenckt nicht an das ewig Reich,
Wie das weit ist, schön, wunderlich,
Darinn denn auch vil wohnung sind,
Auff irrdisch jeder Narr erblindt,
Vnd sucht sein freud vnd lust darinn,
Des er mehr schad het denn gewinn.
Vil hand erkennt ferr frembde land,
Da keiner nie sich selbs erkannt,
Wer weiß wirt als Vlisses ward,
Da er lang zeit fuhr auff der fahrt,
Vnd sah vil Land, Leut Stett vnd Meer,
Vnd mehrt sich stähts in guter Lehr,
Oder als thet Pythagoras,
Der auß Memphis geboren was,
Auch Plato durch Egypten zoch,
Kam in Italiam darnoch,
Damit er jmmer teglich lehrt,
Das sein Kunst, weißheit würd gemehrt,
Appolonius durchzog all ort,
Wo er von Glehrten sagen hort,
Den stellt vnd zog er teglich noch,
Das er in Kunsten wurd mehr hoch,
Fand allenthalb das er mehr lehrt,
Vnd das er vor nicht hat gehört,
Wer jetzt solch Reiß vnd Landtfahr thet,
Das er zunem in weißheit stäht,

Dem wer zu vberſehen baß,
Wiewol doch nicht gnug wer das,
Denn wem ſein ſinn zu wandern ſtoht,
Der mag nicht gentzlich dienen Gott.

Von Landt Narren, oder Landtfarer Narren, oder Straſſen Narren.

Das ſechs vnd ſechtzigſt Narren Geſchwarm.

Das ſechs vnd ſechtzigſte Narren Geſchwarm iſt, von Landt narren, die durch das Landt hin vnd wider lauffen, freudt vnd weißheit dardurch zu erlangen. Welche man fürnemblich auß ſieben Schellen ſol lehrnen erkennen.

1) Die erſte Schell der Landtfahr Narren iſt, das Landt durch ſtreichen vnd beſichtigen, allein auß fürwitz vnd vnnützer ſorg. Diſe ſeindts, ſo allein darumb im Ptolomeo leſen, damit ſie die Landſchafften des Erdtreichs vnnd der Stetten gelegenheit mögen erkundigen, oder von andern erforſchen, oder ſelbs perſönlich in die Landtſchafften ziehen, vnd dieſelben erfahren vnd beſichtigen. Welche allein darumb in die Landtſchafften vnnd Prouintzen ziehen, dieſelbigen zu beſichtigen, vnd jr gelegenheit zu erfahren, die ſein fürwar nicht gar für weiß zu halten. Dann welcher ſein zeit vnnd weil in vnnützen dingen vnd handthierungen zu bringt, der begeht ein vnnütze vnd verdamliche fürwitz, dieweil er ſolchen dingen nachtrachtet, vnd dargegen Gott verſaumet vnd verwarloſſet. Auß dieſer zaal iſt Archimedes geweſen, der viel wiſt vnnd erfahren hat, aber ſich ſelbs kandte er nicht. Darumb ſol ſich ein jeder Chriſten Menſch fürſehen, damit er ſich nicht mit wiſſenheit vnd erfahrnuſſen beſchwere, ſich aber ſelbs verſaume vnd nicht lehrne erkennen.

2) Die ander Schell der Landt narren iſt, die Welt beſichtigen vnd vmbgehn, allein von wegen nichtiger vnd vergeblicher Ehr. Dann es ſeindt der Narren viel, die ſuchen ehr vnnd herrlichen rhumb dardurch, vnnd wöllen auch von ſolches wegen hoch von ander leuten gehalten

sein, dieweil sie in ferren vnd weiten Ländern sein gewesen. Derhalben begeben sich diese Landtstreicher offt inn grosse gefahr, grosse mühe vnd arbeit, zu Wasser vnd Landt, inn Hunger vnnd durst, allein darumb, damit sie können sagen, wie sie da vnd dort gewesen sein, vnd dieses oder jhenes gesehen haben. Aber die sein rechte Narren, dieweil sie sonst nichts anders daruon bracht haben, weder allein das sie etwann ein lustig vnd schön gebäw gesehen haben, vnd viel vngeschickter heim kommen, weder da sie außzogen, vnnd sein gleich wie ein Ganß, die fleucht ein Ganß vber das Meer, vnd kompt ein Gagack wider heim. Also geschicht solchen Landt narren auch, die lehrnen kein ander weißheit, dann das sie das gelt verzehren, vnnd etwann ein frembdes wort oder zwey auß frembder sprach behalten, nemlich: ha schala maheret waschawa, oder kurate, fisch bate, kro im sandt, all vier mundt auff. Diese, wenn sie etwann ein wort oder drey wissen zu sagen (vnd doch dasselbig nicht recht) auß frembder sprach, vermeinen sie, es sey jhr reisen gantz wol angeleget, vnnd wöllen auch dardurch nachmals hoch gesehen sein vnnd gehalten werden.

3) Die dritt Schell der Landt narren ist, das Landt besichtigen vnd durch gehen, allein wollust vnd ergetzlichkeit dardurch zu erlangen. Diser Narren werden gar vnzalbarlich vil gefunden, die geben für, wie sie zum heiligen Grab, zum finstern Stern, zum grossen Gott gehn Schaffhausen wöllen ziehen, vnd thun sie solches allein darumb, wollust vnnd müssigang dardurch zu suchen. Darnach sein etliche, die ziehen durch wollust des fressens vnd sauffens von einem Landt zu dem andern, damit sie das fressen vnnd sauffen gewohnen vnnd lehrnen, gleich wie man von dem Bacho lieset, der durch viel Landt ist gezogen, vnd hat die Leut vnderwisen, wie sie sollen den Wein oder das Bier lehrnen trincken. Zwar solches wer nicht von nöthen gewesen, es hetten es die Teutschen vnd Sachsen wol von jnen selbs gelehrnet. Dann es ist nicht voñ nöthen, das man Leuß in den Beltz setzet, sie wachsen wol von jnen selbs. Letstlich sein etlich, die ziehen von wegen guter geselschaft mit einander im Landt herumb,

vnd verhoffen ein grosse freudt vnnd wollust dardurch zu haben.

4) Die vierdt Schell der Landt narren ist, auß boßheit liegens vnnd triegens, oder auß neidt durch das Landt hin vnd wider lauffen. Dise sein gleich den Storcken, die fliegen von einem Landt in das ander, vnd wenn sie im Sommer in das Teutschlandt kommen, fliehen sie im Winter wider hinweg, vnd bringen nichts anders mit jhnen, weder das sie offt Schlangen vnnd Krotten durch den Schornstein jren Herren oder Haußwirten in das Hauß hinab werffen. Also thun diese auch, die lauffen von einem Landt zum andern, vnnd tragen mere vnd klapperey hin vnd wider, vnd bescheissen vnd betriegen das volck, wo sie können vnd mögen. Diese sein rechte vnd warhaffte instrument vnd werckzeug des Teuffels, dann gleich wie derselbig herumb zeucht wie ein brüllender Löw, vnd sucht, wo er ein Menschen findt den er verschlucke, also thun auch diese, die durchlauffen das Landt, vnd verführen die leut mit liegen vnd betriegen.

5) Die fünfft Schell der Landt narren ist, das Landt durchstreichen vnd lauffen auß faulkeit vnnd trägheit. Solches entspringt allein darauß, das wenn man sich weder in Göttlichen noch zeitlichen dingen vbet, wirt man faul vnnd träg dardurch, vnnd gibt nachmals nichts anders, weder ein faulen Landtfahrer, Landt narren, vnnd ein Landt schelmen. Derhalben sol ein jeder Mensch fürsehen, das er alweg etwas ansahe, damit er die zeit recht vnnd wol anlege, vnd sein gemüth nicht auff mancherley zerstrewet vnnd verwirret werde: dann wenn du also in deinem kopff verwirret bist, so frag dich alsbald selbs vnd sag: O Landt Narr, wo wilt du hin. So du solches thust, würdest du dich wol enthalten, damit du kein lust zum Landstreichen bekommest.

6) Die sechst Schell der Landt narren ist, von wegen reichthumms vnnd zeitlichs guts dz gantz Landt durchlauffen. Vnder dieser Schellen werden fürnemblich die Kauffleut begrieffen, welche von wegen gelts vnd guts, vnd damit sie der Armuth entfliehen, alle gefahr vnnd noth außstehn, zu Wasser vnd Landt, vnd vber staudt vnd stein

lauffen biß an das endt der welt. Wer hat sonst anders in das Teutschlandt gebracht die verderbliche vnd böse sitten, das fressen vnd sauffen, die schandtliche vnd wüste kleidung, weder allein die geitzigen Kauffleut? Die in ferre Landt von wegen guter waar (welche sie doch nachmals hefftig verfälschen) zu kauffen, lauffen vnd kommen nachmals wider in frembder vnd seltzamer kleidung heim, vnd machen alsbaldt mit der newen kleidung auch andere zu fantasten, die jhnen gleich wöllen nachuolgen.

7) Die siebendt Schell der Landt narren ist, auß verzweifflung vnnd vngedult das Landt besichtigen vnd durch lauffen. Es sein etliche, die lauffen im Landt herumb zu schweiffen vnnd zu fliehen, gleich wie Cain, der kondte an keinem orth bleiben, also thun auch solche Landt narren, denen gefelt es nirgendt zu bleiben, wo sie hin kommen, vnd ist jhnen vberal kein orth hüpsch vnd wol gelegen: sonder sie lauffen herumb gleich wie ein Windtmül, die treibt der windt auff welche seiten er darzu gath. Die Narren bekommen durch solches lauffen nichts anders, weder ein vnrühig wesen. Derhalben sol sich ein jeder vor solchem Landtstreichen hüten, dann man bekompt nichts anders dardurch, weder ein wanckelhafftes vnnd verkertes gemüth. Es sollen alle, die so ein lust haben zu dem Landtstreichen, dises gemein vnd war sprichwort für augen haben: Bleib da du bist, vnd vberwindt, das in dir ist. So werden dir alle Stett gleich vnd alle menschen recht. Das ist so viel gesagt, das du sollest an dem orth bleiben, da du gewohnet oder erboren bist, vnnd sollest dich hüten, das du nicht mit jedermann zanckest vnd haderest, sonder dich selbs bindest, vnd in allen dingen dein zungen vnd frefflen mundt im zaum haltest. So du solches würdest thun, wirt dir jedermann günstig vnd holdt werden, vnnd würdest hiemit erfahren vnd erkündigen aller Stett vnd Landtschafften gelegenheit. Diß sey hie kürtzlich von den Landtnarren oder Landtstreichern gesagt, welcher aber mehr Landtnarren begert zu erkennen, der lese die Reümen hieuor gesetzt, da wirdt er etwas weiters erkundigen.

Der LXVII. Narr.

Der Narr Marsias der verlor,
Das man im abzog Haut vnd Hor,
Hielt doch die Sackpfeiff nach als vor.

Nicht wöllen ein Narr sein.

Die Eigenschafft hat jeder Narr,
Das er nicht kann genemmen war,
Das man sein spott, darumb verlor
Der Narr Marsias haut vnd hor,
Aber Narrheit ist so verblendt,
Ein Narr zu allen zeiten wendt,
Er sey witzig so mag sein lach,
Vnd ein Gauffthedìng auß jm mach,
Stelt er sich ernstlich zu der sach,
Das man jn auch für witzig halt,
Biß die pfeiff auß dem ermel falt,
Wer vil gut hat, der hat vil Freund,
Dem hilfft man redlich auch zu sünd,
Ein jeder lugt, wie er jn schind,
So lang das wärt, biß er wirt arm,
So spricht er, hey das Gott erbarm,
Wie hat ich vor nachlauff so viel,
Kein freund ist, der mich trösten wil.
Het ich das vor bey zeiten btracht,
Ich wer noch reich vnd nicht veracht,
Ein groß Thorheit ist das fürwar,
Welcher verthut in einem Jar,
Da er sein tag sol leben mit,
Das er das üppigklich außgibt,
Vnd meint zeitlich feirabend han,
Das er mög nach dem Bettel gahn,

So jm denn stößt vnder sein hend,
Armut, verachtung, Spott, Elend,
Vnd er zerrissen laufft vnd bloß,
So kompt jm denn der reuwelstoß.
Wol dem, der jm freund machen kan
Auß Gut, das er doch hie muß lan,
Die jn trösten vnd bey jm stohn,
So er ist allenthalb verlohn,
Dargegen ist mancher Narr auff erd,
Der sich annimpt Nerrischer geberd,
Vnd wenn man jn ja schünd vnd süd,
So könt er doch gantz nicht damit,
Dann das er etwunn die Ohren schütt,
Wil Närrisch sein mit allem fleiß,
Doch niemands gfelt sein Narren weiß,
Wiewol er gleich eim Narren thut,
Nimpt doch niemands sein schimpff für gut,
Auch sprechen von jm etlich Geselln,
Der Narr wolt sich gern Närrisch stelln,
So kan er weder weiß noch gberd,
Er ist ein Narr vnd niemands wehrt,
Vnd ist ein seltzam ding auff Erd,
Mancher wil sein ein witzig Mann,
Der sich der Thorheit nimmet an,
Vnd meint, das man jn rühmen soll,
Wenn man spricht, der kan Narrheit wol,
Dargegen seind viel Narren auch,
Die außgebrütet hat ein Gauch,
Die wöllen von der weißheit sagen,
Es sey gehawen oder gschlagen,
So wölln sie witzig sein gezelt,
So man die doch für Narren helt,
Wenn man ein Narren knischet klein,

Als man dem pfeffer thut im Stein,
Vnd stieß jn darein doch lang Jor,
So blieb er doch ein Narr als vor,
Denn jedem Narren das gebrist,
Das Wonolff Vtriegols Bruder ist,
Mancher der ließ sich halber schinden,
Vnd jm all vier mit Seilen binden,
Das jm allein gieng Gelt darauß,
Vnd er vil Golts hett in seim Hauß,
Der leid auch, das er leg zu Bett,
Vnd er der Reichen siechtag hett,
Vnd man jn wie ein Buben schelt,
Acht er daruon het zinß vnd Gelt,
Mit zimlich niemand bnügen wil,
Wer vil hat, der wil habn zu vil,
Auß Reichthumb vbermut entspringt,
Reichthumb gar selten demut bringt,
Was sol ein dreck, wenn er nicht stinckt.
Vil seind allein, die hand kein Kindt,
Kein Bruder noch sonst nahen Freund,
Vnd hörn nicht auff arbeiten doch,
Jr augen fült kein Reichthumb auch,
Noch gdencken nicht, wem werck ich vor,
Hab vbel zeit ich Gauch vnd Thor,
Gott gibt manchem Reichthumb vnd Ehr,
Vnd gbrist seinr Seel nicht anders mehr,
Denn das jm Gott nicht darzu gibt,
Das er das brauch zu rechter zit,
Auch das nicht niessen zimlich gthar,
Ja es eim frembden völler spar,
Tantalus sitzt in Wassers lust,
Vnd 'hat an Wasser doch gebrust,
Wiewol er sicht die öpffel an,

Hat er doch wenig freud daruon,
Das schafft, das er jm selbs nichts gahn.

Von Wen Narren, oder für kein Narren wöllen gehalten werden.

Das sieben vnd sechtzigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnnd sechtzigste Narren Geschwarm ist, von Wen Narren: nemlich von denen, die auff sich selbs viel halten, vnd vermeinen, sie sein allein witzig, so doch gar kein witz vnd verstandt in jhnen erscheinet. Diese sol man fürnemlich auß sieben schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Wen Narren ist, sich nicht wissen in bossen zu stellen, vnd gantz vnd gar vngeschickt sein, ander leut mit seiner Narrheit zu freudt anzureitzen. Es sein viel deren, die sich Narrecht stellen vnd Narrechte gebärdt treiben, aber sie wissen sich nicht in den rechten bossen zu schicken, vnd wenn sie vermeinen, sie geben der sach die aller beste gestalt vnd form, so fallen sie mit beiden henden in dreck, also, das sie von jedermann verspot vnnd verlacht werden. Auch sagt jedermann, der Narr wolt sich geren Narrechtig vnd boßechtig stellen, wenn es jhm nur wol anstünde. In summa: es wissen sich solche Narren nicht anders inn den bossen zu stellen, dann das sie allein etwann die Narren kappen vnnd die Ohren erschüttlen. Dann es ist ein sonderliche kunst, wer einem jeden sein weiß vnnd gebert wil nach thun, vnnd dasselbig mit artlichen vnd zirlichen bossen.

2) Die ander Schell der Wen Narren ist, vngeschicklich sich nach der Weisen sitten vnd geberdt stellen. Es sein etlich Narren, wann sie von anderleuten verlachet werden, stellen sie sich gantz ernsthafftig vnnd weißlich, vnd fahen auch offt von der sach gantz weißlich an zu reden, allein damit man soll vermeinen, das sie weiß vnd klug sein, so sie doch von jederman verlachet werden. Dise hören nicht auff, für klug vnd weiß gehalten zu werden, biß jnen die pfeiff auß dem ermel falt, das ist so viel gesagt, das sie nicht auffhören für weiß gehalten zu werden, biß sie

mit worten vnd wercken, oder anderen bösen sitten jhr Narrheit an tag bringen. Solche Narren wöllen offt nicht von jrem fürnemmen abstehen, biß sie letztlich vberwunden werden, vnd geschicht jn nochmals gleich wie dem Marsie, der von dem Apolline vberwunden ward, noch wolt er nicht von seiner pfeiffen lassen. Also thun solche Narren auch, die lassen sich nirgend von abwendig machen vnd gefelt allein jnen jr Kolb am besten.

3) Die dritte Schell ist, der listigen vnnd gescheiden schmeichlern vnnd Suppenfressern sein haab vnd gut reichlich außtheilen. Man findt deren Narren vil, die vermeinen, wann sie vil gesellen vnd stattliche bursch haben, die jnen nachtretten oder mit jnen gehn, vnnd etwann ein faulen Raht geben, das sie dardurch für weiß vnnd klug werden gehalten. O du grosser Narr, weistu nicht, warumb dir dz Bürschle nachhenget, allein darumb, dieweil dein seckel jedermans garkuchen ist, vnnd ein jeder darauß verthut souil er wil, aber wann nicht mehr darinn ist, vnd dein haab vnd gut alles verschlemmet vnd verdemmet ist, werden sie nit lang bey dir bleiben, sonder werden zerstrewet werden, gleich wie die sprewer von dem wind. Alsdann wirt solchen Narren geschehen, wie dem verlohrnen Sohn, der het vil freundt, weil er glückselig war, aber da er nit mehr hat, schlugen sie jn auß vnd mußt er sich bey den Sewen ernehren, ꝛc. Auff gleiche weiß wirdt es solchen Narren ergehn, dann wann er dem seckel das maul nit mehr wirt können auffziehen, werden sie sich all von jhm schlagen vnd jn verachten.

4) Die vierdt Schell der Wen Narren ist, mit vnrecht vnnd geschwindigkeit vil Gelt vnd gut bekommen. Dann welcher hie auff dieser welt mit geschwindigkeit vnd hinderlist vil gelt vnd groß gut bekommt, den haltet die welt für ein weisen vnd klugen Mann, so er doch in der warheit für ein Narren zu halten ist. Dann man findt manchen, der leidt alles dz, so man erdencken möcht, allein von wegen gelts vnd guts, vnd wann man jhn halber schünde, trüg er solches mit gedult, damit er nur Gelt bekeme. Wie grosse Narren dise sein, kan ein jeder wol mercken, in dem er sein gesunden leib von wegen des Gelts in

gefahr stecket, so er doch nicht weiß, wie lang er solches nutzet vnd gebraucht.

5) Die fünfft Schell der Wen Narren ist, sich allein fürtrefflich vnd hochuerstendig in seiner kunst schetzen. Vnder diser Schellen werden alle Stend Geistliche vnd Weltlich begriffen. Dann es ist kein Schulmeister so gering, kein Priester so vngeschickt, kein Professor so vnerfahren, es sey gleich inn welcher Facultet es wölle, er wendt vnd vermeint bey jhm selbs, er sey allein der geschickest vnd fürtrefflichst, den man möge finden oder sehen. Deßgleichen ist es auch vnder den Handtwercks leuten, da ist kein Schneider, kein Kürßner, kein Schumacher, kein Sattler, kein Schmidt ꝛc. vnd andere mehr, das nicht ein jeder vermeine, er sey der best, vnd er hab das Handtwerck am aller besten gelehrnet. Derwegen ist niemandt außgenommen, sonder es werden alle Menschen, Geistlich vnd Weltlich vnder dieser schellen begriffen. Solches sey hie kürtzlich gesaget von den Narren, die auff sich viel halten, vnd aber nichts anders sein, weder rechte gegossene Narren.

Der LXVIII. Narr.

Wer Kindt vnd Narren sich nimpt an,
Der solt jr schimpff für gut auch han,
Er muß sonst mit den Narren gahn.

Schimpff nicht verstehn.

Der ist ein Narr, der nicht versteht,
Wenn er mit einem Narren redt,
Der ist ein Narr, der widerbillt
Vnd sich mit einem truncken schilt,
Mit Kind vnd Narren schimpffen wil,
Vnd nicht auffnemmen Narren spiel,
Wer wil mit Jegern gehn, der hetz,
Wer keglen wil, der selb auffsetz,

Der heul, der bey den Wölffen ist,
Der sprech, ich lig dem nutz gebrist,
Wort geben vmb wort ist Narren weiß,
Guts geben vmb böß hat hohen preiß,
Wer gibt das böß vmb gutes auß,
Dem kompt böß nimmer auß dem hauß,
Wer lachet, des ein ander weint,
Dem kompt es gleich, so ers nicht meint,
Ein weiser gern bei weisen steht,
Ein Narr mit Narren gern vmbgeht,
Das niemands leiden mag ein Narr,
Das kompt auß seinem hochmut dar,
Mehr leid geschicht eim Narren dran,
Das er sicht etlich vor jm gan,
Denn er hab freud, das jm sonst all
Nachgangen vnd zun füssen fall,
Vnd das merckest, wie ich es mein,
Ein stoltzer wer gern Herr allein.
Aman hat nicht grossen gelust,
Das jedermann jn anbett sust,
Als er hat leid, das jn ein Mann
Nicht bettet Mardocheus an,
Nicht not, das man Narren auffmerck,
Man spürt ein Narren an seim werck,
Wer weiß wolt sein als jeder sol,
Der gieng der Narren müssig wol.

Von Schimpff Narren.

Das acht vnd sechtzigst Narren Geschwarm.

Das acht vnnd sechtzigste Narren Geschwarm ist, von den Narren, die kein Schimpff können verstehen. Diese seindts fürnemlich, die ander leut wissen zu vexiren vnd

stumpfieren, aber sie können dargegen weder schimpff noch glimpff verstehen. Dise Narren sol man fürnemlich auß sieben schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Schimpff narren ist, mit schedlichen vnnd schamparen worten oder wercken schimpffen. Gleich wie dem heiligen Hieronymo geschach, als die Mönchen mit jm wolten schimpffen, legten sie jm des Morgens, da er in die Kirchen wolt gehn, für ein Corrock ein Weiber Rock an, dardurch er dann von jedermann verlachet wardt. Welches zwar nicht geschimpffet war, sonder viel mehr geschendt. Also findt man auch noch vil, die schimpffen also grob vnnd wüst, das mancher dardurch zu schanden kompt. Aber es gehören solche stück nicht zum schimpff, sonder sein viel mehr verachtung vnd verkleinerung, dann schimpffliche vnd lächerliche bossen.

2) Die ander Schell der Schimpff narren ist, durch schimpff vnnd gespöt all sein Würdigkeit vnnd Ehrbarkeit zu nicht machen. Dann es seindt etliche, die halten weder glimpff noch maß in dem schimpffen, sonder sie reissen also grobe zotten vnnd bossen vnder dem gemeinen Volck, das sie dardurch jr ansehen vnnd dignitet verkleinern. Derhalben sollen wir vns fürsehen, das wann wir vns wöllen belustigen vnd freud machen, das wir dem nicht zu vil thun vnd den Narren gar lauffen lassen.

3) Die dritte Schell der Schimpff Narren ist, dem Schimpff allein nachtrachten, vnd darneben nicht ansehen die person, orth, zeit vnd gelegenheit. Dann der schimpff sol nach einer jeden person, zeit vnd orth gericht werden, seitenmal ein zeit ist zu lachen, vnd ein zeit zu trawren. Darauff soll ein jeder mensch achtung geben, das er allezeit mit der person, zeit vnd orth vbereinstimme.

4) Die vierdt Schell ist, sein höchste wolfahrt vnd freud setzen auff den schimpff vnd vexieren. Dann es sein diser Narren vil, die setzen all jr heil vnd wolfahrt allein auff den schimpff vnd Weltliche bossen, vnnd vermeinen, es könne jn hie nichts lieblichers widerfahren.

5) Die fünfft Schell der Schimpff Narren ist, schimpffen mit den Narren, vnd ein wolgefallen ab jnen tragen. Diß ist ein sonderlichs zeichen der Thorheit, das einer ge-

mein mit den Narren begert zu haben. Es ist ein gemein sprichwort: das gleich vnd gleich geselle sich gern. Darumb wenn du für ein Narren wilt gehalten werden, so gehe derselben müssig vnd nimb dich jren nicht an. Jedoch so du je wilt mit Narren vmbgehn vnd dieselben beschawen, so kauff ein spiegel vnd besiehe dich darin, so wirst du Narren gnug finden.

6) Die sechßt Schell der Schimpff Narren ist, durch schimpff vnd vexieren die Narren zur sünd anreitzen. Man findt der Dölpel vil, die reitzen die Narren an zu zorn, Gottslesterung, zanck, trunckenheit vnd Geilheit, ander leut damit zu lachen bewegen. Die solches thun, sündigen hefftig, vnd müssen sie die sünd vnd schwere Gottslesterung so der Narr thut, gewißlich büssen vnd abtragen. Derhalben sol man die Narren zufrieden lassen vnnd sie nit zu Gottslesterung oder sünden anreitzen. Dann welcher solches thut, der muß ohn alle außred die sünd der Gottslesterung vnnd andere mehr, darzu er den Narren angereitzet hat, büssen vnd abtragen. Man lißt, das die Saracenen die Narren, so von natur also geboren sein, in grossen ehren vnd reuerentz halten, allein von wegen jrer vnschuldt, vnd das sie ohn begangne sündt seind. Wieuil mehr sollen wir Christen solches thun? Dieselben nicht anreitzen böses zu thun, sonder sie zu Gott bekeren vnd souil immer möglich, jnen denselben einpflantzen, das sie die hende gegen Gott auffheben, vnd die knie biegen, wann man den Nammen Christi Jesu meldet, vnd sie vnderweisen gleich wie die Jungen Kinder. Darnach sein etlich, die machen die halben Narren gar zu Narren vnd fantasten, welche doch mitler zeit wol hetten mögen zurecht gebracht werden. Die, so die halben Narren zu gantzen Narren machen, sündigen gar schwerlich vnd wirt auch dz vrtheil Gottes sie nicht vbergehn.

7) Die siebendt Schell der Schimpff narren ist, nicht Schimpff vnnd Vexieren können verstehen, fürnemlich aber von den Narren, welche sie zuuorhin gestumpffieret vnnd vexieret haben. Es sein etliche Gesellen, die können einer jeden Lauß ein steltzen machen, vnd einem jeden ein schlöderle anhencken, wenn man sie aber hergegen auch vexiert,

so leiden sie weder schimpff noch glimpff. Darnach sein etliche, die wöllen mit Narren vnnd Kinderen schimpffen, aber sie leiden dargegen kein schimpff von jhnen, sonder wenn sie denselben etwann nur ein wenig in schilt reden vnnd zu viel bossen mit jhnen treiben, brennen sie alsbaldt wider dise auff, vnd wöllen gleich mit feusten darein schlagen. Diese sein rechte gegossene vnnd gemachte Narren, dieweil sie mit Narren vnd Kindern wöllen schimpffen vnnd kurtzweylen, aber dargegen der Narren vnd Kinderspiel nicht für gut auffnemmen. Du Narr, weist du nicht: Wer keglen will, der sol auch zusetzen, vnnd wer vnder den Wölffen ist, der muß mit jhnen heulen. Woher aber kompt solches, das diese Narren nicht schimpff noch vexieren können verstehen? Allein auß vbermuth vnd stoltzheit. Dann ein Narr mag nicht leiden, das ein anderer vor jhm gehet, vnnd höher gehalten wirdt, weder er. Darumb siehet er lieber zwentzig oder dreyssig jhm nach gehn, weder einen vornen an, vmb dieser vrsach halben, das er allein gern wolt Herr vnd Meister sein, vnd die anderen alle seine Diener. Diese Narren sein gleich dem Aman, der wolt, das jhn jedermann anbettet vnnd ehr bewiese, Mardacheus aber allein wolt jhn nicht anbetten, noch vor jhm aufftehen vnnd sich neigen; daher wardt er hefftig vber den Mardocheum erzürnet, vnd ließ ein Galgen auffrichten, vnnd wolt jn, den Mardocheum daran hencken, aber es fehlet jhm sein anschlag, vnnd richtet er einem anderen ein Galgen auff, darann er nachmals selbs gehenckt ward. Derhalben sol sich ein jeder für vbermuth oder hoffart hüten, vnd sich nicht vor anderen herfür ziehen, vnnd selbs besser halten, weder ein anderen. Diß sey hie kürtzlich von den Schimpff narren gesagt, darauß man fürnemlich die sol lehrnen erkennen, welche ander leut biß auff das eusserest wissen zu stumpffieren vnd vexieren, wenn man aber sie inn gleicher gestalt wil vexieren, mögen sie es nicht dulden, sonder brennen auff vnnd nemmen solches für Ernst an. Welche Narren man dann auch leichtlich mag auß dem nachuolgenden Narren geschwarm lehrnen erkennen, vnnd ist solches nicht ohn vrsach diesem nachgesetzet, dieweil Schimpff vnnd Ernst gern bey einander ist.



67.



68.



69.

Der LXIX. Narr.

Der wirffet in die höh den Ball,
Vnd wartet nicht des widerfall,
Wer will die Leut erzürnen all.

———

Böß thun vnd nicht warten.

Der ist ein Narr, der andern thut,
Was er von keim mag han für gut,
Lug jeder, was er andern tüg,
Das jm damit auch wol benüg,
Wie jeder vor dem Wald in bilt,
Deßgleich jm allzeit widerhilt.
Wer andre stossen wil in Sack,
Der wart auch selbs den Backenschlag,
Wer vilen sagt, was jedem gbrist,
Der hört gar offt auch, wer er ist,
Wie Adonisedech hat gethon,
Vil andren als ward jm der lohn,
Berillus lag selber in der Kuh,
Die er het andren grüstet zu;
Deßgleich geschach auch Busyris,
Diomedi vnd Phalaris,
Mancher eim andren macht ein Loch,
Darein er selber fellet doch,
Ein Galg eim andren macht Aman,
Da er ward selbst gehenckt an,
Trauw jedem wol, lug doch für dich,
Denn warlich, trew ist misselich,
Lug vor, was hinder jedem steck,
Wol trawen reit vil Pferd hinweg,
Nicht iß mit einem neidischen Mann,
Noch wöllest mit jm zu Tisch gahn,

Wenn er von stund an vberschlacht,
  Das du nie hast in dir gedacht,
Er spricht zu dir, freund jß vnd trinck,
  Noch ist sein Hertz an dir gantz linck,
Als ob er sprech, wol günt ichs dir,
  Als hetts ein Dieb gestolen mir,
Mancher der lacht dich an in schertz,
  Der dir doch heimlich eß dein Hertz.

Von Ernst Narren, Letz Narren, niemandts freundt oder Leutscheüch Narren, Vnholtselig Narren, Feindtselig Narren.

Das neun vnd sechtzigst Narren Geschwarm.

Das neun vnd sechtzigst narren geschwarm ist, von Ernst narren. Nemlich von diesen, die inn allen dingen weder maß noch glimpff wissen, sonder alles nach jhrem letzen kopff richten vnnd außtragen wöllen. Diese sol man fürnemlich auß den nachuolgenden Narren Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Ernst Narren ist, schmechwort vnnd scheltwort außstossen ohn eintzigen vnderscheidt, vnder dem schein der straff oder züchtigung. Dann es sein etliche, die straffen manchen mit solchen scharpffen vnd schmächlichen worten, das es viel gleicher einer rach, dann einer straff siehet. Diese, so jhren Freundt oder bruder also straffen, die sein nicht für sträffer, sonder für schmäher vnd feindt zu halten.

2) Die ander Schell der Ernst narren ist, ein kleine schmach vnd geringes laster gegen einem außstossen, auß zorn oder leichtfertigkeit, welche den menschen doch nicht hefftig an seinen ehren verletzet. Diß ist zwar ein kleine schell, aber sie klinget offtermals sehr laut, also das durch ein kleine schmach nachmals etwann grosse gefahr entstehet.

3) Die dritt Schell der Ernst narren ist, ein grosse vnd schedliche schmachredt oder lesterung wider einen re-

den, entweders sich an dem selbigen zu rechen, oder jhm ein sonderliche schmach zu beweisen, damit er jn entunehre vnnd an seinem guten nammen oder leumbden verletze. Diß ist ein todt sündt, wenn einer einem frommen ehrlichen Bidermann sein ehr vnnd guten leumbden abstilet durch ein schmachredt oder lesterung, vnnd wirdt solcher Diebstall mit der ewigen pein gestrafft werden, dieweil es wider die lieb Gottes vnd des Nechsten ist.

4) Die vierdt Schell der Ernst narren ist, die schmach redt vnd lesterung ohn vnderscheidt tragen vnd vngerechnet lassen hingehn. Dann es sein etliche so einfeltig vnnd thorecht, das, wenn man sie schon offentlich vnd mit ernst schiltet vnd schmehet, fragen sie nicht darnach, sonder lachen darüber, vnnd lassens also vngestrafft fürüber gehn, so sie doch solten billich einer Oberkeit dieses klagen, vnnd jren guten nammen bey altem stahat erhalten. Derwegen sol einer, der gescholten wirt, solches seiner Oberkeit vnnd vor Gericht anzeigen vmb dreyer vrsachen halb. Erstlich zu erhalten den ehrlichen nammen vnnd leumbden. Darnach das solcher freueler kundt vnd hudler gestrafft werde, damit er sein freuelkeit vnd böses maul nachmals im zaum haltet. Zum dritten zur warnung anderer mehr, die auch mit dem laster des Vbelnachredens vnnd schmehens befleckt sein, auff das sie ein exempel darab nemmen, vnd nicht einem frommen Bidermann sein Ehr also leichtlich abschneiden. Wenn ein jeder solches thet, würde man nicht also viel zanckens vnd haterens haben.

5) Die fünfft Schell der ernst narren ist, die schmachredt vnd lesterung so in Ernst geschicht, nicht mit vnderscheidt tragen vud dulden. Es sein etlich also gesinnet, das wenn jhn etwann ein schmachredt oder lesterung widerferth, klagen sie dieselbige nit jrer Oberkeit oder Richtern, sonder wöllen sie als bald von jhnen selbs rechnen, vnnd setzen manichmal leib, ehr vnnd gut darauff, damit sie den lesterer mögen vndertrucken vnd vmbringen, vnd achten es für nicht, wenn sie schon Gott vnd den Nechsten dardurch verachten, sonder es gilt jhnen alles gleich, wenn sie nur jhren muth mögen külen ab dem, der sie gelestert hat. Diß ist gantz vnnd gar vnrecht, dann Got-

tes ist die Rach, dem solt du sie befehlen, vnd nicht von dir selbs rechnen. Diß sey hie kürtzlich gesagt von den Ernst narren, welche man leichtlich mag auß den oberzelten Schellen lehrnen erkennen.

Der LXX. Narr.

Wer nicht im Sommer gablen kan,
Der muß im Winter mangel han,
Den Bärentantz dick sehen an.

Nicht fürsehen bey zeit.

Man findt gar manch gleichgültig mensch,
Das ist so gar ein Wettertrensch,
Das er sich nirgents schicken kan,
Zu allem, das er fahet an,
Kein ding bey zeiten er bestelt,
Nichts vbernötigs er behelt,
Denn das er sonst so heyloß ist,
Das er nicht gedenck, was jm gebrist,
Vnd was er haben muß zur not,
Denn so es an ein treffen got,
Nicht weiter gdenck er auff all stund,
Denn von der Nasen biß in mundt,
Wer in dem Sommer samlen kan,
Das er den Winter mög bestahn,
Den nenn ich wol ein weisen Sun,
Vnd wer im Sommer nichts wil thun,
Denn schlaffen allzeit an der Sonnen,
Der hat Gut, das vor ist gewonnen,
Oder muß durch den Winter sich
Behelffen etwann schlechtlich,

Vnd an den doppen saugen hert,
　Biß er des hungers sich erwehrt,
Wer nicht im Sommer machet Heuw,
　Der laufft im Winter mit geschrey,
Vnd hat zusammen gbunden Seil,
　Ruffent, das man jm Heuw geb feil,
Der tregt im Winter vngern erdt,
　Im Sommer bettlen er sich nehrt,
Vnd muß leiden manch vbel zeit,
　Vnd heischt viel, wenig man jm geit,
Lehr Narr vnd werd der Omeiß glich,
　In guter Zeit versorg du dich,
Das du nicht müssest mangel han,
　Wenn ander Leut zu freuden gan.

Von unfürsichtig Narren, Liederlich oder Versaum-Narren.

Das siebentzigst Narren Geschwarm.

Das siebentzigst Narren geschwarm ist, von liederlich oder Versaum Narren in den zeitlichen dingen. Dann es sein etlich, die lassen es nacht vnd tag werden, vnd fragen nicht darnach, wo sie narung bekommen für jr Weib vnd kind, sonder es gilt jnen alles gleich, vnd lassen ein klein Waldtvögele sorgen. Dise liederlich Narren sol man fürnemlich auß dreien Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der vnfürsichtig Narren ist, nichts behalten. Dann es ist nicht minder ein tugendt, das gewonnen gut zu behalten, weder es erst gewinnen: auch ist ein guter sparer gleich einem guten gewinner. Derwegen sol ein jeder mensch sorg tragen, das er das gewonnen, so er entweders ererbt oder sonst bekommen hat, zusammen halte, vnd es nit mutwilliger weiß durch die Weinstrassen schicke, oder verspicle, oder sonst verthue, sonder dasselbig zusammen halte vnnd seinen nachkommen auch etwas verlasse.

2) Die ander Schell der vnfürsichtig Narren ist, nichts begeren zu gewinnen, sonder müssig gehen, seines leibs verschonen, vnd die arbeit fliehen gleich wie der Teuffel dz Heilig Creutz oder der hund die ofen gabel. Sie sagen: was soll ich vil wercken, es thun doch die vögel auch nichts vnd haben dennoch zu essen. Es ist war, wie du sagest. Aber doch bleiben sie nit auff den esten der beumen oder im nest sitzen, sonder so frü sie erwachen, fliegen sie auß vnd suchen jr narung. Sie thun souil jn möglich ist. Du fauler Narr aber sitzest vnnd begerest nicht zu wercken, sonder vermeinest, es sol dir ein bratene Daub in das maul fliegen. Derhalben thu du souil als dir möglich ist, werck vnd gewinn so vil du magst, dann die arbeit ist darum erschaffen, damit du deiner sorg vnd bekümmernuß vergessest. Du bist zu mühe vnnd arbeit geboren: der Vogel aber zu fliegen. Vnd gleich wie der Vogel scheltens werdt were, wann er in dem nest oder auff dem baum blieb sitzen, vnd wolt nicht außfliegen, sein narung zu suchen, also bist auch zu schelten, wann du nicht wercken wilt vnnd dich mit Gott vnd ehren ernehren. Derhalben wöllest du wercken vnd thun was dir zu steht, so wirt dir Gott der Herr glück vnd den segen mitheilen.

3) Die dritt Schell der vnfürsichtig Narren ist, sich nicht bekümmern von wegen des zukünfftigen, vnnd sich des spruch Christi behelffen, da er sagt: seind nicht sorgfeltig, wz jr essen vnd trincken werden, ꝛc. Mit solchen vnd anderen stucken mehr wöllen sie jr treg vnd faul leben beschönen. Dise verstehn hie die schrifft nicht recht, vnd legen Christo dem Herren seine wort anders auß, weder ers gemeint hat: Dann er sagt nit, das du nicht solt sorg haben für das zukünfftig, gar nicht thun, oder ein fauler Schelm bleiben, sonder er sagt, das man dem zeitlichen nicht gar zu hefftig soll nachhengen, das ewig aber versaumen vnd verwarlosen. Dann wann man gar kein sorg solt tragen vber das zukünfftig, warumb sagt dann die schrifft vnd der Weiß mann: O du fauler Lentz, gehe zu der Omeiß vnd lehrn von jr, vnd betrachte jren weg vnd ernsthafftigkeit, vnd lehrn weißheit von jr, welche

doch kein Hertzogen, noch ein schutz herren, noch weib vnd kind hat, jedoch samlet sie im Sommer ein, das sie im Winter zu bleiben vnd zu leben hat. Darumb betracht, das solches dir vnd allen faulen schelmen, die nicht wöllen wercken, weib vnd kind halb hunger lassen sterben, gesagt sey. Dann wieuil böser thaten vnd schandt lastern entspringen auß solcher faulheit vnd tregheit, nemlich todtschlag, diebstal, raßlen vnd spielen, da lauffen sie in den krieg, werden mörder vnd strassen reuber, vnnd lassen weib vnd Kindt daheim in hunger vnd frost sitzen, also das sie gleich wie der Bär die dopen saugen müssen, vnd manchmal mit guten zeenen vbel essen. Da erfahren sie dann, das diß sprichwort war sey:

Wer nicht zu rechter zeit gablet,
Im Sommer, wenn die Brem zablet,
Der laufft im Winter mit einem Seil,
Vnd fragt, hat jemand höw feil.

Dardurch sein dann solche vnfürsichtig Narren gewarnet, das sie arbeiten vnd etwas bekommen, damit sie mögen weib vnd kind ernehren, vnnd durch den Winter zu bleiben haben, auff das sie nicht mit dem Bäwren die dopen saugen. Auch sol ein jede Oberkeit sorg haben, damit solche faule lentzen vnd Weinschleuch das jrig nit mit mutwillen verthun, vnd nachmals weib vnnd Kind den bitteren hunger müssen leiden, oder gar an bettelstab gerahten, sonder das sie wercken vnd mit jrer hand arbeit rechtschuldige sorg tragen, damit sie sich vnd jr weib vnnd kind mit ehren ernehren.

Der LXXI. Narr.

Gar dick der Hechlen er empfind,
Wer stetes zancket wie ein Kind,
Vnd meint die warheit machen blindt.

Zancken vnnd zu Gericht gehn.

Von den Narren wil ich auch sagen,
Welch in einr jeden sach wend tagen,

Vnd nicht mit lieb laßn kommen ab,
Da man nicht vor ein zanck vmb hab,
Damit die sach sich lang verzieh,
Vnd man der grechtigkeit entflieh,
Laßn sie sich bitten, treiben, manen,
Achten, verleuten vnd verbanen,
Verlassen sich, das sie das Recht
Wol bigen, das es nicht bleib schlecht,
Als ob es wer ein Wechsen Naß,
Nicht dencken, das sie seind der Haß,
Wer in der Schreiber Pfeffer kumpt,
Der Vogt, Gwalthaber vnd Fürmund,
Vnd Aduocat muß zu seim Tisch
Dauon auch han ein schleckle Fisch,
Die künnen denn die sach wol breiten,
Vnd jr Garn nach dem Wildpret spreiten,
Vnd auß eim sechle wirt ein sach,
Vnd auß eim rüntzle wirt ein Bach,
Man muß jetzt köstlich Redner dingen,
Vnd sie von ferren Landen bringen,
Das sie die sachen wol verklügen,
Vnd mit geschwetz ein Richter btriegen,
So muß man denn viel tag anstellen,
Damit der tagsold mög auffschwellen,
Vnd werd verritten vnd verzert,
Mehr denn der Hauptsach zugehört.
Mancher verzert in Peterle meh,
Denn jm auß seinem tag entsteh,
Noch meint er warheit also blenden,
So er die sach nicht bald leßt enden,
Ich wolt, wem wol mit zancken wer,
Das er am arß hett Hechlen schwer.

———

Von Zanck Narren, oder Hader Narren, oder von Narren, so allzeit vor Gericht zu schaffen haben.

Das ein vnd siebentzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnnd siebentzigste Narren Geschwarm ist, von Zanck Narren: nemlich von disen, so allzeit vor Gericht vmb zeitlich gut zancken vnd hadern. Diese sol man fürnemlich auß sieben schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Zanck narren ist, die güter, so einem befohlen vnd vertrawet sein, lassen fahren, ergernuß dardurch zuuermeiden. Die güter sein zweyerley: etliche sein vnser eigen, etliche aber sein vns von andern leuten verliehen, die selbige zu gebrauchen vnd geniessen auff ein zeitlang, oder das der nutz, so darauß geht, vnder die gemein werde außgetheilet: gleich wie die Kirchen güter den Prelaten oder Superintendenten vertrauwet werden, oder die gemeine güter einer jedlichen Oberkeit, einem Regierer oder Statthalter vnder die hendt geben werden. Derhalben, so einer solche güter besitzt, sol er sie nicht mit gewalt wöllen beherschen, sonder so man dieselbige wider von jhm begert, sol er sie wider zu handen stellen, ohn allen zanck vnnd Gerichtlichen proceß, damit er ergernuß vnd böß exempel vermeide.

2) Die ander Schell der Zanck narren ist, eygen gut nicht auß den henden lassen, von wegen vnwissenheit der jugent. Dann so ein zwitracht oder ergernuß entspringet von wegen zeitlicher güter, deren so wir ein lange zeit haben besessen vnd darüber natürliche Herrn sein, aber dasselbig durch vnwissenheit vnserer Vorfahren ist besessen, sollen wir entweders dasselbig gar lassen fahren, oder sollen den rechtshandel vnd zanck gütlich mit den, so ein anspruch daran haben, vertragen.

3) Die dritt Schell ist, sein eygen güter lassen fahren von wegen zanck der Phariseer. Dann es wechst offt vnd dick zanck auß neidt vnnd boßheit, welchen zanck man ein zanck der Phariseer nennet. Wann nun solcher zanck erreget wirdt, da solt man nicht von dem gut abstehn, sonder dasselbig behaupten. Denn wenn man hierinn disen Zanck narren wiche, geb man jhnen gelegenheit vnnd vr-

sach zu rauben, vnnd wirt solches den Räubern auch schädlich sein, dann sie würden dardurch in jrem bösen fürnemmen gesterckt, vnd blieben also in den sünden dieser boßheit stecken, ander leut das jhrig zu nemmen, vnd es on alle recht vnd billigkeit besitzen.

4) Die vierdt Schell der Zanck narren ist, auß schalckheit vnd boßheit die schulden nicht wöllen bezalen. Es seindt etliche, die vermögen wol jhre schulden zu bezalen, aber sie ziehen dieselben freywillig vnnd auß lauter boßheit von tag zu tag auff, vnnd wo sie nicht mit recht darzu getrieben werden, begeren sie niemandt zu bezalen. Sie dörffen auch wol höfflich sprechen, wir wöllen den Kläger also lang im Rechten herumb ziehen, das er hinden nach des Rechtens eben so müdt wirdt werden, als wir, vnd das er mehr wirt müssen außgeben vnd verrechtigen, weder die hauptsumm ist. Diß ist ein böse rechnung vnnd gantz schedlich, dann es erkennet Gott solcher böser leut hertzen, vnnd wirdt sie auch nachmals offenbar machen, das jedermann jhr schalckheit vnnd arges gemüth wirdt lehrnen erkennen.

5) Die fünfft Schell der Zanck narren ist, die schulden auß fahrlessigkeit oder versaumnuß nicht bezalen. Dann es sein etliche, die vermögen auß armuth jhr schulden nicht zu bezalen. Die gehören nicht vnder diß Narren geschwarm, sonder zu den fahrlessigen Narren.

6) Die sechst Schell der Zanck narren ist, die schuldner nicht treiben vnd vermahnen zu bezalen. Es sein etliche Aduocaten, Fürsprechen, Notarij, vnnd andere dergleichen mehr, die bereden den Richter offtermals dahin mit jhrem geschwetz, das er nicht weiß, nach welcher parthey er richten soll, vnnd machen solche Zungenträscher manichmal auß einem kleinen handel ein grossen. Diese sein mit jhrem geschwetz dem gemeinen nutz gantz schedlich, dann sie solten darauff geneigt sein, das sie allen zanck vnd hader vor Gericht abwenten, so bringen sie dieselben erst herfür auff die bann, allein von wegen gewinß, vnnd das dester mehr kosten darauff lauffe, daruon sie dann ein guten gewinn haben, vnd schmecken jhm die heel bißle gar wol.

70.



71.



72.



7) Die siebendt Schell der Zanck narren ist, den Rechtshandel nicht mit gutem willen vertragen vnnd nicht zu frieden sein. Dann es sein etliche, wenn sie ein guten handel haben, wöllen sie sich mit dem widersächer auff keinerley weiß inn ein vertrag einlassen, sonder fahren stracks forth für Gericht, vnd wöllen da des handels ein außtrag erwarten, so sie doch vorhin mit guter ruhe vnd friden weren mit jhrem widersächer vberein kommen, vnd hetten sie solcher mühe vnd arbeit aller nicht bedörfft. Hie hetten wir zwar viel zu sagen, aber wir wöllen es inn kurtzem darbey lassen bleiben, vnd hiemit alle Christen Menschen vermahnet haben, das sie von Gerichtlichen zanck vnd hader abstehen, vnnd sich freundlich mit einander vertragen, welches dann Christen leuten wol anstehet. Auch wölle sich einer vber den andern erbarmen vnd Barmhertzigkeit beweisen, vnnd so er nicht vermag, gleich also par sein schuld zu bezalen, wölle er gedult mit jm haben, vnd jn nicht gleich vor dem Schultheisen vnd Richter verklagen, das er jhn in gefencknuß vnd thurn werffe. Welches dann fürwar gar nicht Christlich ist gehandlet, dann es sol ein Mensch des andern gebrechen mit gedult auffnemmen vnd tragen. Diß sey also kürtzlich hie gesagt von den Zanck narren, welcher aber etwas weiters von jhn begert zu wissen, der gehe vnder das Rathhauß, wenn man Gericht helt, da wirt er viel zanck vnnd hader sehen, so diese Zanck narren täglich treiben.

Der LXXII. Narr.

Wüst, schamper wort anreitzung gibt,
Vnd stört gar offt die guten sitt,
So man zu fast die Säwglock schütt.

Von groben Narren.

Ein neuwer Heilg heißt Grobian,
Den wil jetzt füren jedermann,

Vnd ehren jn an allem ort
  Mit schendlich wüstwerck weiß vnd wort,
Vnd wölln das ziehen in ein schimpff,
  Wiewol der Gürtel hat kein glimpff,
Herr Glimpfius ist leider todt,
  Der Narr die Sauw bein ohren hot,
Schütt sie, das jhr die Seuwglock kling,
  Vnd sie dem Moringer jm sing,
Die Sauw hat jetzt allein den tantz,
  Sie helt das Narrenschiff beim schwantz,
Das es nicht vndergeht von schwer,
  Das doch groß schad auff Erden wer,
Den wo Narren nicht trincken Wein,
  Er gilt jetzt kaum ein örtelein,
Aber die Saw macht jetzt viel jungen,
  Die wüst Rott hat Weißheit vertrungen,
Vnd läßt sie niemand zu dem brett,
  Die Sauw allein die Kron auff hett,
Wer wol die Seuwglock leuten kan,
  Der muß jetzt sein da vornen dran,
Wer jetzt kan treiben solche werck,
  Als trieb der Pfaff vom Kalenberg,
Oder Mönch Eilsam mit seim bart,
  Der meint, er thu ein gute fart,
Mancher der treibt solch weiß vnd wort,
  Wenn die Horestes seh vnd hort,
Der doch was aller sinnen on,
  Er sprech, es hetts kein sinniger gthon,
Sauber ins Dorff ist worden blind,
  Das schafft, das Bauren truncken sind,
Herr Ellerkuntz den Vortantz hat,
  Mit wüst genug vnd selten satt,
Ein jeder Narr wil Seuwerck treiben,

Das man jm laß die Bürschten bleiben,
Welch man vmbführt mit Eselsschmer,
Die Eselsbüchs wirt selten lär,
Wiewol ein jeder drein wil greiffen,
Vnd damit schmieren sein Sackpfeiffen,
All grobheit ist jetzt kommen auß,
Vnd wohnt gar nah in jedem Hauß,
Das man nicht vil vernunfft mehr treibt,
Was man jetzt redet oder schreibt,
Das ist als auß der Büchsen gnommen,
Vorauß wann prasser zsammen kommen,
So hebt die Saw die Metten an,
Die Primzeit ist jm Eselthon,
Die Tertz ist von Sant Grobian,
Hütmacher knecht singen den Sext,
Von groben Filtzen ist der Text,
All wüste Rott sitzt in der Non,
Schlemmer vnd demmer darzu gohn,
Darnach die Sauw zur Vesper klingt,
Vnflot vnd Schamperin denn singt,
Denn wirt sich machen die Complet,
Wenn man All voll gesungen hett,
Das Eselschmaltz vnmüssig ist,
Mit bergen schmer ist es vermischt,
Das streicht ein Gsell dem andern an,
Wenn er will in der Gsellschafft han,
Der wüst wil sein, vnd das nicht kan,
Man schont nicht Gott noch erbarkeit,
Von allem wüsten ding man seit,
Wer kan der aller schnapperst sein,
Dem beutet man ein Glaß mit Wein,
Vnd lacht sein, daß das Hauß erwag,
Man bitt jn, das er noch eins sag,

Man spricht, das ist ein guter schwanck,
  Damit wirt vns die Weil nicht lang,
Ein Narr den andern schreiet an,
  Biß gut Gesell vnd frölich mann,
Fetigran schier, Ebelli schier,
  Was freud auff erden hand sonst wir,
Wenn wir nicht gut Gesellen seyen,
  Laßt vns sein frölich, brassen, schreien,
Wir habn noch klein zeit hie auff erd,
  Das vns dasselb zu lieb doch werd,
Denn wer mit todt abstirbt der leit,
  Vnd hat darnach kein frölich zeit,
Wir habn von keim noch nie vernommen,
  Wer von der Hell sey widerkommen,
Vnd vns doch sagt, wie es da stünd,
  Gut Gsellschafft treiben ist nicht sünd,
Die Pfaffen reden was sie wend,
  Vnd das sie diß vnd jenes schend,
Wer es so sünd, als sie vns schreiben,
  Sie theten es nicht selber treiben,
Wenn nicht der Pfaff vom Teuffel seit,
  Der Hirt von Wölffen klagt sein leid,
So hetten sie beid nichts daruon,
  Mit solcher red Narren vmbgon,
Vnd thun mit jrer groben Rott,
  All Welt geschenden vnd auch Gott,
  Noch werden die zu letzt zu spott.

Von Grob Narren, Wüst Narren, Vngeschaffen Narren, Säuw Narren, Vnflätig Narren ꝛc.

Das zwey vnd siebentzigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnd siebentzigst Narren Geschwarm ist, von

Wüsten vnnd Säwischen Narren, nemlich von denen, so wüste vnd vnfletig wort, weiß vnnd schandtliche werck treiben. Welche man fürnemlich auß den nachuolgenden Narren schellen oder Säw schellen soll lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Groben narren ist, wüste vnd vnfletige ding begehn. O wie wüste vnd vnzüchtige ding begehn doch solche Narren, also, das es ein schandt ist zu gedencken, ich wil geschweigen, öffentlichen zu sagen, nemlich in Fressen vnd Sauffen, Spielen vnd Raßlen, Huren vnd Ehebrechen, ꝛc. vnd deren dingen noch viel mehr, die hie nit gebüren zu erzelen. Aber fürwar, es wirt in solche vnzucht vnnd geilheit von Gott nicht vngestrafft hingehn.

2) Die ander Schell der Säw narren ist, schandtliche weißen vnd gebärt treiben, nemlich gröpsen, vber siebene werffen, tantzen vnd springen, schreien wie ein Zanbrecher, wüste vnd schandtliche Hurren lieder singen, oder fartzen wie ein Esel, oder gar in die Hosen scheissen (mit vrlaub zu reden), vnnd andere viel vnzüchtige vnnd wüste gebärt mehr, die hie von wegen schandt vnd laster zuuerschweigen sein, welche vnfletige vnd Säwische gebärden die Weiber von solchen vollen Säwen müssen dulden, vnd doch güte wort darzu geben, damit sie jhnen nicht inn der vollen weiß die haut vol schlagen, oder sie mit dem haar die stuben auff vnd ab ziehen, vnd die stuben mit jnen fegen, damit sie kein gelt für bäsen dörffen geben. In summa, wenn ich dieser Säw narren wüste vnd vnfletige geberdt all wolt beschreiben, möcht ich wol ein gantz Buch daruon können machen.

3) Die dritt Schell ist, schampare vnnd vnzüchtige wort treiben, nemlich von Vnkeuscheit, Hurerey vnd andern vnzüchtigen dingen mehr, welches Gott vnd die natur will verschwiegen vnd verborgen haben. Aber du sagest, wir gedencken nichts böses, sonder wir schertzen nur also mit einander, wir haben darumb nichts böses in vnserem hertzen. O du grosser Narr, wie kanst du böses reden, wenn du nicht böses gedenckest? gehen nicht die gedancken der redt vor? oder schlaffest du, wenn du redest? Wes das hertz vol ist, des geht der mundt vber: Also ist dein hertz

voller vnzucht vnnd Geilheit, das es daruon vberlaufft. Derhalben, wenn du böses vnd vnzüchtigs redest, ist nicht zu glauben, das du ein rein vnnd keusch hertz habest. Es wirdt solche vnzucht nicht vergebens schampar oder schandtbar genennt, dann es tregt seine außlegung auff dem rucken, vnd heist so viel, als schandt vnnd laster geberen: dann es kreucht vnd schleicht jr red gleich wie ein Krebs zum andern, vnnd werden vil leut durch jhr schampare redt vnd geberdt verführet. Ja, sprechen sie, wir thun solches nicht darumb, andere leut darmit zuuerfüren, sonder das wir sie frölich machen vnd zum gelächter bewegen, dann die gute schwenck vnd kurtzweiligkeit sein lieblicher zu hören, weder kein laut noch seitenspiel. O du mein Gott vnd Herr der grossen Narrheit, weist du, was du bist. Du bist der Wagen vnnd Fuhrman, mit welchem du zur Hellen fährest vnd singest mit freuden, fahren wir mit den guten schwencken zu der Hellen, vnd wirffest also dich vnd die so auff dem Wagen sitzen in die ewige verdamnuß, das seind dann deine gute schwenck. Du bist der aller ergst dieb, den man auff der Welt finden mag, dan du stilest die zeit den menschen, welche köstlicher vnd herrlicher ist, dann kein kleinot auff diser Welt. Du bist ein tröster, deren so dem Teuffel schon in dem rachen stecken. Du machst mit deinen guten schwencken, denen so zu der Hellen lauffen, den weg kurtzweilig, vnnd führest sie vnnd dich mit freuden inn abgrund der Hell. Sihest du jetzundt, wie kurtzweilig du seyest, vnd wie guter ding vnd was du für ein lauter bist? Vber das bist du ein Aff, mit welchem der Teuffel sein Affenspiel treibet, damit er die leut zu lachen bewegt. Hie siehest du, was du für ein freud vnd trost deinen gesellen machest, vnd was du für ein nutz daruon habest, nemlich das du ein werckzeug werdest des Teuffels vnd seiner Hellischen schar. Solchen lohn bringest du mit deiner kurtzweil daruon. Derhalben sollen alle menschen betrachten, das sie von solchen schamparen vnd vnzüchtigen worten, weisen vnd wercken abstehen vnd sich mit höchstem fleiß daruor hüten, das sie nicht Gott vnnd die Welt durch jre kurtzweil vnd gute schwenck erzürnen. Diß sey hie kurtzlich von den Sewischen vnnd vnfletigen Narren gesagt, welcher aber begert,

etwas weiters von jhnen zu wissen, der gang in ein Wirtshauß oder an andere ort vnd end, da die fresser vnd füller bey einander seind, da wirt er vnfletige vnnd vnzüchtige wort vnd geberd nur gar vil hören, oder lese er den Grobianum, der erzelt jr schöne tugend all in einer summa.

Der LXXIII. Narr.

Mancher stelt nach Geistlichkeit,
Der anthut Pfaffen Klöster kleid,
Den es bereuwt vnd wirt im leid.

Von Geistlich werden.

Noch hat man anders jetzt gelehrt,
Das auch ins Narrenschiff gehört,
Des thut sich brauchen jederman,
Jeder Bawr wil ein Pfaffen han,
Der sich mit müssiggehn ernehrt,
On arbeit leb vnd sey ein Herr,
Nicht das er das thu von andacht,
Oder auff Seelen heil hab acht,
Sonder daß er mög habn ein Herren,
Der all sein Gschwister mög ernehren,
Vnd leßt jn wenig darzu lehren,
Man spricht, er mög leicht darzu künnen,
Er darff nach grösser kunst nicht sinnen,
Acht er, ein Pfründen kan gewinnen,
Vnd wigt Priesterschafft so gering,
Als ob es sey ein leichtes ding,
Des findt man jetzt viel junger Pfaffen,
Die als viel künnen als die Affen,
Vnd nemmen doch Seelsorg auff sich,
Da man kaum eim vertrauwt ein Viech,

Wissen als vil von Kirchen regieren,
Als Müllers Esel kan Quintieren,
Die Bischoff die seind schuldig dran,
Sie soltens nicht zum Orden lan,
Vnd zu Seelsorg voraussen neut,
Es weren denn gantz tapffer Leut,
Das einer wer ein weiser Hirt,
Der nicht sein Schaf mit jm verführt,
Aber jetzt dencken die jungen Affen,
Wenn sie allein auch werden Pfaffen,
So hett jr jeder was er wolt,
Es ist fürwar nicht alles Golt,
Das an dem Sattel etwann gleißt,
Mancher die Hend daran bescheißt,
Vnd leßt sich zu Priester weihen,
Vnd denn sich selbst thut maledeyen,
Das er nicht länger gebeitet hett,
Derselben mancher bettlen geht,
Hett er ein rechte Pfründ gehan,
Eh er die Priesterschafft nam an,
Es wer jm darzu kommen nicht,
Viel weicht man durch der Herren bitt,
Oder auff diß vnd jenes Tisch,
Von dem er doch jßt wenig Fisch,
Man borget brieff ein ander ab,
Mit welchen man ein Titel hab,
Vnd wölln den Bischoff betriegen,
So sie mit jrm verderben liegen,
Kein armer Vieh auff Erden ist,
Denn Priesterschafft, den narung gbrist,
Sie habn sonst abzug vberal,
Bischoff, Vicary vnd Fiscal,
Den Lehen herren sein eigen Freund,

Auch die Kellerin vnd kleine Kind,
Vnd geben jm erst rechte büff,
Das er kom in das Narrenschiff,
Vnd damit aller freud vergeß,
Ach Gott, es helt auch mancher Meß,
Das besser wer, er ließ daruon,
Vnd rürt den altar nimmer an,
Wenn Gott acht vnsers opffers nicht,
Das in sünden mit sünden gschicht,
Zu Moyst sprach Gott der Herr,
Ein jedes Thier das mach sich ferr,
Vnd rür den heiligen Berg nicht an,
Das es nicht grosse Plag muß han,
Oza der angerüret hett
Die Arch, deß starb er an der stett,
Chore das Weyhraach Faß rürt an,
Vnd starb, Dathan vnd Abyron,
Geweihet Fleisch schmeckt manchem wol,
Vnd wermt sich gern bey Kloster Kol,
Dem doch zuletzt wirt fewr vnd glut,
Verstandnen Leuten ist predigen gut,
Man stößt manch Kind jetzt in Orden,
Eh es ist zu eim Menschen worden,
Vnd es versteht, ob das jm sey
Gut oder schad, steckt es im Brey,
Wiewol gut gwonheit bringet vil,
Reuwt es doch manches vnderweil,
Die den verfluchen all jr freund,
Die vrsach solches Ordens seind,
Gar wenig jetzt in Klöster gehn,
In solcher elt, das sie es verstehn,
Oder die durch Gotts willen dar
Kommen vnd nicht mehr durch jr Narr,

Vnd habn der Geistlichkeit nicht acht,
  All ding thun sie denn on andacht,
Vorauß in allen örden gantz,
  Vnd man nicht haltet Obseruantz,
Solch Kloster Katzen sein gar geil,
  Das schafft, man bind sie nicht ans seil,
Noch leichter, wer kein Orden han,
  Denn nicht recht thun ein Ordensman.

Von Geistlichen Narren.

Das drey vnd siebentzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnd siebentzigste Narren Geschwarm ist, von Geistlichen Narren. Nemlich von diesen, so im antritt oder fürschritt des Geistlichen standts irren. Diese Narren sol man fürnemlich auß vier schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Geistlichen Narren ist, den Geistlichen standt auß bösem fürsatz eingehn. Dann welcher nicht auß solchem fürsatz den Geistlichen standt antritt, das er wöll darinn mit allem fleiß Gott dienen, vnd seiner seel heil vnd seeligkeit erwerben, vnd ein Gottsförchtig vnnd frommes leben führen, der tritt den Geistlichen stand nicht recht an. Derhalben, welcher den rechten stand der Geistlichkeit antretten wil, der richte allein sein gedancken dahin, das er Gott wölle dienen vnd nach seinen gebotten handlen, welcher das thut, der ist kein Geistlicher Narr, sonder ein frommer vnd Gottsförchtiger Mann. Dargegen aber sein etlich, die sehen das gut leben vnd rüwige tag der Geistlichen an, vnnd begeben sich darumb inn den Geistlichen stand. Solche gedencken dem sprichwort noch, das, welcher begert einmal wol zu leben, der koch ein Henn, welcher zweimal, der koch ein Ganß, welcher die gantze Wochen, der stech ein Schwein, welcher ein Monat, der schlag ein Ochsen, welcher ein gantz Jar, der nemme ein Weib, welcher aber allzeit begert gute tag vnd feißte bißle zu haben, der werde ein Pfaff oder Priester, so mangelt jm nicht. Solches betrachten die, so auß bö-

sem fürsatz sich in den Geistlichen standt begeben. Dann sie sprechen: die Pfaffen vnd Priester haben nur gute tag, sie dörffen kein sorg haben, man trägs jnen alles zu hauß, was sie nur bedörffen. Fürwar, alle die, so sich auß solchem fürsatz in den Geistlichen Standt begeben, die sündigen gantz höchlich, vnd wirt sie auch Gott nit vngestrafft lassen. Auch geben sie dardurch der Welt böse exempel vnd reitzen sie an zu sünden vnd schanden. Darnach sein etlich, die sehen allein Gelt vnd Gut an, vnd begeben sich allein darumb in den Geistlichen Stand, das sie grosse reichthumb bekommen. Dise sein mitgesellen des Verrähters Jude, der nam gelt vnnd verriet Christum, also thun sie auch, nemmen Gelt vnd verkauffen vnder dem schein der Geistlichkeit Gottes ehr vnnd nammen. Letztlich bewegt etlich die Ehrgeitzigkeit. Dann es sein etlich, die begeben sich allein von wegen Ehr vnd würdigkeit in den Geistlichen Standt, damit sie etwann Bapst oder ein Bischoff, oder ein Apt, oder ein Cardinal mögen werden. Dise, dieweil sie etwann von Fürstlichen stammen erboren sein, aber arm, also, das sie jhren Höfflichen vnd schandlichen pracht nicht mögen geführen, begeben sie sich darumb inn Geistlichen standt, das sie ein Bischoff werden, auff das sie nachmals mit zwey oder dreihundert Pferdt daher können reiten vnd jren pracht auß den Kirchen gütern volstrecken. Wie ein grosse vnd schedliche sünd das sey, kan jederman wol betrachten. Dann in dem Geistlichen standt soll man Gott dienen, dise aber dienen der Welt vnnd nicht Gott. Ein Bischoff soll vnstrefflich sein vnd Gott dienen, wie der Apostel Paulus sagt, heißt nun das Gott gedienet, das man sich allein darumb in Geistlichen Standt begibt, Wollust, Gelt vnd ehr dardurch zu bekommen? Ist das nach Gottes ehr vnd fürdernuß seines Göttlichen Nammens gestellet? Dienet man mit solchen stucken Gott? Nein, fürwar man dienet hiemit dem Teuffel, der ein anstiffter ist aller Wollüst, Geitzs vnd Ehrgeitzigkeit. Darumb sollen sich solche gesellen wol fürsehen, so vmb Wollust, Gelts vnd Ehrwürdigkeit in den Geistlichen Standt tretten, dann es wirt jhnen solches nicht vngestrafft hingehn.

2) Die ander Schell der Geistlichen Narren ist, ohn

beruff sich in den Geistlichen stand eintringen vnnd einwicklen, oder denselbigen nicht mit rechtem verstand annemmen. Dann es sol ein jeder, so in den Geistlichen stand tritt, sich zum ersten probieren, ob er tugentlich darzu sein oder nicht. Darnach, ob er alt genug sey. Zum dritten, ob er geschickt vnd klug darzu sey, solchen stand zu vertretten. Welcher nun dises nicht thut, der empfahet den Geistlichen stand nicht recht.

3) Die dritt Schell der Geistlichen Narren ist, den Geistlichen standt vbel vnnd bößlich verrichten. Welche Geistliche Herren vnd Conuentz Brüder sein nicht hierunder begrieffen? Es ist hie keiner außgenommen vnder den Geistlichen. Dann wer verricht sein gebett recht gegen Gott, für das anligen der gantzen Welt, wie er das zu thun schuldig ist? Wer ist, der allzeit sein Ampt versehe im Predigen vnd nicht etwann fahrlessig vnd faul darinn werde? Wer ist, dem die krancken, Wittwen vnd Weisen von hertzen anligen? In summa, das ichs mit kurtzem sag, es ist keiner vnder allen Geistlichen, der nicht etwann faul vnnd treg werde, vnnd sein Ampt nicht auß richte, wie er es billich solte außrichten vnnd volführen. Derwegen sollen solches alle Geistlichen betrachten, vnd sehen so vil jhn möglich ist, das sie jhr ampt recht vnnd nach Göttlichem einsatz verrichten vnd dem nachkommen. Nicht von einer mitternacht zu der andern bey dem wein oder Spiel sitzen (wie dann etliche thun) vnnd dargegen den Gottesdienst an dem nagel lassen hangen. Dann welche solches nicht thun, die binden jn ein schwere bürden auff den rucken, vnd geben dem gemeinen Pöfel dardurch auch grosse anreitzung vnnd ergernuß zu sündigen.

4) Die viert Schell der Geistlichen Narren ist, andere auß bösem fürsatz in den Geistlichen standt stossen vnnd zwingen. Dann es seind etlich Eltern, die stossen jhre Söhn vnnd Töchter inn den Geistlichen standt, nicht auß andacht, oder das sie Gott damit wolten dienen, sonder auß anderem bösen fürsatz. Etlich sein, die thun solches auß armut, dieweil sie nicht haben, damit sie jre Kinder mögen erziehen vnnd erhalten. Dise fragen nicht darnach, Gott geb, wie es jren Kindern gehe in den Klöstern, oder

wie sie gerathen, wann sie allein nur jhrer abkommen, vnd sie dieselben nicht mehr vber jhrem brotkasten müssen erziehen. Darnach thun solches etlich auß stoltzheit, damit sie jhre kinder zu hohen ehren bringen inn diser Welt. Weiters sein etlich, die thun solches von wegen des gewinnes, damit er ein gute feiste Pfründ bekomme, das er seine geschwisterte, Vatter vnd mutter, vnd sein gantze freundschafft ernehre. Dann da laufft jederman zu vnnd sagt: der Pfaff hats wol, er hat ein gut feißte pfrund, es schadet jm nicht, er hat sein lebenlang gnug, vnd ligen solche tag vnnd nacht an dem Pfaffen zu lüllen, gleich wie die Jungen hund an der hündin ligen. Diß ist ein böser fürsatz, dann wann er schon etwas vbrigs hat, vnnd wol vermag, so sol er solches nicht dir vnd einem andern vnflaht anhencken, sonder er sol es vnder die armen theilen. So du aber arm bist, als dann sol er dir vor einem andern behülfflich sein vnd dir mittheilen. Aber da sol man nit tag vnd nacht vber im ligen mit fressen vnd sauffen, gleich wie in einem offnen Würtshauß. Doch muß ich solches auch darbey sagen, das offtermals etlich Pfaffen mit solchen gesten gantz wol ist, damit sie leut bey jnen haben, die mit jhnen trumpffen vnd inn dem brettspielen, oder einander zu sauffen, das der Pfaff auff dem tisch bleibt ligen, vnnd der gast etwann auff dem banck oder vnder dem banck. Dise Elteren, so jhre Kinder auß solchem fürsatz inn den Geistlichen Standt oder Klöster stossen, die sein gleich denen, so vil Kinder haben, deren sie die hesszlichsten oder vngeschaffesten für den Spital oder für ein Wirtshauß setzen vnd lassen sie da sitzen, damit man sie an demselben ort ernehre. Also thun dise auch, schicken jre Kinder allein inn die Klöster, damit sie dieselben nicht dörffen auß jhren brotkasten erziehen. Darnach sein sie gleich den Bawren, die vmb Herbst zeit die magern Sew inn den Aecker der Eychel treiben, nicht das sie Eychel aufflesen oder den Wald sollen düngen, sonder das sie feißt vnnd voller schmaltz werden. Also thun dise auch, die stossen jhre Kinder nicht darumb inn den Geistlichen Standt oder in die klöster, dz sie sollen Gottes wort fürdern vnd Göttlich frucht bringen, oder Gottes wort pflantzen: sonder allein, das sie feißt vnd gemestet

darinn werden, das ist, das sie Reich, Gewaltig vnnd zu hohen Ehren mögen kommen. Aber alle die, so jhre Kinder auß solchem fürsatz in den Geistlichen Standt oder Klöster stossen vnnd zwingen, die werden gewiß von Gott nicht vngestrafft bleiben. Daher kompt es dann, das offtermals die Kinder nicht gerathen, vnnd die Eltern schandt vnd schmach an jhnen erleben, welches nichts anders ist, weder ein straff Gottes, dieweil sie Gott erzürnet haben, inn dem das sie jhre Kinder auß bösem fürsatz inn den Geistlichen standt gezwungen haben. Derwegen wöllen die Eltern sorg haben, das sie jhre Kinder nicht auß bösem fürsatz zu dem Geistlichen standt ziehen, sonder allein dahin sehen, wie der namme Gottes durch sie mög inn der Christenheit gepflantzet vnd gemehret werden. Welche nun jhre Kinder auß solchem fürsatz zu dem Geistlichen standt ziehen, die werden zeitlich vnnd ewige freudt an jhnen erleben. Diß sey hie kürtzlich von den Geistlichen Narren gesagt. Welche nun darunder werden begrieffen, die sehen, das sie daruon abstehen.

Der LXXIV. Narr.

Mancher viel kost auff jagen leit,
Das im doch wenig nutz außtreit,
Wiewol er dick ein weidspruch seit.

Von vnnützem jagen.

Jagen ist auch on Narrheit nicht,
Viel zeit zertreibt man on nutz mit,
Wiewol es sein sol ein kurtzweil,
So darff es dennoch kostens viel,
Denn Leithund, Wind, Rauden vnd Bracken
On kosten füllen nicht jr backen,
Deßgleichen Hund, Vögel, Federspiel,
Bringt als kein nutz vnd kostet viel.

Kein Hasen, Rebhuhn fehet man,
  Es steht ein pfund den Jeger an,
Darzu darff man viel herter zeit,
  Wie man jm nachlauff, geh vnd reit,
Vnd sucht all Berg, thal, Weld vnd Heck,
  Da man vor hag wart vnd versteck
Mancher verschleicht mehr, denn er jagt,
  Das schafft, er hat nicht recht gehagt,
Der ander feht ein Hasen offt,
  Denn er hat auff dem marckt gekaufft,
Mancher der will gar freudig sein,
  Wagt sich an Löwen, Bären, Schwein,
Oder steigt sonst den Gempsen noch,
  Dem wirt der lohn zu letsten doch,
Die Bawren jagen in dem Schnee,
  Der Adel hat kein vortheil meh,
Wenn er dem Wilpret lang nach laufft,
  So hats der Bawr heimlich verkaufft,
Nemroth zum erst fieng jagen an,
  Denn er von Gott gantz was verlan,
Esau der jagt, vmb das er was
  Ein Sünder vnd der Gotts vergaß.
Wenig Jäger als Humpertus,
  Find man jetzt vnd Eustachius,
Die liessen doch den Jeger stat,
  Sunst trawten sie nicht zdienen Gott.

——

Von Jag Narren.

Das vier vnd siebentzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnd siebentzigste Narren Geschwarm ist, von vnnützen Jag Narren. Nemlich von denen, so vil vnnütze zeit vnnd weil vertreiben mit Jagen vnd hetzen. Welche

man fürnemlich auß fünff Schellen soll lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Jag Narren ist, zu vngelegner vnd verbottner zeit jagen vnd hetzen. Nemlich wann man in der Kirchen ist am feirtag vnd Gottes wort höret. Dann solches ist verbotten in Weltlichen vnd Geistlichen Rechten, das man nicht Jagen soll, wann man Gottes wort Predigt, es sey dann sach, das solches geschehe von hungersnoth halben. Aber das achten gar wenig zu vnsern zeiten, sonder so etwann der Herr zum knecht sagt am feirtag, er sol inn die Predig gehn, sagt er darauff, ich will lieber für die lange weil mit den Hunden spatzieren gehen vnd beschawen, das ich etwann einen Hasen mög Jagen oder schiessen, welcher besser ist, weder in die Predig gehen.

2) Die ander Schell der Jag Narren ist, Jagen mit anderleut grossem schaden. Die Jäger, so ander leuten die äcker zertretten oder verwüsten, die Weinberg vnd die frucht schedigen, sollen solches wider erstatten auß jrem eignen kosten, vnnd welcher diß nicht thut, der sündiget hefftig. Man findet manchen Jäger, der laufft mit seinen Hunden durch die Kornäcker, Weinberg vnd andere güter mehr, so gepflantzet sein, vnd machen ein solchen vnrath vnnd schaden darinn, das es nicht gnugsam dauon zu sagen ist, vnd wenn man sie darumb strafft, geben sie böse wort darüber auß, fluchen vnd schelden zu dem, das sie einem Bidermann das seinig beschediget haben. Darnach sein etliche, die jagen vnd hetzen in ander leuten Wälden, da sie weder fug noch recht haben zu jagen. Vnnd hilfft sie diese regel nicht, das die wilden Thier gemein sein, vnnd eines jedlichen bleiben, der sie zum ersten gefangen hat. Dann da diese Gesatzt sein geben vnd geschrieben worden, lagen damals dieselbigen örther noch wüst vnnd ödt, vnnd waren keinem Fürsten noch Herren vnderworffen. Aber jetzt zu vnsern zeiten ist es viel ein ander ding. Darumb gebürt nicht einem jedtlichen zu jagen vnd zu voglen wo er wil. Noch vil minder gebüret sich, das man durch das jagen ander leut sol schaden zufügen.

3) Die dritt Schell ist, durch das Jagen die Vnderthanen au jrem werck verhindern vnd versaumen. Dann

welcher ein Bawrsmann, oder ein Fischer, oder ein Vogler, oder andere mehr an jhrer handthierung verhindert, der sol jhm kosten vnnd schaden abtragen, wie solches die Recht außweisen. Hie hetten wir vil zu sagen von Gerechtigkeit des Jagens, aber dieweil solches den gemeinen Mann nicht angeht, wöllen wir es den Juristen vnnd Rechtsgelerten befehlen, die mögen solches wol inn jhren Juristen Büchern lesen vnd studieren. Allein sol man diß hie mercken, welche fürnemlich für Jag narren gehalten werden, nemlich die so durch jr Jagen ander leuten verhinderlich vnd versaumlich sein.

4) Die vierdt Schell der Jag narren ist, wenn personen Jagen, deren würden vnd dignitet es nicht zustehet. Nemlich, wann Pfaffen vnd Mönchen, Priester vnd Geistlich person jagen, denen es inn Geistlichen vnnd Weltlichen Rechten verbotten ist. Dann es gebürt keiner Geistlichen person zu jagen, hetzen vnd voglen vnd fischen, vnnd das sie auff dem velde herumb lauffen wie ein anderer Hundsbub. Jedoch wirt es jnen in etlichen puncten zugelassen, welche jnen in den Geistlichen Rechten sein fürgeschrieben. Dieselbigen lassen wir hie auch den Rechtsgelerten zu erkennen.

5) Die fünfft Schell der Jag Narren ist, auß bösem fürsatz Jagen. Es sein etlich, die Jagen allein auß eitel ruhm vnd ehrgeitzigkeit, dann sie meinen, wann sie dem gejägt steiff obligen, werden sie dester stattlicher vnd herrlicher gehalten, vnd sey solches jrem Stammen ein wolstandt vnd zier. Diese fälen hie weit, dann sie verkleinern dardurch ihren Stammen vil mehr, denn das sie denselben herrlich vnd namhafftig machen. Darnach sein etlich, die jagen von wollusts wegen vnnd damit sie die zeit mögen vertreiben. Dise thun auch vnrecht. Man findt nirgendt geschrieben, das vnder den Jägern ein H. mann gefunden worden, darumb ist leicht zu mercken, was man auff ihren standt soll halten. Zum dritten sein etlich Jeger, die Jagen von wegen gewinns. Dise, so gewinns halben jagen, versaumen vnd zerreissen offt dreimal souil an schuhen vnd kleidern, weder das wildprät werd ist. Dann es fahet mancher ein hasen, der jn mehr dann einen gulden kostet,

so er doch einen vmb sechs batzen auff dem marckt kaufft het. Deren jag narren findt man vil, die offt ein gantz jar jagen vnd voglen vnd kümmerlich für ein gulden oder zehen darauß nutz entpfahen, so sie doch dargegen dreissig oder viertzig gulden eingebüsset haben an hasen vnnd Vögel garnen vnnd andere ding mehr. Dise Narren fahen mit einem gulden beren oder angel fisch. Dann der kosten ist dreimal mehr wert, weder die nutzung. Derwegen wöllen solche Jag Narren sorg haben, das sie jnen vnnd anderleut nicht schedlich sein mit jrem jagen, sonder dem ewigen leben nachjagen, welches das aller best jagen auff der welt ist.

Der LXXV. Narr.

Wer schiessen wil, der lug vnd triff.
Denn thut er nicht die rechten griff,
So scheußt er zu dem Narrenschiff.

Von bösen Schützen.

Wolts die Schützen nicht verdriessen,
Ich richt zu ein Narrenschiessen,
Vnd machen ein schützenhoff an den staden
Des mancher fehlt nit on sein schaden,
Darzu seind Gaben auch bestellt,
Der nechst beim ziel derselb der helt,
Zum minst er zuverstehen kumpt,
Doch lug er vnd heb nicht in grund,
Noch in die höh sonder ins Ziel,
Wenn er den Zweck sonst rüren wil,
Vnd thu sein anschlag nicht zur eil,
Viel seind die schiessen vberuß,
Eim bricht der bogen Senn vnd nuß,
Wer thut am anschlag manchen schlipff,
Dem ist verruckt stul oder schirpff,


73.


74.


75.

Dem loßt das Armbrust, so ers rürt,
  Das schafft, der Windfad ist geschmirt,
Dem steckt das ziel nicht gleich als eh,
  Vnd kan sein gmerck nicht haben meh,
Der hat gemacht gantz viel der Schütz,
  Die jm doch seind gantz wenig nütz,
Das schafft, jm wirt die Sauw nit wol,
  Wenn man zu letst verschiessen sol,
Kein schütz so wol sich jmmer rüst
  Er find allzeit das jm gebrist,
Denn diß denn jenes, damit er hett
  Ein wehrwort, das sein glimpff errett,
Wenn er nicht hett gefehlt daran,
  So hett er frey die Gab behan,
Vorauß weiß ich noch Schützen mehr,
  Wenn die hören ein schiessen ferr,
Dahin von all den Landen weit
  Zu ziehen auff bestimpte zeit,
Die besten, die man finden kan,
  Der einr die gaab nicht vor wolt han,
Wenn er all schüß helt an den Zweck,
  Das einer denn ist so ein Geck,
Vnd weiß, das er nichts gwinnet gar,
  Vnd dennoch dahin ziehen dar,
Vnd da versuchen auch sein heil,
  Ich nemb sein zerung für sein theil,
Ich wil des Gelts im doppel gschweigen,
  Die Sauw wirt jm in Ermel schreien,
Für weißheit mancher schiessen wil,
  Vnd wenig treffen doch das ziel,
Es schafft, man zielt nicht recht darnach,
  Jenr helt zu nider, der zu hoch,
Mancher leßt sich bringen auß dem gsey,

So felt dem andern sein Raht entzwey,
Auch thut der als Jonathas ein schuß,
Manchr hilfft seim anschlag hinden auß,
Wer weißheit eben treffen wil,
Bedörfft das er het solche pfeil,
Wenn Hercles hat er mehr denn vil,
Mit den er traff alls das er bgert,
Vnd was er traff, fiel tod zur Erd,
Wer recht zur weißheit schiessen wil,
Mag sehen, das er halt maß vnd ziel,
Wenn er felt oder hebt nicht dran,
So muß er mit dem Narren gahn,
Wer schiessen wil vnd fehlt des rein,
Mag tragn die Sauw im Ermel heim,
Wer jagen, stechen, schiessen wil,
Hat kleinen nutz vnd kostens vil.

Von Schieß Narren.

Das fünf vnd siebentzigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnnd siebentzigst Narren Geschwarm ist, von den Schieß narren. Welche man fürnemlich auß den nachuolgenden Narren schellen soll lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Schieß narren ist, Armbrust oder andere wehr machen, die Christen damit zu beschedigen. Als da sein die, so Pfeil, Armbruster vnd Geschütz oder andere gewehr machen, vnd verkauffen sie denen, so sie wider die Christen gebrauchen. Dise, so die gewehr vnd waffen allein darumb machen, mit denselben die Christen zu metzgen vnnd zu schedigen, die begehn ein todt sündt. Gleich wie die so karten, Würffel vnd ander ding machen, dardurch die Menschen offt erschlagen vnd erstochen werden, oder der namme Gottes gelesteret wirt. Die sein nit würdig, das sie vnder einer ehrlichen Gesellschaft wohnen, sonder man sol sie für Türcken vnnd Heiden hal-

ten, dann sie sein nichts besser. Auch weren solche Meister offt würdig, das man jhnen ein belohnung geb für jr meisterschafft, gleich wie der Fürst Phalaris dem Berillo gab, als er jm den ärnen Ochsen verehret, der must dann selbs zum ersten darinn verbrennen. Also wer der lawr vnnd ertzböß wicht würdig gewesen, der die Büchsen zum ersten erfunden hat, dz man jn in ein büchsen gesteckt het, vnnd wider ein maur geschossen. Dann er hat das geschoß vmb keiner andern vrsach erfunden, weder allein das er den Christen feind ist gewesen, vnd jr verderben vnnd schaden hat begert. Deren bösen buben findt man noch vil, die erdencken alle tag newe fünd vnnd practick, allein darumb, das sie den Christen mögen schaden zufügen.

2) Die ander Schell der Schieß Narren ist, von wegen gewinns oder anderem fürsatz schiessen. Das gesellen schiessen ist allein darumb erfunden worden, zu ergetzen das gemüt oder vbung des leibs, oder andern tugentlichen vnd Ritterlichen übungen, welche nun auß anderem fürsatz sich auff das schiessen legen, gewinn oder nutz dardurch zu bekommen, die jrren weit. Dann all spiel sein darumb erdacht worden, damit sich der mensch zu gelegner zeit erquicke vnd freud darinn habe. Aber nicht darumb, das einer dem andern das seinig abgewinne, vnnd einer den andern an Bettelstab bringe. Welches dann keiner freud oder kurtzweil, sonder vil mehr einer trawrigkeit vnd verderben gleich siehet.

3) Die drit Schell der Schieß Narren ist, sich gar zu hefftig vnd vber die massen auff das schiessen legen. Es entspringt bißweilen auß der vbung des gemüts inn den spielen vnd kurtzweilungen ein vnzimliche vnd vngebürliche übung, nemlich auff dreyerley weiß. Erstlich: die spiel vnd kurtzweil, so mit vnderscheiden personen gebüret (dann es wirt jederman zugelassen, Geistlichen vnnd Weltlichen personen, ergetzlichkeit vnd kurtzweilige vbung des gemütes). Es sein etlich spiel erfunden für die jungen Knäble, als auff stecken reiten. Darnach sein etlich spiel, so den jungen gesellen zugehören, als das Ballschlagen, ringen vnd springen. Etlich für die Männer, als das schachspiel, welches den Geistlichen personen auch vergönnet wirdt.

Aber doch sollen sie dasselbig nicht offentlich treiben vnder dem Volck von wegen ergernuß. Darnach sein andere spiel, so Fürsten vnd Herren, Bischoff vnnd Prelaten gebüren, zur ergetzlichkeit des gemüts. Welche nun dieselbige ergetzlichkeit oder spiel nit recht brauchen, so jren personen zustehen, die machen auß dem spiel vnd vbung ein vngepürlichkeit. Darnach sol man maß vnd ziel halten in den übungen vnd spielen. Dann zu wenig vnd zu vil, verhönet alle spiel. Derwegen sollen solches die schieß Narren betrachten, das sie sich nicht gar zu vil auff das schiessen legen. Wie hefftig aber man in diesem stuck fehlet, ist jederman wol bewüßt, also das man die fürnembste zeit zubringt im spielen vnd kurtzweilen, vnd darinn weder maß noch glimpff gehalten würdt. Zum dritten sol man achtung geben auff gelegenheit der zeit. Nemlich das man nicht an den feirtagen, wann man Gottes wort soll hören, sich solcher kurtzweil vnd übung gebraucht. Dann wir sehen solches an den schützen, wann sie am Sontag des morgens auffstehen, nemmen sie von stundan jr Armbrust oder Büchsen herfür, ehe dann sie ein Vatter vnser gebett haben, vnd fahen an, sie auszubutzen vnd zurüsten, so bald sie aber zu morgen gessen haben, nemmen sie die vber die achsel vnd ziehen auff den schießplatz, da vertreiben sie den gantzen feirtag mit schiessen, spielen, keglen, würfflen, blattenschiessen vnd anderen kurtzweilungen mehr, vnnd ist keiner, der daran gedechte, das er solt Gottes wort hören. Diß, wiewol es den feirtag geheiliget sey, siehet man wol auß augenscheinlichen exempeln. Auff dise weiß wirt die übung vnd ergetzlichkeit des gemüts in ein vnzimliche vnd vngepürliche vbung verkert. Dafür sol sich ein jeder schütz vnnd alle menschen hüten, das sie die freiheit, so jn von Gott gegeben ist, nicht mißbrauchen. Dann es ist ein gemein sprichwort: Zuuil ist vngesundt.

4) Die vierdt Schell der Schieß Narren ist, die Göttliche pfeil außschlagen vnd neben abweisen. Es ist Gott der Herr auch ein Schütz, welcher die pfeil außscheußt der trübseligkeit vnnd bekümmernuß. Nemlich thewrung, Pestilentz, Krieg, Kranckheit, armut, schmach vnnd veruolgung. Diß sein die pfeil Gottes. Der bogen aber vnd

das Armbrust des Herren sein die Tyrannen, böse vnnd gottlose leut, vnd andere ding mehr, welche vns Gott der Herr zu schicket. Dise pfeil, das ist, anfechtungen vnnd plagen schicket er vber gute vnd böse. So du ein frommer vnd Gottsförchtiger mensch bist, schicket er dir etwann ein geschwer oder sonst ein plag in ein bein, darnach scheußt er vnd macht es dir heimlich wider gesund, das du nicht weist wie es geheilet ist. Wann dich nun solche plag anfallen, solt du nicht meinen, das sie anders woher kommen, weder allein von Gott dem Herren. Darumb wann du in kranckheit fallest, wöllest du nicht darüber vnwillig sein vnnd zürnen, gleich als wann sie dir nicht von Gott wer zugeschickt. Dann er scheußt seine pfeil der plag vber gut vnd böß. Weiters hat Gott ein andern Schützen auff diser Welt, welchs ist sein Heiliges vnnd Gottlichs wort. Darmit scheußt er dich vnd vermahnet dich, das du wöllest jn dardurch lehrnen erkennen, vnd jhm auffmercken, was er darinn laß verkündigen. Dise solt du dann nit außschlagen vnd neben abweisen, sonder demselbigen trewlich nachkommen vnd gehorchen. Mit diesem pfeil seines Göttlichen worts schießt er jederman, aber es sein wenig, die solche schütz empfinden vnd auff halten, sonder es schlehet sie jedermann auß, vnd achtet niemand derselbigen. Mit solcher verachtung vnd außschlahung bringen sie dann zuwegen, das jnen Gott der Herr schärpffere vnnd spitzere pfeil zu schicket, nemlich Thewrung, Pestilentz, Krieg vnnd andere plagen mehr. Dannoch werden vil gefunden, die halten solches für kein zuschickung Gottes, sonder schlagen sie auß vnd weisen sie neben ab.

5) Die fünfft Schell ist, die fewrige pfeilen des Teufels annemmen vnd nicht außschlagen. Dann es scheust der Teuffel fewrige pfeil auß vnder die Menschen. Dieses sein aber fürnemlich die fewrigen pfeil, so der Teuffel vnder die Menschen scheust, Zorn vnd Rachgirigkeit wider den Rechsten, Hurerey vnnd andere böse gelüsten vnd begierden. Solche pfeil nemmen die Menschen gern an vnd schlagen sie nicht auß, gleich wie sie Gott des Herren thun. Dise pfeil des teuffels sag ich, nemmen sie gern an, vnd schlagen sie nicht auß, sonder stehen gleich wie ein Hirtz,

biß er geschossen wirt. Dann es ist des Hirtzen natur, wenn er etwas newes siehet, stehet er stil vnd schauwet dasselbig an, vnd verwundert sich darob, dardurch er den manchmal gefangen wirt. Deßgleichen wirt er offt auff solche weiß gefangen, nemlich wenn zwenn jäger sein, die jhn begeren zu fahen, verschleufft sich der ein hinder ein stauden, der ander aber stellet sich mit den hunden für den Hirtz, darob dann der Hirtz erstaunet, vnd siehet den Jäger, so vor jhm steht, an, indes scheust jhn der ander Jäger, vnd wirt der Hirtz hiemit durch sein einfeltiges sehen gefangen. Also geschicht vns auch, wir haben vil Jäger, die vns auff den dienst warten, auß diesen stehet einer vns für die augen, nemlich die Welt mit jren belustigungen vnd wollüsten, einer aber versteckt sich, als der Teufel, der scheust vns heimlich mit fewrigen pfeilen, welcher nemlich mit viellerley anfechtung fleischlicher begirden. Wenn wir dann also in Weltlichen lüsten verharren vnd bleiben, kompt der Teuffel etwann ohn alles gefahr, vnnd scheust vns mit einer todsünd, dz wir darinn sterben vnnd verderben. Wie wir solches ein exempel haben an Eua, die hat ein lust ab dem Apfel, da stund der Teuffel heimlich darbey vnd sagt, sie solte den Apffel frölich abbrechen vnd jhren lust büssen, es wirt jr gar nicht schaden. Mit disen worten schoß sie der teuffel, dz sie dardurch in ein tod sünd fiel. Also scheußt er noch heutigs tags vil mit seinen pfeilen, vnnd treibt sie zu sünden, schandt vnd lastern, in dem er jnen die wollüst vnd freudt diser welt für augen malet, da bleibt dann die welt stehen, vnd vergisset jr selbs, vnd siehet allein auff die wollüst, vnd emfahet hierin die pfeil des teuffels mit freuden auff. Aber wann sie ein zeitlang darinn verharren, scheußt er sie letztlich mit der todt sünd, also das sie von den fewrigen vnd gifftigen pfeilen müssen sterben. Derhalben wöllest du dich durch des Teuffels list vnd geschwetz nicht lassen verführen vnd mit seinen pfeilen nit lassen treffen, sonder fliehen so weit als du kanst, damit du sicher vor des teuffels pfeil seyest. Dann er scheußt nicht nur an ein orht vnnd end pfeil, sonder vberall. Derwegen sollest du in allen orthen gut sorg haben, damit du nicht von seinen pfeilen verletzet werdest.

6) Die sechßt Schell der Schieß Narren ist, das ziel der lauterkeit vnd reinigkeit vbertretten vnd nicht halten. Es werden etlich Gottsförchtige hertzen gefunden, die sich heffstig in Göttlichen dingen üben vnnd bemühen inn fasten, verachtung der weltlichen dingen, vnd thun mehr dann jnen beuohlen ist, also das sie all jr sinn vnnd gedancken auff nach gründung des Göttlichen worts legen, vnd dargegen aber das recht ziel nicht erlangen noch treffen. Dise jrren in solchem stuck vnd halten nicht auff das recht ziel, dann in dem sie vil begären zu wissen, erfahren sie wenig. Disen geschicht gleich als einem wander gesellen, der vber landt reiset, vnd den weg nicht weiß vnd jrret, der geht gleichwol jmmer fort, vermeint, er gehe recht, biß jm etwann einer begegnet, der sagt jm, das er jrre gehe. Also geschicht solchen auch, die sich hefftig bemühen mit peinigung des fleischs vnd in erkundigung der schrifft, die fahren jmmerfort, vnd betrachten nicht, wo es hinauß lange oder reiche, vnnd wann sie dann lang darinn sein verharret, sehen sie letztlich, das sie jrr sein gangen vnd nicht dem rechten weg nachgeuolgt, damit ist all jr mühe vnnd arbeit vergebens gewesen, vnd müssen sie erst ein andern weg gehn, wöllen sie anders zu dem erwünschten ziel kommen. Dann wann sie sich schon hoch bemühen in fasten, wachen, walfahrten vnd anderen dingen mehr, hilfft es sie doch wenig zur seeligkeit, sondern sie müssen ein andern weg gehn, der sie neher vnd richtiger führet, weder diser. Nemlich sie müssen Gott von hertzen lieben vnnd jren nechsten als sich selbs. Wo sie diesen weg nit gehn, fehlen sie weit von dem rechten zweck, vnnd wirt sie jr fasten vnd keuschheit nicht zum ziel bringen. Wiewol es löbliche stuck sein der lauterkeit vnd reinigkeit, jedoch sein sie vergebenlich, wo nicht die andere Christliche vbung, die höher von nöten sein, weder dise, voran hin gehen vnd den rechten weg zeigen. Derwegen soll ein jeder sehen, wann er wil Gott dienen vnd wolgefallen, das er dem rechten blat vnd zweck zuschiesse. Dann welcher nit dem rechten weg nachtrachtet, der jn den Himmel füret, sonder auff gut duncken hingeht, der ist gleich eim Schützen, der in den lufft scheußt, da kan man nicht vrtheilen, ob er artlich vnnd wol geschossen hab, oder nicht. Wann er

aber dem zweck nachscheußt, siehet man gleich, ob er ein guter schütz sey oder nicht. Also ist es auch auch mit denen, wann sie jhr fürnemmen auff ein rechten zweck setzen, siehet man gleich, wo jhr Gottsdienst hinreiche vnnd hintreffe.

7) Die siebend Schell der Schieß narren ist, von dem außreden, so die Schützen pflegen zu thun. Dann es sein etliche, die haben gar kein erfahrnuß im Schiessen, noch wöllen sie gleichwol mit in der Gesellschafft sein, vnd wie es jnen ergeht, so wissen sie alweg ein außred darüber, deren wöllen wir etliche kürtzlich erzelen. Der erste der hat ein newe büchsen, vnd wenn er felet, so gibt er der büchsen die schuldt vnnd sagt, er hab der büchsen noch nicht gewohnet, vnnd sey nicht auff seine anschleg gericht, sonst wolt er gewiß getroffen haben. Der ander sagt, er sey nächten getruncken gewesen, vnnd hab gezittert. Der dritt gibt dem Pulfer die schuldt vnnd sagt, es hab gepfitzt. Der vierdt gibt dem Windt die schuldt, vnnd sagt, er seye zu starck gangen, vnnd seye das Puluer zimlich schwach, das es durch den Windt nicht hab mögen tringen vnnd das ziel erreichen. Die fünfften legen die schuldt auff den Büchsenschmidt, wenn nicht der Han geradt auffschlegt vnd das schloß nit wil lassen, so er doch zu zittern stehet im standt, vnnd kan kümmerlich die Büchsen gehalten, daran muß der Büchsenschmidt nachmals schuldig sein. Die sechsten geben dem Puluer die schuldt, das es vngleich gemacht sey. Dem siebenden ist das Männle erloschen. Den achten hat das absehen betrogen vnd gefehlet. Der neundt hat den stein vor dem Puluer inn die Büchsen gethan, oder hat sonst den stein nicht recht ein justiret. Der zehendt beklagt sich, er hab sich nicht können stellen. Dem eilfften geht das schloß loß, ehe er recht zielet het. Der zwölfft hat es zu hart an den backen gehalten. Der dreyzehend hat die Büchsen nicht starck gnug geladen. Dem vierdtzehenden ist die Büchsen zu leicht oder zu schwer. Dem fünfftzehenden ist das schloß verrost. Dem sechtzehenden ist zu noth zu schiessen gewesen. Der siebendtzehende hat das züngle nicht können recht ergreiffen. Der achtzehendt klagt vber seine finger, das er ein mangel daran hab. Der neuntzehendt sagt, er sey

vnlustig vnd melancolisch. Der zweintzigst gibt dem Wetter die schuldt. Der ein vnd zweintzigst gibt der scheiben die schuldt, das sie krumb hang, oder zu hoch oder zu nider. In summa, es sein deren stück vnzehlich viel, damit sich solche Schieß narren thun außreden, so doch nicht anders die vrsach ist des felens, weder allein das sie nicht darauff geübt sein vnd nur auff geradt wol dahinn schiessen. Diß haben wir hie Geistlicher weiß von dem schiessen darumb außgelegt, damit man sehe, wie weit wir von dem zweck des Himmelischen lebens schiessen.

Der LXXVI. Narr.

Ritter Peter von alten joren,
Ich muß euch greiffen an die ohren,
Mir gdenckt, das wir beid Narren woren,
Wiewol ir führet Ritters sporen.

Von grossem Rühmen.

Die Gecken, Narren ich auch bring,
Welch sich berühmen hoher ding,
Vnd wöllen sein, das sie nicht sind,
Vnd wenen, das all Welt sey blind,
Man kenn sie nicht, vnd frag nicht noch,
Mancher wil Edel sein vnd hoch,
Des Vatter doch macht bumle bum,
Vnd mit dem Küfferwerk gieng vmb,
Oder hat sich also begangen,
Was er feht mit einr steheln stangen,
Oder rennt mit eim Judenspieß,
Das er gar viel zu boden stieß,
Vnd wil, das man jn Juncker nenn,
Als ob man nicht sein Vatter kenn,

Das man sprech Meister Hanß von Meintz,
Vnd auch sein Son Juncker Heintz,
Viel rhümen hoher sachen sich,
Vnd bochen stäts zu widerstich,
Vnd sind doch Narren in der Haut,
Als Ritter Peter von Brundraut,
Der wil, das man jm Ritter sprech,
Denn er zu Murten in dem gstech
Gewesen sey, da jm so not
Zu fliehen was, das jm der Kot
So hoch sein Hosen hat beschlempt,
Das man jm weschen mußt das Hembd,
Vnd hat doch Schilt vnd Helm darvon
Bracht, das er sey ein Edelman,
Ein Habich hat farb wie ein Reiger,
Vnd auff dem Helm ein Nest mit Eyer,
Darbey ein Han sitzt in der Mauß,
Welcher die Eyer wil brühten auß,
Derselben Narren find man mehr,
Welch des wölln haben gar groß Ehr,
Das sie seind vornen gwesen dran,
Wie es wolt an ein fliehen gahn,
Lugten sie hinder sich lang zeit,
Ob jn nachkemen auch mehr leut,
Mancher sagt von seim fechten groß,
Wie er den stach vnd jenen schoß,
Der doch von jm was wol als weit,
Er thet jm mit einr handtbüchß neut,
Vil stellen jetzt nach edlen Woppen,
Wie sie führen vil Löwen doppen,
Ein Krönten Helm vnd gulden veld,
Die seind deß Adels von Hünfeldt,
Ein theil seind Edel von den Frawen,

Der Vatter saß in Ruperchts auwen,
Seinr mutter schilt gar mancher führt,
  Das er vielleicht am Vatter jrrt.
Vil haben deß Brieff vnd Siegel gut,
  Wie das sie seind von edlem blut,
Sie wölln die ersten sein von Recht,
  Die engel seind in jrem gschlecht,
Wiewol ichs nicht gantz straff noch acht,
  Auß tugend ist all Adel gmacht,
Wer nach gut Sitt, Ehr, Tugent kan,
  Den halt ich für ein Edelman,
Aber wer hett kein tugent nit,
  Kein zucht, scham, ehr noch gute sitt,
Den halt ich alles Adels lär,
  Ob doch ein Fürst sein Vatter wer,
Adel allein bey tugent steht,
  Auß tugent aller Adel geht.
Deßgleichen wil mancher Doctor sein,
  Der nie gsah Sext Clementin,
Decret, Digest, alt Institut,
  Denn das er hat ein Perment gut,
Da steht sein Recht geschrieben an,
  Derselb brieff weiß alls, das er kan,
Vnd das er gut sey auff der Pfeiff,
  Darumb so steht hie Doctor Greiff,
Der ist ein glehrt vnd witzig man,
  Er greifft eim jeden die ohren an,
  Vnd kan mehr, denn manch Doctor kan,
Der ist doch in viel Schulen gstanden,
  In nahen vnd in ferren Landen,
Da doch die Geuch nie kamen hin,
  Die mit gwalt wölln Doctores sin,
Man muß jn auch Herr Doctor sagen,

Darumb das sie rot Röck an tragen,
Vnd das ein Aff jr mutter ist,
Ich weiß noch einen, Heist Hans mist,
Der wil all welt des vberreden,
Er sey zu Norwegen vnd Schweden,
Zu Alkeir gwest vnd zu Granat,
Vnd da der Pfeffer wechst vnd staht,
Der da nie kam so ferr hinauß,
Hett sein Mutter daheim zu hauß
Ein Pfankuch oder Würst gebachen,
Er hetts geschmeckt vnd hören krachen.
Deß rhümens ist auff Erd so viel,
Das es zu zeiten nem groß weil,
Denn jedem Narren das gebrist,
Das er wil sein, das er nicht ist.

Von Rühm Narren.

Das sechs vnd siebentzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnd siebentzigst Narren Geschwarm ist von Rühm Narren, welche man fürnemblich auß sieben Schellen soll lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Rühm Narren ist, sich Rühmen von dem fasten. Es sein etlich, die rühmen sich, wie sie etlich tag nicht gessen haben, vnd treiben ein grossen schein vor der Welt, gleich als wann sie so Gottsförchtig weren, vnd von wegen des strengen Gottesdienst fasteten. Darnach sein etlich, die fasten auch, aber nicht streng, dieselben ziehen in den Wirtsheusern herumb von einem Tisch zum andern vnd Bettlen, fressen sich also offt durch diß Bettlen so vol, das nichts mehr in sie mag, das heißt dann gar wol gefastet. Jedoch vermeinen sie, dardurch ein groß fasten volbracht haben, dieweil sie jr narung haben müssen erst samlen. Weiters sein etlich, die rühmen sich hoch, wie sie ein lange zeit gefastet, aber heimlich ha-

ben sie sich gefüllet wie die Becken Moren: vnd damit ich diser Schellen abbrich, so sein deren Narren vil, die sich rühmen, wie sie ein groß fasten volbracht haben, so sie doch denselbigen tag etwann vnder drey oder vier mal sich nicht gefült haben.

2) Die ander Schell der Rühm Narren ist, sich hefftig rühmen des gebetts, man findt der Narren vil, die rühmen sich jres gebetts. Das gebett aber ist nicht anders, weder ein grosse zuversicht vnd anrüffung Gottes, darinn wir etwas Gott den Herren bitten. Es sein etlich, die betten vilerley gebett vnnd werffen alles vnter einander, also das wann man sie solt fragen, was sie gebettet hetten, könten sie es nicht sagen. Die so jr gebätt allein von gewonheit vnd rümung thun, die bitten nit von Gott (dann sie wissen nicht was sie betten), auch loben sie Gott nicht mit jrem gebet, sonder schmehen jhn mehr, damit weder sie jn anrüffen oder preisen. Dann wie kann dich Gott erhören, wann du nicht von jm bittest? Vnd ob er dir schon etwas bescheren wolt, so weiß er nicht, was er dir geben soll, dieweil du selbst nicht weist, was du bittest. Derwegen, wann du betten wilt, so nim dir ein gewisses gebett für, vnnd rüff Gott recht an, alsdann wirt er dich können verstehn, vnd geben, was du begerest. Darnach sein etlich, die betten allein auff der gassen vnnd an offentlichen örthern, damit sie von der Welt gelobt werden. Diß sein rechte Rühm Narren. Dieweil sie nit anders durch das gebett suchen, weder allein pracht vnd hoffart. Zum dritten etlich, die haben sonderliche geberd vnd sitten. Wann sie betten in der Kirchen, werffen sie die hend von einander vnnd legen sie dann wider zusammen, sehen in Himmel mit grossen seufftzen, schlagen an die brust, vnd treiben andere vngezogne geberden mehr, also das man sie ehe für Gauckler ansehe, weder für Gottsförchtige leut. Zum vierdten sein etlich, die rühmen sich mit offentlichen worten, wie vil sie all tag betten. Welches sie allein ruhms halben thun. Zum fünfften sein etlich, die betten stillschweigend mit verkertem angesicht, vnd wann man sie fragt, was sie betten, schweigen sie darüber, oder geben zu antwort: Gott weiß es wol. Dise, so still als sie bey

jnen selbs betten, so hoch begeren sie offentlichen solchen Ruhm vnd lob zu erlangen. Die sechßten tragen Pater noster in den henden vnnd betten vil Rosen träntz, welches sie dann auch von wegen ruhms thun. Zum siebenden sein etlich, die rühmen sich vnder dem gebett von jren verdiensten vnd guten wercken gleich wie der Phariſäer. Dise alle sein Ruhm Narren, dann sie betten nicht auß andacht, sonder allein von wegen Ruhms vnd Weltlicher Ehr.

3) Die dritte Schell der Rühm Narren ist, sich von der außgegebenen Allmusen rühmen, oder von wegen rühms Allmusen außtheilen. Wann einer darumb offentlich Allmusen gibt, damit er auch anderleut anreitzet, thut er nicht vnrecht, so er aber darumb dasselbig offentlich außgibt, das er dardurch gesehen werd, sündigt er mehr darmit, weder er sich gegen Gott versünet.

4) Die vierdt Schell ist, sich rühmen von der Gerechtigkeit, nemlich von der Gerechtigkeit, so gegen Gott gilt vnnd nit von der Weltlichen. Von diser gerechtigkeit sagt der Herr im Euangelio, da er spricht: sehet zu, dz jr nit gerechtigkeit brauchet vor den menschen, damit jr von jnen hochgehalten werdet. Hörest du hie, dz Christus der Herr selber die Ruhmsüchtigkeit straffet vnd sagt, das man nit der zeitlichen ehr soll nachtrachten allein von eytel ruhms wegen.

5) Die fünfft Schell der Rühm Narren ist, sich der schalckheit vnd boßheit aller schand vnd laster Rühmen. Dise sein nicht allein für Narren, sonder auch für schedliche verräther zu halten. Dann man findet der Rühm Narren vil, die rühmen sich jrer bösen bubenstuck, so sie etwann inn der jugend begangen haben, dieweil sie aber jetzund alt sein vnd schalck, oder lauren stuck kein mehr können verrichten, rühmen sie sich deren vor der jugend vnd reitzen dieselbigen darzu an, das sie auch also thun sollen, vnnd was sie etwann nicht haben können volbringen inn der Jugend, lehrnen sie dieselbig die Jugend vnd sagen: sie sollen sich nur mannlich zu dem schelmenwerck schicken, dann es stehe einem jungen gesellen wol an, wann er ein freier junger hach sey, vnnd in allen stucken vnden vnd oben lige. O du blaßbalg des Teuffels, der du mit dei-

nem gifftigen blast die Jugend anzündest zu sünd vnnd schand. O du alter, hör auff von solchem rühmen, bedenck dein alte tag vnnd das du jetzt auff der gruben gehest, betrachte was bald zukünfftig werde seyn, vnd wie du von hinnen müssest scheiden vnd vor dem erschröcklichen Richterstul vnd angesicht Gottes erscheinen; dahin solt du deine gedancken richten, vnd solt barmhertzigkeit vnnd gnad von Gott begeren. Du solt dich an deinen sünden lassen benügen, vnd nicht erst andere auch anreitzen zu sündigen. Derwegen stehe von deinem rühmen ab, vnd gib der jugend gut exempel, lehr sie, wie sie sollen ein ehrbar leben füren, die tugent lieben vnd Gott vor augen haben. Wann du diß thust, so wirst du für ein Weisen vnd witzigen mann gehalten werden, wo nicht, wirt man dich ein alten Narren schelten.

6) Die Sechßt Schell der Rühm Narren ist, sich des Adels vnnd erfahrenheit des kriegens rühmen. Der Adel hat sein vrsprung von tugenden vnd herrlichen thaten; daher wurden vor zeiten allein die Edel gescholten, so sich wol vnnd Mannlich hielten, vnnd andere an weißheit, hohem verstandt vnnd tugendlichen sitten vbertraffen. Aber zu vnsern zeiten ist mancherley Adel. Es sein etlich, die sein recht Edel vnnd vom Edlen stammen erboren. Darnach sein etliche, die werden zum Adell gemacht, nemlich: stattliche Burger, reiche Kauffleut, Schühmacher, Schneider, Brodtbecken vnd Kürschner, die mögen all Edell werden, wann sie Gelt haben, dann es ist zu vnsern zeiten ein Kauffmannschafft auß dem Adel worden. Dise aber werden gemacht Edell genennet, das ist: es ist eytel gemacht ding, vnd seind solche nicht anders zu halten, dann als wann einer zu einem sprech, biß Edell, das ist so viel geredt, du soltest ein Edellmann sein, aber du bist keiner nicht. Zum dritten sein die, welche von wegen jhrer Tugend vnd kunst den Adell erlangt haben, welche man New Adell nennet. Dieweil sie erst newlich zu diesen Ehren vnnd Würden des Adels seind kommen. Dise seind zwar etlicher massen für gut Edell zu halten, dieweil sie auß jhren Tugenden vnnd Künsten den Adell erlangt haben. Solche Rhümen sich von jrem Stammen vnd herkommen,

so sie doch weder mit Tugend noch weißheit anderleut vbertreffen, sonder allein inn fressen, sauffen, spielen, raßlen, fluchen, sacramenten vnnd gantz Thonnen voll wunden Christi des Herren außher werffen, bochen vnd schnarchen, vnd in grossem pracht daher tretten. Welcher diese stuck kan zu vnsern zeiten, der wirt für ein Edellmann gehalten. Es Rühmen sich auch die Edelleut sonst keiner anderer Tugend vnd sitten, weder allein der ob erzelten hüpschen stücklin. O du grosser Narr, was dörfftest du dich vil des Adels Rühmen, dieweil du kein ader an deinem leib hast, die einem Edellknecht sich vergleichet? Darumb wann du kein andere Tugend vnd sitten wilt annemmen, weder du jetzund hast, so darfst du dich nicht so hoch Rühmen, das du ein Edellmann seyest, sonder man sihets wol an deinem Rühmen, das du ein vnflaht bist vnnd kein Edellman. Darnach seind etliche, die rhümen sich, wie sie inn Kriegen vnnd Schlachten seyen gewesen, so sie doch etwann gar keinen feind gesehen haben. Man findt auch deren vil, die sich grosser streich rhümen, wie sie in disem vnd jenem Krieg sein gewesen vnnd wie viel mannlicher thaten sie darinn haben außgericht, mit brennen, verbergen, rauben, stälen, plündern, würgen vnnd mörden der armen leut, vnnd dardurch sein sie zu Ritter geschlagen worden. O du grosser Rhüm Narr, wie darfsest du dich doch einer solchen losen handlung rhümen? Ist diß dein mannheit? Sein solches deine Ritterliche thaten, damit du den feind vberwunden hast? Bist du darumb inn Krieg gezogen, das du arme leut woltest machen, rauben vnnd mörden. Pfuy der schand vnnd schmach. Weist du nicht, was eines rechten Hauptmanns vnnd Ritters ampt ist in einem Krieg vnd warumb dieser Ritterlicher orden ist angestelt? Nemlich darumb: das er die Christliche Kirchen beschützen vnnd beschirmen, vnd wider den vberfahl der vngleubigen bewaren, die armen, witwen vnd weisen vor schmach, not vnd angst erretten, den gemeinen Landtsfrieden in allen Prouintzen helffen erhalten, vnd Christi des Herren nammen helffen erweiteren auff dieser welt. Wider den Türcken vnnd alle vngleubigen streitten vnnd sie zum Christlichen glauben helffen bringen. Das ist eines dapfferen vnd redlichen Ritters ampt vnd beuelch,

hieruon sol sich ein jeder Ritter rhümen, wie mannlich, wie gefahrlich, wie Ritterlich vnd standhafftig er allweg wider den feindt der Christenheit, namlich den Türcken vnd alle vngleubigen gestritten hab, damit er seinem vatterlandt wol gedienet vnnd es beschützet vnnd beschirmet vor allen heimlichen anschlägen, bösen, falschen vnd geschwinden practicken der feinden, auch allen anstössen der vngleubigen mit allem ernst vnd standhafftigkeit widerstanden. Wann du nu solches thust, so bist du ein recht Edler vnd Strenger Ritter zu nennen vnd zu halten, vnd darffest dich nicht mehr beschemmen deines Nammens vnnd Edlen herkommens zu rühmen, dann du bist dessen wol würdig. Wir hetten hie vil zu schreiben von dem lob vnd mannlichen thaten, so die Ritter vnnd Edlen etwann begangen haben, aber wir vberhupffen solches mit fleiß, dieweil alle Historien voll sein ihrer loblichen thaten, so sie begangen haben.

7) Die siebend Schell der Rühm Narren ist, sich rhümen von der kunst vnd dem Doctorischen Nammen. Man findt vil Doctores, die rhümen sich des Nammens eines Doctors vnd derer Gerechtigkeiten vnd Priuilegien, welche den Doctoribus gegeben sein, so doch dargegen weder kunst noch tugend, die zu einem Doctor gehören, in jhnen stecket noch scheinet. Diser Doctor findt man vberal gar viel, die sich rhümen, wie sie da vnd dort auff jener hohen Schül gestudiert haben, vnd was sie für hochgelehrte Männer zu Preceptores haben gehabt, auch wie gelehrt vnd geschicklich sie geantwort haben, als man sie zu Doctern hab gemacht, vnd wie ein herrlich Testamonium oder Brieff sie haben, darinn jr kunst geschrieben stehen, wie sie sein Doctor worden. Wann sie aber etwann sollen ein handel führen vnd in einer wichtigen sach rhaten, da ist minder witz vnd verstandt bey jhnen, weder bey einem Bawren auff dem Schwartzwald, der sein lebenlang kein Buch nie hat angesehen. Solche Doctor rhümen sich nirgend anders von, weder allein von dem blossen Nammen, aber von der kunst vnd geschicklichkeit, so zu einem Doctor gehört, wissen sie gar wenig zu sagen. Es sein solche Doctor gleich einem Wirdt, der ein schilt außsteckt vnd schreibt daran: Hie herein, da schenckt man gut wein. Wann

aber die Gest kommen vnnd wöllen zechen, gibt er jhn halb essig, vnd betreugt also mit seinem schilt die leut, das sie vermeinen, er geb gutten wein, so er doch nur öpffeltranck schencket. Also sein auch solche Doctor, die nicht gestudiert haben vnnd allein den blossen Nammen haben eines Doctors. Dise gehen daher in jhren hohen Sammaten pareten vnnd guldenen Ringen an den henden, vnnd bißweilen gulden Ketten vmb den halß, tragen wehr vnd tolchen mit silber beschlagen, vnnd in summa, sie brangen auff das aller stattlichest daher, damit man vermeinen solle, es stecke alle kunst hinder jhn verborgen, so man sie aber vmb rahts fraget, oder so sie sollen ein wichtigen vnd namhafftigen handel führen, alßdann wissen sie nichts. Dise betriegen sich selbs vnd ander leut mit jhn, inn dem sie nicht gestudiert haben vnnd doch gleich wol Doctor wöllen sein. Dann es geschicht offt, das solche Doctores ein guten handel durch vnerfahrenheit verderben, dardurch bringen dann sie sich selbs vnd den armen mann in grosse schand, schaden vnd vngemach. Derwegen soll ein jeder fürsehen, der sich vnderstehet, den Doctorischen Nammen zu entpfahen vnd tragen, das er geschickt vnd gelehrt sey, vnnd dz er ein gantz Regiment vnd Statt mit seiner weißheit vnd erfahrenheit ziere, damit er auch wol vnd recht mög Regieren. Dann es ist ein herrlichs Kleinot vmb ein geschickten, verständigen vnnd gelehrten Doctor, vnd solche seind hoch von nöten in allen Ständen auff diser welt. Darumb sein sie auch mit vielen Freyheiten vnnd Priuilegien gefreyet vnd vbertreffen sie andere personen in vilen dingen. Erstlich werden sie Edel genennt, Herren vnnd Freund der Fürsten. Zum andern seind sie grosser würde vnd dignitet. Zum dritten mögen sie Frey Grauen werden, wann sie zwentzig jar in Rechtshändlen wol vnnd geschicktlich lesen oder profitieren. Zum vierdten vbertreffen sie all Ritter vnnd Edel zu vnseren zeiten, dann es ist der gröste theil nicht für Edel zu halten oder zu achten. Zu dem fünfften mögen sie auch auff Guttschen wägen fahren, gleich wie die Fürsten, vnd sollen jhn aller Fürsten Höffe offen stehen, vnd sollen sie die Fürsten in jren Brieffen vnd Cantzleyen Vätter nennen. Zum sechsten seind sie aller beschwerden, Zinß, Zöl vnnd

andern dingen mehr frey. Diß sein kürtzlich der Rechtsgelehrten vnd Doctorn freiheiten. Aber es werden deren wenig gefunden, die sie recht gebrauchen, sonder es braucht sie der mertheil vnder dem schein vnnd blossen nammen. Solches haben wir hie kurtzlich wöllen erzellen von den Rühm Narren, wöllen aber diese außgenommen haben, so recht vnd wol gelehrt seind, deren man noch findet, dieselbigen geht das schelten hie nicht an vnd werden sie vns auch nit hierinn für vngut haben. Dann es ist ein gemein sprichwort: es sey kein herd schaff, man findt ein reudigs darunder, also ist es auch vnder den Gelehrten vnd allen Ständen, darunder findt man allzeit die sich darstellen, als wann sie rein vnd sauber weren, so sie doch vnfläter sein.

Der LXXVII. Narr.

Vil habn zu Spiel grossen lust,
Das sie kein kurtzweil achten sust,
Vnd mercken nicht künfftig verlust.

Von Spielen.

Sonst find ich Närrischer Narren viel,
Die all jr freud habn in dem spiel,
Meinen, sie möchten leben nit,
Solten sie nicht vmbgehen mit,
Vnd tag vnd nacht spielen vnd rassen,
Mit Karten, Würffeln vnd mit prassen,
Die gantz nacht auß vnd auß sie sessen,
Das sie nicht schlaffen oder essen,
Aber man muß getruncken han,
Das spiel das zünd die Leber an,
Das man wirt dörr vnd durstes voll,
Des morgens so empfindt mans wol,

Einer sicht wie die guten Bieren,
Der ander spewt hinder die Thüren,
Der dritt ein farb hat an sich gnommen,
Als wer er auß dem grab erst kommen,
Oder gleißt in seim angesicht
Gleich als vor tag ein Schmitknecht sicht,
Den Kopff hat er also gebeint,
Das er den ganzen tag auffgeint,
Als ob er fliegen fahen wolt,
Keiner verdienen möcht groß Golt,
Das er an einer Predigt seß
Ein stund, vnd er des schlaffs vergeß,
Er würd den Kopff schlagen in gören,
Als ob der Prediger auff solt hören,
Aber im spiel gar lange zeit
Sitzen, acht man des schlaffes neut.
Viel Frauwen die sind auch so blindt,
Das sie vergessen, wer sie sind,
Vnd das verbieten alle Recht
Solch vermischung aller Geschlecht,
Die mit den Mannen sitzen zamen,
Ir zucht vnd Gschlechts sich nicht schamen,
Vnd spielen, raffzlen spat vnd frü,
Welchs doch den Frauwen nicht steht zu,
Sie solten an der kunckel lecken,
Vnd nicht im Spiel bey Mannen stecken.
Wenn jeder spielt mit seines glich,
Dörfft er des minder schemen sich,
Da Alexanders Vatter wolt,
Das er vmb Gaben lauffen solt,
Denn er zu lauffen fast geng was,
Sprach er zu seinem Vatter das,
Billich wer es, das ich das thet,

Das mich mein Vatter hieß vnd bet,
On zweiffel ich gern lauffen wollt,
Wenn ich mit Köngen lauffen solt,
Man dürfft darzu nicht bitten mich,
Wenn ich hett jemands meines glich,
Aber es ist jetzt darzu kommen,
Das Pfaffen, Adel, Bürger, Frommen
Setzen an lose Knaben sich,
Die jn nicht sind an Ehren glich,
Vorauß die Pfaffen mit den Leigin,
Solten jr Spiel lan vnd erwegen,
Wenn sie recht wol betrachten das,
Jr auffsatz vnd den alten haß,
Der Neidhart ist sonst vnder jn,
Der regt sich mit verlust vnd gwinn,
Vnd auch das jn verbotten ist,
Kein Spiel zu thun zu aller frist,
Wer mit jm selber spielen kan,
Dem gwinnt gar selten jemands an,
Vnd ist on sorg, das er verlier,
Oder das man jm fluch böse schwür,
Dieweil ich aber sagen sol,
Was steht eim rechten Spieler wol,
Wil ich Virgilium her bringen,
Der also redt von selben dingen,
Veracht das Spiel zu aller zeit,
Das dich nicht btrüb der schendlich geit,
Denn Spiel ist ein unsinnig bgir,
Die all vernunfft zerstört in dir,
Jr dapffren hütet euwrer Ehr,
Das auch das Spiel die nicht versehr,
Ein Spieler muß han gelt vnd mut,
Ob er verleurt das han vergut,

Kein zorn, fluch, schwur außstossen gantz,
  Wer Gelt bringt, der lug wol der schantz,
Denn mancher zu dem Spiel kompt schwer,
  Der doch zur thüren auß geht lär,
Wer spielt allein durch großen gwinn,
  Dem geht es selten nach seim sinn,
Der hat gut fried, verspielet nit,
  Wer spielet, der muß auffsetzen mit,
Wer all ürten besitzen wil
  Vnd suchen glück auff jedem Spiel,
Der muß wol auff zu setzen han,
  Oder muß dick on gelt heim gon,
Wer drey feucht hat vnd stelt nach mir,
  So werden vnser schwestern vier,
Spiel mag gar selten sein on sünd,
  Ein Spieler ist nicht Gottes Freund,
  Die Spieler sind des Teuffels Kind.

Von Spiel Narren.

Das sieben vnd siebtzigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnd siebentzigst Narren Geschwarm ist von Spiel Narren, welche man fürnemlich auß sieben Narren Schellen sol lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Spiel Narren ist, im brett Spielen von wegen erquickung des gemüts. Solches spiel ist zwar zugelassen Leyen vnd Weltlichen personen, so ferr das sie nicht vmb gelt oder gewinns willen spielen. Den Geistlichen personen aber wirt es in Weltlichen vnd Geistlichen Rechten verbotten. Jedoch ist jnen solches von etlichen Rechtsgelehrten vergönt vnd zu gelassen, so ferr das sie vergebens vnd kurtzweil halben darinn Spielen, wann sie aber vmb Gelt vnnd gewinn Spielen, ist es jnen hoch verbotten. Im Schacht aber ist es jnen nicht vergönt, weder vmb gelt noch vergebens zu spielen. Dann

es sein die Geistlichen personen darzu verordnet vnnd ist solches jr Ampt, das sie sich sollen in Göttlicher schrifft üben vnd darinn ein kurtzweil haben.

2) Die ander Schell der Spiel Narren ist, im Brett Spielen mit vngleichen personen. Dise Schell trifft die weiber an vnd die Geistlichen. Dann es vergessen die weiber offt jrer scham vnd ehrbarkeit, vnd setzen sich vnder die männer vnd spielen mit jnen von einer mitternacht zu der andern. Deßgleichen thun auch solches die Geistlichen, die vermischen sich vnder die Leyen vnd losen kunden, vnd spielen offentlich mit jnen, welches dann jrer person vnd würdigkeit gantz vnd gar nit gezimmet. Es wolt Alexander Magnus nit mit vngleichen personen vmb ein kleinot lauffen, vnd als jn sein Vatter darzu wolte zwingen, sprach er: Ich wolt solches wol für mich selbs thun, wann ich personen hett, die meines gleichen weren. Also sollen auch die Weiber vnnd Geistliche personen thun, die sollen sich zu jres gleichen gesellen vnd verfügen.

3) Die drit Schell der Spiel Narren ist, Spielen auß sonderlichem begier vnnd fürsatz, einem andern das seinig ab zu gewinnen. Es sein vil, die Spielen allein darumb, damit sie einem andern das seinig abgewinnen. Welches fürwar ein grosse tod sünd ist vnd wider die Gebott Gottes, welche verbieten, das man vnsers nechsten Gelt vnd gut nit begeren solle mit eines andern schaden. Diß thut nun der Spieler, der begert nichts anders durch das Spielen, weder seines nechsten Gelt vnd gut mit beschiß vnd betrug an sich zu ziehen, vnd leit daran nicht, ob schon der ander mit willen Spielet, welches er nicht thun solt vnnd gebürt jhm auch nicht. Derwegen sündigen beide parthey auff dz höchst, vnd sündigt der so wol der gewinnt, als der verleurt. Wie ein grosse vnsinnigkeit vnd Narrheit das Spielen sey, ist nicht gnugsam zu sagen, dann es zerstört die vernunfft vnd reitzet den menschen an zu allen bösen stucken, vnd bringt jn in alle schand vnd schmach. Ich will geschweigen der andern bösen vnd schendlichen lastern, so auß dem Spielen entspringen. Erstlich die Abgötterey vnd Götzendienst. Woher begeht man Abgötterey in Spielen? Nemlich inn disem

stuck, wann ein Würffel oder Kart vnder den Tisch fellet, da steht jederman auff vnd buckt sich, zündet mit dem liecht vnder den Tisch vnd suchet mit grossem fleiß die Karten oder den Würffel, damit er nicht mit den füssen vertretten werde, thun also dem Würffel grosse ehr an, mit bucken vnd knie biegen, weder sie in der Kirchen Christi nammen beweisen. Dann wenn man den nammen Christi in der Kirchen nennet, haben sie ein solch lang Schelmenbein in den knien stecken, vnd sein so faul, das sie sich nicht neigen mögen, ich wil geschweigen, wenn sie sich erst bucken solten. Derwegen halten sie den Würffel vnd die Karten höher weder Gott, vnnd ist das Kartenspiel gantz jr abgott. Das ander laster, so auß dem Spielen entspringt, ist die schwere vnd harte verdamnuß. Dann es ergibt sich der Spieler der dienstbarkeit der ewigen verdamnuß. Das dritt laster ist die versaumnuß der zeit, da er solt daheim Haußhalten, so sitzet er bey dem raßlen vnnd spielen, vnd laßt sein Haushaltung am nagel hangen. Zum vierdten ist die grosse vnd grewliche Gottslesterung. O du mein Gott vnd Herr, wie grausame vnd erschröckenliche Gottslesterung gehn doch bey dem spielen für, also, das einem offt das haar zu berg steiget, vnd wer offt nicht ein wunder, das Gott der Herr solche Gottslesterer gleich inn abgrundt der Helle stiesse. Zum fünfften ist die schmach vnd lesterung, so sie vndereinander selbs thun, da einer den andern an seinen ehren schmehet vnd lestert. Zum sechsten ist die verschwendung vnnd hindurchrichtung des guts. Dann es verspielet mancher auff ein sitz all sein hab vnd gut, vnnd verleurth alles, was er hie vnd daheim hat. Zum siebenden ist die verachtung vnd verkleinerung, so sie gegen einander thun. Zum achten ist dz fressen vnd sauffen, so man bey dem spielen treibt, dann das spielen kan nicht on sauffen sein, damit man inn die hendt spütze, vnd die Würffel oder Karten dester mannlicher könne herauß werffen. Zum neundten ist der todtschlag vnnd mördet, dann es wirdt mancher darob erstochen vnnd erschlagen. Zum eilfften ist die armuth inn der Haußhaltung, dann wenn man spielet, so findt der Spiler vnd raßler alweg gelt vol auff, wo man aber in der haußhaltung sol gelt haben, da ist dem seckel

der boden auß, vnd muß Weib vnd Kindt grossen mangel haben, hunger vnd durst leiden. Zum zwölfften ist das liegen vnd triegen, so in den spielen geübt wirt. Zum dreyzehenden ist die versaumnuß der Göttlichen dingen. Zum viertzehenden ist versaumnuß vnnd verwerffung des Feirtags, dann es kompt kein Spieler inn die Kirchen, sonder er leidt am Sontag früh ob dem spielen, vnd wenn jn Gott schon erleüchtet, das er in die Kirchen geht, so behaltet er doch nichts auß der Predig vnd Gottes wort, sonder er denckt für vnd für an das spielen. Zum fünfftzehenden ist der Diebstal, dann wenn man kein gelt mehr hat, das man spielen kan, so fahet man an zu stelen vnnd rauben. Zum sechtzehenden ist die böse ergernuß, dardurch er ander leut auch anreitzt zu spielen. Zum siebentzehenden ist der zorn vnd trewung, damit die Spieler einander trewen auff leib vnd leben. Zum achtzehenden ist der falsch eydt schwur, dann es schwert mancher dem Teuffel ein bein ab von wegen eins pfenings. Zum neundtzehenden ist die betriegung, dann es wirdt aller beschiß vnd betrug im spielen geübt. Zum zweintzigsten ist die böse begird, welche ein brun ist alles vbels. Zum ein vnd zwentzigsten ist die verzweifflung, denn wenn sie hab vnd gut verspielet haben, verzweiffeln sie nachmals, vnd hencken oder ertrencken sich selbs. Siehest du hie, du Raßler vnd Spieler, was für gute tugent auß dem spielen eruolgen, nemlich ewige verzweifflung vnd verdamnuß.

4) Die vierdt Schell der Spiel narren ist, dem spielen zusehen. Es sein etliche Spiel, in welchen die zuseher vrsach sein des spielens, vnnd welche nicht gehalten werden ohn zuseher, als da sein Gauckel spiel, Fechter, Thurnieren, Ringen vnd Springen, darinn sündigen die zuseher eben so hoch, als die Spieler. Dann es dienen solche spiel nirgendt anders zu, weder zu vnglück des menschen, dardurch der zuseher vmb das Gelt betrogen wirt, vnnd der Spieler etwann vmb sein leib kompt. Darumb sein sie auff beyde weg zu fliehen.

5) Die fünfft Schell der Spiel narren ist, blatz vnnd gelegenheit geben zu dem spielen. Vnder dieser Schellen werden alle die begrieffen, so das spielen fürdern, vnd

Karten oder Würffel, liechter oder andere instrument mehr darzu geben. Diese sündigen eben so hefftig, als die Spieler, dann wenn sie nicht weren, köndten sie nicht spielen.

6) Die sechst Schell der Spiel narren ist, werckzeug zu dem spielen machen vnd geben. Als da sein die Würffelmacher, Kartenmacher, Bretspielmacher, vnd andere mehr. Auch werden vnder dieser Schellen begrieffen, die so solche ding feil haben. Diese sündigen gleich so wol als die Spieler, vnd schier höher. Dann wenn sie nicht weren, spielet man nicht so hefftig.

7) Die siebendt Schell der Spiel narren ist, die verbotten spiel nicht abstellen vnnd verbieten. Da solten alle Oberkeit sorg haben, damit sie solche spiel nicht gestatten, dann wo man das spielen vnnd raßlen mit ernst verbütte, vnd steiff mit peen vnnd straff darob hielte, würden nicht also viel gefunden, die sich auff das spiel begeben. Derwegen sol ein jede Oberkeit sorg tragen, auff das solches spielen vnd raßlen abgestellet werde, vnnd die jhenigen, so den gebotten nicht nachkommen, mit ernst gestrafft würden.

Der LXXVIII. Narr.

Viel Narren seind in diesem Truck,
Die Thoren sind in manchem stuck,
Den sitzt der Esel auff dem Ruck.

Von Getruckten Narren.

So viel sind in dem Narrenorden,
Das ich schier wer versessen worden,
Vnd hett des Schiffes mich versaumpt,
Hett mir der Esel nicht geraumpt,
Ich bin der, den all ding thun trucken,
Wil mich recht in winckel schmucken,
Ob mich der Esel wolt verlon,
Vnd nicht stäts auff mein Rücken stohn.

S. 654.

16.



17.



18.



Wenn ich allein gdult darzu hab,
Hoff ich des Esels kommen ab,
Noch hab ich viel Gesellen gut,
Die truckt alls, das mich trucken thut,
Als der nicht volget gutem Roth,
Wer zürnet, so es nicht ist not,
Wer Vnglück kaufft, wer trauwrt on sach,
Wer lieber Krieg hat denn gemach,
Wer gern sicht mutwill seiner Kind,
Wer helt sein Nachbauren nicht zu Fründ,
Wer leidet, das jn truckt sein schuch,
Vnd jn sein frauw im weinhauß sucht,
Der ghört wol in das Narrenbuch,
Wer mer verzert, den er gewint,
Vnd borget viel, so jm zerrint,
Wer zeucht sein frauw eim anderen vor,
Der ist ein Narr, Gauch, Esel, Thor,
Wer gdenckt die viel der sünden sein,
Vnd was er drumb muß leiden pein,
Vnd mag doch frölich sein darmit,
Der ghört auff den Esel nicht,
Sonder der Esel auff sein Ruck,
Das er in gantz zu boden druck,
Der ist ein Narr, der sicht das gut,
Vnd nach dem bösen stellen thut,
Hiermit seind Narren viel gerürt,
Die diser Esel mit im führt.

Von Getruckt vnd Geplagt Narren.

Das acht vnd siebentzigst Narren Geschwarm.

Das acht vnnd siebentzigst Narren Geschwarm ist, von Getruckt narren. Nemlich von denen, so eins theils jnen selbs bürden vnd anfechtung auff den rucken legen, an-

ders theils aber durch zuschickung Gottes solche bürden tragen müssen. Diese sol man fürnemlich auß zwölff Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Getruckt narren ist, sich an guten vnd heilsamen räthen nicht lassen vernügen. Wie viel sein dardurch in grosses vngemach vnd gefahr gerathen, das sie ander leut guten rath nicht geuolget haben, sonder auff jhrem Narren kopff verharret. Dann fürnemlich alle verdampte sünder sein auß verachtung Göttliches raths in höchste gefahr kommen.

2) Die ander Schell ist, ohn vrsach zürnen vnnd sich zu zorn bewegen. Diese, so ohn vrsach zürnen, bochen vnd balgen, sein jnen vnnd andern leuten ein schwere bürden vnd creutz, vnd sein gleich einem kützlichen Pferdt, das, so bald man es angreifft, stampffet vnnd scharret es mit den füssen: also sein auch solche Narren, die on alle vrsach zürnen vnd den Esel reiten. Darumm wölle sich ein jeder hüten vor schnellen zorn, vnd jm nicht selbs ein bürden auff den rucken binden.

3) Die dritt Schell der Getruckt narren ist, vnglück kauffen. Es sein etliche also genatüret, das sie müssen gebalget vnnd gezanckt haben, vnd wenn sie kein vrsach haben, brechen sie ehe ein vrsach von einem zaun oder kauffen eine. Diese sein recht Narren, vnd leidt nicht daran, wenn es jn schon vnglücklich geht, dann sie habens nicht anders wöllen haben.

4) Die vierdt Schell ist, vber die massen sehr trawren vnd sich bekümmern. Es sol ein Christen mensch vmb keiner andern vrsach höher trawren, weder allein darumb das entweders er oder ein anderer Gott erzürnet hat. Derwegen, welcher vmb einer andern vrsach trawret, der sündiget hefftig wider Gott. Aber es sein der Narren jetz so vil, die vmb einer liederlichen vrsach trawren, vnnd auch offtmals durch die trawrigkeit in ein kranckheit fallen.

5) Die fünfft Schell ist, freuel vnd khün sein, oder sich zu den freflen vnd freudigen gesellen. Es sein deren vil, die mischen sich offt vnder lose Geselschafft, vnd fallen mit mutwillen in gefahr vnd noth, gleich einem Pfeiffholter oder Zweyfalter vogel, der fleuget auß freyem willen inn das fewer oder liecht.

6) Die sechst Schell ist, seine Kinder nit schlagen noch straffen. Man findt deren vil, die schlagen noch züchtigen jre Kinder gar nicht, sonder gestatten jn allen mutwillen, dardurch sie dann verrucht vnnd gottloß werden. Solche Eltern machen mit jrer fahrlessigkeit jnen ein grosses vnd schweres creutz vnd bürden auff den ruck. Dann welcher die ruth an seinen Kindern sparet, der hasset seine Kinder.

7) Die siebendt Schell der Getruckt narren ist, seine Nachbawren belästigen vnnd beschweren. Man saget, wenn einem ein Judt etwas böß wölle wünschen, so wünsche er jm ein bösen Nachbawren, vnd das all sein hab vnd gut an parem gelt sey. Es ist besser ein trewer Nachbawr, weder ein Bruder, der weit sitzet.

8) Die acht Schell der Getruckt Narren ist, getruckte oder enge Schuh oder Kleider tragen. Wie hoch diese Schell jetzundt inn der Welt klingle, ist nicht daruon zu schreiben, sonder es hat schier jedermann diese Schell anhangen. Dann es tregt manicher ein par schuh an von hoffart wegen, vnd wenn es jm etwas grosses gülte, so köndte er kein zehen gerüren noch strecken. Also ist es auch mit der hoffart der engen kleidung, da stecket sich mancher in ein solch eng kleidt, das er kümmerlich kan ein athem ziehen. Solche sein rechte Getruckt narren.

9) Die neundt Schell der Getruckt narren ist, dem Wein obligen vnd sich also füllen vnd volsauffen, das er nicht gehn noch stehn kan. Diß heist dann recht vom wein getruckt werden.

10) Die zehendt Schell der Getruckt Narren ist, das seinig verschlemmen vnd verdemmen, vnd durch die Weinstrassen jagen. Oder mehr wöllen verzeren, weder sein pflug mag ernehren, oder für ander leut bürg werden. Mit diser Schellen werden sehr vil angefochten vnd getruckt, also, dz manicher sich selbs erhenckt oder ertrenckt, wenn er alles das seinig verschlemmet vnd verbrasset hat.

11) Die eilfft Schell der Getruckt Narren ist, einem andern ein Weib ziehen vnd ernehren. Es sein etliche, die lassen freywillig zu, das andere Männer mit seiner Frawen zu schaffen haben. Diese sein nichts anders, dann Narren vnd Hurenwirdt. Darnach sein etliche, die ziehen jre

Weiber gantz köstlich, vnd lassen sie zieren vnd herauß schmucken auff das aller schöneſt, vnd ziehen sie bey den offentlichen Täntzen vnd Gastereyen herfür, rühmen sie bey jederman, wie sie ein solches schönes vnd adeliches weib haben. Dardurch bringen sie dann zu wegen, das jre Weiber von andern geliebt vnd gebulet werden, vnd machen sie jhn ein freywillig creutz vnd burden, so sie sonst darfür weren frey gewesen, wenn sie jr Frawen daheim hetten behalten, vnd nicht andern gezeigt vnnd sie gelobet von wegen jrer schönheit.

12) Die zwölfft Schell der Getruck Narren ist, seine sündt vnnd missethat erkennen, aber nicht darob bewegt oder trawrig werden, sonder darüber sich frewen vnd ein wolgefallen noch daran haben, vnd sich der zukunfftigen ewigen verdamnuß freiwillig ergeben. O wie ein grosse sünd ist das, wann einer sein sünd erkennet vnd weiß das er gesündigt hat, vnd stehet nicht daruon ab, sonder fahret immer darin forth, der legt jm ein grosse vnd schwere bürden auff den rucken, deren er nicht baldt mehr wirt ledig werden, hie zeitlich vnnd dort ewigklich. Diß sein die zwölff Schellen der Getruckt Narren.

Der LXXIX. Narr.

Wenn Reuter, Schreiber greiffen an
Ein feisten, schlechten, bauwrischen Mann,
Der muß die Leber gessen han.

Reuter vnd Schreiber.

Schreiber vnd Reuter man auch spot,
Sie seyen in der Narren rot,
Sie begehn sich auch mit gleicher Nahr,
Der schind heimlich, der offenbar,
Der wagt sein leib in truckn vnd naß,
Vnd setzt sein Seel ins dintenfaß,

So stößt der Reuter viel Scheuwrn an,
Ein Schreiber muß ein Bauwren han,
Der feist sey vnd mag trieffen wol,
Damit er riechen macht sein Kol,
Wenn jeder thet, was er thun sol,
So weren sie beid Geltes wehrt,
Einer mit Federn, der mit schwerdt,
Möcht man jr beid entberen nit,
Wenn ob jr hand nicht wer jr schnitt,
Vnd durch sie wirt das recht verfert,
Man auß dem Stegreiff sich ernehrt,
Weil aber auff sein eigen gwinn,
Ein jeder stelt sein mut vnd sinn,
Vnd wöllen auch verzeihen mir,
Weil ichs im Narrenschiff auch führ,
Ich hab sie des gebeten nit,
Jr jeder selbs den fuhrlohn gibt,
Vnd wil sich auff ein news verdingen,
Sonst kündten viel ins Schiff zubringen,
Schreiber vnd gleißner seind noch vil,
Sie treiben jetzt wild Reuterspil,
Vnd neren sich kurtz vor der Hand,
Gleich wie die Reißknecht auff dem Land,
Es ist warlich ein grosse schand,
Das man die strassen nicht wil freyen,
Das Fuhrleut, Kauffleut sicher seyen,
Aber ich weiß wol, was es thut,
Man spricht, es mach das Gleyd fast gut.

Von Reit oder Schreib Narren.

Das neun vnd siebentzigst Narren Geschwarm.

Das neun vnd siebentzigst Narren Geschwarm ist, von Reit oder Schreib Narren. Die werden nicht ohn vrsach

zu sammen gesetzet, dann sie seind selten allein, sonder wo der Reuter ist, da ist auch der Schreiber vnnd also hergegen. Auch ernehren sie sich beyd schier auß einem stegreiff, dann der wagt den leib in das naß, diser sein seel ins dintenfaß, vnd schindt der ein heimlich, der ander offenbar. Darumb gehören sie nicht vnbillich zusammen. Dise sol man fürnemlich auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Reit oder Schreib Narren ist, mit abtröwen etwas herauß schrecken. Dann es sein der dintenfresser vnd stiffelschmierer vil, die trewen den Vnterthanen offt mit scharpffen worten, wo sie nicht gutwillig jnen etwas wöllen geben, wöllen sie verschaffen, das sie vmb hab vnd gut, ja vmb leib vnd leben müssen kommen, vnd thun gleich wie der Fuchß den Tauben thet (von welcher fabel wir droben auch gehört haben), der trewet jnen, wo sie jm kein junge geben, wolt er auff den baum steigen vnd die übrigen all fressen. Also pflegen auch solche dürren mucken zu thun, die erschrecken die vnterthanen mit solchen trewworten, vnd vermeinen, sie wöllen mit der weiß etwas herauß schrecken. Aber es fehlet jnen bißweilen, dann es bekommen die Vnderthanen etwann ein hertz durch einen trewen Raht, das sie sich solchen schnaphanen widersetzen, vnd jren willen nicht gestatten.

2) Die ander Schell der Reit oder Schreib Narren ist, faul anspruch suchen, vnd ein vrsach ab dem zaum brechen. Es ist ein gemein sprichwort, wann einer ein schlaffenden hund wölle wecken, finde er leichtlich ein stecken darzu. Also thun solche kunden auch, die lesen manchmal ein vrsach im weg auff, damit sie die armen vnterthanen vmb dz jrig bringen. Sie thun gleich dem Wolff, der schalte das Schaff vnd sagt, es hette jm den Brunnen trüb gemacht, so es doch vnden an dem außfliessenden wasser hette getruncken. Man liset von einem Tyrannen, der sucht auch ein vrsach ab seiner vnterthanen einem, der was fast reich, vnd als der Tyrann gern sein Gelt het gehabt, ließ er ihn fahen vnd sagt, du hast mir meine feind auffenthalten, vnd hast jnen vnder schleiff vnd wonung geben. Da merckt der Vnterthan gleich, das er das

gelt vermeinet, gab hiemit dem Tyrannen alle sein paarschafft, da ward er wider ledig auß der gefencknuß, vnd ward des Tyrannen bester freund. Also geschicht es noch heutigs tag vilen, die werden durch gefencknuß vnd gewalt ohn vrsach vmb hab vnd gut gebracht.

3) Die dritt Schell der Reit Narren ist, sich nicht an dem Sold lassen benügen, sonder über den Sold greiffen. Es sein etlich, die lassen sich nicht an jrem sold vernügen, sonder sie suchen vberal mehr mit Rauben, stelen, fischen auff weiter heiden vnnd in den finstern Wälden, vnd wo sie mögen zukommen, vnd sein jr Rossz darzu gezogen, das sie manchem Kauffman die Täschen mit sampt dem Geldt an der seiten abbeissen, mit den zänen, die da heissen greiff darnach. Darnach sein etlich, die greiffen in andern dingen vber jren sold vnd wöllen sich ernehren mit fressen vnd sauffen, spielen, raßlen, fluchen vnd schweren. In summa, es sein der stuck vil, darauff sich solche schnaphanen wissen zu ernehren. Welche nun mit solchen lastern behafftet sein, die lassen sich nicht an jrem sold vernügen, sonder greiffen vnbillicher weiß vnd ohn alle recht vnnd billigkeit vber jre besoldung.

4) Die vierdt Schell der Reit oder Schreib Narren ist, vnrecht vnd vnchristlich geheiß oder befelch der Obern volstrecken. Es sein etlich also geartet, das wann jre Oberherren etwann ein vnbillich vnnd vnleidlich gebott lassen außgehen vber die Vnterthanen, volstrecken sie es mit solchem ernst vnd eifer, das mancher armer Biderman von wegen ihrer strengkeit muß entlauffen. In disem stuck sündigen die amptleut vnnd Reuter gantz hefftig, dann wann jr Oberherrn etwann lassen ein Mandat außgehn wider die Vnterthanen, das vnchristlich vnd vnleidlich ist, solten sie darwider sein vnd solches mit bitt abwenden. Aber man findt derselbigen gar wenig, die es begeren zu thun, sonder sie dörffen noch wol die gebott vnd beschwernuß vnleidlicher machen, weder es von den Oberherren beuohlen gewesen ist. Dise vier Schellen treffen fürnemlich die Reit Narren an, die vbrigen gehören den schreibern zu.

5) Die fünfft Schell der Schreib Narren ist, vnuol-

kommene vnd vnrechte instrument auffrichten, oder die rechte vnd volkommene instrument verschweigen vnd verhälen. Dise Notary vnd schreiber, so solches thun, sein gantz schedliche vnd verderbliche Narren, dann sie bringen anderleut vm das zeitlich gut, vnd dargegen jr seel vnd heil in grosse gefahr. Es sein der faulen stuck vnd bossen gar vil, so die schreiber vnd Notary gebrauchen, in den offentlichen instrumenten, von welchen hie nicht not ist zu reden.

6) Die sechßt schell der Schreib Narren ist, instrumenten auffrichten von wegen gewinns oder gesatz, vnd statuten schreiben wider die Geistlichen freiheit, dieselben offentlich außschreiben vnd publicieren. Da sollen die Schreiber vnd Notary darauff mercken, das sie nit wider die Christliche Kirchen offentliche Edict vnd statuta schreiben, dann solches ist wider jr gewissen vnd ehr. Auch ist solches inn Geistlichen vnd Weltlichen Rechten bey hoher peen vnd straff verbotten.

7) Die siebendt Schell der Schreib Narren ist, zu weit vber die schnur hawen in dem soldt, vnd doppel mehr gelt heischen, weder er an dem schreiben verdienet hat. Es sein etlich, die nemmen offt so vnbillich vil von einem geringen zedel zu schreiben, das er mit dem gelt wol solchen Brieff drey verdecken möcht. Dise sündigen höchlich, in dem sie den armen Mann also schinden vnd schaben, vnd werden sie gewißlich jr Seel inn dem Dintenfaß ertrencken.

Der LXXX. Narr.

Ich bin gelauffen ferr vnd weit,
Nie lär das Fläschlin was allzeit,
Biß ich diß brieff den Narren beut.

Narrechte Bottschaft.

Ob ich der Botten nun vergeß,
Vnd jn nicht Thorheit auch zumeß,

Sie manten mich eh selber dran,
  Narren müssen ein Botten han,
Der trag im mund, vnd sey nicht laß,
  Ein briefflin, das er nicht werd naß,
Vnd seuberlich geh auff dem dach,
  Auff das der Ziegelhauff nicht krach,
Lug auch, das es jn nicht befilt,
  Mehr enden, denn man jm empfilt,
Vnd was man thun sol vnd man heißt,
  Das er vor Wein darumb nicht weiß,
Vnd lang zeit sich auff der Straß nicht sum,
  Damit das jm viel Leut bekum,
Vnd lug, das er zer an der neh,
  Vnd drey stund vor die brieff beseh,
Ob er künd wissen, was er trag,
  Vnd was es weiß, bald weiter sag,
Vnd leg sein Tesch nachts auff ein banck,
  So er nimpt von dem Wein ein schwanck,
Vnd komm on arbeit wider heim,
  Welchs sind die Narren, die ich mein,
Dem Narrenschiff lauffen sie nach,
  Sie finden es hie zwischen auch,
Noch söllen sie sich des vermessen,
  Vnd sie des Fleschlins nicht vergessen,
Wenn jn jr Leber vnd Geschirr
  Von lauffen, ligen wirt gantz dürr,
Wie gut der Schnee erkülung geit,
  Wenn man jn find in Sommers zeit,
Also erzeigt ein treuwer Bott,
  Den der jn außgesendet hot,
Ein Bott ist lob vnd ehren wehrt,
  Welcher bald kan werben, das man bgert.

———

Von Bott Narren.

Das achtzigst Narren Geschwarm.

Das achtzigst Narren Geschwarm ist, von Bott Narren vnd jhren verächtern, welche man fürnemlich sol lehrnen erkennen auß sieben Schellen.

1) Die erste Schell der Bott Narren ist, den befelch nicht außrichten, sonder das halb vergessen, so jhm befohlen ist. Dann es sein deren Botten viel, die ein solchen dollen vnd vnuerstendigen kopff haben, das sie nicht das halb behalten oder außrichten. Von solchen fahrlessigen vnd vergeß Narren list man von einem, den sein Herr vberfeldt schickt, er solt jhm etwas außrichten, er aber vergaß das jhenig, so jhm befohlen war, vnd als er an das orth kam, dahinn er geschickt ward, kondte er nicht sagen, was jhm befohlen war, sonder sagt allein, er solt etwas holen vnnd seinem Herren bringen; da sprach der ander: ich weiß wol, was dein Herr begert, da ligt ein grosser stein, den wil er brauchen; also nam der Bott den schweren vnd lästlichen stein vnd bracht den seinem Herren, der wardt nachmals zu dem, das er schwer getragen, hefftig von seinem Herren gescholten. Also wardt er doppel gestrafft von wegen seiner vergessenheit.

2) Die ander Schell der Bott narren ist, mehr außrichten denn jm befohlen ist, vnd den befelch lenger machen. Es sein etliche Botten so naß weiß, vnnd wöllen also für weiß gehalten werden, das sie offt mehr außrichten, weder jhn befohlen ist: darauß entspringt dann, das sie das jhenig, so jhnen befohlen ist, nicht halb außrichten. Diese sein gleich den Bawren, die geschickt wurden, das sie sollen ein Crucifix kauffen in die Kirchen: vnnd als sie der Bildtschnitzer fraget, ob sie ein lebendigs oder todes Crucifix wolten haben? sprachen sie, sie wolten lieber ein lebendigs haben, dann wenn dasselbig jren Bawren nicht gefiel, so köndten sie es baldt tödten. Also thun solche Narren auch offt, die richten mehr auß, weder jhn befohlen ist.

3) Die dritt Schell der Botten narren ist, heimlichen dingen nachforschen. Es sein etliche Botten also geneigt,

das sie allen dingen nach forschen, damit sie viel newer zeytung wissen zu sagen. Auch lesen sie offt die brieff, so jhnen vertrawet sein, oder brechen die brieff auff vnd sehen, was darinn geschrieben steht, damit sie nachmals viel newer zeytung oder lugen haben außzuschreien.

4) Die vierdt Schell der Botten narren ist, die heimlichkeit oder erforschete ding jedermann offenbaren oder außschreien. Diß ist gantz böß vnd schädlich, das sie andern leuten solche heimligkeit offenbaren, vnd ist gleich einer verrätherei.

5) Die fünfft Schell ist, den befelch vntrewlich vnnd fahrlessig außrichten. Es sein etliche, die nemmen von einem Principal die gantze besoldung für die reiß, haben aber darneben andere gescheifften auch, die sie außrichten, vnnd versaumen offtermals jhres Principals gescheifften vnd richten andere auß, vmb deren sie doch nit dahin geschickt sein worden. Dise versaumen also die zeit durch ander leut gescheifft, vnd richten jres principals handel nit auß, dem sie doch vor allen dingen solten trewen dienst geleistet haben, dann vmb dessen willen sie dahin geschickt sein. Darnach sein etliche, die sauffen sich voll Wein, vnd dencken den gescheifften gar nicht nach, sonder kommen offt wider heim zu hauß, vnd haben so viel außgericht als nicht.

6) Die sechst Schell der Botten narren ist, lang auff der strassen herumb ziehen vnd sich nicht begeren zu hauß zu machen. Es sein etlich Botten also geneigt, das wenn sie nur das gelt bekommen, fragen sie nicht darnach, wie lang sie auff der strassen ligen. Dise sein dann jnen selbs vnd den jhenigen, die sie außgeschickt haben, schedlich. Auch sein solche fahrlessige vnnd lose kunden hoch straffens wol würdig.

7) Die siebendt Schell der Botten narren ist, die Botten nicht freundtlich, sonder vnfreundtlich vnnd mit bösen worten empfahen. Es sein etliche also vnfreundtlich gegen den Botten, das sie nicht recht mit jhnen reden mögen, sonder lassen sie stehn wie ein andern Götzen, gleich als wenn sie keine Menschen weren. Diese so solches thun, sündigen hefftig, dann es ist ein jeder Mensch des

andern wehrt, auch mag dem frembden nichts lieblichers widerfahren, weder wenn man jhn in frembden Landen freundtlich vnd lieblich empfahet. Diß sein also kürtzlich die sieben Schellen, darauß man die Botten Narren sol lehrnen erkennen.

Der LXXXI. Narr.

Hie kommen Keller, Köch, Ehalten,
All die des Hauses sorg thun walten,
Die redlich in dem Schiff thun schalten.

Von Koch vnd Keller.

Ein Böttlin erst vor vns hinlieff,
Fragen thet nach dem Narrenschiff,
Dem gaben wir versaltzen suppen,
Das er dem Fleschlin wol möcht luppen,
Im was zu lauffen also goch,
Das Fleschlin er on trauwren zoch,
Wir wolten jm brieff geben han,
Wolt er doch nicht so lang still stahn,
Vnd kommen wir die Stroß hie schlecht,
Keller vnd Koch, Magd, Ehalt, Knecht,
Welch mit der Kuchen seind behafft,
Wir tragen all auff nach kundschafft,
Darauß kein trauwren vns besteht,
Auß vnserem Seckel es nicht geht,
Vorauß wenn vnser Herrschafft nicht
Zu Hauß ist vnd es niemand sicht,
So schlemmen wir vnd tabernieren,
Frembde prasser wir mit vns heimführen,
Vnd geben da gar manchen stoß
Der Kannen, Kraussen, Fleschen groß,



79.



80.



81.

Wenn nachts die Herrschafft schlaffen gaht
  Vnd Rigel, Thor beschlossen hat,
Da trincken wir denn nicht des bösten,
  Wir lassen aus dem Faß dem gröſten,
Vnd mag man es nicht wol anspüren,
  Ans beth wir denn einander führen,
Noch thun wir vor zwen Socken an,
  Das vns die Herrschafft nicht hör gan,
Vnd ob man schon hört etwas krachen,
  Man wendt, die Katzen thun das machen,
Vnd wenn ein klein zeit vmbher gat,
  So went der Herr, das er noch hat
In seim Feßlein guten trunck,
  So macht der Zapff den glunck glunck glunck,
Das ist ein zeichen darzu das,
  Gar wenig ist mehr in dem Faß,
Auff das wir darauff fleissig achten,
  Wie wir zurichten viel der Trachten,
Damit den glust vnd Magen reitzen
  Mit kochen, sieden, broten, schweitzen,
Mit röſten, backen, Pfefferbrey,
  Voll Zucker, Würtz vnd Specerey,
Geben wir eim ein Oxymel,
  Vnd bey der Steigen leid gewell,
Oder muß das von jm purgiern
  Mit Syropen vnd mit Kristiern,
Auch achten wir gantz nütz zumol,
  Wenn wir auch werden dabey voll,
Vnser selbst wir nicht vergessen,
  Das best wir ab dem hafen essen,
Wenn ob wir hungers sturben schon,
  Man sprech, es wer von völl gethon.
Der Keller spricht, brat mir ein Wurst,

Herr Koch, so lesch ich dir den Durst,
Der Keller ist des Weins verrähter,
Der Koch ist des Teuffels brähter,
Sie thut er gwohnen bey dem Feuwr,
Was jm dort kommen wirt zu steuwr,
Keller vnd Köch sind selten lär,
Sie tragen auff alls bey der schwer,
Ins Narrenschiff steht all jr beger,
Als Joseph in Egypten kam,
Der Fürst der Köch ein zu jm nam,
Jerusalem gewan Nabursadam.

Von Dienst Narren, losem Gesindt Narren, Knecht Narren, Koch Narren, Keller Narren, Ehehalt Narren.

Das ein vnd achtzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnd achtzigst Narren Geschwarm ist, von allerley Hudelmans gesindt vnnd vntrewen Dienst Narren. Welche man kürtzlich auß sieben Schellen lehrnet erkennen.

1) Die erste Schell der Dienst Narren ist, das gut der Herren lassen vnder gehn vnnd verderben, entweders mit willen oder auß fahrlessigkeit. Es sein offt die Mägdt vnd die Knecht jhrer Herrschafft also vntrew, das sie die besten speiß verderben, oder Häfen vnd ander geschier on alles dauren vnnd fürsichtigkeit, eins hienauß, das ander dorth nauß werffen vnd zerbrechen, solche sein dann heimliche vnd verderbliche Dieb, die ire Herrschafft durch hinderlist begeren zu uerderben.

2) Die ander Schell der Dienst Narren ist, heimliche Gasterey halten, durch heimlich abtragen vnnd stelen der speiß, Eyer, Fleisch, Wein vnnd andere ding mehr. Es sein etliche auff das schlecken also geneigt, das, wenn sie schon sonst jhr haut voll haben zu fressen vnnd zu sauffen, lassen sie sich doch nicht darann vernügen, sonder tragen heimlich gantz Häfen voll Wein ab, vnd stellen sie

vnder das Beth, damit sie des nachts mögen busen. Auch legen sie des nachts socken an vnd schmieren die thür mit öl, damit man sie nicht höre gehn. Diese sein rechte Hauß Dieb vnd schleckerhaffte Katzen.

3) Die dritt Schell der vntrewen Dienst Narren ist, ander leut mit jm heimlich zu Hauß führen. Es haben etliche darann nicht vernügen, das sie heimlich abtragen, oder fressen vnd sauffen, sonder sie führen auch noch andere mit jhnen heim, damit sie dester frölicher können sein, vnnd verbirgt manche Magdt jhren aller liebsten Bulen vnder dem Beth, damit sie des nachts ein schlaff trunck mögen mit einander zeren. Aber es nemmen solche schlafftrünck offtermals ein böß endt.

4) Die vierdt Schell der vntrewen Dienst Narren ist, das best ab dem Hafen fressen, oder das Fleisch fressen vnnd die suppen auff den Tisch stellen. Wenn man also heimlich gasterey hat vnd collatz, lassen sie sich nicht darann vernügen, das sie dem Herren Wein vnd Brot heimlich stelen, sonder sie verschlecken auch die Gastbißle, so jhr Herrschafft auffgehalten hat zu sonderlichen ehren, vnd wenn sie nachmals vermeinen, sie haben solche Gastbißle noch im Hauß, so ist es von der Katzen mit zweyen beinen gefressen vnd verschlecket.

5) Die fünfft Schell der vntrewen Dienst narren ist, mehr kauffen vnd kochen, dann von nöthen oder man befohlen hat. Es haben die Mägdt offt den brauch, das sie nicht allein kauffen, was der Herr vnd die Fraw gern isset, sonder sie kauffen auch ein, was jhnen schmecket, vnd rechnen offt ein ding noch zweymal so thewer, weder sie es erkaufft haben.

6) Die sechst Schell der vntrewen Dienst narren ist, sich mit einander im Hauß vereinbaren vnd ein pact machen. Es stehet dessen Haußhaltung nicht fast wol, wenn sich der Koch vnd der Keller wider jren Herren vereinbaren. Dann es gibt der Koch dem Keller ein Wurst, hergegen löschet der Keller dem Koch den durst. Welches doch als auß des Herren Keller vnd Kuchen kompt.

7) Die siebendt Schell der vntrewen Dienst narren ist, speiß vnnd tranck heimlich auß dem Hauß tragen. Diß

ist ein grosse vntrew, ja wol ein Diebstal, entweders seinen Freunden vnd Gesellen, oder andern Huren säcken solches abgetragen gut zu Hauß bringen. Solche weren würdig, das man sie offentlich straffet vnnd vor jedermann zu schanden machet. Dieses sein also inn einer kurtzen summ die Schellen vnnd laster, darauß man die vntrewen Dienst narren sol lehrnen erkennen. Welcher solcher vntrew vnd heimliche practick all wolt beschreiben, der köndte wol ein gantz Buch von jnen machen, wir aber wöllen es hiebey lassen bleiben vnd also kürtzlich angezeiget haben, worauß man sie fürnemlich sol lehrnen erkennen.

Der LXXXII. Narr.

Ich hett vergessen noch in mir,
Das ich nicht noch ein Schiff einführ,
Da ich der Bauwren Narrheit rür.

Von Bäuwrischem auffgang.

Die Bauwren einfalt etwann warn
Neuwlich in kurtz vergangen jarn,
Gerechtigkeit was bey den Bauwrn,
Da sie floh auß den Stett vnd mawrn,
Wolt sie in ströern Hüttlin sein,
Eh denn die Bauwren truncken Wein,
Denn sie auch jetzt wol mögen dulden,
Sie steckten sich in große schulden,
Wiewol jn Korn vnd Wein gilt vil,
Nemmen sie doch auff borg vnd ziel,
Vnd wend bezalen nicht bey zeiten,
Man muß sie bannen vnd verleuten,
In schmeckt der Zwilch nicht wol als eh,
Die Bawren wend kein Gippen meh,

Es muß sein Lündisch vnd Mechelsch kleid,
Vnd gantz zerhacket vnd gespreit,
Mit aller farb wild vberwild,
Vnd auff dem Ermel ein Gauchsbild,
Das Stattuolck jetzt von Bawren lehrt,
Wie es in boßheit werd gemehrt,
All bschiß jetzt von den Bawren kumpt,
All tag haben sie ein newen fund,
Kein einfalt ist mehr in der Welt,
Die Bawren stecken gantz voll gelt,
Korn vnd Wein haltens hinder sich,
Vnd anders, das sie werden reich,
Vnd machen selber jn ein Theuwr,
Biß daß der donner kompt mit Feuwr,
So wirt verbrennt denn Korn vnd scheuwr.
Deßgleich bei vnsern zeiten auch
Ist auffgestanden mancher Gauch,
Der vor ein Burgerkauffmann was,
Wil Edel sein vnd Rittersgnoß,
Der Edelman bgert sein ein Frey,
Der Graff, das er gefürstet sey,
Der Fürst die Kron des Königs gert,
Vil werden Ritter, die kein Schwert
Thun brauchen für die Gerechtigkeit,
Vnd Bauwren tragen Seiden kleid,
Vnd Gulden Ketten an dem Leib,
Es kompt daher ein Burgers Weib
Vil stöltzer denn ein Greffin thut,
Wo jetzt gelt ist da ist hochmut,
Was ein Ganß von der andern sicht,
Darauff ohn vnderlaß sie dicht,
Solchs muß man han, es thut sunst weh,
Der Adel hat kein vortheil meh,

Man find eins Handtwercks Mannes Weib,
Die besser wert tregt an dem leib,
Von Röck, Ring, Mentel, Borten schmal,
Welch sie im hauß hat vberal,
Damit verdirbt manch Biderman,
Der mit seim Weib muß Bettlen gan,
Im Winter trincken auß eim Krug,
Das er seim Weib mög thun genug,
Wenn sie heut alls, das sie glangt,
Gar bald es vor dem Keuffer hangt,
Wer Frawen glust wil hengen noch,
Den frewrt gar dick, so er spricht schoch,
In allen Landen ist groß schand,
Keinen benügt mehr mit seim Stand,
Niemands denckt, wer die fordern woren,
Des ist die welt jetzt gantz vol thoren,
So ich das warlich sagen mag,
Der dreyspitz der muß in den Sack.

Von der Bawren Hoffart, oder von Ehrgeitz Narren, Steig Narren, auffgehnd Narren, Hochfahrt-Narren.

Das zwey vnd achtzigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnnd achtzigst Narren Geschwarm ist, von den Steig Narren. Dann es steht jetz also auff diser Welt, das sich niemand lassen an seinem Standt vnd Würden, so jhm von Gott gegeben ist, benügen, sonder es begert ein jeder höher zu steigen. Der Bawrsmann will ein Burger sein, der Burger ein Edelmann, der Edelmann ein Freyherr, der Freyherr ein Graffe, der Graff ein Fürst, der Fürst ein Hertzog, der Hertzog ein König, vnd also fort anhin. Also ist es auch vnder den Geistlichen, da begeret je einer höher zu steigen weder der

ander. Dise steig oder Ehrgeitz Narren sol man kürtzlich auß den nachuolgenden Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Steig Narren ist, durch eines andern hilff vnd gunst auffsteigen vnnd zu hohen ehren kommen, diese Narren sein gleich dem Ephöw, welches für sich selbs nicht mag in die höhe auffwachsen, wo es nit an einer mauren oder baum wachßt, daran es auffsteigt, also sein auch solche Narren, die mögen für sich selbs zu keinen hohen ehren vnd würden kommen, wo sie nicht gute gönner vnnd mitgehilffen haben, die jhnen forthelffen. Aber solche Steig Narren sein offtermals jnen vnd denen, so sie zu disen würden gebracht haben, gantz schedlich: Nemlich wann sie jrem ampt vnd befelch durch jr vnerfahrenheit nicht mögen nachkommen. Auch steigen offt solche Narren höher hinauff, weder die, so sie gefürdert haben, vnd werden nachmals den andern hefftig vberlestlich.

2) Die ander Schell der Steig Narren ist, auffsteigen vnd hohem ampt nachtrachten von wegen rachgierigkeit. Es sein etlich, die begeren sich an jren widersächern zu rechnen, vnd wann sie solches nicht mögen zu wegen bringen, trachten sie darnach, wie sie zu hohem gewalt mögen kommen, damit sie sich an jhren widersächern mögen rechnen.

3) Die dritte Schell der Ehrgeitz Narren ist, durch neid vnd hasſz auffsteigen vnd den ehren nachstellen. Dise Narren sein gleich einem Büchbaum, der hat die arht an jm, das er kein kraut vnder jm in die höhe lasset wachsen, sonder so bald sich eins herfür macht vnd begert in die höhe zu wachsen, erstecht ers mit seinem schatten vnd wachßt er jmmer forht in die höhe auff, vnnd je höher er auffsteigt vnd wechßt, je breiter er sein äst außspreitet, damit er ein grossen schatten vnter jm mache. Wann er aber gantz hoch gewächßt, so kompt der wind vnd reißt jn zu boden: Also thun die neidigen vnd mißgünstigen auch, die steigen jmmer in die höhe auff, vnd wann sie einen sehen, der auch begert auff zusteigen, trucken sie jn vnder vnd vergönnen jm solches. Trucken als bald jn mit jrem schatten des fälschlichen verliegens vnd andern bösen vnnd

gifftigen stucken ernider. Aber solches bleibt jnen stehn biß auff sein zeit, da kompt dann der todt vnd wirfft sie hernider inn die ewige verdamnuß.

4) Die vierdt Schell der Steig Narren ist, auffsteigen von Gelts vnnd guts wegen. Dise sein gleich den Risen, von welchen man liset, das sie grosse Berg zu sammen haben gehauffet, darauff den Gott Jupiter im Himmel zu kriegen, aber sie sein von dem Himlischen fewr hernider gestürtzt worden. Also sein auch solche Narren, die bawen ein hauß auff das ander, damit sie hoch gesehen vnnd dester ehe zu hohen ämptern gebraucht werden. Aber sie werden von dem Stral hernider geschlagen vnd zugrund gehn.

5) Die fünfft Schell der Steig Narren ist, durch gleißnerey auffsteigen. Dise Narren sein gleich einem Weien, oder Geyr, derselbig hat die art an jm, wann er in die höhe fleugt, schreiet er, pfy, pfy, pfy, stellet sich gleich als wann er nirgendt auff achtung hette, so bald er aber ein tod aaß sihet, scheusset er mit vollem flug herab auff dasselbig vnnd füllet sich da: also thun auch solche gleiß Narren, wann sie etwann einen sehen, der vol vnnd thol ist, stellen sie sich, gleich als wann sie ein groß abschewen darob hetten vnnd sprechen: Pfy, Pfy, Pfy, das kan ein volle Mor oder Saw sein: so bald sie aber gelegenheit haben, vnd sie jres fugs sehen, fallen sie mit hend vnd füssen darein vnnd sauffen sich so vol, das sie weder gehen noch stehn können. Es fleugt auch der Geyr vmb keiner andern vrsach also hoch in die lüfft, weder allein das er besehe, wo die stinckende aaß ligen, also steigen solche heüchler auch vmb keiner andern vrsach in die höhe, weder allein, das sie jren wollust mögen büssen, vnd sie für grosse Herren werden gehalten.

6) Die sechst Schell ist, durch grosse müh vnnd langwirige arbeit auff hin steigen, aber doch nicht mögen verharren. Dise Narren sein gleich der Schnecken, die kroch neun Jar, biß sie den Bauwm hinauff kam, vnnd da sie auff den Bawm kam, fiel sie wider herab, da sprach sie, eylen thet nie kein gut. Also sein auch solche Narren, wenn man sie mit grosser mühe, angst vnnd noth dahin bringt, das sie Buß thun, fallen sie vonn stundan wider vmb vnd werden ärger weder vorhin.

7) Die siebendt Schell der Steig narren ist, durch betrug vnd list zu hohen Ehren kommen. Es sein etliche, die kommen also vnuerwarneter sach zu hohen ehren, das man sich darob offt verwundern muß. Diese sein gleich einer Schlangen, die verborgen sitzt auff einem Felsen, deren weg man doch nicht siehet, wie sie auff den Felsen kommen sey: also sein auch solche Steig narren, die sich ohn verwarneter sach zu hohen ehren erheben. Diß sey hie kurtzlich gesagt von den Ehrgeitzigen oder Steig Narren.

Der LXXXIII. Narr.

Diß Narren frewt nichts in der Welt,
Es sey denn, das er schmeck nach Gelt,
Sie ghören auch ins Narren felt.

Von verachtung des Armuts.

Gelt Narren sind auch vberal,
So viel, das man nicht find jr zal,
Die lieber haben Gelt denn Ehr,
Nach Armut fragt jetzt niemand mehr,
Gar kaum auff Erd jetzt kommen auß,
Die Tugent habn sonst nichts im Hauß,
Man thut Weißheit kein Ehr mehr an,
Ehrbarkeit muß ferr da hinden stahn,
Vnd kompt gar kaum auff grünen zweig,
Man wil jetzt, das man jr geschweig,
Vnd wer auff Reichthumb fleisset sich,
Vnd lugt auch, das er bald werd reich,
Vnd acht kein Sünd, Mord, Wucher, schand,
Deßgleich verrehterey der Land,
Welches jetzt gemein ist auff der Welt,
All boßheit findt man jetzt vmb Gelt.

Gerechtigkeit vmb Gelt ist feyl,
Durch Gelt kem mancher an ein seyl,
Wenn er mit Gelt sich nicht abkaufft,
Vmb gelt viel sünd bleibt vngestrafft,
Vnd sagt dir Teutsch, wie ich das mein,
Man henckt die kleinen Dieb allein,
Ein brem nicht in dem Spinweb klebt,
Die kleinen Mücklin es behebt,
Achab ließ nicht benügen sich
Mit seinem gantzen Königreich,
Er wolt auch Naboths Garten han,
Vnd starb on Recht der arm fromm Mann,
Allein der arm muß in den sack,
Was Gelt gibt, das hat guten gschmack,
Armut die ist jetzt gantz vnwehrt,
Was etwann lieb vnd hoch auff Erd,
Vnd was genem der gülden Welt,
Da was niemands der achtet Gelt,
Oder der etwas hat allein,
All ding die waren da gemein,
Vnd ließ man des benügen sich,
Was one arbeit das Erdtrich
Vnd die natur on sorgen trug,
Nach dem man brauchen ward den Pflug,
Da fieng man an auch geitzig sein,
Da stund auch auff, wer mein das dein,
All Tugent waren noch auff Erd,
Da man nichts denn zimlichs begert,
Armut die ist ein gab von Gott,
Wiewol sie jetzt ist der Welt spott,
Das schafft allein, das niemands ist,
Der gedenck das Armut nicht gebrist,
Vnd das der nichts verlieren mag,

Der vor nichts hat in seinem sack,
Vnd das leicht mag schwimmen weit,
Wer nacket ist vnd an hat neut,
Ein Armer singt frey durch den Wald,
Dem Armen selten was empfalt,
Solche freyheit hat ein armer Mann,
Das man jn doch lest bettlen gahn,
Ob man jn schon sicht vbel an,
Vnd ob man jhm gar nichtes geit,
So hat er doch dest minder neut,
Bey armut findt man bessern Raht,
Denn Reichthumb je gegeben hat,
Das weiset Quintus Curius,
Vnd der berümpt Fabricius,
Der nicht wolt haben gut noch Gelt,
Sonder ehre, tugent erwehlt,
Armut hat geben Fundament,
Vnd anfang allem Regiment,
Armut hat gebauwet alle Stett,
All Kunst Armut erfunden hett,
Alls vbels Armut ist wol an,
All Ehr auß Armut mag erstan,
Bey allen Völkern auff der Erd
Ist armut lang zeit gewesen wehrt,
Vorauß die Griechen dardurch hand
Viel Stett bezwungen, Leut vnd Land,
Aristides war arm, gerecht,
Epaminundas streng vnd schlecht,
Homerus war arm vnd gelehrt,
In weißheit Socrates geehrt,
Phocyon in milt vbertrifft,
Das lob hat Armut in der Gschrifft,
Was nicht auff Erd je was so groß,

Das nicht von erst auß armut floß,
Das Römisch Reich vnd sein hoher nam,
Anfencklich auß armut her kam,
Denn merckt vnd gedenckt darbey,
Das Rom von Hirten gbauwet sey,
Von armut Bauwren lang regiert,
Darnach durch Reichthumb gantz verfürt,
Der mag wol mercken, das armut,
Rom baß hat gthan denn grosses gut,
Wer Cresus arm vnd weiß gesein,
Er hett behalten wol das sein,
Da man fragt Solon vmb bescheid,
Ob er hett rechte seligkeit,
Denn er was mechtig reich vnd werht,
Sprach Solon, man solt hie auff Erd
Kein heissen selig vor seim tod,
Man weiß nicht, was hernacher goht,
Wer meint, das er fest steht noch heut,
Der weiß doch nicht die künfftig zeit,
Der Herr sprach, euch sey weh vnd leid,
Ir Reichen habt hie euwer freud,
Ergetzlichkeit in euwerm gut,
Selig der Arm mit freyem mut,
Wer samlet gut durch liegens krafft,
Der ist vnnütz vnnd gantz zaghafft,
Vnd macht sich feist mit seim vnglück,
Das er erwürgt am todes strick,
Wer einem Armen vnrecht thut,
Vnd damit hauffen wil sein gut,
Der findt ein reichern dem er gibt,
Sein gut so er in armut bleibt,
Nicht richt dein Augen auff das gut,
Das allzeit von dir fliehen thut,

Denn es gleich wie der Adler gwinnt
    Federn, vnd fleugt bald durch den Wind,
Wer gut auff Erden reich hie sein,
    Christus wer nicht der ermst gesein,
Wer spricht, das jm sonst nicht gebrest,
    Denn on Pfennig sey sein Tesch,
Derselb ist aller Weißheit an,
    Im gbrist mehr denn er sagen kan,
Vnd vorauß das er nicht erkennt,
    Das er sey ermer, denn er went.

Von Gelt Narren, oder Reich Narren, oder Veracht Narren.

Das drey vnd achtzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnnd achtzigst Narren Geschwarm ist, von Gelt narren oder von Reich Narren. Von diesen Gelt narren oder Veracht Narren der Armut haben wir auch droben gesagt im dritten vnd siebendtzehenden Narren Geschwarm, darumb acht ich hie nicht von nöthen zu sein, solches widerumb weitleüffig zu erkleren. Wiewol man des guten nicht zu viel kan thun, vnd ist auch solches Narren geschwarm nicht on vrsach hie widerumb gesetzt. Aber dieweil die Reimen hie vornen etwas weitleüffigers solcher Narren natur vnd art anrüren, wöllen wir hie dester kürtzer sein. Doch sol man sie fürnemlich auß zwo Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Gelt Narren ist, die Reichen Kautzen, vnd die Reichthumb allein hoch halten vnd lieben. Es sein etliche, die halten mehr auff Reichthumb, gelt vnd gut, weder auff ehren, würden, ehrbarkeit vnd Gottsforcht. In summa, sie begehen alle schandt vnd laster, allein damit sie gelt vnd gut bekommen, vnd dörfften solche der Saw in ars (mit vrlaub zu reden) schlieffen von wegen des schmers. Ja sie nemmen gelt vnnd schinden ein Esel, wann er schon drey tag wer todt ge-

wesen. Es ist bey solchen Geitzhälsen vnd Gelt narren mehr gelt weder Gott. In summa, sie halten die Reichthumb gantz für jren Gott vnd setzen all jr vertrawen darauff. Aber es wirt sie warlich gerewen.

2) Die ander Schell der Gelt Narren ist, die armen verachten, die Reichen aber dargegen für hoch halten vnnd jhnen alle reuerentz vnnd ehrerbietung erzeigen. Dann es werden deren sehr vil gefunden, die halten die armen also schnöd vnnd verachtlich, das wann sie für einen gehn, speiwen sie vber jhn. Pfuy der grossen schand vnnd vbermuts, meinest du, das du etwas besser vnnd höher geschoren seiest, weder der arm? Nein fürwar, der arm ist an einem glied besser vnd frömmer gegen Gott, weder du an deim gantzen leib bist, noch werden wirst. Daher sagt die schrifft: wer einen armen verachtet vnd verhönet, der verachtet Christum den Herren selbs. Derhalben wöllen sich solche Gelt Narren hüten, damit sie die armen nicht geringer vnd schnöder halten, weder etwann ein Reichen hansen. Diß wöllen wir hie kurtzlich angezeigt haben, als zu einer verwarnung; welcher aber weiters begert von der Gelt Narren vnd veracht Narren art vnd sitten zu wissen, der lese das drit vnd siebenzehendt Narren Geschwarm, da wirt er ein grossen hauffen finden jrer laster.

Der LXXXIV. Narr.

Viel greiffen den Pflug an gar resch,
Vnd enden vbel doch zu letst,
Das thut, der Gauch der bleibt im Nest.

Von beharren in gutem.

Viel legen die Hand an den Pflug,
Vnd sind von erst inbrünstig gnug
Zu weißheit vnd zu gutem werck,
Steigend doch nit wol auff den berg.



82.



83.



84.

Der sie führ zu dem Himmelreich,
Sonder sehen sie hinder seich,
Vnd gfellt jn wol Egypten land,
Da sie jr Fleischhäfen glassen hand,
Vnd lauffen zu den sünden groß,
Gleich wie der Hund zu seinem oß,
Was er jetzt offtmal gessen hat,
Die hand fürwar ein sorglich stat,
Gar kaum ein wund wider genißt,
Die mehr denn eins auffbrochen ist.
Wenn sich der siech nicht heltet recht,
Das widerumb sein Kranckheit schlecht,
So ist fast sorglich, das er mag
Genesen nicht in langem tag,
Vil weger wer nicht fahen an,
Wenn nach dem anfang doch abstahn,
Gott spricht, ich wolt du hettst gestalt,
Das du werst warm oder gantz kalt,
Aber dieweil du lauw wilt sein,
Da vnwilst du der Seelen mein,
Ob ein doch vil guts hab gthon,
So würd jm doch nicht der recht lohn,
Wenn er nicht bharret in das end,
Auß grossem vbel kam behend,
Vnd ward erlößt die Haußfrauw Loht,
Aber da sie nicht hielt das gbott,
Vnd widerumb sah hinder sich,
Bleib sie denn stehn gantz wunderlich,
Ein Narr laufft wider zu seiner Schelln,
Gleich wie ein Hund zu seiner Belln.

Von Fall oder Strauch Narren.

Das vier vnd achtzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnnd achtzigst Narren Geschwarm ist, von Fall Narren, nemlich von disen, so in einem guten fürnemmen sein, aber wider hindersich zu ruck fallen vnnd sündigen. Von disen Narren haben wir droben im neun vnd dreissigsten Narren Geschwarm weitleuffig geredt, darumb wöllen wir hie etwas dester kurtzer sein. Jedoch soll man sie lehrnen vnderscheiden auß fünff Narren Schellen.

1) Die erst Schell der Fall Narren ist, in der Kindtheit wider hindersich zuruck fallen vnd sich dem Teuffel ergeben. In sünden vnd schandt werden wir geboren, aber durch das Bad der widergeburt, das ist durch den Tauff werden wir von allem mackel vnnd sünden gereinigt vnnd in den Himmel erhebt. Aber leider, Gott erbarms, man findt vil, die fallen gleich in jrer Kindtheit wider zuruck vnd ergeben sich dem leidigen Teuffel. Nemlich die, so durch jrer Eltern fahrlessigkeit verhindert, oder durch sie selbs zu aller schandt vnnd lastern angereitzt werden. Darumb werden dann die Eltern am Jüngsten tag rechenschafft geben müssen, vnnd würd das vnschuldig blut, so durch sie verfürt ist worden, raach vber sie schreien.

2) Die ander Schell der Fall Narren ist, in dem alter erst wider hindersich zu ruck fallen vnd sich den sünden ergeben. Es sein etlich, die führen in jrer jugend ein vnstrefflich vnnd erbares leben, wann sie aber auff ihr gestanden alter kommen, fahen sie an, ergeben sich erst den sünden vnd verharren also darinn biß inn den tod. Dise sein fürwar gantz schedlich Narren.

3) Die drit Schell der Fall Narren ist, in seinem letsten end abfallen vnd sich den sünden ergeben. O wie grausam vnd erschrocken ding ist solches, am letzten end, wann leib vnnd seel von einander scheidet, sich erst wider der sünd ergeben? Dann diß ist die gröste vnnd schedlichste gefahr, darein sich der mensch begibt, dann nach disem leben ist kein buß mehr zu thun, vnd ist kein hoffnung mehr vorhanden, das er wider vmbkere vnnd Gott lehrne erkennen. Derhalben soll sich ein jeder mensch für-

sehen vnd Gott allzeit bitten, das er jhm ein bestendig end wölle verleihen, dann wo das end nicht gut ist, so ists alles verloren vnd verderbt, was wir hie gehandelt haben.

4) Die vierdt Schell der Fall Narren ist, fälschlich vnd durch gleißnerey wider hindersich zuruck fallen. Es sein etlich, die stellen sich, als wann sie die aller frömbsten vnnd Gottsförchtigsten weren, fürnemlich inn der Oesterlichen zeit, da beichten sie vnd gehn zum Nachtmal des Herren vnd stellen sich, gleich als wann sie Gott die füß wolten abbeissen mit jrer heiligkeit, welches sie doch alles thun allein von wegen scheins vnd eusserlichem glantz. Sobald aber die Ostern fürüber ist, fahen sie wider an mit dem Judenspieß zu stechen vnd rennen andern Weltlichen dingen nach, das sie keumerlich nachmals dasselbig Jar mehr in ein Kirchen kommen. Deren Oster Christen findt man an allen orten sehr vil.

5) Die fünfft Schell der Fall Narren ist, täglich hindersich zuruck fallen, welches auff vierley weiß geschicht: nemlich in stehn, fallen, wider auffstehn oder gar bleiben ligen vnd sich nicht wider auffrichten. Das erst stuck gehört einem Engel, das ander dem Menschen, das dritt dem Teuffel. Welcher nun allzeit steht vnnd nicht felt, der ist für ein Engel zu halten. Welcher aber felt vnnd wider auffsteht, der ist ein mensch. Welcher aber gar nicht wider auffsteht, sonder bleibt in den sünden ligen, der ist ein Teuffel, dann er fahret dem Teuffel inn den Rachen, dieweil er sich nicht zu Gott wil bekeren. Diß sein also kürtzlich die Schellen, darauß man die Fall Narren soll lehrnen erkennen.

Der LXXXV. Narr.

Mag Adel, Gut, Sterck, Jugents zier
Han fried vnd ruh, O tod vor dir,
Als daß das leben je gewan,
Vnd tödlich ist, das muß daran.

Nicht fürsehen den tod.

Wir werden btrogen lieben Herrn,
All die auff erden leben gern,
Das wir fürsehen nicht bey zeit
Den todt der vnser doch schont neut,
Wir wissen es, vnd ist wol kund,
Das vns gesetzet ist die stund,
Vnd wissen nicht wo, wenn vnd wie,
Der Tod der ließ nie keinen hie,
Wir sterben all vnd fliessen hin,
Dem wasser gleich zur erden ein,
Darumb sind wir groß Narrecht Thoren,
Welchs wir nicht gdencken in vil Joren,
Die vns Gott darumb leben lot,
Das wir vns rüsten zu dem tod,
Vnd lehrnen das wir müssen künnen,
Vnd mögen in kein weg entrünnen,
Der Weinkauff ist getruncken schon,
Wir mögen nicht dem kauff abstohn,
Die erste stund die letst auch bracht,
Vnd der den ersten hat gemacht,
Der wußt auch wie der letst würd sterben,
Aber die Narrheit thut vns ferben,
Das wir gedencken nicht daran,
Das vns der todt nicht hie wirt lan,
Vnd vnsers hüpschen hars nicht schonen,
Noch vnser grünen krentz vnd kronen,
Er heißt warlich Hans acht sein nit,
Aber welchen er begreifft vnd schütt,
Er sey wie starck, schön oder jung,
Den lehrt er gar ein saltzam sprung,
Welchen ich billich den todsprung heiß,
Das eim außdringt kelt, grim vnd schweiß,

Vnd streckt vnd krümpt sich wie ein Wurm,
 Wenn da thut man den rechten sturm.
O tod, wie starck ist dein gewalt,
 Seit du hinnimpst beid jung vnd alt,
O tod, wie bitter ist dein Nam,
 Dem Adel, gwalt vnd hohem stam,
Vorauß, dem der sein freud vnd mut
 Allein setzt auff das zeitlich gut,
Der tod mit gleichem Fuß zerschütt,
 Der König Säl vnd Hirten Hütt,
Er acht kein Pomp, gewalt vnd gut,
 Dem Pabst er wie dem Bauwren thut,
Darumb ein Thor ist, wer all tag
 Fleucht dem er nicht entrinnen mag,
Vnd meint, wenn er sein Schellen schütt,
 Das in der tod darumb seh nit,
Auff solch geding ein jeder harr,
 Biß das er auch von hinnen far
Vnd er erlaubet sey dem tod,
 Wenn von dem Leib die Seel außgoht,
Mit gleichem gsatz der tod hinführt
 Alls das das leben je berürt,
Du stirbst, der bleibt noch lenger hie,
 Vnd bleibt die leng doch keiner nie,
Auch tausent Jar erlebten schon,
 Die müsten doch zu letst auch gohn,
Es ist kaum vmb ein Rock zu thun,
 Vnd nach dem Vatter leb der Sun,
Der vor dem Vatter stirbt zu zeit,
 Wenn man findt auch viel Kelber Heut,
Je einer fehrt dem andern nach,
 Wer nicht wol stirbt, der findt sein Rach,
Deßgleich jr Narrheit auch erscheinen,

Vnd vmb den todten trauwren, weinen,
Vnd jm vergünnen seiner rhu,
Da wir doch all begeren zu,
Wenn keiner fehrt zu frü dahin,
Da er muß ewiglichen sein,
Ja gschicht gar manchem wol daran,
Das Gott jm rüfft zeitlich hindan,
Der tod ist manchem nutz gesein,
Das er ohn ward trübsal vnd pein,
Viel habn den tod auch selbst begert,
Der tods viel danck an den bewärt,
Zu den er kam, eh man jm ruff,
Viel gefangen er in freiheit schuff,
Viel hat er auß dem Kercker bracht,
Den er was ewiglich eracht,
Das glück theilt vngleich gut vnd Reich,
Aber der tod macht alles gleich,
Der ist ein Richter, der gantz nit
Etwas abloß durch jemands bitt,
Der ist allein der all ding jont,
Der ist der nie keim hat geschont,
Nie keim gehorsam er je ward,
Sie musten all auff seine fart,
Vnd tantzen jm nach seinem reyen,
Bäpst, Keiser, König, Bischoff, Leyen,
Der mancher noch nie hat gedacht,
Das man den Vortantz jm hat bracht,
Das er muß tantzen an dem gzotter,
Den Westerwelder vnd den trotter,
Het er sich vor darzu gerüst,
Er wer nicht so stümpffling erwüscht,
Wenn manch groß Narr ist jetzt dahin,
Der sorg hat auff die grebnuß sein,

Vnd legt daran so grosses gut,
  Das es noch manchen wundren thut,
Als Mausalum das jrem Man
  Arthemesia hat machen lan,
Vnd souil kosten dran geleit,
  Mit grosser gzierd vnd reichligkeit,
Das er der sieben Wunder eins
  Ist, die man findt im Erden kreiß,
Auch greber in Egypten land,
  Die man Piramides hat gnannt,
Vorauß als Chemnis macht ein Grab,
  Daran er henckt sein Gut vnd Hab,
Vnd dreimal hundert tausend man,
  Vnd sechtzig tausend werckten an,
Wenn er vmb kraut gab also vil,
  Der ander kost ich schweigen wil,
Kein Fürsten ich so Reich jetzt halt,
  Der das allein möcht habn bezalt.
Deßgleich auch Amasis jm macht,
  Wie Rhodope hat eins vollbracht,
Das was ein groß Thorheit der Welt,
  Das man legt ein so mechtig Gelt
An Greber, da man wirffet hin
  Den Eschsack vnd die Schelmenbein,
Vnd gab so großen kosten auß,
  Das man den Würmen macht ein hauß,
Vnd durch der Seelen willen neut
  Thut, die doch leben muß allzeit,
Die Seel hilfft nicht ein köstlich Grab,
  Oder das man groß Marmal hab,
Vnd man auffhengt Schilt, Helm, Baner groß,
  Hie leit ein Herr, ist woppens gnoß,
Hauwet man jm denn einen Stein,

Der recht Schilt ist ein Todten bein,
Daran Würm, Schlangen, Krotten nagen,
Das Woppen Keiser, Bauwren tragen,
Vnd wer hie zeucht ein feißten wangst,
Vnd speißt sein weyner aller langst,
Da ist ein fechten, reissen, brechen,
Die Freund sich vmb das gut erstechen,
Welcher es gantz bezalen wöll,
Die Teuffel sind gewiß der Seel,
Vnd thun mit der wüst Triumphieren
Von eim bad ins ander führen,
Von eitel kelt in eitel hitz,
Wir menschen leben gantz ohn witz,
Das wir der Seel nicht nemmen war,
Des leib wir sorgen immerdar,
All Erd die ist gesegnet Gott,
Wol leit der, der da wol ist tod,
Der Himmel manchen todten deckt,
Der vnder kein Stein sich streckt,
Wie köndt er han ein schöner Grab,
Denn das Gestirn leucht oben ab.
Wer wol stirbt, des Grab ist das höchst,
Der Sünder tod der ist der böst.

Von Todts Narren, oder Sterb Narren.

Das fünf vnd achtzigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnd achtzigst Narren Geschwarm ist, von Sterb oder Todts Narren. Nemlich von denen, so nicht von dem Todt wöllen hören sagen vnd sich nicht zu dem Todt geschickt machen. Diese Narren sol man fürnemlich auß vier Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Todt narren ist, nicht wöllen betrachten, noch viel minder sich rüsten, noch etwas hören

von dem Todt. O wie ein grosse Narrheit ist doch diß, das solche Narren dieses köstlich vnd edel kleinot verwerffen, welches köstlicher ist weder silber, vnd dem kein schatz auff dieser welt ist zuuergleichen. Dann wir werden durch den Todt auß allem jamer vnnd trübsal erlöst, vnd erlangen dardurch ewige freudt vnd frolockung, welche wir durch kein Edelgestein, noch durch sielber vnd goldt mögen erkauffen. Darumb sollen wir den Todt hoch halten, gleich als für ein erquickung aller trübseligkeit.

2) Die ander Schell der Todt narren ist, sich nicht zu dem Todt bereiten oder gerüst machen. Es sein etliche, die ziehen die Buß von tag zu tag auff, vnd sparen sie allezeit auff die letsten banck, biß jn zu letst das ziel zu kurtz wirt. Dann es sein etliche, die haben ein solchen brauch, das sie alle tag wöllen anfangen Buß zu thun vnnd sich zu dem Todt rüsten, doch haben sie alweg noch ein gescheфt, das sie erst wöllen verrichten, vnnd wenn sie dasselbig haben außgericht, fahen sie wider ein newes an, werden also durch die sorg der zeitlichen naehrung verhindert, das sie den Todt gantz vnnd gar in vergeß stellen, vnnd ob sie schon daran gedencken, hengen sie doch dermassen dem zeitlichen vnnd zergenglichen nach, das sie sich nicht zu dem Todt rüsten, noch geschickt machen. Diß ist fürwar ein grosse thorheit, dz der mensch von wegen des zeitlichen, dz ewige vnd immerwerende gut versaumet vnd verwarloset.

3) Die dritt Schell ist, die abgestorbnen zu hefftig vnd vber die massen beweinen. Das man die abgestorbne beweinet vnd leidt vber sie tregt, ist nicht vnrecht, aber das man gar zu hefftig vnd vber die massen sich von derselben wegen bekümmere, ist nicht recht gethan, dann wenn einer also hefftig die abgestorbnen beklaget, ist solche klag für nichts anders zu achten, dann das man den abgestorbnen die ewige ruh mißgönnet. Wilt du nun nicht darfür gehalten werden, als der, so den abgestorbnen die freudt mißgönnet, so beweine sie nicht zu hefftig.

4) Die vierdt Schell ist, grosse sorg tragen für die begrebnuß, vnnd ein grossen vnzehlichen kosten darann wenden. Diß ist ein sehr grosse thorheit, das einer seinem

stinckenden leib vnd maden sack ein solch köstlich grab zurüstet mit Marmolstein, dargegen aber sein Seel in ein finster Mäußloch stecket vnd vergraben läst. O du grosser Narr, welchs ist am köstlichsten? Der leib oder die seel? Zu welchem theil sollest du am meisten sorg tragen? Zu dem leib oder zu der seel? Nun weist du selbst, das die seel köstlicher ist weder der leib. Darumb wöllest du allzeit zum ersten sorg tragen für die seel, dann wenn du die seel versorgest, so wirt on zweiffel der leib auch wol versehen werden.

Der LXXXVI. Narr.

Wer meint, Gott wöl jn straffen neut,
Darumb das er beit lange zeit,
Den schlegt der Donner dick noch heut.

Von verachtung Gottes.

Der ist ein Narr, der Gott veracht
Vnd wider jn sicht tag vnd nacht,
Vnd meint, er sey den menschen gleich,
Das er schweig vnd laß fatzen sich,
Denn mancher sich darauf verleßt,
So jm der donner nicht anstößt,
Sein Hauß so bald vnd schlecht jn tod,
So er sein boßheit hat verbrocht,
Oder nicht stirbet gehelich,
Das er nicht mehr dörfft förchten sich,
Wann Gott hat sein vergessen doch,
Weil er so lang jar beitet noch,
Er werd jm darzu lohnen auch,
So versünet sich mancher Gauch,
Welcher erst in sein sünden verharrt,
Weil jm Gott das etlich zeit spart,

Meint er jm greiffen an den bart,
Als ob er mit jm schimpffen wolt,
Vnd Gott vertragen solches solt,
Hör zu o Thor, werd witzig Narr,
Verlaß dich nicht auff solche haar,
Es ist warlich ein grausam band,
Welcher Gott fellet in sein Hand,
Denn ob er doch lang zeit dein schont,
Wirt dir des wartens wol gelont,
Manchen leßt sünden Gott der Herr,
Das er jn straffet doch dest mehr,
Vnd jm bezal das, vnd das ein,
Man spricht, es mach den Seckel rein,
Mancher der stirbt in sünden klein,
Dem thut Gott solche gnad daran,
Das er jn zeitlich nimpt von dann,
Damit er nicht vil sünd aufflad,
Vnd grösser werd der seeln schad,
Gott hat all rewern zugeseit
Ablaß vnd sein barmhertzigkeit,
Keim Sünder er doch je verhieß,
Das er jn so lang leben ließ,
Biß er reuwt vnd nem beßrung an,
Oder das er reuw würd empfahn,
Gott geb eim dick sein gnad noch heut,
Vnd wil er jm doch geben neut,
Ezechias von Gott erwarb,
Das er auff sein gsatzt ziel nicht starb,
Sonder lebt nach dem fünfftzehen jor,
Balthasar durch sünd seim ziel kam vor,
Die Hand von aller freud jm treib,
Die Mane, Phares, Thetel schreib,
Er was zu leicht an dem Gewicht,

Darumb ward jm entzuckt sein liecht,
Vnd mercket nicht, das sein Vatter vor
Durch Gott gestrafft vor manchen jor,
Zur besserung vnd Buß sich kert,
Darumb ward er von Gott gehört,
Das er in Viehs gestalt nicht starb,
Durch reuw er gnad vnd ziel erwarb,
Eim jeden ist gesetzt sein zeit,
Vnd zal der sünd darüber neut,
Darumb zu sünden niemands eil,
Wer viel sünd, der ist bald zum ziel,
Viel sind tod jetzt in diesem jor,
Hetten sie sich gebessert vor,
Vnd jr stund glaß vmbkert bey zeit,
Der sand wer ausgelaufen neut,
Sie lebten noch on zweiffel heut.

Von Gottes veracht Narren.

Das sechs vnd achtzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnd achtzigst Narren geschwarm ist, von Gotts veracht Narren: Nemlich von denen, so Gott den Herren (von wegen seiner grossen Barmhertzigkeit, so er den Menschen mittheilet) lestern vnd verachten. Diese Veracht Narren sol man fürnemlich aus vier Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Veracht Narren ist, sündigen vber die Barmhertzigkeit Gottes ohn ein fürsatz der Buß. Diß ist ein sehr grosse vnd schwere sündt, die auch von Gott nicht vngestrafft wirt hingehn.

2) Die ander Schell ist, vber die Barmhertzigkeit Gottes sündigen, mit einem fürsatz, Buß zu thun auff gelegne zeit vnd ziel. Dieses ist auch ein grosse sündt, das einer Gott ein gewisse zeit wil fürschreiben, wenn er Buß wölle thun, so er doch nicht weist, ob er leb biß auff den morgenden tag.

85.



86.



87.



3) Die dritt Schell der Veracht narren ist, sündigen vber die Barmhertzigkeit Gottes, mit einem fürsatz Buß zu thun, aber zu vngewisser zeit. Diß fürnemmen ist gantz böß vnd schedlich. Derhalben wölle sich ein jeder mensch darfür hüten, das er sein Buß nicht von tag zu tag auffziehe, fürnemlich aber biß zu dem endt seines lebens. Auß solchen wirdt fürwar vnder hundert tausent nicht einer selig werden.

4) Die vierdt Schell der Veracht Narren ist, vber die Barmhertzigkeit Gottes sündigen, dieweil er die straff der sünden lang auffzeucht. O wehe denen, die also frefenlich vber die Barmhertzigkeit Gottes sündigen. Dann meinst du, das er dein vergessen hab? oder das er dir deine sündt werde schencken vnd dich lang hie leben lassen? Nein fürwar, was er hie thut, das geschicht entweders zu deinem heil oder zu deinem verderben. Dann das er die straff lang auffzeucht, thut er solches vieleicht darumb, damit du dich bessereſt, vnd nicht in deinen sünden sterbest vnnd dem Teuffel heimfahrest, oder das deine sündt dester mehr werden, vnnd du nachmals in der Hell dester grösser pein vnnd qual müssest leiden. Darumb wilt du solcher gefahr entgehn, so thue bey rechter zeit Buß, vnnd sündige nicht also freuenlich vber die Barmhertzigkeit Gottes. Dann es ist vnser Herr Gott kein Bavr, er läst sich nicht von einem jeden Narren stumpffieren vnd vexieren wie sie wöllen.

Der LXXXVII. Narr.

Wer lestert Gott mit fluchen, schweren,
Der lebt mit schand vnd stirbt on ehren,
Mag sich vom Stral nicht entwehren,
Weh dem, der solchs auch nit thut wehren.

Von Gottes lesteren.

Die grösten Narren ich auch kenn,
Vnd doch nit weiß, wie man sie nenn,

Sie nicht benügt an aller sünd,
  Vnd das sie sind des Teuffels Kind,
Sie müssen öfflich zeugen das,
  Wie sie seyen in Gottes haß,
Vnd haben jm gantz widerseit,
  Der heb Gott sein Omechtigkeit,
Der ander jm sein Marter für,
  Sein Miltz, sein Hirn, sein Kröß, sein Nier.
  Wer jetzt kan vngewönlich schwür,
Die denn verbieten thun alle Recht,
  Den helt man für ein frischen knecht,
Der muß ein Spieß, ein Armbrust han,
  Vnd gethar allein wol vier bestahn,
Vnd auß der Fleschen freudig sein,
  Mördtlich schwür thut man bei dem Wein,
Vnd bey dem spiel vmb wenig Gelt,
  Nicht wunder wer, ob Gott die Welt
Durch solche schwür ließ vndergahn,
  Oder der Himmel brech daruan,
So lestert vnd geschmecht man Gott,
  Aber ehrbarkeit ist leider tod,
Vnd geht mit recht kein straff darnach,
  Des leiden wir vil plag vnd rach,
Denn es so öfftlich jetz geschicht,
  Vnd es all Welt merckt, hört vnd sicht,
Nicht wunder, ob Gott selber richt,
  Gott mags die leng vertragen nicht,
Wenn er empfahl, das man solt thun,
  Versteinen den Israeliten Son,
Sennacherib der fluchet Gott,
  Vnd ward geplagt mit schand vnd spott,
Lycaon vnd Mezencius
  Empfand das, vnd Anthiochus.

Von Schwer vnd Lester Narren, oder Gottslestern.

Das sieben vnd achtzigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnnd achtzigst Narren Geschwarm ist, von Gottslester Narren, welche man fürnemlich auß sieben Schellen sol lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der lester Narren ist, die Göttliche fürsichtigkeit lestern vnd schmehen. Es sein etlich, die schmehen Gott vnd sprechen: er hab kein fürsehung für das menschlich Geschlecht, sonder es geschehe alles auß dem glück vnd geraht wol, dieweil sie sehen, das den frommen böses vnd den gottlosen gutes widerfehret. O du grosser Narr, wie darffstu also kün sein, dz du Gottes werck schmehest vnd schiltest: Weist du nicht, das sein werck vngründtlich vnd vnerfahrlich sein, vnd vnser verstandt vngeschickt darzu ist, solche zu erkundigen?

2) Die ander Schell der Gottslesterer ist, Göttlichen gewalt schmehen vnnd lestern. Deren Narren findt man vil, die schmehen Gottes gewalt vnd macht, so er doch alles kan, vnd etwz auß nit machen: jedoch findt man deren vil, die sprechen, es ist nit möglich, das solches mög von Gott beschehen. Solche Narren stelen Gott dem Allmechtigen sein Gewalt vnd Allmechtigkeit.

3) Die dritt Schell der Lester Narren ist, Gottes Gerechtigkeit schmehen vnnd lestern. Es sein etlich, die schmehen die Gerechtigkeit Gottes vnd sagen, Gott der Herr sey nicht gerecht, dieweil er etliche Menschen hefftig plaget vnd heimsuchet, darumb sagen sie, er sey streng vnd scharpff, so er doch gantz milt vnd Barmhertzig ist. Diese Narrheit vnd Gottslesterung bringt die ewige verdamnuß mit jhnen.

4) Die vierdt Schell der Gottslesterer ist, durch wünschen Gott vbel reden vnd schelten, gleich als einer anderen Creatur, vnd sich von grundt seines hertzen an jm begeren zu rechnen. Man findt deren Gottslester Narren vil, die wünschen, Gott im Himmel durch schwere vnd gifftige wort alles böses. Darnach sein etliche, die begehn solches wünschen mit der that: Gleich wie jhener Bößwicht thet, der in dem spiel das seine hat verloren, der

warff den dolchen in die Stubenbün vnd sagt, er wolt Gott im Himmel erwerffen, da fiel der dolch wider von der wandt hernider vnd fielen etliche blutsdropffen hernach. O weh, weh der grausamen vnerhorten Gottslesterung. Darnach sein etlich, die lestern Gott heimlich in jrem hertzen, solche sündigen dann auch nicht ein wenig.

5) Die fünfft Schell ist, vnuerschempt vnnd ohn alle notwendigkeit durch die glieder vnnd leiden Christi des Herren fluchen. Es haben etlich die gewohnheit, das sie kein wort können reden, sie fluchen gleich durch die glieder Christi, vnd ob schon solche flüch nicht gar schedlich sein, werden sie doch für sünden gehalten. Als wenn einer flucher, jamer Gots lug du entgehest mir nicht, oder das dich Gotts Lung schendt. Diß ist ein grosse Gottslesterung, dann du sollest den nammen Gottes nicht mißbrauchen. Hie aber nennest du Christi des Herren Lungen vngebürlicher weiß, vnd Gottslesterest jn dardurch.

6) Die sechst Schell ist, sich wider die glieder Christi des Herren in den gedancken zurechnen, vnd dieselben wider Christum stuck weiß erzelen. Es sein etliche, die schweren nicht durch die glieder Christi, vnd fluchen auch nicht dardurch jrem Rechsten, sonder gedencken allein jm sinn darann, wie sie sich durch die glieder mit fluchen vnd schelten mögen rechnen. Als nemlich, wenn einer nit offentlich fluchet, aber doch bey jm gedencket, wie er fluchen wölle, wenn er den zorn außstosse.

7) Die siebendt Schell der Gottslesterer ist, durch Gottslestern die Heiligen Gottes erzehlen, oder durch jre glieder fluchen vnd schweren. Solches ist auch ein grosse sündt, dann man sol die Todten ruhen lassen vnnd jhnen nicht fluchen, oder jren in bösem gedencken. Diß sein also kürtzlich die Schellen, dardurch man die Gottslesterer sol lehrnen erkennen. Wie groß aber vnd grewlich solche Gottslesterer sündigen wider Gott vnnd sein geliebten Sohn, ist hie nicht von nöhten zu erzehlen, dann man lieset solches gnug hin vnd wider in der Göttlichen schrifft, vnd hört solches täglich in allen Predigen, darumb wöllen wir es hie kürtzlich bleiben lassen.

Der LXXXVIII. Narr.

Wer meint, das vns Gott strafft zu viel,
Das er vns plaget vnderweil,
Des plag ist nicht ein viertheil meil.

Von Plag vnd straff Gottes.

Ein Narr ist, wer für Wunder helt,
Das Gott der Herr jetzt strafft die welt,
Vnd ein Plag schickt der ander noch,
Dieweil viel Christen seyen doch,
Vnd vnder den viel Geistlich Leut,
Von den viel fasten, gbett allzeit
Geschehen stäts on vnderloß,
Doch hör, es ist kein wunder groß,
Denn du nicht findest eine Statt,
In der es jetzt nicht vbel gaht,
Da nicht abnem Sitt vnd gebrauch,
Darzu so ist des Weisen spruch,
Wenn du zerbrichst das ich dir bauw,
So wirt vns beyden nichts denn rauw,
Vnd das wir arbeit hand verlorn,
So spricht auch sonst der Herr mit zorn,
Wenn jr nicht haltet mein Gebott,
Wil ich euch geben Plag vnd todt,
Krieg, Hunger, Pestilentz vnd theuwr,
Hitz, Reiff, Hagel vnd Tonders Feuwr,
Vnd mehren das von tag zu tag,
Vnd nicht erhören bett vnd klag,
Ob doch Moses vnd Samuel
Mich beht, so bin ich doch der Seel
So feindt, die nicht von sünden laht,
Sie muß han plag, weil ich bin Gott,

Man seh allein an Jüdisch Land,
  Was sie durch sünd verloren hand,
Wie dick sie Gott vertrieben hat,
  Durch sünden auß der heiligen Statt,
Die Christen hand das auch verlorn,
  Da sie verdienten Gottes zorn,
Mein sorg ist, wir verlieren meh,
  Vnd das es vns noch vbler geh.

Von Plag Narren.

Das acht vnd achtzigst Narren Geschwarm.

Das acht vnnd achtzigst Narren Geschwarm ist, von plag Narren, nemlich von disen, so sich vber die plag verwundern, vnd vermeinen, Gott schicke den menschen zuuil plag vber den halß. Solche Narren sol man fürnemlich lehrnen erkennen auß dreyen Schellen.

1) Die erst Schell der Plag narren ist, sich verwundern vber die plag vnd vnglück, so von Gott vber das menschlich geschlecht geschickt werden. Es sein etlich, die klagen vnd verwunderen sich hoch darüber, wo doch solche vilfeltige plag vnd straff herkommen, nemlich Pestilentz, Krieg, hunger, Vngewitter vnd Thewrung der zeitlichen narung, vnd haben mancherlei gedancken vnnd vrsachen vber dieselben. Es sein etlich, die schreiben solches den Planeten zu oder den bösen Weibern, oder den zaubern, oder anderen vnnützen dingen, welches doch alles vergebliche meinung sein. Dann wann solches auß disen Elementen oder dingen entsprünge, so müßte auch der sündfluß daher kommen vnd nit von Gott. Nu sag mir hie ein Sternseher, welcher Planet hat zu den zeiten des Sündfluß Noe geregiert. Welcher hat geregiert, als es schwebel vnd bech regnet vnd Sodoma zu eschen verbrennt ward? Welcher Planet hat geregiert, als zu den zeiten Pharons vnd auch Dauids solche grosse thewrung im land waren? Solchs wirt nit bald einer mögen sehen, vnd ob

sie es schon können sehen, solt darumb der Planet oder Stern an solchen plagen vnd straffen schuldig sein gewesen? Nein fürwar: Solchs ist die eintzige vrsach aller plag vnd straff, so vber die menschen gehn, dieweil keiner auff erd lebt, der nach Gottes willen trachtet vnd denselben begere zu volbringen. Sonder es sein alle menschen auff boßheit, schandt vnnd laster geneigt, vnd ist die gantz Welt voller vngerechtigkeit, schand vnd laster. Diß sein die vrsach, darauß die plagen vnd straff vber dz menschlich geschlecht eruolgen. So du nun wilt solcher plag vnd straff frey sein, so steh von deinem bösen wandel ab vnd fahe ein bußfertig leben an, so wirt Gott der Herr auch nachlassen, die plag vnd straff vber dich zu schicken. Derwegen wölle sich ein jeder mensch hüten, das er nicht wider Gott murre vnd zürne, gleich als wann er vnbillicher weiß solche plag vnd straff vber in schicket. Sonder wann im Gott ein straff zu schicket, solle er gedencken, dz sie vmb keiner andern vrsach geschehe, weder allein von wegen seiner sünden vnd vbertrettung, so er gegen Gott täglich begeht.

2) Die ander Schell der Plag Narren ist, sich hoch verwundern, warumb die vnschuldigen vnd frommen solche plag vnd straff zu gleich mit den schuldigen vnd gottlosen müssen leiden. Solches geschicht erstlich von wegen der erbsünd. Darumb werden die frommen vnnd Gottsförchtigen mit plagen angefochten, dieweil sie inn sünden geboren sein. Daher kompt es, das auch offt die jungen Kinder, so noch in der Wiegen ligen, grosse kranckheit, schmertzen vnd klag leiden. Welches alles auß der Erbsündt entspringet, vnd geschicht solches nicht vnbillich, sonder alles auß dem gerechten vrtheil Gottes. Auch kompt solche plag offt vber die Kinder von wegen der Eltern sündt vnnd laster, vnd strafft Gott solches an den jungen Kindern, das sie groß hertzen leidt, jamer vnd noth an jhnen sehen. Welches Gott den Eltern zuschicket zu einem beyspiel vnd exempel, damit sie sich sollen besseren vnd den jungen Kindern gute Exempel vortragen. Derwegen wölle sich keiner verwundern, wie es zugehe, das die Frommen offt mit den Gottlosen straff vnnd plag leiden. Wel-

ches fürnemlich daher kompt, dieweil alle Menschen den Sünden vnderworffen sein, der Gerecht so wol als der Gottloß. Aber doch haben die frommen ein sondern trost vnnd zuuersicht zu Gott, das er jhn nicht mehr aufflege, weder sie tragen mögen. Auch tragen sie solches mit gedult, vnd wissen, das sie dardurch allein probiert werden, vnd darumb von Gott mit plagen heim gesucht, damit sie sein Vätterliche ruth vnnd züchtigung mercken. Dann ein Vatter, der sein Kindt lieb hat, der züchtiget es, damit es nicht böß vnnd mutwillig werde, also thut Gott auch hie mit den frommen, der schicket allein darumb plag vnd straff vber sie, damit sie sein nicht vergessen.

3) Die dritt Schell der Plag narren ist, sich verwundern, warumb die frommen vnd Gottsförchtigen durch jren verdienst, die Plag vnd straff von dieser Welt nicht können abwendig machen. Es sein die frommen auff dieser Welt gleich als das marck vnnd leben des gantzen leibs der Christlichen Kirchen, so lang nun das marck inn dem Bawm frisch vnd gesundt bleibt, so lang blüet der Bawm vud bringt frucht. Wenn aber der Bawm für sich selbs anfahet zuuerderben, vnnd die äst deßgleichen, so muß das marck mit jhm zu grundt gehn. Also ist es auch hie geschaffen mit den frommen, wenn sie schon from vnd Gottsförchtig sein, so findt doch dargegen der Gottlosen so vnzalbarlich vil, das die frommen von jhnen gantz vndergetruckt werden, vnd nimpt der gottlosen wesen, schandt vnd laster gar zu weit vberhandt, also, das der frommen fürbitt vnd Gottesforcht da kein platz noch stadt mag haben. Jedoch erhört Gott der Herr alweg jhr gebett, vnnd hilfft jhnen mit freuden herdurch, vnnd leidt nicht darann, ob sie schon bißweylen auch mit den Gottlosen gestraffet vnnd geplaget werden. Derwegen solleſt du nicht vermeinen, das die frommen nichts mit jhrem gebett mögen außrichten, sonder der frommen vnnd anligenden gebett vermag allzeit vil, vnnd leidt gar nicht darann, ob schon Gott Plag vnd straff schicket vber gut und böß. Diß sey hie kürtzlich von den Straff Narren gesagt.

Der LXXXIX. Narr.

Wer sein Rossz vmb ein Sackpfeiff geit,
Derselb seins tauschens gneusset neut,
Vnd muß offt gehn, so er gern reit.

Von Thörechtem wechsel.

Viel grösser arbeit hat ein Narr,
  Wie das sein Seel zur Hellen fahr,
Denn kein Einsidel vor je hat
  In aller Wüst vnd heimlich stat,
Da er dient fastend bettent Got,
  Mann sicht was Hoffart arbeit hat,
Wie man sich mutz, schmier, nestel, preiß,
  Vnd hart druck leid in manche weiß,
Der Geitz treibt manchen vber See,
  Durch vngewitter, Reg vnd Schnee,
In Norwegen, Pilappen land,
  Kein rhu noch rast die Buler hand,
Die Spieler haben vbel zeit,
  Viel mehr der Schnapphan, der da reit,
Auff den Halßacker wagen sich
  Des Prassers wil, geschweigen ich,
Der allzeit voll ist vmb sein Hertz,
  Was tregt der leid vnd heimlich schmertz,
Des eifers zeit ist nicht die best,
  Er förcht ein andern Gauch im Nest,
Sein eigen Glieder kocht der neid,
  Niemands durch Gottes Ehr sich leid.
Der in gedult anseh sein Seel,
  Als Noe, Job vnd Daniel,
Gar viel seind, den das böß gefellt,
  Gar selten, der das gut erwehlt,

Erwehlen guts ein Weiser sol,
  Das böß kompt all tag selber wol,
Wer gibt das Himmelreich vmb Mist,
  Der ist ein Narr, so viel sein ist,
Sein tauschen der geneusset nicht,
  Wer ewigs vmb zergenglichs gibt,
Vnd das ichs kurtz mit worten bgreiff,
  Gibt er ein Esel vmb ein Pfeiff.

——

Von Tausch Narren, Wechsel Narren, oder Krämer Narren.

Das neun vnd achtzigst Narren Geschwarm.

Das neun vnnd achtzigst Narren Geschwarm ist, von Tausch Narren oder Wechsel Narren. Dise soll man fürnemlich auß drey Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Tausch Narren ist, das Himlisch vnnd ewig Reich vmb ein mist oder dreck geben: das ist souil gesagt, vmb das Weltlich gut vnd Reichthumb, welches doch nichts anders ist, weder kaat vnnd staub, das himlisch vertauschen. Dann alles was in diser welt ist, das ist entweders fleischliche begirde, oder ergetzlichkeit der augen, oder Hoffart dises lebens, nemlich belustigung des fleischs, Reichthumb vnnd vergebliche ehr ꝛc. Dann was sein fleischliche begirden anders, weder allein ein mist vnd kat der füllerey vnd schlemmerey? Deßgleichen was sein die Reichthumb anders dann Aeckır, Weinberg, Wiesen vnd ein gemistet Erdtreich? Auch ist das Goldt vnd Silber nichts anders, weder trusen vnnd kaat des Erdtrichs. Letstlich ist die zeitlich ehr vnd der pracht, die köstliche vnd prächtige kleider nichts anders weder ein fauler, stinckender dreck, darinn sich die würm vnd alles vngeziffer, leuß, flöh, ratten vnd Schlangen erhalten mögen. In summa, was auff diser welt ist, dz ist mist vnd kaat vnd alles zergenglich. Darumb wöll sich ein jeder Weltwurm fürsehen, das jm nit das Weltlich lieber sey weder das ewig.

2) Die ander Schell der Tausch Narren ist, den Gottesdienst für des Teuffelsdienst vertauschen vnnd geben. Diß ist ein grosse Thorheit, ein solchen ehrlichen, nutzbaren, lieblichen, freundtlichen vnnd leichten Gottesdienst vertauschen vmb ein so schweren, gefährlichen, verderblichen vnnd schmechlichen Teuffelsdienst. Pfuy der grossen blindtheit der menschen. Dann was hilfft es dich o mensch, wann du schon die gantze Welt hettest, dargegen aber schaden an deiner Seel leidest? Darumb sollen sich alle menschen befleissen, das sie nicht dem zeitlichen nachhengen vnd nachjagen, dargegen aber das ewig versaumen. Dann wann wir betrachten, wie schwer vnd grewlich des Teuffels joch vnd dienstbarkeit ist, solten vns alle haar zu berg steigen vnd darob erzittern, auch Gott teglich frü vnd spat bitten, das er vns wölle bey seinem dienst erhalten, damit wir nicht von jm abweichen vnd dem Teuffel lieber dienen weder Gott.

3) Die drit Schell der Tausch Narren ist, ein rosſz vmb ein pfeiffen geben oder vertauschen. Dz rosſz ist die gerechtigkeit, die pfeiffen ist die gemechligkeit oder nutzbarkeit. Dann wir verlassen die Göttliche Gerechtigkeit allein darum, auff das wir vnserem eigennutz dester steiffer vnd ernstlicher mögen obligen. Solches ist fürwar ein Närrischer Tausch, da einer die ewige Gerechtigkeit vmb ein kleinen gewinn vnd eigennutz gibt vnnd vertauschet. Diß Pferdt ist nichts anders, dann die Gerechtigkeit Gottes, welches vns führet in das Himmelreich. So du nun wilt in das Himmelreich kommen, so behalt das Pferdt, das ist die Gerechtigkeit Gottes, als dann wirst du nicht jrr fahren. Mit solchem Pferdt ist Elias auff dem fewrigen wagen in den Himmel gefahren. Derwegen, so du begerest in gleicher gestalt in Himmel zu fahren, so behalt diß Pferdt vnd vertausch es nicht vmb ein Sackpfeiffen. Die Sackpfeiff bedeut die Welt, darinn alle böse vnd finantzerey stecken, so baldt du nun in den Sack blasest, fahet der Bum hart an zu brummen, vnd magst du nicht mehr daruor gehören. Das ist, wann du dich den zeitlichen begirden vnd wollusten ergibst, vnnd deinem eignen nutz allein nachtrachtest, werden dir deine sinn vnd gedancken

alſo verſtocket, das du nicht mehr von Gottes wort vnd gebott magſt hören, ſonder bleibſt allein auff deiner geigen forthanhin, vnd laſſeſt das ewig von wegen des zeitlichen fahren. Diß heiſt woll ein Roſſz vmb ein Pfeiffen geben, in dem du das immer werendt vnd ewig gut vmb das zeitlich vertauſcheſt. Solchen Narren, die alſo dem zeitlichen nachjagen, vnnd das ewig wutwilliger weiß verſaumen vnd verachten, wirt Gott nachmals mit dem Kolben der ewigen verdamnuß lauſen.

Der XC. Narr.

Du ſolt ehren vnd ghorſam ſein
Dem Vatter vnd der Mutter dein,
So wirſtu langes leben han,
Vor Gott vnd Welt mit ehrn beſtahn.

Ehre Vatter vnd Mutter.

Der iſt ein Narr, der Kindern gibt,
Da er ſein zeit ſol leben mit,
Verlaſſen ſich auff guten won,
Das jn ſein Kindt nicht ſollen lon,
Vnd jm auch helffen in der not,
Dem wünſcht man allen tag den todt,
Vnd wirt gar bald ein vberlaſt,
Den Kindern ſie ein vnwehrt Gaſt,
Es gſchicht jm doch wol halber recht,
Warlich iſt er an witzen ſchlecht,
Wenn er mit worten jm laſt klauſen,
Man ſol jn des mit Kolben lauſen,
Doch lebt derſelb nicht lang auff Erd,
Wem Vatter, Mutter ſeind vnwehrt,
In mit der finſter leſcht das liecht,
Wer Vatter, Mutter ehret nicht,

An seim Vatter bschuld Absolon,
  Das jn vnglück solt jung angohn,
Auch warde verfluchet der Cham,
  Als er entblößt seins Vatters scham,
Balthasar hat nicht viel gelück,
  Als er sein Vatter hieb in stück,
Sennacherib von sein Sönen starb,
  Ir keiner doch das Reich erwarb,
Thobias gab seim Son die lehr,
  Er sole sein Mutter han in ehr,
Darumb stund König Salomon
  Seinr Mutter auff von seinem thron,
  Als Corilaus auch hat gthon,
Die Sön Rechab lobt selber Gott,
  Weil sie hielten jrs Vatters gbott,
Wer leben wil, spricht Gott der Herr,
  Zeig Vatter vnd Mutter die ehr,
  So wirt er alt vnd reichen sehr.

Von Kindt Narren, oder vngehorsamen Kindern.

Das neuntzigst Narren Geschwarm.

Das neuntzigst Narren Geschwarm ist, von Kindt Narren: Nemlich von denen, so jre Eltern nicht ehren, sonder sie viel mehr verdammen vnd verachten. Diese sol man fürnemlich auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Vngehorsamen Kinder hanget oben auff dem kopff vnd ist diese: Die Eltern entweders mit der that, oder dem kopff schütlen oder mupffen, verachten vnd verschmehen. Solches ist ein todt sündt, vnnd wirt nicht von Gott vngestrafft hingehn.

2) Die ander Schell der Kinder narren hangt an den Ohren, vnd ist dise, den Eltern nicht gehorsam seyn noch wöllen volgen. Es sollen die Kinder den Eltern in allen

dingen gehorsam sein vnd wilfahren, so zu jhrer notturfft gehöret, vnd zu wolfarth zeitlichs vnd ewigs. Auch sollen sie jn gehorsam sein inn den dingen, so zu der lehr, guter sitten vnd geberden gehören. Welche solches thun, die werden jren Eltern ein freudt sein, vnd wirt jn Gott der Herr vil glücks vnd heils verleihen auff diser welt. Welche aber widerspennig sein vnnd nicht gehorchen, die werden jhre Eltern vnder das Erdtreich bringen, vnd wirdt sie Gott nachmals zeitlich vnd ewig straffen. Dann solches ist wider die gebott Gottes.

3) Die dritt Schell der Kinder Narren hanget vornen vber das Maul herab, vnd ist diese: Die Eltern hefftig betrüben vnd verwirren mit bösen worten vnd widerbellen. Nemlich die Eltern mit auffrüpfflichen, schmechlichen, verlächerlichen, vermaledeiten vnd lästerlichen worten anfahren vnd bekümmern. Auch solches nicht allein wider die lebendigen, sonder auch wider die abgestorbenen begehn. Solches ist ein todt sündt, vnd wirt sie Gott nicht vngestrafft lassen hingehn. Deßgleichen sündigen auch die Kinder, wenn sie hefftig wider die Eltern streiten, vnerbarlich oder vnfreundtlich jhnen antwort geben.

4) Die vierdt Schell der Kinder narren hanget vber dem Hertzen, vnd ist fürnemlich diese: Seine Eltern nicht von hertzen lieben, sonder jnen offtermals den Todt wünschen, damit sie das gut mögen bekommen. Diß ist auch ein schwere todt sündt, vnnd bleibt selten von Gott vngerochen, sonder die, so jhrer Eltern todt begeren, allein von wegen des Erbs, die sterben gemeinlich vor jren Eltern. Auch werden sie insonderheit darumb gestrafft, dieweil sie jhre Eltern nicht von hertzen lieben, welches doch wider die Natur ist.

5) Die fünfft Schell der Kinder narren hangt hinden auff dem rucken, vnd ist diese: Seine Eltern nicht wöllen tragen, noch jnen zu hilff kommen, wenn sie es schon wol vermögen: fürnemlich in grosser nothwendigkeit vnd leibsblödigkeit vnd kranckheit. Es gebeut dir Gott, du solt mit deinen Reichthumben den Armen zu hilff kommen vnd jhnen in der noth handtreichung thun. So du dann solches ander leuten zu thun schuldig bist, wie viel mehr bist

du solches deinen Eltern schuldig zu thun? Fürwar, es ist ein grosse sündt vnnd schmach, das du deine Eltern läsest bettlen gehn, so du sie doch wol mögtest ernehren, vnnd thust gleich, als wenn solches kein sündt were. Aber es wirt dich Gott der Herr gewißlich vonn wegen deiner grossen vndanckbarkeit hie zeitlich vnd dort ewigklich straffen, vnnd gleich wie du deine Eltern verlassen hast vnd dein angesicht von jhnen abgewendt, also wirt Gott der Herr auch am jüngsten tag sein angesicht von dir wenden, vnd wirt dich in die ewige Hellen verstossen. Als dann würdest du erst betrachten, was grosser sünden du an deinen Eltern begangen habest.

6) Die sechst Schell der Kinder narren hanget inn der rechten Handt, vnd ist diese: Seine Eltern schlagen vnd plagen. Welcher seine Eltern wissentlich oder vnwissentlich, viel oder wenig schlegt, der begeht ein grosse vnd schwere todt sündt. Vnnd ist solche sündt nie vngestrafft blieben auff dieser Welt. Wie wir dann solcher exempel viel haben an dem Absalon vnd andern mehr.

7) Die siebendt Schell der Kinder Narren hanget an der lincken handt, vnd ist diese: Seine Eltern an jhrer Seel vnd seeligkeit verhindern. Diese seins, so die Eltern durch list vnnd practick verhindern, damit sie kein Testament in jhrem leben oder todtbeth mögen außrichten. Oder sie verhindern, das sie kein fürsehung thun jhrer Seelen. Solche verruchte vnd gottlose Kinder, so jhren Eltern verhinderlich sein an zeitlichem vnd ewigem heil, die werden gewißlich größlich von Gott hie zeitlich vnd dort ewigklich gestrafft werden. Derhalben wöllen die Kinder fleissig sorg haben, damit sie jhr Eltern nicht zu zorn anreitzen, oder sie an jhrer seeligkeit verhindern, sonder jnen gehorsam sein, sie lieb vnd werdt halten. Welche nun dieses werden thun, die wirdt Gott nicht allein auff dieser Welt reichlich segnen vnnd jhn viel glück vnnd heyl verleihen, sonder er wirdt jn auch in jhener Welt das ewig Leben geben.

Der XCI. Narr.

Im Chor gar manicher Narr auch steht,
Der vnnütz schwetzt vnd hilfft vnd räht,
Das Schiff vnd Wag vom land bald geht.

Von schwetzen im Chor.

Viel stehn in Kirchen vnd im Chor,
Die schwetzen, rahten durch das Jor,
Wie sie zurichten Schiff vnd Karr,
Das man gen Narragonien fahr,
Da sagt man von dem Welschen Krieg,
Da lugt man, das man redlich lieg,
Vnd etwas neuws bring auff die ban,
Als wirt die Metten gfangen an,
Vnd wärt dick zu der Vesper zeit,
Viel kemen nit, triebs nit der geit,
Vnd das man gelt geb im Chor,
Sonst wern sie on die Kirch viel jor,
Es wer besser vnd weger eim,
Er blieb gantz vberal daheim,
Vnd richt das klapperbencklin zu,
Vnd seinen Genßmarck anderßwo,
Denn das er in der Kirchen wil
Sich jrren vnd sonst ander viel,
Was mancher nicht außrichten kan,
Das schlecht er in der Kirchen an,
Wie er auffrüst Schiff vnd geschir,
Vnd bring viel neuwer mär herfür,
Vnd hat groß fleiß vnd ernstlich gberd,
Damit das Schiff nicht wendig werd,
Er gieng eh auß dem Chor spaciern,
Das er den Wagen recht möcht schmiern,



89.



90.



91.

Aber von den darff ich nicht trucken,
  Die in den Chor allein thun gucken,
Vnd zeigen sich mit Presentiern,
  Treffen doch bald wider die Thürn,
Das ist andechtig gbett vnd gut,
  Da man solch ding außrichten thut,
Vnd werden Pfründen wol verdient,
  So man den Roraffen zu gient.

Von Chor Narren, oder Schwetz Narren im Chor.

Das ein vnd neuntzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnnd neuntzigst Narren Geschwarm ist, von Chor Narren oder Schwetz Narren, nemlich von diesen, so mit jhrem geschwetz vnd gedetter das Göttlich Ampt oder den Gottesdienst verhindern. Von diesen Narren haben wir auch droben zum theil gesagt bey den Kirch Narren, im 44. Narren Geschwarm, darumb wöllen wir hie kürtzlich von jnen handlen. Diese soll man fürnemlich lehrnen erkennen auß sieben Narren schellen.

1) Die erst Schell der Chor narren ist, nutzliche ding lesen vnd erzelen im Chor, gleich wie die Aduocaten pflegen zu thun, die versiglen offt brieff in der Kirchen oder richten sonst andere nützliche geschefft auß. Es seindt etliche, die vermeinen, wenn sie von nutzbaren vnd wichtigen dingen in der Kirchen reden, sey es kein sündt. Solche Narren jrren weyt, dann alles das jhenig, so in der Kirchen gehandelt wirt, zu verhindern den Gottesdienst, das ist sündt. Dann die Kirchen ist kein Rath oder Schwetz Hauß, sonder ein Betthauß.

2) Die ander Schell ist, vnnütz geschwetz vnd datern in der Kirchen herfür bringen. So wir von einem jedlichen vnnützen vnnd vergeblichen wort müssen rechenschafft geben am jüngsten tag. O wie schwere rechnung müssen die Chorherrn geben von dem vnnützen geschwetz vnd rath, so sie in den Kirchen getrieben haben zu der zeit, da man Gott hat sollen loben vnd preisen! Dann sie erzeh-

len in dem Chor alle geschicht, so sich auff dem gantzen Erdtboden hin vnnd wider verlauffen, von Kriegen vnd andern vnnützen dingen, vnd haben ein solch geschwetz vnd gedeter im Chor, gleich wie die Weiber auff dem Marckt oder inn der Metzig.

3) Die dritt Schell der Chor narren ist, dem vnnützen geschwetz vnd gedeter zuhören. Es sein etliche, die treiben kein geschwetz im Chor, aber hören gleichwol den schwetzern zu, welche nicht minder zu schelten sein, dann die andern. Dann wenn sie dem schwetzer nicht zuhörten, müste er schanden halben auffhören zu klappern, er wolt dann solches offentlich vor dem Volck außschreien. Derwegen wollest du dem schwetzer nicht gelegenheit geben zu schwetzen, sonder so er anfahet zu schwetzen, sprich zu jhm, halt das maul, es ist hie nicht gelegenheit zu klappern vnnd zu dattern, sonder man sol Gott loben vnd preisen.

4) Die vierdt Schell der Chor narren ist, das Geschwetz vnnd gekläpper gestatten vnd zulassen. Diese Schell trifft die Obern an, als den Prior, Probst oder Apt, welche jhren Conuents Brüderen sollen verbieten, daß sie kein solch geschwetz im Chor treiben. Aber sie sehen bißweilen durch die finger, vnd thun gleich, als wenn sie solches nicht sehen. Darinn sündigen diese Oberen hefftig, vnd sein sie so wol strefflich als die schwetzer, dann der thäter vnd vergönner oder zuseher ist einer, wie der ander. Vnd ist gleich als wenn einer stielet, vnnd der ander den sack auffhebet. Also ist es auch hie mit beyden partheyen, der ein schwetzt, der ander siehet jm zu vnnd weret jhm nicht, so er doch solches vonn Ampts halben thun solt.

5) Die fünfft Schell der Chor narren ist, in dem Chor auß vnd ein lauffen oder spatzieren. Es sein etliche, die blitzen im Chor auß vnd ein, gleich wie die Bader inn der Badtstuben. Welches sie allein darumb thun, damit sie jhr geschwetz vnd klapperey mögen vollbringen. Wenn mann sie aber darumb strafft, haben sie viel außredt, damit sie sich entschuldigen, welches doch faule vnd nichtige entschuldigung sein. Derhalben so du nicht inn der Kir-

chen wilt bleiben, were es viel besser, du blibest vorhinn draussen.

6) Die sechst Schell der Chor narren ist, den kopff zu der Kirchthür einhin stecken, vnnd in die Kirchen gucken oder schmecken, gleich wie ein Hundt in die Kirchen. Es sein etliche, die kommen nur von wegen des Gelts in den Chor, vnd wo dasselbig nicht were, kemen sie nimmer inn ein Kirchen oder Chor. Auch sein etliche, so baldt sie das gelt empfangen haben, vnd jhre presentz erzeigt, fahren sie vonn stundan wider auß der Kirchen, damit sie jhre geschwetz vnd nichtige geschefft auff dem Marckt oder inn den Creutzgengen mögen außrichten. Solche Kirchenflieher stelen Gott vnnd der Welt das jhr ab, vnder dem schein der Geistlichkeit. Dann sie verrichten nicht jhr Ampt, wie jhn befohlen ist.

7) Die siebendt Schell der Chor narren ist, schweigen vnd gienen, oder dem Roraffen zusehen. Es sein etliche, die verharren in der Kirchen, gehn nicht herauß, vnd treiben auch kein geschwetz darinn, sonder stehn gantz still, vnd sitzen da als wie die stummen, oder als wenn sie kein maul hetten, damit sie könden singen vnd Gott loben, vnnd sitzen gleich, als wenn sie ein Mucken wolten fahen. Ja, spricht mancher: ich kan nicht singen! So lehrne es, dann man gibt dir die Pfründt nicht vergebens, so du nun dieselbig nicht weist zuuersehen, so laß sie fahren vnd gib sie einem andern, der das Ampt vnd den dienst versehen kan. Werest du daran vergnügt, wenn ein Schumacher das gelt von dir neme, vnnd macht dir aber keine Schuh, sonder entschuldigt sich vnnd sprech: ich kan sie nicht gemachen? Nein fürwar, du würdest ohn zweyffel sprechen, er solt dir entweders das gelt oder die schuch geben, also thun du auch, so du das Ampt nicht weist zuuersehen, befilch es einem andern, der es kan vnd solches würdig ist. Wilt du aber von der Pfründt vnnd Geistlichen sachen leben, so lug, das du dein Ampt trewlich außrichtest vnd versehest. Diß sey also kürtzlich hie gesagt von Chor oder Schwetz Narren.

Der XCII. Narr.

Wer hoffertig ist vnd thut sich loben,
Vnd sitzen wil allein fast oben,
Den setzt der Teuffel auff sein Kloben.

Vberhebung der Hoffart.

Der fähret auff eim ströwen Dach,
Der auff der Welt thun setzt sein sach,
Vnd all ding thut auff zeitlich Ehr,
Dem wirt zu letst nichts anders mehr,
Denn das sein wohn jn hat betrogen,
So er bauwt auff ein Regenbogen,
Wer bawen wil auff dennen faul,
Dem wirt eh zeit sein anschlag faul,
Wer ruhm vnd Weltlich ehr hie bgert,
Der wart nicht, das jm dort mehr werd,
Manch Narr helt sich gar hoch darumb,
Das er auß Welschen landen kumb,
Vnd sey zu Schulen worden weiß,
Zu Bonony, zu Pauy, Pariß,
Zu hohen Sinn vnd in der Sapientz,
Auch in der Schul zu Orliens,
Vnd den Roraffen gsehen het,
Vnd Meter Pyrr de Conniget,
Als ob nicht auch in Teutscher art
Noch wer vernunfft vnd Heupter zart,
Damit man weißheit, kunst möcht lehren,
Nicht not so ferr in Schulen kehren,
Welcher wil lehren in seim Land,
Der findt jetz Bücher aller hand,
Das niemand mag entschuldigen sich,
Er wöll denn liegen lesterlich,

Man meint etwann, es wer kein lehr,
Wenn zu Athenas vber Meer,
Darnach man sie bey Wahlen fand,
Jetzt sicht man auch in Teutschen land,
Vnd gbrest vns nicht, wer nicht der wein,
Vnd das wir Teutschen voll wölln sein,
Vnd mögen kein recht arbeit thun,
Wohl dem, der hat ein Weisen Son,
Ich acht nicht, das man vil kunst künn,
Vnd stell damit nach hoffart, gwinn,
Vnd meint dardurch sein stoltz vnd klug,
Wer weiß ist, der kan kunst genug,
Wer lehrt durch hoffart vnd durch Gelt,
Der spiegelt sich allein der Welt,
Gleich als ein Nerrin, die sich mutzt,
Vnd spieglen thut der Welt zu trutz,
So sie auffspannt des Teuffels garn,
Vnd macht viel Seel zur Hellen fahrn,
Das ist das Keutzlin vnd der Klob,
Dardurch der Teuffel sucht groß lob,
Vnd hat geführet manchen hin,
Der sich beduncket fürwitzig sein,
Balaam gab Balach ein raht,
Das Israel erzürnet Gott,
Vnd nicht möcht in dem streit bestahn,
Das er durch Frauwen zu möcht gan,
Hett Judith sich nicht auffgeziert,
Holofernes wer nicht verführt,
Jesabel streich sich farben voll,
Da sie meint Jesu gfallen wol,
Der Weißmann spricht, ker dich geschwind
Von Frauwen, sie reitzt dich zur sünd,
Der Nerrin viel sind also geil,

Vnd jr Gesicht bald biehten feil,
Vnd meinen, es sol schaden nicht,
Ob sie ein blick den Narren gibt,
Warlich gesicht bringt böß gedanck,
Vnd setzt ein auff die Narrenbanck,
Der darnach leichtlich nicht absteht,
Biß er den Heher gfangen hett,
Hett Bersabe jrn leib bedeckt,
Sie wer durch Ehbruch nicht befleckt,
Dina wolt schauwen frembde man,
Biß vmb jr jungfrauwschafft sie kam,
Ein demütig Frauw ist ehren wehrt,
Vnd wirdig, das sie werd geehrt,
Aber welch hoffart nimpt für hend,
Dern hoffart ist auch gantz on end,
Die will auch allzeit vornen dran,
Das niemandt mit jr gstellen kan,
Die größt weißheit auff aller erd,
Ist können thun das jeder bgert,
Vnd wo man das für gut nicht nimpt,
Doch künnen thun, das jedem zimpt,
Wer aber frauwen thun wil recht,
Vnd muß sein etwann meh denn knecht,
Wenn sie gar offt durch blödigkeit
Mehr thun denn durch jr listigkeit,
Der hoffart die da hand Gotts haß,
Steiget stähts auff je baß je baß,
Vnd fellt zu letzt zu boden doch,
Zu Lucifer ins Hellen loch,
Hör hoffart, es kompt dir die stund,
Das du sprichst auß deim eigen mund,
Was bringt mein hoher mut mir freud,
So ich hie sitz in trübsal leid,

Was hilfft mich gelt, gut vnd reichthum,
Was hilfft der welt ehr, lob vnd rhum,
Er ist nicht denn ein schatt gesein,
Augenblicklich ist es dahin,
Wol dem, der diß alls hat veracht,
Vnd hat allein ewigs betracht,
Nichts dunckt ein Narren hie so hoch,
Es fellt mit jm zu letzten doch,
Vnd vorauß die schendlich hoffart,
Die hatten jr natur vnd art,
Das sie den höchsten Engel stieß
Vom himmel ab, vnd auch nicht ließ
Im paradeiß den ersten man,
Sie mag auch nicht auff erden bestan,
Sie muß jr suchen jren Stuel,
Bey Lucifer in hellen pfuel
Sucht sie den, der sie hat erdacht,
Hoffart ist bald zur hellen bracht,
Agar durch hoffart ward von hauß
Mit jrem Kind getrieben auß,
Durch hoffart Pharao verdarb,
Chore mit seiner Gesellschafft starb,
Der Herr gar größlich des erzurn,
Da man in hoffart macht den Thurn,
Als Dauid thet in hoffart zelen
Das volck, must er ein Plag erwehlen,
Herodas kleidt in hoffart sich,
Als ob sein wesen wer Göttlich,
Vnd wolt auch haben Göttlich ehr,
Vnd ward vom Engel gschlagen sehr,
Wer hoffart treibt, den nidert Gott,
Demut er allzeit erhöcht hat.

Von Hoffart Narren, oder Vberheb Narren.

Das zwey vnd neuntzigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnd neunzigst Narren Geschwarm ist von Hoffart Narren. Diese sol man fürnemlich auß den nachuolgenden Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Hoffart Narren ist, sich vberheben der gesundtheit des leibs. O du grosser Narr, was rümest du dich lang deines gesunden leibs, weist du nicht, das der heut gesundt ist, morgen todt kranck ligt, vnd der so heut lebt, morgen todt ist. Dann des Menschen leben ist gleich dem Schatten an der wandt, welcher in einem augenblick verschwindt.

2) Die ander Schell der Vberheb narren ist, stoltzieren von wegen der stercke des leibs. O du grosser Narr, was rümest du dich von deiner stercke, weist du nicht, dz sie dir mehr schedlich ist, weder nutz. Dann du würdest dadurch verursacht, einem andern schaden zu zufügen.

3) Die dritt Schell der Hoffart narren ist, sich vberheben der geschwindigkeit vnd geringfertigkeit seines leibs. Du Narr, was rümest du dich viel der geschwindigkeit, so doch die Hundt, Hirtzen vnd Hasen an geschwindigkeit dich weit vbertreffen.

4) Die vierdt Schell ist, sich vberheben der schönheit seins leibs. Weist du Narr, wes du dich vberhebst? Du bist gleich einem gestorbnen, der sich rümet von der begrebnuß seines grabs, also ist auch dein Seel gestorben in den sünden, vnnd ligt begraben in deinem gemalten cörpel. O katt vnnd mist, was rümest du dich viel von dem schnee, mit welchem du bedecket bist?

5) Die fünfft Schell der Hoffart narren ist, sich des Adels vnd herrlichen Nammens vberheben. O du schwartzer Rapp, du treibest vergebens hoffart mit des Pfawen federn. Ich gib es zu, das deine Eltern sein vom Adel gewesen, vnnd den bekommen haben von wegen jrer tugendt, du aber steckest in allen sünden, schandt vnd lastern, vnd würdest durch solche laster gleich eim schwartzen vnd vnfletigen Rappen.

6) Die sechst Schell der Vberheb narren ist, sich seines

leibs freyheit vberheben, dieweil er niemandt vnderworffen ist. O du Narr, was rümest du dich viel deiner freyheit, weist du nicht, das wir alle Knecht sein hie auff dieser Welt?

7) Die siebendt Schell der Vberheb narren ist, sich seiner geschickligkeit vberheben. Nemlich das er ein gut gedechtnuß hab, vnd das er leichtlich ein ding möge behalten.

8) Die acht Schell der Vberheb narren ist, sich der Reichthumb vberheben, vnd von wegen derselben jederman verachten. O du Narr, was treibest du grosse Hoffart mit deinen Reichthumben, die doch gleich einem Mülstein sein, der dir an halß gehenckt ist, damit du ersaufft werdest.

9) Die neundt Schell der Vberheb narren ist, sich des gewalts vnd herrligkeit vberheben. Du Narr, was rühmest du dich lang, so du doch in dem aller gefehrlichsten vnnd sorglichsten stand wandlest. Dann die, so in gewalt sitzen, müssen sich vor auffruhr vnd andern feindtschafften tag vnd nacht hefftig förchten.

10) Die zehendt Schell der Vberheb Narren ist, sich seines Herren oder anderleut gunst rühmen vnnd dessen erheben. O du Narr, du bawst auff ein Regenbogen vnd rühmest dich dessen. Dann was ist der menschen gunst anders, weder ein Regenbogen von mancherley farb, der lieblich anzusehen ist, aber in einem augenblick verwandlet wirt. Also ist es vmb der menschen gunst vnd lieb, heut bist du lieb vnd werdt, morgen hats sichs alles verkert. Heut bist du deines Herren fahrende hab, morgen bist du schabab.

11) Die eilfft Schell der Vberheb Narren ist, sich der Weltlichen ehr, lob vnd ruhms erheben. O du Narr, weist du nicht, das die Weltlich ehr zergenglich ist, vnnd gleich dem schatten an der wand, welcher inn einem augenblick verschwindt.

12) Die zwöfft Schell ist, sich der kunst vnd erfahrenheit vberheben. O du Narr, was rühmst du dich vil der erfahrenheit, weist du nicht, der, so inn vil dingen erfahrenheit hat, offt trawrig ist, wann anderleut frölich sein. Darumb wann du dich von der erfahrenheit rühmest, so rümest du dich nur der trawrigkeit.

13) Die dreitzehend Schell ist, sich der tugend vberheben vnd Hoffart dardurch treiben. Du Narr, wz treibst du lang hoffart mit der artzney, durch welche du verwundet bist worden. Die tugenden sein ein artzney der seelen, wann du nun dieselben mißbrauchst, wirt auß den tugenden ein laster.

14) Die viertzehendt Schell der Hoffart Narren ist, sich des singens, oder der gebrochen stim, oder reinen vnd hohen stimm vberheben vnnd ein Hoffart dadurch haben. O du Narr, weist du nicht, das die gebrochen stimm ein gewisses beyspiel ist eines zerbrochnen vnnd vnbestendigen hertzens vnd gemüts. Gleich wie das krausecht haar an den Männern, vnd runtzlechten kleider an den Weibern zu schelten sein, also ist auch ein gebrochen vnnd reine stimm in dem singen zuuerwerffen.

15) Die fünfftzehend Schell der Hoffart Narren ist, stoltzieren mit seinen Büchern. O du Narr, liebest du noch die schönheit oder die menge der Bücher, hab ich dirs droben im ersten Narren geschwarm nicht deutlich gnug gesagt, wie du dich mit den Büchern solt halten.

16) Die sechtzehend Schell der Hoffart Narren ist, mit schönen vnnd Köstlichen heusern Hoffart vnnd pracht treiben. Du rümest dich hoch von einem Rosszstall, da rein du dein stincken leib setzest, aber für das schönest vnd köstlichst hauß eins guten gewissen, darinn Gott sol wonen, hast du kein sorg.

17) Die siebentzehendt Schell der Hoffart Narren ist, sich der köstlichen malzeit zu rühmen. O du Narr, was rühmest du dich vil daruon? Es wirt dir doch solches lob nit zugelegt, sonder dem Koch, der solch köstlich malzeit hat zubereitet.

18) Die achtzehendt Schell der Hoffart Narren ist, sich vberheben der grossen haußhaltung. Du Narr, was rühmest du dich vil, das du ein grosse haußhaltung vnnd vil gesind habest. Fürwar, solche dienen dir nit deines nutzes, sonder allein ires nutzes halb, damit jr sack vol werd.

19) Die neuntzehendt Schell der Hoffart Narren ist, sich vberheben, dieweil er zu reiten hat, vnd ein anderer zu fuß gehen muß. O du narr, wz rümst du dich solches,

es were dir ein grösser lob vnnd rhum, wann du also starck werest, das du das Rosß tragen möchtest, weder das du von jm getragen wirst.

20) Die zwentzigst Schell ist, Hoffart treiben mit weichen vnd sanfften bettern. Es sein gleich solche bett zugerüst von sammet oder von seiden, so ligst du gleichwol auff einem faulen madensack. Darumb wöllest du dich deren nit rühmen vnd Hoffart damit treiben.

21) Die ein vnd zwentzigst Schell der Hoffart Narren ist, grosse vnd stinckende hoffart treiben mit den Kleidern. Hie hetten wir gar vil zu sagen von der schandtlichen hoffart der kleidung, so die Männer vnd Weiber üben; aber dieweil solches zuuor etwas weitleuffiger in den reimen vnd droben bey den Spiegel Narren ist erklärt worden, wöllen wirs hie auff dißmal lassen beruhen, vnnd allein von den Schellen gesagt haben, darauß man die Hoffart Narren soll lehrnen erkennen.

Der XCIII. Narr.

Die Wuchrer führen wild gewerb,
Den armen sind sie rauch vnd herb,
Nicht achtens, das all Welt verderb.

Wucher vnd Fürkauff.

Dem sol man greiffen zu der hauben,
Vnd jm die zecken wol abklauben,
Vnd rupffen die Fluckfeder auß,
Wer hinder sich kaufft in sein Hauß,
All Wein vnd Korn im gantzen Landt,
Vnd förchten weder sünd noch schand,
Damit ein arm Mann nichtes findt,
Vnd hungers sterb mit weib vnd kindt,
Dardurch, so hat man jetzt viel theuwr,
Vnd ist denn fernig böser heuwr,

Nun gilt der Wein kaum zehen pfundt,
In eim Monat es darzu kumpt,
Das er jetzt giltet dreissig gern,
Als gschichts mit Weissen, Rocken, Kern,
Ich will vom vbernutz nicht schreiben,
Den man mit Zinß vnd Gült thut treiben,
Mit leihen, Beltzkauff, vnd mit borgen
Manchem ein pfundt gewinnt ein Morgen,
Mehr denn es thun ein jar lang solt,
Man leihet eim jetzt Müntz vmb Goldt,
Für zehen schreibt man eilff ins Buch,
Gar leichtlich wer der Juden gsuch,
Aber sie mögen nicht mehr bleiben,
Die Christen, Juden, sie vertreiben,
Mit dem Judenspieß dieselbn rennen,
Ich kenn vil, die ich nicht will nennen,
Die treiben doch viel Kauffmanschatz,
Vnd schweigt darzu all recht vnd Gsatz,
Ir vil sich gegen dem Hagel neigen,
Die lachend auff den reiffen zeigen,
Noch gschicht dargegen auch gar dick,
Das mancher henckt sich an ein strick,
Wer reich will sein mit schad der Gmein,
Der ist ein Narr doch nicht allein.

———

Von Wucher Narren, Fürkauff Narren, Juden-Narren, Kauff Narren, Schadtkauff Narren, Schadt Narren.

Das drey vnd neuntzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnnd neuntzigst Narren Geschwarm ist, von Schad Narren oder Wucher Narren, deren gar vnzälich viel sein, welche, so man sie all wolt erzehlen vnnd einem

jeden ein Schellen anhencken, möchte fünff dutzendt nicht beschiessen oder gnug sein. Doch damit man solche kürtzlich lehrn erkennen, so wöllen wir sieben Schellen setzen, darauß man jr art vnd eigenschafft sol lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Wucher Narren ist, fürkauffen, darmit doppel zu Wuchern. Es seind deren viel, die kauffen zu Herbst oder Erndt zeit alles auff, Wein vnnd Korn, vnnd schütten es auff, damit sie solches nachmals dreyfach tewrer verkauffen, vnnd sehen allein dahin, wie sie ein tewrung mögen inn das Landt bringen, auff das sie die Frücht vnnd Wein nach jhrem wolgefallen vnnd hertzenlust mögen verkauffen. Diese werden an vielen ohrten der Geschrifft wilde vnd Freischliche Thier genennet. Dann sie sein so wilt vnd Teuffelsüchtig, das sie keines andern armut oder noth ansehen, sonder sie lugen allein, wie jhr Madensack erfült werde. Ja sie sein noch wol erger dann wilde Thier, dann ein wilt Thier kompt dem anderen zu hilff in der not, aber solcher Teuffelischer Wucherer vnd Fürkeuffer thut solches nicht, sonder wenn er sehe, das seinem Nechsten die Seel außgieng, keme er jhm nicht mit einem stück Brott oder Wein zu hilff. Vber das sein sie also auff den Wucher vnd Geitz geneiget, das wenn schon ein armer dörfftiger Mensch kompt vnd hat das par gelt in der handt, vnd wil jm doppel mehr darum geben, weder es jhn zuuorhin kostet hat, erbarmet er sich gar nicht vber jm', sonder zeuchet es lenger auff, biß es viel mal mehr gilt, weder es jhn kostet hat. Ja, sprechen sie, ich wil mein Korn vnd Wein behalten, biß S. Gregory auff einem falben Hengst daher reittet: dardurch vermeinen dann solche Ertzbuben, es sol reiffen vnnd kalte morgen geben, auff das Wein vnnd Korn erfriere. O du Gottloser, Ehrnloser, Dieb vnnd Bößwicht, wie kanst du also gar inn der lieb gegen deinem Nechsten erkaltet sein? oder wie kanst du doch so ein verstockt vnnd wildt hertz haben gegen deinem Nechsten, das du begerest, es sol Wein vnnd Korn vmb deinet halben erfrieren vnd verderben, damit dein Teuffelssack vnnd bodenloser Geitzsack (ich sag darumb bodenloß, dann es ist kein ehr bey solchen Wuchern, vnnd bleibt auch keine bey jhnen, son-

der sie selt alle durch den Sack) voll werde, dargegen aber manicher armer dürfftiger mensch wercken vnnd arbeyten muß, das jm das blut zu den neglen herauß möchte lauffen. Auch müssen vil Wittwen vnd weissen, jung vnd alt, grossen hunger vnd kummer leiden. Du Wucherhals aber sitzest in deinem bracht vnd lachest in die faust, wenn es hagelt vnd ein greülich vngewitter ist. O wie ein schwer vrtheil ladest du dir auff den hals, inndem du nicht allein den armen schindest vnd schabest biß auff das marck, sonder du erzürnest auch Gott im Himmel grausamlich, dieweil du darwider bist, wann er volkommene vnd fruchtbare jar gibt. Fürwar, solche gottlose leutschinder vnnd wucherhels solt man vnder keiner ehrlichen Gesellschafft oder Gemein dulden, noch leiden, sonder jn halten vil erger, weder kein Juden. Dann ein Jud setzt sein Seel offentlich darauff, vnd schembt sich solches nicht, aber dise Wucherhels richten solches alles auß vnder dem schein des Christlichen nammens. Pfuy der schandt, das der Göttlich namm solcher ehrenloser Wucherhels schandtdeckel muß sein. Aber sie werden ohn zweiffel von Gott gestrafft werden, vnd geschicht es hie nicht, so geschicht es dort mit dem Hellischen fewr. Doch sterben solche Wucher vnd schinder selten eins rechten todts, sonder der ein ersticht sich selbs, der ander henckt sich, der dritt ertrenckt sich, der vierdt stirbet gehling oder fürt jn sonst der Teuffel hin. Darum wöllen solche Wucherhels gewarnet sein, das sie sich nicht also gar dem Wucher vnnd dem Teuffel ergeben, dargegen Gott vnd des menschen gantz vnd gar vergessen.

2) Die ander Schell der Wucher narren ist, betrüglicher weiß nachkauffen. O du mein Gott vnd Herr, wie viel werden vnder dieser Schellen begriffen. Dann es sein die Wucherer darauff geneigt, das sie fein warten, biß ein ding wolfeil ist, da kauffen sie ein nach allem vermögen, vnd füllen kästen vnd keller an allen orthen, biß nichts mehr darein mag, darnach beschliessen sie es vnnd lassen nicht daruon kommen, biß eiwan ein theurung einfelt, als dann thun sie die kästen vnd keller auff, vnd geben es nur nach jrem wolgefallen, vnd setzen nicht

an, wenn sie schon an einem gulden sechs oder sieben gewinnen. Pfuy der grossen sündt vnd schandt, so solche Wucherer begehn. Es wehr kein wunder, das Gott der Herr dem faß den boden ließ außfahren vnd das Korn die würm fressen.

3) Die dritt Schell ist, gelt auffnemmen, oder ander ding mehr, darmit zu wuchern. Diese, so solches thun, begehen auch ein todt Sündt, so wol als die anderen Wucherer.

4) Die vierdt Schell der Wucher narren ist, gelt außleihen auff kleider oder andere bewegliche güter. Diese sündigen auch, dann es sagt die Schrifft, du solt deines Nechsten kleider nicht vber nacht im Hauß behalten von gewinnß halben.

5) Die fünfft Schell der Wucher narren ist, gelt außleihen auff ligende oder vnbewegliche pfender, als auff Hauß, Hoff, Acker, Wysen vnd Weingerten, das er hiezwischen die nutzung daruon brauch, vnnd der ander das gelihen gelt gleichwol schuldig sey. Diese sündigen auch gleich wie die vorigen.

6) Die sechst Schell der Wucher narren ist, gelt außleihen, damit er mög ein Ampt dardurch erlangen vnnd erreichen. Diß ist auch vnrecht.

7) Die siebendt Schell der Wucher narren ist, sein Gelt hinder ein Kauffmann oder andern Handwercks Mann legen, damit zu wuchern vnnd rantzion zu treiben. Dieser sündiget auch hefftig. Diß sein also gantz kürtzlich die Schellen der Wucher narren, darauß man allein mag sehen, was jhr anhang vnd fürsatz ist. Aber was dargegen jhr Wucher vnd Rantzion ist, so sie darmit gewinnen, ist nicht gnugsam zu sagen. Aber die, so solches thun vnnd nicht daruon abstehen werden, dieselben wirt Gott nicht vngestrafft lassen von dieser Welt kommen. Dann es geschicht kein Wucher so gering, es ist ein todt sündt. O du thorrechter Mensch, was Wucherest du einem Menschen? Solt du nicht viel mehr Gott wuchern, der dir es hundertfeltig wider vergelten, vnd das ewig leben zu besitzen geben kan. Derhalben lug ein jeder Wucherer, das er von dem Wucher absteh, vnd dem ewigen vnd Götlichen

nachtrachte. Dann was hielfft es dich, wann du schon die gantze welt hettest, vnnd aber dargegen schaden an der Seel littest?

Der XCIV. Narr.

Manicher frewt sich auff frembde hab,
Wie er viel erb vnd trag zu Grab,
Die mit seim gbein die nüß werffn ab.

Von hoffnung auff erben.

Ein Narr ist, wer sich darauff spitzt,
Das er eins andern Erb besitzt,
Oder für jn komm in den Koht,
Sein gut, pfründ, ampt besitz nach tod,
Mancher eins andern todt sich freuwt,
Des end er nimmermehr bescheuwt,
Hofft einen tragen hin zum Grab,
Der mit seim gbein wirfft Bieren ab,
Wer hoffet auff eins andern todt,
Vnd weiß nicht, wenn sein Seel außgoht,
Derselb den Esel thut beschlagen,
Der jn gen Narrenberg wirt tragen,
Es sterben jung, starck, frölich leut,
So findt man auch viel Kelber heut,
Es geht allein nicht vber die Küh,
Eim jeden sein armut benüg,
Vnd bger nicht, das es grösser werd,
Ein wilder vmblauff ist auff Erd,
Bulgarus erbt auch seinen Sun,
Des er nie hat gehofft zu thun,
Piramus sah sein Kind all sterben,
Die er hofft, sie würden sein Erben,

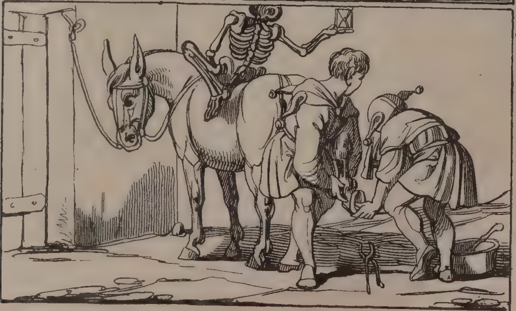
92.



93.



94.



Absolon seins Vatters tod nachschleich,
  Vnd reicht sein Erbtheil an der Eich,
Manchem ein Erb wirt vbernacht,
  Auff das er vor nie hat erdacht,
Mancher ein Erben vberkumpt,
  Dem lieber wer, jn erbt ein Hund,
Nicht jedem gehet nach hoffens wohn,
  Als Abraham vnd Simeon,
Laß Vögling sorgen wenn Gott wil,
  So kompt das glück, zeit, end vnd ziel.
Das best Erb ist im Vatterlandt,
  Da wir hin hoffen alle sampt,
  Gar wenig stößt es doch zur hand.

Von Erb Narren, oder Hoff Narren auf Erb.

Das vier vnd neuntzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnnd neuntzigst Narren Geschwarm ist von den Erb Narren, nemlich von den gottlosen vnnd verruchten Kindern, so sich auff jrer Eltern todt, oder auff anderer freund tod frewen vnd warten, allein von Weltliches guts, das selbig zu ererben. Solche böse vnd gottlose Kinder oder Erb Narren soll man fürnemlich auß zwo Schellen lehrnen erkennen.

1) Die Erst Schell der Erb Narren ist, hoffen auff zeitlichs Erb vnd Reichthum. Es sein etlich, die hoffen vnd vermeinen, das sie ein gut erb wöllen erlangen durch jrer Eltern todt: Aber solche Narren werden zum offtermalen betrogen. Diß kan jhn auff dreyerley weg widerfahren. Erstlich mögen sie verhindert werden. Nemlich, wann die Eltern sehen die vndanckbarkeit der Kinder gegen jn, mögen sie das gut einem andern vermachen, oder den armen verstifften, oder ein andern Sohn in Kindsstat annemmen vnd jm dasselbig vermachen. Zum andern werden sie jhrer hoffnung betrogen, das sie manchmal ehe

sterben, weder die Eltern, vnd nicht so glückselig sein, das sie jhrer Eltern gut mit freuden sollen geniesen. Dann es ist nicht ein jeder versichert, das er nicht werde sterben, ehe er den Herren sehe, gleich wie Simon. Man findt eben souil kelber heut, als küh heut. Ja man findt doppel mehr kelber heut, weder Küh heut. Dann es läßt Gott der Herr etwann die jugendt dahin sterben, dieweil er siehet, das wann sie lang solten leben, wurden sie jhr seel in abgrund der Hell bringen. Diß ist die dritte vrsach, dardurch du deiner hoffnung betrogen wirdst. Solchs haben wir ein exempel an dem Absalon, der seinen Vatter allein von wegen des zeitlichen Erbs veruolget, darumb strieff jn Gott, das er jung dahin starb. Derwegen wöll sich ein jeder daruor hüten, er sey gleich jung oder alt, das er keines anderen menschen todt begere von wegen des Erbs. Dann welcher sich seiner Elter oder eines anderen todt frewet vnnd darauff hoffet von wegen des Erbs, der wirdt solches nicht geniesen oder erleben. Vnnd ob er es schon erlebet, so wirts doch Gott jn nicht lassen geniesen.

2) Die ander Schell der Erb Narren ist, nicht auff dz Himlisch vnd ewig Erb hoffen. Diß ist das Recht Erb, auff welches jederman mit höchstem eifer vnnd ernst soll hoffen vnd warten. Das ist das recht Himlisch vnnd Ewig Erbgut, dahin sollen wir all vnser sinn vnd gedancken, thun vnd lassen richten. Diß ist das stählin vnd eisen Erb, welches kein rost noch schaben frißt, noch kein Dieb mag stelen, oder vngewitter, Hagel oder Windt mag schaden thun. Nach solchem Erbgut haben alle Ertzuätter vnd Heiligen Gottes gestellet. Welcher nun diß Erb erreicht, dem mangelt nicht mehr hie zeitlich vnd dort Ewigklich. Derhalben sol ein jeder nach disem Erb tag vnd nacht trachten, damit er es mög erreichen, vnd das zeitlich lassen fahren, welches verschwindt gleich wie Queckfilber: Diß aber bleibt in all ewigkeit.

Der XCV. Narr.

Mancher sol zu der Kirchen gahn,
Vnd an dem Feyertag müssig stahn,
Der sich doch viel geschefft nimpt an.

Von verführung am Feyertag.

Das sein Bürger zu Affenberg,
Die all jr sachen vnd jr werck
Sparen allein auff gebannen tagen,
Auch müssen auff den Affenwagen,
Den andern Knöpflin setzen an,
Welchs man nun längst solt han gethan,
Als man saß bey dem spiel vnd wein,
Dem füllet man die spitzen sein,
Viel Hudeln muß man darein stossen,
Eim muß man anthun Rock vnd Hosen,
Solchs möcht er sonst nicht legen an,
Hett ers nicht auff ein Feyertag gthan,
Köch die richten zu Feuwr vnd glut,
Eh man die Kirch morgens auffthut,
So findt man bey jn schlemmen vnd prassen,
Eh jemands recht kompt auff die gassen,
So seind die Weinheuser schier voll,
Welchs man treibt on end immer doll,
Vorauß auff den gebannen tagen,
So andre werck seind vnderschlagen,
So thut man fahren mit dem Karren,
Feyertag manchen macht zum Narren,
Der meint, der Feyertag sey erdacht,
Ein kleine arbeit Gott nicht acht,
Als das man holtz im Spilbret schlag,
Vnd Karten sitz ein gantzen tag,

Viel lan sonst wercken jr Gesindt,
Vnd hand kein acht das dienst vnd kind
Zu Kirchen, Predig, Gotts dienst gohn,
Oder frü zu der Mett auffstohn,
Den Meth wölln sie erst recht außkochen,
Den sie gesotten hand die Wochen,
Kein Handwerck ist dem nicht gefüg,
Das es am Feyertag etwas tüg,
Sie seind dem Pfennig also gferd,
Als ob kein tag mehr wer auff Erd,
Ein theil stehn schwetzen auff der Gassen,
Die andern sitzen, spielen, rassen,
Manchem im Wein da mehr zerrinnt,
Denn er ein woch mit arbeit gwinnt,
Der muß ein schmürtzler, Hömpler sein,
Wer nicht wil sitzen bey dem wein
Tag vnd nacht biß der Hane kreht,
Oder der Morgen lufft her weht,
Die Juden spotten vnser sehr,
Das wir dem Feirtag thun solche ehr,
Den sie noch halten also steiff,
Das ich sie nicht ins Narrenschiff
Wolt setzen, wenn sie nicht all stund
Sonst jrrten wie ein tauber Hund,
Ein arm Mann holtz am Feirtag laß,
Vnd wart versteint allein vmb das,
Die Machabeer wolten neut
Am Feirtag wehren sich zu streit,
Jr wurden viel erschlagen zu tod,
Man samlet nicht das Himmelbrot
Auff den Feirtag, als Gott gebott,
Aber wir arbeiten on not,
Vnd sparen viel auff den Feirtag,

Das wir nicht thun wölln andere tag
O Narr den Feirtag halt vnd ehr,
Es sein noch wercktag viel vnd mehr,
Wenn du schon faulest in dem grundt,
Auß Geitzigkeit alles laster kompt.

Von Feyr Narren.

Das fünf vnd neuntzigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnnd neuntzigst Narren Geschwarm ist, von Feyr Narren, nemlich von disen, so den feirtag nicht heiligen vnd verachten. Dise soll man fürnemlich auß zwo Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Feyr Narren ist, am Sontag ein Knechtisch werck begehen oder volbringen. Ein knechtisch werck nenne ich ein todtsünd, sie geschehe auff was weiß es wölle, in stoltzheit, reichthumb oder geilheit. Erstlich an stoltzheit, nemlich wann du am Sontag des morgens auff stehest, legest du dich auffs köstlichest an vnnd butzest dich nach aller hoffart herfür, damit du daher trettest wie ein Pfaw, auff der gassen vnd mit deiner hoffart das mannlich geschlecht zur vnkeuschheit vnd geilheit anreitzest. Diß ist ein todtsünd vnnd entheiligst hiemit den feirtag. Darnach entheiligest du den feirtag vnd begehest ein knechtisch werck, wann du am heiligen Sontag von wegen gewinns spielest, vnd damit du etwas gewinnest, so leugst du, treugst, fluchest vnd schwerest wie ein vngleubiger Türck, vnnd wirffst deinen nechsten vber das seil, wo du kanst vnnd magst. Hiemit hast du dann ein knechtisch werck begangen vnd den feirtag gebrochen. Zum dritten entheiligst du den feirtag, wann du daran hurest vnd bubest, die ehe brichst, oder sonst schand vnnd vnzucht begehest, oder eine in vnehren angreiffest, oder zum tantz lauffest, springest vnd hupffest vnd nit an Gottes wort gedenckest, dz du solt zu Gottes wort gehn. Zum vierten, wann du am feirtag fluchest, Gottslesterest, schmehest die leut, zanckest, haderest, oder balgest, oder zürnest, oder

die zugefügte schmach rechest. Item, so du dich vol sauffest vnd nachmals speuwest gleich wie ein gerber hund. Item, so du am Sontag werckest, gleich als wann es am wercktag nicht gut wer. Welche nun diser stucken eines begehn am feirtag, die entunehren denn den Heiligen Sabbattag vnd begehn ein Knechtische sünd daran. Ich nenne aber solche sünd ein Knechtische sünd, dieweil der, so sünden begeht, ein Knecht der sünden ist. Darumb, welcher disen lastern ergeben ist am feirtag, der sündigt wissentlich, vnd wirt jm solches nicht vngestrafft hingehen.

2) Die ander Schell der Feir Narren ist, die Göttliche werck vnd Gottsdienst versaumen vnnd verachten, welches geschicht auff sieben weg. Zum ersten ist die versaumung des Gottsdiensts, das er nicht bey dem gesang ist. Zum anderen, die zuhörung des Wort Gottes. Zum dritten ist der fürsatz, von sünden abzustehen, buß zu thun. Zum vierdten ist die volstreckung der gebotten Gottes. Zum fünfften ist die gedechtnuß der gutthaten Gottes, so wir von Gott empfangen. Zum sechßten ist, Gott bitten vnd anrüffen. Zum siebenden ist Allmusen geben vnd den armen handtreichung thun. Welcher diese stuck am feirtag helt, der feiret den Sabbat recht vnd wol. Der aber den obgemelten lastern anhangt vnd sich darauff begibt, der entheiliget den feirtag. Dise, so den Feirtag also in schandt vnd laster zu bringen, die wirt Gott vrplötzlich straffen, ehe dann sie sich solches versehen.

Der XCVI. Narr.

Der ist ein Narr, der trawrt all tag,
Vmb das er nicht gewenden mag,
Oder den reuwt, das er hat gthon
Eim guts, ders noch nicht kan verstohn.

Schencken vnnd gereuwen.

Der ist ein Narr, der Schencken thut,
Vnd das nicht gibt mit gutem mut,

Vnd darzu sauwr vnd vbel sicht,
  Das eim nicht liebs daruon geschicht,
Damit er gab vnd lohn verleuwrt,
  So jm sein schenck so fast bedeurt,
Als thut auch der, der etwas gut
  Durch Gottes Ehr vnd willen thut,
Vnd hat doch rew vnd leid daruon,
  Wenn Gott jm nicht gleich gibt den lohn,
Denn wer mit Ehren schencken wöll,
  Der lach vnd sey ein gut Gesell,
Vnd sprech, nicht zwar ich thus vngern,
  Will er nicht danck vnd lon entbärn,
Denn Gott sicht auch des Gaab nicht an,
  Wer nicht mit fröuden schencken kan,
Jeder das sein behaltet wol,
  Zu schenckn man niemandt zwingen sol,
Allein auß freyem hertzen geht
  Die schenck, die jedem wol ansteht,
Selten verloren wirt der danck,
  Wiewol er etwann kummet lang,
So wirt es doch gewonlich schlecht,
  Wenn zwen vmb ein ist fadenrecht,
Ob einer schon vndanckbar sey,
  Findt man dargegen ehren frey,
Ein danckbaren vnd weisen Man,
  Der es alls widergelten kan,
Aber wer schenck verwesen thut,
  Der will den druck nicht han für gut,
Vnd will nicht warten weiter gob,
  Verweisen schenck ist gar zu grob,
Man sicht jn vber die achseln an
  Der sein gutthat verweisen kan,
  Vnd wirt jm sonst nicht mehr daruan.

Von Schenck Narren, oder Gab Narren.

Das sechs vnd neuntzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnnd neuntzigst Narren Geschwarm ist, von Gab oder Schenck narren. Nemlich von diesen, so mit trauwrigkeit oder rew einander etwas schencken. Dise sol man auß sechs Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Schenck narren ist, mit saurem angesicht vnd trawrigem gemüt einem etwas schencken. So du wilt einem etwas schencken, so thue solches auß freyem willen vnd mit wollust. Dann ein freywillig gemüt vnd ein frölich angesicht macht die schencke herrlich vnd angenem.

2) Die ander Schell ist, schencken mit langem verzug. So du einem etwas wilt schencken, so thu dasselbig ohn allen verzug, dann wenn du es lang auffziehest, so blagest jhn mehr darmit, weder du jhn begabest. Du thust gleich als wenn einer einem Hundt ein stück fleisch oder brott geben wil, vnd steckt jhms an das Messer, läst jn hoch darnach springen vnd tantzen, also das er offt das maul darob zerfelt, ehe ers erreicht, darob dann der Hundt vnlustig wirt, vnd ist jm nicht so angenem, als wenn du es jm gleich geben hettest. Auff gleiche weis ist es denjhenigen auch nicht angenehm, so du etwas schenckest, wenn solches mit langem verzug geschicht.

3) Die dritt Schell ist, schedliches vnnd böses einem schencken. So du jemands wilt etwas verehren vnd schencken, so gib achtung darauff, ob es dem andern nütz oder schad sey. Dann wenn solches zu seinem schaden dienet, würdest du wenig danck dardurch erlangen.

4) Die vierdt Schell ist, die geschenck vnd gutthat auffrupffen. Welcher solchs thut, der ist ein vnuerschampter schenck Narr. Dann es sol der Verschencker der gab gleich vergessen, vnnd solt hergegen der ander, so die gutthat empfangen hat, solcher als baldt eingedenck sein, vnd desselbig nimmer vergessen.

5) Die fünfft Schell ist, auß boßheit vnd arglistigem gemüt die schenck wider zuruck ziehen vnd nicht halten, so er verheissen hat. Deren sein ein gut theil, die verheissen viel, aber halten wenig.

95.



96.



97.



6) Die sechst Schell ist, von dem Vndanckbaren klagen, vnd sich die schenck lassen gerewen. So du einem guts thust, vnd er hergegen vndanckbar ist, solt du nicht von jm klagen, vnnd auch die schenck lassen gerewen, sonder solt solches mit gedult tragen, vnd jhm je lenger je mehr guts beweisen, so du nun solches thust, so würdest du jhn mit deiner gütigkeit vberwinden, dz er nachmals dester danckbarer gegen dir werde. Diß sey also kürtzlich gesagt von den Schenck Narren. Dann wir allein kürtzlich haben wöllen anzeigen, was jhr natur vnd leben sey.

Der XCVII. Narr.

Tragheit findt man in allen Gschlechten,
Vorauß in Dienstmägden vnd Knechten,
Den kan man nicht genugsam lohnen,
Sie können doch jr selbst wol schonen.

Von Tragheit vnd faulkeit.

Kein besser Narr in aller sach
Ist wenn der allzeit thar thun gmach,
Vnd ist so träg, das jm verbrennt
Sein Schinbein, eh er sich verwendt,
Wie Rauch den Augen ist nicht gut,
Was essig auch den Zänen thut,
Deßgleich der treg vnd faul thut schein,
Denen die hand gesendet jn,
Ein treger Mensch ist niemands nutz,
Denn das er sey ein Winterbutz,
Vnd das man jhn laß schlaffen gnug,
Sitzen beym Ofen ist sein fug,
Selig, der werckt mit seinem Karst,
Wer müssig geht, der ist der Narrst,

Die müssig gehen strafft der Herr,
 Vnd gibt der arbeit lohn vnd ehr,
Der böß Feind nimpt der tragheit war,
 Vnd säet gar bald sein samen dar,
Tragheit ist vrsach aller sünd,
 Macht murmeln Israel die Kind,
Dauid thet Ehbruch vnd Todschlag,
 Darumb das er treg müssig lag,
Vnd Carthago was gantz vmbkert,
 Darumb ward Rom auch gantz zerstört,
Ein grössern schaden Rom empfieng,
 An dem das Carthago vndergieng,
Wenn sie von streit empfieng daruor,
 Von jr hundert vnd sechtzehn jor,
Der träg der nicht gern geht herfür,
 Vnd spricht, der Löw steht vor der thür,
Der thörecht Hund jn heim behalt,
 Faulheit erdenckt ein wehrwort bald,
Faulheit sich wider wendt herfür,
 Gleich wie der Angel an der thür.

Von Faul Narren, Träg Narren.

Das sieben vnd neuntzigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnnd neuntzigst Narren Geschwarm ist, von Faul Narren oder Träg narren. Diese sol man fürnemlich auß zwölff schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Faul Narren ist, die löwheyt oder lewe. Diß ist ein böse faulkeit, dieweil du weder kalt noch warm bist, sonder lewe. Darauß volget dann, wenn du also lewe bist, dienest du nirgendt zu, weder zu sieden noch zu braten.

2) Die ander Schell der Faul narren ist, die weichheit oder zartheit. Es sein etliche so faul, das, wenn sie ein

werck anfahen vnnd dasselbig jhn nicht gantz wol von stadt gehet, sonder etwas schwers darinn für felt, stehen sie von stund an wider daruon ab, vnd werden also inn jhrem zarten geist zu nicht gemacht.

3) Die dritt Schell der Faul narren ist, die schläffrigkeit, fürnemlich in Betten vnd anrüffung Gottes. Es sein etliche also verschlaffen vnd träg, das sie nicht recht die Füß mögen in das Beth bringen, so ist jhn der kopff schon entschlaffen. Solches geschicht allein durch des Teufsels einblassen, der kratzet dir also sanfft vnd lieblich hinder den ohren, damit du entschlaffest. Welches fürwar ein grosse faulkeit ist, dieweil du nicht ein halbe stund kanst wachen, vnd Gott loben vnd preisen, das er dich behüt hat vor allem vnglück.

4) Die vierdt Schell der Faul narren ist der müssiggang, welcher ist ein wurtzel alles bösen, schandt vnd laster, fürnemlich der Geilheit, wollusts, sorgligkeit, liegens vnd triegens, vnd aller Hoffart ein Mutter.

5) Die fünfft Schell der Faul narren ist, den auffschlag vnd auffzug buß zu thun. Es sitzen solchen verzug Narren die Rappen (nemlich die schwartze blutfarbe sünde) oben auff dem Hauß vnnd schreyen, Cras, Cras, Cras, vnnd ehe das Graß gewachst, so ist das Omath schon vergangen. Solches ist der Narren natur, die sprechen alweg, Morgen wöllen wir Buß thun, vnnd ziehen das morgen also lang auff, biß ein gantz jar darauß wirt, vnd sterben sie manichmal dahin, ehe der Meyen kompt, darinn das graß pflegt zu wachsen.

6) Die sechst Schell der Faul Narren ist, die langsamkeit, gemechligkeit, vnuerfanckligkeit. Es sein etliche also faul vnnd träg, das was sie anfangen, lassen sie jhn nirgendt gelingen, sonder gehn algemach mit der sach vmb, damit sie das miltz nicht steche, vnd ziehen die faulen schelmenlenden hernach, gleich als wenn jn der ruck entzwey were, so sie doch nur ein faul schelmenbein darin haben. In summa, all jr wercken geht jhn von stadt, als wenn einer mit Ochsen zacker fährt oder Esel treibt, der mag dann ein tag etwann zwo oder drey meil reisen. Also sein auch solche schleich vnd lemp Narren, die gehn

mit dem wercken vmb, gleich als wenn sie ob Eyrn sessen, dieselben außzubrüten.

7) Die siebendt Schell ist, die fahrlessigkeit vnd vnfleissigkeit. Es sein etliche gesindt vnnd dienst also fahrlessig, das wann sie schon etwas thund vnd wercken, so ist doch dasselbig halb recht, vnfleissig vnd liederlich gemacht. Dann man findt deren Narren vil, die sudlen vnd hudlen das werck hinweg vnnd gilt jn gleich, es sey gut oder böß, wann es nur außgemacht vnd zum end gebracht ist. Diß sein rechte faule hudler vnd lose vögel. Dann sie stelen einem Biderman das seinig ab mit betrug vnd faulkeit inn dem, dieweil sie das werck bezalt nemmen, vnd aber nachmals halb außmachen, sonder nur obenhin, gleich wie man den grindigen lauset.

8) Die acht Schell der faul narren ist, die vnuolkomenheit. Dann es sein etlich, die fahen vil an, vnnd machen wenig auß. Dise gehören vnder die wanckel Narren.

9) Die neundt Schell der Faul Narren ist, die nachlessigkeit oder nachhengigkeit, oder von tag zu tag erger werden. Dann es sein etlich, die fahen ein werck an, vnd wercken ein tag oder zwen streng daran, darnach stehen sie allgemechlich von tag zu tag wider daruon ab, vnd lassen es zum letsten gar ligen.

10) Die zehendt Schell der Faul Narren ist, die verlassenheit. Es sein diser gesellen gantz vil, wann sich etwann ein schwerlicher vnd wichtiger handel zu tregt vnder jhrer regierung, stehn sie von jrem ampt ab vnd geben es auff, allein damit sie sich in solchen grossen wichtigen sachen nit dörffen bemühen. Diß sein rechte faul Narren, dann vorhin, da es alles wol zu gieng, begerten sie grosse Hansen zu sein im regiment, nachmals aber, als betrübnuß vnnd widerwertigkeit einfiel, sagen sie das regiment auff.

11) Die eilfft Schell der Faul Narren ist, die vnsorgsamkeit. Man findt vil, die haben gar kein sorg zu jren sachen vnd haußhaltungen, sonder schlagens alles in windt vnd lassen ein klein Walduögelein sorgen.

12) Die zwölfft Schell ist die grosse stinckende faulkeit. Es sein etlich feuler dann mist, vnd wann sie im mist

vnd kot legen, vnd hetten neben jn ein schön vnd köstlich zubereit bett stehen, weren sie also faul vnd treg, das sie vor faulkeit nicht möchten auffstehn vnd sich inn das sauber bett legen, sonder blieben ehe im mist vnnd kot ligen. Ja es ist mancher so faul, das wann er vnder dem thachtrieff leg, möchte er vor faulkeit die augen nicht zuthun, sonder biß sie jm der thachtrauff außschlagen, oder wann er bey dem fewr leg, ließ er jm ehe die zehen abbrennen, weder das er vor faulkeit die füß an sich zöge. Vnd das ichs mit einem wort sag, es ließ sich mancher ehe den Teuffel hinführen, weder er Gott anrüffe vnd vmb verzeihung seiner sünden bäte. Denn wieuil ligen am Sontag, wann man Gottes wort soll hören im bett zu schnarchen vnd schnauffen, vnd sein so faul, das sie nicht mögen auffstehen, Gottes wort zu hören, auch wann sie schon in der Kirchen sein, lassen sie sich die faulkeit dermassen vberwinden, das sie vor grosser faulkeit die oren vnd augen nicht mögen auffthun vnd zu horchen, was man in sage, sonder sitzen do gleich wie ein geschnitter götz, der weder gehört, noch siehet, noch reden kan. Diß sey hie von den Faul Narren kürtzlich gesagt, von welchen wir zwar noch vil hetten zu sagen, wie faul vnd dürr wir sein gegen Gott vnd seinem Göttlichen wort, auch gegen den armen. Aber wir müssen weiter fortfahren, damit wir diß werck zum end bringen mögen.

Der XCVIII. Narr.

Hie hab ich gstellt noch vil zusammen,
Die Narren seind vnd hand den nammen,
Der andern Narren sich doch schamen.

Von Außlendigen Narren.

Noch sind sonst vil vnnützer leut,
Die wüst gehn in der Narren heut,

Vnd seind darinn verharret gantz,
Gebunden auff des Teuffels schwantz,
Vnd seind zu bringen nicht daruon,
Wil ich stillschweigend für sie gohn,
Vnd sie lan in thorheit bleiben,
Vnd von jr thorheit wenig gschreiben,
Als Saracenen, Türcken, Heiden,
All die vom Glauben seind gescheiden,
Den gleich ich auch die Ketzer Schul,
Die helt zu Prag den Narrenstul,
Vnd hat gespreit auß jren stand,
Das sie auch hat jetzt Merrhern land,
Die wüst in der Narren Kappen tretten,
Gleich wie all die anders anbetten,
Denn drey Person, ein waren Gott,
Den vnser glaub ist wie ein spott,
Welch ich nicht für schlecht Narren han,
Sie müssen auff der Kappen stahn,
Wenn jr Narrheit so öffentlich ist,
Das jedem Tuch zur Kappen gbrist,
Deßgleich all die verzweiffelt hand,
Vnd sind verstrickt in Teuffels band,
Als thörecht Frauwen, böse Weiber,
All Kupplerin, Pfauwentreiber,
Vnd andere, die in sünden sind
Vnd in jr Narrheit gantz verblindt,
Damit wil ich auch deren gedencken,
Die sich selbs tödten oder hencken,
Vnd Kind verderben vnd ertrencken,
Die sind nit würdig der Gesatz,
Oder das man sie lehr vnd satz,
Noch ghören sie in Narren zal,
Jr Narrheit gibt jn Kappen all.

Von Außlendigen Narren.

Das acht vnd neuntzigst Narren Geschwarm.

Das acht vnnd neuntzigst Narren Geschwarm ist von Außlendigen Narren, nemlich von vngläubigen, als Türken, Heiden, Saracenen, Tartarn, verzweiffelte menschen, so von Gott abfallen vnd sich dem Teuffel ergeben, oder sich selbs erhencken oder ertrencken. Dise sol man fürnemlich vnd kürtzlich auß fünff Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Außlendigen oder Vngläubigen Narren ist, die Artickel des Christlichen Glaubens nicht glauben oder annemmen wöllen. Vnder dieser Schellen werden fürnemlich begrieffen Türcken, Juden, Heiden, Saracenen, Tartarn, Scyten, Ketzermeister vnd ein guter theil der Christen. Dann ein jeder, der in seinem glauben zweiffelhafftig oder vngewiß ist, der wirt für ein vngläubigen gehalten. Deren findt man gar viel vnder den Christen, die wissen so wenig vom glauben zu sagen, oder woran sie glauben, als ein Türck oder Heid. Diese sein dann billich vnder die Vngläubigen zu rechnen.

2) Die ander Schell der Vngläubigen oder Außlendigen Narren ist, verzweifflen, von Gott abfallen auß kleinmütigkeit vnd schrecken. Dann man findt etliche, wenn es jhnen vbel geht, vnnd das sie etwan gefehrliche anstöß haben, vermeinen sie von stundan, sie sein von Gott verlassen, darumb fahen sie an vnd fallen in grosse anfechtung vnd bekümmernuß, welches dann letstlich durch anreitzung des bösen Geists etwan bösen lohn gibt. Solche, so also kleingläubig sein vnd sich nicht in Gott können getrösten, die sein erger weder Türcken vnd Heiden.

3) Die dritt Schell der Außlendigen Narren ist, verrucht, verwegen vnd gottloß werden, oder sich den wollüsten ergeben. Es sein etliche, die vermeinen, was jhnen in sinn komme, das sey recht, dardurch werden sie dann verrucht vnd verwegen. Vnder dieser Schellen werden fürnemlich begrieffen Huren vnd Buben, Schelmen, Dieb, Mörder, Räuber, Gottslesterer, Todtschläger vnd ander schelmen vnnd hudelmans gesindt. Dann sie ergeben sich auß wollust, Hurerey, rauben, spielen, morden vnnd schla=

gen; dardurch sie also verrucht vnd gottloß werden, das sie weder Gott, noch die Welt mehr für augen haben, biß sie letstlich der Teuffel gar hinfürt, da sich etlich selbs hencken, ertrencken oder sonst auff andere weg sich entleiben. Auch werden vnder dieser Schellen begriffen die Kupelerin, Hurenwirt, Hexen vnd böse falsche weiber vnd männer, so mit jrer zungen vil böses anstifften vnd zu wegen bringen. Es wirt solches hudelmans gesindt nicht vnbillich vnder dise Schellen gesetzt, dieweil sie des Teufels werckzeug sein, vnnd kan er dardurch die Seelen verderben. Dann es ist ein gemein sprichwort: Was der Teuffel durch jn nicht kan außrichten, köne er solches durch ein böß weib oder falsche zungen zu wegen bringen, welcher exempel wir etlich droben bey dem Schwetz Narren haben erzelet. Dardurch dann klärlich zu sehen ist, das solche Teuffelsinstrument viel erger vnnd gifftiger sein, weder der Teuffel selbs.

4) Die viert Schell der Außlendigen Narren ist, sich selbs entleiben, erhencken, ertrencken, oder sonst sich selbs erwürgen. Dises ist ein grosse vnd vnaußsprechliche sünd, die nimmermehr verziehen wirt, vnd ist wider alle natürliche lieb, dann wer hat jemals sein eigen fleisch vnnd blut gehasset. Fürwar, es ist gantz erschröcklich zu hören vnd zu sehen, das einer sein eigen leib vnd seel verderbt vnd in abgrundt der Hell stoßt, wider alle natürliche gerechtigkeit. Daher werden solche verzweiffelte böswichter nachmals nicht für würdig gehalten, das man sie soll begraben vnnd der gemeinschafft der Christgleubigen zugethon, sonder sie werden inn fässer geschlagen vnd ein Galg oben darauff gemacht, vnd das wasser hinab geschickt oder verbrennt. Auß diser vrsach werden sie darnach für Außlendig gehalten, dieweil sie weder in der Welt, nach bey Gott daheim sein.

5) Die fünfft Schell der Außlendigen Narren ist, die frucht im leib vmbringen oder die jungen kinder verderben vnd ertrencken. O wie ein grosse todtsündt, laster vnd schandtliche that ist doch diß, inn dem du nicht allein das blut vnd fleisch verderbest, sonder auch die vnzeitige frucht oder das jung vnschuldig blut des hohen

schatzes der tauff beraubest vnd jnen jr seel dardurch zu verderben bringest. Es ist fürwar solches ein vnabläßlich sünd, die Gott der Herr hie zeitlich vnd dort ewigklich hefftig straffen wirdt. Wie wir denn solches in vilen Historien finden, das solche heimlich mördt vnd todtschleg nie vngerochen sein hingangen, sonder es haben solche kindtsverderberin allweg jren lon hie zeitlich empfangen. Diß sey also kurtzlich gesagt von den Außlendigen Narren, welche darumb also genennt werden, dieweil sie weder hie auff diser Welt noch bey Gott daheimen sein.

Der XCIX. Narr.

Ich bitt euch Herren groß vnd klein,
Bedenckend den nutz der Gemein,
Laßt mir mein Narrenkapp allein.

Von abgang des Christlichen Glaubens.

Wenn ich gedenck seumniß vnd schand,
So man jetzt spürt in allem Land,
Von Fürsten, Herren, Landen, Stett,
Wer wunder nicht, ob ich schon het
Mein augen gantz der zehern voll,
Das man so schmählich sehen soll
Den Christen Glauben nemmen ab,
Verzeih man mir, ob ich schon hab
Die Fürsten auch gesetzet har,
Wir nemmen leider gröblich war
Des Christen Glaubens not vnd klag,
Vnd mindert sich von tag zu tag,
Zum ersten hand die Ketzer hert
Auch halb zerrissen vnd zerstört,
Darnach der schendtlich Machometh
In mehr vnd mehr verwüstet hett,

Vnd den mit seim irrsal geschendt,
  Der vor was groß in Orient,
Vnd was Gleubig alls Asia,
  Der Mehrern land vnd Africa,
Jetzt hand wir darinn gantz nichts meh,
  Es möcht eim harten stein thun wee,
Was wir allein verloren hand,
  In klein Asien vnd Griechenland,
Welchs man die groß Türckey jetzt nennt,
  Vnd ist dem Glauben abgetrent,
Da seind die sieben Kirchen gsein,
  Da hat Johannes gschrieben hin,
Da ist ein so gut Land verlorn,
  Das es alle Welt möcht han verschworn,
On das man in Europa seit
  Verloren hat in kurtzer zeit
Zwey Keiserthumb, vil Königreich,
  Viel mechtig Land vnd Stett deßgleich,
Constantinopel, Trapezunt,
  Die Landt seind aller Welt wol kundt,
Achaicham, Etholiam,
  Boetiam, Thessaliam,
Thraciam, Macedoniam,
  Atticam, vnd beyd Mysiam,
Auch Tribulos vnd Scordicos,
  Bastarnas sampt vnd Tauricos,
Euboiam genennt Nigrapont,
  Auch Peram, Capham vnd Idrunt,
Ohn ander schaden vnd verlust,
  Die wie erlitten haben sust
In Moria, Dalmacia,
  Steir, Kernten vnd Croacia,
In Vngern vnd der Windschen Marck,

Jetzt seind die Türcken also starck,
Das sie nicht hand das Meer allein,
Sonder die Thonaw ist jr gmein,
Vnd thund hie einbruch wenn sie wend,
Viel Bistumb, Kirchen seind geschend,
Jetzt greifft er an Apuliam,
Darnach gar bald Siciliam,
Italia die stößt daran,
So wirt es denn an Rom auch gahn,
An Lombardey vnd an Welschlandt
Den Feind han wir an der hand,
Vnd wölln doch schlaffend sterben all,
Der Wolff ist warlich in dem Stall,
Vnd raubt der heilgen Kirchen Schaff,
Dieweil der Hirt ligt in dem schlaff,
Die Römisch Kirch vier Schwestern hat,
Vnd man hielt Patriarchen stat,
Constantinopel, Alexandria,
Jerusalem, Antiochia,
Die sind jetzt kommen gantz daruon,
Es wirt bald an das Haupt auch gohn,
Das ist alls vnser sünden schuld,
Keins mit dem andern hat gedult,
Oder mitleiden seiner schwer,
Jeder wölt das er grösser wer,
Vnd gschicht vns als den Ochsen gschach,
Da einer dem andern zusach,
Biß das der Wolff sie all zerreiß,
Erst gieng dem letzten auß der schweiß,
Jeder greifft jetzt mit der hand,
Ob noch kalt sey sein mauwr vnd wand,
Vnd gdenckt, das er nicht vor lesch auß
Das feuwr, eh es jm kompt zu hauß,

So kommet jm denn reuw vnd leid,
Zwitracht vnd vngehorsamkeit,
Den Christen Glaub zerstören thut,
On not vergeußt man Christen blut,
Niemand gedenckt, wie nah es sey,
Vnd wölln doch allweg bleiben frey,
Biß jm vnglück kompt vor sein thür,
So stößt er denn den kopff herfür,
Die Pforten Europe offen sind,
Zu allen seiten ist der Wind,
Wer nicht schlaffen noch ruhen thut,
In dürst allein nach Christen blut.
O Rom, da du hattst König vor,
Da warstu eigen lange jor,
Darnach in Freyheit wardst geführt,
Als dich ein gmeiner Rath regiert,
Aber da man nach hoffart stalt,
Nach Reichthumb vnd nach grossem gwalt,
Vnd Bürger wider Bürger wacht,
Des gmeinen nutzes niemand acht,
Da ward der gwalt zum theil zergohn,
Zu letzt eim Keiser vnderthon,
Vnd vnder solchem gwalt vnd schein,
Biß fünfftzehnhundert jar gesein,
Vnd stäts genommen ab vnd von,
Gleich wie sich mindern thut der Mon,
So er schwindt vnd im schein gebrist,
Das jetzt an dir gar wenig ist,
Wöll Gott, das du auch grössest dich,
Damit du sichst dem Mond gantz glich,
Den dunckt nicht, das er etwas hab,
Wer nicht dem Römschen Reich bricht ab,
Zum erst die Sarracenen hand

Das heilig vnd das globte land,
Darnach die Türcken han so viel,
Des alls zu zelen nem viel weil,
Viel Stett sich bracht hand in gewehr,
Vnd achten jetzt keins Keisers mehr,
Ein jeder Fürst der Ganß bricht ab,
Das er daruon ein Feder hab,
Darumb ist es nicht wunder groß,
Ob joch das Reich sey blut vnd bloß,
Man bindt eim jeden vor das ein,
Das er nicht fordern sol das sein,
Vnd lassen jeder in seim stadt,
Wie ers bißher gebrauchet hat,
Durch Gott jr Fürsten sehen an,
Was schad zu letzt darauß wirt gahn,
Wenn ein andrer vberkäm das Reich,
Jr bleiben auch nicht ewiglich,
Ein jedes ding mehr sterckung hat,
Wenn es bey einander bestaht,
Wenn so es ist zertheilt von ein,
Einhelligkeit in der Gemein,
Auffwachsen die bald all ding macht,
Aber durch mißhell vnd zweitracht
Werden auch große ding zerstört,
Der Teutschen lob was hoch geehrt,
Vnd hat erworben durch solch rhum,
Das man jn geb das Keiserthumb,
Aber die Teutschen fleissen sich,
Wie sie vernichten selbs jr Reich,
Damit die Statt zerstörung hab,
Beissen die Pferd jre schwentz ab.
Warlich jetzt auff den füssen ist
Der Cerastes vnd Basilist.

Mancher der wirt vergifften sich,
Der gifft der schmeicht dem Römschen Reich,
Aber jr Herren, König, Land,
Leut wöllen gstatten solche schand,
Wöllen dem Römschen Reich beystahn,
So mag das Schiff noch auffrecht gahn,
Jr haben zwar ein König milt,
Der euch wol führt mit Ritters schilt,
Vnd zwingen thut all Land gemein,
Wenn jr im helffen wölt allein,
Der Edel Keiser Maximilon
Wol würdig ist der Römschen Kron,
Vnd kompt ohn zweiffel in sein hand
Die heilig Erd vnd das globt Land,
Vnd wirt sein anfang thun all tag,
Wenn er allein euch haben mag,
Werffen von euch solch schmach vnd spott,
Denn kleines Heeres waltet Gott,
Wiewol wir viel verloren hand,
Sind doch noch so viel Christen Land,
Fromm König, Fürsten, Adel gmein,
Das sie die gantze Welt allein
Gewinnen vnd vmbbringen bald,
Wenn man allein sich zammen halt,
Trew, fried, vnd lieblich brauchen thut,
Ich hoff zu Gott, es werd alls gut,
Jr seit Regierer doch der Land,
Wachend vnd thut von euch all schand,
Das man euch nicht dem Schiffman gleich,
Der auff dem Meer fleißt schlaffen sich,
So er das vngewitter sicht
Oder ein Hund der heulet nicht,
Oder ein Wechter der nicht wacht,

Vnd auff sein Hut hat gantz kein acht,
Stehnd auff vnd wachen von dem traum,
Warlich die Axt steht an dem Baum.
Ach Gott gib vnsern Häuptern ein,
Das sie suchen die ehre dein,
Vnd nicht jeder sein nutz allein,
So hab ich aller sorgen kein,
Vnd gibst vns Sieg in kurtzen tagen,
Des wir dir ewig lob thun sagen,
Ich mein all Stett der gantzen Welt,
Was würd vnd titel sind gezelt,
Vnd sie nicht thund als die Schiffleut,
Welch vneins sind vnd hand ein streit,
Wenn sie sind mitten auff dem Meer,
In wind vnd vngewitter sehr,
Vnd eh sie werden eins darfür,
So nimpt die Galee ein grundrur,
Wer ohren hab, der merk vnd hör,
Das Schifflin schwanckt auff dem Meer,
Wenn Christus jetzt nicht selber wacht,
Es ist bald worden vmb vns nacht,
Darumb jr, die nach euwerm stat
Darzu Gott außerwehlet hat,
Das jr solt vornen an der spitz,
Nicht laßt das es an euch ersitz,
Thund was euch zimpt nach euwerm grad,
Damit nicht grösser werd der schad,
Vnd gantz abnem die Sonn vnd Mon,
Das Haupt vnd Glieder vndergohn,
Es leßt sich eben sörglich an,
Leb ich, ich man noch manchen dran,
Vnd wer nicht an mein wort gedenckt,
Die Narrenkappen ich jm schenck.

Von Haupt Narren, Regier Narren, Gewalt Narren, Fürst Narren.

Das neun vnd neuntzigst Narren Geschwarm.

Das neun vnnd neuntzigst Narren Geschwarm ist, von Haupt Narren oder Regier Narren, nemlich von diesen, so dem gemeinen nutz vnnd dem Regiment mit grossem schaden vnd verderben fürstehen. Diese sol man kürtzlich auß sieben Schellen lehrnen erkennen, vnnd müssen wir solches kurtz machen, dann die grossen Herren haben lange hend, vnd mögen nit gedulden, wenn man jn die warheit deutlich saget. Dann eins gewaltigen handt ist tausent meil lang, sie mag den Vbeltheter ergreiffen, wenn er schon vber Meer were. Doch wöllen wir hie auch ein vnderscheidt gemacht haben vnder den Fürsten, Rö. Keyser, Bäpst, ꝛc. Dise sein nicht alle Narren, sonst hett auch Moyses vnd Dauid müssen Narren sein: sonder wir sagen allein von diesen, so wider jhr Ampt vnd standt handlen, vnd dasselbig nicht verwalten wie es sich gebüret.

1) Die erste Schell der Regier Narren ist, sich selbs nicht regieren vnnd im zaum können halten. O du König, so du regierest, so regier dich selbs, als dann würdest du ein rechter König oder Regent sein. Ein Fewr, wenn es den Ofen oder Stuben sol erhitzigen vnnd heiß machen, so ist es von nöten, das es zuuor inn jhm selbs heyß vnd erhitziget sey. Also sol auch ein König sein, wenn er ander leut wil regieren, so sol er sich befleissen, das er sich zum ersten regiere. Aber es geschicht solches gar selten, vnd ist dieses ein seltzamer vnd wunderbarlicher Vogel auff der Welt. Es sein deren viel, die behalten Landt vnnd Leut im zaum, aber sich selbs können sie nicht im zaum halten. Wie kan nun ein solcher recht regieren, wenn er für sich selbs nichts nutz ist, vnd allen schanden vnd lasteren ergeben ist? Daher kompt aller vnrath vnder dem volk, vnd wirt das volck frech vnd böß, wenn sie sehen, das jhr Fürst vnd Herr, oder Regierer dem Ehebruch, Hurerey, Füllerey vnd Fressen, Spielen vnd Raßlen, vnnd aller vngerechtigkeit ergeben ist. Da wirt dann das sprichwort war: Wie der Regierer oder

Oberherr ist, also sein auch die Vnderthanen. Vnnd wenn der Apt die Karten aufflegt, so hat das Conuent macht zu spielen.

2) Die ander Schell der Regier narren ist, die Vnderthanen regieren nicht durch Gerechtigkeit. Es sol ein Regierer seine Vnderthanen regieren durch gute Gericht vnd Gerechtigkeit, vnd fürnemlich sein eigen hauß vnnd freundtschafft. Dann welcher solches nicht thut, der wirt dardurch sein Vnderthanen zu auffrur, neidt vnnd hassz anreitzen, inn dem er den seinen mehr zuloset vnnd nachgibt, weder den andern.

3) Die dritt Schell der Regier narren ist, Gott den Herren nicht vor augen haben durch die Gehorsamkeit. Es sol ein Regierer vnd fürseher des Volcks Gott inn allen dingen vor augen haben, vnd all sein thun vnnd lassen im Regiment nach Gottes willen vnnd wolgefallen anrichten, vnd nach seinen gebotten vnd befehl regieren. Welcher solches thut, der wirt on zweyffel für ein gehorsamen vnd gerechten Statthalter Gottes hie auff erden gehalten. Aber es werden solcher gar wenig gefunden, die Gott vnd seine gebott vor augen haben: sonder es ist der mehr theil schanden vnd lastern vnderworffen, vnnd werden wenig gefunden, so das vbel, schandt vnnd vppig leben außreüten vnder den Vnderthanen. Ja sie dörffen noch wol einen darzu hefftig straffen, wenn man jhnen solches fürhelt vnd verweiset. Dann es ist böß, mit grossen Herren Kirschen essen, sie werffen einem die still ins angesicht.

4) Die vierdt Schell der Regier narren ist, die freyen Künst vnnd Weißheit verachten vnnd für nichts halten. Diß ist fürwar ein grosse thorheit, das man die freyen Künst vnd geschickligkeit also gar verachtet, vnd kein Gelerten zum Regiment last kommen, welches doch wider den brauch vnd statuten ist der alten Fürsten, auch wider die Ehr vnd nutz vnnd Göttliche gebott. Die verbieten, das man kein Narren oder Lasterhafften menschen zum König oder Fürsten sol erwöhlen. Dann wie können die, so gar kein erfahrnuß der Schrifft vnd Rechten haben, ein recht vrtheil fellen, dieweil sie doch weder Ge-

rechtigkeit, noch Gesatz gestudieret haben. Sonder all jr sinn vnd gedancken, that vnd werck allein auff vppiges vnd böses leben gericht ist? Derwegen sol man die Gelehrten nicht also gar verschmehen vnnd verachten, sonder der Römer exempel nachuolgen, die alweg jr Regiment mit gelerten leuten haben besetzt.

5) Die fünfft Schell der Regier narren ist, nach dem geblüt vnd Edelkeit, oder altem Geschlecht ein Obersten erwöhlen. Fürwar, solches ist auch hefftig zu schelten zu vnsern zeiten, das man nicht mehr auff frombkeit, hohen uerstandt, weißheit vnnd erfahrenheit, sonder allein auff den ältern stammen vnd geschlecht sihet, vnd darauß die Regierer erwöhlet. Fürwar, solches laster hat inn Teutschem landt sehr vberhandt genommen, dann da acht man nicht, welche Bischoff oder Fürsteher am Gelehrtesten oder frömbsten sein, oder welche Rathsherren vnd Amptleut am weisesten sein, sonder welche von Stattlicherm vnd Reichem Geschlecht ihr herkommen haben. Solches ist fürwar gantz schedtlich, vnd hat dem Teutschlandt bißher mehr schaden, dann nutz gebracht.

6) Die sechste Schell der Regier Narren ist, allein seinen nutz betrachten vnd fürderen. Vnder diser Schellen werden all Fürsten vnd Herren begriffen, dann es siehet ein jeder dahin, wie er sein Reich vnd Fürstenthumb möge erweitern vnd ein federn vom Römischen Adler rupffen. Dardurch wirt dann das Römisch Reich geschmelert, vnd leichtlich zu grundt gehn. Daran werden dann Fürsten vnnd Herren selbs schuldig sein, das ihr gewalt vnnd Fürstenthum zugleich mit dem Römischen Reich wirt zu grundt gehn vnd zerstört werden.

7) Die siebendt Schell der Regier Narren ist, von lastern nicht abstehen, sonder dieselben heimlich verbergen. Diß laster ist alles vnglücks ein Fundament vnnd vrsach: vnnd sein wir Christen vmb keiner andern vrsach halben so offt vom Türcken vnd Vngleubigen vberwunden worden, weder allein von wegen vnser sündt vnd fahrlessigkeit. Dann es vermeindt ein jeder, er sey der frömbste vnnd gehe ihn nicht an, wenn man die sünder schelt. Wie fromb man aber ist, Fürsten vnd Herren, hohe vnd

98.



99.



100.



nider stands, siehet man leider wol täglich. Dann es ist der mehrer theil dem Fressen vnd sauffen, fluchen vnnd schweren, spielen vnd raßlen ergeben, also, das wenig vnderscheidt wirdt gefunden vnder hohem vnnd niderm standt. Darumb strafft vns Gott auch täglich. Den Vnderthanen mit Krieg vnd teurer zeit, den Obern aber mit verlierung vnnd vertreibung jres Landts. Diß geschicht alles von wegen des schandtlichen vnd vppigen lebens halben, darinn die gantze Welt steckt, vnnd ist kein Oberkeit, die solches mit ernst strafft. Fürwar, es ist zu förchten, wo die Welt nicht von jhrem bösen leben abstehet, es werde baldt ein endt werden mit dem Römischen Reich, darfür doch Gott vns trewlich vnd Vätterlich wölle behüten.

Der C. Narr.

Wer jetzt kan streichen wol den Hengst,
Vnd ist zu allem bschiß der genst,
Der meint zu hoffe sein der lengst.

Von falben hengst streichen.

Mir kem ein gedeckt Schiff jetzt recht,
Darein ich setz der Herren Knecht,
Vnd ander die zu Hof gehn schlecken,
Vnd heimlich bey den Herren stecken,
Damit sie sessen gar allein,
Vnd vngetrengt von der Gemein,
Wenn sie sich nicht wol mögen leiden,
Der ein klaubt Federn, der streicht Kreiden,
Der lieb koßt, der bleßt in die ohren,
Das er auff komm in kurtzen Joren,
Vnd sich mit Dellerschlecken nehr,
Mancher durch liegen wirt ein Herr,
Wenn er den Kautzen streichen kan,
Vnd mit dem falben Hengst vmbgahn,

Zu blasen mehl ist er geschwind,
  Den Mantel hencken gen dem Wind,
Zu dütlen hilfft jetz manchem für,
  Der sonst lang zeit bleib vor der thür,
Wer schlagen kan herunder wol,
  Derselb zu Hof gern bleiben sol,
Da ist er warlich lieb vnd wert,
  Ehrbarkeit man da nicht begert,
Mit thorheit thun sie all vmbgohn,
  Wölln mir die Narrenkapp nicht lohn,
Noch striegelt mancher offt so rauch,
  Das jn der Hengst schlecht in den bauch,
Oder gibt jm ein tritt in die Rippen,
  Das jm der deller fellt in die krippen,
Derselben wer gut müssig gehn,
  Wen man sonst weißheit wolt verstehn,
Wenn jeder wer, als er sich stelt,
  Den man für fromm vnd redlich hielt,
Oder stell sich, als er denn wer,
  Viel Narrenkappen stünden lär.

Von Hoff Narren, Schmeichel Narren.

Das hunderst Narren Geschwarm.

Das hunderst Narren Geschwarm ist, von Hoff Narren, nemlich von diesen, so jhren Herren in allen dingen Schmeichlen vnnd Fuchßschwentzen. Dise Narren nennt man auff mancherley weiß: falben hengst streicher, Kutzenstreicher, Kreidenstreicher, Federlesser, Schmeichler vnd Fuchßschwentzer. Dise sol man kurtzlich auß den nachuolgenden Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Schmeichler ist, einen loben, wann er böses begeht. O wehe denen, die da sprechen, daß das böß gut sey, vnd das gut böß.

2) Die ander Schell der Schmeichler ist, einen loben den er doch nicht kennet. Du solt keinen auß dem anschawen loben vnd rühmen, sonder zuuor jn probieren, was hinder jm steck. Dann es erzeigt sich mancher from, so er doch ein schalck im hertzen vnnd hinder den ohren stecken hat.

3) Die dritt Schell ist, einem Schmeichlen, damit er jn felschlich betriege vnnd schaden zufüge, nemlich das er jm etwas stele, oder sonst sein hauß mit Hurerey oder anderer vnzucht beschmeisse. Es sein die wunden vil besser dessen, so einen hasset, weder des andern, so einem felschlich vnder dem schein der lieb ein kuß gibt.

4) Die fünfft Schell der Schmeichler ist, mit bösen thaten vnd stucken sich zu deppisch machen. Deren findt man vil bey den Hoffschrantzen, die legen offt wider alle billigkeit einem armen tropffen gewalt an, damit sie jhren Herren gefallen vnd lieb werden.

5) Die sechst Schell der Schmeichel Narren ist, sich lieb vnd angenem machen durch eitele Ehr vnd ruhm. Dann es sein etlich, die rühmen vnd streichen jren Herren dermassen den kautzen, das sie vermeinen, es sein jnn niemandt gleich an frombkeit vnd Adelich sitten. Welche alles allein dise schmeichler mit jrem kautzenstreichen zu wegen bringen. Deren kautzenstreicher vnd suppenfresser oder dellerschlecker findt man an höffen vnd diensten sehr vil, vnd Schmeichlet ein jeder seinem Herren oder Frawen, damit er seinem Herren oder Frawen der liebest sey. Diß sey kurtzlich gesagt von den kautzenstreichern, darauß man allein mag erkennen jhr sitten vnd natur.

Der CI. Narr.

Ein zeichen der leichtfertigkeit
Ist glauben, was ein jeder seit,
Ein Klapprer bald vil leut vertreit.

Von Ohrenblasen.

Der ist ein Narr, der faßt ins Haupt,
  Vnd leichtlich jedes schwetzen glaubt,
Das ist ein anzeig zu eim Thoren,
  Wenn ein dünn vnd weit hat Ohren.
Man helt nicht für ein redlich Mann,
  Wer einen wil zu ruck angahn,
Vnd schlagen eh denn ers jm sag,
  So er sich nicht gewehren mag,
Aber verliegen hinder ruck,
  Das sol jetzt sein ein Meisterstuck,
Was man nicht leicht versetzen kan,
  Das thut jetzt treiben jedermann,
Mit hinderred abschneid die ehr,
  Verrathen, vnd dergleichen mehr,
Das kan man ferben vnd verklügen,
  Damit man mög dest baß betriegen,
Vnd schaffen das man glaubt dest eh,
  Den andern theil hört man nicht meh.
Ein vrtheil vber manchen gaht,
  Der sich noch nie verantwort hat,
Vnd sein vnschuld noch nicht entdeckt,
  Das schafft, er ist im Sack erstreckt,
Als Aman Mardocheo thet,
  Siba der Knecht Myphiboseth,
Groß Alexander lob erholt,
  Das er nicht leichtlich glauben wolt,
Denn die verklagten Jonatham,
  Bald glauben kein gut end nie nam,
Adam wer nicht der gnaden braubt,
  Hett er nicht bald der Frauwen glaubt,
Vnd sie dem Schlangen seiner wort,
  Wer bald glaubt, der stifft dick ein mordt,

Nicht jedem Geist man glauben sol,
Die Welt ist falsch vnd liegens voll.

Von Ohrenblaß Narren, oder Schwetz Narren.

Das hunderst vnd erst Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnd erst Narren Geschwarm ist, von Ohrenblaß narren, Schwetz Narren, oder verlieg narren, nemlich von diesen, so böses von ander leuten heimlich vnnd felschlich zu ohren tragen oder schwetzen. Von diesen Narren haben wir auch droben gesagt im siebenden Narren Geschwarm, darumb wöllen wir hie nach der kürtze handlen. Diese sol man fürnemlich auß zwo Narren Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Blaßnarren ist, böses von einem heimlich sagen vnd zu ohren tragen. Es sein etlich, die tragen hin vnd wider märle vnnd geschwetz von einem zum andern, vnnd was sie böses von diesem oder jhenem wissen, bladern sie dasselbig auß. Dann es sein solche ohrentreger gesinnet, das, wenn sie ein geringe vbertrettung etwan von einem wissen, gehn sie von stundan, vnd tragen solches dem Richter oder jren Herren zu ohren, vnd liegen noch dreymal so viel darzu, weder die sach an jhr selbs ist. Diese Ohrenbläser sein gleich einem fewrigen Bloßbalg, dardurch der Teuffel dz fewr aller zweytrechtigkeit, neidt vnd hasßz anblaset vnd zu brennen macht. Deren falschen vnd gifftigen exempel haben wir etlich droben im siebenden Narren geschwarm angezogen. Dann es bringen solche gifftig vnd Teufflische zungen zu wegen, das mancher armer vnd vnschuldiger mensch vor Gericht wider alle billichkeit verdampt wird, ehe er in das Gericht berufft vnnd verhört wirt. Aber fürwar, es wirt Gott der Herr solche Ohrenträger vnd Ehrenabschneider nicht vngestrafft ab dieser Welt lassen kommen. Deßgleichen wirt er den, so dem Ohrenträger auffhorchet, auch nicht vberhüpffen, sonder wirt einen mit dem andern straffen, dann es ist einer so gut als der ander.

2) Die ander Schell der Ohrentreger ist, den Ohren-

trägern vnnd falschen verleumbdern glauben geben vnnd zuhören. Diese, so den Ohrenträgern oder falschen verleumbdern zuhören vnd glauben geben, sein schier erger, weder die Ohrenbläser. Dann es ist ein gemein sprichwort: wenn der Dieb nicht wüst, wo er mit dem Diebstall hin solt, so stele er nicht. Also ist es auch mit diesen Blaßnarren geschaffen, dann wenn sie den Ohrenträgern nicht anlaß darzu geben, müsten sie von jrem falschen liegen vnd heimlichen Ehr abschneiden auffhören. Auch entspringt grosses vnglück vnnd vnrath denen darauß, so geneiget sein, dieser lug leicht glauben zu geben. Eua vnser aller Mutter, ist dardurch inn die Todt sündt gefallen, dieweil sie der Schlangen leichtlich geglaubt hat. Also ist es auch Adam vnnd vns allen gangen, dieweil er leichtlich dem Weib geglaubt hat. Derwegen wölle ein jeder, er sey was standts vnd würde er wölle, solchen Ohrentregern vnnd heimlichen Ehrdieben nicht leichtlich glauben geben, sonder der sach gründtlich nachtrachten, ob dem also sey, wie jhm angezeigt ist worden. Wenn solches jedermann thet, würde nicht so viel neidt vnd haſſz, zanck vnnd hader auff der Welt sein.

Der CII. Narr.

Man spürt wol in der Alchimey
Vnd in des Weines Artzeney,
Was falsch vnd bschiß auff Erden sey.

Von falsch vnd beschiß.

Betrieger seind vnd Felscher viel,
Die dienen recht zum Narren ziel,
Falsch lieb, falsch rath, falsch freund, falsch gelt,
Vol vntreuw ist jetzt die gantze welt,
Brüderlich lieb ist blindt vnd todt,
Auff betrogenheit ein jeder goht,

Damit er nutz hab on verlust,
  Ob hundert joch verderben sust,
Kein ehrbarkeit sicht man mehr an,
  Man laßts vber die Seelen gahn,
Acht eines ding möcht kommen ab,
  Gott geb ob tausent stürben drab,
Vorauß leßt man den Wein nit bleiben,
  Groß falschheit thut man mit jm treiben,
Salpeter, Schwebel, Todtenbein,
  Weidäsch, Senff, Milch, viel kraut vnrein
Stößt man zum Punten in das Faß,
  Die schwangern Frauwen trincken das,
Das sie vor zeit genesen dick,
  Vnd sehen ein elend anblick,
Viel kranckheit springen auch darauß,
  Das mancher fehrt ins Gertners hauß.
Man thut ein lam Rossz jetzt beschlagen,
  Das wol ghört auff den Spiegel wagen,
Das muß lehrnen auff Filtzen stahn,
  Als solt es nachts zur Metten gahn,
So es von armut hinckt vnd zelt,
  Muß es doch jetzt gelten sein gelt,
  Damit beschissen werd die welt.
Man helt kein Massen vnd Gewicht,
  Die Elen seind kurtz zugericht,
Der Kaufflad muß gantz finster sein,
  Das man nit seh des Tuches schein,
Dieweil einer thut sehen an,
  Was Narren auff dem laden stahn,
Geben sie der Wagen einen druck,
  Das sie sich gen der Erden buck,
Vnd fragen eins, wie viel man heisch,
  Den daumen wigt man zu dem fleisch,

Man egt den weg jetzt zu der furch,
Die alte Müntz ist gantz herdurch,
Vnd möcht nit lenger zeit bestohn,
Hett man jr nit ein zusatz gthon,
Die Müntz schwechert sich nit klein,
Falsch gelt ist worden jetz gemein,
Vnd falscher raht, falsch Geistlichkeit,
Mönch, Priester, Begein, Nolharter treit,
Viel Wölff gehn jetzt in Schäfen kleid.
Damit ich nicht vergeß hiebey
Den grossen bschiß der Alchamey,
Die macht das Silber, Golt, auffgahn,
Das vor ist in das stecklin gthan,
Sie gaucklen vnd verschlagen grob,
Sie lassen ein sehen vor ein prob,
So wirt denn bald ein Vncken drauß,
Der Guckauß manchen treibt von hauß,
Der vor gar sanfft vnd trucken saß,
Vnd stößt sein gut ins Affen glaß,
Biß ers zu Puluer so verbrennt,
Vnd er sich selber nit mehr kennt,
Viel haben so verderbet sich,
Gar wenig seind sein worden reich,
Denn Aristoteles der spricht,
Die gstalt der ding verwandln sich nicht,
Viel fallen schwer in dieser sucht,
Den doch darauß gar wenig frucht,
Für Golt man Kupffer jetzt zurüst,
Meußdreck man vnder den Pfeffer mischt,
Man kan das Beltzwerck alles ferben,
Vnd thut es auff das schlechtest gerben,
Das es behelt gar wenig haar,
Wenn mans kaum tregt ein viertheil jar,

Zißmuß die geben Bisem viel,
  Des gſtanck man ſchmeckt ein halbe meil,
Die faulen Hering man vermiſcht,
  Das man ſie verkauffet gar friſch,
All Gaſſen ſein Fürkäuffer voll,
  Kremerwerck treiben ſchmeckt gar wol,
Firn vnd neuw man vermauchlen kan,
  Mit betriegnuß geht vmb jeder Mann,
Kein Kauffmanſchatz ſteht in ſeim wehrt,
  Jeder mit falſch vertreiben bgert,
Das er ſeins Krams mög kommen ab,
  Ob es Gall, vberbein, joch hab,
Selig on zweiffel iſt der Mann,
  Der ſich vor falſch jetzt hüten kan,
Das Kind ſein Eltern btreugt vnd mag,
  Der Vatter hat keint ſippſchafft frag,
Der wirt den Gaſt, der Gaſt den Wirt,
  Falſch, vntreuw, bſchiß wirt gantz geſpürt,
Das iſt dem Endchriſt gut fürlauff,
  Vnd wirt jn falſch thun all ſein kauff,
Denn was er gdenckt, heißt, thut vnd lehrt,
  Wirt mit dem falſch vntreuw verkert.

———

Sant Peters Schifflein.

Seid ich den fürlauff hab gethan,
  Von denen, die mit falſch vmbgahn,
So findt ich noch die rechten Knaben,
  Die bey dem Narrenſchiff vmbtraben,
Wie ſie ſich vnd ſonſt vil betriegen,
  Die heilig Gſchrifft krümmen vnd biegen,
Die gebn dem Glauben erſt ein biff,
  Vnd netzen das Papirn Schiff,

Ein jeder etwas reißt darab,
Das es destminder bort mehr hab,
Ruder vnd Riemen nimpt daruon,
Das es dest ehe mög vndergohn,
Vil sein in jrem sinn so klug,
Vnd duncken sich witzig genug,
Das auß eigner vernunff im fall,
Die heilig gschrifft außlegen all.
Daran sie fehlen doch gar offt,
Vnd wirt jr falsche lehr gestrofft,
Wenn sie aus andern Gschrifften wol,
Der allenthalb die welt ist vol,
Möchten sonst vnderrichten sich,
Wenn sie nicht wolten sonderlich
Gesehen sein für ander leut,
Damit verfert das Schiff zu zeit.
Dieselben man wol truncken nennt,
Das sie die warheit han erkennt,
Vnd doch dasselb vmbkeren gantz,
Damit man seh jrn schein vnd glantz,
Vnd seind falscher Propheten lehr,
Vor den sich hüten heist der Herr.

Von Falsch oder Beschiß Narren, oder Betrieg Narren.

Das hunderst vnd ander Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnd ander Narren Geschwarm ist von Falsch Narren oder Betrieg Narren, nemlich von denen, so in allen dingen ein Falsch vnd beschiß treiben. Wenn einer dieser Narren Schell all wolt beschreiben, der müst fürwar drey tutzendt haben, aber wir wöllens auff das kürtzest machen, vnd derselben nur acht setzen. Darauß man sie sol lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Beschiß Narren ist, im Gewerb bescheissen vnd betriegen. Welcher Kauffmann ist also fromb vnd auffrecht in seiner waar, der nicht ein betrug vnd beschiß treib, vnnd in der waar eins für das ander verkauffe? In der waar gibt er Alchimistisch sylber für gut vnnd lauter silber, gefelschten wein für guten, faul stinckendt fleisch für frisches, gemengte würtz für lautere ꝛc. Deßgleichen inn dem gewicht wegt er achte für zehene, gleich wie die Metzger thun, die verkauffen die handt vnd den daumen auch darmit. In der zaal zehlen sie zehen Pyren oder öpffel für viertzehen. In der maß brauchen sie ein elen, die einer halben handt zu kurtz ist, oder messen ein maß wein für anderhalben, oder geben ein halb malter korn für ein gantzes, vnd stelen die Müller nachmals auch jhren theil daruon, vnnd das ichs mit einem wort beschließ, so wirt kein Gewerbschafft so gering gefunden, darin man nicht beschiß vnd finantzerey treib. Derwegen neme es gar vil zeit vnd weil, wenn ich jre tück vnd Kauffmansbößle alle wolt erzehlen.

2) Die ander Schell der Betrieg Narren ist, der beschiß vnd betrug der Handwercks leut. Welcher Handtwercks Mann ist nicht vnder dieser Schellen begrieffen? Ihr Schneider, saget mir zum ersten, haben jhr nie keinen beschissen vnd ein ell thuch mehr genommen, weder jr bedörffet, oder ein halben ell vnder die banck nach den Mäusen geworffen? Deßgleichen sein auch die Schumacher, die nemmen faul tretgarn vnd papyren leder, vnd verkauffen es nachmals für gut. Die Kürßner dörren die Beltz in der stuben, damit sie nicht runtzlecht werden, vnd verkauffen sie nachmals für das best gefülß. Deßgleichen thun auch die Becken vnnd Müller, die saumen sich auch nicht, sonder machen das Brot holl vnd gantz klein, also, das einer wol auff ein mal all sein wochensolt am Brot verzehret. Die Maler sein auch alles betrugs vnd beschiß voll, dann wenn man jnen ein arbeit verdingt, so dolcken sie daruon, vnnd machen offt für ein Engel ein Teuffel. In summa, es ist kein Handtwerck, es treibt beschiß vnnd betrug. Darumb steht es also vbel auff der Welt.

3) Die dritt Schell der Betrieg Narren ist, inn dem

Ackerbaw bescheissen vnd betriegen. Darin ist auch ein grosser betrug, als im zehendt geben, da gibt man nichts anders, dann zusamen gestümpfflet ding, das ein ist halb faul, das ander sonst nit nütz. Darnach bawen sie die verdingte äcker auch so fälschlich, dz kaum das halb feltt frucht bringt. In summa, es ist aller beschieß vnd betrug hinder dem Bawersmann.

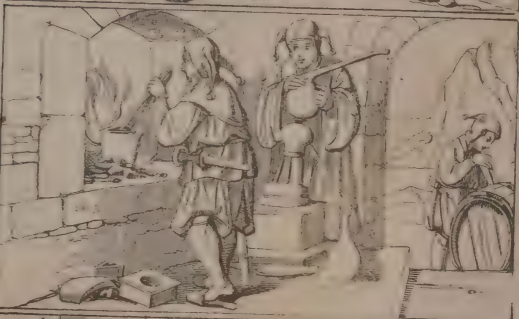
4) Die vierdt Schell der Betrieg Narren ist, betriegen in gemeinem Regiment, in Geistlichen so wol als jn Weltlichen. Die richten offt nach gunst vnd ansehen der person. Deßgleichen thun auch die Fürsprechen vnd Zungen trescher, die machen offt auß einer faulen sach ein gute, vnnd auß der guten ein böse. Darzu saumen sich die Schreiber vnd Notarij auch nicht, die hawen redlich vber die schnur in der besoldung, vnd heischt offt einer mehr, weder sein leben lang der brauch ist gewesen. In summa, es ist kein ampt, das sich an einer ehrlichen besoldung lasset vernügen, sonder es greifft ein jeder vber den soldt vnnd wil sich mit bescheisserey ernehren.

5) Die fünfft Schell der Betrieg narren ist, im Hauß regiment betrieglich handlen. Es arbeyten die Taglöhner, Knecht vnd Mägd gantz betrüglich vnd fahrlessig, vnnd wenn man vermeint, sie wercken auff dem Feldt, so ligen sie hinder einer staude zu faullentzen vnd schlaffen. In summa, was sie schaffen vnd wercken, das ist alles mit betrug vnd auff den augenschein gericht. Dann so baldt der Herr den rucken kert, ligen sie vnd haben den kopff in der handt, oder legen die hendt in die schoß, oder stehn sonst zu ginaffen. Also trewlich verdienen jetz die Dienst jhren lohn.

6) Die sechst Schell der betrieg Narren ist, in eignem Regiment betriegen. O mein Gott vnd Herr, wie ein falsch vnd lästerlich leben ist doch solches jetzt zu vnsern zeiten? fürnemlich deren, so am aller frömbsten solten sein, als Pfaffen vnd Mönchen, Begynen vnd Blotzbrüder. Diese solten vor den andern allen ein erbar vnd züchtig leben führen, so sein sie eben so verrucht vnd gottloß, so beschissen vnd voller betrug, als ander leut.

7) Die siebendt Schell ist, in allen dingen betrüglich


101.


102.


103.

vnd fälschlich handlen. Was sol ich viel Schellen erzelen, es ist kein Standt auff dieser Welt, der nicht voller betrug vnd falschheit ist. Die Warheit ist erschlagen, vnd ist die Trew vber Meer geflohen. Darumb ist aller vnser thun vnd lassen alles voller argliſtigkeit vnd falschheit. Derwegen ist nit von nöthen, das ich vil daruon schreib, es weiß doch ein jeder bey jm selbs, wie dem Schalck vmbs hertz ist.

8) Die acht Schell der Betrieg Narren gehört zu S. Peters Schiffle, vnnd werden kürtzlich darunder begrieffen alle schrifft Gelehrten vnd lehrer des Volcks. Nemlich die, so die H. Göttliche schrifft durch jhren falschen wohn vnd meinung anders außlegen, weder die Schrifft außweiset. Auß dieser Schellen köndt einer wol drei dutzendt Schellen machen. Dann es werden alle falsche Lehrer, Ketzermeister, Schwirmgeister vnd Eigenrichtige köpff darunder begrieffen, welche die Göttliche schrifft von einem orth auff das ander biegen, nach jhrem Narrechtigen vnd stoltzen kopff, vnnd meinen sie, es sey alles recht außgericht, was sie nur fürnemmen in jrem stoltzen sinn. Aber es fehlet solchen Hochnarren offt weit, vnd fallen sie manchmal gar in tieffe finsternuß, darauß sie nicht leichtlich mögen kommen. Welches alles daher kompt, das sie vntrewlich gehandelt haben, vnd mit jhrem betrug ander leut von dem rechten weg abzuführen vnderstanden haben. Diß sey also kürtzlich gesagt von den beschiß Narren, welcher falschheit vnd betrüglichkeit, so wir sie alle wolten beschreiben, würde vns wol ein Kühhaut zu klein darzu sein.

Der CIII. Narr.

Wer durch liebkosen vnd träuwort
Die Warheit setzet an ein ort,
Der klopfft dem Endchrist an der pfort.

Von warheit verschweigen.

Der ist ein Narr, wer wirt zerstört
In seim gemüt, so man anfehrt,

Vnd mit gewalt jn zwingen wöll,
Das er die warheit schweigen söll,
Sein weißheit vnderwegen lahn,
Vnd sol den weg der warheit gahn,
Denn der on zweiffel anhin fehrt,
Vnd sich an solche Trauwort kert,
Dieweil doch Gott auff seiner seit
Ist vnd schirmet den allzeit,
Der von der warheit sich nicht scheid,
Vnd er zu keiner zeit bekleid,
Sein füß, wer auff der warheit bleibt,
Bald der all Feinde von jm treibt,
Ein weißmann fellt der warheit zu,
Ob er joch seh Phalaridis Kuh,
Wer nicht kan bey der warheit stahn,
Mag wol den weg der Thorheit gahn,
Hett Jonas warheit kündt bey zeit,
Der Fisch hett jn verschlucket neit,
Helias hielt mit warheit preiß,
Darumb fuhr er ins Paradeiß,
Johannes floh der Narren lauff,
Darumb kam Christus zu seim Tauff,
Wer einen lieblich straffen thut,
Ob ers joch hat nicht gleich für gut,
So wirt doch etwann sein die stund,
Vnd es jm zu verdancken kumpt,
Vnd grösser danck nimpt vmb straffwort,
Wenn ob er red das man gern hort,
Daniel kein lieb darneben wolt,
Als er Balthesar sagen solt,
Vnd jm die warheit legen auß,
Dein gelt bleib, sprach er, in deim Hauß.
Vnd wolt thun wider die warheit,

Des ward verkehrt alls, das er seit,
Der Esel strafft den, der jn reit,
Zwey ding mag man verbergen nit,
Zu ewig zeit sicht man das dritt,
Ein Statt gebauwen in die höh,
Ein Narr, er steh, sitz oder geh,
Sicht man doch bald wesen vnd bscheid,
Warheit sicht man in ewigkeit,
Vnd wirt sich nimmermehr verligen,
Wenn Narren schon den halß abschrien,
Warheit ehrt man durch alle Land,
Der Narren freud ist spott vnd schand,
Ich bin gar offt gerennet an,
Weil ich das Schiff gezimmert han,
Ich solt es doch ein wenig ferben,
Vnd nicht mit Eichenrinden gerben,
Sonder mit Lindensafft auch schmiern,
Vnd etlich ding etwas glosiern,
Aber ich ließ sie all erfriern,
Das ich anders denn warheit seit,
Warheit bleibet in ewigkeit,
Vnd wirt eim vnder augen stohn,
Wenn nimmer wer diß Büchlin schon,
Warheit ist stercker denn all die,
Mich hinderreden oder sie,
Wenn ich mich hett gekert daran,
Ich müst beyn grösten Narren stahn,
Die ich in allen Schiffen han.

Von Predig Narren, oder Verschweig Narren der Warheit.

Das hunderst vnd dritt Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnd dritt Narren Geschwarm ist, von

Predig Narren, nemlich von diesen, so fälschlich vnd nicht die warheit Predigen, oder so das wort Gottes nicht mit rechtem verstandt hören vnd fassen. Dise sol man für- nemlich auß zwo Narren Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Predig Narren ist, Gottes wort nicht deutlich vnd recht verkündigen, sonder die warheit verschweigen vnd nur Predigen, wie es den menschen wol- gefalle, damit er niemandt erzürne. Dise, so dem volck allein zu gehör Predigen, vnd jnen die warheit nicht für- halten, oder sie nit vmb jre sündt straffen, die sündigen gantz hefftig, vnd sein solche für bauch Prediger zu hal- ten. Es sol sich ein Prediger befleissen, das er die war- heit gantz heyter herauß sag vnd kein blat für das maul neme. Sonder er sol thun gleich wie ein Trometer, der bläst inn den Zincken, das es über die gantze Statt er- schallet vnd jhn jedermann mag gehören. Also sol auch ein Prediger thun, der sol dem gemeinen Volck seine sündt fürtragen, vnd jedermann vmb sein sündt, schandt vnd laster straffen, vnd gar niemandts verschonen, er sey gleich groß Hans oder klein Hans. Dann solches befilcht Gott im Propheten Esaia am lviij. capitel, da er spricht: Schrey vnd hör nicht auff, sonder erheb dein stimm, gleich wie ein Posaunen, vnd verkündige meinem Volck seine sündt vnd verschon jhren gar nicht. Diesem befelch sollen alle Prediger nachkommen vnd den mit höchstem fleiß außrich- ten. Dann welcher solches nicht thun wirt vnnd die war- heit verschweigen, von dessen hendt wirdt Gott der Herr die sündt des Volcks erfordern.

2) Die ander Schell der Predig Narren ist, die Pre- dig vnd Gottes wort nit mit fleiß oder rechtem verstandt hören. O mein Gott vnd Herr, wie viel werden doch vnder dieser Schellen begriffen? Dann es ist vnder hun- dert nicht einer, dem die Predig recht zu hertzen geht, sonder es sitzet der mehr theil in der Kirchen vnd schlaf- fet, Weib vnd Mann, jung vnd alt, vnnd ob sie schon nicht schlaffen, so haben sie doch jhr gedancken sonst an- derswo im Gerstenfeldt, also, das sie mit dem leib in der Kirchen, mit den gedancken aber vber etlich meil wegs von dannen sein. Solches heist Gott mehr erzürnet, ge-

unehrt, dann versönet. Derwegen sol ein jeder sorg tragen, das er nicht inn die Kirchen gehe wie ein vnuernünfftiger Hundt, der laufft darein vnd wider herauß, vnd weiß nirgendt von nichts, weder allein, wenn sie sehen, das die Altar mit Düchern gedeckt sein, vermeinen sie, man werde da ein gute malzeit halten, also gehn solche Gedanck Narren allein von schein vnd rhums halben in die Kirchen, vnd nicht darumb, das sie Gott begeren zu bitten vnd anzurüffen. Diß sey kürtzlich hie von Predig Narren gesagt, vnd von denen, so Gottes wort vnd Predig fahrlessig hören.

Der CIV. Narr.

Wer wil der Warheit bey gestahn,
Der muß gar viel verechter han,
Die jhn abkeren vnderstahn.

Von hindernuß des guten.

Der ist ein Narr durch all sein blut,
Wer hindern wil eins andern gut,
Vnd er zu wehren vnderstaht,
Dauon er doch empfacht kein schad,
Vnd sicht gern, das ein ander sey
Im gleich, vnd steck im Narrenbrey,
Wenn Narren allzeit hassen thund,
Die so mit guten ding vmbgohnt,
Ein Thor den andern nicht gern sicht,
Dem rechten Thoren doch geschicht,
Vnd er in freuden sich nicht spar,
Das er allein nicht sey ein Narr,
Darumb er allzeit fleisset sich,
Wie jedermann seh seinen gleich,

Vnd raht das er nicht sey allein,
  Der Narr der trag den Kolben heim,
Wenn man sicht einen der da wil,
  Recht thun vnd sind in weißheit still,
So spricht man, schauw der Duckelmeuser,
  Er wil allein sein ein Cartheuser,
Vnd treibt Apostützler stott,
  Er wil verzweiffeln gantz an Gott,
Wir wölln eben als wol erwerben,
  Das Gott vns laß in gnaden sterben,
Als er wenn er schon tag vnd nacht
  Leit auff den Knien bett vnd wacht,
Er wil fasten vnd Zellen bauwen,
  Er gthar Gott noch der Welt trauwen,
Man erwirbt drumb in Klöstern nicht
  Allzeit seligkeit, eh denn man stirbt,
Sondern muß auff Christum bauwen,
  Im vnd nicht vnsern wercken trauwen,
So treffen wir den rechten zweck,
  Darinn die gantze seligkeit steckt.

Von Abziech Narren, Irr Narren, Hinderredt Narren.

Das hunderst vnd vierdt Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnd vierdt Narren Geschwarm ist von Abziech oder Verfür narren, nemlich von diesen, so ander leut von dem guten abziehen vnd zu bösem anreitzen. Diese sol man fürnemlich auß drey Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Abziech narren ist, ander leut verhindern vnd abziehen von einem nutzbaren vnd nothwendigen ding. Diese seindts, so auß sonderm fürsatz andere von irer Schulmeister oder Oberherren befelch oder gehorsam verhindern vnd auffhalten. Es sein etlich also

gesinnet, wenn sie jhren mitgesellen oder Schulgesellen sehen, das er fleissig begert zu studieren, verhinderen sie jn, vnd sprechen: bleib bey vns vnd spiel oder schnarch noch ein stundt, du kompst noch frü gnug inn die lection, dann du würdest nicht auff ein tag Doctor werden. O du fauler Lentz, ist es nicht gnug, das du nicht nutz bist vnd für dich selbs sünd begehest, was darffst du erst ein andern abziehen, das er auch sündige? Fürwar, es wirt dir diser mutwil vnnd freuel nicht vngestrafft hingehn. Also ist es vnder allen sündern geschaffen, da verfürt je einer den andern, vnd weist je einer dem andern den weg zu der Hellen. So doch viel mehr einer den andern zur buß vnd abwendung der sünden solt vermanen.

2) Die ander Schell der Abziech Narren ist, ein andern von einem guten werck abziehen vnnd hinderstellig machen. Es seind etliche, wenn sie sehen, das sich einer frömblich vnd Gottsförchtig helt vnnd Gott dienen wil, so verspotten sie jn, sprechen, schaw, wie ist der so gar fromm vnnd Gottsförchtig, er wil vnserm Herr Gott die füß abbeissen mit seinem betten. Er ist gar ein Cartheuser worden, ich muß mich auch an jhm reiben, damit ich heyligkeit vnd Gottesforcht von jm mög bekommen. In summa, es ist des gespöts vnd gelechters so viel, das nicht gnugsam daruon zu sagen ist. Solche Spottvögel vnd Abziech narren bringen sich nicht allein in verderben, sonder ander leut mit jhnen. Diese aber werden Gott am Jüngsten tag schwere rechnung müssen geben.

3) Die dritte Schell ist, von dem aller besten vnd fürtrefflichsten fürnemmen abziehen. Es sein etliche kunden also gesinnet, wenn sie vermercken, das einer wil von sünden abstehen, vnd sich Gott ergeben, vnd ein bußfertigs leben anfahen, damit er recht vnd Gottselig ab dieser welt abscheide, da lauffen sie zu jhm vnnd sprechen, wie gehts Bruder, wöllen wir nicht ein Karten oder Würffel nemmen vnd für die lange weil spielen, sey frisch auff, du stirbest noch nicht, laß die trawrigkeit fahren, wer weiß, wer morgen hie ist, sey recht vor deinem endt noch einmal guter ding, es dörfft dir wol etwann nimmer so gut werden, trinck S. Johans segen mit vns,

vnd laß dich nicht anfechten, was der Pfaff sagt, das du dich solt zu Gott bekeren, du hast noch zeit gnug, das du dich zu jhm bekerest, wenn du nun nimmer essen vnd trincken magst vnd dir alle deine krefften entpfallen. Mit diesen vnd andern Gottlosen worten mehr verhindern solche lose hudler manchen frommen menschen, der schon auff dem weg ist vnd sich zu Gott wil bekeren. Wie schwerlich aber solch Verhinder Narren von Gott werden zukünfftig gestrafft werden, gib ich jedermann zu bedencken.

Der CV. Narr.

Wer hie anzündt sein Ampel wol
Vnd brennen leßt sein liecht vnd öl,
Derselb sich ewig frewen sol.

Von nachlassung guter werck.

Der ist ein Narr, der zu der zeit,
So Gott sein letztes vrtheil geit,
Sich vrtheiln muß auß eignem mundt,
Das er vergraben hab sein Pfund,
Das jm befohlen hat sein Herr,
Das er damit solt gwinnen mehr,
Dem wirt dasselb genommen hin,
Vnd er geworffen in die pein,
Deßgleich auch die jr Ampel hand
Verschütt vnd nit mit öl gebrannt,
Vnd wölln erst suchen ander öl,
So jetzt außgfahren ist die Seel,
Vier kleine ding sein jetzt auff Erd,
Sind weiser doch denn menschen gberd,
Die Omeiß die keinr arbeit schont,
Ein Heßlin das im Felsen wont,

Die Heuwsteff die kein König hand,
Vnd ziehen doch zu feldt allsant,
Ein jedes geht auff sein henden auß,
Vnd wohnt doch in der König hauß,
Wer Honig findt vnd Waffen scharff,
Der eß nicht mehr denn er bedarff,
Vnd hüt für feulung sich der füß,
Das ers nicht wider speyen müß,
Ob joch ein Weiser gehling stirbt,
Sein Seel doch nimmermehr verdirbt,
Aber der Narr vnd vnweiß Mann
Verdirbt vnd muß sein hausung han
In ewigkeit in seinem Grab,
Den Freunden leßt er Seel vnd hab,
Kein grösser Thor ward nie gemacht,
Denn der das künfftig nicht betracht,
Vnd zeitlich für das ewig acht,
Der ist ein Narr mit aller macht.

——

Von Liederlich Narren, oder Versaum Narren guter Werck.

Das hunderst vnd fünfft Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnd fünfft Narren Geschwarm ist, von liederlich oder versaum narren, nemlich von denen, die ihr Seelenheil vnd seligkeit versaumen. Dise soll man fürnemlich auß zwo Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Liederlich Narren ist, die gab vnd gnaden Gottes mißbrauchen. Das Reich Gottes ist gleich einem Menschen, der vber Landt ziehen wolt, der berüfft seine Knecht vnd vbergab jnen sein gut. Einem gab er fünff talent, ꝛc. Hie höret darauff, jr knecht des Herren, höret zu, sag ich vnd lernet, wie ihr sollet Kauffmanschatz treiben, damit jr nicht wie vnnütze knecht in

das Hellisch fewer geworffen werdt, wie das Euang. Matth. am xxv. cap. außweiset. Sehet zu, dz jr die gutthat vnd dz vertrawet gut, so euch vom Herren befohlen ist, recht vnd wol anleget, dann wo jhr solches nicht wol werdet anlegen, wirt es euch ergehn, gleich wie es denen im Euangelio ergangen ist. Derwegen mögen alle Menschen mit fleiß sorg tragen, damit sie das vertraut gut, es sey gleich wenig oder viel, recht vnd wol gebrauchen. Dann welcher in dem wenigsten nicht getrewlich handlet, wie kan er dann im grossen getrew erfunden werden? Fürwar, alle die, so die zeitlichen güter hie mißbrauchen, die werden nachmals auß den guthaten, so sie von Gott empfangen haben geurtheilet werden. Derhalben lug ein jeder, wie er die zeitlichen güter wol anlege, vnd nicht dardurch sein Seel vnd seligkeit in gefahr bringe.

2) Die ander Schell der Liederlich Narren ist, noch nicht bereit sein. Hie haben wir aber ein gleichnuß auß der heiligen Schrifft zu nemmen, nemlich wie die zehen Jungfrawen, so auff den Breutgam gewartet haben, nicht sein bereitet gewesen, sonder die fünff haben jhr Ampel lehr gehabt, vnnd sich nicht gerüstet auff die zukunfft des Herren. Also findt man gar vil, die rüsten sich nicht zum todt, sonder wenn er kompt, sprechen sie, wir sein noch nicht bereitet. O jhr Verzug Narren, mercket hie darauff vnd lehrnet auß dem Euangelio Matth. am xxv. cap. was euch Christus der Herr sagt, da er spricht: Wachet vnnd bettet, dann jr wisset nicht, wenn der Herr kommet, ꝛc. Fürwar, wenn wir diß zu hertzen führeten, würden nicht also viel Menschen zu grundt gehn. Dann wie viel sterben in der Füllerey, denen der Wein das hertz abstöst, oder sonst den halß abfallen? Wie viel werden in der Hurerey, Spielen vnd Raßlen erstochen? Wie viel kommen sonst vmb, die gehling sterben vnnd verderben? Diese alle sein noch nicht bereidt zum todt, sonder sterben dahin, gleich wie die vnuernünfftigen Thier. O wehe des elenden sterbens, die also dahin fahren. Fürwar, es ist zu förchten, es fahren solche leut, die also inn jhrer sündt dahin sterben, inn den Himmel, da die öpffel auff dem Simbsen braten. Derwegen sol sich jedermann gerüst vnnd

104



105.



106.



bereidt machen, das sein Ampel voll öls seye, damit sie nicht das erschröcklich vrtheil hören: Ich kenn euch nicht, gehet in die ewige pein, dann ich hab euch offt zur Buß lassen berüffen, aber jhr habt meine treuwe warnung außgeschlagen, vnnd mich nicht wöllen hören, sonder habent dem zeitlichen für das ewig nachgetrachtet. O der grausamen erschröcklichen stimm, vnd des strengen Vrtheil Gottes, wer mag doch solche stimm ohn grosses wehe klagen hören? Wer wirdt da nicht sprechen: Ihr Berg fallet vber vns vnnd decket vns? Wer wirdt da nicht zeenklappern, heülen vnnd schreien? Derhalben wöllen alle Menschen gewarnet sein, das sie sich bereyt machen vnnd dem erschröcklichen vrtheil Gottes entfliehen. Nicht dem zeitlichen nachtrachten vnnd das ewig verlieren. Dann die, so dem zeitlichen nachtrachten, vnnd das ewig dargegen verlieren, sein rechte vnnd gantz blinde Narren, vnnd geben ein Edelgestein, das viel Königreich wert ist, vmb ein Pfeiffen.

Der CVI. Narr.

Zu rechter hand findt man die Kron,
Zur lincken hand die Kappen stohn,
Denselben weg all Narren gohn,
Vnd finden endlich bösen lohn.

Von lohn der Weißheit.

Nach grosser Kunst stellt mancher thor,
Wie er bald werd Meister Doctor,
Vnd man jn helt der Welt ein liecht,
Der kan doch das betrachten nicht,
Wie er die rechte kunst wol lehr,
Mit der er zu dem Himmel ker,
Vnd das all weißheit dieser Welt
Ist gegen Gott ein Thorheit gzelt,

Viel meinen, sein auff rechtem weg,
Die doch verjrren an dem steg,
Der zu dem waren leben fürt,
Wol dem, der auff dem weg nit jrrt,
Wenn er jn schon ergriffen hat,
Denn offt der neben weg abgaht,
Das einer bald komm ab der straß,
Es sey denn, das jn Gott nit laß,
Hercles in seiner jugend gdacht,
Wes wegs er doch wolt haben acht,
Ob er der wollust nach wolt gahn,
Oder allein nach tugend stahn,
In dem gedenck kommen zu jm
Zwo Frauwen, die er bald on stimm
Erkannt an jrem leben wol,
Die ein was aller wollust voll,
Vnd hüpsch geziert mit reden süß,
Groß lust vnd freud sie jm verhieß,
Der end doch wer der Tod mit wehr,
Darnach kein freud noch wollust mehr.
Die ander sah bleich sauwr vnd hert,
Vnd hat on freud ein ernstlich gbert,
Die sprach, kein wollust ich verheiß,
Kein ruw denn arbeit in dem schweiß,
Von tugent zu der tugent gohn,
Darumb wirt dir denn ewig lohn.
Wolt Gott, als wir begeren all,
Leben nach vnserm wolgefall,
Das wir begären auch deßgleich,
Zu habn ein leben tugendreich,
Warlich wir fliehen manchen stäg,
Welcher vns führt auff den Narren weg.
Nun weil aber wir all nicht wend

Gedencken, wo ein jeder lend,
Vnd leben blintzend in der nacht,
Han wir keins rechten weges acht,
Das wir gar offt selbs wissen nit,
Wo vns hinfüren vnser tritt.
Herauß entspringt, das vns all tag
Berüwen all vnser anschlag,
So wirs erfolgen nicht ohn weh,
Begären wir nicht anders meh,
Solchs kompt allein darauß, das wir
All han ein angeborn begir,
Wie vns das recht gut hie auff Erd
Bekompt an weh vnd endtlich werd,
Nun weil aber das nicht mag sein,
Vnd wir jrren im finstern schein,
So hat Gott geben vns das liecht
Der Weißheit, da von man gesicht,
Die macht der finsterniß ein end,
Wenn sie nemmen recht für hend,
Vnd zeigt vns bald den vnderscheid,
Der Thoren weg von der Weißheit,
Derselben Weißheit stellten noch
Pytagoras, Plato der hoch,
Socrates vnd all die durch jhr lehr
Han erholt ewig rhum vnd ehr,
Vnd künden doch ergründen nie
Die rechte Weißheit funden hie,
Darumb von jn spricht Gott der Herr,
Ich will verwerffen kunst vnd lehr,
Vnd Weißheit deren, die Weiß sind,
Lehren dieselb die kleinen Kind,
Das seind alle die Weißheit hand,
Er folget dort im Vatterland,

Die solche Weißheit han gelehrt,
Werden in ewigkeit geehrt,
Vnd scheinen wie das Firmament,
Welch han gerechtigkeit erkennt,
Vnd darinn vnderweisen sich
Vnd ander mehr, die leuchten gleich
Als Lucifer von Orient,
Vnd Hesperus gen Occident,
Bion der Meister spricht, das gleich
Wie zu den Mägdten gsellten sich
Die vmb Penelope lang zeit
Bulten, vnd möcht jn werden neut,
Als thun die hie nicht künnen gantz
Begreiffen der rechten Weißheit glantz,
Die nahen durch viel tugend zier,
(Die jr Megdt feind) doch fast zu jr,
All freud der Welt nimpt trauwrig end,
Ein jeder lug, wo er hin lend.

Von Weg Narren oder Irr Narren.

Das hunderst vnd sechst Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnd sechst Narren Geschwarm ist, von Weg Narren, nemlich von diesen, so den weg der Weißheit verlassen vnnd dem Teuffel vnnd seinem anhang nachuolgen. Von diesen Narren haben wir droben bey den Irr Narren oder Straß Narren etwas weitleuffiger gesagt, darumb wöllen wir hie dester kürtzer von diesen Weg Narren handlen, fürnemlich dieweil die vorgehende Verß solcher Narren natur vnd sitten auch nach der lenge anzeigen. Derhalben sol man solche Narren kürtzlich auß zwo Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Weg Narren ist, den Narren weg, den Karren weg, oder die gebant straß gehn. Welches ist aber der Narren weg? Die sündt, schand vnnd

laster, die eygen lieb, verachtung Gottes, seines eignen nutzes betrachtung vnd verachtung seines nechsten. Es ist dieser Weg im eingang gantz breit vnnd wolgebanet vnnd gantz kurtzweilig anzusehen, aber in dem Endt ist er gantz rauch, gefehrlich vnd vnheimlich. Der Weg so zu der Hellen führet, ist gantz breit vnd wol gebanet, vnd seindt viel, so diesen gehn. Ja freylich sein deren viel, so diesen weg gehn, dann man findt vnder tausent nicht einen, der dem rechten weg nachtrachtet, sonder sie gehn all dem Holtzweg nach, vnnd eylen hefftig, biß sie zu der Hellen kommen. O du grosser Narr, was volgest du diesem weg nach, der dich inn die ewige verdamnuß führet. Die wollust vnd zeitliche freudt sein nichts anders, dann ein Lucern, die dir des nachts leuchtet, wo du hingehest. Also sein auch die zeitlichen freudt vnd wollust, die leuchten dir vor, damit du jnen nachhengest, vnd inn die hellische pfull fallest. Sag an, du grosser Narr: warumm volgest du nicht der Sonnen schein nach, die leuchtet dir tag vnnd nacht, vnnd magst gesehen, wo du hin gehest, darffest auch nicht sorgen, das dir solches liecht verlesche, vnnd wenn du dem fleissig nachkommest, so führt es dich zu dem ewigen liecht. Wilt du nun mutwilliger weiß lieber dem Teuffel nachuolgen, welcher ein Fürst ist der Finsternuß, oder wilt du lieber der Sonnen, nemlich Christo dem Herren nachhengen, welcher dich zu dem ewigen liecht führet? Da hast du kalt vnd warm bey einander stehen, die seligkeit vnnd verdamligkeit. Darumb lug, erwüsche das recht, dann wo du nicht das recht ziel würdest ergreiffen, so hast du nichts anders zu erwarten, weder die ewige verdamnuß, hellische qual vnd pein, die ohn alles auffhören weret. Derhalben lug eben darauff, das du den rechten weg gehest.

2) Die ander Schell der Weg Narren ist, den Weg der Weißheit verlassen. Welches ist aber der weg der Weißheit? die tugent, die gute werck, liebe Gottes, liebhabung der Gerechtigkeit, nicht das sein, sonder wz Christi des Herren ist, suchen vnd nachtrachten. Dieser Weg ist dem vorigen gantz zuwider, dann er ist im ersten eintrit gantz eng, rauch vnd vngebanet, vnnd gantz vnheimlich an zu

sehen. Warumb geschicht aber solches, das er also rauch vnd vngebanet ist? Darumb, dieweil deren wenig gefunden werden, die diesen weg gehn, sonder es eylet der mehrer theil dem grösten hauffen nach. Aber daruon soll sich niemandt lassen abschrecken, dann es kompt Christus der Herr, welcher der recht Wegweiser ist, der wirdt dir den rechten weg wol lehren vnd zeigen, vnd leidt nicht daran, ob er schon verschneiet oder mit graß verwachsen ist. Es hat Christus der Herr den weg wol genug gebanet, vnd sein denselben seine Apostel vnd Jünger gangen, vnd alle Christgleubige vnd Gottsförchtige Seelen. Auch hat er nach jm verlassen sein Göttlichs vnd heilsames wort, dadurch ein jeder Mensch gantz wol, so er anders wil, den weg in Himmel kan finden, vnnd ohn sondere gefahr vnd noth dahin kommen. Derwegen sollen sich die Menschen dahin begeben, das sie den rechten weg lehrnen erkennen, vnd demselben mit höchstem eyfer vnd ernst nachjagen. Dann es ist dieser Weg zu vnsern zeiten so leichtlich zu finden, als er vor etlich hundert jaren gewesen ist, seytenmal das Göttlich wort vnd Euangelium an allen orten der Welt so klar vnd lauter am tag ist, das ein jeder den Weg ohn alles jrr gehn mag treffen. Es sey den sach, das sich einer selbs wölle rechtfertigen, vnd von dem guten auß freyem mutwillen zu dem bösen fallen. Die aber solches thun, vnd freuentlicher weiß dem weg der Hellen nachtrachten, die werden ohn zweiffel ein belohnung daruon bekommen, deren sie nicht werden gelachen mögen: sonder es wirt nichts anders bey jhnen sein, weder ach vnd wehe. Darfür wölle Gott alle Christgleubigen Menschen behüten vnd bewaren.

Der CVII. Narr.

Jr Gsellen kommen her zu hand,
Wir fahren in Schlauraffen land,
Vnd gstecken doch im Meer vnd sand.

Das Schlauraffen Schiff.

Nit meint jr Narren sein allein,
Wir hand noch Brüder groß vnd klein,
In allen Landen vberal,
On end ist vnser Narren zal,
Wir fahren vmb durch alle Land,
Von Narbon in Schlauraffen land,
Darnach wölln wir gehn Montefiascon,
Vnd in das Landt gen Narragon,
All Pfort durchsuchen vnd gestad,
Wir fahren vmb mit grossem schad,
Vnd können doch nicht treffen wol
Den staden, da man lenden sol,
Vnser vmbfahren ist ohn end,
Denn keiner weiß wo er zu lend,
Vnd han doch kein rhu tag noch nacht,
Auff weißheit vnser keiner acht,
Darzu han wir noch vil gespanen,
Trabanten viel vnd Turtisanen,
Welch vnserm Hof stähts ziehen noch,
Kommen ins Schiff zum letsten doch,
Vnd fahren mit vns auff gewinn,
Ohn sorg, vernunfft, weißheit vnd sinn,
Thun wir fürwar ein sörglich fart,
Denn keiner sorgt, lugt, merckt vnd wart
Auff Tablemarin vnd den Compaß,
Oder ein außlauff deß stund glaß,
Noch minder des gestirnes zwang,
Wohin Bootes Vrsa gang,
Arcturus oder Hyades,
Des treffen wir Simplciades,
Das vns die Felsen an das Schiff
Zu beyden seiten gebn starck büff,

Vnd knitschen das so gar zu trimmern,
Das wenig auß dem Schiffbruch schwimmen,
Wir wagen vns durch Malsortum,
Des kommen wir zu land herumb,
Durch Scyllam, Syrtim vnd Charibd,
Vnd seind gantz auß dem rechten trieb,
Solchs ist nicht wunder, ob auch wir
Im Meer sehen viel wunder Thier,
Als Delphinen vnd Syrenen,
Sie singen vns süß Cantilenen,
Vnd machen vns als fast entschloffen,
So ist vnsers zu land kein hoffen,
Vnd müssen sehen vmb vnd vmb
Cyclopen mit den Augen krumb,
Dem doch Vlysses das außstach,
Das er vor weißheit jn nicht sah,
Vnd jm kein schaden zu möcht fügen,
Denn das er brüllen thet vnd lügen,
Gleich wie ein Ochß dem wirt ein streich,
Nicht minder der Weiß von jm weich,
Vnd ließ jn schreien, greinen, weinen,
Doch warff er noch mit grossen steinen,
Dasselb Aug wechßt jm wider sehr,
Wenn er ansicht der Narren heer,
So sperrt ers auff gen jn so weit,
Das man sonst sicht im Antlitz neut,
Sein Maul spatziert zu beyden Ohren,
Mit dem er verschluckt manchen Thoren,
Die andern die jm schon entrinnen,
Der wirt Antiphates doch innen,
Mit seim volck der Lestrigonum,
Welch gehn erst mit den Narren vmb,
Denn die sonst anders essen neut

Denn Narren fleisch zu aller zeit,
Vnd trincken blut für jren Wein,
Da wirt der Narren Herberg sein,
Homerus hat diß alls erdacht,
Damit man hett auff Weißheit acht,
Vnd sich nicht waget auff das Meer,
Auch lobet er Vlyssem sehr,
Weiß anschleg vnd gut Räht er gab,
Weil man streit vnd vor Troia lag,
Vnd wie der zehen jar darnoch
Mit grossem glück durch all Meer zoch.
Als Circe mit jrs trancks gewalt
Sein Gsellen kehrt in Thiers gestalt,
Da was Vlysses also weiß,
Er nam keine tranck oder speiß,
Biß er das falsch Weib vberblößt,
Vnd sein Gesellen all erlößt,
Mit eim Kraut, das man Moly heißt,
Also halff jm auß mancher not
Sein Weißheit vnd vernünfftig roht,
Nun weil er aber je wolt fahren,
Mocht er sich die leng nicht bewaren,
Im kem zu letst ein widerwindt,
Der jm sein Schiff zerführet gschwindt,
Vnd jm sein Gsellen all ertruncken,
All Ruder, Schiff, Segel, versuncken,
Sein Weißheit jm zuhilff doch kam,
Vnd er allein nackend auß schwam,
Vnd wißt von viel vnglück zu sagen,
Ward doch von seim Sohn ztodt geschlagen,
Als er klopfft an seiner eignen thür,
Da kund Weißheit nicht helffen für,
Niemandt was, der jn kennen kundt,

Im gantzen Hof allein die Hundt,
Vnd starb darumb, das man nicht wolt
In kennen als man billich solt,
Damit komm ich auff vnser feer,
Wir suchen gwinn im tieffen Meer,
Vnd wirt vns bald ein böse rhur,
Denn vns bricht Mastbaum, Segel, Schnur,
Vnd können doch im Meer nicht schwimmen,
Die wällen sein böß auff zu klimmen.
Wenn einer went, er sitz gar hoch,
So stossen sie jn zu boden doch,
Der Windt der treibt sie auff vnd nider,
Das Narrenschiff kompt nimmer wider,
Wenn es recht vndergangen ist,
Denn wir han weder sinn noch list,
Das wir außschwimmen zu dem stad,
Als thet Vlysses nach seim schad,
Der mehr bracht mit jm nacket auß,
Denn er verlor vnd hatt zu hauß,
Wir fahren auff vnfalles schliff,
Die wällen schlagen vbers Schiff,
Vnd nemmen vns viel Galeoten,
Es wirt an dSchiffleut auch gerohten,
Vnd auch zu letst an die Patron,
Das Schiff thut wüst in schwencken gohn,
Vnd möcht gar leicht ein wirbel finden,
Der Schiff vnd Schiffleut wirt verschlinden.
All hilff vnd raht hat vns verlon,
Wir werden in dharr vntergohn,
Der wind verführt vns mit gewalt,
Ein weiß Mann sich daheim behalt,
Vnd nem bey vns ein weißlich lehr,
Wag sich nicht leichtlich auff das Meer,

Er könn denn mit Winden streiten,
  Als Vlysses thet zu sein zeiten,
Vnd ob das Schiff gieng vnder joch,
  Das er zu land könn schwimmen doch,
Darumb ertrincken Narren viel,
  Zum stad der weißheit jeder wil,
Vnd nemm die Ruder in die händ,
  Damit er wiß, wo er hin lend,
Wer weiß ist, kompt zu land mit fug,
  Es sind on das Narren genug,
Der ist der best, der selber wol
  Weiß, was man thun vnd lassen sol,
Vnd den man nit darff vnderweisen,
  Sonder die weißheit selb thun preisen,
Der ist auch gut, wer ander hört,
  Vnd von jn zucht vnd weißheit lehrt,
Wer aber der keins vberal
  Kan, der ist in der Narren zal,
Ob der diß schiffs sich hat versumpt,
  So wart er biß ein anders kumpt,
Er wirt Gesellschafft finden gring,
  Mit den er Gaudeamus sing,
Oder das Lied im Narren thon,
  Wir han viel Brüder draussen glan,
  Das Schiff auch wirt zu boden gan.

———

Von Schlauraffen Narren.

Das hunderst vnd siebend Narren Geschwarm.

Das hunderst vnd siebendt Narren Geschwarm ist von Schlauraffen Narren, nemlich von diesen, so sich an der zeitlichen freudt lassen vernügen, sonst kein ander orth oder endt jhnen fürsetzen, oder nicht begeren zu Landt zu

fahren, sonder schweiffen also auff dem Meer hin vnd wider, vnd werden vom Windt jetzt in diese, dann in jene Insel geworffen, fahren on alle sorg hin vnd her, achten weder des Compaß noch der Stern auffgang oder abgang, gilt jnen alles gleich, wo sie hinfahren. Dann sie fahren ohn alle sorg, weißheit vnd sinn, vnd haben weder Schiffmann noch Steürmann, sonder sie setzen es alles dem glück heim, vnd lassen sie in allen dingen ein klein Wald Vögele sorgen. Diese Narren sol man kürtzlich auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Schlauraffen Narren ist, von dem zukünfftigen leben gar nicht halten, sonder all sein freudt vnd wollust auff das gegenwärtig leben setzen.

2) Die ander Schell der Schlauraffen Narren ist, dem gegenwertigen leben, fleischlichen wollüsten mit allem fleiß nachhengen, vnd seiner seelen heil vnd seligkeit gantz vnd gar vergessen.

3) Die dritt Schell der Schlauraffen Narren ist, zeitlicher Ehr, Reichthumb vnnd Gewalt nachtrachten, vnnd die ewige Reichthumb vnnd Göttliche Ehr vnd Herrligkeit in wind schlagen vnd verachten.

4) Die vierdt Schell ist, durch zeitlichen Gewalt die armen vndertrucken, vnnd sich dardurch in ewige gefahr bringen.

5) Die fünfft Schell ist, die Frommen auff dieser welt veruolgen, oder schmechlich peinigen, vnd nicht betrachten, das Gott hergegen inn jhener welt jn solches werde vergelten, vnd widerumb straffen mit dem ewigen Hellischen fewer.

6) Die sechst Schell ist, in der boßheit vnd schalckheit gantz vnd gar erblinden, vnd darin sterben. O das ist fürwar ein böser fürsatz vnd ein Schell, die nit wol klinglet.

7) Die siebendt Schell der Schlauraffen Narren ist, dem Teuffel vberal nachuolgen, vnd sich jhm gantz vnnd gar ergeben. Diese ist die bösest Schell vnder den andern all, die wir vnder den Torrechten Narren biß auf diß Narren Geschwarm erzelet haben. Dann die vnder der ersten Schellen, so das zukünfftig leben verachten, sein die, so da sprechen: Kommet herbey jhr Schlemmer vnd dem-

ner, vnd last vns frölich sein, damit wir des zeitlichen lebens gnug geniessen. Die andern sagen, last vns frölich sein, Tantzen vnd springen, dann wir bringen sonst nichts mit vns von dieser Welt, diß ist allein vnser soldt, so wir hie zu lohn haben. Die dritten sprechen, last vns zeitliche Ehr vnd Reichthumb nachtrachten, damit wir ein Herrlichen nammen hinder vns verlassen. Ja sie sprechen: last vns den Armen vnd frommen vmbbringen, vnd last vns niemandt verschonen, weder Weib noch Mann, jung vnnd alt, dann sie machen mit jhrem seufftzen vnnd wehe klagen vns die zeit lang. Die vierdten sprechen, last vns den Gerechten vnd Heiligen tödten, vnd auffs hinderst vernoigen, dann wir mögen nicht vor jhnen genesen vnd zukommen, sonder sie widerstehn vns allzeit. Die fünfften, sechsten vnd siebenden sein also halstarig vnd erstocket in jrer boßheit, das sie sich dem Teuffel gantz vnd gar ergeben, vnd sein hie auff dieser Welt des Teuffels Steckenknecht vnd Scherganten, dann wo der Teuffel nicht mag hinkommen, so schickt er solche jaghundt dahin. In summa: sie fragen weder Gott noch der Welt nach, sonder sie singen alzeit, vnd lassen ein klein Wald Vögele sorgen. Diß ist der Schlauraffen Narren art vnnd natur, welche man auffs kürtzest mag auß diesen Schellen oder oberzelten stücken lehrnen erkennen.

Der CVIII. Narr.

Der ist ein Narr, der nicht verstaht,
So jm vnfall zu handen gaht,
Das er sich weißlich schick darein,
Vnglück wil nicht verachtet sein.

Von verachtung vngefells.

Manchem dem ist mit glück nit wol,
Vnd ringt darnach doch jmmer tol,
Darumb sol er nicht wunder han,
Ob jm das Schiff wirt vndergahn,

Ob vnglück etwan joch iſt klein,
So kompt es ſelten doch allein,
Wenn nach der Alten ſprüch vnd ſag,
Vnglück vnd haar das wechſt all tag
Darumb den anfang man abwend,
Man weiß nicht, wo der außgang lend.
Wer auff das Meer ſich wagen thut,
Der darff wol glück vnd wetter gut,
Wenn hinder ſich fert der geſchwind,
Wer ſchiffen will nit wie der Wind,
Der Weiß nach dem Wind ſeglen lehrt,
Ein Narr hat bald ein Schiff vmbkert,
Der Weiß der helt in ſeiner hand
Den Ruder vnd ſchrt leicht zu hand,
Ein Narr verſteht ſich nicht auff fuhr,
Darumb er offt nimpt ein grundthur,
Ein weiß Mann ſich vnd andre führt,
Ein Narr verdirbt eh denn ers ſpurt.
Hett ſich nicht gſchickt nach vnſer lehr
Alexander in hohem Meer,
Das jm ſein Schiff warff an ein ſeit,
Vnd hett ſich gſchetzt nach der zeit,
Er wer im Meer getruncken gſein,
Vnd nit tod an vergifftem Wein.
Pompeius hat groß rhum vnd ehr,
Das er gereinigt hett das Meer,
Vnd die Merreuber vertrieben all,
Hatt in Egypten doch vnfall,
Welch weißheit, tugend an jn hand,
Die ſchwimmen nackend wol zu land
Als ſpricht Sebaſtianus Brant.

———

Von Verfahr Narren oder Vnglück Narren.

Das hunderst vnd acht Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnd acht Narren Geschwarm ist von Verfahr Narren, nemlich von denen, so Verfahren vnnd ander leut mit jhn verführen, oder sich freywillig in die gefahr begeben. Diese sol man fürnemlich auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Verfahr Narren ist, die gefahr oder vngefehl nicht förchten. Es sein etliche eines solchen halstarrigen kopffs, das sie kein gefahr vermeiden noch förchten, sonder fallen freywillig darein. Sie sein gleich den Dieben vnnd Mördern, die sehen jhr Gesellen hencken oder radtbrechen, dannoch keren sie sich nicht daran, vnnd vermeinen, es werde jhnen solches nicht widerfahren, ja sie dörffen auch noch wol vnder dem Galgen stälen vnd seckel abschneiden. Also sein auch solche Narren, die nemmen kein warnung darab, wann sie sehen, das es einem andern vbel gehet, sonder sie folgen denselbigen mutwilliger weise nach, vnnd begeben sich wissentlich in ein grosse gefährligkeit.

2) Die ander Schell der Verfahr Narren ist, die gefahr vnd vnfell nicht empfinden. Diß sein fürwar dolle vnnd volle Narren, dieweil sie jhr eigen vnglück nicht empfinden. Sie sein gleich dem Jone, vmb dessen willen das groß vngewitter auff dem Meer entstunde, da schrey jedermann vnd rüffet Gott an, dann sie sahen, daß das Schiff zu grundt würde gehn. Aber Jonas der lag vnd schlieff, ließ ein klein Wald Vögele sorgen, empfandt sein eigen vnglück vnd gefahr nicht, sonder schlieff ohn alle sorg in der grossen vngestümmigkeit. Also thun auch solche Narren, die empfinden jhr eigen vnglück nicht.

3) Die dritt Schell der gefahr Narren ist, die gefahr lieben vnd derselben nachhengen. Es sein etlich also auff sündt vnd schandt geneigt, das sie mit freyem willen an die orth vnd endt gehn, da sie doch wissen, das sie gefehrligkeit müssen außstehen. Als da sein: die offentlich Hurnheuser vnd Hurenwinckel, oder Spielheuser, darinn man nichts anders volbringt dann spielen, fressen vnnd

sauffen. Welche nun sich an solche örter verfügen, die begeben sich freywilig in die gefahr vnd lieben dieselbige.

4) Die vierdt Schell der Verfahr Narren ist, mit andern zugleich in der gefahr vmbkommen. Es sein etliche, die lieben nicht allein die gefahr, sonder sie begeben sich auch mit andern in gefahr, also das sie sich nicht mehr von jnen lassen abziehen. Dise sein gleich demjhenigen, der einem jnn Wassers noth wil zu hilff kommen, damit er nicht ertrincke, der henckt sich hart an jhn, vnd vermeint, er wölle jhn herauß ziehen. Wenn sie sich aber an einander verwirren, ziehen sie beidt einander zu grundt vnnd müssen allbeydt ertrincken. Also ist es auch mit solchen Narren, die wöllen mit jhren Gesellen verderben vnd sterben, vnnd wil keiner ohn den andern sein, sonder inn allen gefahren bey einander bleiben.

5) Die fünfft Schell der Verfahr Narren ist, sich inn den vngefellen vnd gefahr je lenger vnd mehr beschweren. Dann es sein etlich, die stürtzen sich nicht allein freywillig in die gefahr, sonder sie beschweren sich je lenger je mehr mit Weltlichen vnd zergenglichen Reichthumben. Dann die, so begeren reich zu werden, fallen in versuchung vnd strick des Teuffels.

6) Die sechst Schell der Verfahr Narren ist, inn der gefahr vnnd noth Gott nicht anruffen. Es sein etliche, wenn sie in gefahr stecken, rüffen sie Gott nicht an, das er jhnen wölle zu hilff kommen, sonder sie verachten viel mehr diese, so jhnen begeren hilff zu thun, vnd verlachen sie wol höfflich. Dise Narren sein gleich Lotthen Töchter Männern, da er sie warnet, das sie auß der verdampten Statt solten fliehen, verachteten vnd verspotteten sie jhn. Aber was geschach, sie wurden mit den anderen vom Schwefel vnd Bech verzeret. Also wirt es solchen Narren auch ergehn, die kein straff wöllen annemmen.

7) Die siebendt Schell ist, inn der gefahr vngedultig sein. Es sein etliche, die rüffen Gott in der noth nicht allein nit an, sonder sie fluchen vnd murren auch wider jn, gleich als wenn sie solches vngefell nicht verschuldet hetten, vnnd wenn sie sehen, das es einem andern glücklicher geht weder jhnen, fluchen vnnd schweren sie vber

107.



108.



109.



Gott. Fürwar, die solches thun, bringen sich in vil grössere gefahr, weder sie vorhin waren, nemlich in die gefahr der ewigen verdamnuß. Dann sie machen mit jrer Gottslesterung, das sie Gott lasset fallen vnd in abgrundt der Hell versincken.

Der CIX. Narr.

Mancher Narr richt auß jedermann,
Vnd henckt der Katzen schellen an,
Vnd wil sein doch kein wort nicht han.

Von hinderredt des guten.

Viel mancher der hat freud darab,
Das ich viel Narren gsamlet hab,
Vnd nempt darbey ein nützlich lehr,
Wie er sich von der Narrheit kehr.
Dargegen ist es manchem leid,
Der meint, ich hab jm war geseit,
Vnd gthar doch öfftlich reden nicht,
Wenn das er schiltet das gedicht,
Vnd henckt der Katz die Schellen an,
Die jm auff beyden ohren stahn,
Ein reudig Rossz leidet nit lang,
Das man mit strigeln vmb es gang,
Wirfft man vnder viel Hund ein bein,
So schreit der troffen wirt allein,
Wenn gwißlich ich mich des versich,
Das Narren werden schelten mich,
Vnd mein, es stünde mir nit zu,
Das ich die Narren straffen thu,
Vnd jedem zeig was jm gebrist,
Jeder redt was jm eben ist,

Vnd klagt sich da jn druck der schuch,
Wem nit gefellt diß Narrenbuch,
Der mag wol lassen das es lauff,
Ich bitt keinen, das er es kauff,
Es wöll denn witzig werden drab,
Vnd ziehen selbs die kappen ab,
Ich hab lang zeit gezogen dran,
Vnd wil mir doch nit gantz abgan,
Wer straffet das er nicht verstoht,
Der kauff diß Buch, es thut jm not,
Ein jeder was er sich verstaht,
Zu dem er lieb vnd neigung hat,
Wer warheit widersprechen gthar,
Vnd weiß wil sein, der ist ein Narr.

Von Verkehr Narren oder Hinderredt Narren.

Das hunderst vnd neundt Narren Geschwarm.

Das hunderst vnd neundt Narren Geschwarm ist von Verkehr Narren, nemlich von disen, so das gut für böß halten, vnd böß für gutes. Die sol man kürtzlich auß zweien geringen Schellen lehrnen erkennen.

1) 2) Die erst vnd ander Schell ist, böß für gut oder guts für böß halten. Dise zwo Schellen, ob sie schon gering anzusehen sein, haben sie doch vil vrsach, darauß sie entspringen, vnder welchen wir fürnemlich drey wöllen erzelen. Zum ersten ist die verkerte vnd arge begird vnd anmutung gegen seinem nechsten. Dann wann einer ein hassz auff einen legt, oder sonst einem Spinnenfeind ist auß geringer anleitungen, was nun derselbig thut, es sey gleich recht oder vnrecht, so halts diser mißgönner vnnd neidig mensch alles für böß vnnd mupfft vber jn. Dise macht dann mit der weiß auß dem guten böses vnd auß dem bösen gutes. Die ander vrsach ist die böse gewonheit. Dann die, so ein böse gewonheit oder böß sitten

an jn haben, wann man sie begeret daruon abwendig zu machen, halten sie denselben von stundan darfür, als wann er jhn feind were, ob ers doch gantz gut gemeint. Dise machen auch auß dem guten böses. Dann es ist je jr nutz, dieweil sie der ander begert von bösem weg abwendig zumachen vnd auff den rechten begert zubringen. Aber solche Narren wöllen kein straff für gut auffnemmen, sonder sie halten darfür, man sey jhn feind, so man doch jren nutz vnd frommen dardurch suchet. Wann nun jemand solche verruchte vnnd gottlose menschen strafft, so nemmen sie solches von stundan für böses auff, vnd haltens darfür, man sey jnen feind, so mans doch gut mit jnen gemeint. Diß sei also kürtzlich gesagt von der art der Verker Narren: Nemlich von disen, so alle ding zum bösten vnd ergsten außlegen vnnd kein straff für gut haben, welche wol mit den Straff narren mögen verglichen werden, von denen wir droben auch gesagt haben.

Der CX. Narr.

Ob Tisch begeht man grobheit vil,
Die man hieß Narrheit vnderweil,
Von den zuletzt ich sagen wil.

Von Tischs vnzucht.

So ich all Narrheit gantz durchsuch,
Setz ich billich zu end diß Buch,
Etlich die man für Narren acht,
Der ich doch vor nicht hab gedacht,
Wenn ob sie schon ein Mißbrauch hand,
Damit die Hofzucht wirt geschandt,
Auch grob vnd vngezogen sind,
Seind sie doch nicht so gentzlich blind,
Das Ehrbarkeit von jhn werd gletzt,
Als die thund, die ich hab vorgsetzt.

Oder sie Gotts darumb vergessen,
Sonder mit trincken vnd essen,
Sind sie fast grob vnd vnerfahren,
Das man sie heißt vnhöfflich Narren,
Als die nicht weschen thund jr hend,
Wenn sie zu Tisch sich setzen wend.
Oder die sich zu Tisch thun setzen,
Vnd andere an dem sitzen letzen,
Die vor jn solten sein gesessen,
Vernunfft, Hofzucht also vergessen,
Das man zu jn muß sprechen Ho,
Wolauff gut Freund, sitz abher do,
Laß den dar sitzen an dein statt,
Oder der vor gebettet hat
Den Segen vber Wein vnd Brot,
Eh denn das er zum Tisch hingoht,
Der auch zu erst greifft in die Schüssel,
Vnd stößt das Essen in den drüssel
Vor ehrbaren Leuten, Frawen, Herren,
Welch er doch solt vernünfftlich ehren.
Das sie zum ersten greiffen an,
Vnd nicht were zu förderst dran,
Dem auch so not zu essen sey,
Das er blaß in das Muß vnd Brey,
Vnd thut sein backen zerblosen,
Als wolt er eim ein Schewr anstossen,
Mancher betreufft Tischlach vnd kleid,
Auch in die Blatt er wider leit,
Was jm so gröblich ist empfallen,
Welchs vnlust bringt den Gesten allen,
Auch etlich die sein also faul,
Wenn sie den Löffel zu dem Maul
Thun, hencken sie den offnen trüssel

Vber die Blatten, Muß vnd Schüssel,
Wenn jm empfellet denn darnider,
Dasselb kompt in die Schüssel wider,
Etlich die sein also naßweiß,
Die vorhin schmecken an die speiß,
Vnd machen mit jm ander Leut
Vnlustig vnd schandbar zu zeit,
Etlich die keuwen in dem mund,
Vnd werffen das von jn zu stund
Auffs Tischtuch, Schüssel oder Erd,
Das mancher darumb nimpt böß wehrt,
Wer von eim mund wol gessen hat,
Vnd legt den wider in die Blat,
Oder sich leget auff den Tisch,
Vnd lugt, wo leit gut fleisch vnd fisch,
Ob das schon vor eim andern leit,
Greifft er vnd nimpt das doch zu zeit,
Vnd laßt das vor jm bleiben allein,
Das es keim andern werd gemein,
Denselben Mann ein schlindrapp nennt,
Der Tisch allein sich kennt,
Vnd darauff legt arbeit vnd fleiß,
Weil er allein eß alle speiß,
Vnd er allein mög füllen sich,
Vnd andern nicht günnt deßgleich,
Dieselben heiß ich Raum den hag,
Lerßkerli schmier, Wenst füll den Mag,
Solchs ist ein böser maßgenoß,
Vnd wirt geheissen wol ein froß,
Welcher mit solcher vnzucht moß,
So jm gut essen bschert das heil,
Vnd er es mit eim andern theil,
Auch der sein backen füllt also,

Als ob sie steckten voller stroh,
Vnd mit dem essen vmb sich gafft
In alle winckel wie ein Aff,
Vnd sicht eim jeden zu mit bger,
Ob der vielleicht mehr essz denn er,
Vnd ehe diser ein munpffel zuckt,
Hatt er vier oder fünff verschluckt,
Vnd das jm nicht vielleicht gebrest,
Tregt er auffn deller hin zu Nest,
Das er sich vielleicht nicht versaumpt,
Lugt er, wie er die Blatten raumpt,
Eh er die speiß thut abhin schlucken,
Thut er ein stich in Becher gucken,
Vnd macht ein suppen mit dem Wein,
Damit schwenckt er die backen fein,
Vnd ist jm offt darzu so not,
Das es jm halb zur Naß außgoht,
Oder sprützt es eim andern licht
Ins trinckgschirr oder angesicht.
Neun Taubenzüg vmb ein Blapphart,
Das ist mit trincken jetzt der art,
Sein schmutzigen mund wüscht keiner jm,
Damit das feißt im Becher schwim.
Schmatzen am trincken lob ich nicht,
Man teubet ander leut damit,
Wenn man so förslet durch die zän,
Solch trincken gibt ein böß gethön,
Mancher trinckt mit solchem geschrey,
Als ob ein Kuh kem von dem Heuw,
Ein ehr was etwan trincken noch,
Jetzt ist den Weinschleuch also joch,
Damit sie trincken mögen vor,
Das Trinckgeschirr heben embor,

Vnd bringen eim ein freundtlich trunck,
  Damit der Becher macht glunck glunck,
Vnd meynen damit ander ehren,
  Das sie den Becher vor vmbkeren.
Ich darff derselben Hofzucht nicht,
  Das man mir vor das glaß vmbschütt,
  Oder man mich zu trincken bitt,
Ich trinck mir selbs kein andern zu,
  Wer sich gern füllt, der ist ein Kuh,
Der auch schwetzt vber Tisch allein,
  Vnd nit laßt reden sein Gemein,
Sonder muß hören jedermann,
  Im zu, das er viel schwetzen kan,
Kein andern er auß reden loßt,
  Ein jedern er mit worten stoßt,
Vnd hinder redet alle frist
  Manchen, der nicht zugegen ist,
Auch der sich kratzet in dem grind,
  Vnd lug ob er kein wildpret findt,
Mit sechß füß vnd ein Vlmer schilt,
  Das er den auff dem deller knilt,
Vnd in die Blatt die Finger thü,
  Damit er mach ein Neglißbrü,
Ob er jm selbs die Nasen wisch
  Vnd streich den Finger an den Tisch,
Die auch so höflich seind erzogen,
  Die auff jr Arm vnd Ellenbogen
Sich lehnen vnd den Tisch bewegen,
  Darauff mit allen vieren liegen,
Als die Braut thet vom Heyn,
  Die auff den deller legt jr Bein,
Da sie sich bucket nach dem sturtz,
  Entfur jr ob dem Tisch ein furtz,

Vnd ließ ein reubtzen jr entwischen,
Wo man nit kommen wer darzwischen
Mit küblen, vnd jr auff hett gthan
Das maul, kein Zan het sie behan.
Etlich die thun also hofiern,
Das sie das Brot fast wol beschmiern
Mit schmutzigen henden, Pfefferbrey,
Damit es wol gesalbet sey,
Es ist ein vortheil auff fürlegen,
Das aller best thut man anregen,
Vnd was nicht wol gefellet mir,
Das leg ich gern eim andern für,
Dardurch wirt dem ein weg gemacht,
Damit ich nach dem besten tracht,
Eim jeden wirt was ich nit wil,
Das best wirt mir, des schweig ich still.
Mancher hat mit mir offt hofiert,
Ich wolt er hetts nie angerürt,
Damit so wer mir blieben baß
Welchs vor mir lag vnd mir schmackt baß,
Mancher den Schlendrianum treibt,
Die Blatt er auff dem Tisch vmbscheibt,
Damit das best für jn komm dar,
Ich hab das viel genommen war,
Mancher treibet solche abentheuwer,
Welch zu seim anschlag jm gab steuwr,
Damit jm werd gefüllt sein bauch,
Solchs hat der Tisch manch seltzam gbrauch,
Wenn ich die all erzelen solt,
Ein gantz Legend erzelen wolt,
Wie man thet in den Becher pfeiffen,
Mit Fingern in das Saltzfaß greiffen,
Das mancher acht, es sey als grob,

Warlich dasselbig ich viel mehr lob,
Wenn das man saltz nem mit dem messer,
Ein gewaschne hand ist viel besser,
Vnd seubrer denn ein Messer zeucht,
Welchs man erst auß der scheiden leucht,
Vnd man nicht weiß zu welchen stunden,
Ob man ein Katz mit hab geschunden,
Deßgleich für vnuernunfft man halt,
Wenn man die Eyer schlegt vnd spalt,
Vnd ander deßgleich gauckelspil,
Ich jetzt daruon nit schreiben wil,
Denn es sein sol ein höflichkeit,
Ich schreib allein hie von grobheit,
Vnd nit subtile höflich sachen,
Ich wolt sonst wol ein Bibel machen,
Solt ich all mißbreuch hie beschreiben,
Die man thut ob dem essen treiben,
Deßgleich so achte ich auch neut,
Wenn etwas in dem Trinckgschirr leit,
Ob man das mit dem mund abloß,
Oder darinn das messer stoß,
Oder ein schnitten von dem Brot,
Wiewol dasselbig höflicher stoht,
So halt ich das doch also nun,
Das man ein jedes wol mag thun,
Wo man es aber so hat vor gut,
Das man es auß dem Trinckgschirr thut,
Vnd man ein frisches darinn nimpt,
Als sich bey ehren des wol ziempt,
Das mag man schelten nit mit glimpff,
Für arm leut ist nicht solcher schimpff,
Ein arm Mann sich benügen lot,
Was im Gott gibt vnd im berot,

Der darff nit aller Hofzucht pflegen,
Zum letzten sprech man doch den segen,
So man genommen hat das maß,
So sag man Deo gratias,
Wer sich in diesem vbersicht,
Den acht ich für kein weisen nicht,
Sonder ich billich sprechen mag,
Das er die Narrenkapp auch trag.

Von Tisch Narren.

Das hunderst vnd zehend Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnd zehend Narren Geschwarm ist von Tisch Narren, nemlich von denen, so sich vnzüchtig vber Tisch halten. Von disen Narren haben wir auch droben gesagt bey den Füll Narren. Darumb wöllen wir hie dester kürtzer von jnen handlen. Diser Narren groben sitten vnd Säwmores soll man kürtzlich auß den zwölff nachgehnden Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell ist, die hend nicht weschen. Diß soll ein jeder (Gott geb was standt er sey) fleissig behalten, das er die hendt wäsche, ehe dann man zu Tisch gehe; welcher das nun nicht thut, der ist zwar für kein sünder zu halten in dem stuck, aber für ein faulen Lümmel vnd vnfletigen menschen. Dann es haben solches die Alten nicht vergebens angestellet, sonder es hatt ein sonderlich geheimnuß hinder jm.

2) Die ander Schell ist, oben ansitzen, oder vor anderen in die blatten fahren, der erst vnd der letst in der blatten sein. Diß ist ein vnhöfflichkeit, welche auch Christus der Herr selbs im Euangilio schiltet.

3) Die drit Schell ist, vor vnd noch dem essen nicht betten, sonder zum vnd von dem Tisch lauffen gleich wie ein Saw zum trog. Es sol kein Christen mensch essen oder trincken, er soll zuuorhin Gott loben vnd dancksagen vmm die beschärte gutthaten. Welches vns Christus der Herr selbs mit seinem Exempel gelehrt hatt, dann er hat

allweg vor vnnd nach dem essen Gott gelobt. Dem sollen wir billich nachuolgen.

4) Die vierdte Schell der Tisch Narren ist, die speiß lang durchlesen, außgrüblen, daran schmecken vnd dieselb vrtheilen, wie sie nicht recht gekocht sein. Diß ist ein grosse vnhöfflichkeit, fürnemlich in anderleut Heusern, dahin du zu gast geladen bist.

5) Die fünfft Schell ist, vngekewt die speiß hinab schlucken, gleich wie ein Storck. Dise sein gleich, als wann einer ein gantze Nuß verschlucket. Solches ist auch ein grobe hoffzucht, vnd ist ein zeichen eines füllers vnd fressers. Daruor sol sich ein jeder hüten, das er nicht fressz wie ein ander vnuernünfftig thier.

6) Die sechßt Schell der Tisch narren ist, ohn allen hunger vnd durst zum Tisch sitzen. Welcher ohn hunger vnd durst isset vnd trincket, der verwüstet allein den magen dadurch, vnd schmecket jm nichts, Gott geb wie köstlich es zu bereitet sey.

7) Die siebendt Schell der Tisch Narren ist, vber dem Tisch sich hinden vnd vornen kratzen. Diß ist ein grosse vnhöffligkeit, wenn einer ob dem Tisch Läuß suchet, vnd sich sonst kratz, gleich wie ein Hund, der voller flög laufft.

8) Die acht Schell ist, einer dem andern zusauffen vnd zutrincken, das der halb theil vnder die banck, der ander halb auff die banck felt vor völle. Von diesen Sauff Narren haben wir droben bey den Füll Narren gesagt.

9) Die neundt Schell ist, vber dem Essen ein groß geschwetz, gelech vnd gedeter haben, gleich als wenn er in der Badtstuben oder in der Metzig were. Dann es sein etliche, die treiben ein solch geschwetz vnd gedeter vber dem Tisch, das jedermann jhnen zu muß hören, vnd niemandt vor jhn zu reden kan kommen. Diß ist auch ein grobe vnd Säwische hoffzucht. Dann ein weiser redt nicht viel, sonder er schweigt vnd höret, was ander leut reden.

10) Die zehendt Schell ist, die Höffliche vnnd Adeliche sitten der Gästen nicht achten, vnnd auch denselben nit nachuolgen. Solche, die ander leut höffliche sitten nit abnemmen vnd denselbigen nicht nachuolgen, die sein rechte Grobianer vnd Säwhansen. Dann es ist kein schandt,

wenn einer nicht kan, aber es ist ein schandt, nichts wöllen lehrnen. Diß sey also kürtzlich von den tisch Narren gesaget, darinn man fürnemlich jhr sitten vnd gebert kan abnemmen. Welcher aber begert, etwas weiters von jhn zu wissen, der lese droben bey den Füll Narren, da wirdt er auch viel von jhnen finden.

Der CXI. Narr.

Die Narrn die habn die Faßnacht erdacht,
Dardurch sie haben getrieben jrn pracht,
Ist mancher zum armen Mann gemacht.

Von Faßnacht Narren.

Ich weiß noch etlich Faßnacht narrn,
Die in der Thorenkappen bharrn,
Ein theil die thun sich fast berutzen,
Antlitz vnd Leib sie gantz verbutzen,
Mancher wil nit, das man jn kennt,
Welcher sich doch selbs zu letst nennt,
So jm der kopff schon ist vermacht,
Wil er doch, das man auff jn acht,
Das man sprech, schauw mein Herr von Runckel
Kompt jetzt vnd bringt am arm ein Kunckel,
Es muß ja etwas groß bedeuten,
Weil er doch kompt zu armen leuten,
Durch sein demut vns thut besehn,
Sein meinung ist, er wolt gern schmehn.
Küchlin sucht man in manchem Hauß,
Vil besser wer, man blieb darauß,
Vrsach ist zu erzelen so viel,
Das ich viel lieber schweigen wil,
Aber die Narrheit hat erdacht,

110.



111.



88.



Das man sucht freuden zu Faßnacht,
Man laufft dar affter auff den gassen,
In maß als solt man Imen fassen,
Welcher denn mag sein schelling gantz,
Vermeint er hab billich den Krantz,
Von eim hauß zu dem andern laufft,
Groß füllen er on bargelt kaufft,
Dasselb dick wärt nach mitternacht,
Der Teuffel hat das spil erdacht,
So man solt suchen Seelen heil,
Das man erst tantz am Narrenseil,
Mancher der füll thut so vergessen,
Als solt er in eim jar nicht essen,
Die welt die wil jrn willen han,
Vnd thut nicht bald daruon abstahn,
Darumb strafft vns Gott on abelan.

Von Faßnacht Narren oder Butz Narren.

Das hunderst vnd eilfft, vnd letst Narren Geschwarm.

Diß Narrengeschwarm ist nicht vergebens den Tisch Narren nachgesetzt, dann sie kommen in sitten vnd geberden schier mit einander vberein. Dise sol man kürtzlich auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

Die erste Schell ist, frölich sein, springen vnd tantzen, vnd sich stellen, gleich als wenn der Teuffel gar in jhn geschlossen were. Diß ist ein grosse sündt, dann zu dieser zeit sol man trawrig sein, vnnd betrachten, wie Christus der Herr sey vom Teuffel versuchet vnnd in die Wüsten geküret worden.

2) Die ander Schell ist, sich vermummen vnd verbutzen vnnd dem Teuffel gleich machen. Dise verbutzung vnnd Mummerey hat nirgendt anders her sein vrsprung, weder

von den Heiden vnd dem Teuffel. Der hat die menschen also verfürt, das sie sich jm gleich gemacht haben.

3) Die dritt Schell ist, Schlemmen, brassen, fressen vnd füllen gleich wie ein Kuh. Fürwar, solches ist ein grosse sündt, vnd wirt sie Gott nicht vngestrafft hingehn lassen.

4) Die vierdt Schell ist, schlecken gehn. Dise seindts, so von einem Hauß zum andern lauffen, zu füllen oder zu fressen, vnd darneben das Küchle holen vber dem Tisch, da man die Schuh vnder das Beth stellet. Dann meinst du, das sich solche Gsellen vmb des Küchles vnd schlafftruncks halben vermummen vnnd verbutzen? Nein freylich, es geschicht allein darumb, damit sie dir also in der tummen vnd vollen weiß dein Haußfraw, Tochter oder Magd bescheissen. Das heist dann hüpsch das Küchle geholt, welches nachmals vber ein Jar nach milch vnd mel schreyet, das man andere Küchle bache. Derhalben wölle sich ein jeder frommer Haußwirt hüten, das jhm solche spürhundt vnd schleckerhaffte kunden nicht zu hauß kommen.

5) Die fünfft Schell der Faßnacht Narren ist, sich bramen vnd besudlen vnder dem angesicht am Eschermitwochen, oder auff den Faßnacht tag. Diß ist fürwar ein grosse sündt vnd schandt. Dann man darff den Teuffel nicht an das Hauß mahlen, er kompt wol für sich selbs darein. Also darffst du dich nicht in des Teuffels gestalt verendern, du bist vorhin ein ärger vnd schwartzer Teuffel gnug, in dem du täglich wider Gott sündigest vnd grosse hoffart treibest, darinn du dann dich dem Teuffel viel gleicher vnd förmlicher machest weder Gott. Derhalben wöl ein jeder Christenmensch gewarnet sein, dz er solche Heidnische bräuch vnd sitten abthue, vnd Christo seinem erlöser nachuolge, damit nicht all sein handel vnd werck, so er hie auff dieser welt begeht, vergebens sein.

Der weiß Mann.

Von Narren hab ich außgeseit,
Damit man doch wiß recht bescheid,
Wer witzig sey gantz vmb vnd vmb,
Der leß mein freundt Virgilium.

Von Weißheit.

Ein gut vernünfftig witzig Mann,
Deßgleich man nicht möcht einen han,
In aller Welt als Socrates,
Apollo gab jm kundtschafft des,
Derselb sein eigen Richter ist,
Wo abgang vnd weißheit gebrist,
Versucht er auff ein näglin sich,
Er acht nicht was der Adel spricht,
Oder des gmeinen volcks geschrey,
Er ist rotund gantz wie ein Ey,
Damit kein frembder mackel blieb,
Der sich auff glatten weg an rieb,
Wie lang der tag im Krebs sich streckt,
Wie lang die nacht den Steinbock deckt,
So gdenckt er vnd wigt eben auß,
Das in keim winckel in seim hauß,
Er trieb oder er red ein wort,
Das nit gleich weg auff alle ort,
Damit nit fehl das winckelmeß,
Ja fast sey wes er sich vermeß,
Sonder all anlauff mit der hand,
Versetz vnd bald hab abgewand,
So ist jm nit so lieb kein schlaff,
Das er nit gdenck ferr vnd sich straff,
Was er den langen tag hat gthan,
Wo vbersehen er sich mag han,

Was er bey zeit solt han betracht,
Vnd das zu vnzeit hab vollbracht,
Warumb vollendt er hab die sach,
Vnziemlichkeit vnd all vrsach,
Vnd er viel zeit vnnutz vertreib,
Warumb er auff dem anschlag bleib,
Den er wol möcht verbessert han,
Vnd nit den armen gseben an,
Warumb er in seim gmüt hat viel
Empfunden schmertz vnd widerwill,
Vnd warumb er diß hab gethan,
Vnd hab jens vnderwegen glahn,
Warumb er sey so offt geletzt,
Vnd hat den nutz vor ehr gesetzt,
Vnd sich verschuldt mit wort vnd gschicht,
Der ehrbarkeit geachtet nicht,
Warumb er der Natur nachheng,
Sein hertz zu zucht sich nicht bezweng,
Also bewärt er werck vnd wort,
Von morgen biß zu tages ort,
Gedenck all sachen die er thut,
Verwirfft das böß vnd lobt das gut,
Das ist eins rechten weisen mut,
Den in seim Gdicht vns zeichet auß
Der hochgelehrt Virgilius,
Wer also lebet hie auff Erd,
Der wer bey Gott on zweiffel wehrt,
Das er recht Weißheit hett erkannt,
Die jn führt in das Vatterland,
Das vns Gott geben wöll zu hand,
Wünsch ich Sebastianus Brand.

Von dem Weisen Mann vnd der Weißheit, auch wie dieselbig fürnemlich durch sieben gülden Knöpf sey zu erkennen.

Dieweil vns Gott also lang hat lassen leben, das wir die oberzelten Narren mit jhren vntugenten vnd lastern erklärt haben, were jetz von nöten, das wir auch ein sondere vermanung zu der Weißheit anstelten, dieweil aber solches zuuil zeit vnnd weil neme, auch wir vieleicht dem Leser dardurch verdrüßlich möchten sein, wöllen wirs bey der vermanung lassen bleiben, so wir droben im 58. vnd 59. blat gethan haben, darauß dann ein jeder, der lust vnd lieb zu der Weißheit hat, kürtzlich mag sehen, worzu die Weißheit dient. Doch damit wir nicht für Faul Narren hierin möchten gescholten werden, so wöllen wir mit wenig worten anzeigen, durch wie vil gülden Knöpff die Weißheit sey zuerkennen.

1) Der erst gulden Knopff ist, sich selbs vrtheilen vnd recht lehrnen erkennen. Dann welcher sich selbs recht lehrnet erkennen, der veracht nicht baldt ein andern, vnd enthalt sich von den sünden.

2) Der ander gulden Knopff ist, rüwig sein, vnd nicht ander leuten geschefft so vntüchtig sein vnd jhm nicht zustehn wöllen, außrichten. Dann was dich nicht brendt, soltu nicht blosen, das ist so viel gesagt: Das du nicht solt sorg tragen für ein Oberkeit, oder ander leut, wie sie jr geschefft außrichten, vnnd solt sie darinn nicht straffen, als wenn du weiser werest weder ein gantzer Rath.

3) Der dritt gulden Knopff ist, rundt vnd kuglecht sein, gleich wie die welt. Damit du auff alle weg gerüst seyest, vnd den rock henckest, wo der windt her wehet. Welches aber nicht auff die boßheit zu deuten ist, das du sollest also geschmitzt vnd geschickt sein auff schandt vnd laster, sonder das du dich nach Gottes willen wissest zu schicken, es geh dir gleich wol oder vbel, das du solches alzeit mit geduldt mögest tragen.

4) Der vierdt gulden Knopff ist, das zukunfftig verstehn vnd betrachten. Ein Weiser mann betrachtet alzeit das zukünfftig, vnnd thut gleich wie ein Schiffmann, der

siehet nicht allein auff das gegenwärtig, sonder richtet auch das Schiff auff das zukünfftig, damit er nicht auff einen felsen oder stock fahr, also thut ein weiser, der betracht nit allein das gegenwärtig, sonder auch das zukünfftig.

5) Der fünfft gulden Knopff ist, das vergangen alzeit vor augen haben vnnd sich darnach richten. Ein Weiser mann richt all sein thun an auff das zukünfftig vnd vergangen. Dann so er etwan schaden ab einem ding empfangen hat, hütet er sich, dz jm solchs nachmals nit wider begegne.

6) Der sechst gulden Knopff ist, all sein sinn vnnd gedancken, thun vnd lassen, werck vnd that allein auff Gott vnd sein Göttliche Ehr richten. Gott für allen dingen lieben vnd werth haben, tag vnd nacht nach seinen geboten trachten vnd stellen. Welcher diß thut, der ist für ein Weisen mann zu halten, vnnd wird er nimmer vnder die zaal der Narren gerechnet werden. Auch wirt jhn Gott nicht verachten, gleich wie er die Weltwürm vnd Welt Narren verlachet, vnd sie in abgrundt der Hell stosset von wegen jhrer Narrheit, in dem sie die Welt mehr weder jhn geliebt haben. Sonder wirt jhn die ewige Weißheit mittheilen, welche Christus der Herr selbs ist, inn deren das ewig leben verborgen ligt vnd steckt. Wer nun Christum von grundt seins hertzen liebet, der erlangt die ewige weißheit, welche nichts anders ist, dann das ewig leben, da alle freudt vnnd frolockung ist. Darzu helff vns Jhesus Christus, Gottes geliebter Sohn vnd vnser Heylandt allen mit einander, Amen.

Entschuldigung des Dichters.

Leicht wer es, Narren fahen an,
Wenn man auch kündt von Narrheit lan,
Welcher das schon wolt underſtahn,
Der wirt doch viel gehindert dran.

Der ist ein Narr vnd grosser Thor,
Der eim Werckmann den lon gibt vor,

Der macht nit werschafft auff den marckt,
  Wer nicht auff künfftig blonung wart,
Gar selten wirt verdienter lohn,
  Der vor verzert ist vnd verthon,
Das werck gar langsam naher goht,
  Was man macht auff vorgessen brot,
Darumb hett man mir vorgelont,
  Vnd ich der Narren hett verschont,
Ich hett mich wenig daran kert,
  Darzu wer es doch jetzt verzert,
Vnd hett die leng mich nicht gewert,
  Als alles das da ist auff Erd,
Das ist vnnütz Thorheit geacht,
  Wenn ich auch diß vmb gelt hett gmacht,
Sorg ich mir würd nit gleicher lohn,
  Ich hetts warlich lang lassen stohn,
  Aber dieweil ichs hab gethon,
Durch Gottes ehr vnd nutz der welt,
  So hab ich weder gunst noch gelt,
Noch anders zeitlich gsehen an,
  Des wil ich Gott zu zeugen han,
Vnd wiß doch, das nit mag bleiben
  Gantz vngestrafft in meinem schreiben,
Den guten wil ichs lassen nach,
  Ir straff, einred, auffnemmen auch,
Denn ich mich des gen Gott bezeug,
  Ist etwas hie daran ich leug,
Oder das sey wider Gottes lehr,
  Der Seelen heil, vernunfft vnd ehr,
Des straff nimb ich auch mit gedult,
  Ich wil am glauben nit han schult,
Vnd bitten hiemit jedermann,
  Das man von mir für gut wöll han,

Denn ich habs darumb nit gedicht,
  Aber ich weiß, das mir geschicht
Gleich wie der Blumen, die wol reucht,
  Darauß das Bienlin honig zeucht,
Aber wenn darauff kompt ein spinn,
  So sucht sie gifft nach jrem gwinn.
Das wirt hierinn auch nit gespart,
  Ein jedes thut nach seiner art,
Wo nicht ist gutes in eim hauß,
  Da kan man nit guts tragen auß,
Wer nit gern hört von weißheit sagen,
  Der wirt dest dickter von mir klagen.
Dem hört man an sein worten an,
  Was er sey vor ein gauckelman,
Ich hab gesehen manchen Thor,
  Der auff erhebt was hoch embor,
Gleich als der Ceder Libani,
  Der bdaucht sich seiner Narrheit frey,
Ich wart ein weil vnd hort sein nimm,
  Ich sucht jn, er gab mir kein stimm,
Man kundt auch finden nit die stadt,
  Da derselb narr gewohnet hat,
Wer ohren hab der merck vnd hör,
  Ich schweig, der wolff ist mir nit ferr.
Ein Narr strafft manchen vor der zeit,
  Das er nit weiß was im anleit,
Müst jeder sein des andern ruck,
  Er würdt bald innen was jn druckt,
Darumb ob man wolt schelten mich,
  Vnd sprechen, Artzt, heil selber dich,
Denn du auch bist in vnser Rott,
  Ich kenn das vnd bekenn es Gott.
Das ich viel thorheit hab gethan,

Vnd noch im Narren Orden gohn,
Wie fast ich an der Kappen schüt,
Wil sie mich doch gantz lassen nit,
Doch han ich fleiß vnd ernst ankert,
Damit als du sichst han gelehrt,
Das ich jetz kenn der Narren viel,
Hab mut auch fürter ob Gott will,
Mit witz mich bessern mit der zeit,
Ob mir so viel Gott gnaden geit,
Ein jeder lug das er nicht fehl,
Das jm nit bleibt der Narren strel,
Der kolb veralt in seiner hand,
Des sey ein jeder Narr genannt,
Also beschleust Sebastian Brand,
Vnd weist das schiff zu land,
Thut jederman zur weißheit lencken,
Vnd allen diß gedichte schencken,
Das wir sein im besten solln gedencken.

Entschuldigung des Außlegers oder Tolmetschers an den freundtlichen Leser.

Günstiger vnd Freundtlicher Leser, diß sein die außlegung, so weiland der Hochgelehrte Doctor Johann Geiler von Keisersperg vber das Narrenschiff zu Straßburg in dem Stifft zum Alten Sant Peter gepredigt hat im Jar M. CCCC. X Cviij. Vnd nachmals durch Jacob Other in Latheinischer sprach beschrieben. Wo nun dieselbige etlicher massen zu scharpff (wie sie dann an vilen orten sein) vnd etlichen Narren die Schellen zu hefftig geschütlet würden, wöllen sie mich hierinn entschuldiget haben. Dann ich mich des in

sonderheit hab beflissen, das ich allein seine wort vnd schöne gleichnuß die er hin vnd wider einführt, mit fleiß vertolmetschet vnd dem Leser für augen stellet. Auch hab ich die Schellen, so er eim jeden Narren hat angehencket, nit gemert, sonder dieselbigen, wie er sie gesetzt hat, auffs kurtzest verteuschet. Verhoff derhalben, es werde mich niemand zu schelten haben, gleich als wenn ich für mich selbs so naßweiß wer gewesen, vnd hette da mein gemüt, vnder dem deckel eines andern, wöllen an den Narren erfülen. Auch soll mich niemand darfür ansehen, gleich als wann ich mich allein für klug hielte, oder nicht vnder die Narren wölte gezelt werden, vnd vmb derselbigen vrsach halben dise außlegung verteuschet. Oder das ich zeitlich Ruhm, Preiß, Ehr, Lob vnd Reichthumb dardurch begert zu suchen. Vmb solcher vrsach halben hab ichs nit gethon: dann ich selbs bekennen muß, das ich hefftig mit dem Narren Kolben geschlagen sey worden. Sonder ich hab solches allein gethon zu aufferbawung des Göttlichen Nammens, vnd zu anreitzung der tugend vnd ehrbarlichem leben der menschen. Dann es werden so schöne vnd Christenliche Lehren in disen außlegungen begriffen, dz sie billich mit andern, so die menschen von vntugenden zu tugend vnnd einem erbaren leben anreitzen, mögen verglichen werden. Derhalben bitte ich Günstiger Leser, das du dise meine geringe vnd schlechte Translation wöltest inn gutem auffnemmen, vnd dir dieselbige lassen wolgefallen. Mich auch dargegen inn allen stucken, darinn du etwann zu hart angetastet würdest, in freundtlicher vnd guter meinung entschuldigt haben.

Register der Narren, so in disem Narren Schiff werden begriffen.

Seite

1. Von Gelehrt Narren, Buchnarren, Heublins Narren, Gehauptnarren, Paretlins Narren 232
2. Von Vngerechten Richtern, Gefiltzten Narren, Böse Rhat Narren 239
3. Von Gelt Narren, Kargnarren, Wucher Narren . 242
4. Von Gemalt Narren, Seltzam Narren, Mutz Narren, Zier Narren, Spiegel Narren 246
5. Von Alten Narren 254
6. Von Kinder Narren 260
7. Von Klapper Narren, Schwetz Narren, Tant Narren, Zweitracht Narren, Märletrager Narren . . 265
8. Von Freuel Narren, Eigenrichtig Narren, Vngefölgig Narren, Eselsköpff Narren 269
9. Von Vnzüchtig, Vngeberdig, Wüsten vnd vnfletigen Narren 273
10. Von Freundts Narren oder falschen Freunden . . 277
11. Von Glaub Narren oder Veracht Narren der Göttlichen Geschrifft. 282
12. Von Schnell Narren, Strudel Narren, Vnbesinten Narren, Eselsköpff Narren, Zwölff Narren, Schwindel Narren 285
13. Von Bul Narren, Löffel Narren, Hoffier Narren, Gaffaten Narren 290
14. Von Hoff Narren, Gens Narren, Vermessen Narren, der barmhertzigkeit Gottes 298
15. Von Baw Narren 304
16. Von Prasß Narren, Fül Narren, Fässel Narren, Weinschleuchen, Weingänßlen 311
17. Von veracht Narren der Armen, Gelt Narren, Geitzhälsen 317
18. Von Gabel Narren oder von zweien dienst Narren . 323

Seite
19. Von Schwetz vnd Klapper Narren 329
20. Von Findt Narren. 334
21. Von Straff Narren vnd selbs thun 338
22. Von der lehr der weißheit. 344
23. Von Glück Narren vnd Vberheb Narren 348
24. Von Sorg Narren 352
25. Von Borg Narren, Lehe Narren 357
26. Von Vnnützen Wünsch Narren 365
27. Von Studier Narren vnnd faulen Bachanten, oder vnnützem Studieren 370
28. Von den Gottstraffer oder wider Gott reder . . . 377
29. Von Vrtheil Narren 381
30. Von Pfründt Narren 387
31. Von Beit Narren, Harr Narren, Verzug Narren vnnd Auffschlag Narren 392
32. Von Frawen hüt Narren oder Hüt Narren . . . 397
33. Von Ehebruch Narren oder Ehe Narren 406
34. Von Wanckel Narren 412
35. Von Zürn Narren, Gech Narren, Esels Narren . 416
36. Von Eigenrichtig Narren, Eigensinnig Narren, Stoltz Narren, Vnweißlich Narren 420
37. Von Vnglück Narren oder Leidt Narren 424
38. Von Siech oder Kranck Narren die nicht volgen . 429
39. Von Offenburger Narren oder Klapper Narren . 435
40. Von Stoß oder Strauch Narren, oder Vnfürsichtig Narren 438
41. Von Vnrüwig Narren, oder die sich an alle nachredt kehren 449
42. Von Spott Narren oder Spottvöglen 453
43. Von Benüg Narren der Weltlichen freudt, Veracht Narren der Ewigen freudt, Freudt Narren . . . 458
44. Von Kirch Narren 463
45. Von Fall Narren, Wag Narren, Waghels, Freuel Narren 468
46. Von Gewalt oder Großhanß Narren 475
47. Von Irr oder Straß Narren 483
48. Von Handtwercks Narren 489
49. Von Verführ oder böß exempel Narren 495
50. Von Wollust Narren oder Lust Narren 501
51. Von Schwätz oder Vnuerschwigen Narren . . . 504
52. Von Ehe Narren oder Weiber Narren, die von wegen Guts zur ehe greiffen 510

Seite
53. Von Neidharts, Hassz oder Vergönn narren . . 515
54. Von vnstraffbar oder Straffloß Narren . . . 518
55. Von vnerfahrnen Artzt Narren 525
56. Von Gwalt Narren oder vnbestendigkeit des Glücks 532
57. Von Bescher Narren oder fürsehe Narren . . . 538
58. Von Versaum Narren, oder selbs vergeß Narren, oder Liederlich Narren 541
59. Von vndanckbar oder vergeß Narren 545
60. Von selbs gefall oder Spiegel Narren . . . 548
61. Von Tantz, Spring oder Hupff Narren . . . 553
62. Von Hoffier, Gassaten oder Löffel Narren . . 558
63. Von Bettel oder betrüglichen Bettel Narren . . 565
64. Von bösen Weibern vnd jren sitten 572
65. Von Aberglaub Narren, Sorg Narren oder Sternenguckler Narren 580
66. Von Landtfahrer oder Straffen Narren . . . 587
67. Von Wän oder kein Narr wöllen sein . . . 594
68. Von Schimpff Narren, oder die kein schimpff können verstehn 597
69. Von Ernst, Letzt, Leutscheuch, Vnholdselig, Feindtselig Narren 602
70. Von Vnfürsichtig Narren, Liederlich oder Versaum Narren 605
71. Von Zanck oder von Hader Narren, die allzeit vor Gericht zu schaffen haben 609
72. Von Grob, Wüst, Vngeschaffen, Seuw oder vnflätig Narren 614
73. Von Geistlich Narren, oder geistlich werden . . 620
74. Von vnnützen Jag oder Weid Narren . . . 625
75. Von Schieß Narren oder bösen Schützen . . . 630
76. Von Rühm Narren oder vngeschickten Doctorn, oder vntugentlichen Rittern vnnd edlen 640
77. Von Spiegel Narren 650
78. Von getruckt oder geplagt Narren 655
79. Von Schreib oder Reit Narren 659
80. Von Bott Narren 664
81. Von Dienst, Knecht, Koch, Keller, Ehehalt Narren oder sonst von liederlichem gesind 668
82. Von Bawr Narren vnnd deren Hoffart, Ehrgeitz, Steig, Auffgend, oder Hoffart Narren 672
83. Von Geldt Narren, Reich Narren, Veracht Narren der armut 679

Seite
84. Von Fall oder Strauch Narren, von nit behar Narren 682
85. Von Todt oder Sterb Narren 688
86. Von Gotsveracht Narren 692
87. Von Schwer oder Gottslester Narren . . . 695
88. Von Plag oder Straff Narren 698
89. Von Tausch Narren 702
90. Von Kindt Narren 705
91. Von Chor Narren, oder Schwetz Narren im Chor . 709
92. Von Hoffart Narren, vberheb Narren 716
93. Von Wucher Narren, Fürkauff Narren, Jud Narren, Kauff Narren 720
94. Von Erb Narren oder hoffen auff Erb . . . 725
95. Von Feir Narren, die sich am Feirtag lassen verführen 729
96. Von Schenck Narren oder Gab Narren, vnd nachmals lassen gerewen 732
97. Von Faul Narren oder Treg narren . . . 734
98. Von Außlendigen Narren, nemlich von vngläubigen, als Türcken, Heyden, Saracenen, Tartarn vnd verzweyffleten 739
99. Von Haupt Narren, Regier Narren, Gewalt Narren, Fürst Narren 748
100. Von Hoff Narren, Schmeichel Narren, oder falben Hengst streichen, Kautzenstreicher, federleser vnd Fuchßschwentzer 752
101. Von Ohrenblaß oder Schwetz Narren 755
102. Von Falsch oder beschiß Narren 760
103. Von Predig Narren 765
104. Von Abziech oder Hinderredt Narren . . . 768
105. Von Versaum Narren guter werck 771
106. Von Weg Narren oder Irr Narren 776
107. Von Schlauraffen Narren 783
108. Von verfahr oder vnglück Narren 787
109. Von Verkehr oder Hinderred Narren . . . 790
110. Von Tisch Narren 798
111. Von Faßnacht oder Butz Narren 801
Vom Weisen Mann vnd der Weißheit . . . 803
Entschuldigung des Tichters oder Außlegers . . 809



Thomas Murner.

(Nach einem alten Holzschnitte.)

III. Thomas Murner.

Thomas Murner wurde zu Straßburg 1475 geboren. In seiner Kindheit ward er seiner Meinung nach von einem alten Weibe lahm gehert, aber auch wieder curirt, was er selbst in seinem Buche **de phitonico contractu**, oder von der zauberischen Verlähmung, beschreibt. Sein Lehrer war Jakob Locher, der Brants Narrenschiff in lateinische Verse übersetzte. 1499 war er schon ein Franciscaner und wurde zu Paris Magister. Um diese Zeit befand er sich auch unter den Lehrern zu Freiburg im Breisgau. Weil er damals unter die besten deutschen Dichter gehörte, so wurde er vom Kaiser Marimilian I. zu Worms zum Poeten gekrönt. Zu Krakau, wo er auch lehrte, wurde er Baccalaureus der Theologie, und 1509 war er schon Doktor dieser Wissenschaft. Zu Frankfurt am Main predigte er 1512 seine damals gedruckte Narrenbeschwörung und Schelmenzunft.

Das wäre also ein Pendant zu Geiler's Predigten über Brants Narrenschiff. Murners Predigten über die Schelmenzunft wurden über lauter Sprüchwörter gehalten, welche den Text ausmachten oder das Thema. Und weil unter demselben auch eines vorkam „von blauen Enten oder Gänsen predigen", so erhielt er den Namen der „Gänseprediger". Zu Straßburg las er 1520 juristische Collegia. Nicht lange hernach war er in England bei dem König Heinrich VIII., der ihn

als Luthers Feind ausdrücklich zu sich berufen hatte. — Murners Rückreise aus England geschah im Jahr 1523. Im Jahr 1526 war er Pfarrer und Professor der Theologie zu Luzern in der Schweiz, und wohnte noch in eben diesem Jahre einer öffentlichen Religionsdisputation bei, welche zu Baden zwischen den Katholiken und Protestanten gehalten wurde. Weil er zu Luzern allerhand Schmähschriften wider die protestantischen Kantone herausgab, so verlangten Zürich und Bern durch Gesandte deßwegen Genugthuung; daher mußte er 1529 die Schweiz unter Schimpf und Schande verlassen. Wenn Murner gestorben, ist ungewiß. Wie Waldau nachweist, war er 1537 schon todt *).

Gervinus **) sagt von unsrem Murner:

„Thomas Murner knüpft sich schon als Landsmann an Seb. Brandt enge an, und ist übrigens auch seiner ganzen Manier, in Dichtung und Satire, nach sein sclavischer Nachahmer. Nur darin macht er einen wesentlichen Fortschritt, daß ihn unter den Ersten der neue Geist, der jetzt mit einemmale die freiwillige Censur abschüttelte, welche man sich bisher aus Scheu und Gewohnheit aufgelegt hatte, weiter riß, als sich Brandt gewagt hatte, daß er zu dem Uebergang der Satire von dem Allgemeinen zu dem Besonderen, wohin sie Hutten führte, das Signal gab. Er legt die ruhige Mäßigung Sebastian's ab, er behält seine Derbheit, und verdunkelt den edlen und reinen Hintergrund, auf dem jener seine Bilder aufgetragen hatte. Der Charakter der Dichter fängt nun an, für die Dichtungen von Wichtigkeit zu werden, weil die Dichtung jetzt wieder mit dem äußeren Leben ganz zusammenfällt. Sebastian Brandt war ein wolgesinnter, ruhig und besonnen

*) Flögel Geschichte der komischen Literatur.

**) Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. Bd. II. S. 417 ff.

thätiger Mann, der sich von keiner Leidenschaft in seinem practischen vnd literarischen Wirken hinreißen ließ; Murner war ein unruhiger, ausschweifender Mönch, unzufrieden mit seiner Stellung und doch nicht fähig, eine andere einzunehmen, anmaßend und dabei ein schwacher Kopf, strebend ohne Ausdauer, unstet bald in Italien, bald in Deutschland, in Paris und Krakau sich umtreibend und nirgends nur eine kleine Zeit ansäßig und ausharrend; jetzt ein Nachbeter des Brandt, daß er nicht allein das Narrenschiff in seinen Gedichten copirte, sondern auch selbst die Rolle des Geiler übernahm und darüber predigte, und dann wieder mit ihm überworfen; jetzt ein Widersacher der obscuren Theologen und der Bartholisten, dann selbst in Poesie nnd Wissenschaft mit den größten Thorheiten der scholastischen Gelehrsamkeit beschäfligt; jetzt, wie es scheint, ein gutmeinender Uebersetzer lutherischer Schriften, dann einer der heftigsten Gegner der Reformation und im Sold von Heinrich VIII. von England, oder der katholischen Partheien in der Schweiz und im Elsaß; 1526 aus Strasburg geflüchtet, ward er in Lucern aufgenommen und ließ von hier aus seine Schmähschriften (Ketzeralmanach 1527 u. a.) gegen die Schweizer Reformatoren ausgehen; er entflammte im Cappeler Kriege den Religionshaß, ward dann nach dem Religionsfrieden (1529) wieder verfolgt und machte nun an dem Hofe von Heidelberg Glück. In den Briefen der dunklen Männer ward er noch unter den Freunden Reuchlin's genannt, und seine ersten poetischen Werke stellen ihn auch der Gesinnung nach nothwendig unter diese; er ward daher seit seinem Auftreten gegen Luther, das nur die Scheelsucht eines unmächtigen Ehrgeizes eingegeben haben konnte, mit einer ungeheuren Wuth als Apostat verfolgt, und zeigt uns also in der Dichtungsgeschichte einen der Abtrünnigen vnd Schwankenden, die in der Geschichte der Humanistik und Reformation so häufig sind. Wenige derselben sind so arg mitgenommen worden; Niclaus Manuel hat es vielfach mit dem Dr. Murnarr zu thun; Wimpfeling behandelt ihn ganz als einen niederträchtigen Gesellen, und Simon Hessus scheint den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, wenn er in

seiner „Ursache, warum die lutherischen Bücher verbrannt wurden“ von ihm sagt, er sei ein armer Barfüßermönch Franciscanerordens gewesen, ein Doctor der heiligen Schrift, der aber nach seinem Sinne noch nicht genug Würdigkeit gehabt und bei sich gedacht, wie er lux mundi möchte werden, und dazu Doctor in beiden Rechten, denn er hätte das Institut verdeutscht und halte sich selber für einen hochberühmten Juristen, wiewohl ihm's Niemand glaubt. So habe er in Basel Doctor in beiden Rechten werden wollen, und damit er einen herrlichen Pomp und Gepränge haben möchte, habe er die Stadtpfeifer aus Strasburg mit sich gebracht, habe wollen mit großer Pracht hereinreiten, damit ihn sein Franciscus nicht mehr kenne, allein sein Anschlag sei fehlgegangen und er habe ohne Geschrei und Pomp, wie einem Mönch gebührt, müssen Doctor werden. Dies enthält in der That den Schlüssel zu seinem Character, den eine Masse von Pasquillen und Schandschriften in Murner's Tagen aufs gehässigste ausmalten. Allein nicht blos die Zeitgenossen, auch die Spätern konnten dem armen Gänseprediger, wie sie ihn nannten, nicht vergeben; Fischart nimmt ihn gleichsam als einen Repräsentanten des alten üblen Schlags von Mönchen, „der Schälke, Murmelthiere, Murner und Brüder Murrnarren;“ und noch Moscherosch nennt seine Schriften mit mehr Witzelei als Witz ein verkümmertes, verstümmeltes, verschimmeltes Gemaunze. Seine Poesien haben in der That wenig Originales, obwohl man der Schelmenzunft die Ehre angethan hat, sie ins Lateinische und Holländische zu übersetzen; und man möchte sagen, wo er den Brandt nicht ausschreibt und breit tritt, variirt er sich selbst. Ohne ein mehrfaches Interesse sind sie gleichwohl nicht. Man sieht vor Allem daran, wie nun mit Gewalt der Volksgeschmack alles bis ins tiefste herabriß und wie nun selbst die gelehrten und adeligen Poeten sich vergeblich hiergegen mehr stemmten, und wie die große Kluft zwischen den lateinischen und deutschen Poesien in diesen stürmischen Zeiten verschieden durchbrochen ward. Ernste Strafrede und Ermahnung, sagt Murner am Schlusse seiner Gäuchmatte, helfen jetzt nicht mehr trotz Bitten und

Flehen; man zwingt die Gelehrten, von allen Dingen schimpflich zu reden und im Scherz. Es bleibt daher nichts übrig, als Schimpf mit Ernst zu mischen. Viele muthen mir an, ich solte geistlich schreiben und auff dem Ernste bleiben. Wahrlich, fünfzig Bücher habe ich geistlich geschrieben, allein die Buchdrucker weisen mich damit ab, und so bleibt Gott in der Kiste liegen. Kein deutsch Buch ward je von mir gedichtet, ich dichtete es daneben auch für die Ernsten vnd Weisen in Latein, allein die Drucker lassen es mir liegen. Zugleich fügt er bei, was auf die verbreitete Gewöhnung an Reime ein Licht wirft: daß er in Reimen dichte, dafür könne er nicht; wenn er schon anders reden wolle, so würde ihm der Mund voll Reime, und wer das so von Natur habe, dem werde es nicht sauer; auch komme ja darauf nichts an, wenn man ihn nur verstehe, so sei es ebenviel, ob er in Reimen rede oder nicht. Er gibt sich also der deutschen Dichtung für's Volk hin, allein nachdem er diesen Einen Schritt gethan hat, thut er auch einen zweiten, der ganz unnöthig war. Er redet nicht allein popular, sondern plebejisch, und wenn man ihm die Dichtung oder Herausgabe oder Uebersetzung des Eulenspiegel ohne Grund in die Schuhe schob, so hat doch diese Erdichtung in so fern einen Sinn, als er im unnöthigen Schmutz in seinen Versen und in den Arabesken, die diese umgeben, viel zu weit in gemeinem Fluchen und Schimpfen, im Nachahmen der rothwälschen Ausdrücke und der rohen Verkehrsart der St. Grobianisten, im langweiligen Variiren des Einen Witzes, daß er die figürlichen Sprichwörter, die zu seinen Capiteln die Themata hergeben, in unfigürlichen Holzschnitten eulenspiegelisch darstellen läßt, überhaupt in jeder Art Ausübung seiner vulgaren Kunst, die er, sagte man, in Freiburg im faulen Pelzen erschnappt haben müsse. Ob man dem wackern Manne überhaupt glauben soll, daß er so viele lateinische und ernste Bücher geschrieben? Mit seiner Verleugnung der Gelehrsamkeit zu Gunsten des Volksgeschmackes ist's eine eigne Sache; man brachte damals gelehrte historische und mythische Andeutungen ohne Anstand sogar in's Volkslied, und daß Murner's Poesien davon so leer sind, daß

er wenig Bibel darin allegirt und nicht viel griechisch und chaldäisch dazu gebraucht, macht man ihm ausdrücklich zum Vorwurfe, denn nur in der Gäuchmatte dreht er sich um einen kleinen Kreis von solchen Beispielen, die ihm, wie er selbst gesteht, sehr sauer zu erwerben waren, und die doch von dem Brandt und Hans Sachs zu hunderten aus dem Aermel geschüttelt werden. Murner konnte, wie das Brandt und Hans Sachs gethan haben, den groben Ton der Zeit angeben und nachahmend bekämpfen, allein er verfiel zu tief darin, so wie er selbst in seiner Polemik gegen seine Standesgenossen, die Geistlichen und Mönche, nicht seiner eigenen Vorschrift nachkommt, daß der Vogel sein eigenes Nest nicht beschmutzen soll, und wie er in übertriebener und gezwungener Nachahmung der Stelle im Narrenschiff, wo Brandt sich selbst an Bord anführt, allzuhäufig sich selbst beschimpft, anschuldigt und sich lustig über sich selbst macht, ein Zug, der etwas ganz Gemeines und Jüdisches an sich trägt.

Die Art und Weise übrigens, wie Murner in der Narrenbeschwörung, die Kaiser Max das andere Narrenschiff nannte, und in der Schelmenzunft (beide 1512) die Gelehrten und Geistlichen, die Juristen und Fürsten angreift, leitet das, was zunächst in der Literatur und im Leben gegen diese Stände alles Stürmische losbricht, ein. Er höhnt auf's Derbste die Schriftmeister, die sich Doctoren schelten lassen und nicht wissen, was die Rüben gelten, und die des Narrenbeschwörers weit mehr bedürfen, als manche Laien des Lehrers. Wenn wir unsere Bibel lesen, sagt er, so sind wir so froh, als ob wir Bohnenstroh kauten; wir achten nicht das göttliche Recht, es macht uns schamplicht im Kopfe; wir zeigen dir das ewige Leben und gehen selbst weit irre; wir glauben wie geschrieben steht, und handeln so sehr anders, als ob es falsche Lehre wäre; wir sind die ersten, die verspotten, was wir dich lehren und dir rathen. Die Pfaffen plappern Gebete gedankenlos hin; ihre wahren Gedanken sind nur auf Besitz und Geld gerichtet und auf kriegerische Stärke. Man findet jetzt Prälaten, die jagen, blasen, heulen, das Wild fällen, beitzen, den Armen durch ihre Felder rennen,

und ist das geistlich, wenn die Priester Jäger werden und die Hunde die Messe singen? Die Bischöffe sind Wölfe aus Hirten geworden und führen eines Kaisers Sinn mit dem Gut der Kirche; sie sind zu Hirten geschaffen und jetzt will man nur Adelige zu Bischöffen haben: das durchzusetzen hat der Teuffel viele Schuhe zerrissen. Der Fürsten Kinder sollen nun Pfründen haben, wenn sie noch in den Windeln liegen; und die Erwachsenen Infulträger wollen dann nicht singen und stecken doch die Gulden ein. Alles ist nun käuflich, Pfründen, Sacramente, Tugend und Ehrbarkeit, Reu und Leid um unsere Sünde, Alles feil. Sonst mußte ein Christenlehrer in Rechtschaffenheit und Lehre predigen und regieren, jetzt überlädt man einen mit Aemtern, wie andere Esel mit Säcken. Das Alles macht der Pfennig; soll ich beichten, so muß ich nach der Tasche greifen, soll ich zum Sacrament gehen, ebenso, soll ich zur Weihe, so muß ich mir's verschreiben lassen und das Siegel tapfer netzen. Die Menschen vertrauen so leicht, wenn sich einer heilig gebärdet, doch ist er ein Mensch wie ein anderer und kann nur den besonderen Fund, das er seine Wolfshaut deckt. Wolle man jetzt einem Almosen geben, so wähle man, statt auf die Noth zu sehen, unter den verschiedenen Bettelorden einen aus; um diese Wahl gebe er nicht einen Rübenschnitz, so wenig, wie wenn man ihm unter hunderttausend Wölfen die Wahl frei gebe. Die Mönche gehen an Frau Venus Bad und steigen des Nachts über die Mauer (auf diese Stelle spielt Fischart an); die Nonnen, in zarter Jugend vom armen Adel ins Kloster gestoßen, hätten sich lieber mit einem armen Manne vergnügt und verunehren dann im reiferen Alter das Kloster. Wenn sie einen Teller fallen lassen, das Handwaschen vor Tisch vergessen, so beten die Klostergeistlichen zu Gott, daß er die böse That nicht räche, dieser Beginentand ist ihnen eine große Sache; wenn sie aber buhlen und alle Klöster durchlaufen und neidige Drachen sind und Zwiespalt stiften und jedem ein Lotterspöttlein anhängen und alle Welt zusammenkuppeln, dessen dürfen sie sich nicht schämen. Die Decane dürfen nicht gegen den Bischoff für den gemeinen Nutzen sprechen, sie müssen sein Lied pfeifen und nach ihm

tanzen. Ehe einer Decan wird, muß er schwören, nicht in des Bischoffs Sache zu reden, dem Capitel durch seine Finger zu sehen, Alles im alten Sinne gehen zu lassen, und wenn die Köchin die Messe singt und das puer natus ruft, mit seinem Gesang dazu zu stimmen und nicht mit dem Basse zu dissoniren. Dagegen gibt ihm der Bischoff das Gleiche, sie grüßen sich Gevatter über den Zaun und solcher Gevattern läuft die Welt voll und Gries kennt den Gramen wohl. Leichtsinnig wird von der Gewalt der Kirche und dem Banne Mißbrauch gemacht, so daß der Glauben auf Stelzen geht und ehestens den Hals abbrechen wird. Man hat so oft im Namen der Kirche den Türkenkrieg bei uns gepredigt, und uns so oft betrogen und ums Geld gelogen, daß einen Wunder nimmt, wann wohl die Deutschen werden witzig werden. Man traut auf den Spruch, St. Peter's Schiff solle nicht untergehn, und doch schwankt es schon; Königreiche und Kaiserthümer fallen nach einander um, und die Schuld liegt an den Fürsten, die dem Kaiser nicht gehorsam sind, an den Städtern und Bauern, die ihm nicht beisteuern. Am Regimente sitzen Tyrannen, die den Unterthan in ein Mausloch bringen und nicht denken, daß sie Menschen sind, die dann wohl auch einmal mit Fäusten drein schlagen, denn die Welt will jetzt nicht gezwungen sein. In ihrem Rathe und am Brette sind, die Alles seinen Gang gehen lassen, stillschweigen und ihren Sold nehmen, nichts aufrichten und Alles liegen lassen, und ihren Oberen die Ohren melken und schön thun und kuppeln, die Suppenfresser, Schmarotzer, Schmalzbettler und wie er sie alle in Rothwälsch nennt, die sich dann zum Vergelte wieder von ihren Herren auf ein Kissen setzen und säuberlich halten lassen, statt daß sie auf dem Rade sitzen sollten. Daneben treiben die Ritter ihr Unwesen: keine Kunst sei es, sagen sie, daß König Ferdinand Inseln mit Specereien in Indien entdecke, sie fänden deren zu Schiff auf dem Rheine, auf dem man vordem nichts von Specereien gewußt habe. Und dann die Advokaten, mit großen Büchern und kleinem Verstande, die den graden Text mit Glossen krumm machen, der unnützen Sache den Fuß halten, und wenn sie Accur-

sius abspricht, mit zehn anderen verfechten, die den armen Bauern weiß machen, seine Sache sei warm, da sie es nur für sie selbst ist, wenn jener auch dabei erfrieren mag, und mit deren Eintritt ins Reich das gute Recht im deutschen Lande aufgehört hat.

Man wird bald sehen, hier sind im Umrisse alle die Gegenstände angegeben, um die sich bald das ganze reformistische Streben in Deutschland regte, und die Ulrich Hutten mit Feder und Schwert anzufechten zunächst auftrat. Die Schelmenzunft ist in dieser Hinsicht weniger wichtig. Auch hier will er zwar der Welt im Allgemeinen ihr nequam sagen und meint, es brauche dazu nicht viel Vernunft, weil der tägliche Brauch dies wohl lehre; er hat also wirklich keinen Begriff davon, daß man nicht in, sondern über der bösen Welt stehen muß, die man belehren will, wie auch seine sämmtlichen Bücher nicht eine Spur von dem Grundsätzlichen der Brandtischen Moral an sich tragen. In dieser Schelmenzunft aber, obgleich er sich auch hier auf alle Classen von Menschen einläßt, die er meist kurz redend einführt und sie dann in eigener Person anfährt und zurechtsetzt, obgleich er auch hier Sprichwörter oft sehr seltsamer und unstreitig neuer Art, häufig die nämlichen wie in der Narrenbeschwörung, zum Thema seiner oft vielsinnigen Auslegungen gemacht, in dieser Schelmenzunft ist es doch mehr auf die Laster des Verkehrs abgesehen, auf die frommen Buben, die freien Knechte, die lustigen Gesellen, die Demmer und Schlemmer und ihre rohe Unterhaltung, auf jene eisenfresserischen Fluchmäuler und Prahler, auf die Aufbinder und Strohbartflechter, auf die Kerbholzredner, die adelig versprechen und es für bäurisch nehmen zu halten, auf die Kothrütteler, die Alles verläumden und alles Uebel aufsuchen, auf die Zutrinker, die wie die Gänse einander nachtrinken ohne Durst, die nach löblicher Sitte der Deutschen nichts anfangen ohne die Flasche, und mit der Flasche nicht enden, bis der Wein hinein, der Witz heraus ist, und sie dann vom Dirdendein anfangen zu lallen. In diese Klasse gehören dann auch die Kannegießer („die von den Reichstädten reden," heißen sie hier), die ihren Rücken mit fremder Sache beladen, mehr tragen wollen als sie können, für

andere Klage führen, Tag und Nacht sorgen, wem die Venediger Geld abborgen und wie sie es wollen wiedergeben, wie der Papst Haus führt und wie der Franzose des römischen Königs Bund nicht hält. Wo wir trinken und essen, sagt Murner, vergessen wir den König nicht, und die Franzosen, und wie der Türke kommt über Meer, und jeder Dreck liegt uns am Herzen und macht uns Kummer. Die Reichstädte müssen auch dran; sie haben uns dies und das gethan, das können wir nicht ungerochen lassen. Lieber Schelm, schüffst du das Deine und ließest die Reichstädte Reichstädte sein und tränkst einen guten Wein dafür, so ging er dir desto glätter ein. — Man merkt sogleich, daß dies einen aufgeregten Ton der politischen Unterhaltung verräth, der auch in der Geschichte sonst angetroffen wird und die ersten Bauerntumulte in diesem Jahrhundert bald nach diesen Schriften begleitete oder ihnen voranging."

Ich lasse hier einen getreuen Abdruck der „Schelmenzunft" *) folgen (nach der Frankfurter Ausgabe, 1567, kl. Octav.):

Die Schelmen Zunfft

In welcher anzeiget wirdt,

aller Welt mütwillen, büberey vnd schalckheiten, so in disen zeiten sehr im schwanck gehen. Durch Doctor Thoman Murnern von Straßburg schimpflich beschrieben, vnd zu Franckfurt mit ernstlichen fürnemen gepredigt.

Jetzund wiederum von neuwem auß der Gesellenzunfft, vnter der Rosen zu reden, gemehret vnd gebessert, ꝛc.

M. D. L X V I I.

---

*) Die Narrenbeschwörung ꝛc. liefere ich in einem der nächsten Bände.

Mein willige dienst zů uwer Eren vesten Ersame weysen herren es er-
fordert fromkeyt meyner eltern und ob got wil myn eigen unschuld, nit zerb
nit nach zů lassen die dedtlich handlung so von etlichen wider alle form und
gestalt der rechten mitunder ist für genommen worden, mit einer hilff ein trw
mich zů ersůchen oder in gefengknuß zů erfordern ist im also wie ma mir
gesagt hat, darin ich mich uwer gnad wil lassen weysen und berichten
und habent mir ein buch genommen uß meynem troß darin kinglich maiestadt
uß Engelandt 59 mal ist syner eren verantwort daran mir fast fil
ligt welcher allein mich nit unbillich bewegt stetes on abelon und nymer
ruw noch rast zů haben biß ich meins rechten bekumen mag, den solt got
im hymel leidt sein der massen unschuldige menschen zů under drucken das
ich von angeborner eren wegen und lieben so ich gegen uch myne gnedigs

Facsimile von Thomas Murner.

Thomas Murner
doctor

1. Vorrede der Schelmenzunfft.

Billich sitz ich vornen dran,
so ich die Schelmen kennen kan
Durch ein gantzen stählin Berg,
wann schon drey legen vberzwerg.
Ich weiß was allen Schelmen prist,
auch wie jn vmb jr hertze ist,
Wann da ich was noch jung vnd klein,
rib ich mich an eins Schelmenbein.
Vnd hett den schalck hinder mein orn,
da ich erst kürtzlich war geborn.
Darumb hat mich die zunfft erwelt,
vnd für ein Schreiber hergestelt.
Ob jemands hie wolt zünfftig werden,
durch mutwill, vnd sein böß geberden.
Fräuel, bubenstuck vnd tandt,
dem will ich ordnen seinen standt.
Wiewol ich manchen hieher zel
dem bas zimmet ein galgen gstel.
Das rad vnd auch des henckers feür,
doch darff er gar eine grossen steür.
Das er demselben man ertrinn,
fürwar der darff auch kluger sinn.
Der allen schelmen sehe an,
was jeder für ein stücklin kan.
Vnd als sie treiben offt vnd dick,
vff deutsch nen ichs ein schelmenstück.
Zu Franckfurt nent mans bubentand,
hett ich den halben teil erkand.
Den ich nu seidher hab erfarn,

ich künd mein Ehr jetz bas bewarn.
Darnach lernt ichs erkennen schon,
da sie mir schaden hetten thon.
Welcher sie kennt der kaufft sie nit,
ich weiß das ich hab außgeschit.
Das kind, mit fürsatz auß dem bad,
sie tröen vast, es werd mir schad.
Das ich mit schrifften von jn klag,
Gott vnd der welt jrn Nequam sag.
Mit schimpff vnd ernst verglimpff ich schon,
womit die schelmen all vmbgon.
Darzu darff ich nicht groß vernunfft,
das ich beschreib der Schelmen zunfft.
Der teglich brauch leert mich das wol,
wie ich jr zunfft beschreiben sol.
In sonderheit jrn falschen mund,
wann ich den wol beschreiben kund.
Das man sich wust vor jm zu hüten,
so solt man mir das hälmlin bieten.
O wie manchem ist mißlungen,
durch falsche, böse, öde zungen.
Ein zung verriet Christum ein Gott,
ein zung bracht Troy in grossen spot
Ein zung bracht Adam in den fall,
ein zung zwang Rom in jamers qual
Jerusalem ein zung zerstört,
das statt vnd maur ward vmgekert
Dieselben öden, falschen zungen,
von Babilonia sind entsprungen.
Vnd haben sich also weit gespreidt,
dz sie vns teutschen auch thund leid.
Hat sie der Teuffel schwimmen leeren,
vber Meer zu vns einkeren.

Dadurch manch frommer wird verfürt,
den ein falsche zung berürt.
Hey, nun schlag der donner drein,
das böse zungen seind so gemein:
Der blitz, der hagel, vnd der Schnee,
das schendlich zungen thun so wee.
Ein nachpaur thut dem andern das,
der jm alzeit nie schedlich was.
Ein freund verrat den andern freund
von ältern lernen das die kind.
Des sprichworts hab ich offt gelacht,
das ein Krä kein Hätzen macht.
Vnd hab von Adam vnd Eua ghört,
das sie vns mutwill haben geleert.
Wiewol wir nit wölln mercken das,
vnd doch gots straff gleich dabey wz
O falsche zung, du böses kraut,
in har, in fleisch, in bein, in haut.
Wie gern sehe ich ein solchen man,
der gnugsam daruon schreiben kan,
den wolt ich vor mir dichten lan.
O Schelmenzunft, wem schadst du nit
das dich der hertz jar ritten schit.
Wann ich von disen Schelmen schreib
so wüt alls blüt in meinem leib,
Irn Zunffmeister hand sie mir gsand,
Da ich diß Buch nam in die hand.
Schalt mich ein Schelmen da mit list,
als der Schelmen gewonheit ist,
Da sie ein jeden achten gschwind,
recht wie sie selbs im hertzen sind.
Er meint ich solts nit han beschriben,
das jre stück verborgen bliben.

Wiewol ich mich kehr nichts daran,
 ich hoff ich sey ein eeren man,
 so lang mir Gott derselben gan.
Vnd laß sie reden was sie wellen,
 ich wil sie an ein ordnung stellen.
Wann ich jn allen her hab zilt,
 nu hüt dich du vor wem du wilt.
Ich traw jnen allen nit ein har,
 ob sie mir schwüren zehen jar.
Wann sie mich all beschissen handt,
 in deutschem vnd in welschem landt,
 das ich jr list gar wol verstandt.
Ach Gott hett ichs verstanden bas,
 ein mal, da es mir nöter was,
So hett ich selber auch gethan,
 das ich dich jetz kan leeren schon.
Vor den Schelmen dich bewaren,
 das dir nichts leids möcht widerfarn.
Doch kam kein werckman nie zu spat,
 mit guter kunst vnd weisem rat.
Volg meiner ler, vnd acht mein schreiben
 nimm war wie sie jr stücklin treiben.
So wird es dich ein wunder nemen,
 das sich die schelmen gar nichts schemen.
Das sie entferbten sich darab,
 ich weiß das ich ein Neidthart hab.
Mit diesem Buch auff mich geladen,
 vnd von den schelmen wart den schaden
Das hab ich drauff gesetzet schon,
 wem es nit gefellt der laß mich gon.

——

2. Von Blawen Enten predigen.

Ich bin der erst in dieser Rott
  dann ich dz Gotswort verspot.
Wenn ich verkünd dz himmelreich,
  sag ich daruon so gar schimpleich.
Als ob ich wolt die Christen schedigen,
  vnd jn von Blawen Enten predigen.
Ich schwür bocks darm vnd auch bocks lung
  der prediger hat ein falsche zung.
Der mir fürhalten soll die geschrifft,
  was seel, leib, ehr, vnd gut antrifft.
So sagt er nur ein Faßnacht tandt,
  vnd all new mär in Teutschen landt.
Er lacht, vnd schimpfft, dz nit solt sein
  die Pfaffen wöllen auch darein.
Sie machen aus dem ernst ein spott,
  so denck ich far auch mit der Rott,
Ich nimm das Gottswort von jm an,
  als wenn ich keuwet Entzian.
Wenn ich das Gotswort hören wil,
  der Banbrieff ließ er mir so vil.
Wie Heintzen Elß, vnd Cuntzen Gret
  den Jecklin nit bezalet het.
Wie die von Lustnaw, vnd von Stauffen
  vmb ein Barchat wöllen lauffen.
Auch wenn Gret Müllerin Jarßtag werd,
  vnd all tantmär auf diser erd.
Er solt das Euangelj leren,
  so muß ich disen Trippel hören.
Wie sie einander richten auß,
  als Hippenbuben vor dem hauß.
Geschäch nur eins das wer mein pitt,

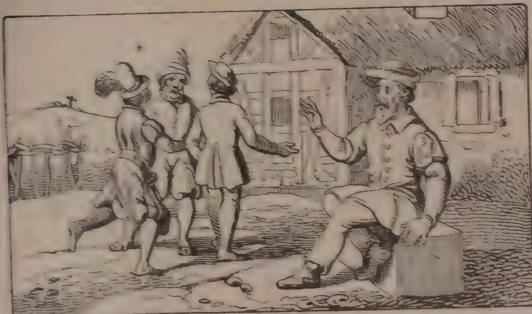
das man sie auch mit dreck beschütt.
So sie einander heissen liegen,
vnd auff der Cantzel also kriegen.
Ein sollich predig hindert mee,
dan hundert die er thet vor ee.
Damit er vns gar schwerlich schedigt,
so er von Blawen Enten predigt.

---

3. Ein loch durchn Brieff reden.

Versiegelt schon der Bapst mit bley
so kan ichs widersprechen frey.
Ich bin derselbig tapffer man,
der Siegel vnd brieff durch reden kan.
Was wolt ich nach dem Rechten sinnen,
wann ich nur dz gelt kan gewinnen.
Es heist ein volck zu teutsch Juristen,
wie sind mir das so seltzam Christen.
Das recht thun sie so spitzig biegen,
vnd kündens wo man wil hin fiegen.
Coder, Loder, Decretal,
hurenkinder, guldin zal.
Bartolus, Baldus, das Decret,
das fürtuch das Metz Vnmuß het.
Jüdischer gsuch, Juristen Buch,
als es jetz stat vmb Mechelsch tuch.
So hilfft kein bleier sigel dran,
man bescheist schier damit jederman.
Vor Juristen solt du dich hüten,
vnd vor niderlendischem pieten.
Der Jurist kan wol Appellieren,
der ander bey der nasen fieren.

1.



2.



3.



Quid est Figuris auff der lauten,
  infortiat die Institauten.
Die seind vermischet alle zeit,
  daß das recht wird gar zu weit.
Wiewol das Recht ist wol beschrieben,
  ja wer die Glos darinn außblieben.
Hett ich schon hundert tausent brieff,
  vnd dem Rechten stäts nach lieff.
So ist es mit eim dreck verñegelt,
  vnd mit einr wächsin fall verrigelt.
Denn lauff ich zu dem Aduocaten,
  der dient vns, dieweil wir guldin hatten,
Da er vns außgelärt die Taschen,
  nam er vns am herd die aschen.
Derselb frumb, redlich, biderman,
  mit Gelt ein brieff durchreden kan.

---

4. Den Wein außrüffen.

Ich ruf manch frommen man den wein
  der nie kein legt in keller ein.
Vnd warlich theürer mit der that,
  dan es der from verschüldet hat.
Das kenn ich wol mit argem list,
  das mancher dran ertruncken ist.
Wer hat dich heissen hieher stan,
  Weinruffer, du onmechtig man.
Sag an, du Schelm, was ist dein lon,
  daß du kein frommen last daruon.
Du henckest im ein Schellen an,
  der hat dir das, der jhens gethan.
Drins rüffens wär lengst genug,

hörtest du auff, es het wol fug.
Der ist ein Schelm, der ist nit gut,
der ist zu wild, der spilen thut.
Der pübt, der hurt, der spilt, der prendt
wer ist, den diß böß zung nit schend.
Der pfaff, der münch, die magt, der knecht,
der Keiser kan dir nit thun recht.
Cartheuser, Prediger, Carmeliten,
rüffst du den Wein, zu allen zeiten.
Der dich doch darumb nie gebat,
vnd dir kein leid auff erden that.
Der sich alls guts zu dir versicht,
den lest du nit vnaußgericht.
Ist das dein Ampt, so sey dein lon,
vom Pranger zu dem Galgen gon.
Du rüffst den Wein, doch nur zu ruck,
vnd brauchst auch sunst vil schelmen stuck.
Ist das nit ein böse art,
das der Schelm kein menschen spart.
Sie müssen durch sein stinckends maul,
das biß inns Arßloch hin ist faul.
Ich stellt der Schelmen keinen häre,
wann jeder lugte wer er wäre.
Doch wölln wir schenden jederman,
so wir im dreck über die orn stan.

——

5. Der Eissenbeisser.

Wa ich meinen Feind selbs anewend,
sprich ich dz dich potz marter schend.
Ich bin der Eisenbeisser knecht,
der weit vnd breit groß lob erfecht.

Land vnd leut hab ich bezwungen,
doch thu ichs vast alls mit der zungen.
Wer jetz will sein ein redlich knecht,
vnd kan die grossen schwür nit recht.
Pocks marter, wunden, vältin, kyrein,
der nimpt kein doppel solt nit ein.
Wann jetz ein Schelm vil fluchens kan,
bald setzt man in zu eim hauptman.
Des sein wir vnglückhafftig leut,
das wir mit jn angehnt ein streit.
Die bey den heilgen also schweren,
vnd Gott so lesterlich enteren.
Was sig vnd glück kan bey den sein,
sie schwern sich selb in ewig pein.
Die Marterhansen, arme tropffen,
man thut jn drumm den leymen klopffen
Sie kommen vmb das Recht nit häre
den Schelmen ist der Pflug zu schwäre
Vnd wöllen sich darnach nit bucken,
ein Schelmenbein hand sie im rucken
Ir kriegen ist fast wider Gott,
vnd auß den heilgen treiben spott.
Sie martern, fluchen, schwern, vnd schelten
man sicht sie aber beten selten
Der Eisenbeisser kenn ich mere,
die krefftigklich ein gantzes Heere
Bey einer Zeche hand erschlagen,
vnd ward kein todter nie hintragen.
Sie stechen, hawen bey dem Wein,
welcher Herr wöll witzig sein.
Der laß die Schelmen die so schwern,
vnd sich mit bösen flüchen nern.

Wann sie schon alles Eisen beissen,
so müssen sie es doch wider scheissen.

---

6. Ein ströen Bart flechten.

Ich gbör auch an die Schelmen rot,
so ich kan thun ein gferbten spott.
Vnd dir ein sach fürhalten do,
du schwürst ein Eyd es wer also.
Wan du die sach besibest recht,
so ists ein ströen bart geflecht.
Landschelm werest du doch ee kommen,
du müst den ersten stand han genommen
Die Schelmen seind jetz also gneigt,
wa dir einer das wasser zeigt.
So meint er feür, das wiß fürwor,
es ist jetz nit als es was vor.
Das nein sey nein, vnd jo sey jo,
man flicht ein bart jetzund auß stro.
Was man jetzund im hertzen tragt,
kein schelm dasselbig heraußer sagt.
Er redet wol das widertheil,
damit tregt er lockfögel feil.
Vnd lockt auß dir dein meinung all,
biß er dich bringt kleglich in fall.
Schreist du den, hilff wider vff,
so schlegt er über dich den muff.
Vor zeiten sprach man, förcht dir nit,
wann du gest den rechten trit.
Thu jetzt recht, förcht dannoch dier,
keins wirt in ehrn gedacht gar schier
Der jetz doppel ist mit worten,



4.



5.



6.

den setzt man hoch an allen ortten,
Vnd helt jn für ein weisen mann,
das er sein hertz bedecken kan.
Vnd hielts auch selb für ein weißheit,
wann man darzu kein lügen seit.
Kein warheit ist in allem kauff,
man spricht, es heißt der welte lauff
Ja laufft in aller Teuffel namen,
in der Hell kompt jr zusammen.
Lauffend bald, versaumpt euch nit,
das euch der hertz jar ritte schit.

---

7. An ein Kerbholtz reden.

Hie bin ich, secht mich frölich an,
Ich darf auch wol zun schelmen stan.
Vnd hab offt an ein Kerb geredt,
da niemand kein bezalung thedt.
Verheissen dunckt mich adlich sein,
so leisten geht in Bauren schein.
Was ich verheißt, das ist gewiß,
ohn hindergang, ohn allen beschiß.
Du weist wol wie die Krebs hergon.
ich hab gar manchs verheissen thun
Das mir nie kam in meinen sin,
wann ich des frommen Adels bin.
Der viel verheißt an ein Kerbholtz,
zu letst dir fidert einen Boltz.
Ich schneid offt an ein Kerbholtz an,
das hab ich manchem Wirt gethan.
Der sich des gebens nit beschampt,
vnd schrib mirs an die kerb alls sampt

Vnd recht mirs darnach alles ab,
so sprich ich, jetz kein müntz ich hab.
Vnd wenn der Wirt will haben gelt,
triff ich das loch weit übers feld.
Mit meinen fersen bezalt ich das,
so an der kerben zeichnet was,
Mein Herr mir selber also thett,
der mich auch an das kerbholtz red.
Der kauffman thut das auch im land,
destminder ist es mir ein schand.
Es ist kein glaub mehr auff erden,
die Herrn selbs kerbenredner werden.
Die dir versigeln vnd verschreiben,
dz all dein freund nit von jn treiben
Sprichst du den gut brieff ich hab,
so sagen sie denn, friß darab,
Vnd wilt du es nit lassen sein,
so gang versigel du eim schwein
Das arßloch, das der donner drein
schlag, das ich so grob müß sein.

---

8. Auff den Fleischbanck geben.

Mein zung bringt manchen vmb sein leben,
den ich hab auff den fleischbanck geben
Ich hab mich lang daruon genert,
Judas hat mich die kunst gelert.
Darumb solt ich zu forderst ston,
so ich Judas zum meister han,
Hat Judas schon vnrecht gethon,
so nam er doch das gelt daruon.
Auff den Fleischbanck gab er Gott,

das kan jetz baß der Schelmen rott.
Die jetzund in der newen welt,
weder pfenning nimpt noch Gelt.
Vnd verraten ein vmb sonst,
das heist die rechte Meister kunst.
Vnd die rechten riemen zogen,
vmb sonst verraten vnd verlogen.
Wenn Judas wär jetzundt auff erden,
so müßt er wider Schüler werden.
Vnd das handwerck lernen baß,
darinn er noch kein Meister was.
Vnd niemands kans auf vns gedencken,
so dörffen wir vns nit drumm hencken.
Als Judas vnser Meister thät,
man setzt vns oben an das bret.
Wann wir nit verraten kündten,
Die Herrn vns kein dienst nit gündten
Ja wol, wir seind die nassen knaben,
die es besser dann die Herrn haben.
Vnd sitzen offt auff einem Küssen,
so jre Herrn nichts drumb wissen.
Wir nemen gelt, vnd seind eim feind,
Got geb wa Recht vnd Richter seind.
Wir thund dz nur vmb gesellen willen,
das wir verräterey erfüllen.
Wir seind dieselben frommen leut,
ob man vns nimmer heller geyt.
So ist das vnser geistlich leben,
ein frommen auff den Fleischbanck geben.

——

9. Ein Schulsack fressen.

Wiewol ich hab ein schulsack fressen
noch hab ich meinr latein vergessen.
Ich hab nit ju verdöwet gantz,
doch kan ich ein lateinischen tantz.
Per ius gentium, zu latein
kan ich noch disputieren fein.
In dem vnnützen jrrigen Buch,
zu latein, der Köchin fürtuch.
Darinn hab ich souil studiert,
biß ich mich selber hab verfürt.
Vnd hab studieret also vast,
biß mir der gulden zal gebrast.
Ich sandt ein boten heim mit gferden,
wie das ich solt meister werden.
Hett ich mich des besonnen recht,
ich blib noch wol zwelff jar ein knecht
Ist der nun in der Schelmen rott,
der ein frembden man verspott.
Billicher soll ich hieher siegen.
der sein Vatter kan betriegen.
Sein Vatter meint er hab studiert,
so hat er nichts dann bübiliert.
Vnd jm sein gelt schendlich verzert,
auch nichts dann **ita, non** gelert.
Wenn er soll zu seim Vatter kommen,
hat er sein schulbuch mit genommen.
Das jm kan selber lauffen nach,
dieselbig schön lateinisch sprach.
Fünd er wol inns vatters land,
vnd hett sich selb nit also gschand.
Das gelt so schendlich nit verthon,
den schulsack vngefressen lon.



7.



9.



12.

Wer er mein son in solchen sachen,
  wolt im das Benedicite machen.
Von oben an biß vnder die stegen,
  wölt im also den schulsack gesegen.

---

10. Ein Grawen Rock verdienen.

Weicht auß, jr frommen erbern gsellen
  die graw röck nit verdienen wellen.
Dieser stand hört meins gleich zu,
  dz ich manch vnnütz schwätzen thu.
Doch hab ich etwas nutz daruon,
  ein grawen Rock nimb ich zu lohn.
Als ich wolt zu den schelmen-ston,
  da bracht ich mit mir meinen lon.
Den ich damit verdienen kan,
  als ich meins Herren dienst nam an.
Da nam ich acht wem er feind was,
  zu dem trug ich denn auch ein haß.
Biß ich jn bracht in hertzen leid,
  darumb gab mir mein Herr dz kleid.
Ich schiß meins Herren Feind ins Muß
  vnd tratt jm willig auff ein fuß.
Warff jm des nachts sein Fenster ein,
  vnd ließ jm lauffen auß den Wein.
Ich strich jm an sein Hosen dreck,
  vnd legt jm heimlich stein an wegk.
Ich was mein Herrn ein eben man,
  do ich die Schelmenstück hett than.
Doch was ich selber also weiß,
  das ich jm dient mit solchem fleiß.
Wiewol er mich nie bat darumb,

wie es mir gfiel gieng ich mit vmb.
Ich heiß knecht heintz, vnd hab mer gsellen
die alzeit mehr außrichten wöllen.
Dann man jn beuolhen hat,
doch selten mit einr guten that.
Nur mit falschen Schelmenstücken,
das wir all ding zu vnfal schicken.
Vnd vnsern Herrn zu oren tragen,
was wir wissen, jnen sagen.
Was wir nit wissen, liegen wir,
bist du weiß, hüt dich vor mir.
Wer mich dingt, fart an ein stock,
vnd muß mir geben ein grawen Rock.

---

12. Einen Dreck finden.

Es ist ein art der wüsten Schwein,
wenn sie im Garten lauffen ein.
So finden sie wol ee ein dreck,
dann schöne blümlein an dem weg.
Auß einem dreck macht man vil wort,
vnd acht nit aller blumen hort.
Man findt wol die zu kirchen gon,
vnd all gut leeren lassen ston.
Was man sie von tugent leert,
wann sie aber haben gehert.
Ein bossen der mir ist entwischt,
der nit gantz wol behobelt ist.
Das könten sie wol außbläsiern,
nit eim allein, zwen, dreien, viern.
Was wol geredt ist durch das jar,
des achten sie nit vmb ein har.

Nur daß ein grossen dreck hand funden,
 ich weiß noch ein derselben kunden.
Der diß mein dicht durchlesen hat,
 da der Sawkröner hat sein stat.
Vnd meint ich wer ein geistlich man,
 dem sollich red stünd übel an.
Vnd wolt darbey nit mercken das,
 das sollich red der grobianer was.
Als sie dann thund an allem ort
 vnd nit das ich thu söllichs wort.
Dann nur allein in meldens weiß,
 wie man die saw krönet mit fleiß.
Das ander hat er als durchlesen,
 vnd spricht, es sey wol dicht gewesen.
Auch laßt dieselben blümlein stohn,
 vnd bessert sich gar nichts daruon.
Vnd hat nur funden einen dreck,
 hinderm zaun, weit von dem wegk.
Damit der Schelm sein stinckend mund
 wäscht, on vrsach vnd on grund.
Als ob er mich so götlich fünd,
 vnd ich selb auch nit jrren künd.
Darumb das er mich hat verspot,
 muß er auch in der Schelmen Rott.

——

11. Aus einem holen Hafen reden.

Wer Gelt nimpt, da keines ist,
 vnd ruft mich, da mir har gebrist.
Vnd suchet lieb an leides stat,
 auch ist bereit ehe man jn bat.
Als wir Hafenredner können,

der ist vast von kunstreichen sinnen.
Pfaffen, Mönch, die Geistlichheit,
Nunnen, vnd was Kutten treit.
Die Nunnen zu der Kirchen gehn,
auff das sie in der ordnung stehn.
Wann sie solten Mettin beten,
spaciern gehen sie einher tretten.
Wann sie schon beten oder lesen,
so ist jr hertz im Bad gewesen.
Sie wissen auch offt selber nit,
warumb jr einer Gott erbitt.
Dann das sie beten mit dem mund,
der keiner nie latein verstund.
Sag mir durch gott, was ist dz gbet,
da keiner kein verstand nit het.
Lesen, beten ohn verstand,
als die Nunnen gesungen hand.
das mag wol sein ein Lürlis tand.
Vnd auß eim holen Hafen klaffen,
was können sie mit beten schaffen.
So sie doch nit verstehen latein,
vnd brocken doch die wörter ein.
Vnd kewen alle wörter do,
als vnser Kü das haberstro.
Wir seind versehen mit fürbitter,
als in der ernd mit faulen schnitter.
Sie sollen vnser not Gott klagen,
vnd wissen selb nit was sie sagen.
Ich wolt das einer lernt latein,
oder ließ die pfaffheit sein.
Nit beten wie die jungen kind,
in keim holen hafen wörter sind.

13. Der Hippenbüben orden.

Hyppenbüben, Würffelleger,
freihartsknaben, sackauftreger.
Die loben, schenden wen sie wend.
den sie loben der ist geschend.
Du sichst jr schelten als lang stincken,
biß sie auß dem Furtzfaß trincken.
Nun sich ich das es naher gat,
so der Hüppenbüb her stat.
Die Schelmenzunfft sich wol erstreckt
als wenn man sich mit hosen deckt.
Hyppenbuben ist ein orden,
wer darin ist meister worden.
Der kan schelten wenn er wil,
vnd wider loben nur zu vil.
Wann du einem lob zusagst,
so lob jn das du jn schelten magst.
In loben halt ein zimlich maß,
mit schelten lug besinn dich bas.
Wen man schilt der schreibts in stein,
der aber schilt, in staub hinein.
In stein schreiben, nit vergessen,
darumb solt du es wol ermessen.
Wan ehr verlieren das thut wee,
vnd wurtzelt ein je mee vnd mee.
Diß ort verleih ich allen den,
die nit wissen, wie vnd wen.
Wer, wieuil, wo, vnd womit,
vnd lassen doch jr schelten nit.
Die einen schelten oder tringen,
bis sie jn vmb sein ehr bringen.
Vnd bringen jn in grosse schand,
die sie doch selbs erdichtet hand.

Vnd keren eim das bletlin vmb,
da der fromm man nicht weiß drumb.
Ist das jr ampt, so sey jr lohn,
vor dem Hauß im kübel ston.
Vnd daruon nit weichen ein tritt,
bis das man sie mit dreck beschit.

---

14. Die ohren lassen melcken.

Wer mir freundlich milckt ein ohr,
vnnd sagt mir dz ich hab schön har.
Auch sagt mir alls das ich gern hör,
der kan der Ohrenmelcker leer.
So brist jm nichts dan nur der lohn,
von dem Rad zum Galgen gohn.
Oren melcken in ein Kübel,
erscheusset manchem menschen übel
Alle Herren seind des gewon,
das sie jhre Oren melcken lon.
Vnd hören was da ist erlogen,
das sie mit willen seind betrogen.
Wan die schelmen haben die art,
das jeder gern die warheit spart.
Warheit sagen bringt vil haß,
oren melcken kompt jn baß.
Darumb der orenmelcker lern,
wes sein herrschafft höret gern.
Das er dasselbig all zeit sag,
anmütig red zu oren trag.
Ob sie schon erlogen weren,
so soltu dich daran nit keren.
Man hats vor zeiten auch gethan,



11.



13.



14.

das Keyser, König haben lan.
Also jre oren melcken,
von lugenhafftigen schelcken.
Das sie sich liessen beten an,
vnd hiessen sich vor götter han.
Ja götter als wer geht daher.
wan er in dieser zunfft nit wer.
Vnd ließ jm sein oren nit melcken,
das sie jm hangen vnd schon schwelcken
Er wißt, das er nit was ein gott,
noch kan die kunst der schelmen rott.
Das sie mich überreden können,
wie das ich sie von hohen sinnen.
Wan ichs dann sich gantz überall,
so kan die loß Mer in dem stall
dan das ich mir nur selbs gefall.

---

15. Den dreck rütlen das er stinckt.

Man hett mich nit gestellet her,
sagt ich nit jedem was er wer.
Vnd bring herfür mit bösem list,
das schon lang zeit vergessen ist.
Damit der dreck fach wider an,
zu stincken manchem armen man.
Ich kans nit finden in der vernunfft,
das on dich die Schelmenzunfft.
Auffgericht werd gantz vnd gar,
was vor hundert tausent jar.
Geschehen ist vnd gantz vergessen,
das kanst du widerumb ermessen.
Klaffen, schwätzen vnd erliegen,

wider vrsach, gen zu kriegen.
Vnglück machen, den dreck rütlen,
vnd im Sib hierumher schütlen.
Dem der gestanck was schon dahin,
den rürst du wider on dein gewin.
Darnach laufstu den schelmenganck,
vnnd kanst dich wenden auß dem gstanck.
Was fleisest dich vil alter schand,
wider zu dencken, in dem land.
Der newen seind doch nur zu vil.
die man kaum vergessen wil.
Ich bit dich, laß den dreck nur ligen,
so bleibt verborgen vnd verschwiegen.
Manches armen übelthat,
der doch drumb ein rewen hat.
Vnd sich bißher frömmlichen stellt,
das im kein dreck mehr hin emvfellt.
Solt alles übel gestraffet werden,
von Richtern hie auff dieser erden.
Was blib den auff den jüngsten tag,
da sollen kommen hin die klag.
Wann mir die Priesterschafft das seit,
am jüngsten tag sey Gott bereit.
Vnd auff den Richterstul gesessen,
zu straffen das hie bleibt vergessen.

——

16. Gelt zuruck nemen.

Ich hab gedient so manchem man,
vnd dorfft kein lon im fordern an
Wer sich beschembt ein lohn zu nemen,
der solt des diensts sich billig schemen,
Es seind fürwar groß schelmenstuck,

wa einer nimpt das gelt zuruck.
Wie kan das jmmermer sein recht,
das du dringest einen solchen knecht.
Dem du dich schemmst ein lohn zu geben
vnnd nimpt jn doch zuruck darneben.
Das seind fürwar die nassen knaben,
die zu lohn fünff schilling haben.
Zu Franckfurt, die in anderm land,
butzbacher knecht werden genant.
Wir gehn mit solchen sachen vmb,
der wir vns schemen vmb vnd umb.
Das geschicht bey Fürsten vnd Herrn
die sich mit gaben lassen vereren.
Damit sie werden offt bewegt,
das mir das Recht bey jn ersteckt.
Kom ich für herrschaft mit der schencken
so darff ichs offenlich nit dencken.
Warumb ich solche gaben beut,
so witzig seind jetzund die leut.
Das sie solches nur wol verston.
wie das es sey vmb dienst der lohn.
Wan wo ich nichts zu schaffen hett,
kein solche gaben ich jm thet.
Er merckt mich wol so ken ich jn,
ach legen wir allbeid im Rein.
Das er sich fürder des müst schamen,
das sein lydlon hat keinen namen.
Damit der arm man wird geschedigt,
verstanden leuten wird gepredigt.
Wann nem kein lohn hie jederman,
er möcht jn dann mit ehren han.
So hett ich niemands her gestelt,
vnd stünd vil baß in dieser welt.

17. Den Braten schmecken.

Schmackenbrätlin ist mein nam,
Schmarotzens ich mich nimmer scham.
All Kirchweyh, Hochzeit, vnnd pancket
vnd wa man zechet frü vnd spet.
Da kan ich alzeit voran ston,
wan man bezalt lauff ich daruon.
Laufst du doruon wa man bezalt,
vnnd setzst dich wa man wirtschafft halt.
Auch nimbst vil ein, vnd gibst nichts wider
so soltest du wol sitzen nider.
Ein mal an ein örtlin dar,
da Schelmen, buben offenbar.
Sitzen als vnwerde gest,
ein stülin bringen wer das best.
Wann du nit geladen bist,
oder dir Monet gebrist.
Hetst du ein maul gen Rom hinein,
wolstst on bezalen trincken wein.
Den Braten soltst mir nimmer schmacken,
mit Roßdreck füll du deine backen.
Wan du das nit vergelten wilt,
so werd dein mag mit Geißbon gfüllt
Mancher will auff ander zeren
der niemands wolt ein Hündlin neren.
Des niemands gneußt vmm ein pfennig,
groß oder klein, vil oder wenig.
Zu Nürmberg thet das jederman,
hie ließ man dich den ritten han.
Der schelmen zunfft hat diese art,
dz mancher schelm sein pfennig spart.
Da er billicher mit bezalt,
vnd kompt jm danocht auß gwalt.

Vnnützlich an eim andern ort,
der offt nit danckt mit einem wort.
Schmack den Praten oder nit,
kanstu fressen, bezal auch mit,
Hastu nit gelt so gib ein pfandt,
was geht vns an dein schelmen tandt.

---

18. Gut Garn spinnen.

Wa zwitracht gericht soll werden,
kan ich zu beider part gferden.
Das jeder meine ich red das sein,
so würff ich stül vnd benck drein.
Noch kan jr keiner das erfarn,
vnd meinen all ich spin gut garn.
Bist du derselbig sachen richter,
auff beiden seiten ein erdichter.
Das jeder meint du haltst sein part,
keiner von dir das innen wart.
Vnderkeuffer, Prosoneten,
die auff beiden seiten reden.
Die seind vertragen, kauffschleg machen,
vnd liegen das die balcken krachen.
Zwo zungen tragen in eim halß,
vnd jre wort erliegen als,
Heissen da vnd dort verbieten,
mit falschem mund ein sach begieten.
Wann einer meint du redst sein wort,
was du hie sagst das leugst du dort.
Und leugst schedlich auff beiden seiten,
kan er sein fug damit erbeiten.
So schafft er jm sein eigen gewin,

das ich damit verdorben bin.
Als ich meint er tädingt mir,
da blib er dinn, ich vor der thür.
Ich sprach zu jm, du falscher man,
ich meint, du hetst mein wort gethan.
Er antwort mir, hin hinder tritt,
ehe das man dich mit dreck beschitt.
Ich flucht, vnd verdroß mich übel,
da sprach er, fleuch, ich bring den kübel.
Ey, nun bring, du öder man,
zun schelmen soltu billich stan,
Das du nun also schendlich leugst,
vnd vmb mein gelt darzu betreugst
Da ich meint du hieltst mein theil,
trugst du mein sach den Feinden feil.

---

19. Leuß in Peltz sezen.

Es wer nit not, als ichs thu schetzen
geschiltet leuß in Peltz zu setzen.
Sie wachsen selb darinn zuhand,
drumm halt ichs für ein grosse schand
Das mancher schelm das böste zeigt,
so wir darzu seind selbs geneigt,
All menschlich sinn vnd jr vernunfft,
seind jetz gneigt in die schelmen zunfft:
Wann sie mit jrem bösen leben,
dem nechsten böß exempel geben.
Vnd leren mich vil büberey,
dieselben kan ich leichnam frey.
Mancher zündt eim ein feurlin an,
das on sein zünden selber bran.

17.



19.



20.



Die jung welt ist jetz so verkert,
  mich dunckt wer sie jetz boßheit lert.
Der tregt das wasser in den Rein,
  man find jetz wol ein megtlein.
Das kan mer list vnd schelmenstück,
  dann ein alte, offt vnd dick.
Die sechs höre durchloffen ist,
  kein spittelmuck am peltz gebrist.
Darumb ichs für groß übel han,
  das du mer leuß wolst setzen dran.
So der Peltz laufft also voll,
  das ich jn nimm kan seubern wol.
Ich sags bey eyd vnd auff mein ehre,
  es hilfft kein straff vnd tugent mere.
Die junge welt kan souil schwencken,
  das die alt nie dorfft gedencken.
Ich will geschweigen das sie es thet,
  darumb es warlich übel stet.
Die müttern jetz jr töchtern leren,
  sich mit der schelmenzunfft erneren.
Mich dunckt fürwar es wer nit not,
  zu boßheit geben solchen rot.
Es lernt sich alle stunden selber,
  das Küe im stall geberen kelber.

——

20. Das Klapperbencklin.

Liebe geuatter seltenfrid,
  solt es mich verschmahen nit.
Das mich der öde schendlich man,
  hat zu den schelmen heissen stan.
Ach helffen mir ich kan so vil,

das ich jn wol verzaubern wil.
Der teuffel hat dich heissen kommen,
ich habs in meinen sinn nie genommen.
Das ich dich her hab heissen ston,
du wilt selbander diß ort han.
Vnd bringst fraw seltenfrid mit dir,
vnd trewest zuuerzaubern mir.
Ich glaub das du vnd der böß feind,
warlich seyen geschwister kind.
Wann wa du solt zu Kirchen gehen,
so bleibstu auff der gassen stehen.
Vnd richtest Pabst vnd Keyser auß,
auch kombstu nimmer heim zu hauß.
Du habest dann die leut vnd land,
mit deinen bösen worten geschand.
Vnd viertzigtausent lügen gedicht,
Gott vnd die welt außgericht.
Ja wenn ein vogel kem hieher,
tausent meil weit über Meer.
Du hencktest jm ein spöttlin an,
vnd schilst mich erst ein öden man.
Gond herzu ins Teufels namen,
du vnd seltenfrid zusamen.
Ir klappern alle ding on maß,
schenden die leut on vnderlaß.
So stond jr wol drey gantzer stund,
vnd weschent ewren faulen mund.
Mit frommen, erbarn, bider leuten,
vnd das vorab in heiligen zeiten.
Ewres schwetzens ist kein end,
bis jr hand jederman geschendt.
Als jr mir jetz auch hand gethan,
do ich euch hieß zun schelmen stan.

——

21. Zwischen stülen niedersitzen.

Heiliger leichnam, vnd bocks darm
  ich meint gar offt ich sesse warm.
Vnd hett im bad gar gute hitzen,
  da must ich schendlich nidersitzen.
Zwischen zweien kleinen stülen,
  da mer schelmen nider fielen.
Zweien Herren dienst zusagen,
  mit einem hund zwen hasen jagen.
  loben da vnd dorthin klagen.
Das kan nit sein, durch grosse witzen,
  vnd macht offt manchen schelmen sitzen
Zwischen zweien stülen nider,
  das er selten auffstat wider.
Man sagt mir, wer vil handwerck kan,
  der wirt zu letst ein armer man.
Das er keinem thue genug.
  vnd legt sein hand an einen pflug,
Berewt jn bald, ist nur sein schuld,
  damit verleurt er Gottes huld.
Wir nemen offt vierhundert pfründ,
  so wir nit einr vergnügen thünd.
Auch seind wir hie vnd anderstwa,
  vnd sitzen weder hie noch da.
Wir werden münch vmm ewigs leben,
  vnd dienen doch der welt darneben.
Wir wolten gern auff beiden seiten,
  ehrlich auff eim stecken reiten.
Vnd wenn wir haben den dienst gethon,
  so gibt vns doch jr keiner lohn.
Je einer weißt vns auff den ein,
  wer sein lohn nimpt von der gmein,

Vnd weist nit ein insonderheit,
der jm sein lohn entgegen treit.
der ist ein narr auff meinen eyd.
Darumb rad ich mit trew on spott,
das wir alle deinen Gott.
Der alle zeit belonung that,
wa man jn freundlich darumb bat.

---

22. Tieffe wörter geben.

Wenn ich hab ein sach mit schmertz,
die mir gantz nit ist vmbs hertz.
Als wen ich näm ein altes weib,
mit einem runtzelechten leib.
Vnd hett doch guldin vil darneben,
so kan ich tieffe wörter geben.
Wer vor zeiten weiben wolt,
der acht kein silber oder goldt.
Wa er fand ein züchtig magt,
von deren eltern niemand klagt.
Die da waren fromm erbar leut,
in gegenwirt vnd lange zeit.
Vnd wo man fand ein guten namen,
so griffen sie dan ehelich zamen.
Jetzt fragt man nimm nach zucht vnnd eer,
auch nach keim guten namen mehr.
Die ersten fragen die man thut,
die ist, wie vil sie hab des Gut.
Vnd ob jr sey der seckel schwäre,
ob sie gleich sunst gar rotzig were.
Grindig, lieff voll leuß, vnd schebig,
schellig, blind, vnsinnig, töbig.

Das schadt jr nit, hett sie nur gelt,
bald spricht man, das sie wol gefelt.
Hett sie zwelff jar an krucken krochen,
vnd den arß in die falten gstochen.
Noch dann ist sie mein Keyserin,
vnd auch die allerliebste mein.
Ja auff der seiten allermeist,
da du den schweren seckel weist.
O wie tieff schöpft er die wort.
wann er spricht, mein höchster hort.
Ich wolt wa ich ein schelmen find,
dem kein gut wort im hertzen sind.
Vnd redt vns dennocht freuntlich an,
er müst mir an das örtlin stan.
Das er denn frölich dörffte sagen,
der Teufel hat mich hergetragen.

---

23. Die Saw krönen.

Svs Saw, grobianus heißt ein schwein
der nichts kan dan ein vnflat sein
Von dem, mit worten, wercken, berden
die Loß im stall muß krönet werden.
Vnd vnser Loß so adlich schetzt,
das er sie auff ein küssen setzt.
Beneueneritis nobis, herr grobian,
Sursum corda, fachts essen an.
Ist schon ein edler da denn jr,
des achten nit, greifft in das gschir.
Wa das best lig anderstwa,
so greiffent dar, vnd nements da.
Vnd achtent nit vor wem es lige,

als die Saw thut in der stige.
Sucht das best von allen stucken,
karpffenzüngling thut verschlucken.
Kalbsköpff, hirn, vnd Treuschenleber,
hawen drein recht wie ein Eber.
Vnd last ein röüptzen das es kracht,
vnd halten auch allein den pracht.
Mit wüsten worten vnd mit wercken,
die sawglock lasset vns auch mercken.
Kommt ein münch vnnd heißt durch gott,
so hört das zu der Schelmen rott.
Das du jn fragst, wie offt vnd dick,
ein nacht versuchet hab sein glück.
Wie lang er hab' wie groß er sey,
das hört alles zu der schelmerey.
Wolt er sich dann da von dir klagen,
so sprich, O münch du hörst in wagen.
Wißt mein fraw dein Adams rut,
so thet sie mir nimmer gut.
Bis guter ding, vnd̊ kotz darneben,
den will ich dir erst vrlaub geben.
Ja grüß mir jn, du merckst mich wol,
gäbst mir von deiner grobheit zol
So mechtig wer kein Herr am Rein,
der mit mir legt gleich pfennig ein.

---

24. Glatte wörter schleiffen.

Die welt ist jetz der list so voll,
welcher sie überlisten sol.
Der ist gantz von kunstreichen sinnen,
vnd muß mer dan ich selber können.

21.



23.



24.



Auch nach den rechten schnürlin greiffen,
  vnd freilich glatte wörter schleiffen.
All warheit ligt jetzund auff erd,
  wer mit vmbgehet, der ist nit werd.
Es seind der schmeichler also vill,
  der keiner die warheit reden will.
Das es leider ist ein schand,
  das lügen voll seind alle land.
Man find jetz meister die dich leren,
  wie du dein wörter vmb solt keren.
Schleiffen glat, vnd glitzend gerben,
  vnd auff der zungen zierlich ferben.
Das sie gantz glatt mir fallen ein,
  als wer es nichts dann süsser wein.
Auch wie man soll ein Tittel geben,
  durchleuchtig, hochgeborn, eben.
In der geburt ist auffgestiegen,
  hoch oben da die fässer ligen.
Wir müssen jetz den Bawren ehren,
  fürsichtig, weisen lieben Herren.
Sie lassen sich fürsichtig schelten,
  vnd wissen nit was die rüben gelten
Seien wir dann geistlichs orden,
  vnd hoch Tittellieret worden.
Als geistlich, fromm, vnd heilig vetter,
  den himel dient vnd alle wetter.
Was soll ich vil sagen daruon,
  der leiblich Teufel hats gethon.
Das ein demütig geistlich man,
  hochfertig, glatte wort will han.
Wa wil es zulest außhin gehen,
  oder wie lang mag es bestehen.

25. Der naß Knab.

Das seind mir freilich nasse knaben,
die vil verzeren vnd wenig haben.
Vnd seind mit bösem wasser geweschen,
auch hand den schlüssel in der teschen.
Damit sie den schalck außher lon,
doch künden wider beschliessen schon.
Könden sich in dem stegreiff neren,
mit newen besen stuben keren,
die fliegen von den Herrn weren.
Thund heimlich in den mantel stechen,
mit fenster werffen, sich selbs rechen.
Schmachbüchlin schreiben on ein namen,
mit lügen hetzen wider zamen.
In der kutten geistlich berden,
dem dennocht möcht ein örtlin werden
Bey disem frommen nassen knaben,
ob sie mirs schon für übel haben.
Das ich dieselben hieher stell,
was kan ich für mein vngefell.
So ich diß jar zunfftmeister bin,
so stell ich nach meinem sin.
Wann sie ein andern nach mir welen,
der mags nach seinem willen stellen.
Dieweil ich bin an meinem ampt,
ker ich mich nit an sie alle sampt.
Nasse knaben, truncken fleschen,
mit bösem wasser sind sie geweschen.
Das ich kein ander örtlin find,
dann diß, für solche böse kind.

———

26. Von Reichstetten reden.

Mancher will alles richten auß,
was in dem reich ist vnd daraus.
Wie das Römisch reich bestand,
mit Teutschen vnd mit Welschenland.
Vnd wenn mans bei dem liecht bsicht
so ist jm doch beuohlen nicht.
Wer ander sachen mit seim schaden,
auff sein rücken will beladen.
Vnd wil mer tragen dann er mag,
vnd für einander füren klag.
Der tag vnd nacht hat grosse sorgen,
wem die Venediger gelt erborgen.
Wie sie es wöllen wider geben.
vnd wie der Pabst halt hauß daneben.
Vnd wie des Römschen Königs Pund
der Frantzos nit halten kund.
Vnd nimpt sich vil des Königs an,
der jm nie kein befehl het than.
der mag wol sein ein geugkel man.
Wa wir trincken oder essen,
des Königs wöllen wir nit vergessen.
Vnd fragen wie der Pabst hauß halt,
vnd klagen des Frantzosen gewalt.
Auch wie er vns mit list darneben,
eins vff den schwantz vns werde geben.
Auch wie der Künig von Arragon,
die von Venedig nit wöll lon.
Vnd der Türck kompt über Mere,
das kümmert vns jm hertzen sere.
Der dreck ligt vns so nach beim hertzen,
dz wir daruon haben grossen schmertzen.

Die Reichstett müssen auch daran,
  die haben vns das vnd diß gethan.
  wir wöllens nit vngerochen lan.
Lieber schelm, schaffestu das dein,
  vnd ließ die Reichstett Reichstett sein.
Vnd trünckest guten wein darfür,
  dz reich darumb kein statt verlewr.

---

27. Ein specklin auff die fallen legen.

Wer nach seim sin will fahen meuß,
  der schmier die Fall vorhin mit fleiß.
Es ist ein sprichwort heut als fern,
  wa man schmiert, da fert man gern.
Wiltu, das deine thür nit kieren,
  so solt du sie vor wol beschmiren.
Wer nit wol schmieren kan ein Fall,
  mit honig streichen gifft vnd gall.
Sawr mit süß vermischen kan,
  der laß die Meß zu Franckfurt stan.
Da lernstu wol des Kauffmanns tand,
  wie man jn treibt in allem land.
Das oberst ist schon zugerüst,
  lug du für dich was vnden gbrist.
Der schawfalt hat ein gut gesicht,
  wiewol dem andern vil gebricht.
Darumb so heißt es abentheur,
  oben süß vnd vnden fewr.
All ding seind auff den kauff bereit,
  was man feil zu messen treit.
Wie kan jetz ein kauffman sein,
  der sein fall nit richt darein.

25.



27.



28.



Vnd streicht das specklin vornen dran
damit man narren fahen kan.
Die kremer hand gut reich zu werden,
wa narren kauffen on geferden.
Wann du schon ein man betreugst,
wie achtest aber das du leugst.
Vnd ein frommen bringst vmm gelt,
so jm der war dargegen fellt.
Das du mit recht solt widerkeren,
betriegens, raubens, wilt dich neren
Den kauffman henckt man für die stat
der sollich keuff getrieben hat.
Fürwar es wer mir gleich so lieb,
das mir mein gelt doch stel ein dieb.
Dann das mich einer offenlich treugt,
vnd so schedlich mir erleugt.

---

28. Wasser in brunnen schütten.

Man sagt mir wol, der brun sey nit gut,
darein man wasser tregt vnnd thut.
Alle straffen mögen nicht,
erschiessen an eim bößwicht.
Die alten haben das wol gewist,
das nit außgeht, da nichts inn ist.
Was wol will, thut allweg recht,
wa aber ist ein böser knecht.
Da muß ein guter meister sein,
der jm ein mund voll guts brecht ein.
Hieher gehören meine kind,
an den all straff verloren sind.
Vnd lassen jn sagen, pfeiffen, singen,

noch kan man sie nit fürter bringen.
Tauff vnd Chrisam ist verlorn,
sie bleiben in den alten jarn.
Wie sie in jugend seind erzogen,
leckrisch, diebsch, vnd als erlogen.
Den galgen weg haben sie gelert,
vnd jre augen doch verkert.
Auch zu aller boßheit gflissen,
hand in den tauff darzu geschissen.
Meine sein die mertzen kind,
wer sie strafft dem seind sie feind.
Galgenschwenckel, kraenspeiß,
all jr sorg ist, vnd jr fleiß.
Das sie sich hüten vor den frommen,
bis sie zu jres gleichen kommen,
Vnd der veldglock klüpffel werden,
das ist der lohn jr bübischen berden.
Da sie nit folgten meinem rat,
da folgt ich jn biß für die stat.
Vnd keret wider heim zu hauß.
vnd ließ mein kinder hangen drauß.
Da hangens noch, Gott sey es klagt,
das einer so kleine ehr erjagt.
Zu eignem heil nit laßt erbitten,
vnd wasser in den Brunnen schütten.

——

29. Nüß durch ein Sack beissen.

Wer da bult ein Closterfrawen,
die er mit augen nit kan schawen.
Zu sehen jm nit werden mag,
der beißt die nüß nur durch den sack.

Der schaum im maul, der kern ist dinn,
  ist das kewen nur sein gewin.
Der stet hie an der schelmen rott,
  der sich vil hendel vnderstat.
Die über sein vermögen findt,
  vnd suchet das er nimmer find.
Der beißt vmmsunst nüß durch ein sack,
  so jm der kern nit werden mag.
Den kern heiß ich das ewig leben,
  die zeitlich freud den schaum daneben.
Den schaum zu kewen ist vns gach,
  dem keren dencken wir nit nach.
Vnd wenn mans beim liecht besicht,
  so speißt der schaum vns dennocht nicht.
Der beißt auch nüß durch ein sack,
  der bult das jm nit werden mag.
Vnd vorab geistliche kind,
  die Gott allein beuohlen sind.
Vermächelet dem höchsten Gott,
  die bringstu in der schelmen rott.
O wee wie würd es mir ergehen,
  das ich hieher hab heissen stehen.
Die Closterfrawen hie besunder,
  es nimbt mich selber groß wunder.
Das ich so fräuel bin gewesen,
  doch hab ichs allein außgelesen.
Die so schäbig seind mit berden,
  das sie zu schelmen wöllen werden.
Vnd gantz vergessen jres orden,
  vnd seind zu bulerin worden.
Sie wurden warlich jetzund lachen,
  wann ich jn küchlin hett gebachen.
Nun hab ichs leider nit gethan,
  deß muß ich manchen ritten han.

30. Das maul in Himmel stossen.

Man sagt mir, das in alter zeit
  weren vil geschnebelt leut.
Ich kans nit für ein wunder han,
  so man jetz find ein schnäbler man.
Der mit seim maul erreichen mag,
  den himmel vnd die stern all tag.
Da schlag der leiblich Teufel zu,
  das jetzund ist so groß vnruw.
Das Gott selb nit mehr sicher ist,
  den schelmen auch kein schnabel brist.
Damit sie bis in Himmel reichen,
  vnd straffen Gott in seinen zeichen.
Jetz hat er jn nit recht gethan,
  das er vns hie hat regen lon.
Jetz ists zu warm, denn ists zu kalt,
  vnd reden Gott in sein gewalt.
Wir haben so grosse sorg auff erden,
  wie es doch soll gewittert werden.
Wie die Son vnd auch der Mon,
  nach vnserm willen sollen gon.
Darumb thun wir vns ein Proceß,
  vnd lesen für das wetter meß.
Wir gehen mit Creutzen vnd mit singen
  das wir die schelmen zamen bringen.
Kem vnser herr Gott hie auff erden,
  so müst er erst ein schüler werden.
Wie er vns doch solt wittern lassen,
  wir habens als nach der rechten massen.
Ein schelm will Gott regieren leren,
  der vns nit könd ein sewstall keren.
Vnd straffet Gott in seinen sachen,

der nie kein löffelholtz kund machen.
Was nement jr euch an so vil,
lasset Gott machen wie er will.
Ich hör wol von deins ackers wegen,
solt Gott geben dir ein regen.
Das sunst zwentzig feld darneben,
vmm dein willen jm wasser schweben.

---

31. Ein reiff außstecken.

Der steckt den reiff vergebens auß,
der kein wein hat in seim hauß.
Es wird mancher schelm veracht,
der jm das wort doch selber macht.
Wiltu haben ein erbern schein,
so zeuch den schelmenreiff hinein.
Sanct Paul spricht man soll sich hüten,
vnd nit allein daß böß verbieten.
Sonder scheuhung haben drab,
was gestalt zu bösem hab.
Wer kein dieb mit wercken ist,
der sol nit brauchen diebisch list.
Wer nit schencken will den wein,
der zeuch ins Teuffels namen ein.
Den reiff, so sicht man was da brist,
vnd das kein wein daselbst feil ist.
Man find wol weiber die seind fromb,
des schwür ich tausent eyd darumb.
Wann ich das frölich dörffte sagen,
sie hett den arß in dschantz geschlagen.
Alle weiber haben die art,
wann schon ein nimmer übel fart.

So hat sie doch ein freud darab,
  das man von jr gefallen hab.
Vnd das sie reitzen jederman,
  mit farben die sie streichen an.
Als ob sie selber keuflich weren,
  vnd dz man sie schier muß begeren.
Es thut nit not ein man zu reitzen,
  er frißt sich selbs in diser beitzen.
Den frawen vnd ducaten Gold,
  ist man sunst vergebens hold.
Die weiber haben ein freud daran,
  so vmb sie wirbet mancher man.
Sie sagen aber nit darneben,
  das sie darzu hand vrsach geben.
Liessen sie das reiflin stan,
  sie wurden nit vil werber han.

---

32. Der unnüz Vogel.

Der vogel hat ein böse art,
  der sein eigen nest nit spart.
Sonder er selber scheißt darein,
  den gschmack doch selber nimmet ein.
Ich merck woll was dem selben brist,
  das er jm selbs ein nequam ist.
Der vogel kan nit sein der best,
  der scheisset in sein eigen nest.
Wer jm selbs ein schalck will sein,
  wie schont er dan der ehren mein.
Ein pfaff, der ander pfaffen schend,
  vnd in der predig an sie wend.
Den leien klagt jr übelthat,


29.


30.


32.

auff der Cantzel, da es hat.
Weder glimpff, vnd weder fug,
ich habs gehört, der wasserkrug.
Laß sich so lang zum brunnen tragen,
bis das er wird in stück geschlagen.
Wer da schend sein rats genoß,
bey den er ist ein vndersaß.
Wer sein eigen statt verderbt,
vnd sein leiblich kind enterbt.
Vnd jm selber stelen kan,
daß jm kein frembder rüret an.
Die geistlichkeit thuts allermeist,
was einer von dem andern weißt.
Das muß herauß, so jederman,
mit andacht kompt zu predig gan.
Wir suchen vnser seelen heil,
so zeigt er mir den Neidhart feil.
Vnd klagt mir von sein brüdern vil,
so jemands da nit richten will.
Ein auffrur macht vns Barrabas,
vnd macht vns zanck da friden was.
Das mag ein öder vogel sein,
der in sein nest selb scheisset ein,
so er doch selber sitzet drein.

---

33. Der schelmen beicht.

Ein schelmen kent man bey der beicht,
wan jm die sag ligt also leicht.
Das er spricht mein lieber herr,
richtet mich auß, ich muß noch ferr.
Lauff nur hin, bis außgericht,

meinenthalben ists schon geschlicht.
Es mag wol sein ein schelmen beicht,
wan einer spricht, ob ich villeicht.
Hett wider Gott den herren than,
den peltz will ich mir weschen lan.
Vnd den harnisch sauber fegen,
was ich nit kan, muß der pfaff fregen.
Wan ich den schelmen fragen solt,
vnd er nit selber sagen wolt.
Ich wolt jn fragen wie weit were,
zwischen Schnerßheim gen Ferrere.
Vnd widerumb zum Kochersperg,
was dörffer legen vberzwerg.
Wes fragstu nit, da du es wolst,
handeln das du noch nit solst.
Kanstu die schelmenstuck began,
so lerns auch klagen Gott daruon.
Vnd nur in aller Teufel namen,
wiltu dich der klag den schamen.
So hüt dich vor den wercken auch,
mach kein feur du, so meitst den rauch.
Vnd kompst darzu als spöttlich gan,
ich wolt den harnisch fegen lan.
Vnd fragen wenn gut beichten sey,
vnd treibent nur ein schelmerey.
Auß den heiligen Sacramenten,
als ob es waren blawe enten.
Spott deins gleichen, bistu weiß,
vnd schon der Sacrament mit fleiß,
Den bittestu mich du armer tropff,
dz ich mein hend leg auff dein kopff.
Ich kem wol an vnd legt dirs drauff,
das du sprechst, ach hörent auff.

———

34. Auffs Teufels schwantz bunden.

Ich hab wol manchen schelmen funden,
dem teufel vff den schwantz gbunden.
Der in seiner widerwertigkeit,
dem Teufel bündnuß zu hatt gseit.
Vnd meint jm würde nimmer baß,
bis das er bey dem Teufel saß.
Etlich sich dem Teufel geben,
wann es jn übel gehet jm leben.
So bald verzweifeln sie daran,
vnd wöllen kein dult in sachen han.
Vnd meinen, Gott der hab nit recht,
das er sey mit straff durchecht.
So sie es nit verdienet haben,
das seind mir freylich nasse knaben.
Vnd gar zeitlich aufferzogen,
das sie als schendlich vnd erlogen.
Gott den herren dörffent strafen,
das er nit sorg, vnd leg sich schlafen.
Vnd nem jr guten werck nit acht,
das er vmb kein belonung tracht.
Gleich als ob der Herr nit wist,
vmb ewern betrug vnd falschen list.
Geb er euch verdienten lohn,
jr wurden warlich übel ston.
So er euch nit gleich auffwüscht,
vnd euch zu helffen ist gerüst.
Wie jr das selber wellen,
vnd allen rath euch thut bestellen.
So thund jr wider jn vast kallen,
die sach will euch gantz nichts gfallen.
Vnd fahen euch an zu ertrencken,

erstechen, erwürgen vnd erhencken.
Verzweifeln an gots barmhertzigkeit,
kurtz ab, ich hab gethan ein eyd.
Aller schelmen zunfft gemein,
das ich derselben stell her kein.
Der jm selber thut den todt,
der hört nit in der schelmen rott.
Er ist nit werd das er sol sein,
beyn schelmen, er gehört in Rein.
Vnd in der Hell hat er vil kunden,
vffs teufels schwantz ist er gebunden.

---

35. Das muß versalzen.

Ich bin auch einer derselben knaben,
die die rechten griff drauff haben.
Wie man soll das muß versaltzen,
gute sach mit böser schmaltzen.
Kein sach ist mir doch nie so gut,
ich weiß wie mans versaltzen thut.
Schelm, du rümbst dich guter ding,
muß versaltzen ist gering.
Wee aber dem ders essen muß,
dem ists freilich ein harte buß.
Ich weiß das nie kein sache was,
will man darzu brauchen haß.
Vnd sie auch zu dem bösten keren,
aggerieren oder meren.
So macht man warme sachen kalt,
bis daß das muß in die äschen falt.
Das Euangeli vnd göttlich lere,
die Gott vns gab zu heil vnd ehre.

33.



34.



35.



Das hat so manche ketzerey,
verſaltzen vns den frommen brey.
Das der merer theil der Chriſten,
nit mercken künden oder wiſten.
Welchem doch zu glauben were,
darumb die Chriſten über Mere.
Durch ſolche groſſe ketzerey,
abfielen, das Gott klaget ſey,
Thut mans dem Euangelium,
ſo ward kein ſach noch nie ſo fromm.
Kein brey auff erden nie ſo gut,
den ein böſer falſcher mut.
Mit lugen nit verſaltzen kund,
kompt man aber auff den grund.
Vnd wird der ſachen öfflich innen,
das ſie werden daran gewinnen.
Das haben ſie bald behalten than,
gedenck das du vor Gott muſt ſtan.
Darumb mach kein gut ſach böß,
es gilt die ſeel, leib, haut vnd kröß.

---

36. Pilatus im Credo.

Das teſtament jm ſelber macht,
Pilatus das ſein würd gedacht.
Offt vnd dick, zu kleinen ehren,
darbey ein weiſer mag wol leren.
Warnach ein jeder ſelber tringt,
dasſelb jm ein nachreden bringt.
Darff ein ſchelm ſein alſo öd,
alſo bübſch, vnd alſo ſchnöd.
Das jm kein ſchalckheit iſt zu klein,

so ist als dörstig die gemein.
Das sie es alles darff von jm klagen,
pfeiffen, singen, predigen, sagen.
Wann es ist also kommen her,
böß werck geben kleine ehr.
Wann man dein gedenckt also,
wie Pilatus im Credo,
so soltestu selten werden fro.
Das ist Pilatus Testament,
wan einer nach seim letsten end.
Auff erden laßt ein bösen namen,
des all sein kind sich müssen schamen.
Versorgt er schon mit gut sein kind,
vnd brecht zu reichthumb all sein fründ.
Noch dörffen sie nit auffrecht tragen,
jr augen, die sie vnder schlagen,
wa man jr schelmenstuck kan sagen.
Ich hab das ortlin jn zu geben,
allen, die nach disem leben.
Lestern, schenden, als jr geschlecht,
vnd thund selber auch nit recht.
Denn so ligt gantz nichts daran,
was nach dem tod red von jn gan.
Die güter nam beweget nie,
in jhener welt, vnd vorab hie.
Salomon spricht, hab sorg vnd acht,
das dir nimmer werd gemacht.
Hie vnd dort ein böser namen
des du dich allzeit müssest schamen.

———

37. Ein kurzen athem haben.

Wir leichnam frommen truncknen knaben,
  gantz ein kurtzen athem haben.
Wann er vns schier will gar zerinnen,
  das wir doch nit behalten können.
Darumb das wir kein holfaß sind,
  stehen wir hie, wir armen kind.
Ich muß mich über euch erbarmen,
  jr frommen kind, vnd auch jr armen.
Ach das euch Gott behüten müß,
  von dem haupt bis auff die füß.
Ewer glidmaß all mit ein,
  wie seind jr jetz so katzen rein.
Hand jr einen verdruß darab,
  das ich euch her gestellet hab.
Wes treibt jr dan so manche sag,
  das euch der blitz vnd donner schlag.
Wer hat euch doch beuohlen das,
  das heimlich vnd verschwiegen was.
Das legen jr alles an den tag,
  ehe das man darumb thut ein frag.
Hör vnd sich, vnd schweig darbey,
  ja wan dir wol mit frieden sey.
Ist dir aber wol mit kriegen,
  heimlichs sagen vnd liegen.
Würd dir denn der leimen klopfft,
  vnd dir dein schön harr außgeropfft.
So wolt ich durch die finger lachen,
  darumb so lern sparmunde machen.
Hett Sampson sein heimlichkeit,
  Dalide nit selbs geseit.
Er wer nit kommen vmb sein harr,

vmb sein leben auch fürwar.
Wilt etwas thun, so schweig, nit warn,
du spreitest sunst das vogelgarn.
Offenlich den vögeln dar,
das jeder sein bald nimmet war,
darumb so lug dein athem sparr.

---

38. Mit allen winden seglen.

Wer seglen kan mit allem wind,
vnd lausen oben hin im grind.
Den man empfahen wie er ist,
der ist von sonderlichem list.
Vnd muß die wind freilich wol kennen,
ja will er farn schnell von dennen.
Wer eins hie leugt, das ander dört,
derselb mit allen winden fert.
Radt du aber mir wahin,
da widerkeren nit mag sin.
Da sie stetigs müssen bleiben,
das seind die schelmen, die da treiben.
Auff beiden seiten gfellig wort,
schelten hie, vnd loben dort.
Sagen nein, dort sprechen ja,
lachen hie, vnd weinen da.
Geistlich sein vor angesicht,
vnd halten dannocht fromkeit nicht.
Spricht man denn, dz euch Got schend,
das jr vil frommer leut verblend.
Das jr euch also geistlich zeigen,
bucken, biegen, beten, neigen.
Vnd zeigen euch das jr nit sing,

so geben sie antwort mir gschwind.
Schweig, das dich der ritten schit,
das tuch behielt die farb sunst nit.
Wer sich jetz nit geistlich leugt,
vnd die welt mit list betreugt.
Derselb müst jetzund hungers sterben,
vnd im sein eigen schmaltz verderben.
Man muß die welt füren also,
es hört in Bawrn haberstro.
Wir mügen wol sein was wir sein,
nur das wir tragen guten schein.
Ist das war, hand jr den vertrag,
der donner schlag in bettel sagk.
Jr habt eim menschen bald gelogen,
doch mein ich, gott werd nit btrogen.

---

39. Sich selbs kuzlen.

Wer sich selber kützlet vil,
der mag wol lachen wen er wil.
Wie ist den kindern also wol,
wan jn der magen ist so vol.
So wir schweigen jr missethat,
noch wirfft er auß was er drin hat.
Wan wir kriechen vnd seind alt,
vnd ist vns leib vnd blut erkalt.
Vnd mögen weder guck noch gack,
noch sagen wir, ich denck den tag.
Das ich der welt auch was geleich,
also schön vnd säuberleich.
Das mir die frawen waren hold,
vnd schanckten mir gut silber gold.

Ich hab erdult alles das ich hab,
  wiewol ich jetz gang an eim stab.
Hör, wie kützelt sich der schalck,
  vnd gerbet mir ein Yltis balg.
Wie ist im doch sein sünd so leid,
  der er sich rümbt, vnd hat jr freud.
So er die werck nimm treiben kan,
  noch kutzlet sich der öde man,
  das sich die jung welt ergert dran.
Wan ich ein alten das hör sagen,
  der mir ein beyspil vor solt tragen.
Wie er geübt hat, vnd gespilt,
  vnd alle hurerey erfüllt.
So denck ich, Griß du alter gaul,
  wie bistu worden also faul.
Nur in die schelmengrub daruon,
  mustu von den wercken stan,
  und magst nim hotten oder gan.
So meid durch Gott die schnöden wort,
  hie schad es doch nit, so hilfft es dort.
Warlich der weinkauff ist getruncken,
  so laß ich mich das sicher duncken.
Das vmb ein jedes schandliches wort,
  wir rechnung geben müssen dort.

40. Schauflen für den arß schlagen.

Vmb guts gen böß, kein danck nit sagen,
  die schauflen für dz arßloch schlagen.
Es hört doch in der schelmen rott,
  das wir weder mensch noch Gott.
Nit durch ein filtzhut sehen an,

so wirs alls von vns selber han.
Seid ich mich des hab vnderwunden,
schelmen, lecker, böse kunden.
Göffelsmeuler, nasse knaben,
die hosen halb zerschnitten haben.
Jedem geben soll ein stand,
darnach sie das verdient hand.
So solt zu forderst sein gesessen,
die Gott des Herrn hand vergessen.
Gedencken nit das leib vnd leben,
Gott der Herr vns hat gegeben.
Vnd vns bewart an aller statt,
all vnser har gezelet hat.
Die schelmen hat so saur erarnt,
vnd so frundlich vnd trewlich gwarnt.
Vnd ist der böſzwicht also faul,
das er doch nit auffthett sein maul.
Vnd sprech, ach Herr, hab ehr vnd lob,
auff erden, vnd im himmel ob.
Ja wol, die schelmen volgen nit,
kein predig hilfft, so hilfft kein bitt.
Die böſzwicht meinen bey meim eyd,
so Gott mit dienst jn sey bereit.
Vnd so freundlich mit jn halt,
er müſz jn dienen mit gewalt.
Es sey jm lieb recht oder leid,
so müſz er sein mit dienst bereit.
Deſzgleichen auch die menschen alle,
vor jm müssen niderfalle.
Des gibt der schelm jn beiden lohn,
als er vor hat mehr gethon.
Das sie sich billich mögen klagen,
er hab jn beid dschauffeln gschlagen.

——

41. Eim ein bad vberhencken.

Man sagt mir vil von guten schwencken,
dz heißt eim feind bad vberhencken.
Das mancher offt muß leider schwitzen,
von dem schnee als von der hitzen.
Das manchem wacht sein großer schad,
prosiciat, spricht man, jm das bad.
So klug vnd weiß ward nie kein man,
der solche Bäder machen kan.
Vnd die kräuter denn darzu,
oder wie man sie wermen thu.
Darinn ein man on alle hitzen,
von dem schnee facht an zu schwitzen.
Durchtringet jm ein solcher schweiß,
das ich bey meinem eyd nit weiß.
Ob je kein bad auff erden was,
darin die menschen schwitzen bas.
Die frawen könnens aber machen,
das möcht der leiblich Teufel lachen.
Mir was ein mal eins zugerüst,
das ich bey eyd vnd ehr nit wüst.
Ob mir warm was oder kalt,
noch dennocht schwitzt ich mit gwalt.
Das mir der tödlich schweiß außtrang,
des hub ich darnach an vnd sang.
Darnach weint ich jr denn wider,
der schweiß durchtrang all meine glider.
Ich lieff, ich tobt, ich sprang, ich wüt,
vnd walt in mir alls mein geblüt.
Mir was der tag gleich wie die nacht,
also ward mir ein bad gemacht.
Wenn ich zwelfftaussent guldin hett,

39.



40.



41.



ich thet nimm was ich dazumal thet.
Solt ich in das bad widersitzen,
ich wurd mein seel vom leib außschwitzen.
Das was mir die gröste pein,
das Treutlin darzu lachet fein.
Hüt herr Gott, bhüt mir sin vnd witz,
das ich in dem bad nit mehr schwitz.

---

42. Die Saw verkauffen.

Wa ein ehrlich gesellschafft ist,
schimpfleich vnd züchtig zugerüst.
Noch find man dennocht einen man,
der die Saw verkauffen kan.
Dadurch ein gantz geselschafft muß,
groß schande tragen oder buß.
Den ists freilich ein schwere bürd,
wa züchtiglich versamelt würd.
Ein freundlich gsellschafft je zu freuden,
die ein schelm thut gar beleiden.
Vnd facht ein schedlichs spil jn an,
damit sie all zu schaffen han.
Mit leib vnd leben kaum entrinnen,
am sawkauff wenig nutz gewinnen.
Derselben schelmen seind so vil,
wann niemants die saw kauffen wil.
So gend sie die wolfeil dan,
das der kauff muß für sich gan.
Vnd hand auch weder rast noch ru,
ehe schancktens eim die saw darzu.
Paris verkaufft ein solches schwein,
do Troy gantz fiel in eschen ein.

Von dem ich dz hab gründtlich ghört,
  dz durch sein kauff Troy ward zerstört.
Durch kriegen vnd schedlich reisen,
  darzu gemacht witwen vnd weisen.
Daran Paris nun schuld gewan,
  ich wolt das ein solch öder man.
Der durch einen sawkauff bringt,
  das man leut vnd land bezwingt.
Dörffer, Flecken, Stett vnd mauren,
  darzu verbrennt die armen bauren.
Das er die Saw selbs fressen müst,
  auß dem kat recht also wüst.
Das er ein solche wüste speiß,
  nit mer anricht für mandel reiß.
Vnd vnuerkauffet fürter ließ,
  die Saw, bis ichs jn selber hieß.

---

43. Den Pelz weschen.

Mancher kan ein Peltz wol weschen,
  vnd darff wed lauch noch eschen.
Je mehr man wescht ein Peltz fürwar,
  je mer vnd mehr bscheißt mans harr.
Also vil gewint der daran,
  der strafft ein vnstreflichen man.
Ich hab der mertzen kinder vil,
  der keiner straffen leiden will.
Man sing vnd sag jn was man wöll,
  so find man nichts das jm geföll.
Wan sie jung zu schulen gan,
  frü facht die nessel brennen an.
Vergifften sich vnd ander kind,

thet man sie nit weg geschwind.
Sie solten wol den gantzen stal,
reudig machen überal.
Den wird seins vatters straffen kund,
den bringt er warlich in den grund.
Es hilfft da weder straff noch rath,
mein son ein aug verkeret hat.
Von dem galgen zu dem rad,
da wird zu letst sein wasser bad.
Kompt er dann im jar einmal,
zu predig gan, so merckt er wol.
Auff des Priesters straffen all,
ob jm jendert eine gfall.
Alle leer gefellt jm nit,
von pfaffen, münchen, auch damit.
Er spricht, ich dörfft ein heller nemen,
wa man kompt zu predig zemen.
Wan ich mein lebtag mer darkomm,
so werd ich blind, lam, oder krumm.
Got wöll dem münch den ritten geben,
wes strafft er sich nit selbs darneben.
Schulmeisters, predigers, vaters zorn,
ist grund vnd boden alls verlorn.
Wan aber kompt der Hencker gon,
der gibt jm erst den rechten lon.

---

44. Raten was die Rüben gelten.

Es lond sich vil Ratgnossen schelten,
vnd wissen nit was die rüben gelten.
Du magst woll land und leut verfüren,
so du dein hauß nit kanst regieren.

Ein schelm des reichs sich vnderstund,
der doch der schwein nit hüten kund.
O was brauch ich groß vernunfft,
das ich ratsleut bring in die zunfft.
Ich nenn sie doch nit all gemein,
die grossen schelmen nur allein.
Die die andern all verfüren,
all sachen wie sie wend, regieren.
Wan sie wöllen vmbher fragen,
jr meinung thund sie vorhin sagen.
Als Cayphas Christo Jesu thet,
do er jn vor verurteilt het.
Als er den tod verwircket hat,
darnach fraget er erst vmb rat.
Da sprachen sie, man solt jn hencken,
das kond ich vorhin wol gedencken.
Wann die grossen schelmen wöllen,
jr vrteil zu dem ersten fellen.
Vnd jr meinung vorhin sagen,
das die kleinen nachher jagen.
Ja herren nennt mans hie zu land,
was die ersten geurteilt hand.
So dunckt es sie allsament recht,
dasselb jr keiner widerfecht.
Ja herr, gnad herr, Herr wider herr,
ist es nit weit, so sey es ferr.
Ist es nit kalt, so sey es warm,
es geht jetzund daß Gott erbarm.
Wie ist ein frommer rat so seltzen,
ach gott, es gehet jetz alls auff steltzen.
Bis das einmal den halß abstürtzt,
vnweiser rath ein land verkürtzt.
Wiewol ein weiser leut vnd land,
halt in wesen vnd bestand.

45. Ein weyer verbrennen.

Wer verurteilt wird mit recht,
vnd das mit tröen widerfecht.
Hawen, kriegen, mörden, stechen,
vnd sich an grossen Herren rechen.
Den laßt man lauffen, wüten, rennen,
er kan doch nur ein weyer verbrennen.
Wir schelmen han ein sondere art,
wa man vns bezwinget hart.
Vnd wir das recht verloren hand,
so rechen wir vns an dem land.
Vnd sagen wittwen, weisen ab,
bis das sie gehen am bettelstab.
Vnd rechen sich nur an den frommen,
zu den rechten sie nit kommen.
Ein vrsach hat der schelm erdicht,
das er gern guldin hett villicht.
Darumb er arme leut verbrendt,
kindbetterin vnd die kinder schend.
Die kirchen Gottes darzu bricht,
vnd die priesterschafft ersticht.
So hastu dich gerochen dann,
an dem armen schlechten man,
der dir kein leid nie hat gethan.
Die schelmen hand noch brüder,
deren buben weißt ein jeder.
Aller weg gelegenheit,
vnd seind tag vnd nacht bereit.
Wa man schedigen will ein statt,
so seinds bereit ehe man sie bat.
Die sich kriegs vnd vnglücks frewen,
den armen noch vil bösers trewen.

Vnd schaden thun ehe sie absagen,
  warnen so sie es hin hand tragen.
So soll man sich denn erst versehen,
  so der schade ist geschehen,
  wann ich dörfft, so wolt ich jehen.
Das ich die solt gesetzet han,
  zu den schelmen vornen dran.

---

46. Der Teufel ist Abt.

Das ist freylich ein frembder orden,
  darinn der Teufel Abt ist worden.
Da gehört nit hin das heilig creutz,
  der Abt müst weichen sunst beseitz.
Betbücher lugt verberget all,
  das vnser Abt nit drüber fall,
Wie dunckt das euch so frembde mere,
  ob der Teufel Abt schon were.
Man find wol sollich böß Prelaten,
  die thund vil teuflischer gethaten.
Dann der Teufel in der hellen,
  geistlich Prelaten jagen wellen,
  blasen, heulen, Hochgwild fellen.
Vnsinniglich rennen, beitzen,
  den armen leuten durch den weitzen.
Mit zwentzig, dreissig, viertzig pferden,
  seind das geistlich prelätisch berden,
  wan die Bischöff jeger werden.
Vnd die hund die Metten singen,
  mit heulen den gotsdienst volbringen.
In Clöstern thund das auch die Ebt,
  ich weiß wol wie man dinnen lebt.

Die Clöster seind gestifftet worden,
zu halten ein geistlichen orden.
So wöllt jr jetzund Fürstlich leben,
wert jr dauß man würd euch geben.
Schmale pfennigwert zu essen,
der Teufel hat euch gar besessen.
Das jr doch auß geistlichen gaben,
vil mehr hund gezogen haben.
Dann brüder in dem Closter sind,
oder sunst geistliche kind.
Vnd hand das Closter gar vergifft,
die pfründen auff die hund gestifft.
Wolan, wolan, was wolt jr wetten,
ewer brüder werden metten.
Ein mal singen, von ewert wegen,
das euch der Teufel gibt den segen.
So er doch on das Abt ist worden,
in ewerm so schelligen orden.

——

47. Ganz leiß gebachen.

Fraw Venus mit höflichen sachen,
ist gantz vnd gar zu leiß gebachen.
Vnd ist auß seiden faden gspunnen,
vil verthan, vnd wenig gwunnen.
Ich kann nit wissen wies zugat,
das jetz ein jede Sammat hat,
darinn sie hoflich einher gat.
Vnd jetzund ist kein vnderscheid,
was seck seind, oder seiden kleid.
Man find jetzund wol ein sack,
der doch weder nacht noch tag.

Arbeiten oder dienen kan,
noch will er seydin kleider han.
Ein spannen oder zwa beleit,
an dem Rock den er antreit.
Von Sammat, dammast, vnd von seiden,
vnd von den besten tuchen schneiden.
Darzu so hürisch vnd so frech,
ob es schon morn gantz wider brech.
Es warn frawen in kurtzen jaren,
so hübsch, als jr jetz immer waren.
Also zierlich, also schon,
frommer, lieber, der ehren ein kron.
Noch warends nit so leiß gebachen,
bschissen, als jr euch jetzt machen.
Noch setzt jr auff ein gelbe brü,
vnd lugt jede wie sie jm thü.
Das sie jr prangen fürher bring,
vnd wöllen haben alle ding.
Sie lond jn seidin kleider messen,
vnd hants brot nit jm hauß zu fressen.
Verderbt euch selber vnd den man,
das jr müßt an den bettel gan.
Laßt euch darfür ein kittel machen,
vnd seind nit also leiß gebachen.
Das man wiß ein vnderscheid,
was adlich sey, vnd peurisch kleid.

---

48. Die backen külen.

Die gens hand gar ein schöne art,
ob schon eine nit durstet hart.
So bald ein andre truncken hat,
trinckt sie gleich an derselben stat.

Gleich alſo külen wir die backen,
 vnd können weder guck noch gacken.
Ich hab wol ſehen die backen külen,
 das die ſchelmen niderfielen.
Vnd ſtrauchten von der wand,
 het ich jn vmb ein gwiſſen ſtand.
Geben tauſent guldin lon,
 ſie hettens warlich nit gethan,
 vnd künden weder gan noch ſtan.
Was der Teutſch auff erd anfacht,
 ſo wirt darbey der fleſchen gedacht.
Des hat man vns im Welſchem land,
 zu teutſch Inebriag genant.
Vnd iſt vns allen ſampt ein ſpott,
 vor der welt vnd auch vor Gott.
Das alle welt von vns muß ſagen,
 wie jeder teutſch ein fleſch thu tragen.
Wie wir, zutrincken einander nöten,
 vnd vns mit ſauffen ſelber töden.
Wiewol das offt die Oberkeit,
 verbotten hat hoch bey dem eyd.
Noch keren wir vns nit daran,
 das waſſer muß ſein lauff woll han.
Wan wir die backen hand gekült,
 ein gut geſell dem andern zielt.
Gantz auß das glas, oder vier ſtein,
 die witz herauß, den wein hinein.
Den werden wir ſo voll all ſampt,
 das ſich ein jeder billich ſchampt.
Alſo wie ein ku zutrincken,
 wann vns dan die zung wird hincken.
So gat es erſt recht an die rieman,
 vnd will des andern zag ſein nieman.

Je einer den andern fürter bitt,
  das ers mit kübeln in sich schüt.
Den weinbach durch den kragen richt,
  damit er jm sein leben bricht.

---

49. Vnder der Rosen reden.

Ich hab offt vnder roten Rosen,
  geklafft, gekallet, vnd gkosen.
Hett ich ein dreck zur selben stund,
  dafür gehabt in meinem mund.
Ich hett sein warlich baß genossen,
  vnd wer tauglicher mir erschossen.
Reden ist nit allweg gut,
  darumb so halt dein maul in hut.
Vnd richt nit alle tand mer auß,
  das dir nit komm vnglück ins hauß.
Halt zu vnd beschleuß die prottesch,
  dein vnnütz maul nit allzeit wesch.
Mit frommen vnd mit erbern leuten,
  red ist nit gut zu allen zeiten.
Darumb so lern sparmunde machen,
  du must sunst wein, so du möchst lachen.
Doch hand die schelmen einen fund,
  was sie schwetzen alle stund.
Vnd von den erbern leuten kosen,
  hand sie es than vnder der Rosen.
Nit weiter soll es kommen dan,
  ich weiß nit wie verschwigen kan.
Von vilen bleiben sollich red,
  die er selbs nie verschwigen het.
Wes schwig er nit ins Teuffels namen,

46.



49.



50.



so schwigen die andere allsamen.
Den fahents an glosieren schon,
wie man jr reden soll verston.
In beichtens weiß, vnd anderst nit,
wa hat der arm sein ehr damit.
Der da fromm ist vnd auch bider,
wer gibt jm denn sein ehren wider.
Die du jm abschwetzest zu ruck,
mit lugen vnd mit schelmenstuck.
Der Teufel hat dich so verkert,
mit falschen lügen beichten gelert,
er hat dich selber auch gehört.
Vnd wird dir geben deinen lon,
zu seiner zeit Absolution.
(Hie endet sich die Schelmenzunfft, und volgt hernach
der verloren son.)

---

50. Der verloren Son.

Ich bin derselb verloren Son,
vnd kan üppig, schendlich verthun.
Was mir mein vatter gibt zun ehren,
wann ich mich dan nim kan erneren.
Vnd gantz vnd gar nim schwimmen kan,
so lauff ich heim vnd wein jm dran.
Ich bin derselbig truncken knab,
mein erb ich längst gefordert hab.
Von meinem vatter in seinem leben,
ein strick an halß solt er mir geben.
Den ich doch bas verschuldet hat,
dann das ich vmb mein erbteil bat.
Noch hab ich das von freuelm mut,

gefordert, an meins vatters gut,
als ein junger lecker thut.
Der doch nit erkennen kan,
wie sawr das gut ist kommen an.
Mein armen vatter vnd den frommen,
der das gar hart hat überkommen.
Das ich on witz vnd all vernunfft,
gab, dz ich kaufft der schelmenzunfft.
Die mir zuletst gab bösen lohn,
vnd ließ mich in groß armut ston.
Das ich schier hungers was gestorben,
hett ich nit vmb ein Ampt geworben.
Der schwein zu hüten, zu jn gesessen,
vnd mit jn grobe kleien gfressen.
Der ich doch nit genug mocht han,
da fiengs mir an zu hertzen gan.
Vnd lernt in meiner armut schwimmen,
do ich so gantz kund watten nimmen.
Ich sprach, O Herr Gott, vatter mein,
wie kert ich zu dir wider ein.
So ich mein erb, vnd alls dein gut,
verzeret hab in argem mut.
Mit der öden schelmen rott,
das ich bin worden gar zu spott.
Herr sich mich an, ich bin der knab,
darumb du stigst vom himmel ab.
Vnd suchst mich arms verlorens kind,
dem du doch billich werest find.
Herr vatter, ich bin dein creatur,
die du erarntest also sawr.
Vnd fandst mich an dem galgen wider,
do du dein haupt in tod legst nider.
Wie fromm ich bin, merck alle welt,

das du mich fandst am galgen feld.
Hetstu mich an ehrlichem ort,
 gewüßt, du hetst gesuchet dort.
So ich nun was ein galgen kind,
 da man all böß lecker find.
Da ich solt billicher gehangen sein,
 dann du, hertzliebster vatter mein.
Vnd doch dein vetterliches gemüt,
 vor grösserm fall freundlich behüt.
Erbarm dich mein Herr, vnd verzeich,
 beweiß mir gnad in deinem Reich.

---

51. Des Vatters Antwort.

Komb herein, hertzliebstes kind,
 wann all mein glid beweget sind.
Mein hertz, mein leib, vnd all mein mut,
 empfahen dich mein fleisch vnd blut.
Wie hab ich dich so sawr erarnt,
 vnd so vätterlich gewarnt.
Ich armer vatter meiner kind,
 das sie mir so gar vntrew sind.
Mein lieber son, du sagst war,
 das ich dich sucht am galgen vor.
Ich must wol suchen da du wast,
 so du dich selb dar gefüget hast.
Wie was ich so ein betrübter man,
 jetz leit mir noch ein schweres an,
 das ich doch nit vergessen kan.
Ich wolt gern leiden noch ein tod,
 das ich abthet der schelmen rott.
Darinn ich dich jetz fand mein kind,

wie bistu doch so gar erblind.
Das du dich selbst zun schelmen dar,
  vnd meiner güt vergissest gar.
Wer hat doch diese zunfft gemacht,
  vnd dich auch zu den schelmen bracht.
Du soltst dich doch der schelmen schamen,
  von eins ehrlichen vatters namen.
Der da ist ein frommer man,
  vnd nie kein schelmenstuck hat than.
Glaub mir, es bringt mir grossen schmertzen,
  vnd geht mir gantz kleglich zu hertzen.
Das jr euch so zusamen rotten,
  mit schelmenstucken mich verspotten.
Vnd mir ist doch ein herte pein,
  das ich mag nimmer frölich sein.
Wa ich das hör von meinen kinden,
  das sie sich bey den schelmen finden.
Vnd erst ein zunfft hand zugerüst,
  was freuden das eim vatter ist.
Das merck ein jeder bey seim kind,
  wan er das vnehrlich find.

---

52. Verspruch des verlornen Sons.

Ich hab gesünd mit bösen berden,
  vor dir mein Gott, vnd vff erden.
Vnd hab mein erbtheil gar verthan,
  jetz fachts mir an zu hertzen gan,
  ich sich das es nit mag bestan.
Darumb ich mich des billich klag,
  vnd vetterlichem hertzen sag.
Das ichs vmb dich wol hab verschuld,

verloren gar meins vatters huld.
Darzu mich selber auch geschend,
vnd soll dein son nimm sein genendt.
Wir konden auch nit mer begeren,
dan das wir nur dein diener weren.
Wir hand nit than als fromme kind,
darumb werst du vns billich find.
So du vns aber hilffst auß leidt,
durch dein grundloß barmhertzigkeit.
Vnd durch dein vetterlichen mut,
erkenst vns für dein fleisch vnd blut.
Vnd für deine arme kind,
die so gar verfaren sind.
Ermanen wir dich noch einmal,
als ein kind billichen sol.
Verzeihe vns vnser Herr vnd Gott,
das wir stehen in der schelmenrott.
Vnd hand ein schendlich zunfft gemacht,
wahin es reicht nit vor betracht.
Weret die zunfft schon lange zeit,
es kompt ein stund das sie erleit.
Lange zeit ward ewig nie,
dort wird dz end, wert sie schon hie.
Dise zunfft kompt gar zu spott,
on Gottes ehr, vnd sein gebott.
Die will ich vatter dir erzelen,
mich vnd all meine gesellen.
Das alle ding kleglich zergan,
on du mein Gott vnd vnser lon.
Wiß vatter, das vns niemands hat,
gestellt her an der schelmen stat.
Dan vnser fräuel vnd mutwill,
der vns verleckert nur zu vil.

Wir hand vns selber hergestellt,
  vnd wissen das es dir nit gefellt.
Es hat auch niemants schuld daran,
  wir hand das álles selber than.
Durch vnsern bösen freyen willen,
  thun wir die schelmenzunfft erfüllen.
Ein ebenbild laßt mich euch sein,
  jr öden schelmen all gemein.
Vnd merckt wie got mich hat empfangen,
  wie schendliches mir ist ergangen.
Da ich euer Zunfftgenoß was,
  vnd gantz in meines vatters haß.
Vnd hat durch sein barmhertzigkeit,
  dannocht erlößt auß allem leid.
Mich bösen sein verloren son,
  do ich sein gut alls hett verthon.
Kert vmb mit mir zu gottes gnad,
  dz euch der schelmenzunfft nit schad.
Wan wer von blawen enten predigt,
  mit falscher leer den glauben schedigt.
Derselbig leret Gott gar wol,
  wie er jn selber straffen sol.
Wer jederman den wein außrüfft,
  derselb sich offt vnd dick vertiefft.
Vnd find gerad ein solchen man,
  der jm den wein auch rüffen kan.
Redstu schon dein brieff entzwey,
  noch seind der Richter mancherley.
Vnd must mit gott erst darnach rechten,
  der jm kein ströen bart laßt flechten.
Vnd kert sich an kein eisenbeisen,
  noch laßt kein groben bossen reissen.
Kanstu denn auff den Fleischbanck geben,

des nimpt dir wider gott dein leben.
Vnd kan dir mort mit mort ermessen,
so du meinst er habs vergessen.
Er laßt jm an kein Kerbholtz rechen,
vnd jm ein heller nit abbrechen.
Es muß bezalt sein bey eim har,
ja seind die gottes wörter war.
Friß den schulsack wie du wilt,
noch ist damit Gott nit gestillt.
Verdienstu noch zwelff grawer röck,
so ferstu dannocht an die stöck.
Das Gott vergilt den falschen öden,
die auß eim holen Hafen reden.
Die alten dreck auch stincken machen,
das sie es werden nimmer lachen.
Vnd gehet auch nimmer wol den schelcken,
die felschlich vnser ohren melcken.
So ist der Hyppenbuben orden,
offt hie vnd dört gestraffet worden.
Vnd die das gelt nemen zuruck,
kein redlich man braucht solche stuck.
So weiß ich wol wer faul garn spinnt,
das er zu knüpffen vil gewint.
Vnd hilfft kein praten schmecken mehr,
So werdent leuß im Peltz-so ser.
Dich beissen, das du soltest wöllen,
keine nimmer drein zu stellen.
Auch ist klappern vnd schwetzen hie,
vngestrafft blieben nie.
Zwischen stülen nidersitzen,
ward nie geachtet für ein witzen.
Was hilfft es das wir wörter geben,
tieff erschöpffet in dem leben.

Wenn der tod jetz zuher kompt,
so ist der Prunn vnd mund erstumpt.
Den würd dir leid die Saw zu krönen,
vnd hilfft nit mer die wort beschönen.
Auch wird die hitz vns thun so wee,
das kein Nasser knab wird mee.
Die Reichstett seind mit dir zergangen,
so werden nit mehr Meuß gefangen.
Hettest allen speck auff erden,
so mag kein Fall mer bstrichen werden.
Wer will denn in den Prunnen tragen,
oder Nüß im sack zernagen.
Vnnütz vögel, falsche beicht,
vnd alles das die seel macht leicht,
grund vnd boden dannen weicht.
Vnd alle schelmenstuck damit,
die ich weiters erzele nit.
Vnd alle zierden hie auff erden,
allein wir zu dir sehen werden.
Auff dein gnad, in deine hend,
darumb wir jetzund vatter wend.
Der schelmenzunfft vff erd vns massen,
vnd von deinen wegen lassen.
Wamit die schendlich zunfft vmbgat,
wir sehen das es nit fug hat.
Vnd mag die leng hie nit beston,
so nimpt es dort ein bösen lon.
Seind wir schon schelmen, vnd nit bider,
noch keren wir jetzund all wider.
Mit dem verlornen son mit schall,
zu vnserm lieben vatter all.
Das er durch sein gnadreichen mut,
erkenn vns für sein fleisch vnd blut.

Vnd für sein verlornes kind,
  der noch vil auff erden sind.
Hertz liebster vatter, Herr vnd gott,
  erbarm dich über die schelmen rott.

---

52. Die Entschuldigung des Zunfftmeisters.

Verlorner hauff vnd schelmen rott,
  du hast verachtet vnd verspott.
Mich vnd mein einfeltigs gedicht,
  darumb das ichs hab villicht.
Nit gesetzt nach deinem willen,
  wie kan ich jedes begird erfüllen.
Vnd euch all setzen vornen dran,
  so jr sollt in der ordnung stan.
So jr nun murmlen wider mich,
  verseh ein jeder selber sich.
In hunderttausent Teufel namen,
  setzt euch selbs vnd ruckent zamen.
Ich muß mer scheltens von euch hören,
  dann wert jr erbar leut von ehren.
Dem bin ich grob, dem andern schlecht,
  vnd kan euch schelmen thun nit recht.
Ir meint, ich solts bas han beschönt,
  da ich die saw hab vor gekrönt.
Vns solt euch anders han gestellt,
  wie euch dasselb nur wol gefellt.
So ich Zunfftmeister bin gewesen,
  hab ich die zunfft außerlesen.
Wie ich sie allzeit leckers find,
  jr thund wie die bösen kind.
Vnd greifft mit in mein Ampt hinein,

ich will nit mer Zunfftmeister sein.
Ich ließ euch wol den ritten han,
ehe das ichs mer wölt nemen an.
So jr auff mich fürt solche klag,
glaubt mir, dz auff den jüngsten tag.
Wird man euch ein Meister geben,
der euch zu stellen weißt gar eben.
Wa dann ein jeder hin gehört,
da mancher schelm selbs übel fört.
Der wird euch warlich leren stan,
vnd geben den verdienten lon.
So werd jr sagen, Ich was bider,
ach hetten wir den Murner wider.
Des überred mich denn kein man,
das ich das Ampt nem wider an.
Ich hab die schelmenzunfft bschriben,
vnd bin auff gemeiner red blieben.
Wa ich dann hett insonderheit,
troffen ein das wer mir leid.
Wann mein meinung ernstlich was,
niemands melden hie auß haß.
Freundlich, schimpflich zeigen an,
wa doch jrret jederman.
Vnd wie man ehrlich gsellschafft lat,
vnd in der schelmenzunfft vmbgat.
Die ich zu Franckfurt an dem Main,
anfenglich dichtet zu latein.
Darin du findst das ich auch kan,
ernsten, wa es fug mag han.
Wiewol ich bin in Teutscher sprach,
vil schimpffreden gangen nach.
Darumb du dich nit ergern solt,
das ich so schimpflich reden wolt.

Dan wer dem vngelerten will,
  schreiben, der muß schimpffen vil.
Wiewol mein schimpffen wer außrot,
  warlichen vil der bitter tod.
Frag einen, der von Franckfurt ist,
  wer diese zunfft hat zugerüst.
So wirstu wol ein antwort finden,
  von man vnd weib vnd auch von kinden.
Das ich ernsten kan mit schimpff,
  vnd doch nit laß der ehren glimpff.
Ich kan das böß vnd auch das gut,
  vnd schick mein sach als billich thut.
Der nach gelegenheit der sachen,
  grossen ernst kan schimpflich machen.
Grossen schimpff mit ernst verkeren,
  vnd mit beiden arten leren.
Ich wolt der welte tand beschreiben,
  da must ich auff dem schlag bleiben.
Wan wer beschreibt der welte stat,
  der muß wol sagen wie es gat.
So gat es warlich nit vast wol,
  all dise welt ist schelmen vol.
Die ich taxiert hab in der gmein,
  insonderheit genennet kein,
  treff ich ein mit dem schelmenbein.
Das er mit fluchen widerred,
  so wißt ich das ich troffen het.
Darumb wer weißheit brauchen will,
  derselbig schweig nur lauter still.
Vnd nem sich dieser zunfft nit an,
  so will ich jn mit friden lan.
Wolt er aber zornig schnurren,
  vnd wider mein zunfftgnossen murren.

Der Keyser wer jm nit darfür,
er müst sich stellen lon von mir.
In diese zunfft, vnd vornen dran,
als ich den andern hab gethan.
Ich hab jr manchen her gestellt,
der hett verwettet alls sein gelt.
Das ich so fräuel immer were,
zun schelmen jn zustellen here.
Des flucht man mir manch guten ritten,
durch Gott hab ich es alls erlitten.
Tugent wird gelobet hie,
wiewol jr ward vergolten nie.
Gott gibt der tugent lon,
des ward ich auch in himmels thron,
als alle Prediger hand gethan.

Die schelmen kamen einmal zamen,
vnd baten vmb ein anderen namen.
Das ichs doch nennt der gesellen rott,
nein ich warlich vnd bey Gott.
Wöllt jr euch der schelmen schamen,
so thund ehrlich ins henckers namen.
Vnd lassent ewern schelmen tand,
in teutschem vnd in welschem land.
So seind jr des von mir vertragen,
vnd dörffen nit mer von mir klagen.
Allweil jr euch der stuck nit massen,
so müsset jr mich schreiben lassen.
Ja sollt euch ewer hertz zerbrechen,
man hat mir trewet offt zu erstechen.
Do ich die Narren hab beschworn,

alls trewen ist an mir verlorn.
Do ich die Narren wolt beschweren,
sie meinten mir auch das zu weren.
Der muß freylich frü auffstan,
der jederman wol dienen kan.
Vnd jedem stopffen wol den mund,
der wüßt mer dan Gott selber kund.
Dann diese zunfft ist also blind,
das sie vmb warheit werden find.
Ich bin so starck nit in mein glider,
das ich des wassers lauff ker wider.
Darumb muß ich sie lassen schelten,
vnd der warheit offt entgelten.
So ich ein breiten rucken hab,
erschreck ich dester minder drab.
Die bösen wort mag ich wol tragen,
des laß ichs an ein kerbholtz sagen.
Ob es euch schon gantz nit gefelt,
noch dannocht seind jr her gestelt,
von mir geschend in aller welt.

E n d.

Register zu der Schelmenzunft.

Seite

1. Vorrede der Schelmenzunft 825
2. Von Blawen Enten predigen 829
3. Ein loch durchn Brieff reden 830
4. Den Wein ausrüffen 831
5. Der Eissenbeisser 832
6. Ein ströen Bart flechten 834
7. An ein Kerbholtz reden 835
8. Auff den Fleischbanck geben 836
9. Ein Schulsack fressen 838
10. Ein Grawen Rock verdienen 839
11. Einen Dreck finden 840
12. Aus einem holen Hafen reden 841
13. Der Hippenbüben orden 843
14. Die Ohren lassen melcken 844
15. Den dreck rütlen, das er stinckt 845
16. Gelt zuruck nemen 846
17. Den Braten schmecken 848
18. Gut Garn spinnen 849
19. Leuß in Peltz setzen 850
20. Das Klapperbencklin 851
21. Zwischen stülen niedersitzen 853
22. Tieffe wörter geben 854
23. Die Saw krönen 855
24. Glatte wörter schleiffen 856
25. Der naß Knab 858
26. Von Reichstetten reden 859
27. Ein specklin auff die fallen legen 860
28. Wasser in brunnen schütten 861

	Seite
Nüß durch ein Sack beissen	862
Das maul in Himmel stossen	864
Ein reiff außstecken	865
Der unnütz Vogel	866
Der schelmen beicht	867
Auffs Teufels schwanz bunden	869
Das muß versalzen	870
Pilatus im Credo	871
Ein kurzen athem haben	873
Mit allen winden seglen	874
Sich selbs kutzlen	875
Schauflen für den arß schlagen	876
Eim ein bad vberhencken	878
Die Saw verkauffen	879
Den Peltz weschen	880
Raten was die Rüben gelten	881
Ein weyer verbrennen	883
Der Teufel ist Abt	884
Ganz leiß gebachen	885
Die backen külen	886
Vnder der Rosen reden	888
Der verloren Son	889
Des Vatters Antwort	891
Verspruch des verlornen Sons	892

Erläuterndes Verzeichniß der Abbildungen und Anweisung, wo sie einzubinden sind.

---

1) Bildniß Abrahams a St. Clara als Titelbild
2) Der verwegene Narr . . . . S. 34
3—12) Das Herz des Menschen. In zehen Bildern . . . . laut Paginirung
13) Das Rad der ewigen Höllenqual . . . S. 196
14) Briefe von Gott und Christus . . . . S. 211
15) Nach einem alten Kupferstiche mit folgender Unterschrift:

Ein Feuer glimmet jetzt in derer Menschen Herzen,
Bricht's aus, so brennt die Welt, es freuet sich der Tod.
Drum bete frommer Christ, es ist fürwahr kein Scherzen,
Wend' ab durch dein Gebet Gefahr, Unglück und Noth S. 212 a.

16) Ein auf den Jahrmärkten beliebtes Bild, mit nachstehender Erklärung:

A. Die Herabkunft des Königs aller Könige vom Himmel, mit seinem Heer der Berufenen, Auserwählten und Gläubigen, auf weißen Pferden, gegen Jerusalem. Zachar. C. 14. Offenb. Joh. C. 19. Vers 11—16. C. 17. Vers 14., so noch geschieht über tausend Jahr vor dem jüngsten Tag.

Offenb. Joh. C. 20. V. 4. 5. B Große Niederlage und Schlacht aller Nationen bei Harmageddon, so wider Jerusalem streiten, allwo das Blut bis an die Pferdezäume geht. C. Jerusalem und gegenüber die Berge Gilboa, wo sich das Blut schwellt. D. Der Engel in der Sonne, so den Vögeln rufet. Offenb. Joh. C. 15. V. 17. 18. E. Sturz des Thiers und des falschen Propheten in den Pfuhl. Offenb. Joh. C. 19. V. 19. 20. F. Sturz des Drachen in den Abgrund. Offenb. Joh. C. 20. V. 2. 3. — „Der glaubige Leser nehme nur so viel aus dem Bilde, daß er sich nur etwas aus dem Worte Gottes vorbildet; man kann doch die eigentliche Gestalt der Sache nicht malen, der Glaube traut dem Wort. Matth. C. 5. V. 18. Etwas aber muß man sich fürbilden, und dieß ist für den Glauben genug. Wer recht glaubt und die wahre Ehre sucht, hat Theil am 14. Vers Offenb. Joh. 19." . . . . S. 212. b.

17) Leiter, führend zur Krone des Lebens (Aus Herradis von Lansperg Hortus deliciarum. Von M. C. Engelhardt. Stuttg. 1818) *) S. 212 c.

---

*) Herradis von Lansperg, eines edlen Geschlechtes, Aebtissin zu St. Odilien oder Hohenburg im zwölften Jahrhunderte, eine Zeitgenossin Kaiser Friedrichs I., dessen Schutz sie genoß, eine würdige Nachfolgerin der heiligen Odilie selbst, geschmückt mit vielseitigen Gaben, unternahm es, ein Werk zu schreiben, was zu thun vor ihr noch nicht gewagt worden war. Dieses ist ihr „Hortus deliciarum", eine Zusammenstellung lateinischer, meist prosaischer Exzerpte aus der biblischen Geschichte, aus dem Lehrgebäude jener Zeit, Blicke in die Astronomie, Geographie, Mythologie, Philosophie, Weltgeschichte, eingreifend in die Geschichte der Kirche, etwas über schöne Künste und Wissenschaften — von jedem so viel, als zu Belehrung damaliger Klosterbewohnerinnen, nach dem dürftigen Zeitenmaßstabe, und besonders nach der Sammlerin religiösem Standpunkte, nöthig und auch möglich war.

Diesem Werke schaltete Herradis ihre eigenen lateinischen Gedichte ein, meist mit Musikbegleitung, und eine Reihe von Gemälden diente der Sammlung zur Zierde. Dem Himmel und den Wissenschaften gewidmet, verfloß ihr Leben in heiliger Gottergebenheit. Den 25. Juli 1195 verschied sie. Die mancherlei Schicksale, welche das Kloster erleiden mußte, haben vermuthlich die Bezeichnung ihrer Ruhestätte vernichtet; aber ihr Name lebt fort in ihrem hinterlassenen Werke.

18) **Et ne nos inducas in tentationem, sed libera nos a malo.** Nach einem alten Gemälde . . . . S. 212 d.
19) Der Conceptions-Zeddel *) . . . . S. 212 e.

Von den beigefügten Gemälden wählen wir die Leiter, führend zur Krone des Lebens, und theilen dieselbe mit. Die Krone reicht die Rechte Gottes aus den Wolken. Auf die nach derselben Hinaufsteigenden schießen Teufel ihre Pfeile ab, und unten, am Fuße der Leiter, lauert der höllische Drache. Zwar sind Engel mit Schwertern bewaffnet zur Abwehr; aber die Waffen der Hölle sind gar siegend. Denn die Emporsteigenden stürzen nur allzusehr von den Sprossen der Leiter; von der obersten, ein Eremit, der sein Gärtlein dem Gebete vorzieht; weiterhin der Karthäuser oder Klausener, hinabgezogen durch ein Lotterbettlein; der Mönch durch Gold; der Weltgeistliche (Clericus) durch eine reichbesetzte Tafel und sein Liebchen (amica Clerici), die vom Kirchdache winkt; Nonnen, gereizt durch Weltgüter und Liebesfreuden, zu denen auch ein Weltgeistlicher sie verleitet. Die Weltleute taumeln gleich von den untersten Sprossen herab; der Krieger, durch Pferde, Waffen und Ehrgeiz bethört, das Weib durch Putz und Welteitelkeit. Nur die christliche Liebe (Caritas) allein erreicht die oberste Sprosse der Leiter, und empfängt den himmlischen Lohn. Jedoch die Seitenstange der Leiter hat die Trostworte, daß durch Buße die Gefallenen wieder zum neuen Streben gelangen können.

***) Der Conceptions-Zettel, und das Gespräch mit den Teufeln.**

„Als ungefähr vor 40 Jahren oder mehr, ein Mägdlein, ihres Alters 19 Jahr, von einer ganzen Legion, das ist 6666 Teufeln besessen worden, und als man alle Mühe und Arbeit angewendet, solche auszutreiben, war Alles umsonst und vergebens, dahero denn dieses Mägdlein nacher Alt-Oettingen, zu dem uralten und wunderthätigen Gnaden-Bild, der allerheiligsten Mutter Gottes Maria, geführet worden; indem man aber oft und vielmahl die Teufel beschworen, hat endlich einer aus denselbigen zu denen Geistlichen gesprochen: Sie hätten keine Macht über sie; allein es stehe einer zu München bei denen Franciscanern auf der Canzel, der habe Gewalt über sie; welcher auch alsobald berufen, und ihm anbefohlen worden, das besessene Mägdlein zu beschwören.

Als nun der Pater, mit Namen Lucas, nach langwieriger Casteiung seines Leibes, mit diesem Mägdlein nichts ausrichten kunte, gieng er auf eine Zeit, nach vollendetem Studiren, bei diesem besessenen Mägdlein vorbei; drauf redet ihn einer

20) Bildniß Sebastian Brandt's . . . . . . S. 213
21) Bildniß Geiler's von Kaisersberg . . . S. 215
22) Facsimile der Handschrift Brandt's (Aus A. W. Strobels Beiträgen. Straßb. 1827) S. 229

---

aus den Teuffeln unverhoffter Weise also an: Du motificirest dich Tag und Nacht, und trachtest auf alle Weiß uns auszutreiben, kanst aber nichts ausrichten; wenn du aber heut hättest wohl betrachtet, was du wegen unser gelesen, würdest du viel schärfer als bishero mit uns verfahren seyn.

Bald darauf verfügte sich der Pater in sein Zimmer, wiederholte alles, was er zuvor gelesen, bis er endlich das Fundament ergriffen, solche Zettel zu machen, welche er auch verfertiget und angefangen dieses Mägdlein zu beschwören. Da schrie einer aus den fürnehmsten Teufeln zu dem Pater: Weh uns, daß du Solches weißt. Der andere aber hingegen, der solches geoffenbaret, schrie: Und wehe mir, daß ich Solches gesagt! Darauf hat der Pater, mit vorgehendem Exorcismus, das Mägdlein gezwungen, einen solchen Zettel einzunehmen; so bald dieses geschehen, seynd die Teufel alle weggeflogen.

Wer einen solchen Zettel brauchen will, muß ihn vorhero benetzen mit h. drei König Wasser, und hernach nur einmal beten, zu Ehren der Geburt Christi und der unbefleckten Empfängniß Mariä, 3 Vaterunser, 3 Ave Maria, dreimal das Gloria Patri ꝛc. samt einem Glauben; nach diesem spricht er diese zwei Wörter: Ave, Amen!"

Gebrauch der Zettel.

„Erstlich, wer einen solchen Zettel bei sich trägt, ist sicher vor aller erdenklichen Zauberei; sollte aber einer vorher verzaubert seyn, der muß einen solchen Zettel verschlingen, also wird er davon befreiet werden. Und kann auch dem verzauberten Vieh ein solcher Zettel eingegeben werden, der Mensch muß aber anstatt des Viehes das Gebeth verrichten; also auch, wenn ein solcher Zettel in eine Wiegen geleget, oder dem Kinde angehänget wird, damit es nicht verzaubert werde, so muß die Mutter anstatt des Kindes das Gebeth verrichten. 2. Wann solche Zettel in ein Blechel verlöthet, geleget werden in die 4 Ecken des Gartens oder Ackers, so können nicht schaden die gezauberte Ungewitter und Ungezieffer. 3. Kann ein solcher Zettel eingespündet werden in das Butter-Faß, damit die Zauberei verhütet werde. 4. Können solche eingespündet werden unter die Thürschwellen, sowohl in menschlichen Wohnungen, als auch in den Viehställen. Item in die Krippen und Leitern, daraus die Schaaf, Pferd und anderes Vieh zu fressen pflegen, kann im geringsten nichts verzaubert werden.

23—59) Sämmtliche 111 Bilder zum Narrenschiff, auf 37 Tafeln, nachgebildet den Holzschnitten (in der Basler Ausgabe durch Nic. Höniger 1574) . . . . laut Paginirung
60) Bildniß Thomas Murner's nach einem alten Holzschnitte (durch die Güte des Herrn Professor Strobel in Straßburg) *) . . S. 815
61) Facsimile der Handschrift Murner's (Aus W. Strobels Beiträgen. Straßb. 1827) . S. 825
62—72) Nachbildung von 33 Holzschnitten (auf 11 Tafeln) der Schelmenzunft in der hier abgedruckten Ausgabe . . laut Paginirung.

---

5. Seynd die Zettel sehr dienlich den gebährenden Frauen; wann sie kurz vor der Geburt einen solchen Zettel verschlingen, so bringt das Kind öfters den Zettel mit sich auf die Welt, entweder an der Stirn, oder zwischen den Leffzen, oder aber in einem Händel. 6. Verhüten die Zettel im Bräu-Hauß unter dem Zapfen, wo man das Bier abzulassen pfleget, alle Zauberei, auch in einer Mühl, in dem Mühl-Rad, wann ein dergleichen Zettel eingespündet wird, auch in die Nadelstuben seitenhalber, so kann weder das Bräuhauß, noch die Mühl, keineswegs verzaubert werden. 7. Verhüten diese Zettel die Zauberei, wann sie geleget werden in die Büchsen, Röhren und anderes Geschoß. 8. Diese Zettel können auch gelegt werden in die Agnus DEI; denjenigen aber, welchen man solche Agnus DEI giebt, muß ihnen gesagt werden, damit sie das Gebeth verrichten. Letzlichen ist auch zu merken, daß eine jede kranke Person einen solchen Zettel könne verschlingen, es mag seyn eine gezauberte oder natürliche Krankheit."

Diesen Zettel haben im vorigen 1721. Jahre die Carmeliten in einer gewissen Stadt häufig den Leuten zu verkaufen und auszutheilen pflegen. (Curiositäten VIII. 6.)

*) Mit nachstehenden Worten: „Hier ist das Contrafei des berühmten, bissigen und unruhigen Herrn Doctors Murner. Es ist von einem alten Holzschnitt kalkirt, und Habit, Seil, selbst die Physiognomie, scheinen wahrscheinlich zu machen, daß er so aussah."

Der zweite

Abtheilungs=Titel.

Das Kloster

von

J. Scheible:

Volksprediger, Moralisten und frommer Unsinn;
Sebast. Brandt's Narrenschiff, mit Geiler's v. Kaisersberg Predigten darüber;
Thomas Murner's Schelmenzunft.

Ersten Bandes zweite Abtheilung.

Stuttgart und **Leipzig.**
1845.

Dieser Titel ist nur für Diejenigen, welche diesen starken Band in zwei Theile binden lassen möchten; er gehört dann vor S. 449.